



FRÄNKISCHE SCHWEIZ

Land der Burgen, Höhlen und Mühlen

Reinhard Löwisch

Tourismus in der Fränkischen Schweiz

Von den Anfängen bis zur Jetztzeit

Impressum:

Herausgeber: Reinhard Löwisch, Affalterthal 13, 91349 Egloffstein. Erschienen im Eigenverlag, als kostenloses PDF, Ostern 2020. Ich bitte darum, meine Rechte an dem Buch, samt Text und Bilder trotzdem zu respektieren und Veröffentlichungen daraus vorher mit mir abzusprechen, um Missverständnisse zu vermeiden. Die Bilder können etwas unscharf wirken, das sie heruntergerechnet sind um die Dateigröße zu minimieren.

Zum Umschlag:

Bild Vorderseite: Das alte Logo der Tourismuszentrale mit der Schrift im typischen „Frankenrot“ (Bezeichnung HKS 16 N) zeigte die Ruine Neideck in einer Berglandschaft und mit einer Höhle. Ein Entwurf der Agentur Creativ Network, Nürnberg. Foto: Tourismuszentrale. Bild Rückseite: Das Wiesental mit Burg Gößweinstein im Hintergrund. Ein beliebtes Werbemotiv der Tourismuszentrale aus der Gründerzeit (1974), Fotograf unbekannt.

Inhaltsverzeichnis:

Grußwort des Landrates	6
Die Frühzeit im Tourismus (1602 bis 1890)	7
Das Mittelalter im Tourismus (1891 bis 1945)	74
Die Neuzeit im Tourismus (1951 bis heute)	146
Der Tourismuskuchen (Wirtschaftsfaktor Tourismus)	232
Die Tourismuszentrale Fränkische Schweiz	246
Abbildungsverzeichnis	311
Zahlen und Daten aus den prädikatisierten Orten	316

Grußwort



Der Tourismus in der Fränkischen Schweiz und damit natürlich auch im Landkreis Forchheim hatte schon immer einen hohen wirtschaftlichen Stellenwert. Schließlich liegen im Landkreis Forchheim die Wurzeln des bayerischen Tourismus. Das wussten schon meine Amtsvorgänger Otto Ammon – der die Tourismuszentrale ins Leben rief – und Reinhardt Glauber, der das Internetangebot forcierte und ein richtungsweisendes Radwegkonzept erstellen ließ. Daher ist auch der gesamte Landkreis Forchheim von Anfang an im Gebietsausschuss der Fränkischen Schweiz vertreten.

Wir nehmen das Thema Tourismus sehr ernst und investieren viel Geld in die Infrastruktur; zum Nutzen auch unserer Bürger. Ein gutes Angebot für Gäste erhöht und verbessert auch die Lebensqualität der einheimischen Bevölkerung. Sehr gerne unterstütze ich daher das Vorhaben, ein Buch über die Anfänge des Tourismus in der Fränkischen Schweiz zu publizieren. Besonders freut es mich, dass mit Reinhard Löwisch ein Mitarbeiter der Tourismuszentrale dieses Werk erstellte und damit seine fast 30jährige Berufserfahrung einbringt. Wir wissen ja alle: Nur wenn man die Vergangenheit kennt, kann man die Zukunft nachhaltig gestalten.

Mit freundlichem Gruß

Dr. Hermann Ulm

Landrat und Vorsitzender des Gebietsausschusses Fränkische Schweiz

(Foto: Landratsamt Forchheim)

Die Frühzeit des Tourismus (1602 bis 1890)

Einleitung	8
Zur Einstimmung	11
Die Höhlen waren der Auslöser für die Entdeckung	13
Die Romantiker kommen	16
Adrian Ludwig Richter	22
Königlicher Besuch	27
Joseph Victor von Scheffel	29
Fliegenfischen und Angeln	31
Übers Essen und Trinken	33
Der Name „Fränkische Schweiz“	35
Schweizen überall	39
Zur Gebietsabgrenzung	41
150 Jahre Fränkische Schweiz	43
Verschönerungskommission gegründet	46
Edmund Spencer: Im Wirtshaus, Anno 1836	46
Reiseführer des 19. Jahrhunderts	49
Mit den Molke-Kuren kamen illustre Urlauber	50
Sanspareil, die Einsiedelei im Norden	55
Der ÖPNV des 19. Jahrhundert	57
Klettern im Frankendolomit	60
Franken feiern Feste	62
Verwendete Literatur	66
Fußnoten	69

Einleitung

Der Tourismus begann in der Fränkischen Schweiz mit den Höhlen: schon 1602 gab es einen hoch gebildeten Menschen, der die Gaillenreuther Zoolithenhöhle, als „Merkwürdigkeit“, das damalige Wort für Sehenswürdigkeit, in einem Stadtplan für Bamberg beschrieb. Johannes Bonius, Professor der Rhetorischen Fakultät zu Bamberg hieß der Mann und alle vom Tourismus profitierenden Menschen sollten ihm heute noch dafür danken. Der Text trug Früchte: Nach und nach häuften sich die Berichte und Begehungen von neu entdeckten Höhlen im „Muggendorfer Gebirg“; es kamen immer mehr wissenschaftlich arbeitende Gelehrte in die Gegend. Ja man kann sogar sagen: Mit Bonius wurde die Speläologie (Höhlenforschung) zumindest in Franken überhaupt erst ins Leben gerufen. Die ersten Ergebnisse aus Höhlenforschungen sind in Fachzeitschriften einem größeren Publikum bekannt geworden, so dass ein regelrechter Höhlentourismus entstand.

Mitte des 19. Jahrhunderts errichtete das damalige Königreich Bayern in der Fränkischen Schweiz die ersten Postexpeditionen. Offensichtlich gab es dafür einen Nachfrage-Markt. Der Tourismus dürfte dabei eine Rolle gespielt haben, denn in diese Zeit fällt neben dem Höhlen- auch der „Kururlaub.“ Die Fränkische Schweiz war damals eine der am Häufigsten besuchte Regionen in Franken. So wirbt Dr. Briegleb bereits im Fürther Tagblatt von 1839, Seite 589: *„Die Gegend von Streitberg und Muggendorf, bekannt unter dem Namen der fränkischen Schweiz, beliebt durch ihre seltenen Naturschönheiten ihr mildes Klima ihre reine erquickende Gebirgsluft, wird schon seit lange nicht nur von Gesunden und Lebensfrohen sondern auch von Leidenden und Genesenden, welche der Wiederherstellung und Erfrischung ihrer Lebenskräfte bedürfen während der Sommermonate sehr zahlreich besucht.“* Sie sorgten für einen hohen Bekanntheitsgrad, zuerst bei Wissenschaftlern und Gelehrten, zum Beispiel der Mitte des 18. Jahrhunderts gegründeten Universität Erlangen. Dann entdeckten Erlanger Studenten die oberirdische Gegend als „romantische“ Landschaft. Danach kamen die Leute, die sich einen Kuraufenthalt in der Schweiz oder eine „Grand Tour“ nicht leisten konnten und deshalb eine preiswertere Alternative in der Fränkischen Schweiz fanden. Mit der Eisenbahn kam der Massentourismus. Und dann der zweite Weltkrieg. Er stellte die Tourismusuhr wieder auf „Null“ zurück und alles begann von Neuem. Während zum Ende des zweiten Weltkrieges Bomben auf deutsche Großstädte in großer Zahl niederprasselten und erste Gebiete im Osten besetzt wurden, sind im Zuge der Kinderlandverschickung viele Kinder aus den gefährlichen Gebieten in die

Fränkische Schweiz geschickt worden, um sie vor den Bomben der Alliierten zu schützen. Es entwickelten sich Freundschaften zu lokalen Dorfkindern und ihren Eltern. Später als es den nunmehr Erwachsenen gut ging, kamen die Flüchtlinge wieder, zuerst alleine, dann mit ihren Kindern. Sie begründeten eine starke Säule des Nachkriegstourismus, besonders dann als mit dem Wirtschaftswunder und dem „Volkskäfer“ eigenes Reisen möglich wurde. Durch den verlorenen Krieg wurde das Land geteilt und es gab Interzonenzüge, die bei den Berliner Bürgern für einen Kurzurlaub sehr beliebt waren, weil sie die Menschen von der eingekesselten Hauptstadt in den freien Westen brachten. Davon profitierten vor allem das Fichtelgebirge, der Frankenwald und auch die Fränkische Schweiz. Diese Gebiete lagen gleich hinter der DDR-Mauer. Es kamen auch die ersten Niederländer mit ihren obligatorischen Campingwagen. Deren bisherige Urlaubsziele lagen plötzlich unerreichbar im sozialistischen Osten. Mit der Grenzöffnung 1989 änderte sich schlagartig wieder alles: Die Berliner blieben aus - sie besuchten jetzt wieder ihre „Badewanne“ vor der Türe, die Ostsee.

Die Niederländer entdeckten den sonnigen Süden als Urlaubsziel und betrachteten daher Franken und die Fränkische Schweiz nur noch als kurzes Übernachtungsziel auf halbem Weg nach Italien. Der Ansturm der „Ostdeutschen“ nach der Grenzöffnung hielt sich anfangs in Grenzen. Dank politischer und kommunaler Patenschaften, gibt es jetzt einen regen Austausch unter den Urlaubern. Die Menschen wurden mit der Zeit anspruchsvoller. Früher gab es einen Angebotsmarkt. Die leidgeprüfte Kriegsgeneration nahm, was ihnen geboten wurde. Mit der Zeit wechselte der Angebots- zum Nachfragemarkt: Die Menschen werden umso anspruchsvoller, je weiter der Krieg zeitlich zurück liegt. Heute gehen die Menschen dahin, wo sie das bekommen, was sie wollen. Und sie tun es häufiger als früher, dafür umso kürzer. Langzeiturlauber gibt es fast nur noch unter den älteren Besuchern. Ausnahmen bilden junge Familien mit kleinen Kindern. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer in der Fränkischen Schweiz lag 2017 im gewerblichen Bereich (mehr als 10 Betten) bei rund 2,3 Tagen¹, im nicht-gewerblichen Bereich, vor allem bei Ferienwohnungen, regional verschieden bei bis zu 7 Tagen². Und noch etwas hat sich geändert: Sprach man früher von einem „Erholungsurlaub“, so tendiert die jüngere Generation eher zum „Eventurlaub.“ Man will etwas gutes erleben in der schönsten Zeit des Jahres, weshalb zum Beispiel „Brauereitourne“ als „Junggesellenabschied“ sehr beliebt sind.

Mit dieser umfangreichen Darstellung des Tourismus in der Fränkischen Schweiz, ich kann dabei auf eine fast 30jährige intensive Beschäftigung mit dem Thema zurückgreifen, wird der Versuch unternommen, den Tourismus aus der Sicht

damaliger Akteure und aus Sicht eines Touristiklers darzustellen. Das bedeutet auch: Nicht jeder Artikel stammt von mir. Es kommen vor allem Zeitzeugen zu Wort. Durch die Betrachtung verschiedener Standpunkte hoffe ich, der Realität sehr nahe zu kommen. Schließlich gibt es keine lebenden Personen, die über die Anfangszeit des Fremdenverkehrs in der Fränkischen Schweiz Auskunft geben können. Auch über das „Mittelalter im Tourismus“ findet sich kein Augenzeuge mehr.

Der Fränkische Schweiz- Tourismus im historischen Vergleich: Der Deutschland-tourismus begann um 1800³. Damals öffneten die ersten deutschen Seebadeanstalten in Heiligendamm, Norderney und Travemünde ihre Tore. 1801 wurde als erstes Großhotel der „Badische Hof“ in Baden-Baden eröffnet. 1863 wurde das erste deutsche Reisebüro in Breslau eröffnet: Reisebüro Stangen, das später nach Berlin umzog. Stangen organisierte im Jahr 1869 eine Gesellschaftsreise zur Eröffnung des Suez-Kanals und im Jahr 1878 die erste Weltreise. 1869 gründeten deutsche und österreichische Bergsteiger in München den Deutschen Alpenverein (www.alpenverein.de), 1883 kam der Deutsche Wanderverein (www.wanderverband.de) dazu. 1901 gründete sich der Fränkische Schweiz-Verein (www.fsv-ev.de), 1904 wurde in Nürnberg der heutige Tourismusverband Franken (www.frankentourismus.de) ins Leben gerufen und fast 50 Jahre später der Gebietsausschuss Fränkische Schweiz (www.fraenkische-schweiz.com). Aktueller Bezug zur Insolvenz des Reiseveranstalters Thomas Cook im Jahre 2019: Als Begründer des Pauschal-tourismus gilt Thomas Cook, der 1841 die erste Pauschalreise anbot.

Die einzelnen Themenblöcke sind nach zeitlicher Abfolge aneinandergereiht; die drei Abschnitte bedeuten einen jeweiligen Neuanfang im Tourismus der Region. Über die Zeit der NS-Diktatur ist die Quellenlage sehr dünn, so dass auf eine ausführliche Beschreibung verzichtet wurde. Hier wäre eine eigene Herangehensweise erforderlich. Auch das Thema Molke-Kur wäre eine eigene Betrachtung und Erforschung wert und auch das Thema Campingurlaub wäre eine Erforschung wert.

Reinhard Löwisch

Zur Einstimmung

Ein kurzer Bericht zur Situation der Region Anfang des 19. Jahrhunderts gibt der für sein Werk berühmt gewordenen Georg August Goldfuß. Ein deutscher Paläontologe und Zoologe, der aus Thurnau stammend, an der Erlanger Universität promovierte⁴ und sich in der Folge sehr für die Höhlen um Muggendorf interessierte. Aus diesem Grund entstand auch das 1810 veröffentlichte Werk unter dem Titel: „Die Umgebungen von Muggendorf. Ein Taschenbuch für Freunde der Natur und Alterthumskunde“. Darin beschreibt er das Gebiet wie folgt:

Das Gebirge ist nach Espers Barometermessungen, die er vor dem Eingang der Höle des Schönen-Steins anstellte, 1752 Fuß über der Meeresfläche erhaben und lieget also 550 Fuß höher als Erlangen. Die Oberfläche ist wie mit felsigten Hügeln bedeckt, die sich von Norden nach Süden gleich Reihen hinabzuziehen scheinen. Fünf enge und tief Thäler durchschneiden das Felsenlager, gleich Furchen und vereinigen sich nach Südwesten in ein einziges breiteres Thal. Man steigt daher in diese Thäler hinab ohne vorher einen Berg gesehen zu haben und klimmt an der entgegengesetzten Felsenwand hinauf um auf die in gleicher Höhe sich befindliche Ebene zu gelangen. Oben im Norden und Osten beginnen die Thäler als seichte und enge Felsenschluchten, deren Breite öfters kaum 50 Schritte beträgt. Weiter herab, gegen Süden und Südwesten, werden sie breiter und tiefer. Bey Muggendorf ist das Thal einen Büchenschuß breit und 400 Fuß tief; bey Ebermannstadt stehen die Gebirgswände schon beynahe eine Viertelstunde voneinander entfernt.

Gegen Osten bey Bodenstein führet das Gebirge den Namen des Bodensteiner Gebirges und ist daselbst durch zwey enge Thäler durchschnitten. Das eine derselben, welches der Bodensteiner Grund genannt wird, ist eine enge Felsenschlucht, durch welche ein schmaler Bach sich mit Mühe von Osten nach Westen hindurchdränget. Das andere Thal, welches von Nordosten herabkommt, wird das Ahornthal genannt. Bey seinem Anfange ist daselbe eine mit sanften Anhöhen umschlossene Ebene, deren Breite eine halbe Meile beträgt. Plötzlich aber treten bey Klaustein 150 Fuß hohe Felsenwände so nahe an einander, daß die offen gelassene Schlucht, dem Bache kaum hindurchzufließen gestattet. Unfern Gößweinstein, bey der Behringersmühle vereinigen sich diese beyden Thäler mit dem Engelhardsberger, welches ebenfalls von steilen Felsen ummauert, unter den verschiedenen Benennungen, des Tooses, des Rabenecker und Weischenfelder Thales nach Nordost hinaufgehet, und das Rabenecker- und Weischenfelder Gebirge durchschneidet. Von Nordwest ziehet sich das Aufseesthal, fast in gleicher Richtung und nur durch einen schmalen Erdstrich von dem vorigen getrennt,

nach dem Toose herab, wo es sich mit dem Engelhardsberger vereinigt. Oben bey Aufsees wird es durch niedrige Anhöhen eingeengt, die sich weiter unten zu hohen steilen Klippen erheben, Bey Wüstenstein läuft die Straße von Bayreuth nach Erlangen quer durch dasselbe und der steile Abhang von dem sie sich herabziehet, wird der Speckberg genannt, Bey Gößweinstein heißen die drey vereinigten Thäler, das Gössweinsteiner Thal. Dieses krümmt sich um den Fuß des Schloßberges und gehet unter dem unter den Nahmen des Muggendorfer Thales in nordwestlicher Richtung bis Streitberg herab, wo es sich durch eine abermahlige Beugung nach Süden kehret und beträchtlich erweitert. Es wird nun der Ebermannstädter Grund genannt, welcher an den Ufern der Rednitz seinen Ausgang hat. Er nimmt bey Gasseldorf das Leinleiterthal auf.

Auf der Fläche des Gebirges mangelt es durchaus an Wasser. Die Einwohner sind genöthiget, in Cisternen die man hier Hülen nennt, Regenwasser zu sammeln, des Trinkwassers wegen aber entweder kostbare tiefe Brunnen zu graben, oder dasselbe öfters Stunden weit aus dem Thale zu Hölen. Desto reichlicher fließen lebendige Quellen in den Thälern. Jene drey Quellen an der Stempfermühle bey Gösweinstein sind bereits bekannt und die ergiebigsten unter allen. Jede derselben ergießt zu jeder Jahreszeit einen Wasserstrom von 4 Fuß Breite und 2 Fuß Tiefe. Wie hier, so rinnen auch die anderen geringen Quellen immer aus einer Hölung am Abhänge eines Felsens hervor. Bey Regenwetter trüben sich einige derselben und ihr Wasser nimmt eine milchigte Farbe an, andere dagegen bleiben immer rein und; klar. Viele scheinen mit den Erdfällen in Verbindung zu stehen, die allerdings natürliche Trichter sind, wodurch das gesammelte Regenwasser den unterirdischen Wasserbehälter der Quellen zugeführet wird.

Bey Regenwetter füllen sich alle Erdfälle mit Wasser an und gleichen künstlichen Fischteichen. Nach einigen Tagen aber ist das Wasser bereits versunken. Man will Spreu in einige derselben geworfen und diese in den Quellen wieder gefunden haben. Merkwürdig sind die sogenannten Hungerbrunnen, welche wenn sie überfließen, nach dem Glauben des Landmannes, Theuerung anzeigen. Solche befinden sich im Aufseesthal, eine Viertelstunde von der Kochermühle entfernt und unweit Hohenmirschberg auf der Höhe des Gebirges. Sie erhalten ihr Wasser wahrscheinlich aus einer Wassersammlung im Innern des Berges, welche nur bey einem gewissen Niveau, nach den Gesetzen des Hebers überfließt. Die Heroldsmühle zwischen Hohenpölz und Oberleinleiter erhält ihr Wasser zum Theil aus einigen Quellen, welche in der Landessprache Tümmeler genannt werden. Gewöhnlich geben sie nur wenig Wasser, zu manchen Zeiten aber bricht plötzlich ein Wasserstrom hervor, der alles ringsum überschwemmt und was eben so merkwürdig ist, eine Menge Forellen auswirft.

Die Höhlen waren die Auslöser für die Entdeckung

Die Fränkische Schweiz, bis Anfang des 19. Jahrhunderts „Muggendorfer Gebürg oder Gebirg“ geheißen, gehört mit ihren Hauptorten Muggendorf und Streitberg zu den ältesten Urlaubszielen Bayerns und damit Deutschlands. Den Grund für diese einmalig frühe „Freizeitgestaltung“ verdankt die Region einer geologischen Besonderheit: den Dolomiten und Kalken des oberen Jura⁵, die durch Auswaschungen Höhlen entstehen ließen. In diesen Höhlen fanden sich massenweise Überreste fossiler Tiere, die allerspätestens Dank Friedrich Esper's Buch über die „Merkwürdigkeiten in der Zoolithenhöhle“, in Franken die Höhlenerforschung auslöste und begründete⁶.

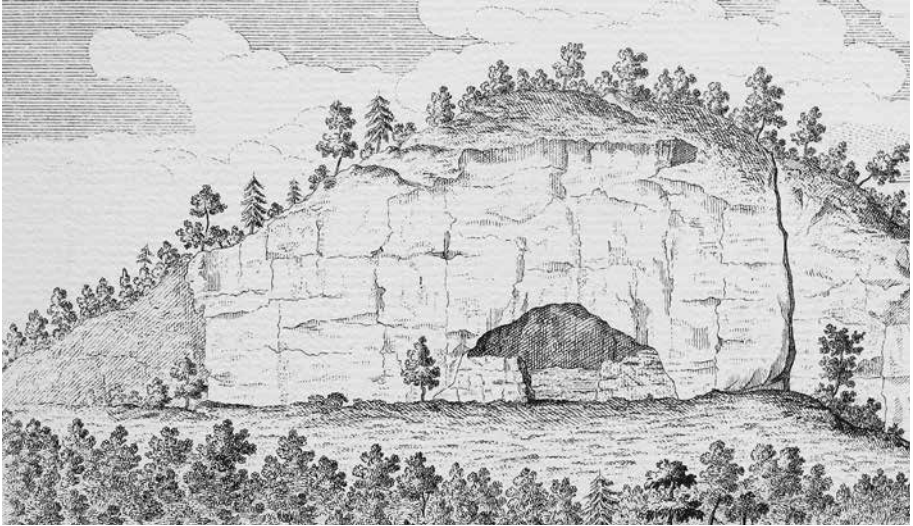
Der Tourismus in der Fränkischen Schweiz begann ...

... im Jahr 1602 mit der Veröffentlichung eines Stadtplanes über Bamberg.

Peter Zweidlers „Gründtlicher abriß der Statt Bamberg“, enthielt neben ausführlichen Straßenkartierungen die Beschreibungen einiger „Merkwürdigkeiten“ der Umgebung; darunter war Forchheim mit seinen Festungsmauern und die Gaillenreuther Höhle⁷. Ohne diese erste Erwähnung wären Wissenschaftler und Forscher vermutlich nie auf die Idee gekommen, hier in den Höhlen nach Artefakten zu suchen. Aus dem reinen Stadtplan wurde so ein erster Reiseführer für Gebildete. Und das 20 Jahre bevor die europäische Gesellschaft mit der „Grand-Tour“ eine Art Bildungsreise für reiche und adlige Studenten ins Leben rief⁸. Der Magister Johannes Bonius, Professor der Rhetorischen Fakultät zu Bamberg hatte als Verfasser des Werkes mit diesen Zeilen die erste bekannte Schilderung einer Höhle im Muggendorfer Gebiet überhaupt geliefert und auf die immerwährende Veränderung ihres Innern durch Tropfsteinbildung und auf tierische Überreste hingewiesen. Der lateinische Text von Bonius lautet auf Deutsch in der Übersetzung von Staatsarchivrat Dr. Michel Hofmann⁹ so:

„Unter anderen Merkwürdigkeiten kann man unweit dieser Stadt (Bamberg) im Gebiet eines Zweiges der adeligen Familie von Eglloffstein einen Ort sehen, der im Volksmund Galtreuth heißt. Hier wird eine breite und lange Höhle gezeigt, die nach Art einer Kammer aus einem mächtigen Felsen gehauen ist. Darin öffnet sich ein weiterer Abstieg in die Tiefe und wer dort den Grund aufgräbt, stößt zu seiner höchsten Verwunderung auf eine gewaltige Menge Knochen, Zähne und Schädel von Pferden. Von der Decke dieser Höhle sieht man Tropfen herabfallen, die am Boden sofort zu einem sehr harten Gestein zusammenwachsen, das mit Kiesel die allergrößte Ähnlichkeit hat.“

Es existiert eine noch ältere Höhlenbeschreibung, die des Ahornloches, später bekannt als Sophienhöhle, doch diese Höhle wurde nicht mit wissenschaftlichen Augen betrachtet. Sie wurde 1490 von den Bayreuther Markgrafen Friedrich und Sigmund an Hans Preu zum Salpetersieden verliehen.¹⁰ Wissenschaftlich geforscht wurde dort erst, als 1833 weitere Hohlräume, die Räume der heutigen Sophienhöhle, entdeckt worden sind.



**Abb. 1 Die Gaillenreuther Zoolithenhöhle aus Espers berühmten Buch.
Repro: Löwisch**

Es dauerte trotz aller „Merkwürdigkeiten“ noch einige Zeit, bis Leben in die Höhlenforschung kam. 1684 beschrieb der Muggendorfer Pfarrer Mayer¹¹ die Höhlen rund um seinen Ort. Durch die Veröffentlichungen der Höhlenfunde in Fachzeitschriften und Reisebeschreibungen der damaligen Zeit bekam die Region einen guten Ruf unter Wissenschaftlern. Klement A. Baader, einer der ersten Reiseschriftsteller des Muggendorfer Gebürs schreibt:¹² *„Muggendorf besteht (...) aus 53 Häusern. Die hiesigen Höhlen aber, von denen einige erst vor kurzem entdeckt wurden, haben nun dem Orte eine solche Celebrität (Berühmtheit) verschafft, dass wenige Fremde, die nach Franken kommen, ihn unbesucht lassen, ja, dass es der Mühe werth wäre, blos dieser Wunderhöhlen wegen, nach Franken zu reisen.“* Köppel, der in seinem Briefen Streitberg und Muggendorf ausführlich beschreibt stellt schließlich auch oberirdische Schönheiten fest:¹³ *„Die ganze Gegend um Streitberg, besonders das enge Wiesenthal nach Muggendorf bis Waischenfeld hat so viel romantische Abwechslungen, dass Dichter und Landschaftenmaler Stoff genug zu lebhaften*

Schilderungen finden.“ Hinzu kam die langsam wachsende “Romantische Literatur“ und ihre Anhänger, die einerseits poetische Höhlenbeschreibungen¹⁴ verfasste, andererseits und ziemlich plötzlich, die „romantische Burgenlandschaft“ rund um Muggendorf entdeckte, was zur Folge hatte, dass nun nicht nur Wissenschaftler mit ihren Studenten, sondern auch Schriftsteller, Zeichner und Maler und die „Hautevolee“ (vornehme Gesellschaft) die Gegend besuchten.

Zurück zu den Höhlen des Muggendorfer Gebirges, die jetzt immer öfters besucht und beschrieben wurden. Mit jeder neuen Beschreibung wuchs das Ansehen und der Bekanntheitsgrad der Höhlen. Der Vollständigkeit halber nachfolgend eine Auflistung der wichtigsten Veröffentlichungen. 1716 in einer Beschreibung des Fichtelberges¹⁵ ist, verfasst von Christoph von Pachelbel, erneut eine Höhlenbeschreibung (der Witzenhöhle) zu finden, die allerdings von seinem „Nachfolger“ Pfarrer Friedrich Esper (Quelle: siehe Fußnote 17) als „sehr unzuverlässig gerathen“ kommentiert wurde. Eine ausführliche Beschreibung der Gaillenreuther Zoolithenhöhle Höhle findet sich ebenso in der Handschrift des Würzburger Professors Thomas Grebner, der 1748 einen Besuch der Höhle beschreibt¹⁶. Im Jahr 1766 unterrichtete der Muggendorfer Arzt Dr. Heumann den Uttenreuther Pfarrer Esper über seine Nachforschungen in der Gaillenreuther Höhle, worauf dieser 1771 erstmals die Höhle besuchte. Sein 1774 vorgelegtes Buch über die Merkwürdigkeiten der Höhle¹⁷ erregte in wissenschaftlichen Kreisen großes Aufsehen. Es wurde „zum Wegbereiter einer wissenschaftlichen Höhlenbeschreibung und zum Begründer der paläontologischen Höhlenforschung, zumindest in Franken“¹⁸.

1787 beschrieb Carl Lang u.a. die Zoolithenhöhle¹⁹, 1801 weitere Höhlen um Muggendorf²⁰. Kurz darauf kam der Erlanger Professor Johann Christian Rosenmüller in die Gegend, der sich ebenfalls um die Erforschung der Höhlenwelt bemühte und mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten dafür Sorge trug, dass die Muggendorfer Höhlen noch berühmter wurden, als sie schon waren²¹. Ihm folgten Immanuel Kant, 1817 mit seinen umfassenden Höhlenbeschreibungen²², dann Carl Ludwig von Knebel und viele weitere. Georg Friedrich Rebmann behandelte die Höhlen um Muggendorf schon fast aus Sicht eines Künstlers, wenn er u.a. schreibt²³: „Die Gegend ist so romantisch wild, als ein Ideal eines Mahlers seyn könnte. Am Fuße des einen Bergs liegt das Dorf Streitberg.“ Die Höhlenforschungen fanden Eingang in wissenschaftliche Werke wie dem „Gelehrten Anzeiger“, der von Mitgliedern der bayerischen Akademie der Wissenschaft herausgegeben wurde. Im Dezember 1839 kamen fünf ausführliche Folgen über die Funde in den Höhlen der Fränkischen Schweiz und über ihre geologischen Besonderheiten, von Prof. Wagner beschrieben. Der Prähistoriker Prof. Dr. Ferdinand Birkner

stellte 1930 im Buch über die neuesten Ausgrabungen in Deutschland (Hrsg. Gerhard Rockenwaldt) fest, „dass die erste wissenschaftliche Höhlengrabung in Europa in der Gaillenreuther Höhle stattfand.“ Deshalb könnte man jetzt auch kühn behaupten, dass sogar die europäische Höhlenforschung in der Fränkischen Schweiz ihren Ursprung nahm, nicht nur die Fränkische.

Je öfter die Höhlen erforscht und beschrieben wurden, umso größer fiel nach und nach der Radius aus, um den herum man weitere Höhlen „entdeckte.“ In Waischenfeld beispielsweise sprach sich schnell herum, dass viele Gäste nach Muggendorf kamen, um die Höhlen zu besuchen. Und so propagierte man erfolgreich die Försterhöhle bei Zeubach, in der sogar König Ludwig 1830 zu Besuch war, weshalb sie eine zeitlang Ludwigshöhle hieß. Als „Zeubachhöhle“ war sie laut August Sieghardt²⁴ seit Mitte des 17. Jahrhunderts bereits bekannt. Es folgten die Erforschungen weiterer Höhlen und deren touristische Vermarktung: 1790 die Rosenmüllerhöhle, benannt nach dem bekannten Höhlenforscher: Sie wurde von 1836 bis 1960 auch als Schauhöhle betrieben. 1905 folgte die Binghöhle²⁵ mit jährlich bis zu 50 000²⁶ Besuchern, die Sophienhöhle mit bis zu 30 000 Gästen²⁷ und als letzte kam die Teufelshöhle²⁸ bei Pottenstein ab dem Jahr 1923 auf den Tourismusmarkt. Dr. Hans Brand, ein Nationalsozialist und Höhlenforscher ließ dort graben und fand weitere Räume, die er nach und nach der Öffentlichkeit zugänglich machte. Die Teufelshöhle ist heute mit rund 145 000 Besuchern pro Jahr die am Stärksten frequentierte öffentliche Höhle der Fränkischen Schweiz.

Die Romantiker kommen

Ende des 18. Jahrhunderts gab es also viele schriftliche Hinweise und die Reisebeschreibungen über das Muggendorfer Gebürg und die kursierten anfangs vor allem in Gelehrtenkreisen und an den Unis. Wilhelm Heinrich Wackenroder und Ludwig Tieck hießen zwei 20 Jahre jungen Schriftstellerstudenten die, wie es damals für gute Patrioten Pflicht war, einige Semester an der Friedrich-Alexander-Universität in Erlangen immatrikuliert waren. Am Freitag vor Pfingsten 1793 unternahmen die beiden Poeten (mit dem Reisetagebuch Füssels²⁹ in der Tasche) und „hoch zu Pferd“ eine zwölftägige Erkundungsreise³⁰ durch die Fränkische Schweiz, den Frankenwald und das Fichtelgebirge. Der Erlanger Professor Mahmal⁹ gab den beiden Empfehlungsschreiben für Bayreuth mit. Hätten sie das Reisebuch von Philipp Wilhelm Gercken von 1784 dabei gehabt, anstatt Füssels Tagebucheinträge, sie wären vermutlich gar nicht in die Gegend gekommen, denn jener schrieb auf seiner Reise durch Franken³¹ zehn Jahre vorher: „Die ganze Gegend ist höchst elend und armselig, etwas schlechter Buchweizen und Hafer

produciert der felsigte Boden, blos nur, den Hunger der armseligen Einwohner zu stillen. Die Armut leuchtet aus allen bis zum Mitleiden.“ Über Baiersdorf, Gosberg, Pretzfeld, Ebermannstadt, Muggendorf und Streitberg kamen die beiden Studenten nach Hollfeld, ritten weiter nach Wonsees, Sanspareil, nach Kulmbach und weiter in die Bayreuther Gegend; ins Fichtelgebirge und dem Frankenwald. Einer Sitte des 18. Jahrhunderts entsprechend, verlangten die Eltern Wackenroders ausführliche Berichte mit geographischen und volkswirtschaftlichen Angaben, damit der Sohn von seinen Reisen „den rechten Nutzen“ hatte. Ludwig Tieck widmete die ausführliche Beschreibung seiner „Reise nach dem Fichtelgebirge“ dem Freund Bernhardi mit der Bitte, die Briefe auch an die Schwester Ludwig Tiecks weiterzugeben, der er schon lange nicht mehr geschrieben hatte. Beide konnten damals nicht ahnen, dass ihre Briefe die Epoche der deutschen Romantik in der Literatur stark beeinflussten³². Ludwig Tieck, (1773-1853) Sohn eines Berliner Seilermeisters, dereinst als „König der Romantik“³³ gepriesen und nach dem Tode Johann Wolfgang von Goethe als dessen legitimer Nachfolger in der Literaturwelt angesehen, verband schon in früher Jugend eine innige Freundschaft mit dem gleichaltrigen Wackenroder, mit dem er bis zu dem frühen Tod seines Freundes (1798) viele gemeinsame Wege ging. Tiecks Kontaktfreudigkeit, die im krassen Gegensatz zum etwas verschlossenen Wackenroder stand, schlug sich auch in dessen Beschreibungen durch die Fränkische Schweiz nieder⁹. *„Dann kamen wir nach Ebermannstadt, eine kleine katholische Stadt; Kruzifixe und Heiligenbilder findet man allenthalben hier, selbst an den Landstraßen im Überfluss. Die Leute im Bayreuthischen und der ganzen Gegend sind prächtig, wie ich denn überhaupt die Katholiken lieber leiden mag als meine frostigen Religionsverwandten. Sie haben noch weit mehr vom religiösen Enthusiasmus, sie sind alle sehr freundlich und höflich, sie gehen ganze Strecken mit, um einem den Weg zu weisen. Wenn man nach dem Weg fragt, sind gleich sechs Leute da, die antworten wollen.“* Besonders die Frauen haben es ihm angetan. Über die Frauen schreibt er leidenschaftlich: *„In Ebermannstadt waren alle Leute sehr freundlich, besonders die Frauenzimmer, die im Katholischen fast alle blond sind, blaue Augen und einen gewissen schwärmerischen Madonnenblick haben.“*

Als die beiden Reisenden durchs immer enger werdende Wiesental Richtung Muggendorf ritten, sind sie entzückt von der romantischen Landschaft und loben sie in höchsten Tönen. Ludwig Tieck: *„Zu beiden Seiten hat man ziemlich hohe Berge, geradeaus ebenfalls Berge vor sich. Ich habe noch wenig so schöne Tage als diesen genossen; es ist eine Gegend, die zu tausend Schwärmereien einladet, etwas düster Melancholisches und dabei doch so überaus freundlich. Oh, die Natur ist doch an Schönheit unerschöpflich! Hier nur ist der wahre Genuss, eine schöne Gegend vere-*

delt den Menschen, eine schlechte macht ihn kleinlaut und scheu, die erhabene stimmt ihn erhaben.“ Heinrich Wackenroder, auch hier schüchtern und zurückhaltend beschreibt seine Gefühle sachlicher: „Um Streitberg ist eine der schönsten Gegenden, die wir auf der ganzen Reise gesehen haben. Das Dorf liegt am Eingang eines Tales, das sich in mäßiger Breite zwischen bewaldeten Felsen, aus denen aber viele nackte Blöcke und Pfeiler hervorragten, in manchen Krümmungen durchwindet. Durch das Tal schlängelt sich die Wiesent, von kleinen Büschen eingefasst und von frischen Wiesen umgeben. Der kleine Fluss ist merkwürdig, weil er die größten und wohlschmeckendsten Forellen gibt, die man hier beständig haben kann. An dem äußersten Ende eines bewaldeten Berges, der ins Tal vorspringt, wo es eine Ecke bildet, türmen sich auf einer Grundlage von nackten Felsen die großen Ruinen der Burg Neideck mit einem hohen Turme pyramidalisch in die Höhe. Wir drängten uns durch die Felsenstücke und die dichte Waldung, die die Abhänge des Berges einnimmt hinauf und bewunderten die großen Trümmer. Ich habe nicht größere und schönere Ruinen gesehen.“

Einem alten Handelsweg folgend, ritten die beiden den Streitberger Berg hinauf. Die seit 20 Jahren berühmten Höhlen um Muggendorf ließen sie links liegen. So erreichten sie zügig Hollfeld. Darüber schreibt Tieck: „Wir kamen durch Hollfeld einem kleinen Bambergischen Städtchen, das äußerst schön liegt. Es ist etwas abenteuerlich gebaut. Soviel man den Charakter eines Volkes im Vorbeigaloppieren bemerken kann, ist es leicht möglich, dass ebenso viele krank und verdrießlich waren, aber an dem Tage trat alles heiter vor meine Seele und die ganze Natur ist dem Menschen, wenn er poetisch gestimmt ist, nur ein Spiegel, worin er nichts als sich selbst wiederfindet.“

Besonders beeindruckt zeigte sich Tieck vom markgräflichen Felsengarten Sanspareil bei Wonsees. Er berichtete darüber unter anderem: „Es ist wirklich eine merkwürdige Erscheinung, dass hier in einem Walde eine Menge sehr großer Felsmassen ganz isoliert stehen, die von Natur Hütten und Grotten bilden. Ich habe noch wenig gesehen, was einen so abenteuerlichen Eindruck macht. Die großen Felspartien im Walde, das Große und Wilde, das dadurch in der Fantasie hervorgebracht wird, ein gewisser Tunnel, sind äußerst schön. Eine Partie, die mich doch ganz besonders bezauberte war die Vulkanshöhle; es ist ein ordentliches kleines Tal, rundum von Felsmassen eingeschlossen. - Ein kleines Theater ist im Garten auch im Freien angelegt, auf dem sonst gespielt wird. Für die Nacht und diesen Mondschein gibt es vielleicht nichts Schöneres als diesen Garten; illuminiert müßte er völlig zum Bezaubern sein.“ Und Wackenroder ergänzt: „Die Einbildung hat den romantischen Hain zum Aufenthalt des Telemach, zur Insel der Kalypso umgeschaffen. Daher findet man hier die Grotte der Kalypso, der Sibylle, des Vulkans, des Amors, den Tempel des Aolus. Diese

Allegorie ließ ich mir gern gefallen; denn ich ward beim Anblick dieser sonderbaren Felsenbildungen in eine ganz fremde Welt gezaubert.“ Vermutlich wegen des schlechten Wetters am nächsten Morgen war die Stimmung Tiecks, trotz der am Vortag gesehenen Naturschönheiten, an einem Tiefpunkt angelangt, die sich erst wieder besserte, als die beiden Freunde nach Alladorf kamen: *„Wir ritten nun auch weiter. Die Gegend um Sanspareil ist sehr unangenehm, sie hat etwas sehr Wüstenes. Allendorf (Alladorf), ein Dorf, liegt dagegen sehr niedlich; wir ritten recht steil hinunter. Wackenroders Pferd hatte ein Eisen verloren und mußte hier neu beschlagen werden. Ein ziemlich breiter, aber nicht tiefer Bach floss durch das Dorf und gab ihm ein sehr romantisches Ansehn.“* Am zweiten Tag, nach Abreise aus Erlangen, erreichten die beiden Poeten Bayreuth, den Ausgangspunkt für die einwöchige Reise durch den Frankenwald und das Fichtelgebirge, wo sie mehr als eine Woche verbrachten. Erst zum Ende der Pfingstreise, sie waren schon auf dem Rückweg nach Erlangen, fanden sie die Zeit, die Höhlen um Muggendorf in Augenschein zu nehmen. *„Wir gingen bald am Morgen auf einem sehr schönen Wege nach Muggendorf, wo in der Nähe sich die merkwürdigen Höhlen finden. Rosenmüller hat dazu eine ganz neue entdeckt, voll von merkwürdigen Tropfsteinfiguren. Wir sahen diese und noch drei andere, wo wir zuweilen tief und unbequem kriechen mußten. Dann ritten wir nach dem Mittagessen ganz langsam nach Erlangen zurück.“*

Wackenroder hielt sich im gleichen Jahr noch einmal, im August, mit Prorektor Weisser in der Fränkischen Schweiz auf, um diesen seine „Fränkische“ zu zeigen, ähnlich wie der weltberühmte Zeichner und Holzschnitzer Ludwig Richter, der fast vierzig Jahre später die Fränkische Schweiz mit seinen ‚romantischen Burgenlandschaften‘ in zahlreichen Veröffentlichungen berühmt machte. Diesen drei Künstlern ging es ebenso, wie den zahlreichen nach Ihnen in die Fränkischen Schweiz kommenden Berühmtheiten: Ernst Moritz Arndt, Fürst Pückler-Muskau, Karl Immermann, Immanuel Kant, Karl Knebel, Alexander von Humboldt oder wie sie alle heißen mögen. Sie alle schwärmten hinterher vor allem von einer Landschaft... *die zu tausend Schwärmereien einladet*¹⁵. Nachdem die Briefe der beiden Studenten auch in Berliner Literaturkreisen bekannt wurden, ging es Schlag auf Schlag mit Veröffentlichungen über das Muggendorfer Gebürg weiter. Immer noch standen vornehmlich die Höhlen im Mittelpunkt, z.B. die Beschreibung der Rosenmüllershöhle, durch Johann Gottfried Köppel, 1795. Zwei Jahre vorher schrieb der gleiche aber schon romantisches über Sanspareil und zeichnete die ganze Anlage.³⁴ Ernst Wilhelm Martius berichtete als nächster über seine Reiseerfahrungen. Angelockt von Espers Beschreibung der Zoolithenhöhle untersuchte er zuerst die Unterwelt. Dann fiel ihm auf: *„Auf unserem Rückzuge nach Streitberg unterhielt ich mich (...) über das was ich gesehen hatte und über die ro-*

romantisch wilde Gegend, die ich bewandelte. Wirklich darf man sich nicht wundern, dass unsere heutigen Dichter, dieselbe auch zu romantischen Szenen ausersahen.“ Lassen wir einige Reisebeschreibungen des 19. Jahrhunderts folgen, um dem damaligen Zeitgeist zu erkunden. Karl Knebel schrieb aus Nürnberg an Amalie, Herzogin von Sachsen-Weimar³⁵: „Muggendorf liegt eine Stunde von Streitberg. Ich nenne Dir diesen Namen mit Fleiß noch einmal, weil er jetzt in der mineralogischen Geschichte berühmt wird und die Franzosen schon la pierre de Muggendorf nennen, also denselben Stein, der die Grundfeste des Montblanc ausmacht. Diese Entdeckung hat Humboldt gemacht, welcher gefunden hat, dass dieselbe Kalkgebirgstrecke sich von Krakau aus bis an den Montblanc zieht.“ Dieser Weg (nach Muggendorf) dahin ist aber dennoch der schönste in der Welt. Gleich beim Ausgange aus Streitberg liegt zur Rechten das hohe Schloß Neideck. Schöner hab‘ ich noch kein Schloß liegen sehen.

Das sanfte Thal steigt rascher empor, mit Wald und Gesträuch, bedeckt. Drauf erheben sich die mächtigen Marmorfelsen, und steigen über einander gleichsam in geformten Pfeilern empor, auf deren mittelsten, höchsten, sich das hohe Schloß in einer äußern fortgehenden Linie mit dem Felsen zeigt. Was Menschen ausgedacht und geformt haben, sieht man etwas länger und begieriger an, aber hier machen neue Eindrücke der Natur beinahe mit jedem Schritt das Vorige vergessen. Der hervorstehenden wohlgeordneten Felsen sind unzählige. Die fortlaufende Reihe der Berge ist unter sich wieder einzeln vertheilt; jede mit einem sanften Aufstieg, zuerst aus dem Thale, dann Gebüsch und Wald, und dann die in Masse versammelte hohe Felsengruppe. Wenn in Eisenach ein Mönch und eine Nonne in Fels verwandelt wurden, so ist hier wenigstens ein ganzes Kloster entlaufen. Die steinernen Liebeshändel zeigen sich auf jeder Seite von anderer Art. Was aber diese Gegend wirklich zu einem heiligen Aufenthalt macht, sind die Menge der kostbaren Höhlen und Grotten, die beinahe jede Felsengruppe jedes einzelnen Berges verschließt. Man zählt ihrer an jetzt fünfzehn, die man in der Gegend von zwei Stunden hier entdeckt hat.“

Ernst Moritz Arndt, Patriot und Freiheitsdichter wanderte 1798 durch die Gegend, auf den Spuren literarischer und wissenschaftlicher Kollegen. Er beobachtete genau und führte ein gewissenhaftes Tagebuch³⁶ seiner Erfahrungen und Erlebnisse: „Der Charakter des Landes ist fast derselbe wie (...) zwischen Hof und Bayreuth, doch werden die Felder hier fast noch ärmlicher. Pferde sieht man hier äußerst selten und die Ochsen müssen sie ersetzen.“ Dann machte er noch eine Erfahrung, die ihn lange beschäftigte. Er sah ein Liebespaar unter einem Baum: er hatte seinen Kopf auf ihren Schoß gelegt, den sie kraulte. „Und siehe da, die Schöne, die nicht häßlich war, suchte in seinen Haaren sehr unromantische Thiere und mein kleiner Anfall von Schwärmerey war plötzlich geheilt.“ Georg August Goldfuß

unternimmt in seinem berühmten Werk³⁷ den reiseschriftstellerischen Versuch, genau zu beschreiben wie man wohin kommt und wie man sich verhalten soll. Er dehnte seine Exkursionen aus, bis hoch nach Waischenfeld, Nankendorf, Wüstenstein, Aufseßtal und nach Greifenstein. Dadurch vergrößerte sich das Gebiet enorm. Unter diesem Gesichtspunkt entstand ein neuer Gebietsname; anstatt Muggendorfer Gebürg, Fränkische Schweiz. Goldfuß³⁸ veranschlagt mindestens 5 Tage, an denen zu Fuß, alle sehenswerten Höhlen, aber auch Schlösser, Kirchen und Wasserfälle erwandert werden können. Er empfiehlt: *„Frauenzimmer und dickleibige Personen können bloß die Rosenmüllers- die Oswalds- die Witzens- die Espers-, die Försters- und die ersten Gewölbe der Gailenreutherhölle besuchen. Dem Naturforscher sind die Hölen des Schönen Steins, die Gailenreutner, die bey Mockas und das Zahnloch besonders wichtig. Der Landschaftszeichner findet mahlerische Felsenparthien und Perspective, besonders im Muggendorfer Thale, bey der Behringersmühle, bey dem Toos, im Rabeneckerthale, im Ahornthale und bey Neudeck.“*



Abb. 2 *Das Wiesental bei Muggendorf. Gemalt von Johann Poppel 1846. Repro: Löwisch*

Ausgelöst durch Reisebeschreibungen der Höhlenforscher und durch die Beschreibungen der Region durch Erlanger Studenten Wackeroder und Tieck und anderer Schriftsteller erreichte die Fränkische Schweiz bald eine gewisse Berühmtheit als „Romantische Landschaft“, weshalb der Leipziger Verleger Wigand auf die Region aufmerksam wurde. Er schickte Ludwig Richter in die Gegend, um Burgen zu zeichnen.

Ludwig Richter

1803 in Dresden als Sohn des Kupferstechers Carl August geboren, war er einer der bedeutendsten deutschen Zeichner, Illustrationsgrafiker und Maler seiner Zeit. Und er war zwei Mal in der Fränkischen Schweiz, um schöne Landschaften (meist Burgen) zu zeichnen. Seine Radierungen und Gemälde fanden Eingang in Reisebücher und sorgten damit für einen Bekanntheitsschub der Fränkischen Schweiz, was nicht zuletzt den Tourismus in der Region ankurbelte. Eine Tatsache, die 1993 im „Romantikerjahr“, in der die Ludwig-Richter-Ausstellung für Furore sorgte, seine besondere Würdigung erfuhr.

Richter wuchs förmlich in die bildende Kunst hinein. Er lernte das Handwerk seines Vaters. Von 1816 bis 1820 besuchte er die Dresdner Kunstakademie, in der er sein Talent als Landschaftszeichner entfaltet. Von entscheidender Bedeutung für sein Schaffen war der Kontakt 1836 zu dem Leipziger Verleger Georg Wiegand. Dieser überredete ihn, Zeichnungen für die zehnbändige Buchreihe „Das malerische und romantische Deutschland“ zu liefern. Damit war der Grund geschaffen, der Richter für fast eine Woche (vom 16. bis 22. August) in die Fränkische Schweiz führte. Am 17. August 1837 trug er sich in das Gästebuch des Gasthofes Zur Post in Waischenfeld ein: „Ludwig Richter, Maler aus Dresden in Sachsen, von Muggendorf kommend, mit Pässen der Polizeidirektion Dresden (..), zum Vergnügen zwei Nächte.“ Von hier aus erkundete Richter die Umgebung und zeichnete die beiden „Schwesternburgen“ Rabeneck und Rabenstein. Besonders Waischenfeld und die Klaussteinkapelle beeindruckten ihn nachhaltig.

In seinem Tagebuch notierte er: *„Wieviel liebliches ich hier finde, kann ich gar nicht sagen. Die Wirtsstube, ihre Gerätschaften, das interessante Volk, Sprache und Tracht, die ganze Gegend Schritt vor Schritt, gibt mir interessantes, ja Bilder, und zwar in einem Charakter wie ich ihn immer zu finden wünschte. Meinem Leib geschieht auch kein Abbruch, das köstliche Bier (der Krug zwei Kreuzer oder sechs Pfennige), die ganz ausgezeichneten Forellen von der Größe kleiner Karpfen und alles was noch drum und dran hängt ergötzen meinen Magen ebenso, als meine Seele sich glücklich und gehoben fühlt im Anschauen einer so wunderschönen Natur.“*

Er hielt Muggendorf, Streitberg (mit der Ruine Neideck), Tüchersfeld, Pottenstein, Aufseß und Wüstenstein mit dem Zeichenstift fest. In Doos ließ er sich von der Wirtstochter die Riesenburg zeigen. Auch diese Begegnung hielt er in seinem Tagebuch fest: *„Sie (die Wirtstochter) führte mich in ein waldiges Tal zu gewaltigen Felsenhöhlen, die Riesenburg genannt. Zwei Riesen hatten hier gewohnt und sich zu*

Zeiten bekämpft; der eine davon hieß Heinrich, der andere – glaube ich – Erdmann. Sie schossen mit „Pfitschepfeilen“ aufeinander.“ Acht Jahre später war Richter ein zweites Mal in der Fränkischen Schweiz. Dieses Mal mit seinem Malerfreund Carl Gottlieb Peschel. Als Grund für seinen Besuch nannte er in einem Brief an seine Tochter Marie: (...) „will mich mit Gottes Hülfe erholen und wandernd ausruhen.“ Er zeigte seinem Freund „seine“ schönsten Plätze. Es entstanden wieder etliche Zeichnungen, die in späteren Publikationen Verwendung fanden.

Nach diesem zweiten Besuch geriet Ludwig Richter schnell in Vergessenheit. Erst 1932 entsann man sich wieder des prominenten Gastes. Der Waischenfelder Heimatverein „taufte“ in diesem Jahr eine auf einem Aussichtsfelsen freistehende Linde auf seinen Namen. 1993 feierte der Gebietsausschuss Fränkische Schweiz das „Romantikerjahr“ in Erinnerung an den Besuch der beiden Erlanger Studenten Wilhelm Heinrich Wackenroder und Ludwig Tieck 1793 in der Region, die mit ihren Reiseeindrücken Eingang in Literaturkreise fanden und damit die Fränkischen Schweiz erneut einem größeren Publikum vorstellten. Sie lieferten die schriftlichen Beschreibungen. Der Verdienst Richters war es, die landschaftlichen Schönheiten der Gegend ins Bild zu übertragen. Als dauerhafte Erinnerung an diese „romantische“ Zeit des 18. und 19. Jahrhunderts wurde am 8. August 1993 in der Anlage neben der Waischenfelder Stadtkapelle ein „Obelisk“ eingeweiht, der zwei Portraits zeigt: Ludwig Richter und Ernst Moritz Arndt. Sie erinnern bis heute an eine Zeit, der heute noch viele nachtrauern; dem 19. Jahrhundert und den Anfang des 20. Jahrhunderts, in der die Fränkische Schweiz touristisch sogar „in der ersten Bundesliga“ spielte.

Zusätzlich verwendete Literatur:

- Die Entdeckung der Fränkischen Schweiz durch die Romantiker. Forchheim, 1994, Festvorträge zum Jubiläumsjahr 200 Jahre Pfingstwanderung.
- Ludwig Richter in Franken. Ausstellungskatalog, Forchheim 1993.
- August Sieghardt, Fränkische Schweiz. 3. Auflage 1971.
- Ludwig Richters Tagebücher und Jahreshefte. Hamburg 1924.
- Ludwig Richter – Sein Leben in Bildern, von Karl Josef Friedrich 1958.

In Erinnerung: Das Romantiker-Jahr 200 Jahre später

Wie eben erwähnt, feierte der Gebietsausschuss Fränkische Schweiz mit großem Aufwand das „Romantikerjahr“ in Erinnerung an den Besuch der beiden Studenten Heinrich Wackenroder und Ludwig Tieck im Jahre 1793. Es gab Ausstellungen z.B. mit Zeichnungen von Ludwig Richter in Forchheim, Konzerte und Vorträge in der gesamten Region, einen Wanderführer „5 Tage auf den Spuren

der Romantiker“, Denkmäler zur Erinnerung an das Jubiläum in Ebermannstadt, Waischenfeld und Muggendorf, Bücher, Gedenkmünzen und vieles mehr. Der Aufwand hat sich gelohnt, wie man hinterher feststellte: Mit 1,7 Millionen Übernachtungen gab es so viele Gäste wie in keinem Jahr davor oder danach. 2019 zählte das statistische Landesamt rund 1,25 Millionen Übernachtungen wobei es in beiden Fällen noch eine unbekannte Dunkelziffer der gemeldeten Daten gibt.

Im Presseabschlussbericht der Tourismuszentrale Fränkische Schweiz (Pressespiegel zum Romantikerjahr (Archiv Tourismuszentrale), ist festgehalten, *„dass die Pressearbeit äußerst erfolgreich war, da man theoretisch rund 78 Millionen Leser über die Veranstaltungen informieren konnte. Würde man diese Berichte als Anzeige kaufen, so ergäbe sich allein bei den halb- und ganzseitigen Artikeln eine Summe in zweistelliger Millionenhöhe. Damit wird deutlich, wie wichtig und kostengünstig eine funktionierende Pressearbeit sein kann.“*

Mit dem Themenjahr hat die Fränkische Schweiz in der Bekanntheitskala einen gewaltigen Schritt nach vorne gemacht. Auch in Gesprächen mit etlichen Reisejournalisten (auf Touristikmessen zum Beispiel) wurde deutlich, dass man die Fränkische Schweiz werbemäßig besser „verkaufen“ kann, wenn man Journalisten und Werbefachleuten richtige „Aufmacher“ präsentiert. Um die heuer erworbene Popularität der Fränkischen Schweiz auch als kulturelles Ferienziel zu erhalten, wäre es nach Auffassung dieser Fachleute unbedingt nötig, auch zukünftig alljährlich der Presse und den Urlaubsgästen etwas Besonderes zu bieten.

Franz-Xaver Bauer, Leiter der Tourismuszentrale von 1991-2011 kommentierte in einem Pressebericht: *„Das Romantikerjahr brachte einen enormen Anstieg der Popularität. Die umfangreiche Medienresonanz schlug sich unter anderem in den Gästeanfragen nieder. Bis Oktober wurden daher über 10% mehr Prospekte verschickt als im gesamten letzten Jahr (1992 waren es 12.000 Anfragen, 1993 bis Oktober über 13.000 Anfragen). Es war außerdem festzustellen, dass Gäste wegen des Romantikerjahres, vor allem auch wegen der Ludwig - Richter - Ausstellung in Forchheim, ihren Urlaub in der Fränkischen Schweiz buchten. Diese außergewöhnliche Veranstaltung brachte dem Pfalzmuseum eine enorme Imageaufwertung. Eine kürzlich durchgeführte statistische Erhebung bei den Verkehrsämtern ergab zudem, dass in diesem Jahr nach aller Wahrscheinlichkeit ein Übernachtungsplus von etwa 2,5% (im Vergleich zum Vorjahr) zu erwarten ist. Vergleicht man dieses Ergebnis mit dem oberfränkischen Durchschnitt (minus 4%), so hat die Fränkische Schweiz ein überdurchschnittlich erfolgreiches Ergebnis erzielt.“*³⁹

Am 8. August 1993 wurde in der Anlage neben der Waischenfelder Stadtkapelle ein Obelisk eingeweiht, der zwei Portraits zeigt: Ludwig Richter und Ernst Moritz Arndt. Die Lokalpresse berichtete darüber:

Obelisk für den Freiheitsdichter Arndt und für Maler Richter

Künstler enthüllte Gedenkstein für Arndt und Richter - Volksfeststimmung bei Einweihung - Historischer Rückblick⁴⁰.

WAISCHENFELD. Ausgelassene Volksfeststimmung herrschte am Sonntag in der kleinen Anlage neben der Stadtkapelle. Die Blasmusik spielte ein Ständchen, bei Bratwürsten, Bier und herrlichem Sonnenschein feierte Waischenfeld die Enthüllung eines Gedenksteines, mit dem an die beiden prominentesten Besucher des Ortes und der Fränkischen Schweiz im 19. Jahrhundert erinnert werden soll.

Viel Prominenz konnte Bürgermeister Hans Schweflinger begrüßen, darunter den stellvertretenden Landrat Manfred Thümmler, Anton Eckert, Leiter des Kulturamtes im Landkreis Forchheim, Franz Xaver Bauer von der Tourismuszentrale. Karl Theiler, Hauptvorsitzender des Fränkische-Schweiz-Vereins, und die zwei Vertreter der Firmen, die sich als Sponsoren des Steines und der 200jährigen Romantikerveranstaltung insgesamt, kulturelle Verdienste erworben haben. Anwesend war auch der Schöpfer des Steines. Harro Frey aus Pettensiedel, der im Anschluss an die Festrede Thümmlers, den Gedenkstein enthüllte.

Thümmler gab in seiner kurzen Ansprache einen historischen Rückblick auf die Entdeckung der Fränkischen. Schon durch die Romantiker Wackenroder und Tieck, deren in Briefen veröffentlichte „Pfungstreise“ anno 1793 die Fränkische Schweiz bekannt und als Urlaubsregion gesellschaftsfähig machte. Von dieser „romantischen“ Beschreibung angelockt, kamen in den nächsten Jahren zahlreiche Gelehrte, Schriftsteller und Maler in diese Gegend, darunter eben Ernst Moritz Arndt 1798 und fast 40 Jahre später 1837 Ludwig Richter, damals ein weltbekannter Buchillustrator und Landschaftszeichner. Besonders Waischenfeld hatte es den beiden angetan“.

Um die beiden berühmten Besucher zu ehren, errichtete der örtliche Heimat- und Verschönerungsverein schon 1929 eine steinerne Gedenktafel beim Aussichtspunkt „Eybisch Höh“, von der aus Arndt auf Waischenfeld herabgeblickt und den später berühmt gewordenen Vers „Auf einen hohen Gestein über Waischenfeld“ gedichtet haben soll - obwohl sich Arndt über Waischenfeld nicht besonders erfreut zeigte, wie sein Tagebucheintrag bezeugt:



Abb. 3 Der Obelisk mit den Portraits von Adrian Ludwig Richter und Ernst Moritz Arndt. Fotos: Löwisch

„(...) es liegt in einem tiefen, engen Thale und man ist fast in den Toren, ehe man es sieht. Die rauhe und wilde Gegend umher sieht wie eine Nachgeburt des alten Chaos und Crebus aus, in so mancherley Gruppen und Klumpen sind die Kalksteine hingeworfen“.

1932 ehrte Waischenfeld Ludwig Richter mit ebenfalls einem Aussichtspunkt und taufte eine auf dem Fels wachsende Linde auf den Namen Ludwig-Richter-Linde. Die beiden Gästebucheinträge Ludwig Richters im Gasthof Zur Post sind übrigens die einzigen noch heute vorhandenen Nachweise über Richters Besuch in Waischenfeld, von seiner Zeichnung, des Schäfers Sonntagslied über die Klaussteiner Gegend, mal abgesehen. Der Gästebucheintrag von Ernst Moritz Arndt im Gasthaus Rotes Roß ist mittlerweile verschollen, ich konnte lediglich ein Dia mit dem Eintrag fotografieren und damit der Nachwelt erhalten. Das Gasthaus gibt es auch nicht mehr.

Königlicher Besuch

Auch königliche Hoheiten ließen sich vom guten Ruf der Höhlen und der romantischen Landschaft anlocken. Seine Majestäten Bayernkönig Ludwig I. und seine Gemahlin Therese Karoline trafen auf ihrer Reise von Bayreuth aus am 23. Juni 1830 in Waischenfeld ein. Graf von Schönborn übernahm die königlichen Gäste in seinen Wagen. *„Darauf fuhren seine königliche Majestät nach der beleuchteten Förstershöhle, die den übrigen Tropfsteinen in Franken völlig gleich steht und vor ihnen noch den Vorzug hat, dass sie ohne Gefahr auf einem bequemen Fußpfad betreten werden kann. Seine königliche Majestät zeigte ungemeine Freude darüber. Von hier bewegte sich der Besuch nach dem gräfl. Schönbornschen Rittergute Rabenstein. Dasselbst wurde seine königliche Majestät die auf hohem Fels in das Wiesenttal (eigentlich Ailsbachtal) hinausragende Burg besucht, die schönen Fußpfade um dieselbe begangen, bis zur Rabenhöhle wo seine Majestät unter Begleitung eines Musikkorps (...) das Mittagsmahl einnahm. (Anschließend) schlug seine Majestät den Weg nach der gräflichen Burg Rabeneck, zum Doos, zur Riesenburg und auf den Adlerstein ein“⁴¹.*

Aus Anlass des Besuchs von Bayernkönig Ludwig, sind die Burgen Rabeneck und Rabenstein durch den Hausherr Freiherrn Hans von Schönborn einer gründlichen Überholung und Restauration unterzogen worden. Außerdem ließ er die Umgebung der beiden Burgen zum Wandern „präparieren:“ Burg Rabenstein mit dem „Promenadenweg“, an dessen Strecke die „Ludwigshöhle“ und die „Theresienstein“, liegen und wo sinnige Sprüchetafeln die hohen Gäste beim Lustwandeln überraschen und unterhalten sollten. Burg Rabeneck mit einem „König-Ludwig-Steig“ und einer Goethe-Grotte. In jene gelangt man, dem kleinen Waldpfad folgend, der in einem Bogen teilweise um die Rabenecker Burg herumführt. Nach kurzer Wegstrecke erblickt man eine Grotte mit Ruhebänken, in dem ebenfalls ein Spruch, 1782 von J.W. von Goethe kreiert, im Felsen eingemeißelt ist.

Er lautet: *„Die Ihr Felsen und Bäume bewohnt O Heilsame Nymphen / gebet jeglichen Gern, was er / im Stillen begehrt. / Schafft den Traurigen Trost dem Zweifelhafte Belebung / und dem Liebenden gönnt dass ihm Begegne, sein Glück / denn euch gaben die Götter / was sie dem Menschen versagt / jeglichen der euch vertraut / Tröstlich und hilfreich zu sein.“* Wie ernst es dem Freiherrn Hans von Schönborn mit dem königlichen Besuch war, zeigt ein Brief an den Staatsrat und Generalkommissar (Name unbekannt):⁴² *„Euer Excellenz haben mir durch die gütigst erteilte Nachricht, dass Seine Majestät der König am 23. dieses Monats über Waischenfeld*

zuverlässig hierherkommen wird, die größte Freude gemacht. Alles ist angestrengt beschäftigt Allerhöchstdenselben so viel möglich würdig zu empfangen und sollten die Vorbereitungen dazu nicht gelingen, so dürfte lediglich die zu üble Witterung daran schuld sein.“ Nicht ganz so aufwendig ist offensichtlich das Protokoll beim Besuch eines Prinzen gewesen: Das Notizenbuch der Stadt Waischenfeld vermerkt unterm Datum vom 23.9.1837 lakonisch: „Heute Nacht um zehn Uhr trafen seine königliche Hoheit, Maximilian, der Kronprinz von Bayern - von Bayreuth kommend - hier ein, übernachtete im Löwischen Gasthause (heute Gasthof Zur Post) und reisten am andern Morgen über Rabenstein, Rabeneck, und Muggendorf nach Nürnberg. Seine königliche Hoheit besichtigten zuvor die Sophienhöhle bei Klausstein, die Schlösser Rabenstein und Rabeneck, dann die sogenannte Riesenburg.“

Für große Aufmerksamkeit sorgte ebenso die Durchreise der russischen Kaiserin Alexandra Fjodorowna (eine Deutsche, sie hieß eigentlich Charlotte von Preußen und war die Tochter des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm III.) am 9. September 1838. In einem Brief an die Bayreuther Regierung berichtete der Pottensteiner unbekannt gebliebene Landgerichtsvorstand (Siehe Fußnote 42): „...dass die Reise durch den hiesigen Gerichtsbezirk ohne Störungen“ verlief. In Leupoltstein sind die Pferde gewechselt worden, weshalb sich die Kaiserin „allernädigst über mehrere Verhältnisse der Umgebung“ erkundigte und „sich ein Glas Wasser, dann guten Bieres“ geben ließ „und auch davon trank.“ Dann ging die Reise weiter nach Pegnitz, schrieb der Landgerichtsvorstand, wobei ihm noch auffiel, „dass die Kaiserin Alexandra (das vierte Kind des Kaiserpaars von Kaiser Nikolaus I.) unwohl schien, indem sie im Wagen lag.“

Am 6. 7. 1851 nahmen im Waischenfelder Gasthof Zur Post, von Greifenstein kommend, König Maximilian II. und Königin Maria das Mittagmahl ein, ehe sie nach Gößweinstein weiterfuhren. Auch diese Reise findet sich in der Sekundärliteratur beschrieben. Besonders erwähnenswert ist die Tatsache, dass sie ihre Reiseroute änderten und anstatt nach Pottenstein und dann nach Rabenstein zu fahren, direkt nach Rabenstein wanderten. Wozu dies führte, beschreibt August Sieghardt im „Bannkreis der Wiesent“, von 1925. Gegen Mittag kam das Königspaar in Gößweinstein an, wo es wie vereinbart ein hübsch geschmücktes Bergdorf vorfand. „Der Jubel war unbeschreiblich, laute Hochrufe ertönten von allen Seiten“, schreibt Sieghardt. Nach dem offiziellen Programm entschloss sich das königliche Paar zu Fuß nach Tüchersfeld zu gehen und weiter nach der Burg Rabenstein, wo Graf von Schönborn auf Sie wartete. In Begleitung eines Revierförsters kam die Königsfamilie nach Oberailsfeld. Das Dorf war wie ausgestorben, weil alle Einwohner nach Rabenstein geeilt waren, um dem Königspaar zu huldigen. Nur

der alte Wirt „Hollerbusch“ war daheim, als die Hoheiten eintrafen. Der Wirt gab der Königin, die müde war vom Laufen, „die gute Stube“ (das Wohnzimmer) zum Ausruhen, derweil der König nach einem Schluck frischen Bieres frohgemut weiterlief zur Burg Rabenstein. Die Königin wartete beim Hollerbusch auf die Kutsche, die sie dann ebenfalls nach Rabenstein brachte.

Joseph Victor von Scheffel

Scheffel - geboren am 16. Februar 1826 in Karlsruhe als Sohn des Ingenieurs und badischen Hauptmanns Philipp Jakob Scheffel und dessen Gemahlin Frau Josephine. Ein Mann, dem Franken und auch die Fränkische Schweiz heute noch Dank und Anerkennung schulden, denn er hat die Region, die er in Versen beschrieb, sehr berühmt gemacht. Scheffel aus Karlsruhe war begeistert von diesem Landstrich und seinen Bewohnern, so dass er nicht nur gerne wiederkam. Er sorgte mit seinen Beschreibungen für einen hohen Bekanntheitsgrad Frankens und der Fränkischen Schweiz. So mit dem „Frankenlied“ und der Reisebeschreibung der „Domchorknaben Sängerfahrt in die Fränkische Schweiz.“ Das Jahr 1859 war, gemessen an den Aktivitäten und Ereignissen, ein ganz normales Jahr: Österreich trat der Dresdner Konvention bei und ermöglichte dadurch erstmals pass- und visafreie Einreise für alle Deutschen. Oregon wurde als 33. Bundesstaat in die Vereinigten Staaten aufgenommen, der Bau des Suezkanals beginnt und Charles Darwin veröffentlicht erstmals seine Evolutionstheorie. Und, Joseph Victor von Scheffel mietete sich für drei Monate auf Schloss Banz ein, um sich „von der Natur inspirieren zu lassen“, wie er seiner Mutter in einem Brief freudig berichtet. Der eigentliche Grund war die Arbeit an einem, „Wartbugroman“ den er im Stil des Ekkehard für den sächsischen Großherzog Carl Alexander schreiben sollte.

Der zu dem Zeitpunkt 33-jährige Justitiar und Literat genießt die ländliche Abgeschiedenheit: „*Dass ich von Politik nichts höre, ist kein Verlust*“, schreibt er im Brief an seine Mutter vom 19.7.1859 weiter. Die Hitze des Sommers zwang ihn, anstatt eines geplanten Ausfluges zur Wartburg zuerst eine Wanderung nach Bamberg und in die Fränkische Schweiz zu unternehmen. In Bamberg studierte er „fahrende Schüler“, die Scholaren der dortigen Jesuitenhochschule, die zugleich im Domchor mitwirkten. Deren jugendliche und sorglose Ungebundenheit beeindruckten ihn stark. Sie inspirierten ihn zu dem Gedicht der „Domchorknaben Sängerfahrt“. Die Wanderung begann er Mitte August in Kirchehrenbach, mit dem Besuch des Walberla.

„Dort schwingt sich am Walburgstag der Franken Maimarktreigen“ schreibt er in Gedichtform. Von hier „schlendert“ er weiter talaufwärts „wo über Busch und Wiesen, der Schlüsselberger Vesten kühn, die Taleswindung schließen.“ Damit meint er die Ruine Streitburg. Und weiter: „Vor Neideck drüben woll'n wir auch, mit Schall die Fiedel streichen, dass die am Tor nach Hofburgsbrauch, den Spielmannspfennig reichen.“ Wenn den Burgherrn früherer Zeiten das Spiel der Musiker gefiel, warfen sie den Spielmannspfennig als Belohnung von der Burgmauer herab. Scheffel besuchte auch den Adlerstein und genoss den frühen Morgen und die herrliche Stimmung auf dem hohen Aussichtsfelsen. „O Hochland, wilde Hochlandpracht, o Täler grün und waldig.“ Weiter talaufwärts erreicht er bald Rabeneck mit der klappernden Mühle und der hoch thronenden Burg, die hier das enge Tal überragt. „Das Rabeneck hängt keck und fest, auf finst'rer Felsenrippe, als zieme solch Raubvogelnest zum Schmuck jedweder Klippe.“

Über Rabeneck kommt er zur „Schwesterburg“ Rabenstein, vorher jedoch inspiert er noch die Klaussteinkapelle, die ihm zu folgenden patriotischen Vers anregte: „Am Klausensteiner Kirchlein stand, der Klausner in Gedanken. Und sprach: hier schaut ihr in das Land, der Steine und der Franken. Der Wende dacht' es wäre sein, wir nahmens ihm als Sieger. Auf jeden Berg ein schroffer Stein, auf jedem Stein ein Krieger.“ Mit Wenden sind die deutschsprachigen Slaven gemeint. Auf Burg Rabenstein und später auf Burg Pottenstein lobte Scheffel die Gastfreundschaft der Burgherrn, an Tüchersfeld eilte er schnell vorbei, weil nicht nur die Burg auf einem schmalen Felssporn liegt sondern: „Schmalhans pflegt auch des Haushalts sein“, wo ein „Burgmann sonder Tadel“ lebt. Beim Anblick von Gößweinstein dagegen rief Scheffel bewundernd aus: „Wer dich o Gößwinstein erbauet, verbrauchte manch Pfund Heller.“ Weiter ging die Wanderung nach der Gaillenreuther Höhle, hinauf zum Wischenstein und „dessen ehemaligen in der Bergkluft versunkenen Schlosses“ nach Trainmeusel. „Dort steht versteckt am End der Welt, ein wohlummauert Häusel, nachts reiten Reiter aus und ein, weiß nicht, was sie erschnappen.“

Er bezieht sich da vermutlich auf eine alte Sage, nach der Epelein von Gailingen immer noch als Geist sein Unwesen treibt. Über Streitberg führt ihn seine Reise weiter nach Schloss Greifenstein und Aufseß. Den Schlossherrn Hans von Aufseß bezeichnete er als „den romantischen Dorfedelmann mit seinem Spleen als germanischen Museumsdirektor von Aufseß.“ Er dichtete über ihn: „Am Turm von Aufseß grüßt uns dann, die Rose aus blauem Schilde. Ein schriftgelehrter Rittersmann, hegt sie in ernster Milde.“ Von Aufseß kehrte Scheffel über Kloster Langheim und Vierzehnheiligen in sein Standquartier nach Schloss Banz zurück. Scheffel kommt noch einige Male in die Fränkische Schweiz und lobt sie über alle Maßen.

Berühmt geworden ist seine Einschätzung, die er seinem Malerfreund Anton von Werner im Juli 1883 schrieb: „*Willst du einmal andere Menschen, andere Landschaft, kühle Bergluft, groteske Felsen um dich haben, so empfehle ich dir Streitberg in der Fränkischen Schweiz, wo ich im Kurhaus bei Dr. Weber wohnte. Kühle Wälder, zackiges Kalkgebirg, abenteuerliche Höhlen, die Grabstätten vorsintflutlicher Tiere, steile Burgen, kleine, aber behagliche Verhältnisse. Alles nah beisammen, mit Wagen leicht zu erreichen. Gößweinstein, Behringersmühle, Rabenstein, Muggendorf und Streitberg selbst mit der gegenüberliegenden Neideck sind für herbstliche Spaziergänge wohlthuende Punkte.*“

Drei Jahre nach dem letzten Besuch in der Fränkischen Schweiz starb Joseph Victor von Scheffel in Karlsruhe, seinem Geburtsort. Dem „Verfasser“ des Frankenliedes wurde 1929 in Gößweinstein ein Denkmal gewidmet. Aus dem Dittler'schen Gasthaus wurde das „Scheffelgasthaus“, weil im gleichen Jahr, 1929, von den Wirtsleuten Heßler eine Scheffelstube im Gasthaus eingerichtet worden ist. Dazu stiftete unter anderem August Sieghardt, der Heimatschriftsteller der Fränkischen Schweiz, einige von ihm gesammelte Erinnerungsstücke, Portraits, Bücher und Bilder. Joseph Victor von Scheffel wurde nur 60 Jahre alt. Er starb am 9. April 1886 in Karlsruhe und wurde dort begraben. Der Fränkische Schweiz-Verein unter Karl Theiler widmete Scheffel 1989 18 handbemalte Texttafeln, auf denen die Strophen der Bamberger Domchorknaben Sängerschaft am Originalschauplatz aufgestellt sind. 2006 wurden viele der Tafeln vom damaligen FSV-Chef Paul Pöhlmann mit Vereinsmitteln erneuert und ein Prospekt gedruckt.

Zusätzlich verwendete Literatur:

- August Sieghardt, Fränkische Schweiz. 3. Auflage 1971.
- Brunner, Joseph Victor von Scheffel und die Fränkische Schweiz, 1929.
- Georg Knörlein: Die Errichtung des Scheffel-Denkmals in Gößweinstein. Kirchhennbach 2016.

Fliegenfischen und Angeln

Die Fränkische Schweiz mit dem Fluss „Wiesent“ ist mindestens seit dem Jahre 1773 bekannt bei Anglern und Fischern. In jenem Jahr veröffentlichte Daniel Schreber die „Geschichte der Fische.“ In seinem Buch ab Seite 198 beschreibt er ausführlich, „*wie die Forellen und Aeschen im Wissent-Flusse in Franckhen geangelt werden.*“ In der Oeconomische Encyclopädie: 14. Teil, von Johann Georg Krünitz von 1778, findet sich auf Seite 461 eine noch ausführlichere Beschreibung des Sprungfischens: „*Da die Forellen (...) zu ihrer Nahrung, nebst allerley*

kleinen Fischen, auch verschiedene Insecten aus dem Geschlechte der Hafte (Libellula Ephemera Linn.) und Asterfalter (Phryganea Linn.), die man an einigen Orten Schnacken zu nennen pflegt, lieben, welche gemeinlich hüpfend auf dem Wasser herum flattern, und der Fisch diese Insecten allemahl mit einem Sprunge fängt, den er oft über 1/2 Elle hoch über das Wasser hinaus macht: so hat man daher Gelegenheit genommen, eine besondere Art der Angelfischerey zu erfinden, da man nähmlich dem Fische einen Körper von ähnlicher Gestalt und Farbe vorhält, welchen er ebenmäßig mit einem Sprunge erschnappet, weswegen sie auch die Sprungfischerey genennt wird. Es ist dieselbe insonderheit in dem Wisentflusse in Franken gebräuchlich. Die Angel, dem die Mundart des Land=Volkes auch den Nahmen Sprang oder Sprung beygelegt hat, wird an dem Eisen [Haken] mit Fäden von der Farbe bewickelt, dass eine Aehnlichkeit des Leibes, und mit Federn von der Farbe maskiret, dass eine Gleichheit mit den Flügeln der Schnacken heraus kommt.“

Das bedeutet, dass die Tradition des Fliegenfischens in der Fränkischen Schweiz so alt ist wie die Tradition, die unterirdische Höhlenwelt des Friedrich Esper zu erkunden. Möglicherweise kamen englische Gelehrte als erste auf die Idee, in der Fränkischen Schweiz nicht nur in den Höhlen zu forschen, sondern auch in den Flüssen zu angeln, wie Gottlieb Zimmermann⁴³ festgestellt hat:

“Aber auch nach unserem Jura kommen sie seit mehreren Jahren häusig um der Gegend um der Höhlen willen heißt es, die ihre trefflichen Landsmänner Hunter, Buckland und Andere gepriesen haben. Viele aber scheint es nur um in der Wiesent oder Aufseß Forellen angeln zu können. Denn Fischangeln ist eine wahre National Leidenschaft der Engländer. Wo sie auch reisen in Norwegen oder in Brasilien auf dem Schwarzwald oder in der Schweiz, so bald sie in eine Gegend kommen wo solche Forellen Flüsßchen sind so ist mit das erste, daß sie ihre Angelschnur nebst den künstlich nachgebildeten Insekten hervorholen, sich an das Wasser begeben und Stundenlang sich einer Beschäftigung widmen die für Manche zwar höchst monotonisch erscheint aber doch einen eigenthümlichen Reiz haben muß nicht blos für Britten allein.“

Besonders in den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts war das Sportfischen eine beliebte Freizeitbeschäftigung der Urlaubsgäste. Die Wiesent war seit dem 18. Jahrhundert bekannt wegen der sehr vielen und sehr großen Forellen. In vielen Reisebüchern ist die Rede davon. Füssel hat von seinem Höhleninspektor Wunder erfahren, dass es allein drei Arten Forellen in der Wiesent geben soll, außerdem Barben und Hechte bis 20 Pfund Gewicht: „Die größte Forelle die man bisher fng, wog 6 Pfund. Wir haben dreyerley Arten, die gelbe, die gelblichte, welche auch inwendig die nemliche Farbe hat und die Steinforelle, welche länglich ist und zu

*gewissen Zeiten aus den Brunnenflüssen unter dem Felsen hervorkommt. Sie werden mit einem von federn umwickelten Eisen, welches ein Insekt vorstellt gefangen*⁴⁴.

Adalbert Küttlinger⁴⁵ schreibt über die Forelle: (...) *„wer sollte in der fränkischen Schweiz gewesen sein, ohne die wohlschmeckenden Forellen gekostet, zu haben! Goldfuss gibt das Gewicht derselben bis zu 8 Pfund an, doch wird man jetzt selten mehr ein so schweres Exemplar fangen, da dem Fische als sehr begehrten Artikel ganz vorzüglich nachgestellt wird. Die Aesche ist weniger begehrt und kommt in den Gasthäusern fast nie auf den Tisch. Man trifft beide Fische in allen Bächen und selbst in den Quellen, welche unter Felsen hervorsprudeln, so bei der Baumfurter- und Heroldsmühle, nicht weit vom Ursprünge der Leinleiter. Die dunkleren Forellen, welche man hier Steinforellen nennt, kommen vorzüglich in der Aufsess vor. Da diese Fische im Sommer die Eintagsfliegen und andere Insekten gerne über dem Wasser zu erhaschen suchen, so beobachten die Fischer eine besondere Fangmethode, welche man die Sprungfischerei nennt. Sie haben nämlich an einer Angelschnur zwei, einen Fuss von einander entfernte Angeln, welche mit farbigen Fäden und mit Huhn- oder Eulenfedern, wodurch die Gestalt und Farbe der Insekten nachgeahmt wird, umwickelt sind, und ziehen diese auf dem Wasser hin und her, oder werfen sie auf dasselbe, wodurch sich die Fische täuschen lassen, anbeißen und so gefangen werden.“*

Übers Essen und Trinken

Neben den Forellen beschrieben die Reiseschriftsteller vor allem das schmackhafte Bier der Region. Beginnen wir mit dem Lob von einem der ersten schreibenden „Reisenden“, der die Gegend besuchte: der Dichter Ernst Moritz Arndt. Er war 1798 unterwegs und hatte, wie damals üblich, einen Reiseführer und Höhlenkundigen, „den alten Wunder“ dabei. In Muggendorf ging er mit ihm in eine Schenke, wahrscheinlich, um den glücklichen Ausgang seines Sturzes in der Förstershöhle zu feiern. *„Dort erfreute das Bamberger Bier unsere Herzen. Ein kleiner Rausch und der Wunder fing an, über die Güte und Größe der Vorsehung zu predigen“* schrieb er belustigt. Bei seinen Wanderreisen durch das Wiesental ist Arndt außerdem aufgefallen, dass *„in den Bergen, die schönsten Fruchtbäume stehen und an den südwestlichen Bergen sieht man, fast bis Forchheim hin, Weinberge.“* Außerdem fand er *„Felder am Wegesrand, mit Linsen, Wicken, Gerste, Hanf und Flachs, Kartoffeln und Kobl.“*

1810 fiel dem Gelehrten Georg August Goldfuß auf: *„Das hier gebraute braune Bier ist von vorzüglicher Güte. Dieses Getränk wird hier zulande sehr in Ehren gehalten, dagegen trinkt man wenig Branntwein.“* Joseph Heller, der 1829 seinen

bekanntem Reiseführer über die Fränkische Schweiz herausgab hat festgestellt, dass es in Muggendorf „neben 52 Wohnhäusern 17 Wirtshäuser gibt“ und die Wiesent *„reich an Fischen, besonders an wohlschmeckenden 6-8 Pfund schweren Forellen“* ist. Die Forellen, sagt Heller weiter, sind eine Lieblings Speise der Bevölkerung und kein Fremder darf versäumen, sich dieses köstliche und einheimische Gericht aufzutischen zu lassen. Heller lobte außerdem die Flusskrebse *„ob ihrer Güte und Größe.“*

Als der bekannte Gartenarchitekt Fürst Pückler 1835 durch die Gegend reiste, (Buch: Fürst Pückler reist durch Franken) stellte er fest: *„Forellen, Kirschen und Krebse sind nirgends besser als hier“* und *„man kann nie genug den Nektar Baierns, das treffliche Bier rühmen, was man überall frisch vom Fass im Felsenkeller abgezapft, kalt wie Eis erhält und dessen aromatische Bitterkeit dem Magen so sehr zusagt, als sein geringer Alkoholgehalt verhindert, dass es zu Kopfe steigt.“* Beim Besuch der Burg Rabeneck wollte er sich, als er den steilen Anstieg vom Wiesenttal hinter sich gebracht hatte, beim Burgpächter ein wenig erfrischen. *„Ich bat um ein Glas Bier. Der Mann war aber so arm, dass er keines besaß. In Baiern, eine harte Entbehrung“*, so sein trockener Kommentar. Er berichtete zudem von einem denkwürdigen Frühstück: *„In einer dieser Hütten nahm ich (...) in Gesellschaft von einer Million Fliegen mein Frühstück ein. Es ward im ganzen Dorf zusammengesucht: Vom Gemeindegewirt erlangte man die Butter, aus der Mühle lieferte man den Rahm, den Zucker verkaufte mir ein hausierender Jude und den Thee hatte ich selbst dabei. Frische Eier, kochendes Wasser, Brot und Salz producierte die Wirthin.“* Gleichzeitig nahm die Bauersfamilie am Nachbartisch ihr Frühstück ein und der Fürst bemerkte: *„...alle aus derselben Schüssel, eine schreckliche Mode.“*

Auch Joachim Plänkner (Buch: die Fränkische Schweiz 1841) geizte nicht mit Lob über das gute Essen. Er schrieb 1841 in seinem Taschenbuch für Reisende: *„Berühmt und in sehr großer Menge vorhanden, sind Forellen, Karpfen dagegen sind äußerst selten.“* Er beobachtete weiter, dass die Menschen hier *„nicht an Luxus gewohnt, sich mit gewöhnlicher Kost begnügen. Lieblingsgericht bleiben immer die Forellen, die fast in jedem Gasthaus dem Fremden angeboten werden. Das Brot ist auch ganz vortrefflich und das Bier ist gut.“*

Köppel schreibt 1795 (in der Beschreibung der Rosenmüllershöhle): *„Das Muggendorfer Bier ist wegen seiner Güte noch immer in dem besten Rufe. Jeder Bürger hat das Recht, gegen das gewöhnliche Kesselgeld im Gemeinbräuhaus zu brauen und zugleich die Freiheit, seinen Ueberfluß in die umliegende Gegenden sogar - bis Bay-*

ersdorf zu verführen. Es sind 12 mit Tabern recht versehene Wirthshäuser hier, aber nicht in allen zugleich wird Bier geschenkt. Die Schenke geht nach der Reihe herum, und dieser, den sie trifft, hat nach dem dortigen Nationalausdruck den Flimmer. Vermuthlich bedeutet dieses Wort einen Lappen, anstatt daß jezt derjenige, welcher in selbiger Woche die Befugnis hat Bier auszuschenken, ein zusammengebundenes Büschelchen von Tannenzweigen aushängt. Auf solche Weise helfen sie einander ihr Bier austrinken, welches den Nutzen hat, da es nur von Einem im ganzen Orte geschenkt wird, daß es immer gut und frisch ist; an ihrer Kirchweih, die auf den 6ten August fällt⁴⁶.“ Und Plänckner⁴⁷ ergänzt: „Das Bier ist gut und beinahe in allen Orten findet man einen trinkbaren Frankenwein, den Schoppen zu 10 Kreuzer.“

Wie kommt die Region zu den Titel „Fränkische Schweiz“? Dazu gibt es verschiedene Thesen und Ansätze: Eine schöne Gegend, ähnlich der Schweiz, eine romantische Gegend und eine Vergrößerung des Gebietes.

Der Name „Fränkische Schweiz“

Es gibt verschiedene Theorien, die eine Erklärung dafür liefern können, wann und weshalb das ehemalige Muggendorfer Gebirge umbenannt wurde in „Fränkische Schweiz.“ Die einen sagen: Weil die Region hier wie die Schweiz im Kleinen aussieht. 1807⁴⁸ tauchte der Begriff „fränkische Schweiz“ (fränkische klein geschrieben) nach heutiger Erkenntnis erstmals in einem Reiseführer auf. Gefunden hat ihn Prof. Dr. Wilfried Krings. Johann Christian Fick ist der Autor. Er verwendete die Regionsbezeichnung in seinem Buch „Meine neueste Reise zu Wasser und zu Land“, Seite 8 von 1807 und fünf Jahre später, 1812, noch einmal in: „Historisch-topographisch-statistische Beschreibung von Erlangen und dessen Gegend.“ Seite 109 steht: *Auf einer kurzen Ferienreise (...) verfolgt man dieses Wiesenthal auf seinen Weg nach der ‚fränkischen Schweiz‘ um da die wildschöne Natur (...) zu beschauen.*“

Vermutlich war er vorher (wie Goldfuß) in der Schweiz gewesen, die um 1800 als erstes europäisches Urlaubsland sehr populär war, oder aber er hat den Begriff irgendwo gelesen und weiter verwendet, wie seine allgemeine Aussage Seite 6 andeutet: *„(...) die großen und schönen Ruinen hinter uns, des gegenüber liegenden Neidecks mit dem dazwischen sich hinwindenden durch hohe Felsenberg beengten Thale mit der silbernen Wiesent, hinter uns der breite fruchtbare Wiesentgrund, boten dem Auge eine Scene dar, womit Helvetiens schönste und wildromantische Gegenden nur wetteifern können.*“ Der Uttenreuther Pfarrer Friedrich Esper, der mit seinem Höhlenbuch über die Zoolithenhöhle in der Wissenschaft für Furore sorgte, be-

schrieb 1774 als erster die Gegend als „schweizerisch“. Andere taten es ihm gleich und meinten damit, dass die Landschaft des Muggendorfer Gebirges dem der Schweiz ähnlich ist. *“Was die Schweiz im Großen ist, findest du hier im verjüngten Maßstabe wieder“* (Heller 1829). Mitte des 18. Jahrhunderts wurde die Schweiz als massenhaftes Reiseziel entdeckt⁴⁹, weil ein Besuch der echten Schweiz damals einer elitären Gesellschaft vorbehalten war, die es sich leisten konnte, teure Kutschen zu mieten, um die Kinder zum Ende der Erziehung auf „Grand Tour“ durch Europa zu schicken, suchte sich die Mittelschicht der Reisenden „Ersatzschweizen“, die nach und nach entstanden. Dem Erlanger Zoologieprofessor Georg August Goldfuß⁵⁰ fielen 1810 Ähnlichkeiten mit der Schweiz auf. *„Freylich darfst du den Maßstab nicht aus Helvetien holen, wenn ich dir mächtige Felsmassen und hohe Berggipfel beschreibe. In jenem großen Style hat die Natur hier nicht gebauet und unsere Berge sind nur unmündige Kinder gegen jene wolkentragende Alpen“*, schrieb er im Vorwort. Die Vergleiche mit der Schweiz häuften sich in der Reiseliteratur und eine „Marktlücke“ für die einheimische Tourismusindustrie tat sich plötzlich auf. Schließlich konnte nicht jeder potentielle Gast einen Urlaub in der teuren Schweiz verbringen, für die „Fränkische“ reichte das Geld schon eher. Nebenbei bemerkt: Noch heute zählt die Fränkische Schweiz zu den preiswerten Regionen Frankens, vergleicht man die Ausgaben der Touristen in den fränkischen Gebieten⁵¹.

Es entstanden „Schweizer Häuser“ (wie das heutige Rathaus in Muggendorf) und 1839 sogar eine Molkekuranstalt nach Schweizer Vorbild in Streitberg, womit man dem allgemeinen „Trend“ zu folgen suchte und gleichzeitig durch das Prädikat „Kurort“ eine Aufwertung seines Ortes erfuhr. 1820 nannte ein Lokalpoet, Rentamaktuar Jacob Reiselsberger aus Waischenfeld, seinen gereimten Wanderführer sogar stolz „Die Kleine Schweiz“ und rief den Leser dazu zu⁵²: *„Verlasst die Stadt, besucht die Flur, kommt in die kleine Schweiz.“* Und Joseph Hellers berühmter Reiseführer von 1829 hieß dann schon entsprechend: *„Muggendorf und seine Umgebung, oder die Fränkische Schweiz.“* 1837 veröffentlichten die beiden evangelischen Pfarrer Lorenz Kraußold und Georg Brock einen Reiseführer mit dem umgekehrten Titel: *„Geschichte der Fränkischen Schweiz oder Muggendorfs und seiner Umgebung.“* Georg Zimmermann⁵³ geht in seinem Reiseführer sogar so weit zu behaupten, dass man die Schweizer Kantone Solothurn, Aargau, Waadtland und Neuchâtel *„durchaus mit unserem fränkischen Landrücken vergleichen kann.“* Die Literaten jener Zeit waren sich also noch nicht einig, welche Bezeichnung sich durchzusetzen vermag. Erst ab 1856, als Adalbert Küttlinger sein Werk *„Die Fränkische Schweiz und die Molkekuranstalt zu Streitberg“* nannte, bürgerte sich der Name „Fränkische Schweiz“ endgültig ein, als „touristisches Kunstwort“

für die Region. Die „Reiseführer“ danach sprachen nur noch von der „Fränkischen Schweiz.“ Version 1: „fränkische Schweiz“ - schöne Landschaft. 1804 kam der erste „Reiseführer“ für die Region auf den Markt, der, neben der damals bekannten unterirdischen Höhlenlandschaft, auch die landschaftliche Schönheit pries und Vorschläge für einen angenehmen Aufenthalt enthielt. Johann Christian Rosenmüller⁵⁴, „Doctor der Philosophie, Medizin und Chirurgie“ unternahm erste „Spaziergänge um Muggendorf“, zum Beispiel zu den Burgen Rabeneck und Rabenstein. Zwei Jahre lang erforschte er die Umgebung Muggendorfs. Er lieferte in seiner „Vorrede“ auch gleich den Grund für die Buchveröffentlichung mit: *„So viel und so oft man auch von der Muggendorfer Gegend schon gesprochen und geschrieben hat; so besitzt doch das Publikum keine vollständige Beschreibung derselben.“* 1807 nun benannte Johann Christian Fick aus Erlangen die Gegend erstmals als „fränkische Schweiz“⁵⁵ und prompt wurde der Begriff übernommen. Zwischen 1804, dem Erscheinungsjahr des Reisebuches „Merkwürdigkeiten der Gegend um Muggendorf“ von Johann Rosenmüller und 1807 muss also der Grund eingetreten sein, weshalb man die Region umbenannte und damit dem Tourismusgebiet einen neuen Namen gab. Einen ersten Hinweis auf den Grund der Namensänderung finden wir in einer Nachricht von 1805, in der behauptet wird, *„die Rhön verdient die Bezeichnung Fränkische Schweiz“*⁵⁶, *denn die Höhen dieses Gebirges und die Thäler derselben biethen die interessantesten und schönsten Landschaftsgemälde dar.“*

Möglicherweise ist um diese Zeit der Begriff Fränkische Schweiz eingeführt worden, da der Autor diesen Vergleich gewählt hat. Eine andere Zeitschrift von 1837; Seite 100 meint⁵⁷: *„Man hat die Rhön die fränkische Schweiz, und auch Frankens Sibirien genannt; sie ist beides nicht“* Der gleiche Autor meint auf Seite 55: *„Die Gegend um Tüchersfeld im Landgericht Pottenstein und das wild romantische Wüstenstein halte ich für die schönste Parthie dieser fränkischen Schweiz.“* Und Professor Daniel hat in seinem Lehrbuch geschrieben⁵⁸: *„Die Sonderbarkeit alle schönen Berggegenden mit dem meist ganz unpassenden Namen Schweiz zu taufen, hat hierher die Fränkische Schweiz verlegt.“*

Version 2: Die Romantiker - „romantische Landschaft“

Ein weiterer Aspekt beleuchtet eine andere Möglichkeit der Namensvergabe. Demnach sind die Romantiker „schuld“ am neuen Namen. Sandra Kühnert schrieb in ihrer Hausarbeit für das Lehramt:⁵⁹ *„Die Bezeichnung Fränkische Schweiz ist das Ergebnis der deutschen Romantik. Sie wurde aus der poetischen Geografie in die offizielle Geografie übernommen.“* Sie übernimmt damit Gustav Voits Einschätzung⁶⁰ der meinte: *„Die Muggendorfer Gegend wäre nie eine Fränkische*

Schweiz geworden, (...) hätten nicht die Romantiker inzwischen von der Landschaft Besitz genommen.“ Voit bezog sich dabei auf Anton Sterzl und Emil Bauer, die in ihrem Fränkische-Schweiz-Führer von 1976⁶¹ zu der Erkenntnis gekommen sind, dass *„die Fränkische Schweiz (...) gewissermaßen von Unten (Höhlen) romantisiert und vergewaltigt und ist jetzt auch an der Oberfläche entdeckt und als neues liebliches Arkadien im Schweizer Stil sanktioniert. Die offizielle Geografie nimmt das neue Wort der poetischen Geografie in ihren Besitzstand auf und festigt es über alle verwaltungsrechtlichen Wandlungen weg.“* Erich Döttl, Gründungsdirektor des Fränkische Schweiz-Gymnasiums in Ebermannstadt charakterisiert die Fränkische Schweiz ebenfalls als „romantisch“: *„Täler mit Mühlen, Schlossruinen auf Bergkuppen, verschlafene Dörflein und einsame Kapellen, wundervolle Landschaftsbilder mit Felsen, rauschende Wälder und blühende Wiesen, geheimnisvolle Grotten und plätschernde Brunnen“*⁶². Er folgert daraus, dass die Fränkische Schweiz *„gleichsam die passende Kulisse für die verschlungenen Handlungsebenen der romantischen Erzählkunst ist.“*

Version 3: Größeres Gebiet

Ein beachtenswerter Punkt ist jener, der sich mit der Vergrößerung des Gebietes beschäftigt. Solange es nur um die Höhlen ging, die ja anfangs zum überwiegen- den Teil im „Muggendorfer Gebirg“ lagen, war die geografische Zuordnung klar. Aber mit der „Romantisierung“ entdeckte man auch die überirdische Landschaft. In Rosenmüllers Reiseführer von 1804 war die Welt noch in Ordnung. Er befasste sich fast nur mit den Höhlen, obgleich er schon Ausflüge bis zur Burg Rabeneck, zur „Weschenfelder Höhle“ (Förstershöhle) und bis nach Burg Rabenstein und der dortigen, heute als Sophienhöhle bekannten unterirdischen Gruft, unternahm. 1807 mit dem Reiseführer von Fick, reichten die Beschreibungen schon bis ins Aufseßtal, nach Wüstenstein und man besichtigte die „Gärten vom Rittersitz Greifenstein“, und die Orte Hollfeld, Fantaisie und Bayreuth. Und Ernst Moritz Arndt meinte 1851⁶³:

„Die fränkische Schweiz (so hat man wegen seiner romantischen Formen den Theil Frankens genannt, welcher zwischen Bamberg, Baireuth und Nürnberg liegt) ist ein Labyrinth von felsigen Thälern, deren Gehänge aus Dolomit bestehen und die auch innerlich von einer Menge Spalten und Höhlenräume durchzogen sind. Dieser Dolomit welcher eine mächtige von Thälern durchzogene Platte auf Leiaschichten bildet, gehört der Juraformation an. Er ist eine locale Bildung in derselben; seine Stelle, sein geognostisches Niveau wird anderwärts von dichten Kalksteinen eingenommen. Unmittelbar an diese Felsenlandschaft schließt sich westlich und südlich die überaus fruchtbare Gegend von Bamberg und Nürnberg an, die der Donau und Mainkanal

durchzieht. Dieser fruchtbare Boden ist ein klassischer für deutsches Leben und deutsche Tätigkeit, auch noch der natürlichste Centralpunkt eines einigen Deutschland.“ Hier ist also schon von einem größeren Gebiet die Rede. Ein anderer Vergleich: Der Naturparkverein, 1968 gegründet als Naturpark Fränkische Schweiz-Veldensteiner Forst umfasst ein Gebiet, das bis hinauf nach Lichtenfels und bis in die Oberpfalz reicht. Der Name entstand, weil damals der Veldensteiner Forst einen wesentlichen Teil des Gebietes ausmachte. Nun hat sich der Verein im Juni 2018 umbenannt in Naturpark Fränkische Schweiz – Frankenjura. Mit der Begründung: „Damit sich vor allem die Gemeinden vom Landkreis Lichtenfels bis ins Nürnberger Land mit dem Verein identifizieren können“⁶⁴.

Version 4: Die Meinung der Wissenschaft

Sie hält alle Varianten für möglich. Der Erlanger Sprachwissenschaftler Helmut Weinacht sagte in seinem Vortrag vom 8. Juli 1993 in Schloss Thurnau⁶⁵: *„Wenn in Franken (...) ein Landstrich als ‚Schweiz‘ bezeichnet wird, handelt es sich um einen Übernamen, einen zusätzlichen Namen für einen Raum, der vorher schon einen anderen historisch gewachsenen Namen getragen hat.*“ Weinacht kommt zu dem Schluss: *„Für die Entstehung des Schweiz-Namens ist wohl das Gefühl für das romantische Ganze wichtig, aber nicht das Vorhandensein eines Ensembles von Hochalpen, Felsen genügen hier schon.“* Weinacht meinte weiter, dass sich *„der damit angesprochene Raum ausweitet“*, also größer wird. Auch das trifft auf die Fränkische Schweiz zu, denn das Gebiet war 1851 bereits sehr groß (siehe oben die Aussage von Ernst Moritz Arndt). Schließlich kommt Weinacht zu dem Ergebnis, dass sich der Begriff Fränkische Schweiz schon vom Vergleich mit der Schweiz ableiten lässt. Allerdings haben es sich die Schriftsteller jener Zeit nicht leicht gemacht, die große Schweiz auf die kleine Fränkische Schweiz zu übertragen, weshalb es an die 67 Jahre dauerte, bis sich der Name endgültig durchgesetzt hat. Auf die Frage, warum sich der Name überhaupt durchsetzen konnte, antwortet Weinacht: *„Weil wir mit den Schweiz-Namen positives assoziieren: Weil sie überhöhen, weil sie etwas Schönes noch schöner machen.“*

Schweizen überall

Im Frühjahr 1992 bekam der damalige Forchheimer Landrat Otto Ammon und Chef des Gebietsausschusses Fränkische Schweiz ein Schreiben des Schweizer Verkehrsbüros aus München auf den Tisch, in dem die Erstellung einer Steinskulptur vor dem Berner Bundeshaus mit Steinen aus allen fünf Kontinenten angekündigt wurde; Ein Stein aus der „Fränkischen“ Schweiz sollte dazu gehören. So kam es, dass am 10. August 1992 vor dem Landratsamtsgebäude in Ebermannstadt die

feierliche Übergabe des Steines an den Schweizer Generalkonsul Paul Studer und den Chef des Schweizer Fremdenverkehrsamtes Walter Leu stattfand⁶⁶. Es gab Bratwürste vom Grill und Volksmusik mit den Pretzfelder „Kerschnzupfern“ und viele Grußworte. Mit der Enthüllung eines Wegweisers in die Schweiz (419 Kilometer) wurde die Steinübergabe dokumentiert und der Wegweiser steht noch immer einträchtig neben einem Dolomitstein aus dem „Pölnitzer Forst“ und einem Monolithen aus der Sächsischen Schweiz in einer kleinen Anlage, vor dem Eingang zum Ebermannstadter Landratsamt. Am 22. September 1992 weihten die Schweizer die Steinskulptur des Künstlers Georg Steinmann, bestehend aus 44 Steinen aus 32 Ländern mit dem Namen „Gleichgewicht der Dinge“ vor dem Berner Bundeshaus ein; als „touristischer Mittelpunkt“ aller Schweizen weltweit. Hintergrund der Aktion war eine Marketing-Studie aus den 1970er Jahren, überarbeitet in den 1990er Jahren⁶⁷, in der festgestellt worden war, dass es weltweit 192 Mal den Zusatz „Schweiz“ im Regionsnamen gibt, darunter allein 67 Mal in Deutschland. Mittlerweile ist die Zahl der gefundenen Schweizer Regionsbezeichnungen sogar auf über 230 angestiegen; so viele findet man allein in der Onlinezyklopädie Wikipedia, Stichwort „Schweiz“ (Landschaftsbezeichnung), darunter 97 Namen allein aus Deutschland. Von der Amshausener Schweiz (bei Gütersloh) über die Elderschweiz in Schleswig-Holstein bis hin zur bekannten Sächsischen- und der nachbarlichen Hersbrucker Schweiz. Nach der Liste gibt es außerdem folgende „Schweizen“ weltweit: Allein 15 in den USA und 20 Schweizen in Asien. Die entfernteste Schweiz liegt in Neuseeland, rund 18.000 Kilometer von der Schweiz entfernt und heißt „Heart of south Pacific Switzerland.“

Schon 1979 gab es ein erstes „Schweizer-Treffen“ wie in einem Frankenland-Heft nachzulesen ist:⁶⁸ *„Forchheim: Rund um den Erdball, gibt es 88 „Schweizen.“ Zu dieser erstaunlichen Feststellung kamen die Organisatoren der demnächst beginnenden 150-Jahrfeier der Fränkischen Schweiz. Allein in der Bundesrepublik Deutschland kennt man 29 Nachprägungen des romantischen Gütesiegels, in der DDR sind es elf, in „Resteuropa“ 32, außerdem weitere 16 in Afrika, Amerika, Asien und Ozeanien, wo es eine „Schweiz der Südsee“ in den neuseeländischen Alpen gibt. Vertreter der 40 deutschen „Schweizen“ werden zu einem Treffen am 14. und 15. Juli in die Fränkische Schweiz eingeladen. Ehrengäste: die „echte“ Schweiz, die somit die 89. auf dieser Liste wäre.“* Offensichtlich blieb das Treffen⁶⁹ ohne Folgen, bis 1992 das besagte Schreiben aus der Schweiz eintraf.

Die Fränkischer Schweiz hatte also einen neuen Namen bekommen, weil sich das Gebiet vergrößerte. Das lenkt die Gedanken auf die eigentliche, derzeitige Gebietsabgrenzung, die seither dynamisch verläuft und sich (im Bezug auf den Gebietsausschuss) immer dann verändert, wenn der Region vom Tourismusver-



Abb. 4 Die Anlage vor dem Landratsamt Ebermannstadt erinnert an die Steinübergabe von 1992: Links der kleine Sandstein stammt aus dem Partnerlandkreis zu Forchheim, aus der Sächsischen Schweiz, der rechte größere aus dem Pölnitzer Forst und dazwischen der Wegeweiser in die Schweiz, mit Kilometerangabe. Foto: Löwisch

band Franken in Nürnberg eine neue Gemeinde „zugeordnet“ wurde, wie Baiersdorf und Bubenreuth, Neudrossenfels oder Gundelsheim. Keine dieser Gemeinden hat mit der historischen Fränkischen Schweiz auch nur das geringste gemein: Einzig Baiersdorf könnte man als Tor zur Fränkischen Schweiz bezeichnen, da alle Kutschen im 19. Jahrhundert über Baiersdorf in die „Fränkische“ fuhren.

Zur Gebietsabgrenzung

Die Fränkische Schweiz ist heute das Gebiet zwischen den Städten Bamberg, Bayreuth und Nürnberg. Soweit die offizielle Umschreibung der Tourismuszentrale. Genauer definiert könnte man auch sagen, dass das Gebiet im Westen von der A 73 im Norden (Kasendorf, Thurnau gehören zum Gebiet) von der A 70, im Osten von der A 9 (Creußen, Schnabelwaid, Pegnitz und Plech gehören noch dazu) und im Süden auf einer Linie von Neunkirchen am Brand, Gräfenberg und Igensdorf begrenzt wird. Als die Fränkische Schweiz wegen ihrer Vielzahl

an wissenschaftlich interessanten Höhlen entdeckt wurde, gab es als geografische Zuordnung nur den Begriff „Muggendorfer Gebirge“, wie es damals auch ein Pottensteiner, ein Egloffsteiner oder ein Bieberbacher Gebirge gab. Von Georg Goldfuß⁷⁰ stammt folgende Gebietsabgrenzung des „Muggendorfer Gebirges“: *„Muggendorf liegt nach Hammer und Roppelt unter einer Breite von 49° 49' und der Länge von 28°, 27'. Wir umfassen mit unserer Beschreibung den Umkreis von etwas mehr als einer Quadratmeile, und nehmen die Orte Lutherisch-Heiligenstadt, Pretsfeld, Weischenfeld, Kirch-Ahorn und Bodenstein als Gränzpuncte an.“* Mit der Zeit, als auch die oberirdische Landschaft für den Tourismus interessant wurde, vergrößerte sich der touristische Einflussbereich und damit das Gebiet. 1804 und noch 1810 (Goldfuß), zu Zeiten des sehr ausführlichen Rosenmüller-Reiseführers⁷¹ beschränkten sich die Besucher auf die Gegend um Muggendorf. Joseph Hellers berühmter Reiseführer von 1829,⁷² beschrieb das Gebiet schon in den heutigen Ausmaßen, als das Gebiet zwischen Bamberg, Bayreuth und Erlangen. Nach dem zweiten Weltkrieg wurden neue touristische Weichen gestellt.

Der Fränkische Tourismusverband, 1946 wieder gegründet, bekam nach der Wiedergründung des Gebietsausschusses 1951 den Fränkische Schweiz - Verein als Tourismuspartner, der aber damals⁷³ erst über zwanzig Ortsgruppen verfügte und nicht wie heute über 44, was vor allem den Heimatschriftsteller August Sieghardt nicht störte. Er war der eifrigste Verfechter des Gedankens, dass die Fränkische Schweiz *„nur aus dem Tal der Wiesent und deren Nebentäler besteht.“* In Schrag's Reiseführer von 1938⁷⁴ hat er die Gebietsgrenzen beschrieben. Die Fränkische Schweiz liegt demnach *„zwischen den Städten Bamberg, Bayreuth, Erlangen und Kulmbach“, genauer von den „Städten Forchheim im Westen, Pegnitz im Osten, Hollfeld und Thurnau im Norden und Gräfenberg im Süden.“* Oder anders von Sieghardt formuliert: *„Verkehrspolitisch verläuft die Grenze am Ostrand von der Hauptbahnlinie Nürnberg-Pegnitz-Bayreuth, an ihrem Westrand die Hauptbahnstrecke Nürnberg-Forchheim-Bamberg. Den Zugang vom Süden vermitteln die Nebenbahnen Nürnberg-Nordost-Gräfenberg, Erlangen-Eschenau-Gräfenberg und Schmaittach-Simmelsdorf.“* Andere sehen die geologischen Grundstrukturen (Frankenalb) als Grenze an und da reichte das Gebiet von Lichtenfels fast bis in die echte Schweiz. Die Grenzen des „Naturparks Fränkische Schweiz“ sind ebenfalls weiter gesteckt: Sie reichen von Lichtenfels im Norden bis nach Auerbach (Oberpfalz) im Osten und Lauf/Pegnitz im Süden. Anton Sterzl schließlich meint in seinem Reiseführer⁷⁵: *„Wer die Grenzen dieser Region ernst nimmt, der kann sich nicht allein bei der Lieblichkeit von Obstgärten und Keuperlandschaften selbst verträsten. Er muss (...) die Grundelemente des Schauderns (...) weit nach vorne stellen.“*

Dieses Element aber ist die Höhle. Wo sie fehlt (...) ist auch die Fränkische Schweiz zu Ende.“ Heute gelten andere, politische Maßstäbe. Der Gebietsausschuss Fränkische Schweiz, als dessen Geschäftsstelle die Tourismuszentrale fungiert, ist Teil des Tourismusverbandes Franken. Das bedeutet, der Tourismusverband in Nürnberg bestimmt heute, welche Kommune, welches Mitglied, zu welchem (touristischem) Gebiet gehört. Daher konnte auch eine weitere Ausdehnung des als Fränkische Schweiz definierten Gebietes erfolgen. In den 90er Jahren kamen die Orte Bubenreuth und Baiersdorf neu hinzu (Kreis Erlangen-Höchstadt), etwas später dann Neudrossenfeld im Landkreis Kulmbach, das früher im Fichtelgebirge lag und seit einigen Jahren auch Gundelsheim bei Bamberg. Sie alle wollen vom Bekanntheitsgrad der Fränkischen Schweiz profitieren. 2018 gehören 44 Gemeinden zur Fränkischen Schweiz. In den elf prädikatisierten Gemeinden der Region werden drei Viertel des touristischen Gesamtumsatzes von 323 Mio. Euro⁷⁶ generiert. Die 33 restlichen Kommunen teilen sich das restliche Viertel.

Mitte der 1970er Jahre kamen die Verantwortlichen im Gebietsausschuss Fränkische Schweiz auf die gute Idee, die Werbetrommel für die Region mit einem Themenjahr zu feiern. Da passte es gut ins Konzept, dass ein berühmter Reiseführer einen runden Geburtstag feiern konnte.

150 Jahre Fränkische Schweiz

Mit der Herausgabe von Joseph Hellers statistischer Reisebeschreibung über Muggendorf und seine Umgebungen im Jahre 1829, änderte sich vieles in der Gegend. Er zog die Gebietsgrenzen noch weiter als bisher festgelegt und er benannte (vermeintlich) zum ersten Mal das Gebiet als „Fränkische Schweiz“. Sein großer Verdienst aus heutiger Sicht ist die Tatsache, dass er ein erstes „Handbuch für Reisende“ schuf, das auch „Tipps für Wanderer“ enthielt. *„Da nun diese Gegend so häufig (...) besucht wird und es noch (...) an einem zweckmäßig kleinen Handbuch für Reisende in jene Gegend mangelt“* und die *„Merkwürdigkeiten der Gegend in Deutschland den ersten Rang einnehmen“* hat sich Heller entschlossen, das Büchlein zu drucken und alte Grenzen über Bord zu werfen. Er beschreibt alle Täler zwischen Bamberg und Bayreuth, Scheßlitz und Erlangen und ihre „Merkwürdigkeiten“ und streift die „Gebirge“ die es bis dahin als geografische Zuordnung gab, nur am Rande: *„Die Gebirge werden im Allgemeinen das Muggendorfer, Bieberbacher, Aufseßer, Wätschenfelder, Rabenecker, Pottensteiner und die Lange Meile genannt.“* Heller gibt Tipps für die Anreise mit der Kutsche und gibt zeitliche Ratschläge, wie lange der Besuch von Höhlen in der Regel dauerte. *„Früh um 3 Uhr fuhren wir von Bamberg ab, und kamen gegen 8 Uhr in Streit-*

berg an. Hier wurde eine Stunde angehalten, die Schönstein- und Brunnsteinhöhle und Schloss Streitburg besehen (...) und dann zu Mittag gegessen und um 12 Uhr schritten wir zu Fuß weiter fort.“ Das Buch von Heller war, wie eingangs erwähnt 1979 der Auslöser für das Jubiläumsjahr „150 Jahre Fränkische Schweiz.“ Damals glaubte man noch, Hellers Reiseführer wäre der erste gewesen, der den Regionsbegriff „Fränkische Schweiz“ verwendete. Aus diesem Grund gab es einen Nachdruck bei Palm&Enke, in der Bernhard Schemmel¹⁷⁷ im Nachwort bekannt gab, dass der Begriff Fränkische Schweiz schon 1812 verwendet wurde. Es hat halt keiner gelesen vorher, sonst hätte man das Jubiläum vermutlich verschoben, was auch wieder schade gewesen wäre, vor allem im Hinblick darauf, dass mit dem Jubiläumsjahr ein touristischer Ruck durch die Region ging.

Die Zeitschrift „Das Frankenland“ berichtete 1979 ausführlich über das Jubiläumsjahr (Seite 170-172): *Ein Buch wurde die „Geburtsurkunde“ der Fränkischen Schweiz, die 1979 ihr 150. Wiegenfest feiert. Der Bamberger Joseph Heller war 1829 der erste Literat, der den Namen „Fränkische Schweiz“ als Titel eines Buches wählte, eines Reiseführers, wie man heute sagen würde. Unter Federführung des Gebietsausschusses Fränkische Schweiz haben sich der Fränkische-Schweiz-Verein, der Naturparkverein Fränkische Schweiz/Veldensteiner Forst und andere relevante Kräfte der Fremdenverkehrslandschaft im Städtedreieck Bamberg-Bayreuth-Nürnberg zusammengefunden, um den „Festsommer 1979 - 150 Jahre Fränkische Schweiz“ gebührend zu feiern. Die Auftaktveranstaltung fand am ersten Mai Wochenende in der Zehntscheune der Pottensteiner Burg, dem für diese Zwecke geeignetsten „Saal“ der Region, statt. Von der Tourismuszentrale (8553 Ebermannstadt, Oberes Tor 1) und den meisten Fremdenverkehrsarten werden zum Jubiläum interessante Pauschalangebote entwickelt. Zu den originellsten Planungen zählen eine Nostalgieveranstaltung in Erinnerung an den Besuch von König Ludwig I. Anno 1830 auf Burg Rabenstein und schließlich Sonderführungen durch das Mittelalter mit dem renommiertem Burgenforscher Helmut Kunstmann. Über 30 Programmpunkte sind unter dem Etikett der 150-Jahrfeier auf die Zeit vom Mai bis Oktober 1979 verteilt worden. Selbstverständlich kommen die Höhlenforscher zu Wort, werden Brauchtum und Volksmusik nicht vergessen und wird der einstigen Raubritterherrlichkeit rund um Eppelein von Gailingen Platz eingeräumt. Die Fränkische Schweiz möchte beweisen, dass sie über politische Landkreisgrenzen hinweg zur kulturellen Einheit gefunden hat. Tüchersfeld: Zu ihrem 150. Geburtstag soll die Fränkische Schweiz ein repräsentatives Geschenk erhalten. Die Landkreise Bamberg, Bayreuth und Forchheim sowie die Stadt Pottenstein haben ihre Bereitschaft erkennen lassen, 1979 einen Zweckverband für die Errichtung eines Fränkische-Schweiz-Museums im Judenhof des Felsendorfes Tüchersfeld zu gründen. Ein entsprechendes Konzept sollen die Museumsabteilung des Bayerischen Landesam-*

*tes für Denkmalpflege und der oberfränkische Bezirksheimatpfleger Graf Egloffstein entwickeln. Aus dem Entschädigungsfonds des Landesamtes ist nach Mitteilung des Bayreuther Landrats, Dr. Klaus-Günter Diemel für die Sanierung der Hauptgebäude im ersten Bauabschnitt ein Betrag von zwei Millionen Mark zu erwarten. Der Judenhof in Tüchersfeld ist gewissermaßen ein „Markenzeichen“ der Fränkischen Schweiz, deren Dolomitzfelsenpartien hier besonders charakteristisch ausgeprägt sind. Seine male-
rischen Häuser stehen über der von Felstürmen umschlossenen Ruine einer mittelalterlichen Burg, die im Bauernkrieg 1525 zerstört wurde. Während der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts hatten sich hier viele Juden angesiedelt; ihre ehemalige Synagoge ist noch erhalten.*

Zur 150-Jahrfeier wirbt ein von einem Bamberger Künstler gestalteter Ammonit für die Jubiläumsveranstaltung. Autoaufkleber mit diesem Symbol — der Landschaftsname wiederholt die Form der Versteinerung. Der Ammonit ist auch als Briefverschlussmarke, auf einer Münze und in allen Jubiläumsveröffentlichungen des Gebietsausschusses dabei.

Ebermannstadt: Gerade recht zur 150-Jahrfeier der Fränkischen Schweiz kam die Nachricht, dass der Verein „Dampfbahn Fränkische Schweiz“ nach zähen Verhandlungen den notariellen Kaufvertrag über den Erwerb der 16 Kilometer langen, 1976 von der Bundesbahn still gelegten Gleisstrecke Ebermannstadt — Behringersmühle im schönen Wiesental unterschrieben hat. Der Verein besitzt zwei Dampflokomotiven, die beide über 50 Jahre alt und gut in Schuss sind, eine Rangierlok, noch aus königlich-bayerischer Zeit stammende Waggons. Der Jungfernfahrt 1979 steht nichts mehr im Wege.

Um zu verdeutlichen, wie wichtig der Tourismus schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts für die lokalen Gemeinden war, wurde der nachfolgende Bericht über die Gründung einer „Verschönerungskommission“ aufgenommen, die man als Vorläufer der ab 1865 erstmals (in Gößweinstein) gegründeten Verschönerungsvereine der Region betrachten kann.

Verschönerungskommission gegründet

Schon am 3. Februar 1835 wurde in Muggendorf eine „Verschönerungskommission“ gegründet⁷⁸, deren Hauptaufgabe darin bestand, den Aufenthalt für Gäste so angenehm wie möglich zu gestalten: *„Mit den Anlagen an dem sogenannten Klosterberge ist bereits der Anfang gemacht worden. In der Rosenmüllers Höhle wird statt der Leiter eine bequeme hölzerne Treppe angebracht werden welche für Jedermann leicht zu besteigen ist. Bei der Oswalds Höhle sollen mehrere Spaziergänge angelegt und ein Sommerhaus mit einer Kegelbahn errichtet werden. In der genannten*

Höhle selbst wurden bereits an 100 Eimer gutes Sommerbier gelagert und auf diese Weise auf's Beste dafür gesorgt, daß jeder Höhlenbesucher sich durch einen frischen Labetrunk stärken kann.“ Die Gründung dieser Kommission geschah nicht zufällig. Durch den Besuch vieler Gäste, die vor allem wegen der Höhlen anreisten, war es notwendig geworden, sich von staatlicher Seite um das Wohlergehen der Gäste zu kümmern. Einer von insgesamt wenigen Berichten in einem Reisehandbuch jener Zeit verdeutlicht die damalige Situation, der sich Reisende gegenüber sahen, wenn sie die Gegend um Muggendorf besuchten.

Edmund Spencer: Im Wirtshaus, Anno 1836

„Alle Reisende, welche die sogenannte fränkische Schweiz besuchen, kommen auch in das Städtchen Muggendorf, welches nicht nur im Mittelpunkt aller interessanten Sehenswürdigkeiten liegt sondern auch der einzige Ort ist, wo man ein leidliches Unterkommen findet. Da die Bergluft das Fasten grade nicht erleichtert, so beeilten wir uns den, ein besonderes Interesse einflößenden kleinen Gasthof zu gewinnen. Wie hieß er aber? Ob das an verwitterten Haspen baumelnde Aushängeschild eine goldene Gans oder einen goldenen Schwan darstellte, das hätte auch der gelehrteste Ornithologe unentschieden lassen müssen. Wir waren nicht wenig betroffen alle Zimmer im Hause schon besetzt zu finden, da uns indessen der Wirth versicherte er wolle kapitale Betten in der Gaststube herrichten lassen, traten wir etwas wider Willen näher. Die Gaststube war geräumig und luftig und die Zahl der Fenster bewies, dass es keine Fenstersteuer hier gab. Das Geräte bestand in einer langen Tafel und hölzernen Bänken, der Fußboden war tüchtig mit Sand bestreut und eine beim Bier sitzende Gesellschaft Stammgäste wie es schien, arbeitete tüchtig an der dunklen Färbung der vor Zeiten weißgetünchten Wände, indem sie aus Silber beschlagenen und mit seidenen Quasten gezierten Pfeifen, Tabak qualmten. Sie schienen sich sämtlich nicht über Unglück beklagen zu können und da ich dergleichen räucherige Gaststuben von meinen häufigen Reisen in Deutschland her gewohnt war, so fiel mir die Sache nicht weiter auf. Die Hoffnung auf gute und besonders reinliche Betten ward übrigens durch das saubere Ansehen aller Dinge im Hause genährt und bestärkt. Meinen Reisegefährten welche in jeder Abweichung vom Gewohnten ein Abenteuer sahen, war das Übernachten in der Gaststube eben recht. Mit der besten Laune von der Welt legten sie ihre Ränzel ab und ihre Reisekittel und ich folgte ihrem Beispiel. Dadurch zeigte ich mich denn freilich diesen das Wunderbare liebenden Bergbewohnern in einem für ihre Augen völlig fremden Anzuge und Alle wendeten ihre breiten Gesichter mir neugierig zu. Die Verwunderung stieg, als ich aus den weiten Taschen meines leichten Jagdkleides mein ganzes Reisegepäck hervorzog. Da ruhten Pfeifen und Bier und meine Habe ging einzeln von Hand zu Hand, als ob ich darum gar nicht gefragt zu werden brauche.

Meine Rasierschachtel ward zu einer Tabaksdose, mein wasserdichter Regenmantel machte nicht nur seines geringen Umfanges wegen Aufsehen, sondern auch durch seine Eigenschaft die sogleich erprobt wurde. Als sich aber noch auswies, dass mein Wanderstab sich in einen Regenschirm ein Schießgewehr und eine Angelrute verwandeln lasse, kamen alle Ausrufungen der Überraschung aus den deutschen Wörterbüchern zum Vorschein. Sie hielten mich offenbar für einen Fremdling aus einem Wunderlande und bestürmten mich mit endlosen Fragen

Der Erste welcher mir entschlossen mit der Frage nach meinem Herkommen zu Leibe ging, war ein korpulenter kleiner Mann, welcher sich vor den Andern durch seine großen goldenen Petschafte und eine funkelnde Nadel unterschied, welche sein weißes Halstuch zusammenhielt. Mit der förmlichsten Höflichkeit verlangte er zu wissen, was für ein Landsmann ich sey. Da ich keine Lust hatte Vaterland, Stand und Namen und alle die Fragen welche jedenfalls der ersten sich anschließen würden zum Besten einer Gaststube voll unwissender Fremder zu beantworten, erwiderte ich lachend, dass ich kein Landsmann, sondern ein Sohn des Neptun sey, was meine Begleiter auf den Spaß eingehend ernst bestätigten. Darüber entstand denn ein allgemeines Gelächter, der Fragesteller aber bemerkte etwas gereizt, ich sey wahrscheinlich mit seiner amtlichen Stellung nicht bekannt und er sey vom König von Baiern hier angestellt, die Fremden zu examinieren, daher er auf der Stelle meinen Pass verlange. Ganz ruhig versetzt ich, dass ich meinen Pass nimmermehr aus den Händen geben würde, bevor er sich ausgewiesen habe, dass er berechtigt sey, ihn zu fordern. Das tat er denn sogleich, indem er nach ein Paar Gendarmen schickte welche bald mit aufgeflepptem Bajonett eintraten ihren Chef respektvoll grüßten und dann höflich nach meinem Passe fragten. Komisch war die Begierde mit der sie ihn hinnahmen. Die Brillen wurden aufgefleppt aber besehen und lesen war Zweierlei. Umsonst wischten sie sich die Augen und die helfenden Gläser das Geheimnis blieb dasselbe. Verzweifelt ward er einem guten Freund nach dem andern hingereicht, jeder gab ihn schweigend und mit Achselzucken zurück. Die Visa's der verschiedenen deutschen Polizeibehörden und die Unterschrift der Gesandten waren in der schönsten Ordnung. Alles war lesbar was mich von dem Verdacht befreite ein Mitglied der französischen Propaganda oder ein erillierter Pole zu seyn, allein die Befriedigung der Neugier des Polizeibeamten und seiner Gesellschaft blieb darum nicht minder aus, denn was sich darauf bezog war in englischer Sprache abgefaßt. Der kleine Mann wollte indessen der Sache auf den Grund kommen und bat mich mit vielen Entschuldigungen um die Gefälligkeit jene Stelle meines Passes zu entziffern. Nun giebt's zwar tausend und ein Gesetz welche einen zur Vorzeigung des Passes zwingen, allein nicht eins, dass man ihn auch vorlesen soll und die Sache endigte damit, dass ich die taxmäßigen zwei Gulden bezahlte ohne dass Name, Vaterland, Stand und Rang den neugierigen Muggendorfern und ihrer

schlaun Polizei bekannt geworden wären.“ Edmund Spencer⁷⁹ der „Auslandsgast“ reiste von Bayreuth aus über Eckersdorf (auch das Schloss Fantaisie, mit seinem Park, wird ausführlich beschrieben). Er durchwanderte „*reinliche Dörfer*“ und beobachtete dabei, „*dass sämtliche Einwohner mit Einbringen der Ernte beschäftigt waren.*“ Er besuchte auch die Sophienhöhle über die er schrieb: „*...bot sich uns ein überaus prächtiger Anblick dar, indem wir in eine ungeheure Höhle gelangten, welche glänzend illuminiert war.*“ Über die Höhe wanderte er zur Burg Rabeneck und von dort hinunter ins Wiesenttal. „*Hier wird das Thal immer enger und düsterer, und brausend bahnt sich die Wiesent ihr Bett durch das Gestein.*“ Er kommt nach Doos, wo „*ein bisher unbedeutender Bach (gemeint ist die Aufseß), indem er sich einen Abhang hinabstürzt, sich zu einem malerischen Wasserfall bildet.*“ Damals waren die Talhänge noch kahl, weshalb der Betrachter auch erschrocken feststellte:

„Das Thal führt wirklich zu Recht den Namen des Schauderthales und der einsame Gasthof, welchen wir nun zu sehen bekamen (Schottersmühle) schien mehr der Schlupfwinkel eines Räuberhauptmanns, als ein Asyl für Wanderer zu sein.“ Spencer kam schließlich nach Muggendorf, einem Ort „*welcher nicht nur im Mittelpunkt aller interessanten Sehenswürdigkeiten liegt, sondern auch der einzige Ort ist, wo man ein leidliches Unterkommen findet.*“ Nebenbei gesagt: die Situation änderte sich mit dem Jahre 1839/40. Ab diesem Zeitpunkt gab es Molkekuren in Streitberg und später auch in Muggendorf, weshalb sich viele Gasthöfe auf „Fremde“ einrichteten und plötzlich auch Zimmer anboten. Ein weiteres Indiz für die starke Zunahme des Fremdenverkehrs im 19. Jahrhundert waren die Reiseführer, die in zunehmenden Maße auf den Markt kamen und für eine weitere Steigerung des Bekanntheitsgrades der Region sorgten.

Reiseführer des 19. Jahrhunderts

Auch der berühmte Baedeker-Reiseführer, der 1838 mit der „Rheinreise“ erstmals⁸⁰ auf den Markt kam, widmete der Fränkischen Schweiz⁸¹ im Jahre 1842 zwei Seiten. Er schrieb unter anderem: „*Die Gegend, welche mit demselben Recht oder Unrecht, wie die sächsische Schweiz, so genannt wird, liegt im Mittelpunkt des Dreiecks, welches die Städte Nürnberg, Bamberg und Bayreuth bilden. Sie ist sowohl durch ihre Naturschönheiten, als ganz besonders durch ihre merkwürdigen und zahlreichen, mit den seltsamsten Tropfsteingebilden und Stalactiten versehenen Höhlen berühmt, welche mit den in ihnen gefundenen Ueberbleibseln urweltlicher Thiere fast alle europäischen naturgeschichtlichen Sammlungen bereichert haben. Es ist ein Gebirgsland mit den anmuthigsten Thälern, durchströmt von der Regnitz, Wiesent und*

Aufsess, die Höhen mit zahlreichen Trümmern alter Burgen bekrönt.“ Der Grieben-Reiseführer,⁸² fast 30 Jahre später, ist da schon etwas genauer. Dort steht zu lesen: „Der Pfarrort Streitberg ist ein vielbesuchter Kurort. Die von Dr. G. Briegleb errichtete Molken- und Bade-Anstalt nebst der damit verbundenen Gastwirtschaft ging im Jahre 1850 an Dr. Weber über, in dessen Besitz sie sich noch befindet, und sie erfreut sich eines weitverbreiteten und guten Rufes. Auf der Terrasse der Anstalt schöne Aussicht nach Ebermannstadt hin. Schattige Anlagen. In vielen Privathäusern erhält man Wohnung zu etwas niedrigeren Preisen (als in den Kurhotels). In Streitberg wurde der Philolog und Wasserdoctor Eucharius Ferdinand Christian Oertel am 13. Mai 1765 geboren. Streitberg hat 400 Einwohner, die sich meist von Feld- und Obstbau ernähren. Post-Expedition. Telegraph. Häuser liegen theils im Thale, theils ziehen sie sich am Berg hinauf. Muggendorf zählt zwischen 400 und 500 Einwohner hat eine Post-Expedition und Telegraphenstation. Feld- und Obstbau. Schon zu Ende des vorigen Jahrh. war Muggendorf viel besucht, besonders von den Studirenden der Universität Erlangen. Seine Lage in der Mitte der fränkischen Schweiz hat es zum Hauptquartiere der vielen Fremden gemacht, welche dieses schöne Gebirgsländchen vom Frühjahre bis zum Herbste nach allen Richtungen hin durchstreifen. Im Sommer 1875 über 3000 Gäste.“

Eine enorme Steigerung des Fremdenverkehrs erfuhren Streitberg und Muggendorf mit der genialen Idee, Molkekuren anzubieten. Damit stieg die Region in die „Bundesliga“ der bayerischen Fremdenverkehrs auf. Damals gab es laut Bayerische Badezeitung vom 1. Mai 1865 nur folgende „Kurorte“ in Oberfranken: Alexanderbad, Berneck, Gößweinstein, Muggendorf, Steben und Streitberg.

Mit den Molke-Kuren kamen illustre Urlauber

Als direkte Folge des hohen Bekanntheitsgrades, ausgelöst durch die neu entdeckten Höhlen und die romantische Burgenlandschaft, boomte der Tourismus im 19. Jahrhundert. Es entstanden in der Fränkischen Schweiz Einrichtungen nach Schweizer Vorbild, wie das Kurhaus in Muggendorf mit flachem „Schweizer Dach“ (heute das Rathaus der Gemeinde Wiesenttal) und die Molkekuranstalt in Streitberg, die ebenfalls ihre baulichen Wurzeln in der Schweiz hatte. Ab dem Jahre 1839 wurde „gekurt im Wiesenttal“, wie Johann von Plänkner⁸³ 1841 schreibt und damit die vermögenden Reisenden anlockt: „In Streitberg ist neuerdings durch Herrn Dr. Gustav Briegleb eine Molkekuranstalt (im Gasthaus Zum Goldenen Kreuz) errichtet worden, die schon in diesem Jahre sehr gut besucht war. Das milde Klima, die gesunde Luft, lassen den besten Fortgang hoffen“, schreibt er weiter. Wer aus dem Schweizer Jura hierher kommt, bemerkt Georg Zimmer-

mann⁸⁴ in seiner Reisebeschreibung von 1843, könnte hier (in Streitberg) „leicht an den herrlichen Weissenstein und seine Molkenanstalt erinnert werden. Freilich die Naturherrlichkeit, die man dort mit einem Blick überschaut (...) wird er hier vermisen, aber auch mit dem gegenwärtigen Schönen zufrieden sein.“



Abb. 5 Das ehemalige Kurhaus von Muggendorf – ein Schweizer Haus und heute das Rathaus der Gemeinde Wiesenttal. Foto: Löwisch

Edwin Müller, berichtete 1850⁸⁵, dass „die Molkekuranstalt 1849 an Dr. Weber übergang, weil der ursprüngliche Besitzer Briegleb, nach Amerika auswanderte.“ Gewöhnlich zählt man bis zu 60 Kurgäste, schreibt er weiter und dass die jährliche Zahl der Kurgäste rund 400 beträgt. „Bei der ausgezeichneten Lage des Ortes und seiner herrlichen Umgebung, kann es nicht fehlen, dass diese Zahl sich von Jahr zu Jahr steigern wird“, meint Müller anerkennend. In Körbers Illustrierten Reiseführer⁸⁶ werden die Angaben bestätigt. „Der Zuzug der Gäste wird von Jahr zu Jahr stärker. Um Jahre 1857 mussten die Wohnungen schon lange im Voraus gemiethet werden, um Unterkunft zu finden. Es sollen zuweilen bis und sogar über 400 Kurgäste hier versammelt gewesen sein.“ Im Vergleich dazu: 1836 hatte das königliche Weltbad Bad Kissingen rund 2.200 Kurgäste⁸⁷ also fünf Mal so viel.

Die Steigerung des „Fremdenverkehrs“ nahmen auch die Muggendorfer Bürger mit wachem Auge zur Kenntnis. 1857, 18 Jahre nach Streitberg, verfügte dieser Ort ebenfalls nun über ein „Kurhaus.“ Adalbert Küttlinger schreibt darüber im gleichen Jahr euphorisch:⁸⁸ „Das Kurhaus Muggendorf „...wird 100 Meter lang, 40 Meter tief, hat 39 Zimmer, einen großen Speisesaal und einen fein dekorierten Salon mit Balkon.“ Das Haus entstand nach Schweizer Vorbild mit Fachwerk und flachem Dach und großen Park außen herum. Das junge Gewerbe „Tourismus“

entwickelte sich stetig weiter. Fuhrwerksbesitzer hatten Hochbetrieb wegen der zahlreichen Ausflugsfahrten in die Umgebung, die Bauern in den Dörfern ringsum versorgten die Kurhäuser mit frischer Ziegenmilch und Lebensmitteln. Auf dem Streitberger Friedhof befindet sich noch eine massive Grabplatte, welche die Gebeine des Adalbert Viktor von Chamisso enthält. Jener war der Sohn des bekannten Schriftstellers und Philosophen Dr. phil. Charles Louis Adalbert von Chamisso, der Autor des Kunstmärchens „Peter Schlehenmihls wundersame Geschichte“.

Der Sohn verbrachte hier in Streitberg, auf Empfehlung von Bekannten, einige Zeit für eine Molkekur, um sein Lungenleiden zu bessern. Chamisso Junior starb hier trotz Kur, laut Inschrift auf der Grabplatte am 29. Juni 1856. 30 Jahre später starb auch Dr. Weber und mit seinem Tode begann das langsame Sterben des Streitberger Kurbetriebes. Das heutige „alte Kurhaus“ in Streitberg gegenüber der Pilgerstube hieß früher „Zum Goldenen Kreuz.“ Dort gab es 1839, die ersten Molkekuren. Mit dem Neubau des neuen Streitberger Kurhauses wurde aus dem „Goldenen Kreuz“ das „Alte Kurhaus.“ Das neue Kurhaus ist in den 1970er Jahren des 20. Jahrhunderts dem Neubau des heutigen Altersheimes gewichen, erzählte Walburga Kaiser, die Besitzerin des alten Kurhauses. Das Muggendorfer Kurhaus wurde (es diente auch, wie alle größeren Hotels der Region der Kinderlandverschickung im zweiten Weltkrieg) umgebaut zum „Parkhotel.“ In dem Fachwerkhäus nach „Schweizer Vorbild“ und flachem Dach befindet sich heute das Rathaus des Marktes Wiesental. Dem Beispiel im Wiesental folgend, kam es bald auch zu Kuraktivitäten in Gößweinstein. Laut Ortschronist Ludwig Helldorfer⁸⁹ hat Andreas Belzer 1863 eine Badeanstalt mit drei Badstuben erbaut, in der es verschiedenste Bäder sowie *„täglich frisch bereitete Molken und frisch ausgepresste Kräutersäfte“* gab. Damit stieg Gößweinstein in den touristischen Kreis der „Kurorte“ auf. *„Die Molken und Kräutersäfte werden nur unter Aufsicht des Hausherrn bereitet“* schreibt der Gößweinsteiner Verschönerungsverein in seinem Reiseführer „zu den schönsten Punkten“ aus dem Jahre 1865. Man nahm die Sache also sehr ernst. 1897 kam das Bogner'sche Badehaus als „Kurhaus“ dazu, das sogar zusätzlich Kneipp-Kuren anbot. 1905 errichtete der Heinrich Faust aus Bamberg ebenfalls ein Kurhaus, das über 65 Betten verfügte und viele Jahre lang „Bäder aller Art“ anbot. Es wurde später abgerissen, an seiner Stelle entstand das Gößweinsteiner Hallenbad, das mittlerweile (2018) auch schon wieder einige Jahre geschlossen ist. Sogar in Eckersdorf gab es ein Kurhaus, wie aus Anzeigen in verschiedenen Tageszeitungen Mitte des 19. Jahrhunderts hervorgeht. Mit der Einrichtung von Kuren stiegen die beteiligten Orte automatisch in die „höchste Liga“ der mittlerweile stark vermehrten Urlaubsgebiete in Bayern auf. Das verur-

sachte einen Doppelleffekt: Zum einen vergrößerte sich der Bekanntheitsgrad, da es beispielsweise eine eigene „Kurzeitschrift“⁹⁰ für Bayern gab und es kamen mehr Gäste, weil es „in“ war, einen Kurort zu besuchen. So schrieb Dr. Weber in seiner eigenen Abhandlung über die Molkekur in Streitberg 1861:⁹¹ *„Während sich die Anzahl der Kurgäste früherer Jahre kaum über 300 erhob, zählt die Liste der diesjährigen Saison (30.April-1.Oktober) 507 Kurgäste - allein Streitberg.“* Als Grund für den Anstieg nannte er *„den Neubau von 47 elegant möblierten und bequem eingerichteten Wohnzimmern, (...) die allen Anforderungen aufs Beste entsprechen.“* Im Jahre 1838 wird die Fremdensaison erstmals auch im Jahresbericht der Pfarrei Muggendorf⁹² erwähnt: *„Obgleich sich hierorts mancherley Umstände vereinigen, die störend auf den kirchlichen Sinn wirken, wie z.B. die Anwesenheit zahlreicher Fremden im Frühling, Sommer und Herbst (...) so ist dennoch eine solche Störung nicht wahrzunehmen.“*

Einige Jahre später, im Jahre 1855⁹³ heißt es dann: *„Der Fremdenverkehr nimmt von Jahr zu Jahr zu, so dass heuer zum Beispiel die Wohnungen nicht ausreichen, um die vielen Gäste zu beherbergen.“* Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts hatten sich die Verkehrsverhältnisse enorm verbessert. Von Forchheim aus ist Streitberg und Muggendorf seit 1844 zweimal täglich mit dem Postomnibus (von Pferden gezogener Bus) erreichbar. Außerdem stehen *„Chaisen der Lohnkutscher die wohl theurer aber bequemer sind“* zur Verfügung, wie Küttlinger in seiner Reisebeschreibung meint. *„Streitberg ist überwiegend Kurort (...) und von fremden Kurgästen aus Nah und Fern zahlreich besucht“.* Die Aufenthaltsdauer der Kurgäste schwankte zwischen sechs Tagen und einem Monat, je nach Schwere der Krankheit und Dicke des Geldbeutels. Erstmals ist auch die Rede davon, dass wegen Mangels an Betten in den Gasthäusern und Hotels, Privatquartiere ihre Dienste anbieten. Küttlinger schreibt: *„Die jährlich sich mehrenden Besuche des Kurortes Streitberg und in Muggendorf machte in beiden Orten auch die Einrichtungen von Zimmern in Privathäusern nothwendig. Diese sind zwar etwas beschränkter (weniger luxuriös eingerichtet) - aber auch billiger, zumal wenn auf längere Zeit im Voraus gemiethet wird.“* Er schreibt weiter, *„dass seit Bestehen der Anstalt (ca. 20 Jahre) über 7500 Kranke die Molkekur gebraucht haben.“* Im neuen bayerischen Kurier, Ausgabe 38 vom 11.5.1864 findet sich eine Reisenotiz, in der steht, dass es 1864 Kurorte in Gößweinstein, Muggendorf und Streitberg gab. Eine andere Zeitschrift, die „Bayerische Badezeitung“, erste Ausgabe (1. Mai 1865) versteht sich als „Centralorgan der sämtlichen bayerischen Kur- und Badeorte.“ Und darunter eine Aufzählung aller Mitglieds-Kurorte. Aus Oberfranken sind dabei: Alexanderbad, Berneck Gößweinstein, Muggendorf, Steben und Streitberg.

Das Bad im Namen ist heutzutage ebenfalls eine Auszeichnung wie Luftkurort, nur mit weit strengeren Regeln und Kriterien. Das jüngste Bad in Oberfranken ist Bad Staffelstein, das durch die Therme 2001 zu der Auszeichnung kam. 1875 wurde für Muggendorf und Streitberg die erste „Kurabgabe“ erhoben⁹⁴: *„Das Bezirksamt übermittelte den umfangreichen Fragenkatalog den beiden Gemeinden Streitberg und Muggendorf, die ihrerseits maßgebende Einwohner zu besonderen Besprechungen luden. In Muggendorf trafen sich am 23. April des Jahres (1875) die Mitglieder des Gemeindeausschusses und eine größere Zahl interessierter Gemeindeangehöriger. Das Ergebnis der Beratungen war die Bildung einer Verschönerungskommission von zwölf Mitgliedern mit Bürgermeister Pöhlmann, Kurhausbesitzer Christian Schicker, den Gastwirten Konrad Mühlhäuser (Stern), Christoph Mühlhäuser (Wolfsschlucht), N. Mühlhäuser (Schwan), Konrad Mühlhäuser (Erholung) und Heinrich Kohlmann, ferner Kaufmann Limmer, Gerbermeister Summa und Chirurg (= Bader) Heinrich Hagen. Beschlossen wurde die Erhebung einer Verschönerungstaxe von drei Mark von jedem Fremden, der mehr als drei Tage Aufenthalt nehme. Eine Mark davon sollte als „Musiktaxe“ gelten, damit an gewissen Tagen „Musik bestellt“ werden könnte. Die Gemeinde wollte besondere „Fremdenführer“ aufstellen, „deren Gebühr zwei Mark ohne, drei Mark mit Gepäck für den Tag“ betragen sollte.*

Ein Bericht im Fränkischen Tag⁹⁵ macht den Umfang des Kurbetriebes in Streitberg deutlich: Eine Liste vom 19. Juni 1858 enthielt 71 Namen. Die Gäste stammten u.a. aus Berlin, Stettin, Danzig, Magdeburg, Dresden, Leipzig, Plauen, Chemnitz, Hof, Bayreuth, Erlangen, Fürth, Nürnberg, Ansbach, Würzburg, Arnberg, Regensburg und München. Eine andere Liste vom 11. Juli dieses Jahres enthielt noch Dessau, Erfurt, Frankfurt a. Main, Schweinfurt, Uffenheim und Wien. Vielfach fanden sich Ehepaare verzeichnet, jedoch auch alleinstehende Frauen, selbst „Fräulein“, und unter den vermerkten Berufen waren Ärzte, Offiziere, Geistliche, sonstige Beamte und vereinzelt „Freiherren“ vertreten. Das Landgericht forderte mit Datum vom 6. November 1857 die Besitzer der Molkenkuranstalten zu Muggendorf und Streitberg, denen ja der starke Fremdenzustrom in Wirklichkeit zu verdanken war, auf, bis zum 1. Dezember einen umfassenden Bericht über die Anzahl der Kurgäste und den Erfolg der Kuren vorzulegen. Der daraufhin erstattete Bericht des praktischen Arztes Dr. Theodor Weber in Streitberg vom 6. Dezember 1857 ist für die Geschichte des Kurortes Streitberg von besonderer Bedeutung, und wir lesen darin unter anderem Folgendes (FT, 12.8.1977): *„Die Molkekuranstalt in Streitberg, 1839 von Dr. Briegleb, Professor in Göttingen, gegründet⁹⁶, bis 1849 unter ärztlicher Leitung seines Bruders, des prakt. Arztes Dr. Briegleb übergeben, kam 1850 durch Kauf in den Besitz des Unterzeichneten und zählte in den Jahren 1839 bis 1849 insgesamt 571 Kurgäste. 1850*

wurden 126, 1851 133, 1852 167, 1853 187, 1854 218, 1855 23, und 1858 240 Kurgäste in dieser Anstalt ärztlich behandelt. Das ergab für die letzten sieben Jahre über 1300 Kurgäste, damit eine offenkundliche Steigerung der Zahl der Heilungs- und Erholungsuchenden. Die Zahl der Kranken, die im verfloßenen Sommer (1857) hier Hilfe suchten, beläuft sich auf 257 (102 männliche, 153 weibliche Personen). Davon waren 134 aus Bayern und die größere Anzahl der übrigen Gäste aus Preußen und Sachsen. 210 Kranke litten an Störungen in den Brustorganen, die übrigen an verschiedenen anderen chronischen Affektionen, besonders an Stockungen im Pfortersystem und Krankheiten des uropentischen Systems oder waren Rekonvaleszenten auf überstandenen schweren akuten Krankheiten, besonders Pneumonie und Typhus. Die Kurgäste wohnten teils in den dem Unterzeichneten (Dr. Weber) angehörigen Gebäuden, teils in den übrigen Gast-, und Privathäusern des Ortes.

1862 stellte Muggendorfs Pfarrer Johannes Scheuerlein fest⁹⁷: „Mittlerweile ist Muggendorf ein Kurort geworden und wird von vielen Fremden besucht. (...) Es gibt eine Menge Schankhäuser in dem kleinen Markt und fast jedes Haus wird eingerichtet zur Vermietung an Gäste. Wenn dies auch einen finanziellen Vorteil der Gemeinde bewirkt, eine Förderung des Kirchenwesens bewirkt es sicher nicht.“ In der Muggendorfer Kirchturmkunde von 1865 werden auch erste Zahlen genannt: „Muggendorfs Wohlstand steigt seit einigen Jahren, indem die Zahl der Kurgäste (...) in den letzten Jahren die 1000 überschritten hat.“

Ein Sprung in den Norden. Sanspareil gehörte, obwohl es sehr weit von Muggendorf entfernt lag, mit zum Besuchsprogramm der meisten Reisenden, wenn sie auf dem Weg nach Bayreuth waren, weshalb seit der Pfingstreise von Wackenroder und Tieck eine Beschreibung der Sehenswürdigkeit vorlag. Ein wichtiger Grund für den Besuch war die Tatsache, dass die Gegend um die mittelalterliche Burg Zwernitz früher der markgräflichen und damit bayreuther Jagd diene.

Sanspareil, die Einsiedelei im Norden

1744 entstand der Plan, an diesem abgelegenen Platz so etwas wie einen Wundergarten anzulegen. Von 1744 bis 1748 herrschte rege Bautätigkeit, da man den natürlich gewachsenen Felsenhain mit einem kleinen Schösschen, einem Belvedere, einem Ruinentheater und anderen Staffagen ausschmücken wollte. Beim Anblick des Felsengartens soll eine Hofdame 1746 ausgerufen haben⁹⁸: „Ah, c'est sans pareil!“ – „Das ist ohnegleichen!“, worauf Markgraf Friedrich im selben Jahr die Umbenennung des Ortes Zwernitz in Sanspareil anordnete. Auf einigen der Felsen wurden exotisch anmutende Häuschen und ländliche Hütten gebaut, die

als Rückzugsorte in der „Eremitage Sanspareil“ dienten. Viele dieser Bauten verfielen im Laufe der Zeit oder wurden im 19. Jahrhundert „auf Abbruch“ verkauft. Heute noch vorhanden ist dagegen das Ruinentheater – eine Mischung aus Grotte und Ruine. Der Zuschauerraum befindet sich unter einem mächtigen natürlichen Felsenbogen; der Orchestergraben, die Kulissenbögen und die Rückwand sind aus Bruchsteinen gemauert. Um 1748 wurden Höhlen und Felsen von der Markgräfin Wilhelmine nach einem französischen Erziehungsroman als Orte der Telemachie gedeutet – Stationen des Lebens von Telemach, dem Sohn des Odysseus, der nach einer Reihe von Prüfungen und Abenteuern schließlich zur Läuterung gelangt.

Die Namen einzelner Felspartien wie zum Beispiel „Kalypsogrotte“ und „Mentorsgrotte“ weisen noch heute auf das literarische Programm von Sanspareil hin. Der Buchenhain wird schon früh in der Reiseliteratur erwähnt und das hatte einen besonderen Grund: Das Fürstentum Brandenburg-Kulmbach und damit auch Sanspareil waren seit 1792 ein Teil des Königreichs Preußen⁹⁹, ebenso wie die Universität in Erlangen, weshalb unter anderem auch die beiden Romantiker Heinrich Wackenroder und Ludwig Tieck, mit dem Reisehandbuch Michael Füssels von 1787 (Bemerkungen eines Hofmeisters) im Gepäck, im Jahr 1793 hierherkamen und darüber ausführlich berichteten. Ludwig Tieck schreibt: *„Eine Partie, die mich doch ganz besonders bezauberte, war die Vulkanhöhle (alle Namen sind aus dem Telemach genommen); es ist ein ordentliches kleines Tal, rundum von Felsenmassen eingeschlossen. Ein kleines Theater ist im Garten auch im Freien angelegt, auf dem sonst gespielt wird; es ist ganz im Geschmack des Gartens, die Kulissen sind Steine, die mit vielen kleinen Steinen bunt gemacht sind. Das Parterre besteht aus einer großen natürlichen Felsenhöhle, die fast fürchterlich gewölbt ist, und unter der man gebückt hinaufgehen muß.“* Der Reiseschriftsteller Alois Baader bemerkte 1797 in seinem Buch *Reisen (...)* durch Deutschland: *„Die zweyte um mehr als 2 Stunden weiter entfernte (Eremitage) heisst die Eremitage zu Sanspareil und liegt im Gebürge zwischen Streitberg und Baireuth an dem Flecken Wonsees. Wenn Sie nach Baireuth kommen, empfehle ich Ihnen die Exkursion nach Sanspareil, wenn Sie anderst nicht eines der schönsten und interessantesten Lustorte ungesehen lassen wollen.“* Zusammen mit dem Morgenländischen Bau, 1984 rekonstruiert¹⁰⁰ und der wenige hundert Meter entfernten Burg Zwernitz, 1156 erstmals erwähnt, hat sich Sanspareil seit seiner Erbauung zu einem Touristenmagnet entwickelt. Zuerst der feinen Gesellschaft vorbehalten, dann für das gemeine Publikum frei gegeben. Ab 1810 wurden mit dem Verkauf des Gartens viele Gebäude abgerissen. Da die gesamte Anlage mittlerweile der Bayerischen Schösserverwaltung untersteht, ist sie



Abb. 6 Sanspareil, das Haupt-Eremitengebäude, heute der Morgenländische Bau, gezeichnet von Johann Gottfried Köppel, 1793. Repro: Löwisch

sehr gepflegt. Durch den Buchenhain führt ein Wanderweg für Rollstuhlfahrer. In der Burg, die vor einigen Jahren generalsaniert worden ist eine Dauerausstellung zum Thema Jagd eingerichtet. Sanspareil wird in den ältesten Reiseführern erwähnt, weshalb fast alle Reiserouten die durch die Fränkische Schweiz führen, auch den Umweg über Hollfeld und Sanspareil nach Bayreuth beschreiben. Diese „Zusammengehörigkeit“, die mittelalterliche Altstadt von Thurnau mit seinen Töpfereien, Wonsees mit dem Buchenhain, Burg Zwernitz und dem Mogenländischen Bau sowie Kasendorf mit dem Göranger Anger könnte der Auslöser dafür gewesen sein, dass der Landkreis Kulmbach mit den Gemeinden Wonsees, Kasendorf und Thurnau, 1986 dem Gebietsausschuss Fränkische Schweiz beigetreten ist und auch einen Marketingverein gründete, der sich „Die Romantischen Drei“ nannte.

Ein Verkehrsnetz der Fränkischen Schweiz war in der Zeit der Romantiker vorhanden, aber in sehr schlechtem Zustand - vor allem nach länger anhaltenden Regenfällen, weshalb man für eine Strecke von 20 Kilometern schon mal einen ganzen Tag mit der Kutsche benötigte und manchmal sogar das Laufen schneller sein konnte, wenn man Abkürzungen nutzte.

Der ÖPNV des 19. Jahrhunderts

1759 gab es nur eine Postkutschenverbindung¹⁰¹ direkt in die Fränkische Schweiz: Die Strecke über Baiersdorf-Gosberg nach Streitberg und von dort über den Berg nach Plankenfels, Obernsees und weiter bis Bayreuth, wo es Anschlüsse in alle

Richtungen gab. Eine andere Route ging über Forchheim und weiter nach Bamberg. Sie streifte die Region nur, ebenso wie die Verbindung von Nürnberg nach Bayreuth, die im Wesentlichen heute noch von der Bahn bedient wird. Wollte ein „Gast“ die Region damals erkunden, musste er sich, wenn er keine teuer gemietete Kutsche hatte, beispielsweise in Streitberg einen ortskundigen Führer mieten, der mit ihm die ganze Gegend ablief und dabei Burgen und Höhlen besuchte. 30 bis 50 Kilometer am Tag zu laufen war damals die Regel. Im „Handbuch für Reisende durch Deutschland“ von Carl Baedeker aus dem Jahre 1842 wird empfohlen:

„Die wichtigsten Punkte, namentlich die Höhlen, können von Muggendorf aus in 7 bis 8 Stunden besucht werden, aber fast ebenso viele Tage können nützlich und angenehm mit Ausflügen in dieses Gebirgsland zugebracht werden.“ Prominente „Läufer“ waren unter anderem 1793 der Freiheitsdichter Ernst Moritz Arndt, 40 Jahre später dann mehrfach der Zeichner Ludwig Richter und 1859 natürlich der Erfinder des Frankenliedes Victor von Scheffel. Seine „Domchorknaben Sängerfahrt“, die Beschreibung einer Wanderung durch die Region 1859, gibt es noch immer auf einem kostenlosen Prospekt des Fränkische Schweiz- Vereins. Erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts verbesserte sich die Transportsituation: einerseits mit der ersten Fahrt eines Zuges, des Adlers, 1835 von Nürnberg nach Fürth und dem Bau der Bahnstrecke nach Forchheim und Bamberg im Jahre 1844¹⁰². Auch bei den Postkutschenlinien wuchs das Streckennetz. Die größten Hemmnisse für ein dichtes Streckennetz waren die mangelhafte Qualität der Wege und zu wenig ausgebaute Straßen. Noch 1841 beklagte sich Julius von Plänckner in seinem Reisehandbuch¹⁰³ von 1841, dass *„bis jetzt noch kein fahrbarer Weg von Behringersmühle im Thale fort nach Pottenstein führt“* und dass man in vielen Orten „Pferde aber keine Chaisen (leichte Kutschen)“ mieten kann, *„nur Gebirgswägelchen.“* 1844/45 hat man eine neue Postkutschenlinie von Forchheim über Ebermannstadt nach Streitberg, Wüstenstein, Bayreuth eingerichtet. 1849 wurde beispielsweise in Waischenfeld eine Postexpedition ins Leben gerufen, 17 Jahre später auch in Egloffstein und anderen Gebieten. 1851 trat ein neues Verkehrsmittel auf den Plan; der Postomnibus. Er war damals noch mit Pferden bespannt und konnte bis zu zehn Personen befördern. Mit den Bussen wurden abseits gelegene Gebiete erschlossen und - das war neu - an den Fahrplan von Eisenbahnlinien angebunden. Der erste Omnibus in Franken fuhr am 1. Juli 1851 von Bayreuth nach Waischenfeld¹⁰⁴. Mit der Installation weiterer Postställe und Haltestellen konnte das Kutschenliniennetz weiter ausgebaut und damit die Erreichbarkeit in den Orten der Fränkischen Schweiz wesentlich verbessert werden. 1866¹⁰⁵ folgte

Egloffstein, 15 Jahre später beispielsweise auch Obertrubach¹⁰⁶ und 1891 kam die Eisenbahn in die Fränkische Schweiz, mit der Linie von Forchheim nach Ebermannstadt. Damit war das Ende der Postkutsche eingeläutet, obwohl noch neue Kutschen-Linien, wie 1898, die Linie von Waischenfeld nach Hollfeld (Fahrzeit zwei Stunden), eingerichtet und betrieben worden waren. 1922 im Sommer führen die letzten stolzen Postillione mit ihren gelb angestrichenen Kutschen durch die Fränkische Schweiz, danach übernahm endgültig die Bahn das Befördern.

Bis 1930 folgten weitere Eisenbahnstrecken: von Gasseldorf nach Heiligenstadt und von Gasseldorf nach Behringersmühle. Von Bayreuth aus bauten man Anfang des 20. Jahrhunderts Eisenbahnlinien nach Thurnau und nach Hollfeld. Doch auch dieses Zeitalter war endlich. Schon 1960 wurde die Linie nach Heiligenstadt wieder eingestellt, weil die Fahrt zu lange dauerte. 1974 hat man die Linie von Bayreuth nach Hollfeld und zwei Jahre später, am 29. Mai 1976, die Linie Ebermannstadt – Behringersmühle ebenfalls wieder geschlossen. Auf letzterer fährt seit 1980 die „Dampfbahn Fränkische Schweiz e.V. an Sonn- und Feiertagen von Mai bis Oktober, jährlich rund 30 000 Gäste¹⁰⁷ durchs Wiesental. Über die Verkehrsverhältnisse Anno 1868 schreibt der Bayreuther Anzeiger¹⁰⁸:

„Durch hohe oberpost-amtliche Fürsorge wurde der zwischen Waischenfeld und Bayreuth als Omnibus verkehrende Komödiantenwagen beseitigt, obwohl er noch nicht der Schrecklichste der Schrecken auf der Tour Bayreuth-Streitberg-Forchheim war. Wer aber jetzt gezwungen ist, die Route umgekehrt zu passieren, riskiert in einer, nur leicht mit Leder verschlossenen, vorn offenen Chaise, Wind und Wetter preisgegeben, alle Arten Catarrh, Rheumatismus, Gicht, Collik und Gott weiß was noch mit auf dem Weg zu bekommen, oder in einem offenen Schlitten zu einem Eisklumpen zusammen zu frieren. Möge doch einmal ein oberpostamtlicher Commissär diese Route befahren, Abhilfe dieser Missstände wird dann gewiss nicht lange ausbleiben.“ Mitte des 19. Jahrhunderts gewann das Reisen in ganz Europa an Bedeutung. Die Verbesserung der Chausseen, Dampfschiffahrts- und der Eisenbahnbau ermöglichten einen preiswerteren, schnelleren und komfortableren Transport für eine größere Zahl von Reisenden als die herkömmliche Postkutsche. In Breslau eröffnete 1863¹⁰⁹ das erste Reisebüro Deutschlands. Zur touristischen Erschließung der Alpen gründete sich 1869 der Deutsche Alpenverein und 1901 beispielsweise der Fränkische Schweiz-Verein¹¹⁰, der wiederum dem Vorbild des Frankenwald- und des Fichtelgebirgsverein nacheiferte. Das Ziel war überall gleich: Die Verbesserung der Infrastruktur für die Urlauber in Form von beschilderten Wanderwegen mit Ruhebänken, Aussichtspunkten und Schutzhütten. Ein Gebet aus einem zeitgenössischen Reisehandbuch des 18. Jahrhunderts über das Reisen

mit der Postkutsche beschreibt die damalige Situation: *„Himmlischer Vater, Du weißt, dass ich diese Reise nicht aus Leichtfertigkeit, Fürwitz und Geiz, sondern aus dringender Not und Erfordernis meines Berufes auf mich genommen habe. Darum bitte ich Dich, bewahre mich auf den Straßen vor Räubern und böser Gesellschaft. Item vor ungeschlachtetem Wetter und gar dunklen Nächten. Bewahre mich in allen Herbergen vor Dieben und schalkhaften Wirten, bösem Geruch und allen Seuchen, auf das ich meinen angesetzten Ort mit Glück und Leibesgesundheit erreichen möge.“* (Fränkische Postgeschichtsblätter Nr. 34, 1982, S. 22).

Man kann die Fränkische Schweiz und deren touristische Entwicklung nicht isoliert von der Umgebung betrachten. Damals wie heute prägt Nürnberg auch die Entwicklung der näheren Umgebung. Im 19. Jahrhundert wächst Nürnberg zu einem der industriellen Zentren in Bayern heran. 1835 fuhr als erste Eisenbahn in Deutschland der „Adler“ von Nürnberg nach Fürth. In den 1840-er Jahren avancierte Nürnberg zur Hafenstadt, als der von 1835 bis 1846 erbaute Ludwig-Donau-Main-Kanal die Stadt erreichte. Seit 1841 wurde Nürnberg in die Pläne der Ludwig-Süd-Nord-Bahn, welche von Lindau nach Hof fuhr, eingebunden. Dies war die erste Eisenbahn in Bayern, die auf Anleihen Ludwig I. (Bayern) auf Staatskosten von der Eisenbahnbau-Kommission gebaut wurde. Am 1. Oktober 1844 erfolgte die Inbetriebnahme der Strecke Nürnberg-Bamberg. Kurz darauf wurde die Strecke Nürnberg-Schwabach fertiggestellt. Nürnberg entwickelte sich zwischen 1870 und 1939 zu einem Zentrum der Spielwaren- und Modelleisenbahnindustrie. Viele kleine Werkstätten bis hin zu Großbetrieben produzierten Blechspielwaren. Dabei tat sich besonders die Firma Bing (Binghöhle in Streitberg) hervor, die den Sprung von der handwerklichen Fertigung (Schneiden, Löten, Bemalen) zur industriellen Fertigung (Lithographieren, Stanzen, Verlaschen) vollzog und durch die kostengünstigen Produkte zum weltweit größten Spielwarenhersteller heranwuchs¹¹.

Das Klettern wird in der Fränkischen Schweiz nachweislich 1822 das erste Mal beschrieben, also in einer Zeit, die noch vor der Molkekurzeit begann und zwar auf dem Walberla, anlässlich der Kirchweih am 1. Mai. Mit der Zeit entwickelte sich das Klettern in der Fränkischen Schweiz zu einem Trendsport, der bis heute hunderttausende anlockt. Mit der Beschreibung des Kletterns auf dem Walberla ist das Klettergebiet in Franken rund 40 Jahre älter als die große Konkurrenz in Sachsen. Dort wurde der Klettersport im März 1864 begründet, als fünf Turner aus Schandau den Falkenstein mit Hilfe von Baumstämmen und Leitern bezwangen. Siehe www.saechsische-schweiz.de

Klettern im Frankendolomit

Im Reiseführer von Johann Baptist Lachmüller von 1822 heißt es: „Einzelne Felsenspitzen, welche von dem südlichen Rande des Berges abgerissen dastehen, sieht man Waghälse kühn ersteigen, um mit der bläulichten Ferne zugleich die senkrechte Tiefe des nahen Abgrundes zu sehen. Uns schaudert vor dem gefährlichen Genusse, den ein plötzlicher Windstoß so leicht mit dem Leben des Kühnen bezahlen könnte.“

Ein Grund für den hohen Bekanntheitsgrad des Klettersports sind drei Namen, die untrennbar mit dem modernen Klettern verbunden sind: Wolfgang Güllich, „der Star“ unter den Kletterern. Er kletterte als erster im 11-er Bereich und er war Double von Sylvester Stallone im Film Cliffhanger. Güllich starb damals noch vor der Filmpremiere, er liegt auf dem Obertrubacher Friedhof begraben. Kurt Albert der in Muggendorf zu Hause war und aus Nürnberg stammte, gilt als Erfinder des Rotpunktkletterns und damit des Freikletterns. 1973 begann er damit, Touren die er ohne Haken beklettert hat, mit einem roten Punkt zu markieren. Seine Definition des Rotpunktkletterns ist der *„sturz- und ruhefreie Vorstieg einer Route nur an natürlichen Griffen und Tritten.“* Quelle: www.bergsteigen.com, Stichwort Kurt Albert. Er revolutionierte damit das Klettern und seine Rotpunktrouten gelten heute als die schwierigsten Routen für Extremkletterer. Der dritte im Bunde ist Oskar Bühler, der nicht nur den Bühler Haken erfunden hat, sondern auch den Kletterführer für den Frankenjura, der 1949 erstmals auf den Markt kam. Seine bis heute verwendeten Bohrhaken zur Absicherung von Kletterrouten bestehen aus nicht rostendem Stahl und sind in einem Stück gebogen. Die beiden Enden werden miteinander verschweißt in den kompakten Fels einzementiert. Wie schon bei der Entdeckung der Region durch das Vorhandensein zahlreicher Höhlen verdankt die Fränkische Schweiz einer weiteren geologischen Besonderheit, den Ruf als bekanntestes Klettergebiet Deutschlands. Der Fels besteht aus Dolomit, weshalb die Steinoberflächen eine vielfältige Feinstruktur aufweisen: Löcher, Leisten und Dellen, die das Klettern fast überall ermöglichen. Organisiert waren die Kletterer damals in den Sektionen des Alpenvereins, (1869 Gründung DAV, im gleichen Jahr Sektion Nürnberg, 1882 folgte Fürth, 1886 Bamberg), in Touristen-Klub D‘Trubachtaler 1912 und viele mehr. Der Vereinszweck der Touristenclubs war *„Wander-und Klettersport zu pflegen und die Geselligkeit der Mitglieder zu heben.“* Ab 1880 erfolgte die systematische Besteigung freistehender Türme bis zum Schwierigkeitsgrad 3. Um 1910 waren fast alle fränkischen Türme erstiegen. 1938 berichtete August Sieghardt in seinem Reiseführer über die Fränkische Schweiz, dass das Trubachtal wegen seiner Felsen

„ein vielbesuchtes Klettergebiet“ sei¹¹². 1949 kam Oskar Bühlers „Kletterführer für den Frankenjura“ auf den Markt. Von ihm stammt auch der berühmte Bühler Haken, der aus Edelstahl gefertigt, eine größere Sicherheit bot. 1984: Wolfgang Güllich klettert den ersten „10er“ im Frankenjura. 1991, Wolfgang Güllich eröffnet mit der Route „Action Directe“ weltweit erstmals eine Kletterei im 11. Schwierigkeitsgrad - Weltrekord im Frankenjura!¹¹³ Mittlerweile gibt es mehr als 11 000¹¹⁴ Routen. Die Gemeinde Obertrubach beging 2017 mit einem Festakt den 25. Todestag von Wolfgang Güllich, der auf dem Obertrubacher Friedhof begraben liegt. Im dem „Gipfelbuch“ des Grabfelsen, werden noch heute Einträge vorgenommen. Der Verein Naturpark Fränkische Schweiz hat alle Klettergebiete- und routen zoniert: Zone 1: Kletterverbot. Es dürfen weder Neutouren eröffnet, noch alte Wege geklettert oder saniert werden. Zone 2: Status Quo. Klettern im bisherigen Umfang bis zu den Umlenkhammern erlaubt, aber keine Neurouten. Zone 3: Freie Zone. Erstbegehungen mit Umlenkhammern außerhalb der Vegetationszone möglich. Ebenso wie der Beginn des Klettersports gehören große Feste ebenfalls in die Rubrik Veranstaltungen und Angebote, die das Ansehen der Region vermehrten, weil sie große Besucherscharen anlockten. Das Annafest gehört wie das Walberlafest zu den herausragenden Veranstaltungen der Fränkischen Schweiz, die seit Jahrhunderten sehr viele Menschen anlocken und damit auch den Tourismus der Region ankurbeln und fördern. Daher der kurze Rückblick auf die Entstehung beider Veranstaltungen.

Franken feiern Feste

Walberla-Kirchweih

Zwei touristische Superlative vereinen sich hier: Die älteste Touristenattraktion der Fränkischen Schweiz überhaupt - und zum ersten Mal wird das Klettern in der Region beschrieben. Seit 1360 soll es die Kirchweih auf dem Walberla geben¹¹⁵, hat der Bamberger Staatsarchivrat Michel Hofmann bereits in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts festgestellt. Eine Kapelle gab es damals auch schon und damit ist die Voraussetzung einer Kirchweih gegeben. Um die Dimension zu verdeutlichen: 1806 hat man 3.000 Besucher¹¹⁶ gezählt, 1812 schätzt der gleiche Autor schon 5.000 Menschen, die das Fest besuchten. Viele davon kamen aus der Erlanger Gegend, weil auch die dortigen Burschenschaften der 1743 gegründeten Friedrich-Alexander-Universität (Gründung durch Markgraf Friedrich von Brandenburg-Bayreuth, die Romantiker Tieck und Wackenroder lassen grüßen) das Walberlafest verherrlichten. Eine genaue Beschreibung des Kirchweihfestes findet sich in einem eigens hergestellten Reiseführer von 1822¹¹⁷. Es beschreibt auf 20 Seiten wie Massen von Leuten „bei Anbruch des 1. Maytages

den Berg erklimmen, um das reizende Schauspiel, den Aufgang der Sonne über einer der schönsten Gegenden Deutschlands“ zu genießen. Seit 1907 wird das Walberlafest nun am ersten Wochenende im Mai gefeiert, vorher war nur 1. Mai als Kirchweihtag erlaubt. Und noch immer strömen viele tausend Menschen während des Kirchweihwochenendes zu Fuß auf den Berg.



Abb. 7 Postkarte vom Walberlafest aus dem Jahre 1898. Dmals fand das Fest noch am 1. Mai statt. Repro: Löwisch

Das Walberla hat noch etwas hervorgebracht: einen Tourismusverein: „Rund ums Walberla-Ehrenbürg e. V.“ nennt er sich und ist ein freiwilliger Zusammenschluss fast aller Hoteliers, Gastwirte und Vermieter in dem Gebiet¹¹⁸ rund um den Tafelberg „Ehrenbürg“ genannt „Walberla.“ Ziel des Vereins ist es nach §2 der Satzung u. a. den örtlichen Fremdenverkehr zu fördern und das Freizeitangebot zu verbessern. Der Verein wurde am 17. April 2000 gegründet und verfügt derzeit (2018) über 107 Mitglieder¹¹⁹.

Das Annafest

Das Forchheimer Annafest wurde offiziell erstmals 1840 gefeiert. Der Name rührt vom Namenstag der Hl. Anna, der Mutter Marias, am 26. Juli, der die terminliche Vorgabe für das elftägige Fest bildet. Warum es hier genannt wird? Das Annafest ist wie die Walberla-Kirchweih ein herausragendes und weit in die Umgebung hinaus strahlendes Fest, das viele Auswärtige anlockt. Am 26. Juli 1840 verlegte die königlich-privilegierte Hauptschützengesellschaft Forchheims ihr „Anna-Schießen“ von der Stadt in den nahegelegenen Kellerwald. Dort lie-

ßen die zahlreichen Forchheimer Brauereien in 31 Kellersystemen den Sommer über ihr Bier reifen und ablagern. Schon im 18. Jahrhundert war das Gelände ein beliebter Ausflugsort der Forchheimer, die dort unter mächtigen Eichen den heimischen Gerstensaft bei Wurst und Käse genossen. Lokalhistoriker gehen davon aus, dass dieser Geselligkeit bei den Bierkellern die alte Forchheimer Wallfahrt zur St.-Anna-Kirche im benachbarten Ort Weilersbach zugrunde liegt. Bei ihrer Rückkehr hätten die Pilger hier Rast gehalten, ehe sie sich endgültig auf den Heimweg machten. Die Wallfahrt selbst kam zum Erliegen, doch das Essen und Trinken im sommerlichen Kellerwald behielten die Forchheimer nur allzu gern bei. Durch das Schützenfest wurde das Gelände immer attraktiver, und bald fanden sich auch Schausteller mit Karussells und anderen Vergnügungsangeboten ein. Für Forchheim gestaltete sich das Annafest in den Jahrzehnten nach 1840 zu einer Erfolgsgeschichte. Durch die Säkularisation von 1803 hatte die alte Festungsstadt und fürstbischöfliche Vizeresidenz zunächst schwer an Bedeutung verloren. Mit dem Annafest erlangte man aber sehr bald neue Zentralität, besonders als 1844 die wichtige bayerische Nord-Süd-Bahn vollendet war und durch Forchheim führte. Zahlreiche Gäste, besonders aus den Industriestädten Nürnberg und Fürth, konnten nun schnell und bequem das Forchheimer Annafest besuchen. Zeitgleich mit der Entwicklung des Forchheimer Annafestes zu einem großen fränkischen Volksfest setzte auch eine industrielle Blüte der Stadt ein, die zu einer Verdoppelung der Einwohnerzahl führte.

175 Jahre Annafest - ein Jubiläum der Extraklasse¹²⁰ - Vom 24. Juli bis zum 3. August (2015) steht heuer wieder der Forchheimer Kellerwald im Blickpunkt fränkischer Geselligkeit. 11 Tage lang wird das Jubiläum gefeiert, mit Musik für Jung und Alt, von zünftig bis modern. Das Fest beginnt am Freitagmittag und wird am diesen Tag um 17 Uhr mit dem Bieranstich auf dem Schindlerkeller offiziell eröffnet. Am Sonntag, den 26. Juli findet dann der große Anna-Festzug statt, ein Ereignis, das nur alle fünf Jahre zu sehen ist. Zahlreiche historische Gruppen, Trachten- und Musikvereine ziehen von der Innenstadt zum nahegelegenen Kellerwald. Insgesamt 24 Bierkeller sorgen für das leibliche Wohl. zahlreiche Fahrgeschäfte bieten Spaß. Top Spin, Achterbahn High Explosive, Amazonas, American Swing, Star Dancer versprechen neue Kicks, doch auch gemütliches Vergnügen ist wieder geboten, wie beispielsweise eine Runde mit dem Riesenrad mit Blick von oben auf Forchheim. Die Musik auf den sechs verschiedenen Podien beginnt meist gegen 17 Uhr und spielt bis 23 Uhr, teilweise wird auch der Frühschoppen musikalisch umrahmt. Das musikalische Repertoire reicht von zünftig bis rockig, so dass für jeden Geschmack das passende Programm dabei ist. Am Dienstag und Donnerstag ist von 13 bis 18 Uhr Kindertag. Alle Fahrgeschäfte gewähren hier eine Ermäßigung, so dass sich der Besuch an diesen

Tagen für Familien ganz besonders lohnt. 2687 Teilnehmer in 130 Gruppen umfasst der Jubiläums-Annafestumzug am 26. Juli 2015, unter den Teilnehmern auch Ministerpräsident Horst Seehofer. Aufstellung ab 12 Uhr im Stadtsüden auf dem Edekgelände. Über die Äußere Nürnberger Straße, den Paradeplatz, Fußgängerzone geht es zum Rathaus und von dort zur Bamberger Kreuzung, dort rechts, gleich wieder links über die Piastenbrücke zum Annafestgelände. In neun Blöcke ist der Umzug gegliedert. Voran gehen die Schützenvereine. Die Ehrenkutsche mit Seehofer und regionalen Abgeordneten ist in Block drei. Block 7 enthält den historischen Teil mit Kaiser Karl dem Großen. Beschlossen wird der Zug vom Wagen des Heimatvereins, der den Umzug organisiert. Gefeiert wird im schattigen Eichenwald auf über 20 Bierkeller. Mit rund 30.000 Sitzplätzen, für die Stadt Forchheim der größte Biergarten der Welt, bietet der Kellerwald für ca. 450.000 bis 500.000 Gäste während des 11-tägigen Festbetriebes genügend Raum, so dass jeder, egal ob aus nah oder fern, immer einen Platz findet. Von 16 fränkischen unterschiedlichen Brauereien können Sie kühles Bier genießen. Dazu gibt es fränkische sowie internationale Spezialitäten. Zahlreiche Fahrgeschäfte bieten Spaß und Spiel für Jung und Alt, Musik von zünftig bis modern sorgt für gute Unterhaltung. Im Vergleich dazu hat die berühmte Erlanger Bergkirchweih, sie wird seit 1755 um Pfingsten herum gefeiert, nur die Hälfte an Sitzplätzen wie Forchheim, dafür aber das Doppelte an Gästen – bis zu einer Million.¹²¹

Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts stagnierte der Tourismus, erkennbar daran, dass nach 1865 kein neuer Reiseführer auf den Markt kam, obwohl der Kurbetrieb (bis zu Beginn des ersten Weltkrieges) weiter für Gäste sorgte. Das Thema Höhlen war da schon ausführlich behandelt und genossen worden, die Romantikerzeit, spätestens seit des Besuches von Victor von Scheffel war vorbei. Es war die Zeit für etwas ganz Neues gekommen; für den Massentourismus, der mit der Eisenbahn Einzug hielt. Und die kam 1891 in die Fränkische Schweiz. Mit der Eröffnung der Linie von Forchheim nach Ebermannstadt.



Abb. 8 Der Jubiläums-Annafestumzug 2015. Vorne mit dabei: Die lokalen Schützenvereine. Sie erfanden das Forchheimer Annafest. Foto: Löwisch

Verwendete Literatur:

- Arndt, Ernst Moritz: Bruchstücke aus einer Reise von Bayreuth bis Wien im Sommer 1798.
- Derselbe in: Germania: die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der deutschen Nation, Band 1, Leipzig 1851.
- Baader: Reisen durch verschiedene Gegenden Deutschlands in Briefen. 2. Band, 1797
- Baedeker, Karl: Handbuch für Reisende durch Deutschland und Österreich, 1842.
- Brunner: Joseph Victor von Scheffel und die Fränkische Schweiz. Bayreuth 1929
- Das Königreich Bayern in seinem alterthümlichen, geschichtlichen Schönheiten. Dritter Band, München 1854. Seite 463-466.
- Die Pfingstreise von 1793 durch die Fränkische Schweiz, den Frankenberg und das Fichtelgebirge, Saalfrank, 1980.
- Ehse, K. Th. Mundt: Karl Knebels literarischer Nachlass, 2. Band, Leipzig 1840.
- Esper, Friedrich: Ausführliche Nachricht von neuentdeckten Zoolithen unbekannter vierfüßiger Thiere, und denen sie enthaltenden, so wie verschiedenen andern denkwürdigen Grüften der Obergebürgischen Lande des Marggraffthums Bayreuth. Mit vierzehn illuminierten Kupfer-Tafeln (Knorr, Nürnberg 1774)
- Fastnacht, Dorothea: Hist. Ortsnamenbuch. Ebermannstadt. 2000
- Festvorträge zum Jubiläumsjahr „Die Entdeckung der Fränkischen Schweiz durch die Romantiker, Forchheim 1994
- Fick, Johann Christian: „Meine neueste Reise zu Wasser und zu Land oder ein Bruchstück aus der Geschichte meines Lebens“, 1807
- Derselbe: Meine neueste Reise zu Wasser und zu Land oder Bruchstücke aus der Geschichte meines Lebens, 1812.
- FSV-Buch Nr. 8, Erlangen 1992. Diverse Autoren: Vom Land im Gebürg zur Fränkischen Schweiz,
- Fontane, Wanderungen durch die Mark Brandenburg – Band 1, Kapitel 16. 1861.
- Füssel, Johann Michael: Unser Tagebuch der Erfahrungen und Bemerkungen eines Hofmeisters und seiner Zöglinge auf einer Reise durch

- einen großen Theil des Fränkischen Kreises.... In 3 Teilen, 1787-1791.
- Fürst Pückler reist in Franken, 1835
 - Gercken, Philipp Wilhelm: Reisen durch Schwaben, Baiern, Franken. In den Jahren 1779-1783. II. Teil, Stendal 1784.
 - Gößweinsteine und die Fränkische Schweiz. Herausgegeben vom Verschönerungsverein, 1865
 - Goldfuß, Georg Aug.: Umgebungen von Muggendorf, Erlangen 1810.
 - Günzel, Klaus: Das Leben des Dichters Ludwig Tieck; Verlag der Nation, Berlin 1981
 - Griebens Reise-Bibliothek Nr. 35: Das Fichtelgebirge und die Fränkische Schweiz. Berlin 1876
 - Heeringen, Gustav von: Wanderungen durch Franken. 1840
 - Helldorfer, Ludwig: Gößweinsteine. Selbstverlag der Gemeinde, 1974
 - Heller, Joseph: Muggendorf und seine Umgebungen. Bamberg, 2. Auflage 1829, Seite 174.
 - Immermann, Karl: Fränkische Reise, 1843
 - Jean Paul, Palingenesien, 1798
 - Kraußold, Brock, Geschichte der Fränkischen Schweiz. 1837
 - Krauss, Georg: Oberfränkische Geschichte, 1981
 - Klein, Diethard: Frankenfahrt mit Kutsche, 1992
 - Küttlinger, Adalbert: Die Fränkische Schweiz und die Molkekuranstalt in Streitberg. 1856
 - Köppel, Gottfried: Beschreibung einer historischen und statistischen Reise durch die fränkischen Fürstenthümer Bayreuth und Ansbach. Erlangen 1795.
 - Köppel, Gottfried: Die Eremitage zu Sanspareil. 1793
 - Köppel, Joh. Gottfried: Beschreibung der Rosenmüllershöhle. 1795
 - Körber, Philipp: Illustrierter Fremdenführer für die Fränkische Schweiz, Bamberg 1858
 - Lachmüller, Joh. Baptist: Die Ehrenbürg bei Vorchheim. 1822
 - Lang, Journal von und für Deutschland, 1787, ab Seite 261
 - Lang, Gallerie der unterirdischen Schöpfungswunder, 2. Band, Leipzig 1801
 - Martius, Ernst Wilhelm: Wanderungen durch einen Theil von Franken. 1795, Seite 179.

- Mayer, Dr. Friedrich: Die fränkische Schweiz, ein Erinnerungsbuch, Nürnberg 1857
- Müller, Edwin: Die berühmten Muggendorfer Höhlen in der Fränkischen Schweiz. Leipzig 1850
- Neumann, Georg: Erinnerungen an die Fränkische Schweiz. 1842
- Novalis: Heinrich von Ofterdingen, 1802
- Oesterreicher, Paul: Burg Neideck, 1824
Oesterreicher, Paul: Burg Rabenstein, 1830
- Pachelbel-Gehag, Christoph von: Ausführliche Beschreibung des Fichtelberges im Norgau liegend, Leipzig 1716.
- Plänckner, J. von: Die Fränkische Schweiz, Taschenbuch für Reisende. Coburg 1841
- Rebmann, Georg Friedrich: Briefe über Erlangen, Teil 1, 1792.
- Reiselsberger, Jacob: Die Kleine Schweiz, Waischenfeld 1820.
- Roppelt, Johann: Hist. topografische Beschreibung des Fürstenthums Bamberg, 1801.
- Rosenmüller, Johann Christian: Merkwürdigkeiten der Gegend um Muggendorf. Berlin 1804
- Sieghardt, August: Die Fränkische Schweiz, 3. Auflage, Nürnberg 1971
- Spencer, Edmund: Skizzen über Deutschland und die Deutschen. Leipzig 1837
- Sterzl, Anton: Fränkische Schweiz – Gesichter und Kräfte einer Landschaft, Bamberg 1976
- Weber, Dr.: Die Molkekuranstalt in Streitberg, 1861
- Weber, Carl Julius: Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen. 2. Band, 2. Auflage, Stuttgart 1834.
- Wickl, Bernhard: Die Romantik in Franken. In: Frankenland, Heft 2001, ab Seite 229
- Zimmermann, Gottlieb: Das Juragebirg in Franken und der Oberpfalz, Erlangen 1843.

Weitere Literaturangaben finden sich abschnittsweise im Text.

Fußnotentext:

- 1 Bay. Landesamt für Statistik, Jahresbericht für 2017; gewerbl.Quartiere
- 2 Bay. Landesamt für Statistik, Jahresbericht für 2017, Angaben nichtge-
werbliche Quartiere
- 3 Laureanda Sara Colombo, Masterarbeit Tourismus mit dem Titel: Die
Veränderungen des Tourismus und das Destinationsmanagement: Der
Fall Würzburg, Universität Padua 2014.
- 4 <https://de.wikipedia.org/wiki-> Stichwort August Goldfuß. Stand:
30.09.2019
- 5 Brigitte Kaulich: Das Land der Höhlen. In: Vom Land im Gebirg
- 6 Armin Geus im Vorwort zur Faksimileausgabe von Espers berühmten
Buch, Wiesbaden 1978
- 7 Dr. Michel Hofmann in: Fränkische Blätter 1956, Seite 24
- 8 https://de.wikipedia.org/wiki/Grand_Tour. Stand: 28.9.2019
- 9 Siehe Fränkische Blätter 1956, Seite 24
- 10 Das Königreich Bayern in seinem alterthümlichen, geschichtlichen...
- 11 Brigitte Kaulich, Das Land der Höhlen. Seite 178
- 12 Baader, Reisen durch verschiedene Gegenden Deutschlands
- 13 Köppel, Beschreibung einer historisch und statistischen Reise
- 14 Novalis: Heinrich von Ofterdingen, 1802
- 15 Christoph von Pachelbel-Gehag: Ausführliche Beschreibung
- 16 Florian Heller, in den „Geologischen Blättern für Nordost-Bayern“
(Band 6, 1956, Heft 1, S. 32—40).
- 17 Esper, Ausführliche Nachricht von neuentdeckten Zoolithen
- 18 Brigitte Kaulich, Das Land der Höhlen. In: Vom Land im Gebirg
- 19 Lang, Journal von und für Deutschland, 1787, ab Seite 261
- 20 Lang, Gallerie der unterirdischen Schöpfungswunder, 2. Band,
Leipzig 1801
- 21 Rosenmüller, Die Merkwürdigkeiten der Gegend 4
- 22 Kant, Physische Geografie, 2. Band, Hamburg 1817, ab Seite 164
- 23 Georg Friedrich Rebmann: Briefe über Erlangen, Teil 1, 1792.
- 24 Sieghardt, Die Fränkische Schweiz, 3. Auflage

- 25 www.binghoehle.de. Stand: 29.9.2019
- 26 www.Wikipedia.org, Binghöhle. Stand: 29.9.2019
- 27 <https://de.wikipedia.org>, Sophienhöhle. Stand 29.9.2019
- 28 www.teufelshoehle.de. Stand: 29.9.2019
- 29 Johann Michael Füssel, Unser Tagebuch...
- 30 Die Pfingstreise von 1793 durch die Fränkische Schweiz
- 31 Gercken, Reisen durch Schwaben, Baiern, Franken.
- 32 Wickl, Die Romantik in Franken. In: Frankenland, Heft 2001,
Seite 229 und folgende
- 33 Günzel, Das Leben des Dichters Ludwig Tieck
- 34 Martius, Wanderungen durch einen Theil von Franken. Seite 179.
- 35 K. Ehse. Th. Mundt: Karl Knebels literarischer Nachlass.
- 36 Arndt, Bruchstücke aus einer Reise von Baireuth bis Wien Goldfuß,
- 37 Goldfuß, Die Umgebungen von Muggendorf.
- 38 Goldfuß, Die Umgebungen von Muggendorf.
- 39 Pressebericht der Tourismuszentrale (TZ) Fränkische Schweiz vom
November 1993. Archiv Tourismuszentrale
- 40 Nordbayerischer Kurier vom 9.8.1993.
- 41 Aus: Das Inland. Tagblatt für das öffentliche Leben in Deutschland.
Nr. 178, 1. Juli 1830.
- 42 Kraus, Die oberfränkische Geschichte. Bamberg 1980, Seite 99.
- 43 Gottlieb Zimmermann, Das Juragebirg in Franken
- 44 Füssel, Tagebuch eines Hofmeisters, Seite 170.
- 45 Küttlinger, Die Fränkische Schweiz und die Molkekuranstalt.
- 46 Köppel, Beschreibung einer historischen Reise
- 47 Plänckner, Die Fränkische Schweiz
- 48 Vortrag von Prof. Dr. Wilfried Krings am 23.5.2012 in Tüchersfeld
- 49 www.swissinfo.ch/ger/geschichtliche-entwicklung/29173426.
Stand: 22.2.2020
- 50 Georg, August Goldfuß: Die Umgebungen von Muggendorf.
- 51 TVF, Wirtschaftsfaktor Tourismus in Franken 2011 + 2014
- 52 Jacob Reiselsberger: Die Kleine Schweiz
- 53 Gottlieb Zimmermann, Das Juragebirg in Franken

- 54 Rosenmüller, Die Merkwürdigkeiten der Gegend
- 55 Fick, Meine neueste Reise zu Wasser und zu Land, 1807
- 56 Churbaierisches Intelligenzblatt von 1805, Seite 381.
- 57 Weber, Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen
- 58 Prof. Dr. H.A. Daniel: Lehrbuch der Geografie für höhere Unterrichts-
anstalten, Halle 1869, Seite 345
- 59 Kühnert Sandra, Hausarbeit für das Lehramt mit dem Thema: Frem-
denverkehr in der Fränkischen Schweiz, Entwicklungen und Struktu-
ren, Frankfurt 1997
- 60 Vom Land im Gebirg zur Fränkischen Schweiz, Seite 36.
- 61 Sterzl: Fränkische Schweiz , Seite 34
- 62 Erich Döttl, Ebermannstadt und die Deutsche Romantik, Festrede zur
Enthüllung des Gedenksteinnes vor dem Bürgerhaus zu Ebermannstadt
in: Die Entdeckung der Fränkischen Schweiz durch die Romantiker,
Kulturamt des Landkreises Forchheim 1994.
- 63 Arndt, Germania: die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.
- 64 Nordbayerische Nachrichten- Forchheim, vom 29.6.2018, Seite 37
- 65 Helmut Weinachts Vortrag ist abgedruckt in der Festschrift: Die Ent-
deckung der Fränkischen Schweiz durch die Romantiker
- 66 Nordbayerische Nachrichten- Forchheim vom 12.8.1992,
Nordbayerischer Kurier vom 13.8.1992, Fränkischer Tag- Forchheim
vom 12.8.1992.
- 67 Verzeichnis der Schweizen in aller Welt. Eine Liste der Schweizer Ver-
kehrszentrale von 1992
- 68 Die Zeitschrift „Das Frankenland“ von 1979, Seite 172
- 69 Quelle: Allgemeiner Schriftverkehr der Tourismuszentrale
- 70 Goldfuß, Die Umgebungen von Muggendorf
- 71 Rosenmüller, Die Merkwürdigkeiten der Gegend um Muggendorf
- 72 Heller, Muggendorf und seine Umgebungen
- 73 1951, bei der Gründung des Gebietsausschusses Fränkische Schweiz
- 74 Sieghardt, Schrags Führer durch die Fränkische Schweiz,
- 75 Sterzl, Fränkische Schweiz
- 76 Wirtschaftsfaktor Tourismus für Franken, Ausgabe Mai 2018

- 77 Hans Bernhard Schemmel, geb. 1940. Seit 1975 war er an der Staatsbibliothek Bamberg tätig, deren Leitung er von 1984 bis zu seiner Pensionierung 2005 übernahm.
- 78 Allg. Zeitung für Bayern: Tagesblatt für Politik, Bände 1-3, 1835. Nr. 58 vom 27.2.1835
- 79 Spencer, Skizzen über Deutschland
- 80 www.baedeker.com – Verlagsgeschichte. Stand 30.7.2019
- 81 Baedeker, Handbuch für Reisende durch Deutschland
- 82 Grieben, Reise-Bibliothek Nr. 35:
- 83 Plänckner, Die Fränkische Schweiz, Taschenbuch
- 84 Zimmermann, Das Juragebirg in Franken
- 85 Müller, Die berühmten Muggendorfer Höhlen
- 86 Körber, Illustrierter Fremdenführer für die Fränkische Schweiz
- 87 https://de.wikipedia.org/wiki/Bad_Kissingen. Stand: 29.7.2019
- 88 Küttlinger, Die Fränkische Schweiz und die Molkekuranstalt
- 89 Helldorfer, Gößweinstein. Selbstverlag der Gemeinde, 1974
- 90 Bayerische Badezeitung, ab Nr. 1, 1965 mit Chroniken aller Kurorte
- 91 Dr. Weber, Die Molkekuranstalt in Streitberg, 1861
- 92 Pfr. Wolfgang Heckel, Jahresbericht über den Stand des Kirchenwesens in der Pfarrei Muggendorf für 1839
- 93 Urkunde aus dem Muggendorfer Kirchturmknopf von 1855, Seite 4
- 94 Fränkischer Tag vom 8.4.1978
- 95 Fränkischer Tag vom 12.8.1977
- 96 Rund um die Neideck, Seite 83, nennt 1835 als Jahr der Gründung
- 97 Johannes Scheuerlein, Jahresbericht über den Stand des Kirchenwesens in der Pfarrei Muggendorf, für die Jahre 1859-62, Seite 212
- 98 www.bayreuth-wilhelmine.de/deutsch/sanspar/felseng.htm
Stand: 27.7.2019
- 99 Köppel, Gottfried: Die Eremitage zu Sanspareil
- 100 www.schloesser.bayern.de/deutsch/schloss/objekte/bay_morg.htm
Stand: 27.7.2019
- 101 Fränkische Postgeschichtsblätter Nr. 34 von 1982.

- 102 https://de.wikipedia.org/wiki/Bahnstrecke_Nürnberg–Bamberg.
Stand: 29.9.2019
- 103 Plänchner, Die fränkische Schweiz. Coburg 1841
- 104 Fränkische Postgeschichtsblätter, Nr. 34, Sept. 1982
- 105 Neues Volksblatt, 26.8.1966 - 100 Jahre Postamt Egloffstein
- 106 Neues Volksblatt, 30.8.1966 - Postjubiläum auch in Obertrubach
- 107 www.infranken.de/regional/forchheim/neue-plaene-fuer-den-bahn-hof-behringersmuehle;art216,2947897
- 108 Wiesentbote vom 1.1.1917
- 109 https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_des_Reisens
Stand 29.9.2019
- 110 www.fsv-ev.de. Stand: 29.9.2019
- 111 <https://de.wikipedia.org/wiki/Nürnberg>. Stand: 29.9.2019
- 112 Sieghardt: Schrag's Führer durch die Fränkische Schweiz,
- 113 Bram: Von der Kletterei in der Fränkischen Schweiz, PDF von 2013
- 114 de.wikipedia.org/wiki/Klettergebiet_Nördlicher_Frankenjura.
Stand: 27.7.2019
- 115 Ernst G. Deuerlein, in: Frankenland, 1979, ab Seite 213
- 116 Fick: „Meine neueste Reise zu Wasser und zu Land...“
- 117 Lachmüller (Hrsg.) “Die Ehrenbürg bei Vorchheim“, 1822
- 118 Sechs Gemeinden sind Mitglied: Kirchehrenbach, Leutenbach,
Kunreuth, Gosberg, Wiesenthau, Weilersbach.
- 119 Homepage des Tourismusvereins: www.walberla.de Stand: 30.9.2019
- 120 Presstext der Stadt Forchheim, anlässlich des 175. Annafestes 2015
- 121 <https://www.berch.info/> Stand: 29.9.2019

Mittelalter im Tourismus (1891 bis 1945)



Abb. 9 Die Fränkische Schweiz auf einer Postkarte von 1897. Repro: Löwisch

Mittelalter im Tourismus (1891 bis 1945)

Einleitung	76
Die Eisenbahn kommt	77
Sieghardt: Meine erste Reise in die Fränkische Schweiz	82
Tourismusverein Franken	89
Der Fränkische Schweiz-Verein (FSV)	90
Der Verschönerungsverein Waischenfeld	92
Endrös: Der Heimat- und Verschönerungsverein Gößweinstein	93
Der Verschönerungsverein Gräfenberg	95
Der 1. Weltkrieg	96
Boot fahren auf der Wiesent	97
Jugendherbergen	99
Studentenverbindungen	101
Sieghardt: Erlanger Studenten in ihren Exkneipen	103
Das Schicksal einiger Mühlen	107
Resümee zur Mühlenromantik	115
Erste Freibäder	116
Die Nationalsozialistische Zeit	121
Die Kinderlandverschickung	122
Gleichschaltung des FSV - Chronik 1933 -1937	123
Aufbruchstimmung: Neue Wegmarkierungen	126
Bessere Verkehrserschließung	127
Vertriebene	138
Die Situation nach dem Ende des 2. Weltkrieges	131
Reiseliteratur	139
Verwendete Literatur:	142
Fußnotentext	143

Einleitung

Mit dem Bau der Eisenbahn von Forchheim nach Ebermannstadt, die 1891 fertig gestellt wurde, begann eine neue Ära im Tourismus: der Massentourismus. Plötzlich war es einfach möglich, von Nürnberg aus in die „Fränkische“ zu fahren, hier zu wandern und einzukehren und abends wieder nach Hause zu fahren. Mit der Gründung von Tourismusvereinen und Verschönerungsvereinen auf regionaler und kommunaler Ebene versuchte man, das zaghafte Pflänzchen „Fremdenverkehr“, wie es damals noch hieß zu hegen und zu pflegen und auf eine breitere Basis zu stellen. Es war nicht leicht: zuerst kam der erste Weltkrieg, der vier Jahre Stagnation und Rückgang bedeutete und dann kam der zerstörerische zweite Weltkrieg. Danach war die Tourismus-Uhr wieder auf Null gestellt und alles musste von Neuem beginnen.

Nebenbei bemerkt:

Ab 1835 mussten Arbeiter in Deutschland 75 und mehr Stunden arbeiten. Um 1900 ist der 10-Stunden-Arbeitstag in einer 5½-Tage-Woche eingeführt worden. Damit kam dem Begriff „Freizeit“ im heutigen Sinn eine erste Bedeutung zu. Wirtshäuser waren die bevorzugten Orte, an denen Bauern, Arbeiter und Bürger ihre „Freizeit“ genossen. Das Vereinsleben, als gesellige Zusammenkunft Gleichgesinnter, erlebte in verschiedensten Ausprägungen eine Blüte¹.

In der Weimarer Republik lag die durchschnittliche Zahl von Urlaubstagen für Arbeitern und Angestellten bei bis zu zwölf Tagen. In den 1930er Jahren verlängerten die Nationalsozialisten im Zusammenhang mit der Gründung der KdF-Organisation (Kraft durch Freude) den Urlaubsanspruch auf drei Wochen pro Jahr, ohne dass es hierfür eine gesetzliche Regelung gab. 1963 wurde eine Mindestregelung mit 24 Werktagen Urlaub möglich gemacht².

Die Eisenbahn kommt und damit der Massentourismus

Mit dem Ausbau der Eisenbahn entwickelte sich Nürnberg in den 1850er Jahren zum wichtigsten Eisenbahnknotenpunkt und bedeutenden Industriestandort Bayerns. Nürnberg profitierte von Großereignissen in den eigenen Stadtmauern, in der Region oder auch im übrigen Bayern und versuchte, Besucher für einen kürzeren oder längeren Aufenthalt zu werben. So kamen 1882 im Rahmen der 1. Landesausstellung zwei Millionen Besucher nach Nürnberg³.

Die erste Bahnfahrt in die Fränkische Schweiz startete am 1.6.1891 in Forchheim⁴. Damals ein großes Ereignis für die Stadt und für die Region selbst, weil man sich wirtschaftlichen, vor allem aber touristischen Aufschwung erhoffte. Das Fuhrgewerbe in Ebermannstadt hatte damals starke Vorbehalte gegen die stählerne Konkurrenz, musste dann aber erkennen, das für sie ein „goldenes Zeitalter“ anbrach. Denn Ebermannstadt war zuerst Endstation und die Fremden, die weiter in die Fränkische Schweiz reisen wollten, vor allem nach Streitberg und Muggendorf, nach Behringersmühle und Gößweinstein, waren gezwungen, sich in Ebermannstadt eines Ein- und Zweispänners zu bedienen oder auf die Postkutsche zu warten, die damals nicht so häufig fuhr wie die Bahn.

Wenige Jahre später kam der Bau der Bahnlinie Bayreuth-Hollfeld hinzu; am 12. März 1904 wurde sie eröffnet. Die Fahrzeit für die knapp 33 Kilometer lange Strecke betrug damals zwei Stunden. Anfangs waren nur drei Zugpaare pro Tag unterwegs. Die letzte Fahrt, eine Sonderfahrt mit einer Dampflokomotive der einst eingesetzten Baureihe 64, erfolgte am 28. September 1974. Von der ursprünglich geplanten Fortführung des Betriebs im reinen Güterverkehr sah man ab, lediglich bis zum Bahnhof Bayreuth-Altstadt blieb er noch 20 Jahre lang erhalten. Der Abbau der Gleise zwischen Bayreuth-Altstadt und Hollfeld erfolgte sehr schnell, bis Obersees wurde die Trasse zum Radweg umgebaut und Anfang der 2000er Jahre asphaltiert⁵.

Über den Streckenbau der Gräfenbergbahn schreibt die Deutsche Bahn:⁷
Der Streckenbau der Gräfenbergbahn⁶ begann bereits 1904. Am 1. Februar 1908 konnte der Verkehr durch die Bayerische Staatsbahn von Nürnberg Nordost bis Heroldsberg aufgenommen werden. Nachdem die Strecke am 1. Mai 1908 bis Eschenau verlängert worden war, bestand Anschluss an die bereits am 12. November 1886 eröffnete Sekundärbahn Erlangen-Gräfenberg, die sogenannte Seekuh. 1926 wurde der Haltepunkt Ziegelstein nach Verlängerung der Straßenbahn in den heu-

tigen Nürnberger Stadtteil Ziegelstein aufgegeben. Der Verkehr von Eschenau nach Erlangen wurde am 19. Juni 1961 eingestellt. In den letzten Jahrzehnten wurde der Verkehr auf der Gräfenbergbahn zunächst stark reduziert. So verkehrten 1983 nur noch fünf Züge pro Tag und Richtung. Der Wochenendverkehr wurde auf einen OVF-Bus verlagert, dieser fuhr dreimal am Tag. Nach Fertigstellung der U-Bahn-Station Nürnberg-Nordostbahnhof wurde beschlossen, das Angebot stark auszuweiten und die Bahnstrecke im Jahr 1998 für rund 27 Millionen Euro modernisiert. Die Gräfenbergbahn ist für die Einwohner der anliegenden Ortschaften längst zu einem bedeutenden und nicht mehr wegzudenkenden Verkehrsmittel geworden. Mittlerweile nutzen an Werktagen mehr als 5.000 Reisende die wichtige Verbindung nach Nürnberg.

Nach und nach kamen weitere Linien dazu: Jene nach Heiligenstadt (über Gasseldorf) folgte am 4. Oktober 1915. Für die Strecke Gasseldorf-Muggendorf folgte am 15. Juni 1922 die erste Fahrt und von Muggendorf nach Gößweinstein (Talstation) am 9. Juli 1927. Erst drei Jahre später war die Strecke komplett. Der Abschnitt Gößweinstein-Behringersmühle mit der spektakulären 155 Meter langen, eisernen Hindenburgbrücke wurde am 5. Oktober 1930 eingeweiht. Die Brücke war auch der Grund für die lange Bauzeit des Abschnittes. Sie wurde, wie eine Erinnerungstafel an der Stützmauer besagt, zwischen 1929 und 1930 gebaut, als Paul von Hindenburg Reichspräsident war, daher auch der Name der Brücke. Bis in die 50er Jahre steigerte sich die Popularität der Eisenbahnstrecke. Vor allem die Menschen aus dem Großraum Nürnberg strömten in Massen und in Sonderzügen an den Wochenenden in die Fränkische Schweiz.

Vom Endpunkt der Bahn in Behringersmühle, und das ist auch noch heute so, wanderten die Menschen in die umliegenden Dörfer, um sich einen schönen Ausflugstag zu gönnen; In den 50er Jahren, als das Wirtschaftswunder und der Bau des VW Käfer auf vollen Touren lief, begann schon der Todeskampf der Bahnlinie. Wegen zu langer Fahrtdauer wurde 1960 die Linie nach Heiligenstadt eingestellt. Seit den 60er Jahren gingen die Fahrgastzahlen auf der restlichen Strecke ständig zurück und so wurde schließlich die Einstellung des Gesamtverkehrs zum Sommerfahrplan 1976 beschlossen. Der letzte offizielle Zug hatte die Nummer 7786 und fuhr am 29.5.1976 um 18.49 Uhr in Behringersmühle ab. „Zum letzten Mal, unwiderruflich“, wie die Lokalpresse zum Abschied traurig titelte. Vier Jahre später begann der Betrieb der privaten Dampfbahn Fränkische Schweiz e.V. (www.dampfbahn.net) die seither alljährlich von Mai bis Oktober an Sonn- und Feiertagen tausende Wanderer mit historischen Zuggarnituren durchs Wiesental bis nach Behringersmühle und wieder zurück nach Ebermannstadt fährt und im Durchschnitt etwa 30.000⁸ Fahrgäste pro Jahr befördert. Noch

einige Fakten aus Siegfried Bufes bekannten Lokalbahn-Buch (Die Lokalbahn Forchheim-Fränkische Schweiz, 1981): Die Fahrzeit von Nürnberg nach Behringersmühle betrug 165 Minuten und ab Forchheim nach Behringersmühle 85 Minuten. Auskunft über die Streckennutzung geben die Fahrpläne, die Bufo unter die Lupe genommen hat. 1891 fuhren drei Zugpaare tagsüber von Forchheim nach Ebermannstadt, am Wochenende und feiertags kamen zwei Zugpaare dazu. Wollte ein Nürnberger damals nach Ebermannstadt fahren, musste er bereits um 5 Uhr in Nürnberg losfahren und war dann um 7.15 Uhr am Ziel. Während der Kirschenerntezeit fuhr 1894 sogar täglich ein „Sonderzug“, der unterwegs die Kirschenernte einlud und nach Forchheim brachte.



Abb. 10 Die Museumseisenbahn überquert die Hindenburgbrücke. Foto: Löwisch

Im Sommer 1914 fuhren schon täglich vier Zugpaare, plus drei Zugpaare an Wochenenden und Feiertagen. 1927, die Nachwirkungen des 1. Weltkrieges: Inflation und Reparationszahlungen an die Kriegsgewinner waren noch spürbar fuhren auch weniger Züge: wochentags drei Zugpaare, Sonntag und an Feiertagen gab es einen „Sonntagszug“, der von Nürnberg bis zur damaligen Endstation, dem Bahnhof Gößweinstein fuhr. 1937, die Bahnlinie war seit 1930 bis Behringersmühle fertig gab es einen ersten „Boom.“ Sieben Zugpaare fuhren wochentags die Strecke - auch nach Heiligenstadt fuhren nun sechs Zugpaare - zuzüglich gab es ab Nürnberg und Bamberg „Ausflugszüge“ an Sonntagen, die oft bis auf den letzten Platz belegt waren. 1944, kurz vor Ende des zweiten Weltkrieges waren die Zugpaare halbiert und Ausflugszug gab es auch keinen mehr. Erst in den 50er

Jahren stieg das Fahrgastaufkommen wieder etwas an und von Nürnberg und Bamberg aus gab es an Wochenenden wieder die beliebten Ausflugszüge. Die 60-er Jahren mit ihrem Wirtschaftswunder und dem VW-Käfer, der in der halben Fahrzeit in die „Fränkische“ kam, gaben der Lokalbahn den Todesstoß.

Der Bau der Eisenbahn durchs Wiesenttal

Am 5. Februar 1868 trafen sich „Vertreter aus 45 Districten“, so die Bamberger Neueste Nachrichten jener Zeit, um ein Schreiben an die Staatsregierung zu verfassen, in dem sie die Vorzüge der favorisierten Streckenführung von Forchheim über Ebermannstadt durchs Wiesenttal nach Bayreuth preisen. Gleichzeitig entbrannte ein Streit in eine andere Richtung. Denn für die Alternativroute von Nürnberg über Hersbruck und Pegnitz nach Bayreuth gab es auch eine Interessensgemeinschaft, die den bayerischen Staat bedrängte, ihrer Linienführung den Vorzug zu geben.

Der Streckenvorschlag durch die Fränkische Schweiz, der auf den Ergebnissen des Vorgängerausschusses von 1863 basierte, verlief von Bayreuth aus über Creez und Schobertsreuth nach Mistelgau, weiter nach Glashütten und nach Gollenbach. Hier sollte ein 1.300 Fuß langer Tunnel (ein Fuß entspricht 30 Zentimeter Länge) ins Zeubachtal gegraben werden, um dann über Kugelau, Zeubach und Waischenfeld ins Wiesenttal abzubiegen. In Doos sollte ein zweiter Tunnel mit 7700 Fuß Länge nach Muggendorf gegraben werden und im Ort eine Eisenbahnbrücke gebaut, um die Wiesent und das Tal zu überqueren. Ab hier dann begann der Streckenverlauf, wie er heute noch bis Forchheim vorhanden und genutzt wird. Fünf bis sechs Jahre Bauzeit wurden angesetzt und Kosten von rund elf Millionen Gulden (rund 150 Mio. Euro, laut www.muenzenwert.de) veranschlagt. Fast die gleiche Summe kostete die Strecke über Hersbruck nach Bayreuth: ein weiterer Streitpunkt zwischen den „Committees.“

Um die Kosten zu senken, beziehungsweise die Konkurrenz zu ärgern, arbeitete man damals auch mit Tricks. So brütete das „Committee“ über billigere Alternativstrecken. Dabei nahm man es mit der Geografie nicht so genau. Ein Linienvorschlag, *„um die Tunnel mit Kosten von 2,5 Millionen Gulden zu vermeiden“* - so die Lokalpresse, verlief über Obernsees nach Plankenfels *„und weiter durchs Aufseßtal, um bei Veilbronn ins Leinleitertal einzubiegen“* und weiter über Gasseldorf nach Ebermannstadt zu fahren. Wer ein bisschen Ahnung von unserer Landschaft hat, wird schnell feststellen, dass die Abkürzung einerseits ein großer Umweg wäre, der so nicht funktionieren kann, weil das Leinleitertal zu weit weg ist und zwischen Plankenfels und Veilbronn große Höhenunterschiede liegen. Auf die Idee

von Plankenfels aus, direkt durchs Wiesenttal über Nankendorf nach Waischenfeld zu projektieren, kam offensichtlich niemand. Diese Streckenführung wurde nicht genannt oder man verwechselte die Talnamen Aufseß- und Wiesenttal. Möglicherweise waren Platzprobleme in beiden Orten ausschlaggebend - ähnlich den Ebermannstädtern, die heute am Liebsten einen Tunnel als Umgehungsstraße bauen würden. Als stärkstes Argument für die „Fränkische Schweiz-Strecke“ führte das Komitee die Wirtschaftlichkeit an. Die „landschaftliche Schönheit der Fränkischen Schweiz“, so die Zeitung, „findet große Beachtung in Deutschland.“

Bedingt dadurch kommt es zu starkem Fremdenverkehr, der alljährlich in den Sommermonaten, inklusive der Wallfahrer nach Gößweinstein, 400-500.000 Besucher hierher bringt, sagen die Befürworter. Ein weiteres Argument waren „namhafte Produkte“, die hier jährlich erzeugt werden. Darunter 36.000 Zentner Kirschen, 25.000 Zentner Äpfel, 50.000 Zentner Zwetschgen, 10.000 Zentner Hanfgewächse und 1.500 Zentner Hopfen. Außerdem wurde in Doos beim früheren Wasserfall „viel Tuffstein“ abgebaut und Neidecker Marmor „findet sich sogar in der Kelheimer Walhalla“ - so die Lokalzeitung. Außerdem sollte „die Kraft des Wassers“ mit einbezogen werden. „Sie kann im Interesse der Industrie bei erleichtertem Verkehr auf eine bisher ungeahnte Weise verwendet werden“ schreibt der Reporter. Auf welche Weise, verrät er nicht.

Es half alles nichts. Ausschlaggebend für die Entscheidung des Staates, die Bahnlinie schließlich über Hersbruck nach Bayreuth zu bauen, waren die Unwägbarkeiten in Bezug auf die Mittelgebirgslandschaft der Fränkischen Schweiz und die notwendigen „abnormen Steigungen“, so ein Gegner, die den Bau letztendlich stark verteuern könnten. Das gute an der Arbeit des „Committees“ war, dass die Pläne nicht für immer in der Schublade verschwanden, sondern nach und nach sogar als eigene Linien gebaut wurden; wenn auch mit jahrzehntelanger Verspätung. So die Strecke Bayreuth-Plankenfels-Hollfeld (1904), die Strecke Forchheim-Ebermannstadt (1891), Gasseldorf-Heiligenstadt (1915) und die Strecke Gasseldorf-Behringersmühle, die als letzte Strecke 1930 fertig wurde. Eine Zeitlang konnten die Bahnlinien, vor allen in den 1930er Jahren sogar den Fremdenverkehr weiter fördern, bis der Käfer und das Wirtschaftswunder der 60-er Jahre und damit der Auslandsurlaub fast alle Strecken wieder stilllegten.

Quelle für den Text: Die Bamberger Neueste Nachrichten von 1868, darinnen diverse Artikel zum Thema Eisenbahnbau.

August Sieghardt: Meine erste Reise in die Fränkische Schweiz

Die Reisebeschreibung liefert einen eindrucksvollen Situationsbericht des Fremdenverkehrs Anfang des 20. Jahrhunderts, veröffentlicht im Wiesentbote 1935.

Als ich die Fränkische Schweiz zum ersten Mal sah, da war ich bereits 18 Jahre alt. Schon als ganz junger Kaufmannsgehilfe trug ich die Sehnsucht in mir herum, dieses Land einmal kennen zu lernen, von dem ich allerlei seltsame Dinge zu hören bekam und das aus verschiedenen Gründen mein Interesse erweckt hatte. Erst unmittelbar nach meines Vaters Tod im Herbst 1905 ging mein Wunsch in Erfüllung: ich bekam von der Firma, bei der ich angestellt war, meinen ersten Urlaub und zwar acht Tage. Der Antritt dieser ersten Urlaubsfahrt zog sich aber durch allerlei Umstände so in die Länge, dass ich meinen Plan erst in den ersten Oktobertagen ausführen konnte. Meine Freunde hatten mich auf die Fränkische Schweiz so „scharf“ gemacht, dass ich den Tag meiner Abreise kaum noch erwarten konnte. Endlich am 4. Oktober konnte ich losfahren. Der allererste Personenzug, der Nürnberg in der Richtung Bamberg verlässt, brachte mich in stockdunkler Nacht nach Forchheim: Dort kam ich gegen 5 Uhr früh an beladen mit einem vollgestopften Rucksack und bewaffnet mit dem Brückner'schen Führer durch die Fränkische Schweiz, den ich mir um zwei Mark erstanden hatte. Mein Reisegeld für die 8 Tage betrug genau 50 Mark in Goldstücken. Ich fühlte mich reich und glücklich wie ein Kind und mit den gespanntesten Erwartungen über das was mit die berühmte Fränkische Schweiz bescheren würde, machte ich mich von Forchheim auf den Marsch ins Wiesenttal. Außerhalb der Stadt gegenüber der Spinnereifabrik, kaufte ich mir bei einem Bäcker, frisch gebackene Semmeln. Dann ging's, mit der Laterne in der Hand, über Reuth und Unterweilersbach auf der Landstraße nach Ebermannstadt.

In Ebermannstadt kehrte ich im Gasthaus zum Goldenen Engel ein, schon um den dicken „Wein-Müller“ kennen zu lernen, von dem ich daheim allerlei Originelles gehört hatte. Beim Frühstück habe ich mich mit ihm trefflich unterhalten, wobei es der Wein-Müller nicht begreifen wollte, dass man von Forchheim in dieser Jahreszeit im Finstern zum Fuß nach „Ermastodt“ gehen könne, wo doch ein paar Stunden später die Lokalbahn verkehre. Da mochte der Wein-Müller Recht haben; aber erstens wollte ich eben am ersten Reisetag so bald als nur möglich in die Fränkische Schweiz kommen und zweitens lag mir auch daran, Fahrgeld zu sparen. In den Vormittagsstunden verließ ich Ebermannstadt und wanderte auf der Landstraße nach Streitberg. Die Landschaft begann allmählich schon mich sehr zu fesseln und als ich auf dem Weg nach Gasseldorf von weitem Streitberg liegen sah, da konnte ich es kaum erwarten bis ich in diesem viel genannten Kurort angelangt war. Warum ich damals übrigens nicht

erst ins Leinleitertal gewandert bin, nach Heiligenstadt und Greifenstein, begreife ich heute nicht recht. Damals war dieses Seitental aber noch nicht so sehr bekannt und er Hauptstrom der Wanderer erging sich von Ebermannstadt aus das Wiesenttal entlang gegen Behringersmühle. In Streitberg riss ich die Augen ordentlich auf, als ich die riesigen Felsenwände über dem Schauertal erblickte und auf dem Burgfelsen die mächtige Ruine stehen sah. Von der Binghöhle wusste man damals doch herzlich wenig, sie war je erst in diesem Jahr entdeckt worden. Wundervoll erschien mit der Ausblick von der Streitburg mit dem herrlichen Blick auf die Neideck. Ich konnte mich von dieser luftigen Höhe kaum trennen. Beim Abstieg kam ich beim „alten Kurhaus“ vorbei, von dem ich wusste, dass es der Treffpunkt der Streitberger „Höhlenbären“ war, einer Wandergesellschaft die nebenbei auch das Erforschen der Jurahöhlen in dieser Gegend betrieb. Ich kehrte hier ein und lernte bei dieser Gelegenheit Hans Hertlein kennen, der damals Besitzer und Wirt des alten Kurhauses und zugleich der Inhaber der gegenüberliegenden Alten Kurhausbrennerei war. Der legte mir nach dem Mittagessen das Fremdenbuch vor, in dem ich mich meines Wissens mit einem poetischen Erguss verewigte. Wir plauderten lange miteinander.

Hertlein machte mich auf die verschiedenen Sehenswürdigkeiten und Merkwürdigkeiten der Fränkischen Schweiz aufmerksam und aus seinen Ausführungen entnahm ich, dass er ein ausgezeichnete Kenner der Natur, vor allem ein vortrefflicher Botaniker sei. Vor allem lernte ich in Hans Hertlein auch einen prächtigen, für alles Schöne und Gute begeisterten Menschen kennen und bei dieser Aussprache wurde denn auch der Grundstein gelegt zu unserer späteren, engen Freundschaft, die sich in den verflöhenen 30 Jahren jederzeit aufs Beste bewährt hat. Natürlich erzählte mir Hertlein auch vom „Schlorum“, dem bekannten Streitberger Original und zum Schluss trug er mir ein Gläslein des „Streitberger Bitter“ auf. Den trinke ich nun seit 30 Jahren. Am Nachmittag stieg ich auf die Ruine Neideck hinauf, wo ich mich trotz des schlechten Wetters, das den ganzen Tag über geherrscht hatte, an der romantischen Aussicht auf Tal und Berge begeisterte.

Die Streitburg und die Neideck waren die ersten Burgen, die ich in der Fränkischen Schweiz sah, und seitdem datiert meine bekannte Vorliebe für Burgen, Schlösser und Ruinen, denen ich heute noch mit Leib und Seele verfallen bin. Natürlich gingen mir auf der Streitburg und auf der Neideck, Scheffels launige Verszeilen durch den Sinn, von dem „Berg des Streites“ und von dem „Eck des Neides.“ Im Regenschauer stieg ich von der Neideck über Haag und die Wöhrtmühle hinab zur Landstraße und als ich in Muggendorf ankam, war es bereits dunkel. So war ich froh als ich auf der Suche nach einem Privatquartier in das Haus des Flaschnermeisters Oschatz verwiesen wurde. Da bekam ich ein recht nettes Zimmer um billiges Geld. Ein Stündlein saß ich

im gemütlichen Café Feiler. Das Abendbrot nahm ich bei Melchior Mühlhäußer im „Goldenen Stern“ ein, welcher Gasthof mir schon damals sehr hotelmäßig erschien. Beinahe wäre ich hier der Versuchung Forellen zu Essen, zum ersten Mal in meinem Leben, erlegen. Aber mein Geldbeutel raunte mir zu, dass für einen jungen Wanderer auch ein Kalbsgulasch gut genug sein. Das Muggendorfer Bier schmeckte etwas bitter, aber dafür kostete die Halbe nur 10 Pfennige. Es war damals ja alles furchtbar billig in der Fränkischen Schweiz und es dauerte geraume Zeit, bis ich mein erstes goldenes Zehnmarkstück loshatte.

Als ich am nächsten Morgen erwachte, regnete es noch immer, was mich etwas verzagt werden ließ, denn ich hatte mich doch so unbändig auf die Fränkische Schweiz gefreut. Grau in Grau war der Oktoberhimmel verhangen, als ich auf den umliegenden Höhen und Felsen herumstieg. Während ich über die Hochfläche des Dooser Berges wanderte. Blies mit der kalte Oktoberwind kräftig um die Ohren, so dass ich froh war, als mich das gastliche Heinlein'sche Wirtshaus in Doos aufnahm. Hier schaltete ich, notgedrungen, des Wetters wegen, eine Frühstückspause ein. Die Lage des Dooser Wirtshauses das damals noch von einfachster Form war, in dieser weltentrückten Einsamkeit, in diesem herrlichen, felsgeschmückten Tal, machte auf mich einen tiefen Eindruck. Ganz besonders begeistert hat mich dann der Marsch durchs Rabenecker Tal. Hier konnte ich mich, wegen der wilden Felsenszenerie gar nicht satt sehen. Immer wieder drehte ich mich um, und als dann gar das Felsenschlösslein Hildenstein und später die finstere Burg Rabeneck erschienen, da kannte meine Freude keine Grenzen. Das war die Romantik die ich in der Fränkischen Schweiz erwartete. Allerdings wurden meine Erwartungen von der Wirklichkeit übertroffen. In der Rabenecker Mühle, die damals sehr heruntergekommen aussah unterhielt ich mich längere Zeit mit der Müllersfamilie Krautblatter, die mir allerlei böse Erlebnisse mit dem Hochwasser erzählte.

Durch die Felsengrotten und Schluchten des Rabenecker Burgberges dessen romantische Inschriften aus der Biedermeierzeit ich mir abschrieb, stapfte ich dann hinauf auf die Burg Rabeneck wo ich mich von dem herrlichen Aus- und Tiefblick kaum zu trennen vermochte. Die Burg selbst habe ich damals nach allen Winkeln durchsucht, so dass es ziemlich spät wurde als ich den Weitermarsch über die Hochfläche an Schönhof vorbei nach Rabenstein antrat. Der Besuch der Burg Rabenstein wurde mir zu einem unvergleichlichen Erlebnis, das zur Folge hatte, dass ich dieses alte Felsenschloss zu meinem Lieblingswanderziel in der Fränkischen Schweiz erwählt habe. Böse Zungen sagte mir zwar stets nach, dass daran nicht die Burg selbst, sondern das darin wohnhaft gewesene Burgfräulein und daneben auch die beiden schönen Müllerstöchter drunten in der Neumühle schuld gewesen wären, aber im Grunde

genommen hatte es mir doch die Burg Rabenstein angetan. Hier war ja alles auf ritterliche Romantik eingestellt, auf das zurück erinnern an versunkene Jahrhunderte deutschen Rittertums. Es war für mich ein unbeschreibliches Hochgefühl der Freude und des historischen Interesses, in den Räumen dieser Burg, in den daneben stehenden prachtvollen Ruinen und in dem reizenden Burggärtlein zu wandeln, mit dem einzigartigen Blick auf das felsstarrende Ailsbachtal und hinüber zur Klaussteiner Kapelle. Unzählige Mal habe ich dann in den folgenden Wanderjahren, diesen unbeschreiblichen Zauber der Burg Rabenstein genossen - und er packt mich heute noch. Die Familie des Burgverwalters Hering nahm mich „auf'n Rabensta“ gar gastlich auf; sie bewirtete mich mit einem Bauernschinken, Butterbrot und Frankenwein. Kein Wunder, dass ich viel zu spät hinunter nach der Neumühl kam. Dort fühlte ich mich in der niederen Gaststube im Kreis der freundlichen Müllersfamilie Hösch so wohl, dass ich länger sitzen blieb als ich vorhatte.

Der alte „Hösch'n-Hans“ ebenso berühmt als Original wie als Höhlenforscher, und die blinde 80-jährige Großmutter, die neben dem Ofen saß, gaben mir Gelegenheit zu allerlei Ausfragungen nach Land und Leuten in der Fränkischen Schweiz. Am Späten Nachmittag verließ ich dann die gastfreundliche Neumühle, nicht ohne ein poetisches Verslein für das Burgfräulein am „Robnsta“ zurück zu lassen, dass die jüngere der beiden Müllerstöchter pünktlich beförderte. Nun wanderte ich aber rüstigen Schrittes das Ailsbachtal abwärts, immer wieder zur Burg hinaufblickend. Zwischen Ober- und Unterailsfeld, bei einer großen Linde, zweigte ich rechts um über das hoch liegende Moschendorf die Schottersmühle zu erreichen. Schon auf dem Weg nach Moschendorf ward es so finster, dass ich wieder meine Laterne anzünden musste. Bei strömenden Regen eilte ich durch die Wälder, den schmalen Steig hinab zur Schottersmühle, wo ich ganz durchnässt ankam. Aber der verflossene Tag hatte mir so viel Schönes gebracht, dass mich das nicht weiter behinderte. Frohgemut betrat ich die gemütliche niedrige Wohn- und Gaststube des Schottermüllers und blieb in der Mühle über Nacht. Den Abend verbrachte ich in köstlicher Unterhaltung mit den biedereren Müllersleuten.

Der alte Schottermüller, Johann Andreas Bergeat, seine Frau Benigna, geborene Westermayer aus Neuhaus bei Aufseß, sein Sohn Hans und dessen Schwester Kuni, erzählten mir viel Interessantes aus der Gegend. Selbst verständlich bestand mein Nachtmahl aus einem der berühmten großen Schottersmüller Pfannkuchen. Am anderen Morgen erst sah ich, in welcher herrlicher Umgebung sich die Schottersmühle befindet. Schwer wurde mir da der Abschied von den lieben Müllersleuten, von der fröhlich klappernden Mühle. Da sich das Wetter gebessert hatte, besuchte ich unter der Führung des alten Schottermüllers die nahe Riesenburg und stieg von da auf die Anhöhe

hinauf gegen Engelhardsberg, um den nahen Adlerstein zu besteigen. Am Fuße des Felsens saß ein alter Bauer, dem ich für die Besteigung der eisernen Aufstiegstreppe einen kleinen Obolus entrichten musste: Der alte Mann erklärte mir oben auf dem Adlerstein die Gegend, die Täler, Burgen und Schlösser. Da bekam ich zum ersten Mal einen Einblick in die erdgeschichtliche Gestaltung der Fränkischen Schweiz mit den weiten Hochflächen und den engen Felsentälern. Im Osten grüßte die Burg Rabenstein zu mir herüber, und links drunten im Wiesenttal sah ich das Schlösschen Burggailenreuth. Das war nun mein nächstes Ziel. Ich erreichte es über das geheimnisvolle Quackenschloss. Leid tat mir, dass ich das Schloss in Burg Gailenreuth von innen nicht besichtigen konnte. Ich freute mich aber über die Scheffel-Tafel die ich am Burgwirthshaus fand, ähnlich wie bei einem Baum beim Kurhaus in Muggendorf. Denn Scheffel war schon damals neben Eichendorff mein Lieblingsdichter.

Von Burggailenreuth aus stieg ich nun ins Wiesenttal hinab und wanderte dem Fluss entlang durch das herrliche Tal über die Sachsenmühle zur Stempfermühle. Den berühmten Blick auf die Burg Gößweinstein habe ich damals leider nicht genießen können, weil die Wolken zu tief hingen. Ganz entzückt war ich über die Lage und Einrichtung der Stempfermühle. Stundenlang habe ich mich mit dem alten Vater Lorenz und seinem Bruder, dem „Herrn Pat“ unterhalten, wobei mir letzterer einen förmlichen Vortrag über die Forellen in der Wiesent und über die Forellenfischerei in der Fränkischen Schweiz hielt.

Das gemütliche winzig kleine Gastzimmer der Stempfer, in der auch zwei junge Studenten saßen, lies mich so spät von dieser Idylle loskommen, dass ich zum Aufstieg nach Gößweinstein wieder meine Laterne anzünden musste. In Gößweinstein wohnte ich im ehemals Mager'schen Brauereigasthof „Zur Sonne“, bei Familie Pingold. Als ich am anderen Morgen die prachtvolle Wallfahrtskirche und die hochragende Burg sah, und als ich von der Wagnershöhe Ausschau hielt auf die vier Täler, da glaubte ich mich in ein Märchenland versetzt. So wunderschön, so romantisch hatte ich mir die Fränkische Schweiz doch nicht vorgestellt.

Als ein durch und durch glücklicher Mensch (Kunststück, mit 18 Jahren und mit vier Goldstücken in der Tasche) stieg ich zur Burg Gößweinstein empor, um vom Burggarten aus, den weiten Blick über die Fränkische Schweiz zu tun. Zu Mittag aß ich im alten Gasthaus Distler, von dem ich wusste, dass er im Herbst 1883 den Dichter Victor von Scheffel beherbergt hat. Dann stieg ich nochmal hinunter durch die Anlagen nach der Stempfermühle um dieses berühmte Plätzchen bei Tage zu betrachten. Da lachte der alte Stempfermüller herzlich, als ich wieder in seiner Müllerstube erschien. Zwanzigmal drehte ich mich dann um, als ich den Weg zur Behringersmühle einschlug, die Stempfer mit dem darüber aufsteigenden Schloss nahm mich ganz und

gar gefangen. Wie benommen von all den ungeahnten Eindrücken kam ich dann zum Mittagessen bei Vater Heinlein in der Behringersmühle an. Die „Krawallschatel“ Anna Kundl Heinlein habe ich an jenem Tag nur von der besten Seite kennen gelernt. Sie kredenzte mir bei guter Laune Schweinebraten mit echt oberfränkischen Klößen und dazu trank ich das helle Maisel-Bier aus Obernsees, das zwei Pfennige mehr kostete. Auf dem Weg von Behringersmühle durchs Püttlachtal über Tüchersfeld nach Pottenstein, wäre ich vor Staunen über die großartigen Felspartien sozusagen bald verrückt geworden. Wie ein Traumbild erschien mir plötzlich, leicht vom Nebeldunst verhüllt, die Burg Pottenstein. Herrgott war das ein Anblick.



Abb. 11 Die Burg Pottenstein thront über den gleichnamigen Ort. Die Lage der Burg und des Ortes waren Inbegriff der Romantikerzeit. Foto: Löwisch

Dem alten Vater Distler im jetzigen Gasthaus Wagner, bei dem ich Wohnung nahm, gab ich meiner Begeisterung unverhohlenen Ausdruck. Natürlich besuchte ich noch am gleichen Tag die Burg, die dem Nürnberger Architekten Wießner gehörte. Das Heimatmuseum Max Näbes bestand damals noch nicht. Beim abendschoppen ließ ich mir vom Vater Distler dies und das von Land und Leuten erzählen. Am Morgen machte ich einen Abstecher ins obere Püttlachtal, besah mir die alten Rittergrabsteine in der Pfarrkirche, stieg auf den umliegenden Felsen und Höhen herum und wanderte dann mit meinem Rucksack, in dem ich auch etliche alte Schmöcker über die Fränkische Schweiz stecken hatte, durchs Weierbachtal an der damals noch unerschlossenen

Teufelsböhle vorbei zur Schüttersmühle, um von da zur Bahnstation Pegnitz weiter zu marschieren. Als ich da in der Schüttersmühle beim Kaffee saß und über das in den letzten Tagen erlebte nachdachte, da packte mich solch eine derartige Sehnsucht nach all den mir schon lieb gewordenen Stätten der Fränkischen Schweiz, dass ich beschloss noch nicht heimzufahren und auch die zwei letzten Tage in der Fränkischen Schweiz zu verbringen. Gedacht, getan. Statt nach Pegnitz zur Bahn zu gehen, machte ich kehrt und wanderte, trotz des leider immer noch schlechten Wetters, durch den Wald über Weidenloh und Sachsenhof wieder nach Gößweinstein zurück. In der Sonne beim Pingold machte man große Augen, als ich schon wieder erschien. So frühzeitig hatte man sich das Wiedersehen mit mir nicht vorgestellt. Ich blieb nun noch einmal in Gößweinstein über Nacht, besuchte nochmal die Wagnershöhe und den Burggarten und nahm dann meinen weg südwärts zum Wachsenstein und nach Eglöffstein. Vom Wachsenstein aus sah ich zu meiner Freude nochmal die Burg Gößweinstein herüberschauen und in Eglöffstein stieg ich in der Dämmerung gleich hinauf zur alten Burg, die meinen Blick ganz gefangen hielt. In der Post beim alten Vater Heid, mietete ich mir ein Zimmer, schwelgte nochmal einen Abend in Erinnerungen an die schönen Tage in der Fränkischen Schweiz und ging dann am nächsten Tag durch das schöne Trubachtal über Wolfsberg und Hiltpoltstein nach Gräfenberg. Schweren Herzens fuhr ich von hier nach Nürnberg zurück. Seitdem sind 30 Jahre vergangen. Die Fränkische Schweiz ist mir zur zweiten Heimat geworden, auch als ich ein Jahrzehnt fern von ihr im Land Tirol weilte. Meine erste Urlaubsreise von Tirol, anno 1905 - ging in die Fränkische Schweiz. Mein erster Artikel der erschien (1905) behandelte die Fränkische Schweiz. Ich liebe dieses Land unendlich und ich werde es lieben so lange mir Gott das Leben und die Kraft schenkt, für dieses Land zu arbeiten und ihr wie bisher Verkünder und Lobredner zu sein⁹.

August Sieghardt: *13. März 1887 in Nürnberg; † 29. Oktober 1961 in Prien am Chiemsee war ein Journalist und freier Schriftsteller, insbesondere Heimatschriftsteller. Er hat viele Schriften über die Fränkische Schweiz veröffentlicht - auch im Bereich Prospekte. Seine bekanntesten Bücher über die Fränkische Schweiz sind:

- 1925 Im Bannkreis der Wiesent. Kultur-, Geschichts- und Landschaftsbilder aus der Fränkischen Schweiz. Nürnberg: C. Koch Verlag
- 1951 Lachendes Frankenland
- 1952 Fränkische Schweiz-Romantisches Land, das 1971 bereits in der 6. Auflage vorlag. Darüber hinaus produzierte er Wanderführer und heimatkundliche Artikel in Wiesentboten und Neues Volksblatt.

Tourismusvereine waren in der Fränkischen Schweiz viele Jahre lang die eigentlichen Träger des kommunalen Tourismus, lange bevor die Gemeinden erkannten, dass man mit den Gästen Geld verdienen und durch entsprechende Infrastrukturmaßnahmen auch die Lebensqualität der einheimischen Bevölkerung steigern konnte. 1901 gründete sich der Fränkische Schweiz- Verein, 1904 wurde der heutige Tourismusverband Franken ins Leben gerufen. Beides Organisationen die vor allem eins im Sinn hatten: den Tourismus und damit wirtschaftlichen Aufschwung zu fördern. Dazu kamen örtliche Vereine wie der Verschönerungsverein in Waischenfeld und in Gräfenberg im Jahre 1885, bzw. 1886 oder der Heimat- und Verschönerungsverein Gößweinstein, der noch 20 Jahre älter ist. Die genannten Vereine wurden deshalb ausgewählt, weil über deren Chronik besonders viel bekannt ist.

Tourismusverein Franken

„Anregung, Förderung und Durchführung aller der Hebung des Fremdenverkehrs dienlichen Unternehmungen und Einrichtungen.“ Mit diesen Worten umschrieben im Jahr 1904 die Gründungsmitglieder des „Nordbayerischen Verkehrsvereins“ ihre Ziele. 103 Vertreter der Stadtmagistrate, der Mineralbäder und der Fremdenverkehrsvereine waren bei der Gründung vor 100 Jahren zugegen. Wenige Jahre später war der Verein schon einer der größten seiner Art in Deutschland, unterhielt eine Geschäftsstelle im Nürnberger Hauptbahnhof, gab eine „Nordbayerische Verkehrs- und Touristenzeitung“ heraus und eine „Sommerwohnungsliste“ mit Ferienunterkünften. Der Neubeginn nach dem Zweiten Weltkrieg gelang 1946 als „Landesfremdenverkehrsverband Nordbayern e.V.“, ab 1949 dann Fremdenverkehrsverband Franken e.V. Im Laufe der Jahrzehnte folgte eine Reihe von Namens- und organisatorischen Änderungen. Heute nennt sich die Organisation Tourismusverband Franken e.V. Sie ist seit Anfang an dem bayerischen Wirtschaftsministerium unterstellt. Die Aktivitäten wurden stetig ausgebaut und an die Zeit angepasst: Zunehmende Motorisierung in den 1950er Jahren, Eröffnung des Fränkischen Seenlandes, deutsche Wiedervereinigung und EU-Osterweiterung sind einige der Entwicklungen, auf die der Verein mit neuen Marketingkonzepten, Öffentlichkeitsarbeit und Projekten reagierte. Schon in den 50er Jahre bemühte man sich intensiv darum, Franken als touristische Marke zu profilieren. Ein weiteres Anliegen war und ist es, Interesse an fränkischer Kultur und Geschichte zu wecken und damit auch den Städtetourismus zu beleben. Der Verein zählte 2004 rund 686¹⁰ Mitglieder, darunter Städte, Landkreise und Bezirke, Vereine, Verbände, Kammern und Unternehmen. Verschiedene Arbeitskreise, Arbeitsgemeinschaften und Ausschüsse unterstützen die Arbeit. Das

operative Geschäft liegt bei der Geschäftsstelle in Nürnberg, die von 1987 bis Juni 2018 von Olaf Seifert geleitet wurde. Die Aktivitäten des Tourismusverbandes sind vielfältig: Die Beratung und Betreuung der Verbandsmitglieder gehört ebenso dazu wie die Zusammenarbeit mit Behörden und Organisationen oder der Kontakt zur Reiseindustrie. Zentrale Tätigkeitsfelder sind das Marketing und die Werbung um potenzielle Gäste. Dazu hat der Verein zahlreiche Initiativen und Programme entwickelt, z.B. für Familien, Kulturinteressierte, Naturfreunde oder Gourmets. Die als 100-prozentige Tochter des Verbandes agierende Franken Tourismus Marketing GmbH kümmert sich vor allem um das Marketing von Produktlinien (Herausgabe von Prospekten) und um die Beratung der Mitglieder in Marketing-Fragen¹¹. Der fränkische Tourismusverein ist die Dachorganisation kommunaler Tourismusorganisationen. D.h. wer Mitglied im Tourismusverband Franken ist, wird von der Tourismuszentrale beworben. Daher heißt der offizielle Name seit der Gründung des Gebietsausschusses 1951: „Tourismuszentrale Fränkische Schweiz im Tourismusverband Franken e.V.“ Quelle: Festschrift 100 Jahre Tourismusverband Franken und www.frankentourismus.de.

Der Fränkische Schweiz-Verein (FSV)

Am 19. August 1901 beginnt in Pegnitz die Geschichte des Fränkische Schweiz-Vereins¹², als ein Verein, der die Landschaft und Natur schützt, den Tourismus ankurbelt und der das Brauchtum und die Heimat pflegt. Er hilft, im Nachhinein betrachtet, ein „gemeinsames Fränkische-Schweiz-Gefühl“ zu prägen. Am Anfang steht jedoch, und das war kein schlechtes Zeichen, ein fröhlicher Umtrunk in geselliger Runde. Der neue Bezirksamtman, eine Funktion, die mit dem heutigen Landrat vergleichbar ist, wird an jenem 19. August 1901 in Pegnitz in sein Amt eingeführt. Arnold Brinz ist ein wichtiger Mann, kein Wunder, dass der Pfarrer, Bürgermeister, Lehrer, Beamte und auch der Pottensteiner Arzt August Deppisch bei diesem Anlass anwesend sind. Deppisch bestellt den neuen Bezirksamtman „Grüße aus der Fränkischen Schweiz.“ Es kämen Leute selbst über den Ozean, um hier Erholung zu finden; wenn dem Herrn Bezirksamtman einmal der Schuh drücke, so könne er sich gerne auch in die Fränkische Schweiz zur Erholung zurückziehen. Er werde freundlichst aufgenommen, so seine Einladung sinngemäß. Brinz freut sich über die Einladung, trinkt auf das Wohl der Fränkischen- und dann hakt Johannes Treml ein, der Pfarrer von Volsbach im Ahorntal ist. Er nutzt die Stunde und schlägt vor, einen Fränkische Schweiz-Verein zu gründen: „um sie (die Region), dem allgemeinem Verkehr noch mehr zugänglich zu machen.“ Brinz ist begeistert und möchte als erstes Mitglied aufgenommen werden. Die Idee ist in der Welt. Am 28. September 1901, nur wenige

Wochen später wird in der Schüttersmühle nahe Pottenstein der Verein offiziell gegründet. Dr. Deppisch wird erst Vorsitzender, Pfarrer Tremml Schriftführer. In den Statuten, die sich der Verein gibt, werden zwei Schwerpunkte deutlich: Um den Erhalt der Natur wollen sich die Mitglieder kümmern. Das ist nicht neu. Einige Jahre vorher (1888 und 1889) hatten sich bereits der Fichtelgebirgsverein und der Frankenwaldverein mit der gleichen Absicht gegründet. Die Männer in der Schüttersmühle nehmen sich noch ein Zweites Ziel vor: die Pflege des Brauchtums. Und das, so meint "eine der tragenden Säulen" des Vereins, Walter Tausendpfund aus Pegnitz¹³, macht die Neugründung vor einhundert Jahren zu einem modernen Verein. Darüber hinaus steht, "die Verschönerung der Fränkischen Schweiz, Hebung des Fremdenverkehrs, die Schaffung von Wegen und Aussichtsplätzen und die kulturelle Erforschung der Region im Mittelpunkt."¹⁴



Abb. 12 In der Schüttersmühle wurde der FSV 1901 gegründet: Postkarte aus jener Zeit. Repro: Löwisch

1907 gibt Karl Brückner (aus Gößweinstein) die erste Wanderkarte heraus und legt einen Wanderführer auf. Bis 1914 werden fünf große Wanderwege markiert, die Eröffnung von Gasthäusern, Freibädern und Kuranlagen wird vorangetrieben. Es entsteht eine touristische Infrastruktur¹⁵. Der FSV war bis 1962 ein reiner Tourismusverein, dessen Vereinsvorsitzender gleichzeitig Obmann des Gebietsausschusses war. Danach trennten sich die Wege: der FSV gründete kulturelle Arbeitskreise (Trachten, Volksmusik, Heimatkunde) und betrachtete sich seither auch als Verein, der sich mit seinen 44 Ortsgruppen um das umfangreiche Wanderwegenetz der Region kümmert.

Der Verschönerungsverein Waischenfeld

Der offizielle Fremdenverkehr in Waischenfeld begann 1885 mit der Aufstellung „schmiedeeiserner Bänke“ und der Installation von 15 Wegweisern im „Buchberg“, einem Waldhang zwischen der Vorstadt und der Hammermühle. Warum Pfarrer Fugmann, zusammen mit Bürgermeister Hofmann (Posthalter), Apotheker Böhe und den Lehrern Spörlein und Pflaum den Verein mit 43 weiteren Bürgern gründeten, ist nicht schriftlich festgehalten – außer in dem Satz; dass der Verein den Ort „verschönern“ will¹⁶. Eine Formulierung, die auch andere Vereine nutzten – wie Gößweinstein – aber im Sinne von Ortsverschönern für Gäste.

Was mit den zwei Mark Jahresmitgliedsbeitrag geschah, ist in einigen Protokollen festgehalten. Der „Buchberg“ wurde damit innerhalb acht Jahren „hergerichtet“, das heißt: der Weg zum „Kreuz“ wurde planiert, weitere Bänke (bis 1892 zehn Stück) und zwei hölzerne „Paraplouis“ (aus dem französischen und heißt „Regenschirm“) aufgestellt; ein zweiter „Wanderweg“ von der Hammermühle zur Pulvermühle über die „Galgenleite“ angelegt. Schon 1893 regte die Vereinsversammlung den Bau eines „Badehäuschens“ an, es dauerte aber noch 40 Jahre, bis diese Vorhaben verwirklicht werden konnte. Trotzdem, der Verein wuchs und nahm an wirtschaftlicher Bedeutung zu. Von 1927 sind die ersten „Fremdenstatistiken“ bekannt. Demnach hatte Waischenfeld damals 1042 Gäste mit 1641 Übernachtungen. 1928 wurde der „Harlethstein“ als weitere „Partie“ für Gäste zugänglich gemacht, weil man von hier aus „so recht die Reize des malerisch gelegenen Städtchens“ genießen konnte. 1928 gründete sich ein „Verein Waischenfelder in Nürnberg“, der ein Jahr später dem Verschönerungsverein beitrug. Im gleichen Jahr, 1929, stellte der Verschönerungsverein die Ernst-Moritz-Arndt-Gedenktafel auf der „Eybisch-Höh“ auf. Sie erinnert bis heute an dessen Besuch Waischenfelds im Sommer 1798. 1934 wurde die erste „Badeanstalt“ eingeweiht, im gleichen Jahr hatte Waischenfeld 1401 Gäste mit 6458 Übernachtungen. Damit enden die Aufzeichnungen des Vereins während der Nazizeit. Im Mai 1948 gründete sich der Verschönerungsverein erneut mit 38 Mitgliedern. Im gleichen Jahr trat er als „Ortsgruppe Waischenfeld“ dem Fränkischen Schweiz - Verein bei, dessen damaliger Hauptvorsitzender der „Pulvermüller“ Johann Bezold war. Als „Hauptmotor“ der Wiedergründung entpuppte sich der Obsthändler Karl Herzing. Auf seine Initiative hin, wurde der Verein wieder ins Leben gerufen. Er führte ihn als Vorsitzender bis 1975 und trug damit wesentlich zu dessen Erfolg bei. 1956 „entdeckte“ das Berliner Reisebüro „Napirala“ Waischenfeld als Urlaubsziel. Zwei Jahre später wurde mit einer „Osterfeier“ in der Pulvermühle am Karsamstag ein

markanter Fels nach dem gleichnamigen Reisebüroleiter benannt und der Waischenfelder "Verkehrsverein" gegründet. Das vereinseigene "Reisebüro" leitete die ersten beiden Jahre Baptist Braun, nach seinem Wegzug übernahm es 1958 Josef Grimm. Der Verein leitete in Eigenregie das von den Nazis erbaute Schwimmbad und führte es neun Jahre lang. 1971 wurde das Reisebüro wegen Unrentabilität aufgelöst, es ging über in die Verantwortung der Gemeinde. Seither gibt es in Waischenfeld ein "Verkehrsamt."

Während dieser Zeit hatte Waischenfeld seinen ersten touristischen Höhepunkt. Die Burgruine wurde zum "Haus des Gastes" umgebaut und saniert, der "Steinerne Beutel" samt Pfarrkirche beleuchtet. Neben Napirala wird Waischenfeld nun auch von "Strier-Reisen" aus Ibbenbüren regelmäßig mit Busgruppen versorgt und die Niederländer entdecken Waischenfeld als lohnendes "Camper-Paradies." 1972 gründeten sich die "Waischenfelder Burgmadla." Sie trugen mit ihren Auftritten wesentlich zum Bekanntwerden des kleinen Wiesentstädtchens bei. 1973, nach dem Tode Grimms stellte die Gemeinde Rudolf Kellermann als Verkehrsamtsleiter ein. In diesem Jahr hatte Waischenfeld bereits 53.000 Übernachtungen. 1987, als Tourismusfachwirt Anton Sponsel das Verkehrsamt übernahm, verbuchte Waischenfeld bereits 69.000 Übernachtungen. Er konnte diese Zahlen bis zu seinem Ausscheiden 1997 auf 79.000 Übernachtungen steigern. Jetzt (2018) unter der Ägide von Bgm. Edmund Pirkelmann und Touristinfoleiter Adolf Hofmann ist die Zahl Übernachtungen auf 88 376 angestiegen, die Ankünfte liegen bei 24.309 Gästen¹⁷. Der Waischenfelder Heimat- und Verschönerungsverein existiert weiterhin, hat aber sein Aufgabenfeld etwas erweitert: Er ist verantwortlich für das Schmücken des Osterbrunnens am Plärrer in der Vorstadt und veranstaltet alljährlich ein gut besuchtes Heimatfest im „Kraußngarten.“ Der Verein kümmert sich zudem um die Restauration der vielen Kleindenkmäler und versucht geschichtliche Lücken zu stopfen.

Heinrich Endrös: Der Heimat- und Verschönerungsverein Gößweinstein

Unsere Chronik¹⁸ beginnt mit einer unsicheren Jahresangabe: Das genaue Gründungsdatum des Verschönerungsvereins Gößweinstein liegt im Dunkeln. Wenn wir trotzdem in unserer Überschrift das Jahr 1865 nennen, dann ist das auf den ersten Existenznachweis zurückzuführen. Ein „Führer über Gößweinstein und die fränkische Schweiz“ aus diesem Jahr, der in Bamberg erschienen ist, trägt den gedruckten Vermerk: „Eigentum des Verschönerungsvereins Gößweinstein.“ Die gute Entwick-

lung, die der Fremdenverkehr dank der Aktivität des Verschönerungsvereins nahm, machte es auch notwendig die Wasserversorgung zu verbessern. 1902 wurde von der Stempfermühle herauf in die einzelnen Häuser die Wasserleitung verlegt. 1904 erhielt Gößweinstein elektrisches Licht. Die Chronik weist aus, dass im Jahr 1912 / 1913 schon 53.400 Übernachtungen registriert wurden, davon 2.696 Ausländer. Die Verkehrsverhältnisse erfuhren mit der Weiterführung der Bahnlinie bis nach Muggendorf im Jahr 1922 eine wesentliche Verbesserung, was sich auch positiv auf den Fremdenverkehr in der Zeit nach 1918 auswirkte. Schon 5 Jahre später wurde die Strecke bis zum Bahnhof Gößweinstein (Sachsenmühle) freigegeben und 1930 erreichte sie Behringersmühle.

Die Zahl der Besucher und Urlauber Gößweinsteins wuchs ständig, so dass der Verschönerungsverein 1927 der Gemeinde dringend empfahl „ein Wohnungsbüro“ einzurichten. Im März 1928 erfolgte die Umbenennung des Vereins in Verkehrsverein. 6.000 Prospekte wurden gedruckt, und Gäste, die 20 Mal ihren Urlaub hier verbrachten, erhielten die Ehrenmitgliedschaft. 1930 wollte man – ganz modern – das neue Medium Rundfunkwerbung für den Ort nutzen, jedoch sah man letztlich wegen der zu hohen Kosten davon ab. 1934 erschien ein neuer Prospekt in einer Auflage von 20.000 Exemplaren. Im gleichen Jahr erfolgte der Beitritt zum Landesfremdenverkehrsverband Nordbayern in Nürnberg.

Da Gößweinstein zu dieser Zeit der einzige Luftkurort in der Fränkischen Schweiz war, wurde dringend die Asphaltierung der Straßen gefordert. Der 2. Weltkrieg schließlich brachte auch unser Vereinsleben zum Erliegen. Am 28. Februar 1948 erfolgte die Wiedergründung und bereits 1949 konnte das erste Unterkunftsverzeichnis herausgegeben werden. In den Folgejahren ging es stets aufwärts, die Gästezahlen wuchsen, nicht zuletzt durch die Einrichtung eines Fremdenverkehrsbüros im Jahr 1953, das in Personalunion mit der Gemeinde betrieben wurde. Große Verdienste erwarb sich in dieser Zeit Emil Sluzalek um die Gründung des Heimatmuseums Gößweinstein, das er mit tatkräftiger und finanzieller Hilfe seines Freundes Georg Dresel aus den USA schaffen konnte. In den Jahren um 1970 machte sich immer mehr die Tendenz bemerkbar, die beiden selbständigen Vereine „Verkehrsverein“ und „Heimatverein“ zusammenzuschließen. Am 23. März 1973 wurde diesem Wunsch in einer gemeinsamen Versammlung einstimmig Rechnung getragen: Der Name lautet seitdem Verkehrs- und Heimatverein Gößweinstein e. V. Zum 1. Vorsitzenden des Vereins wurde Heinrich Endrös, zum stellvertretenden Vorsitzenden Emil Dürr gewählt. Da im Zuge der Gemeindegebietsreform der Luftkurort Behringersmühle und Hühnerloh, das ebenfalls mit dem Prädikat „Luftkurort“ ausgezeichnet, eingemeindet wurden, übernahm 1972 die Gemeinde zentral die Fremdenverkehrsaufgaben. Seinerzeit

zählte man rund 120-150.000 Übernachtungen pro Jahr, Gößweinstein war der führende Fremdenverkehrsort in der Fränkischen Schweiz. Seit Mitte der 90-er Jahre zieht sich die Kommune aber immer mehr aus den Fremdenverkehrsaufgaben zurück. Die Aufgaben eines Verkehrsamtes wurden in private Hände übergeben. Inzwischen hat dieses Büro Gößweinstein wieder den Rücken gekehrt, weil es die in sie gesetzten Hoffnungen der Gemeinde nicht erfüllen konnte. Notgedrungen hat die Gemeinde die „Tourist-Info“, wie das Verkehrsamt jetzt genannt wird, wieder übernommen. Im Jahr 2003 feierte der Verein mit zahlreichen Veranstaltungen den 250. Todestag des genialen Barockbaumeisters Balthasar Neumann, der das Ortsbild Gößweinsteins mit dem Bau der mächtigen Dreifaltigkeitskirche geprägt hat. Was wäre der Ort ohne seine Basilika, zu der jährlich tausende von Wallfahrern aus dem ganzen Frankenland und aus der Oberpfalz ziehen, teilweise sogar in mehrtägigen Fußmärschen. Gößweinstein ist der größte Dreifaltigkeits-Wallfahrtsort Deutschlands. Zwischen 12.000 und 15.000 Gläubige pilgern jährlich zu diesem barocken Heiligtum in der Fränkischen Schweiz.

Der Verschönerungsverein Gräfenberg

(Auszug aus der Vereinschronik:¹⁹⁾)

Am 10. April 1886 wurde der Verschönerungsverein Gräfenberg, der später in den Fränkische-Schweiz-Verein, Ortsgruppe Gräfenberg aufging, gegründet. Es ist sicher kein Zufall, dass seine Entstehung gerade in das Jahr 1886 fällt. Damals stand die Eisenbahnstrecke von Erlangen nach Gräfenberg, die „Seekuh“ kurz vor ihrer Vervollständigung und wurde im Herbst des gleichen Jahres eröffnet. Damit ergab sich für breite Bevölkerungsschichten im Raum Nürnberg erstmals die Möglichkeit, Ausflüge nach Gräfenberg und seinem reizvollen Hinterland zu unternehmen und noch am Abend des gleichen Tages wieder heimzukommen. Durch die Zukunftsperspektiven motiviert, wurden Überlegungen angestellt, was zu unternehmen sei, um den Touristen den Aufenthalt im Städtchen so angenehm wie möglich zu machen und ihnen die Schönheiten der Natur besser vor Augen führen zu können. Daraus ergab sich ein Zusammenschluss Gleichgesonnener, der schließlich zur Gründung des Verschönerungsvereins führte. Vorsitzender wurde zunächst der Kupferschmiedemeister Georg Münz. An seine Stelle trat aber schon bald der Gerbermeister Konrad Dorn, der dieses Amt dann über 25 Jahre lang bekleidete. Unter seiner Regie gelang es, die bis dahin fast völlig kahlen und steinigen Hänge im Norden und Westen Gräfenbergs in oft mühseliger Arbeit mit jungen Bäumchen und Sträuchern zu bepflanzen und damit einen Grüngürtel um den Ort zu legen. Gleichzeitig wurde damit begonnen, ein umfangreiches Netz von Spazierwegen anzulegen und an den schönsten Stellen Ruhebänke zu errichten.

Der 1. Weltkrieg

Im ersten Weltkrieg ruhten alle Aktivitäten in Sachen Fremdenverkehr, wie aus den Chroniken zahlreicher FSV-Ortsgruppen, sie hießen damals Obmannschaft, hervor geht. So meldet Betzenstein, die vor dem FSV als Verein schon bestanden, dass 1914 „mit Beginn des ersten Weltkrieges alle Aktivitäten bis 1920 ruhten.“ In der Nordbayerischen Verkehrs- und Touristenzeitung von 1915 steht zu lesen: *„Ausflügler, die die Fränkische Schweiz besuchen wollen, wird dringend gerathen, das nötige Brot selber mitzubringen“*²⁰. Der Ortschronist Helldorfer von Gößweinstein berichtete, dass sich 1919 *„Gastronomen aus der gesamten Fränkischen Schweiz zu einer Wirtevereinigung“* zusammenschlossen. Warum, blieb unbekannt. Er schreibt weiter, dass in den Jahren 1912/13 53.400 Übernachtungen in Gößweinstein gezählt wurden. Bei Ausbruch des 1. Weltkrieges sank die Zahl auf 43.000 Übernachtungen. Erst 1919-21 wurden wieder Urlaubsgäste in Gößweinstein gezählt und zwar insgesamt 40.000. Wobei die Zahl in den Inflationsjahren auf etwa 8.000 wieder abgesunken sind. In dieser Zeit kamen pro Jahr aber rund 40.000 Wallfahrer nach Gößweinstein. Erst zum 30.6.1920 lockerte man die strengen Bestimmungen der Aufenthalte für Gäste wieder. Anstatt 10 durften 50 Prozent der vorhandenen Gästebetten wieder belegt werden. Die zulässige Aufenthaltsdauer wurde von 3 auf 14 Tage erhöht. Man hatte von Regierungsseite die Aufenthaltsdauer so stark verkürzt, um Spionen die Möglichkeit zu verwehren, in aller Ruhe kriegswichtige Einrichtungen zu studieren. Mit der Einberufung von wehrfähigen Männern zum Kriegsdienst war der erste Weltkrieg auch auf dem Lande plötzlich greifbar. So plötzlich und unmittelbar, dass mancher völlig überfordert war, was zu tragischen Ereignissen führte. So meldete die Lokalzeitung²¹ Mitte August 1914: *„Die Frau eines Gütlers in Nankendorf nahm sich die Einberufung ihres Mannes derart zu Herzen, dass sie sich, kaum war ihr Mann einige Minuten vom Hause entfernt, erhängte. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.“* Es half alles nichts, die Männer mussten fort in den Krieg ziehen, während der Erntezeit, derweil die Frauen zu Hause deren Arbeit auf dem Feld mit übernahmen. Neben der Landwirtschaft versorgten sie auch noch Ihre Soldaten. „Liebesgaben“ hieß das Zauberwort und was damit gemeint war, beschreibt wiederum ein Artikel aus dem Wiesentboten vom 6. November 1914: *„Das Ortssammelkomitee für Waischenfeld und Umgebung konnte am vergangenen Samstag wieder eine Sendung Liebesgaben an die Kreissammelstelle in Bamberg abliefern, nämlich: 1 Waggon Kartoffeln, 15 Pfund Butterschmalz, 1 Tabakspfeife, 2 wollene und 13 weiße Betttücher, 2 farbige und 12 weiße Kopfkissenbezüge, 6 ungebleichte und 1 farbige wollene Unterhose, 2 farbige Hemden, 24 verschiedene Säckchen, 5 Leibbinden, 4*

Paar Handschuhe, drei Paar Socken, 1 Paar Kniewärmer, 17 Paar Pulswärmer, 26 dreieckige Tücher, 8 Paar weiße und 5 Paar wollene Fußlappen, sechs Paar Einlegesohlen und 6 Taschentücher.“ Die Sachen kamen auch zu den Empfängern, wie ein Dankeschreiben eines Soldaten an die Lieben daheim erzählt: *„Ihr braucht mir nichts zu schicken, weil wir immer Liebesgaben von der Kompanie bekommen. Habe ein Hemd, ein Paar Socken, eine Leibbinde bekommen, also immer was.“*

„Der Krieg, die schlechte Ernährungslage und die anschließenden Inflationsjahre brachten für den Fremdenverkehr nicht nur in Gößweinstein sondern in der gesamten Fränkischen Schweiz einen Rückschlag. Nur langsam stabilisierten sich die Verhältnisse“ – schreibt Heinrich Endrös in seinem Bericht über die Entwicklung des Fremdenverkehrs in Gößweinstein²². In der „Nordbayerischen Verkehrs- und Touristenzeitung“ stand zu Beginn des Jahres 1915 zu lesen: *„Wenn nun auch infolge des Kriegszustandes im Fremden und Touristenverkehr ein Stillstand eingetreten ist, so steht doch zu hoffen, dass nach Eintritt des mit voller Zuversicht erwarteten siegreichen Friedens allerorts ein zweifellos sehr lebhafter Fremdenverkehr innerhalb des Deutschen Reiches sich einstellen wird.“*

Boot fahren auf der Wiesent

Schon um 1900 ist das Boot fahren auf der Wiesent bei der Stempfermühle auf alten Postkarten abgebildet. Männer und Frauen in Sonntagskluft paddelten stromaufwärts; andere saßen in hölzernen Liegestühlen am Flussufer und schauten dem Treiben zu. Anfang der 30-er Jahre entwickelte sich das „Faltbootfahren“ vermeldet die FSV-Zeitschrift Nr. 7 von 1932. Wie einer Beschreibung im gleichen Heft zu entnehmen ist, beginnt die Bootsfahrt normalerweise in Doos. Da aber der Zug damals nur bis Muggendorf fuhr, musste man mit einem Bauernfuhrwerk seine Ausrüstung über den Dooser Berg schaffen. Den gleichen Weg nehmen Insider noch heute – mit ihren Autos. Sie starten in Doos und fahren bis Muggendorf. Einer „tramp“ über den Berg (nur 2 Km) zurück nach Doos, um dort das Auto zu holen. In der alten Beschreibung ist auch der Hinweis zu finden, dass die Paddler oftmals „wild“ am Flussufer zelteten. Offizielle Campingplätze wurden erst ab 1954 eingerichtet, als das wilde Zelten überhand nahm²³.



Abb. 13 Kahn fahren auf der Wiesent bei der (alten) Stempfermühle. Die heutige Stempfermühle wurde nach dem Krieg neu erbaut. Postkarte von 1900. Rechts oben ist die Martinswand zu sehen. Repro: Löwisch

Die Wiesent als „Paddelgewässer“ wird erstmals im Kanu-Sport-Heft des Deutschen Kanu-Verbandes am 22. Juni 1925 erwähnt. Unter Vereinsnachrichten aus dem Bayernkreis berichtet der Kanu-Verein Nürnberg u.a.: „Sonntag, den 14. Juni 1925, unternahmen einige Mitglieder eine Erstbefahrung der Wiesent in der Fränkischen Schweiz, alle Teilnehmer waren begeistert von der nicht ganz ungefährlichen Wildwasserfahrt.“ In einer Festschrift der FSN Nürnberg heißt es: „In den ersten Jahrzehnten wurden Fahrten auf der Wiesent per Bahn und Faltboot durchgeführt. Man erreichte den Fluss per Bahn mit Umsteigen in Forchheim. Von Muggendorf mussten die Bootswagen über den Berg nach Doos geschoben werden. Nach Fertigstellung der Bahn bis Behringersmühle konnte man von dort den Bootswagen die sechs Kilometer im Tal bis Doos schieben. Anfang der 1950-er Jahre kamen Wildwasserabfahrtsrennen hinzu, mit Start in Doos und Ziel in Muggendorf. Etwa zehn Jahre später schloß der Wettkampfbetrieb auf der Wiesent ein. Das lag zum einen an zunehmenden Schwierigkeiten mit Grundstückbesitzern und zum anderen daran, dass die Strecken den gewachsenen Anforderungen nicht mehr entsprach. Das Kunststoffboot hatte Einzug gehalten und damit auch

*eine neue Paddeltechnik, die das Befahren von schweren Wildwasser ermöglichte“.*²⁴ Wikipedia schreibt unter dem Stichwort Faltbootfahren²⁵, „dass erste moderne Faltboot im Jahre 1905 vom Architekturstudent Alfred Heurich in Form eines Faltkajaks gebaut wurde. Das Faltbootfahren „entwickelte sich in den folgenden Jahrzehnten zu einem Massenvergnügen. An den Olympischen Sommerspielen 1936 in Berlin wurde der Faltbootsport olympische Disziplin. Das Unternehmen Klepper dominierte zu dieser Zeit den Faltbootmarkt. Die Faltbootwerften entwickelten für ihre Kunden, weil oft keine Übernachtungsmöglichkeiten an Flüssen und Seen bestanden, die notwendige Campingausrüstung.“

Erste Jugendherbergen wurden eröffnet: In Streitberg, Gößweinstein, Pottenstein, Waischenfeld

Die Jugendherbergen der Region gehörten im letzten Jahrhundert zu den beliebtesten Unterkunftsmöglichkeiten. Sie ermöglichten preiswerte Unterkünfte und vor allem der Jugend erlebnisreiche Aufenthalte.

Die erste Jugendherberge in der Region entstand kurz nach dem ersten Weltkrieg: Die Jugendherberge auf der Streitburg. Sie wurde finanziell unterstützt und eröffnet im Jahre 1921 von Hans Hertlein, der die Einrichtung jahrelang auch als Herbergsvater leitete. Hertlein, seinerzeit Besitzer der Streitberger-Bitter-Brennerei und Inhaber der 1902 eröffneten Pilgerstube, war als erster Vorsitzender des Fränkische Schweiz-Vereins stark bestrebt, den Tourismus in der Region anzukurbeln. Schon 1924 konnten in der Jugendherberge 3.030 Besuchern gezählt werden. Unter diesen waren 1.224 Mittel- und Hochschüler, 873 Volksschüler und 993 Lehrlinge²⁶. Die Streitberger Einrichtung war damit drei Jahre früher am Markt als die erste offizielle bayerische Jugendherberge (im Besitz des Jugendherbergensverbandes), die 1924 im Landkreis Starnberg entstand²⁷.

1924 gesellte sich die Jugendherberge in Pottenstein dazu. Zusammen mit der kurz vorher eröffneten Teufelshöhle und dem 1926 eröffneten Felsenbad sorgte sie für den ersten großen Tourismusboom in Pottenstein. Die Lokalpresse schreibt 1929 rückblickend²⁸. „Waren es im Sommer 1926 noch 3.762 Fremde mit 7.631 Übernachtungen (in Pottenstein), kamen im Sommer 1928 bereits 7.890 Fremde mit 25.984 Übernachtungen. Eine derartige Steigerung ist in Bayern ohnegleichen. Dass das wundervolle Felsenbad eine ganz besondere Rolle spielt, muss dankbar anerkannt werden.“ Die Bettenzahl ist damals von 160 auf 405 gestiegen, an 64 Tagen im Sommer waren die Betten belegt. Die beiden Jugendherbergen hatten Vorbild-

funktion und so kam es bald zur Errichtung einer weiteren Jugendherberge. Der Wiesenbote berichtete am 22. Mai 1932: *“Die Errichtung einer Jugendherberge wurde in der Ausschusssitzung des Verkehrsvereins dem Bierwirt Joseph Gruber in Waischenfeld übertragen. Dieser verpflichtet sich, die Herberge vorschriftsmäßig auszubauen und gut zu verwalten. 25 eiserne Bettgestelle wurden bereits zu diesem Zweck aufgestellt.”* Im Frühjahr 1954 eröffnete die Jugendherberge in Gößweinstein ihre Pforten, auch sie fand reisenden Besuch. 1958 konnte bereits der 65.000 Gast begrüßt werden²⁹. 1971 kam noch die Don-Bosco-Jugendherberge in Forchheim dazu³⁰, so dass es zu den „Glanzzeiten“ vier gut gehende Jugendherbergen gab. Von 1972 gibt es eine Statistik der 4 Jugendherbergen. Die Jugendherberge in Streitberg; mit 134 Betten war sie die drittgrößte Oberfrankens nach Oberwarmersteinach (160 Betten) und Wirsberg (150 Betten) - zählt nach wie vor die meisten Übernachtungen der 17 Herbergen des Bezirks, wenn auch die Zahlen zurückgegangen sind. 1972 wurden 18.618 Übernachtungen gezählt, Insgesamt 3.410 Gäste tragen sich im Vorjahr in die Bücher der Streitberger Herberge ein. Die zweitgrößte Jugendherberge der Fränkischen Schweiz war die in Gößweinstein mit 98 Betten, die in der Statistik einen leichten Aufwärtstrend meldet: Im Vorjahr zählten die Herbergseltern 10.711, 1971 etwas weniger 10.628 Übernachtungen. Durchschnittlich wurde jedes Bett 119mal (in Streitberg 138 mal) belegt, 2490 Gäste kamen nach Gößweinstein in die Jugendherberge. Auch die kleinste Jugendherberge, die in Pottenstein, meldete einen Aufwärtstrend: 4.560 Übernachtungen von 1.648 Gästen wurden 1972 gezählt, eine Steigerung von über 200 Übernachtungen. Jedes der 48 Betten war 95 mal belegt. Die Forchheimer Jugendherberge belebt die Statistik: *Ihre „Bettfrequenz“ ist mit 111 recht gut* schreibt die Lokalzeitung. 3.143 Jugendliche übernachteten 9.320 mal. 1971 waren es mehr: 9.836. Die Jugendherberge der Kreisstadt hat 84 Betten. Insgesamt hatten die Jugendherbergen der Fränkischen Schweiz 364 Betten, in denen 1972 rund 10.691 jugendliche Gäste schliefen, die 43.209 Übernachtungen generierten.

Im neuen Jahrtausend begann das große Aus. Zuerst schloss die Jugendherberge in Gößweinstein im Jahre 2002 die Pforten, 2010 folgte die Jugendherberge in Streitberg. Jene hatte 1992 noch ihren 500.000 Gast begrüßt. Am 31. Juli 2019 schloss die Jugendherberge Don Bosco in Forchheim ihre Tore. In allen drei Fällen waren aufwändige Sanierungsmaßnahmen der Anlass für die Schließung. In Gößweinstein wurde anstelle der Jugendherberge ein Seniorenheim neu erbaut, in der Jugendherberge Streitberg war ein Sporthotel untergebracht. Allein die Jugendherberge in Pottenstein, Ende der 70er Jahren neu erbaut, besteht noch mit 168 Betten in 38 Zimmern. Dazu gibt es noch ein Schullandheim, welches eben-

falls in Pottenstein beheimatet ist und das Kreativzentrum Sachsenmühle, das der evangelischen Jugend in Nürnberg gehört. Sie kamen meist in Gruppen aus dem Großraum Nürnberg. Sie waren gut gekleidet und nannten sich Uttenruthia oder Bubenruthia oder Franko-Alemannia. „Per pedes“ durchstreiften sie anfangs als „Verbindung“ die Gegend, später kehrten sie mit dem Zug in ihre „Exkneipen“ ein. Sie liebten die Geselligkeit und Freude am Leben über alles. Studenten waren mit die Ersten in Gruppen auftretenden „zweckfreien Wanderer“ und Tagesgäste der Fränkischen Schweiz.

Studentenverbindungen und die Fränkische Schweiz

Sie wurden „inspiriert“ von zwei berühmten Erlanger Studenten, Heinrich Wackenroder und Ludwig Tieck, die schon 1793 von ihren Erlebnissen in der Fränkischen Schweiz berichteten. Und tatsächlich, schon 1796 trafen sich die ersten Studenten „bei Mühlhäuser in Muggendorf“, dem heutigen Hotel Goldner Stern. Mit einem Handbuch über Erlangen und mit „Anweisungen und Regeln für Studierende“ versehen, hat der Autor Johann Christian Fick³¹ dann 1812 nicht nur der Regionsnamen Fränkische Schweiz zum zweiten Mal in einem Handbuch erwähnt. Jenen könnte man auch als letztendlichen Begründer der Studentenausflüge in die Fränkische Schweiz bezeichnen. Denn er empfahl den Studenten: „Der Mensch ist zur Geselligkeit geboren, wer diesen Naturtrieb unterdrückt, handelt widernatürlich.“ Gleichzeitig warnte er in seinen Empfehlungen vor übermäßigem Alkoholkonsum, gab aber gleichzeitig den Rat, dass man „viel von dem Dünnbier trinken muss, wenn es berauschend wirken soll.“ Fick beschrieb ausführlich die Gegend um Muggendorf mit seinen wissenschaftlich interessanten Höhlen, weshalb mancher Student auf den Gedenkanken kam, angenehmes mit dem Nützlichen zu verbinden.

Die große Zeit der Studentenverbindungen war laut August Sieghardt die Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Studentenkneipen entstanden beim Wein-Müller (Gasthaus Goldener Engel) in Ebermannstadt, im Goldenen Kreuz in Streitberg, dem früheren Kurhaus, im Gasthaus Türkei in Muggendorf, in der Neumühle unterhalb der Burg Rabenstein beim „Höschn-Hans“, in der Stempfermühle, in der die Uttenruthia ihre Exkneipe hatte, bei der „Kundl“ Heinlein, die in Behringersmühle für ihre Kochkünste berühmt war, in der Schottersmühle, in der Andreas Bergeat als Studentenvater agierte. Im Jahre 1896 hat man eine Pension angegliedert, im gleichen Jahr erkor die Studentenverbindung Fridericana aus Erlangen (eine akademische Gesangsverbindung) die Schottersmühle zu ihrer Exkneipe. Die Studenten waren laut Aufzeichnungen im Gästebuch auch wäh-

rend der Kriege zuverlässige Gäste. Tausende müssen es im Laufe der vielen Jahre gewesen sein. Und sie hatten Geld in der Tasche und waren immer zu Spaß aufgelegt, wie der Eintrag im Gästebuch des Goldenen Engel in Ebermannstadt von 1891 erzählt:³² *„Fährst du auf der Eisenbahn, so lass er schön die Bremsen stahn. Bremst du doch, so kostet's Dich, 15 Mark ganz sicherlich.“*

Das Fränkische Schweiz-Museum hat anlässlich der Sonderausstellung 200 Jahre Name Fränkische Schweiz im Jahr 2012 bei ihren Recherchen die Entdeckung gemacht, dass es beinahe zur „Revolution“ in Streitberg gekommen wäre. Anlass war das Verbot der Burschenschaften, welches der preußische König 1817 verhängte aus Angst vor einer studentischen Revolte. Die Ladung für den Streitberger Burschentag wurde abgefangen und die Erlanger Uni verbot daraufhin den Besuch von *„Streitberg und Muggendorf und die dasigen Gegenden.“* (Katalog des Fränkische Schweiz-Museums 200 Jahre Fränkische Schweiz, 2014, Seite 36) Damit war das Treffen gescheitert. Erst 1821 wurde ein von elf Universitäten beschickter Burschentag in Streitberg abgehalten. Studentenverbindungen pflegten nach Stickler³³ zwei große Hobbys: die Mensur (Fechtduelle) und das Feiern. Die Mensur fand, da in vielen Städten offiziell verboten, im Geheimen statt, Feiern dagegen waren öffentlich.

Friedrich Mayer - Ein ehemaliger Student berichtete:

(Aus: Friedrich Mayer, Novellen und Lieder, 1836. Seite 58.)

„Als ich in Erlangen studierte gehörte es zum totalen Seynswerth eines Studenten Streitberg und Muggendorf überhaupt die bayerische Schweitz wenigstens einmal im Jahr besucht zu haben ich begrüßte daher die Gegenden wie alte Bekannte und behandelte sie mit der Vertraulichkeit eines Freundes. Hinter Kirchbrenbach hat sich der Bildungstrieb der Natur eine entschiedenere Physiognomie geschaffen die in dem Thale von Streitberg bis Muggendorf den Ausdruck einer freien poetischen Romantik erhält. Die Ruinen von Streitberg und Neideck sehen sich kühn entgegen und fordern sich zur beständigen Wette auf welche wohl zuerst der Macht der Vergänglichkeit unterliegen würde die kräftigen Laubwälder ringsum auf den Bergen rauschen den ziehenden Wolken ihre grünen Grüße zu und über den fetten Wiesenplan des engen Thales springt das scherzende Mädchen die kieslebrine Wisent mit den munteren Forellen hin und lässt ihre silbernen Busenschleifen reich im Sonnenlichte flattern. Man wird sehr geneigt, dem Verfasser des jetzt verklungenen Romanes Heinrich von Neideck einige Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

In Muggendorf setzte ich mich an jene Tische in welche die vielen Namen eingeschnitten sind und trank aus den Gläsern mit den kleinen hölzernen Deckeln aus denen ich so viel gezecht und smollirt hatte. Es faßte mich eine sehnde Rührung.

Auf dem kleinen Raum der Tische fand ich sie alle wieder die nun in der Welt umher gestreut sind und entweder vom Glück begünstigt oder von der mürrischen Laune des Schicksals gemartert werden. Wir waren uns ehemals gut oder haßten uns aus der kleinlichen Rücksicht dass wir verschiedene Farben trugen. Nirgends werden wohl so zufällige nirgends aber auch so innige Freundschaften geschlossen als auf deutschen Hochschulen Nord und Süd die heterogensten Temperamente das verschiedenste Sinnen die fremdesten Sitten begrüßen sich gewinnen sich lieb und scheiden nicht ohne heiße Tränen voneinander wenn ich aber an das Scheiden denke so tritt vorzugsweise ein Bild aus alten Zeiten vor meine Seele und die Wehmuth kommt hinzu und fordert von der Erinnerung reichliche Spenden und sie erhält sie gewiss denn ich liebe sie.“

August Sieghardt: Erlanger Studenten in ihren Exkneipen

Text-Quelle: Fröhliche Fuchsbummel im Wiesent- und Ailsbachtal. In: Die Fränkische Schweiz Landschaft, Geschichte, Kultur, bei Glock und Lutz Nürnberg, 6. Auflage 1971.

Heute merkt man ja nicht mehr viel davon - aber vor dem letzten Krieg und noch mehr vor dem ersten Weltkrieg, da gehörten die wanderfrohen und zechfreudigen Erlanger Studenten mit zu der Atmosphäre, die uns in der Fränkischen Schweiz umfing und die uns dieses Ländchen zwischen Forchheim und Pegnitz, Gräfenberg und Hollfeld so sympathisch und liebenswert machte. In Erlangen aber müsste man als Musensohn der Friderico Alexandrinae in der Fränkischen Schweiz gewesen sein, bei Fuchsbummeln und Exkneipen, wenn man aus seiner Studentenzzeit etwas zum Besten geben wollte. Denn die Fränkische Schweiz war (und ist noch) das hochfizielle Ausflugsgebiet der Erlanger Studierenden. Hier hatten die einzelnen Verbindungen, die einzelnen Corps ihre Stammwirtschaften. Soweit es nicht bürgerliche Gasthäuser an sich waren, traten sie in Form bewirtschafteter Mühlen in Erscheinung. Die Stempfermühle, die Behringersmühle, die Schottersmühle, die Neumühle, die Schüttersmühle - das waren damals die Hauptanziehungspunkte und Zufluchten gewesen, wenn die Erlanger Studenten - entweder mit der Bahn bis Ebermannstadt oder mit ein paar Landauern oder zu Fuß über Effeltrich und Kunreuth - das Wiesenttal stürmten. Sie kamen schon, als von Forchheim noch keine Bahn nach Ebermannstadt führte und auch die „Seekuh“ von Erlangen nach Gräfenberg noch ein unbekanntes Vehikel war. In der Stempfermühle erschienen die Erlanger Musensöhne, und zwar solche von der Uttenruthia, erstmals im Jahre 1881. Das erste Standquartier war beim Wein-Müller im „Goldenen Engel“ in Ebermannstadt errichtet, einem Mann, der ob seines Körperumfanges, seines Humors, seines beißenden Spottes, seines

süffigen Spalter Bieres und seines guten Apfelweins im ganzen Land und nicht zuletzt auch in Erlanger Studentenkreisen bekannt, beliebt und gefürchtet gewesen ist. Der dicke Wein-Müller war auch sonst ein gutherziger Mensch und vor allem ein ausgezeichneter, vorbildlicher Studentenvater, dessen Name und Art nicht nur in Ebermannstadt und Erlangen, sondern auch bei der Bergkirchweih droben am Walberla am ersten Maiensonntag guten Klang hatte. Denn an diesem Tag schenkte der dicke Wein-Müller auf der Ehrenbürg höchstpersönlich sein Spalter Bier aus, und eine Walberlaskärwa ohne Erlanger Studenten und ohne den Wein-Müller war undenkbar. So derb der Wein-Müller manchmal auch sein konnte, man konnte ihm nicht böse sein. Die Erlanger Studenten schon gar nicht. Denn das waren im Grunde genommen des Wein-Müllers liebste Gäste. Die hatte er in sein Herz geschlossen, für sie konnte er eine ganze Nacht opfern. Reich ist der Wein-Müller zwar nicht geworden dadurch, dass die Studenten bei ihm eine Exkneipe hatten. Denn da war gar oft einer, der beim „Goldenen Engel“ saß und trank um Gotteslohn, weil er keinen Kreuzer Geld in der Tasche hatte. Es ist aber nie vorgekommen, dass die Studenten diese Güte des Wein-Müllers gewissenlos misbraucht hätten. Sondern es galt als Ehrenpflicht, dass man Schulden, die man beim Wirt machte, später bezahlen müsste, so man besser bei Kassa war. - Die Fremdenbücher des „Goldenen Engel“ in Ebermannstadt wissen von köstlichen Stunden fröhlichen Beisammenseins zu erzählen. Wenn der Wein-Müller zum Spaß aufgelegt war, dann gab es bei den Exkneipabenden ein Gelächter, dass die ganze Stube zitterte.

Ähnlich war's drüben in Streitberg. Dort kehrten die Studenten in der Regel im „Goldenen Kreuz“ ein, dem Wirtshaus unter der Burg, das sich später als „Altes Kurhaus“ bezeichnete, welchen Namen es ja heute noch trägt. Hier hauste vor Jahrzehnten ein anderes Original der Fränkischen Schweiz, der „Schlorum“, das war ein ganz komischer Kauz. Ein altes Männlein, das Versteinerungen sammelte und diese verkaufte und im Übrigen sich den Fremden als Gefälligkeitsmensch zur Verfügung stellte. Die Erlanger Studenten trieben mit ihm allerlei Schabernack, und droben auf der Streitburg klangen gar oft fröhliche Studentenlieder in die laue Sommernacht hinaus, während ein anderer Teil der trinkfesten Musensöhne sich von dem Wirt die Schätze des Weinkellers zeigen ließ.

Forellengerichte spielten natürlich eine Hauptrolle. - In Muggendorf trafen sich die Studenten beim Mühlhäuser im „Goldenen Stern.“ Das war auch eine alte Studentenerberge. Die Wirts-Familie Mühlhäuser, seit dem Jahre 1796 im „Goldenen Stern“ sesshaft, hatte auch für das bunte Leben und Treiben der Erlanger Musensöhne das nötige Verständnis; außerdem war der Stern-Gasthof auch das bevorzugte Absteige-



Abb. 14 Studenten (links im Bild) feiern im Goldenen Stern in Muggendorf. Friedrich Thömming 1830. Repro: Löwisch

quartier aller Naturforscher und Reise-Schriftsteller des In- und Auslandes, die der Wissenschaft halber die Fränkische Schweiz besuchten. Sie hatten an den Exkneipen der Studiosi ihre helle Freude und widmeten ihnen auch in ihren Werken manch gutes Wort der Erinnerung. Auch das Wirtshaus „Zur Türkei“ entwickelte sich zu einer gerne besuchten Studenten-Exkneipe der Erlanger. Die berühmteste Studentenkneipe der Fränkischen Schweiz war natürlich die Stempfermühle im Wiesenttal, am Fuß des Gößweinsteiner Schlossberges, gewiss einer der schönsten Punkte in ganz Franken.

Hier waren die Angehörigen der Verbindung „Uttenruthia“ heimisch. Wie - das lässt sich hier mit ein paar Zeilen schlechterdings nicht zu Papier bringen. Darüber könnte man ein ganzes Buch schreiben. Denn der Stempfermüller, der liebe gute „Vater Lorenz“, der war ein Studentenvater, wie er im Buch stand. Man konnte keinen bessern finden. Die Seele eines grundgütigen, allzeit hilfsbereiten Menschen, der sich im Wohltun seiner Schützlinge nicht genug tun konnte! Er wurde von den Uttenreuthern aber auch verehrt, wie selten ein Wirt verehrt worden ist. Er und sein Bruder, der Ende Oktober 1930 im hohen Alter von 84 Jahren verstorbene Stempfermüller und Fischer Johann Popp, den man unter dem Namen „Herr Pat“ gekannt hatte! Da kam es gar oft vor, dass die Stempfer-Leut‘ in aller Herrgottsfrühe aus den Federn mussten, wenn die Schar junger Studenten, zu Fuß von Erlangen oder Ebermann-

stadt oder Gräfenberg kommend, „mitten in der Nacht“ bei der Stempfer Einlass beehrte, durstig, hungernd, frierend - und schläfrig zugleich! Da sorgten dann der Vater Lorenz und sein Bruder, der Herr Pat, in rührender Weise für das leibliche und geistige Wohl ihrer Schützlinge, deren fröhlicher Sang und Becherklang oft die ganze Nacht durch hinaus in das stille Tal der Wiesent drangen. Wie urgemütlich saß man da im Ofeneck, in der „Hölle“, eine Flasche Obernseeser und einen großen Laib Brot vor sich liegen und den dichten Tabaksqualm gegen die niedere, rauchgeschwärmte Decke des winzigen Stübchens blasend. Da erzählte der Vater Lorenz dann aus seiner Jugendzeit, aus seinem Soldaten- und Müllerleben. Dröhnendes Gelächter erscholl, wenn er mitunter etwas „aufschnitt“ und den anwesenden norddeutschen Füchsen ein Müllerlatein vorsetzte, dass sich der Tisch bog, von prähistorischen Funden und grässlich-schaurigen Höhlenfahrten in der Fränkischen Schweiz, von Geistergeschichten aus den alten Burgen und Schlössern und von fabelhaften Forellenfängen aus der Wiesent. Die „Preußen“ lauschten andächtig und glaubten alles . . . Ein gewisses Gegenstück zum Stempfermüller, dem Gütigen, war die Wirtin drüben in der Behringersmühle, die Anna Kundl Heinlein. Kochen konnte sie wie keine zweite. Für ihre Erlanger Studenten sorgte sie mit mütterlicher Liebe und Sorgfalt, und geholfen hatte sie, wie und wo sie nur konnte. Ihr Wirtshaus galt als eines der besten in der Fränkischen Schweiz. Aber - ihr Mundwerk! Das war bestimmt auch das beste in der ganzen Gegend. Umsonst nannte man sie nicht die „Krawallschachtel.“ Aber trotz alledem war sie eine vorbildliche Studentenuhrentante, welche die Verehrung aller genoss, die mit ihr in Berührung kamen.

Im Jahre 1913 ist sie gestorben, ihr von einem Nürnberger Maler gefertigtes Bild ziert den Speisesaal des Rüttschen Gasthofs Heinlein in Behringersmühle. Ein bei den Studenten sehr beliebt gewesener Studentenvater war auch der Behringersmühler Schmiedemeister Brendel, der Vater des heute über 80jährigen Schmied-Hans Johann Brendel dortselbst. Er hatte für die in Geldnot befindlichen Musensöhne immer eine offene Hand, und in seiner Werkstatt haben die jungen Studentlein manches Fäschen Bier mit ihm getrunken. Wegen seines handfesten Berufes nannte man ihn den „Bums.“ Das Bier im Maßkrug hat er immer mit der rotglühenden Stahlstange angewärmt.

In der einsamen Neumühle im Ailsbachtal, am Fuße der herrlichen Burg Rabenstein, hatte die Erlanger „Bubenruthia“ ihr Quartier aufgeschlagen, wohl betreut von dem als Höhlenforscher und Studentenvater weit bekannten und beliebten „Hösch'n Hans.“ Der war ebenfalls ein Original von einem Menschen. Da er zwei nette, liebe Töchter hatte, die Babett und die Luise, ging es dort immer besonders fröhlich her. - Schließlich sei noch der Exkneipe in der nahen Schottersmühle gedacht. In der dor-

tigen urgemütlichen Müller-Wirtsstube, die heut' noch ist wie damals, befand sich das Stammquartier des Akademischen Gesangvereins Erlangen.

Als Studentenvater fungierte hier der 1927 hochbetagt verstorbene alte Schottersmüller Andreas Bergeat der die Musensöhne in die Riesenburg führte, und sein Sohn Hans Bergeat, der aber auch schon tot ist. Von den Corpsbrüdern, die als Füchse diese Stunden mitgemacht haben, hat wohl keiner auf diese schöne alte Zeit vergessen. Auch den „Alten Herren“ ist und bleibt das einstige sorglos-fröhliche Studentenleben eine der schönsten Erinnerungen des Daseins, besonders, wenn man das Glück hatte es in Erlangen und in der Fränkischen Schweiz zu verbringen.

Das Schicksal einiger Mühlen:

Die Fränkische Schweiz – das Land der Höhlen, Burgen und Mühlen. So lautete viele Jahre lang der Werbespruch der Tourismuszentrale, der meist in Verbindung mit dem Logo, in der Werbung und auf Prospekten verwendet worden ist. Daher sollen einige Worte über die zahlreichen Mühlen, die oftmals beliebte Ausflugsgaststätten waren, vor allem im Wiesenttal, im Trubachtal, im Aufseß- und im Püttlachtel berichten.

Die Schottersmühle im Wiesenttal

Seit dem Jahr 1869 gibt es in der Schottersmühle neben Strom auch eine Gastwirtschaft, die in der touristischen Hochzeit des vergangenen Jahrhunderts sehr gut besucht, ja sogar die Exkneipe einer Erlanger Studentenschaft untergebracht war. 1599 erstmals schriftlich als „Schädermül“ erwähnt, erhielt die Mühle am 27. Februar 1869 vom Königlichen Bezirksamt Ebermannstadt die „Conceßionsurkunde“³⁴, die Erlaubnis zum Betrieb einer Gastwirtschaft. Die Urkunde hatte folgenden Wortlaut: *„Vom Königlichen Bezirksamt Ebermannstadt wird hiermit beurkundet, dass durch Beschluss vom 15. dies Monats dem Mühlbesitzer Johann Stengel von der Schottersmühle die persönliche Concession zum Ausschank von Bier, Wein, Kaffee und anderen geistigen und warmen Getränken, dann zur Verabreichung von Speisen und anderen Erfrischungen für die Gemeinde Engelhardsberg erteilt worden ist.“* Weshalb die Schottersmühle und auch als Schaudermühle und das umgebende Tal als Schaudertal bezeichnet wird, liegt an der einsamen Lage im Wiesenttal und an dem Umstand, dass sich das Echo an kahlen Felsen brach. So konnte man Pferdegetrappel hören, schon lange bevor die Kutsche in Sicht war. *„Einen engen Grund vor sich, einen andern hinter und einen dritten neben sich, drey Berge rund umher, mit dustern Wäldern, graue hohe Felsen, über sich den Himmel zu sehen, unter sich stark rauschendes Wasser zu hören, das erregt gewiss nie gefühlte Empfindungen und schauerhafte Furcht, wenn man allein ist und von*

niemand gesehen noch gehört wird“, schrieb Johannes Roppelt 1801 in sein Reisetagebuch (Historisch topografische Beschreibung des Hochstifts Bamberg) unter dem Stichwort Rabeneck. Ab 1799 befindet sich die Mühle im Besitz der Familie Bergeat, die aus der Nähe von Reims nach Franken kam. Um 1685 wanderten die Bergeats zur Zeit der Religionswirren nach Deutschland aus und ließen sich unter anderem auch in der Gegend von Bayreuth nieder. Nicolaus Bergeat, der 1815 im französischen Reims verstarb, war ein bekannter Dichter. 1869 mit der Gastwirtskonzession und mit dem Ausbau der Straße von Doos nach Behringersmühle im gleichen Jahr kam auch der Tourismus in diesen Teil des Wiesentales. Der Schottersmüller betätigte sich als Führer zur nahen Riesenburg und war als unterhaltsamer Wirt bekannt.

Das Haus war bekannt durch seine riesigen Pfannkuchen in der Größe einer Familienpizza und wegen der leckeren Forellen und Aale, die es dort immer zu essen gab. Im Jahre 1896 gliederten die Besitzer dem Wirtshaus eine Pension an. Im gleichen Jahr erkor die Studentenverbindung „Fridericana“ aus Erlangen (eine akademische Gesangsverbindung) die Schottersmühle zu ihrer Exkneipe. Die Studenten waren laut Aufzeichnungen im Gästebuch³⁵ auch während der Kriege zuverlässige Gäste. Im Jahre 1925 ließ Hans Bergeat an Stelle einer Holzlaube neben der Mühle eine Fachwerkhalle errichten, die sich jedoch nach einigen Jahrzehnten auch als zu klein erwies, so dass sie 1963 einem modernen, dem heutigen Speisesaal wich. 1951, als die Talstraße weiter ausgebaut und die Scheune auf der anderen Seite des Flusses neu erstand und 1968 aufgrund des Ablebens von Müller Bergeat die Mühle für immer stillstand, eigener Strom wird bis heute erzeugt, entschloss man sich, weiter in den Tourismus zu investieren³⁶. 1980 wurden neun Fremdenzimmer modernisiert, neun weitere ein Jahr später gebaut, so dass in der Mühle 18 Doppelzimmer zur Verfügung standen³⁷. Seither wechselten die Besitzer und auch die Pächter mehrfach. Die Mühle liegt an einem sehr gut besuchten Wanderweg, der auf der anderen Flussseite entlangläuft. Davon kommen mittlerweile die meisten Besucher, die sich im Sommer gerne im Biergarten, neben dem Wegkreuz von 1836 niederlassen und die romantische Stimmung am plätschernden Fluss genießen. Dazu kommen viele Kletterer die an der nahe gelegenen Wand ihrem Hobby nachgehen.

Die Sachsenmühle

Sie hatte schon eine bewegte Geschichte hinter sich und noch glänzende Zeiten vor sich. Die ehemalige Gaststätte, die 1909 durch ein starkes Hochwasser fast zerstört wurde, ist 1927 vom Martin Luther Bund Erlangen erworben worden, um es als Erholungsheim umzubauen und zu nutzen. Am 20.11.1937 ging das

Anwesen durch Enteignung an die Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) und wurde ein Erholungsheim der Nationalsozialistischen (NS) Frauenschaft im Gau Bayerische Ostmark, so die offizielle Beschreibung damals. NS-Größen brachten ihre Frauen vor den Bombenangriffen der Alliierten in Sicherheit, oder kamen gleich selber um in der Idylle des Wiesentals ihre Kinder zu gebären. Sie folgten damit einem Aufruf der Nationalsozialisten, die wegen vermehrter Fliegerangriffe auf Hamburg im März 1940 „gesundheitsfördernde Maßnahmen der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt“ ins Leben riefen. Die in der Umgangssprache als „Kinderlandverschickung“ (kurz KLV) bezeichnete Aktion hatte dafür Sorge zu tragen, dass die Kinder von Großstadtfamilien dorthin gebracht werden konnten, wo die Gefahr von Luftangriffen sehr gering ist.

Der Gau Bayreuth und damit die Fränkische Schweiz gehörte dazu und wurde das Hauptaufnahmegerbiet der Hamburger Schulen. In den Folgejahren, vor allem 1943, kamen tausende Kinder mit ihren Lehrkräften, die Schulen in den Großstädten waren mittlerweile alle geschlossen. Die Kinder wurden meist in großen Hotels untergebracht wie in Doos oder in Gößweinstein oder auch in Heimen wie der Sachsenmühle oder dem Naturfreundehaus in Veilbronn. Sie hatten regelmäßigen Unterricht und schlossen Freundschaft mit den Einheimischen - was den Tourismus in der Nachkriegszeit verursachte. Denn als die Kinder groß waren und das Wirtschaftswunderland brummte, kamen Sie dorthin zurück, wo sie sicher aufwuchsen und Freunde und Bekannte fanden. In die Fränkische Schweiz. Nach 1945 war der Freistaat Bayern als Rechtsnachfolger der Besitzer des Anwesens, bis es auf Antrag des Martin Luther-Bundes am 7.11.1950 zurückübereignet wurde.

In der Folgezeit nutzte man die Sachsenmühle als ein Erholungsheim für Flüchtlinge die im Kirchendienst standen und für kirchliche Mitarbeiter aus dem Ostsektor Berlins, die hier kostenlos ihren Urlaub verbrachten. In den 60-er Jahren diente dann das Haus der Stadtmission Nürnberg als Altersheim, um 1970 wurde es ein Freizeitheim für Jugendliche des Dekanats Nürnberg. Heimleiterin damals war Herta Steinmeyer-Löffler, dann Heinz Trommer mit Frau, danach Karl Körber, der es noch heute ist. Unter der Regie von Susanne Zech vom Kirchenbauamt Nürnberg wurde 2001 das Freizeitheim gründlich renoviert, feuerschutztechnisch aufgerüstet und neue Sanitäreanlagen installiert. Die Kosten betragen 1,2 Mio. Euro. Das Haus bekam den neuen modernen Namen „Kreativzentrum Sachsenmühle“ um deutlich zu machen, dass hier nun ein frischer Wind bläst. Karl Körber erinnert sich an die Anfänge seiner Hausverwaltertätigkeit: *„Als ich 1990 angefangen habe hatten meine Vorgänger 3143 Übernachtungen im Jahr. Die-*

se Zahl konnte ich bisher verdoppeln.“ Von den vier Jugendhäusern des Dekanats Nürnberg „überlebte“ nur die Sachsenmühle, „weil sie in den letzten Jahren keine roten Zahlen geschrieben hat“ bemerkte Stadtdekan Dr. Johannes Friedrich stolz bei einem Besuch der Einrichtung vor einigen Jahren. Das Freizeitheim ist noch immer ein Haus für die Jugend. Mit 6500 Übernachtungen im Jahre 2017 verzeichnet die Sachsenmühle ein leichtes Plus gegenüber dem Vorjahr von fast 100 Übernachtungen. Das Besondere daran: viele Gäste sind Stammgäste, was für die gute Betreuung und Service vor Ort spricht. Die Gäste kommen nicht nur aus Deutschland ins Kreativzentrum Sachsenmühle, sondern auch aus Litauen, Israel, Schweiz, Österreich, Schweden, USA, Russland, Israel, Dänemark, England, Neuseeland. Sogar ein ungarischer Fußballclub übernachtete hier, als er zu einem Freundschaftsspiel mit dem Club in Nürnberg antrat. 63 Prozent der Gäste sind Stammgäste konnte Heimleiter Karl Körber in seiner Statistik festhalten. Viele kamen zuerst als Schüler und später als Jugendleiter oder Pfarrer mit ihren Gruppen ins Haus, obwohl manche ihre Pfarrstelle zwischenzeitlich gewechselt haben und weiter weg sind. Sie blieben der Sachsenmühle aber treu, und kommen mit ihrer neuen Gemeinde und das gefällt dem Heimleiter und letztendlich auch der evangelischen Jugend Nürnberg, der das Freizeitheim gehört. Damit ist das Kreativzentrum auch ein Werbeträger für Gößweinstein und für die Region Fränkische Schweiz geworden, mein Körber stolz und fügt hinzu, dass die meisten Gäste durch Mund zu Mund-Werbung auf die Sachsenmühle aufmerksam werden. Für sich sprechen auch die Anmeldungen für 2018. An 219 Tagen ist das Haus schon belegt. Info: Das Selbstversorgerhaus hat 41 Betten, Duschen und WCs. Der Übernachtungspreis liegt bei 8,50 Euro, plus einen Euro Kurtaxe pro Tag und Person. Mindestbelegung des Hauses sind 25 Personen. Internetzugang ist in jedem Zimmer vorhanden, Vollverpflegung ist durch Catering möglich. Viele Sportmöglichkeiten werden von den Gruppen genutzt: Kajakfahren auf der Wiesent, Höhlenklettern, Hochseilgarten. Eine große Wiese vor dem Haus mit Fußballfeld und Volleyball ermöglicht Freizeitsport vor Ort sowie Schwimmen in der Wiesent - ein ganz besonderes Vergnügen. Siehe www.ejn.de/kreativzentrum-sachsenmuehle.

Quelle: Die Chronik wurde von Heimleiter Karl Körber aus Bieberbach 2018 mitgeteilt, ebenso der Jahresbericht für 2017.

Thomas Bezold, Die Pulvermühle? *Diese Frage stellte sich schon mancher, der dem an der Wiesent bei Waischenfeld gelegenen Gasthof einen Besuch abstattete. Schließlich findet man weder das erwartete Mühlrad noch einen Hinweis auf das „Pulver“ vor – sieht man einmal vom „Pulvertrunk“ und der „Pulverstube“ ab. Also, weshalb*

eigentlich „Pulvermühle“? Die Antwort ist verblüffend einfach. Um 1800 wurde an diesem Ort, am südlichen Rand des Städtchens Waischenfeld gelegen, Schwarzpulver gemahlen – ein explosives Gemisch aus Kohlenstaub, Salpeter und Schwefel.

Als sich die Soldaten Napoleons 1806 auf ihren Feldzug gegen Preußen und Russland befanden, schlugen sie in der Nähe der Pulvermühle ihr Quartier auf. Die verantwortlichen Offiziere erfuhren bald, dass in der nahegelegenen Mühle Pulver gemahlen wurde, und befahlen dem damaligen Müller – noch kein Vorfahre der Familie Bezold – zu sich. Ihr Anliegen war leicht nachvollziehbar. Sie forderten den „Pulvermüller“ auf, für die französische Armee Schwarzpulver zu mahlen. Dieser weigerte sich jedoch, den Befehl der Franzosen auszuführen. Er war als bodenständiger Patriot weit bekannt. Der verantwortliche französische Offizier reagierte auf diese „Rebellion“ mit einem Ultimatum: Entweder der Müller führe die gewünschte Pulverproduktion innerhalb drei Tage aus oder er würde zusammen mit seiner Familie standesrechtlich erschossen. Nun, binnen dieser drei Tage flog die alte Pulvermühle, der Müller mit seiner Familie und einigen umlagernden Franzosen in die Luft. Der glühende Patriot hatte den Freitod vorgezogen. Nach diesem dramatischen Ereignis wurde die Produktion von Schwarzpulver nicht mehr aufgenommen, aber der Name „Pulvermühle“ blieb erhalten.

Die Pulvermühle kommt in Familienbesitz - Nach der verheerenden Explosion lag das gesamte Anwesen bis 1875 brach. Am 21. Juli 1875 erwarb Herr Ökonom Lorenz Schatz das Mühlengrundstück samt den dazugehörigen landwirtschaftlichen Nutzflächen und eröffnete eine Flaschenbierwirtschaft. Lorenz Schatz hinterließ fünf Töchter, von denen die zweitgeborene Anna Herrn Johann Bezold aus Gösseldorf heiratete. Beide übernahmen das elterliche Anwesen und bauten die Gastwirtschaft weiter aus. Nach der entbehrungsreichen Zeit des Zweiten Weltkriegs war die Familie Bezold eine der ersten, die wieder in die Zukunft investierte. Der große Saalbau - Kultureller Mittelpunkt der Fränkischen Schweiz. 1950 wurde ein mächtiger Saalbau errichtet, der für viele Jahre der größte seiner Art in der Fränkischen Schweiz sein und der für die gebeutelte Nachkriegsgeneration ein Kleinod des Amusements werden sollte. Über dem Saal wurden zwei Stockwerke hochgezogen, die für 20 Doppelzimmer Platz boten. An der westlichen Seite ergänzte eine lichtdurchflutete Holzveranda den prächtigen Massivbau. Unvergessliche Tanzabende, Kinovorführungen, Musikantentreffen und nicht zuletzt die vermeintlich letzte Tagung der „Gruppe 47“ im Jahre 1967 waren die Highlights in dieser Epoche. Der Saalbau hatte die weithin bekannte Kuriosität zu bieten, dass eine Landkreisgrenze durch ihn verlief. Während sich die Herren zum Wasserlassen im damaligen Landkreis Ebermannstadt befanden, begab sich die holde Damenwelt zum Toilettengang in den alten Landkreis Pegnitz. Eine wirklich

einmalige Gegebenheit. Johann Bezold übergibt an seinen Sohn Kaspar Bezold. Gesundheitlich schwer angeschlagen übergab Johann Bezold, der lange Jahre Zweiter Bürgermeister von Waischenfeld war, die Pulvermühle im November 1962 an seinen ältesten Sohn Kaspar Bezold. Kaspar Bezold heiratet seine Frau Erika, geb. Grüner im Februar 1963. Der „Pulverkaspar“, wie er von seinen Freunden genannt wurde, beendete im Alter von 31 Jahren sein Junggesellenleben und heiratete am 2. Februar 1963 Frau Erika Bezold, geb. Grüner. Eine ihrer ersten gemeinsamen Aktionen war die Neugestaltung des Bier- und Kaffeegartens im Frühjahr 1963. In ihm finden bis zu 200 Personen einen Sitzplatz mit einem einzigartigen Ausblick in das liebevolle Wiesenttal. Beiden gelang es in den Folgejahren, den Betrieb weiter zu verfeinern und seinen Bekanntheitsgrad über die bayerischen Landesgrenzen hinaus zu steigern. Insbesondere Gäste aus Berlin und Nordrhein-Westfalen bildeten die stärkste Landsmannschaft in dieser Zeit. Bis nach Norddeutschland hatte sich die gemütliche Gastlichkeit und die vorzügliche Küche der Pulvermühle herumgesprochen. Aber auch die hohe Wasserqualität der Wiesent als Eldorado für Fliegenfischer zog viele Gäste an. Daher kam es nicht von ungefähr, dass im Jahre 1967 ein neues Gästehaus mit 20 modernen Fremdenzimmern errichtet wurde. Im Parterre wurde ein angenehmes Nebenzimmer eingerichtet, das Platz für 70 Personen für Konferenzen und Feiern aller Art bietet.

Brandkatastrophe im Mai 1972 - Zu Beginn der 70er Jahre wurde die Pulvermühle schwer vom Schicksal getroffen. In der Nacht vom 12. auf den 13. Mai 1972 meldete ein Gast, der nicht einschlafen konnte, gegen 3.40 Uhr Rauch- und Feuergeruch über der hölzernen Veranda des mächtigen Saalgebäudes. Es dauerte nur kurze Zeit und das Feuer entfachte sich zu einem großen Brand, der sich zuerst über den Dachstuhl und dann über das ganze Gebäude ausbreitete. Es mutet wie ein Wunder an, dass keiner der Gäste des mit 40 Personen voll belegten Hotels zu Schaden kam. Dafür aber brannte der Saal komplett aus, und was das Feuer nicht schaffte, wurde durch das Löschwasser so stark beschädigt, dass eine Renovierung aus wirtschaftlichen Gründen nicht mehr in Frage kam. Die Entscheidung fiel sehr schwer, aber es blieb nur der Abriss dieses stolzen Saalbaus. Neubau - Schwierige Zeiten - In dieser existentiell bedrohlichen Situation entschieden Kaspar und Erika Bezold auch das unversehrt gebliebene alte Gasthaus mit abzureißen und anstelle beider Häuser ein neues Haupthaus zu setzen. Diese Lösung erschien sinnvoll, weil sowohl die Küche als auch die Kühlaggregate überaltert waren und ohnehin ersetzt werden mussten. Die Baumaßnahmen begannen im Sommer 1972 und dauerten ein ganzes Jahr. In dieser Zeit wohnte die Familie im Gästehaus und der Gaststättenbetrieb war während dieser Zeit geschlossen. Wiedereröffnung 1973 - Ölkrise - Sonntagsfahrverbot - Im August 1973 wurde die Wiedereröffnung gefeiert, die „neue“ Pulvermühle eingeweiht. Allerdings

standen die ersten Wochen unter einem denkbar ungünstigen Stern. Bedingt durch die Ölkrise, verhängte die damalige SPD-Regierung ein Sonntagsfahrverbot, das für vier Wochenenden Bestand haben sollte. Das traf den neu eröffneten Betrieb hart. Als Ausflugsgasthof für Naherholer aus dem Städtedreieck Bayreuth-Bamberg-Nürnberg war man besonders von der Wochenendausflugsfrequenz abhängig. Nur mit äußerster Disziplin und unermüdlichem persönlichen Arbeitseinsatz aller Familienmitglieder konnte diese schwere Zeit überwunden werden. Gelungener Umbau - Die neue Pulvermühle etabliert sich - In den Folgejahren wurde die neue Pulvermühle hervorragend von den Gästen angenommen und konnte wieder zu den ersten Adressen in der Fränkischen Schweiz aufschließen. In Spitzenzeiten wurden bis zu 400 Essen am Tag zubereitet. Durch Kooperation mit Busunternehmen wurde besonders die Auslastung für Kaffee und Kuchen gesteigert. Im Übernachtungsbereich hielten auch nach dem Umbau die alten Gäste, insbesondere die große Schar der Fliegenfischer, der Pulvermühle die Treue.

Bayerischer Staatspreis für die Pulvermühle 1977 - Im Jahr 1977 wurde das Engagement der Familie Bezold auch von übergeordneter Stelle gewürdigt. Aus den Händen des bayerischen Wirtschaftsminister Hans Eisenmann erhielten Erika und Kaspar Bezold als eine der ersten oberfränkischen Gaststätten den Siegerpreis des Wettbewerbes zur Erhaltung und Wiederbelebung der bayerischen Wirtshaus-tradition. In den achtziger Jahren wurde der Betrieb weiter qualitativ verbessert und der Komfort der Fremdenzimmer erhöht. Nahezu alle Zimmer wurden mit Original Voglauer-Landhausmöbel bestückt. In den neunziger Jahren erfolgte die Modernisierung der Küchenanlage. Insgesamt gelang es, die Qualität und das gastronomische Niveau in Küche, Keller und Hotelbetrieb zu erhöhen. Kaspar Bezold verstirbt im März 2000 - Leider verstarb am 13. März 2000 im Alter von 68 Jahren Herr Kaspar Bezold nach kurzer schwerer Krankheit verfrüht und unerwartet. Seine Herzlichkeit und sein Charisma werden für alle, die ihn kannten, unvergesslich bleiben.

Sein Name ist untrennbar mit der Entwicklung der Pulvermühle verbunden. Seniorchefin Erika Bezold übernimmt - Familie steht zusammen - Der Betrieb liegt seither in den Händen der Seniorchefin Erika Bezold und wird von der gesamten Familie Bezold weitergeführt. Besonders erfreulich ist dabei, dass der jüngste Sohn, Christian Bezold, im April 2000 seine Prüfung zum Küchenmeister mit Auszeichnung an der Steigenberger Hotelfachschule bzw. an der IHK München abgeschlossen hat. Als besondere Anerkennung für seine Zugehörigkeit zu den Besten seines Prüfungsjahrgangs erhielt er aus den Händen von Wirtschaftsminister Dr. Wiesheu den Meisterpreis der Bayerischen Staatsregierung. Noch im Sommer 2000 wurden wichtige Veränderungen an der Außenanlage vorgenommen. Durch einen Grundstückstausch mit der

Stadt Waischenfeld konnte der Weg vom Hauptgebäude weg nach unten unterhalb der Gartenanlage verlegt werden, so dass Fußgänger, Wanderer und Radfahrer nicht mehr direkt zwischen Gasthaus und Kaffeegarten passieren. Zusätzlich wurde der komplette Außenanstrich aller Gebäude erneuert, der Balkon im zweiten Stockwerk neu gesetzt bzw. gefliest sowie das historische Pulvermühlenbild am Südgiebel restauriert. 125-jähriges Betriebsjubiläum - Im Jubiläumsjahr präsentiert sich die Pulvermühle so, wie sie von ihren Gästen seit 125 Jahren geschätzt wird – familiär, gastfreundlich und stets darauf bedacht, ihren Gästen ein besonderes Erlebnis zu bieten. Zum Ende des Jahres 2011, wurde der Traditionsgasthaus aus gesundheitlichen Gründen geschlossen und verkauft. Der Besitzer Christian Bezold siedelte nach Memmingen über. Siehe: <http://web.archive.org/web/20090221163829/http://www.pulvermuehle.de/infoc.html> (Stand am 11.10.2019). Thomas Bezold ist einer der Söhne von Erika und Kaspar Bezold (Pulvermüller) und Bruder des Besitzers, daher in der Pulvermühle aufgewachsen.

Die Stempfermühle

„Keine der unzähligen Mühlen in den felsgeschmückten Flußstälern der romantischen Fränkischen Schweiz war so bekannt, so beliebt, so berühmt und so sehr viel besungen und gepriesen als die am Fuße des 150 m hohen Schlossberges von Gößweinstein im Wiesenttal gelegene alte Stempfermühle.“ So beginnt eine Beschreibung des Reiseschriftstellers August Sieghardt. Er schreibt weiter: „...mit der seit den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts eine alljährlich von Tausenden von Ausflüglern und Sommergästen besuchte Gastwirtschaft verbunden war. Wer behauptete, in der Fränkischen Schweiz gewesen zu sein, wer diese wundervolle Gegend mit ihren hundert von Sehenswürdigkeiten und Naturmerkwürdigkeiten gesehen haben wollte, der musste in der Stempfermühle gesessen sein. Denn die Stempfermühle war der landschaftliche Glanzpunkt der Fränkischen Schweiz, ihre romantische Lage war unübertroffen; die alte Mühle, der leuchtende Fluss, die drei silberklaren Quellen, die bei ihr aus dem Fels hervorsprudeln, der von riesigen Baumkronen überschattete Wirtschaftsgarten am Wasser.“

Es kam der Zweite Weltkrieg und weil ein paar SS-Männer aus Pottenstein glaubten, den Feind (vorrückende amerikanische Soldaten) hier Paroli bieten zu müssen, ging im Frühjahr 1945 die alte Mühle in Flammen auf. Sie wurde zwar 1949 wieder aufgebaut und auch wieder bewirtschaftet, „aber es fehlt die Patina, der Hauch einer Vergangenheit, die fast ein halbes Jahrtausend zurück reicht“ schreibt Sieghardt³⁸ wehmütig. Die Geschichte als Einkehrziel für Touristen beginnt für die Stempfermühle erst 1866 mit der Konzession zum Ausschank von Flaschenbier. 1881 erschienen die ersten Studenten der Uttenreuther Verbin-

dung, die die Mühle zu ihrer Exkneipe erhoben. Um 1890 baute der Mühlenbesitzer Johann Popp neben seiner Mühle ein erstes Gästehaus, dass er fortan an Sommerfrischler vermietete. Mit der Neufassung der drei Stempfermühlquellen wurde der Mühlenbetrieb stillgelegt und das alte Mühlenrad abgebaut. Damit, so Sieghardt „ging ein Stück alter Romantik verloren.“ 1933 zogen die letzten der Familie Popp aus der Stempfermühle weg, hinauf nach Gößweinstein, wo sie mit Thomas Kirchner den Stempferhof eröffneten. Seit 1972 ist das Haus nun im Besitz des Johannischen Aufbauwerkes³⁹. Seit 2007, nach einem jahrelangen Umbau, wurde das Haus als 4-Sterne-Hotel neu eröffnet.

Resümee zur Mühlenromantik:

Cordula Bröse kommt in ihrer Zulassungsarbeit (an der Friedrich-Alexander-Uni Erlangen) für das Lehramt an Gymnasien über die „Mühlen in der Fränkischen Schweiz“ 1982 zu folgendem Ergebnis (Auszug):

Der gastwirtschaftliche Betrieb als Folgenutzung

„Fränkische Schweiz, Land der Burgen, Höhlen und Mühlen.“ So kann man es auf einem der vielen Prospekte lesen, die in den Fremdenverkehrsvereinen der Fränkischen Schweiz aufliegen. Und weiter: „Ihre munteren Wasser stauen sich vor zahlreichen Mühlen, die mit ihren zartgliedrigen Fachwerken dieses Innenkabinett der Natur wie Nippsachen schmücken.“ Der Fremdenverkehr in der Fränkischen Schweiz verzeichnet zunehmende Besucherzahlen. Es sind hauptsächlich Touristen aus Norddeutschland, die für einen Zeitraum von 2 bis 3 Wochen hier ihren Urlaub verbringen. Naherholungssuchende aus dem Städtedreieck Nürnberg - Fürth - Erlangen und den Städten Bamberg und Bayreuth kommen über das Wochenende in die Fränkische Schweiz, um zu wandern und um Höhlen und Burgen zu besichtigen. In der Fränkischen Schweiz überwiegt die Sommersaison. Der Anteil der Gäste, die im Winter kommen, ist demgegenüber gering. Dies gilt auch für die stillgelegten Mühlenbetriebe mit der Folgenutzung eines gastwirtschaftlichen Betriebes. Oftmals wurde ein neues Gasthofgebäude errichtet, das den Namen der ehemaligen Mühle trägt, z.B. Gasthof zur Reichelsmühle, Stempferhof, Gasthof zur Behringersmühle. 30,5 % der Getreidemühlen sind zu Gasthöfen, Pensionen und Hotels um- oder ausgebaut worden. Die Umbauten vollzogen sich meist vor 10 bis 20 Jahren. Die Zahl der Betten reicht von 16-34; meist wird Übernachtung mit Frühstück angeboten. Die Gasthöfe konzentrieren sich im Kernraum der Fränkischen Schweiz, Pottenstein und Waischenfeld. Die Gastronomie verspricht höhere Einkünfte und da jedes Jahr mehr Touristen kommen, ist es für die Besitzer ein lohnender Zuerwerb.“



Abb. 15 Die Stempfermühle im Wiesental heute. Einst eine der begehrtesten Einkehrmöglichkeiten - vor allem bei Studenten. Foto: Löwisch

Die Wohnräume und Viehställe des ehemaligen Betriebes werden zu Gasträumen und Zimmern umgebaut, bei den hohen Böden einer Mühle manchmal ein schwieriges und kostspieliges Unterfangen. Finanzielle Unterstützung wird den Mühlenbesitzern nicht gewährt, zum Ärger vieler, die sich zum Umbau entschlossen haben.“

Erste Freibäder entstanden: Pottenstein, Waischenfeld, Egloffstein, Streitberg, Thurnau, Pegnitz

Schon lange bevor es zum zweiten Weltkrieg kam hatten sich die Nazis massiv in das öffentliche Wirtschaftsleben eingemischt und beeinflussten es zum Beispiel mit dem Bau von Freibädern. Ob dahinter der Wunsch nach körperlicher Erächtigung stand für den bevorstehenden Krieg, bleibt offen. Drei Beispiele für die Errichtung von Nazi-gesteuerten Freibädern sind die in Waischenfeld, Egloffstein und Hollfeld. Allen gemeinsam: sie wurde im Sommer 1934 von Architekt Vogel aus Nürnberg gebaut und im Sommer der Öffentlichkeit übergeben. Offiziell durch staatlich Mittel gefördert, dienten sie auch der Nazi-propaganda.

Mit dem „**Kur- und Familienbad**“ **Waischenfeld** bewiesen die damaligen Stadtväter gewissermaßen Weitblick, nicht zuletzt auch wegen des zunehmenden Fremdenverkehrs in dieser Region. Mit der Schaffung dieser Freizeiteinrichtung bezogen die Waischenfelder, neben wenigen anderen Gemeinden der Region eine

gewisse Vorreiterstellung. Der Wiesentbote berichtete am 26.06.1934: *Das neue Familienschwimmbad wurde vergangenen Sonntag mit einer stimmungsvollen Feier seiner Bestimmung übergeben. Es befindet sich in landschaftlich schöner Umgebung im Norden der Stadt auf dem Wege nach Nankendorf am Waldrand, wo die Friedenslinde aus dem Jahre 1871 steht. Eine von der Baufirma Sager & Wörner neu angelegte Straße führt von der Stadt in ca. 10 Minuten dorthin. Die Badeanlage entstammt nach dem Entwurf des Architekten Dr. Ing. Vogel, Nürnberg, der auch die Schwimmbäder in Hollfeld und Egloffstein gebaut hat. Es umfasst etwa ein Gelände von 2 Tagwerk. Das betonierte Schwimmbad ist 40 Meter lang, 12 Meter breit und 3 Meter tief. Das Wasser wird der Wiesent und einer Quelle entnommen, von der es heißt, dass sie heilkräftig sei. Vollkommener Grundablaß ermöglicht ein bequemes Reinigen des Bades. Die damaligen Stadtväter bewiesen durch diese Maßnahme ihren Weitblick, nicht zuletzt auch wegen des zunehmenden Fremdenverkehrs in dieser Region.*

Mit dem Bau eines Fußgängersteges 1970 über die Wiesent bekam der neue Campingplatz eine direkte Verbindung zum städtischen Schwimmbad auf der anderen Seite des Flusses⁴⁰. Den heutigen Bedürfnissen entsprechend erlebte das Bad im Jahr 1972 eine gründliche Renovierung. Für über eine Million Mark ließen die Stadtväter ein neues, beheiztes Schwimmbecken mit seitlich angeschlossener Sprunganlage errichten.



Abb. 16 *Das Freibad in Waischenfeld auf einer Postkarte der Eröffnung 1934.*
Repro: Löwisch

Für die Kinder baute man ein Planschbecken, die Liegewiesen neu angelegt. Anstelle der Holzbaracken entstand ein massiver moderner Gebäudekomplex mit Umkleieräumen, sanitäre Einrichtungen, Kiosk, sowie Erste-Hilfe- und Maschinenräume. Die Terrasse wurde neu konzipiert. Das nunmehr beheizte städtische Bad wählten immer mehr Familien der Umgebung in den Sommermonaten als Ausflugs- und Freizeitziel. Eine Kneippanlage, die Neueinfassung der anliegenden Quelle, die gegen Mundfäule helfen soll, die Spielwiese sowie die ständig vorangetriebenen Verbesserungen an Wegen und Anlagen bieten heute den Urlaubern eine moderne und gern genutzte Freizeitanlage⁴¹. Das Freibad in Hollfeld, ebenfalls 1934 im Kainachtal erbaut wurde von Architekt Vogel aus Nürnberg mit einem Kostenaufwand von 13.000 Reichsmark errichtet, bestätigt auch die Hollfelder Ortschronik.⁴²

Das Freibad in Egloffstein ist am 1. Juli 1934 feierlich eröffnet worden. Am 20. Juni 1934 meldete der Wiesenbote: „Die Schwimmbadanlage geht ihrer Vollendung entgegen und wird am kommenden Sonntag für den Badebetrieb freigegeben.“ Eine Woche später brachte die gleiche Zeitung einen ausführlichen Bericht über die Eröffnungsfeier, „bei schönstem Sonnenschein“ die mit einem Festzug begann: „Nachmittags um 2 Uhr bewegte sich ein stattlicher Zug von der Hitlerlinde mitten im Ort zur Badanlage. Reicher Flaggenschmuck und bekränzte Häuser zeigten allen, dass es ein Festtag für ganz Egloffstein war.“ Der damalige Leiter des Egloffsteiner Verkehrsvereins lobte in seiner Ansprache die Familie Heid vom Gasthof Zur Post, die den Baugrund, Baumaterial und auch die Wasser spendende Quelle zur Verfügung stellte, wohl wissend, dass ein Freibad auch Gäste anlockt. Baumeister Hübschmann aus Egloffstein wird als Baumeister genannt und die „Herrschaft“ derer von Egloffstein spendete Bauholz. Die Arbeiten wurden „von Erwerbslosen in 2000 Tagschichten ausgeführt“, was damals einem Wert von 5000 Mark entsprach und die Hälfte der Bausumme ausmachte. Sogar Oberamtmann Künneth vom Bezirksamt Forchheim, meinte in seinem Grußwort, dass Egloffstein zwar nicht zu den wirtschaftlich stärksten aber landschaftlich gesehen, zu den bevorzugtesten Gemeinden seines Amtsbezirks gehöre und mit dem Freibad „eine mutige Entscheidung“ getroffen habe. Ein Jahr später, am 28.9.1935 wurde in der Lokalpresse eine erste Badebilanz gezogen: „Die Abrechnung dieses Jahres ergab eine Roheinnahme von 1.050 Mark, das sind 200 Mark mehr als vor einem Jahr.“ Von einer „sehr großen Anzahl von Durchgangs- und Dauergästen“ ist die Rede und davon, dass sehr viele Schüler der Umgebung zum Sonderpreis - „20 Pfennig für den ganzen Sommer“ das Bad besuchten.

Das Pegnitzer Freibad wurde laut Ortschronist Heinrich Bauer⁴³ 1933 eingeweiht. Es war eines der größten seiner Zeit. Es verfügte über ein 50 Meter langes und 27 Meter breites Becken mit 210 Kubikmeter Wasserinhalt und bis zu vier Metern Tiefe und verfügte über „alle Einrichtungen einer neuzeitlichen Anlage“, schreibt Bauer in seiner Pegnitz-Chronik.

Noch älter als das Pegnitzer Bad ist das „**Kurbad Pottenstein**“, das Felsenbad, welches schon 1926 seinen Betrieb aufnahm und damit als eines der ersten Freibäder Bayerns (nur in München gab es vorher schon welche) einen regelrechten Besucherboom auslöste. In der Lokalpresse war zu lesen: „Trotz des regnerischen Sommers war der Fremdenverkehr ein sehr reger, der in der Hauptsache auf das neu erbaute Kurbad zurückzuführen ist.“ In Zahlen ausgedrückt: 1927: 3.762 (im Vorjahr 2.680) Fremde mit 7.631 (7.254) Übernachtungen. Ein Jahr später boomte der Tourismus bereits. 1928: 7.890 Gäste generierten 25.894 Übernachtungen⁴⁴. Die Zahlen zeigen, dass sich die Zahl der Gäste in einem Jahr verdoppelt und die Aufenthaltsdauer von zwei auf drei Tagen zugenommen hat⁴⁵.

Brigitte Arnold, viele Jahre Pächterin des Bades hat eine Chronik des Felsenbades von Pottenstein veröffentlicht. Sie schreibt:⁴⁶

1924: Planung des Felsenbades Pottenstein durch den Münchner Architekten Hermann Buchert. Aus Kostengründen konnte leider nicht alles realisiert werden, zum Beispiel das Gasthaus auf der Terrasse sowie die Bademeisterwohnung mit einem Säulengang und einer Terrasse auf der heutigen Liegewiese wurden nie fertig gestellt. 1925: Die Baugenehmigung wurde erteilt. Als Bauherr des Freibades trat die Gesellschaft „Kurbad Pottenstein“ auf. 1926 an Pfingsten Eröffnung des Bades: Die Freibadanlage wurde mit der modernsten Technik der damaligen Zeit ausgestattet, die geniale Architektur fügt sich harmonisch ins Weiherbachtal ein. Ein Ambiente, das schon damals einmalig war. Das Felsenbad wurde zur touristischen Attraktion. Nicht nur Einheimische sondern auch Gäste aus ganz Europa besuchten das Felsenbad Pottenstein.

1988. Das Ende des Felsenbades ist besiegelt. Das Gesundheitsamt schloss die Anlage aus hygienischen und baulichen Gründen. Ein Weiterbetrieb wäre nur mit einer Generalsanierung möglich gewesen, wofür aber die finanziellen Mittel fehlten. 1999: Der Förderverein Pottenstein wurde mit dem Ziel gegründet, das Felsenbad Pottenstein wieder zum Leben zu erwecken. Nach langen Überlegen und Planen sollte das Felsenbad für Bayern und ganz Deutschland zu einem Pilotprojekt wird, ein Naturbadesee. 2001: Am 01. Juni 2001 wurde das Felsenbad Pottenstein wieder eröffnet. Das Gebäude im Jugendstil konnte erhalten bleiben und der bepflanzte Badesee geben dem Felsenbad Pottenstein wieder ein Ambiente, das seines gleichen sucht.

Das „Familienschwimmbad Streitberg“ (damals auch Kurbad genannt) wurde im Jahre 1931 vom „Streitberger Verkehrsverein“ und der damaligen „Gemeinde Streitberg“ erbaut - steht auf der Homepage www.familienschwimmbad.de zu lesen. Dort steht weiter: *„Heute wird es von der Marktgemeinde Wiesenttal betrieben. Was das Streitberger Familienschwimmbad ganz besonders auszeichnet, ist seine hervorragende landschaftliche Lage. Es wird liebevoll auch oft als „Kleinod aus einer anderen Zeit“ bezeichnet. Auch als „Sommeridyll“ mit Holzkabinen zum Umkleiden und einem Steg zum Fluss Wiesent, wo man sich ein Ruderboot ausleihen kann. Die Eröffnungsfeier fand am Samstag, den 06. Juni 1931 statt. Die Ursprünglichkeit, das Ambiente aus den 30er Jahren, ist bis heute erhalten geblieben. Man hat vom Bad aus nicht blos den schönsten Blick auf Streitberg mit seiner stolzen Burgruine, sondern man überschaut auch das Wiesenttal von Ebermannstadt bis über Streitberg hinaus mit seinen herrlichen Bergen, Felspartien und grünen Auen. Unmittelbar über dem Bad steht prachtvoll auf hohem Fels die Burgruine Neideck, die der Anlage einen einzigartigen Hintergrund verleiht. Die windgeschützte Lage des Bades, das vom frühen Morgen bis zum späten Abend im Sonnenschein steht, und die walddreiche Umgebung sind weitere Vorzüge des Streitberger Kurbades, das übrigens im Winter einen idealen Eislaufplatz abgibt. Der Paddelbootverkehr auf der unteren Wiesent wird durch das Bad eine starke Belebung erfahren“⁴⁷.*

Das Freibad in Ebermannstadt. *„Dank der eifrigen Propaganda des Fremdenverkehrsvereins hat der Fremdenverkehr in diesem Sommer einen derartigen Aufschwung genommen, dass sich der Stadtrat veranlasst sah, die Schaffung einer modernen, allen Anforderungen entsprechenden Badeanlage in nächster Nähe der Stadt zu beschließen“* schrieb die FSV-Zeitschrift⁴⁸ und weiter: *„Der Voranschlag beträgt rund 10.000 Mark, hievon werden zunächst 2.000 Mark ausgesetzt und mit den Vorarbeiten begonnen. Die Anlage wird zu Beginn der Fremdensaison 1926 hergestellt sein.“* Damit war vermutlich nur eine Badestelle an der Wiesent gemeint, die für Männer und Frauen separate Einstiegs- und Schwimmmöglichkeiten bot. Im Wiesentboten um Pfingsten 1926 fand sich kein Bericht über die Einweihung eines richtigen Bades in Ebermannstadt.

Das Freibad in Thurnau. Der Bau eines Freibades wurde vom damaligen Verkehrs- und Verschönerungsverein initiiert. Die Gemeinde hat 1933 dann Grundflächen von „Mühlbesitzer Herold“ und von der Gräflich Giech'schen Standesherrschaft angekauft. Die Baukosten für das Freibad wurden aus Mitteln des Vereins, aus Zuschüssen aus der „produktiven Arbeitslosenfürsorge“ und aus freiwilligen Spenden (Gastronomen, Firmen, Privatpersonen) erbracht. Die Eröffnung war 1935. Das Becken wurde mit einer Größe von 50x50m gebaut⁴⁹.



Abb. 17 *Das Felsenbad bei Pottenstein heute. Foto: Stadt Pottenstein*

Die Zeit der Nationalsozialisten

Nachdem die Vereine der Region 1933 gleichgeschaltet waren, entstanden neue Tourismusregionen und neue Tourismusstrukturen und es gab einen neuen Reiseboom. Die Fränkische Schweiz, jetzt bis nach Hersbruck und Nürnberg „vergrößert“ ist in die „Bayerische Ostmark“ eingegliedert worden, die sich von Hof und Coburg bis hinunter nach Passau erstreckte und somit die gesamte Region entlang der tschechischen Grenze umfasste. Verwaltet wurde das Gebiet von der „Gauverwaltung Bayerische Ostmark GmbH“ mit Sitz in Bayreuth, die wiederum ein Reisebüro Bayerische Ostmark betrieb und einen gleichnamigen Verlag und zum Gebietsausschuss Bayerische Ostmark - im Landesfremdenverkehrsverband Nordbayern, dem heutigen Tourismusverband Franken, gehörte⁵⁰. Unterhalten wurde das deutschlandweit einheitliche Tourismusgewerbe von dem Freizeitwerk „Kraft durch Freude“, kurz KdF, das am 27. November 1933 auf einer Sondertagung der Deutschen Arbeitsfront im Beisein von Rudolf Heß und Joseph Goebbels gegründet wurde.

Das Ziel der Organisation „Kraft durch Freude“ war es, dem deutschen Volk (Leistungs-)„Kraft“ zu verleihen, einerseits, um die volkswirtschaftliche Produktion anzukurbeln. Andererseits aber auch, damit die Deutschen sich körperlich kriegstüchtig entwickeln⁵¹. Der Tourismus wandelte sich. Der Individualtourismus wich dem organisierten KdF-Gruppentourismus. Zuerst kamen die Men-

schen aus den Ballungsräumen hierher, um den staatlich verordneten 14-Tage-Urlaub zu verbringen, dann kamen die Ausgebombten, Flüchtlinge und Heimatvertriebene. In vollen Zügen wurden sie gebracht oder sie kamen selber mit Pferdegespannen in sog. „Flüchtlingstrecks.“ Bei Kriegsende war jedes freie Bett auch in den Gasthäusern belegt. So hatte Streitberg Mitte der 40er Jahre 1.300 Einwohner, fast viermal so viele wie vor dem Kriege. Der 2. Weltkrieg bedeutete wieder eine Zäsur in der Entwicklung des Fremdenverkehrs, die ursprünglich sogar eine Zunahme der Übernachtungszahlen generierte. Als sich die Niederlage abzeichnete und wegen der Flüchtlinge alle freien Betten belegt wurden, kam der Tourismus zum Erliegen. Es dauerte noch bis in die 50er Jahre, ehe die Gasthöfe wieder zu dem werden konnten, was sie vorher waren. Durch die zweckentfremdete Nutzung wurden nicht nur Erwerbsmöglichkeiten genommen, es entstanden auch große Schäden an den Gebäuden und in den Zimmern. Noch 1951 spürte man die Nachwirkungen. Während sich in Bayern die Tourismuszahlen auf dem Vorkriegsniveau von 1920 stabilisierten, erreichten sie in der Region erst 15-30 Prozent des bayerischen Ergebnisses.⁵²

Die Kinderlandverschickung

Die Bezeichnung Kinderlandverschickung (KLV) wurde vor dem Zweiten Weltkrieg ausschließlich für die Erholungsverschickung von Kindern verwendet. Heute wird unter diesem Stichwort meistens an die Erweiterte Kinderlandverschickung gedacht, bei der ab Oktober 1940 Schulkinder sowie Mütter mit Kleinkindern aus den vom Luftkrieg bedrohten deutschen Städten längerfristig in weniger gefährdeten Gebieten untergebracht wurden. Die „Reichsdienststelle KLV“ evakuierte bis Kriegsende insgesamt wahrscheinlich über 2.000.000 Kinder. Einheitlich war die Organisationsstruktur der KLV-Lager. Die Lagergemeinschaften waren nach Geschlechtern getrennt. Der Lagerleiter war ein Lehrer, der auch für den Unterricht im Lager verantwortlich war. Für 30 bis 45 Schüler wurde von der HJ-Führung ein Lagermannschaftsführer zugeteilt. Diese regelten den Tagesablauf vom Flaggenappell bis zum Zapfenstreich sowie den Hitlerjugend-Dienst. Der Lehrer hatte zwar als Lagerleiter die oberste Befehlsgewalt in allen Lagerangelegenheiten, das Lagerleben selbst aber war stark vom jugendlichen Lagermannschaftsführer bestimmt. Zu den bevorzugten Aufnahmegebieten gehört die Bayerische Ostmark, zu der auch die Fränkische Schweiz zählte⁵³.

Laut Klaus Hückel⁵⁴, er hat seine Kinderland-Erlebnisse in einem Buch verarbeitet (siehe Literaturverzeichnis), gab es allein Fünf Lager in Gößweinstein: Hotel „Stern“, Hotel „Waldesruh“, Hotel „Faust“ (ehemaliges Kurhaus) und das Kloster, aus dem man die Mönche hinausgesetzt hatte.“ In der ganzen Region sind

die Hotels und Gasthöfe mit Kindern aus Hamburg und dem Stuttgarter Raum besetzt worden. Der Landkreis Ebermannstadt hatte 1939 21.846 Einwohner⁵⁵, 1946 waren es 33.000 Einwohner. Über 11.000 Flüchtlinge⁵⁶ und Kinderlandverschickter waren zwangsläufig zugezogen und mussten untergebracht und versorgt werden. Die meisten Kinder lebten ein bis zwei Jahre hier und bauten auch Freundschaften auf, die z.T. ein Leben lang hielten. Im September 1943 berichtete der damalige Landrat von Ebermannstadt⁵⁷: „Im Kurhaus zu Muggendorf wurde Anfang August ein Kinderlandverschickungslager mit 80 Kindern aus dem Warthegau (in Polen) eingerichtet. Damit ist das letzte noch größere Fremdenverkehrsunternehmen im Kreisgebiet seinem Zweck entfremdet.“ Ab den 60er Jahren, mit Wirtschaftswunder und VW-Käfer kamen die damaligen Kinder dann wieder in die Fränkische Schweiz und zeigten ihren Kindern, wo sie eine Zeit lang während des Krieges gelebt hatten. Die Kinderlandverschickung begründete damit, zusammen mit den Berlinern und Niederländern, den Nachkriegstourismus in der Fränkischen Schweiz.

Zum Ende des zweiten Weltkrieges kam der Tourismus vollständig zum Erliegen. Besonders hart traf es den Fränkische Schweiz-Verein, der bis dahin fast als reiner Tourismusverein aktiv war. Daher sollen nachfolgend die Ereignisse jener Zeit, zusammengetragen im Jahre 2012 vom ehemaligen Leiter der Ortsgruppe Erlangen, stellvertretend für den Tourismus in der Nazizeit berichtet werden.

Martin Bald: Zur Fränkische Schweiz-Vereins-Chronik.

Kurzfassung der Ereignisse von 1933 -1937⁵⁸

1. Gleichschaltung 1933: Nach erfolgreichem Abschneiden der NSDAP bei den Reichstagswahlen 1933 wurden u.a. alle Vereine „gleichgeschaltet“ und damit quasi zu einer Untergliederung der NSDAP. Die Gleichschaltung der Vereine beruhte auf zwei wesentlichen Elementen, nämlich der Organisation der Vereine nach dem Führerprinzip und der Forderung nach einem NSDAP-Mitglied an der Spitze der Vorstandschaft. Hierzu fand am 29. September 1933 eine außerordentliche Hauptversammlung des FSV statt. Hierbei wurde im Wesentlichen die Vorstandschaft umetikettiert in Führerrat und Führer (= 1. Vorsitzender) sowie die nationale Gesinnung und Treue betont.

2. Einstellung der Vereinszeitschrift Ende 1933: Diese erfolgte Ende 1933 durch Niederlegung des Amtes des Schriftleiters durch August Sieghardt, der dieses Amt von Anbeginn der Zeitschrift (1924) an inne hatte. Er hatte die Zeitschrift als unpolitisches Heimatblatt gesehen, geprägt von Beiträgen zur Geschichte dieser Landschaft.

In den Ausgaben von 1933 befanden sich erstmals einige Meldungen und Artikel im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie. Diese sind wohl auf Druck der nationalsozialistischen Verwaltung hineingekommen, möglicherweise mit der Drohung des Lizenzentzugs für die Zeitschrift verbunden oder eines Veröffentlichungsverbots für deren Schriftleiter.

3. Selbstauflösung des Vereins 1934: Konnte man mit der Gleichschaltung noch überleben, so brachte nun das neue Fremdenverkehrsgesetz das überraschende Aus. Eines der zunächst noch nicht bekannten Ziele des Fremdenverkehrsgesetzes war, die Anzahl der auf diesem Gebiet tätigen, teilweise sehr kleinen Vereine zu reduzieren und nur noch große Gebietsvereine zuzulassen, das heißt: pro Gebiet ein einziger Verein. Die Zuständigkeit für das Gebiet Fränkische Schweiz ging an den Fränkischen Albverein in Nürnberg über. Dem FSV blieben nun drei Möglichkeiten, nämlich der Beitritt zum Fränkischen Albverein als untergeordneter Zweigverein, die Änderung seiner Satzung in Richtung eines Heimat- und Wandervereins oder die Selbstauflösung. Bei Untätigkeit wäre eine Auflösung von Amts wegen erfolgt. Am 3. Juni 1934 wurde in Streitberg eine außerordentliche Generalversammlung abgehalten, auf der die Selbstauflösung des Vereins beschlossen wurde. Mit seiner Selbstauflösung war der Fränkische-Schweiz-Verein nicht mehr existent, es gab keinen Vorstand und damit keine handlungsberechtigte Person mehr. Zur praktischen Auflösung des Vereins wurden von Amtswegen die Mitglieder des bisherigen Vorstandes und die Geschäftsführer zu Liquidatoren ernannt, d.h. sie sollten mit den Geld- u. Vermögenswerten gemäß der in der Satzung für diesen Fall vorgesehenen Weise verfahren.

4. Löschung des Vereins im Vereinsregister 1937: Ob und inwieweit die „Liquidatoren“ ihrem Auftrag nachgekommen sind, ist nicht bekannt, vermutlich gar nicht. Nachdem Hans Hertlein, langjähriger 1. Vorsitzender, im Januar 1937 verstorben war, wurde im August 1937 die Liquidation vom Amtsgericht Nürnberg offiziell für beendet erklärt und der Verein im Vereinsregister gelöscht.

5. Versuchte Wiedergründung des Vereins 1937: Im Jahre 1937 kam es am 14. Nov. 1937 in Gößweinstein zu einem überraschenden Versuch der Neugründung eines Fränkische-Schweiz-Vereins. Zum Vorsitzenden des neuen „Fränkischen Schweiz-Vereins“ wurde Gauheimatpfleger Prof. Dr.-Ing. Hans Brand, Pottenstein, bestimmt, eine damals bekannte und angesehene Persönlichkeit in der Fränkischen Schweiz. – Grundlage dieses Ereignisses ist eine Presseerklärung, die dann nahezu wortgleich in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften erschienen ist. Da jedoch nie wieder irgendeine weitere Meldung/Notiz zur Tätigkeit dieser Neugründung erschienen ist, dürfte der Gründungsversuch folgenlos geblieben sein.

6. Quintessenz: Halten wir es mit Frau Elisabeth Schottky, welche in den 60er Jahren auf Veranlassung von Landrat und 1. FSV-Vorsitzenden Franz-Josef Kaiser die Vereinsgeschichte jener Jahre erforscht hat. Sie stellt für die Jahre 1934 bis 1947 fest: „Der Verein war mausetot.“ Der FSV wurde 1947 in Muggendorf vom damaligen Landrat Eberhardt wieder ins Leben gerufen. 2018 verfügt der FSV über knapp 7000 Mitglieder und zahlreiche kulturelle Arbeitskreise: Das neueste Projekt, welches vor allem vom derzeitigen Hauptvorsitzenden und Altlandrat Reinhardt Glauber zusammen mit dem Leader-Manager Anton Eckert aus Forchheim verfolgt wird, ist die Installation einer „Premiumwanderregion Fränkische Schweiz“ nach dem Vorbild des Frankenwaldes. Damit soll das Wandern in der Region, als Hauptbeschäftigung der Gäste und Urlauber, weiter forciert werden. Die Daten stammen von der Homepage www.fsv-ev.de. Der FSV war nach Gründung des Tourismusverbandes Franken 1904 der erste Ansprechpartner für die Nürnberger Einrichtung und blieb es vorerst auch nach der Neugründung 1947. Das bedeutete, dass der FSV als touristischer Verein fungierte, der relevante Infrastruktur (Anlegen und Pflege von Wanderwegen) unterhielt und außerdem die Tourismusbestrebungen der Gemeinden, in dem Falle der Ortsgruppen, die ja zum Teil auch Fremdenverkehrsvereine waren, unterstützte.

Der touristische Neuanfang auf Vereinsebene gestaltete sich sehr schwierig und begann wie schon zu Beginn des touristischen Mittelalters mit der Markierung von Wanderwegen.

Zur Erinnerung - Das Ende der Nazizeit:

- 15.01.45 Fliegerangriff auf Muggendorf, ein Toter
- 09.03.45 kam in Ebermannstadt ein Zug mit 780 Oberschlesiern an
- 07.04.45 Einstellung des Zugverkehrs Ebermannstadt-Behringersmühle
- 10.04.45 deutsche Truppen marschieren in Auflösung begriffen, durch die Fränkische Schweiz
- 13.04.45 Einmarsch amerikanischer Soldaten in Hollfeld
- 14.04.45 die Amerikaner besetzen Waischenfeld
- 07.05.45 Bedingungslose Kapitulation Deutschlands
(Auszug aus: Der Wiesentbote, 1. Ausgabe 1949)

Neue Wegmarkierungen in der Fränkischen Schweiz

Mit der Neugründung des Fränkische Schweiz-Vereins 1947 begannen wieder die Anstrengungen, die touristische Infrastruktur zu verbessern – auch bei den Wanderwegmarkierungen, wie der Artikel im Neuen Volksblatt vom 20.8.1949 zeigt:

Der Fränkische Schweiz-Verein hat sein umfangreiches Markierungs-Programm im Einvernehmen mit dem Fränkischen Alb-Verein Nürnberg, in Angriff genommen. Es ist dem Verein vor allem daran gelegen, angesichts der großen Staublage in den Tälern staubfreie Wanderwege zu schaffen. So ist es in Zusammenarbeit mit den Ortsgruppen Streitberg, Muggendorf und Behringersmühle gelungen, einen durchlaufenden Wanderweg, beginnend in Streitberg am Friedhof Ober- und Niederfellendorf bis Behringersmühle zu markieren. Das Markierungszeichen ist ein rotes Kreuz auf weißem Feld. Der Wanderweg läuft über die Ruine Neideck an Muggendorf vorbei, das Tal entlang über Sachsenmühle, Stempfermühle nach Behringersmühle. Von dort wird er in allernächster Zeit nach Pottenstein weitergeführt werden, wo er seine Fortsetzung im Wanderweg durch das Püttlachtal findet. Von der Bergwachtgruppe Forchheim wurde der Weg von Forchheim bis zur Vexierkapelle mit diesem Zeichen versehen, so dass in Bälde die gesamte Querverbindung von Forchheim bis Pegnitz mit dem Markierungszeichen rotes Kreuz auf weißem Feld versehen wird, wenn es gelingt, einen Verein in Ebermannstadt zu gründen. Weiterhin wurde vom Ortsverein Behringersmühle ein Wanderweg am linken Ufer der Wiesent von Behringersmühle nach Doos markiert (gelber Querstrich auf weißem Feld). Die Fortsetzung dieses Weges über Waischenfeld nach Plankenfels wird in Kürze in Angriff genommen werden. Der Verein Muggendorf hat ein Teilstück des Höhenweges Gasseldorf- Behringersmühle fertig gestellt. Dieser Weg beginnt im Langen Tal zwischen Muggendorf und Streitberg und endet vorerst auf der Straße von Engelhardsberg nach Wölm. Er führt über sämtliche Höhepunkte oberhalb Muggendorfs und erschließt die besonders schönen Punkte dieses Gebietes. Das Markierungszeichen ist ein senkrechter roter Strich im weißen Feld. Das Gebiet um Streitberg ist von dem dortigen Verein markiert und teilweise mit Wegtafeln versehen worden.

Das Gebiet um Burggailenreuth wird vom Muggendorfer Ortsverein bearbeitet werden. Vom Verein in Gößweinstein ist folgende Wegmarkierung fertig gestellt worden: Gößweinstein-Soranger zu Fortsetzung über Leienfels nach Obertrubach Der Verein in Betzenstein hat den Wanderweg Betzenstein-Spies durch das Eibental markiert. Markierungszeichen blauer Querstrich auf weißem Feld. Die Vereine Gräfenberg, Eg-

loffstein und Obertrubach arbeiten zur Zeit an ihren Markierungen. Der Fränkische Schweiz-Verein bietet alle Kräfte auf, um wenigstens die Hauptwanderlinien wieder in Stand zu setzen, damit Erholungsuchende und Wanderer wieder die schönen Punkte in der Fränkischen Schweiz besuchen können, ohne sich zu verirren. Allerdings ist notwendig, dass auch die gemeindlichen Wegweiser wieder in Stand gesetzt werden, die zum Teil unleserlich sind.

Neue Busverbindung:

Die Oberpostdirektion in Nürnberg hat in dankenswerter Weise eine neue Sonntagsverbindung ins Ailsbachtal geschaffen, die bis Kirchahorn eingerichtet ist, so dass das schöne Ailsbachtal mit der Sophienhöhle, Schloß Rabenstein, Neumühle usw. ohne Schwierigkeiten besucht werden kann. In der Fränkischen Schweiz sind zur Zeit vier Höhlen für den allgemeinen Besuch geöffnet. Es sind dies die Binghöhle bei Streitberg, die Rosenmüllershöhle bei Muggendorf, die Teufelhöhle bei Pottenstein und die Sophienhöhle bei Schloss Rabenstein im Ailsbachtal. Zu den beiden zuletzt genannten Höhlen wurden nunmehr die Kraftpostverbindungen auch an den Sonn- und Feiertagen geschaffen. Die Zoolithenhöhle bei Burggailenreuth ist zur Zeit noch nicht zu besuchen; die diesbezüglichen Mitteilungen in den Tageszeitungen sind unzutreffend. Sobald die Höhle zugänglich ist, wird weitere Mitteilung erfolgen.“

Bessere Verkehrserschließung — Ein Appell an alle Gemeinden

(Aus: Neues Volksblatt vom 16.3.1950). „Der Fränkische Schweiz-Verein ist in den vergangenen Wintermonaten nicht untätig geblieben. Es wurden vor allem die verkehrsmäßigen Voraussetzungen für den Sommerverkehr geschaffen. In einer Besprechung bei der Eisenbahndirektion Nürnberg wurden die Fahrplanwünsche eingehend durchgesprochen. Auch wurden die Wünsche bezüglich der Kraftpostlinien der Fränkischen Schweiz in einer Zusammenkunft mit der Oberpostdirektion Nürnberg und den einschlägigen Postämtern behandelt. Der Erfolg dieser Verhandlungen war sehr gut. Wenn die versprochenen Fahrplanverbesserungen sowohl bei der Deutschen Bundesbahn als auch bei der Deutschen Post in Kraft treten, bekommt die Fränkische Schweiz einen Sommerfahrplan, wie sie ihn selbst in den besten Friedensjahren nicht gehabt hat. Besonders angenehm wirkt sich sicherlich ein viertes Zugpaar auf der Nebenbahnstrecke Bayreuth-Hollfeld und die Querverbindungen auf der Strecke Ebermannstadt-Heiligenstadt aus. Auf die Fahrpreisermäßigungen bei den einzelnen Zügen und bei der Kraftpost werden wir noch zurückkommen. Nachdem die Voraussetzungen für einen guten Sommerverkehr gegeben sind, ist es nun Pflicht der Ortsgruppen des Fränkischen Schweiz-Vereins und der Gemeinden, das Gebiet für den zu erwartenden Sommerverkehr vorzubereiten.

Der Fränkische Schweiz-Verein will noch im Frühjahr sein Markierungsnetz ausbauen. In einer Hauptausschusssitzung, die voraussichtlich am 26. März in der Stempfermühle stattfinden wird, soll den Ortsgruppen Anweisung für die Durchführung der Markierungswege gegeben werden. Es ist wesentlich, dass die noch weniger rührigen Ortsgruppen zu neuem Leben erweckt werden und dass alle Gemeinden gemeinsam mit dem Fränkische Schweiz-Verein die kommende Zeit benützen, um die Vorbereitungen für die Sommersaison zu treffen. Dazu gehört eine gründliche Säuberung der Orte, Herrichtung der Wege und Anlagen, Aufstellen von Bänken, Aufstellen von Wegweisern usw. Es gilt alles zu tun, um den Fremden, die in unser herrliches Gebiet kommen, das Gefühl zu geben, dass sie in der Fränkischen Schweiz wohl geboren sind und gerne wiederkommen. An Werbemaßnahmen wird vom Fremdenverkehrsverband Franken ein Unterkunftsverzeichnis herausgegeben, das leider nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann, da es trotz aller Bemühungen nicht gelungen ist, alle Gemeinden zur Beantwortung der Meldebögen zu veranlassen. Es ist bedauerlich, dass in mancher Gemeinde noch wenig Verständnis für den Fremdenverkehr und seine Bedeutung für die Fränkische Schweiz herrscht.“ (H. V.)

Es zeigte sich bald, dass die Fränkische Schweiz vor allem unter einer Nachwirkung des zweiten Weltkriegs zu leiden hatte: Es gab zu viele Flüchtlinge in der Region, wie nachfolgende Artikel und Berichte zeigen:

Vertriebene

Wegen zahlreicher Flüchtlinge, die alle freien Betten belegten, war kein Tourismus mehr möglich - Lagerleben mit Problemen. Die Lokalpresse berichtet:⁵⁹

7.391 Heimatvertriebene nahm der Landkreis Forchheim zwischen 1945 und 1948 auf. 7.931 Menschen, die vor dem Nichts standen, alles verloren hatten und neu anfangen mussten. Dabei fanden die Flüchtlinge nicht nur Unterstützung. Es schlugen ihnen auch Wellen des Misstrauens und der Ablehnung entgegen. Zum einen wurden sie als unerwünschte, aufgezwungene Gäste betrachtet, zum anderen bestanden teilweise gravierende Unterschiede in Wesen und Lebensart. In unzumutbaren Verhältnissen lebten sie in der ersten Zeit zusammen. In Forchheim zum Beispiel stand jedem Vertriebenen ein Wohnraum von 4,5 Quadratmetern zu, kaum größer also als die Fläche eines Ehebettes. Nach und nach entstanden im gesamten Landkreis Flüchtlingslager. Nach den Grenzdurchgangs- und Grenzauffanglagern, die die Flüchtlingsströme nach der Durchschleusung an der Grenze aufnahmen, war die zweite Station in Bayern das Regierungsdurchgangslager, das in erster Linie der Aufteilung der ankommenden Transporte auf die Bezirke diente. Bei den Lagern mit Wohncha-

rakter, das heißt, Lagern, die für eine längere Unterbringung gedacht waren, unterschied man Massenlager, Wohnlager und Wohnsiedlungen. Langjährige Lagerinsassen waren die in der Regel am meisten benachteiligten Mitglieder einer politisch und sozial ohnehin zurückgesetzten Gruppe. Insgesamt waren in Stadt und Landkreis Forchheim bzw. Ebermannstadt 18 Lager eingerichtet worden. In Forchheim waren dies unter anderem die Klosterschule, das Kolpinghaus, das Waisenhaus.

Russen, Amis - Auf den Fluren der Gemeinden Poxdorf und Langensendelbach befand sich das Lager Poxdorf. Während des Krieges war es mit russischen Gefangenen, später mit Amerikanern und schließlich ab Mai 1946 mit Flüchtlingen belegt. Es wurde zum Regierungsflüchtlingslager und bestand aus sechs Wohnbaracken, drei Steinbaracken, einem Waschgebäude und zwei mit Abortanlagen. Das Landeshausamt beschrieb 1952 die Wohnräume: „Das Dach besteht aus doppellagiger Pappe. Die Wohnungen haben keine Abstellräume, keine Wasserzapfstellen und keine Ausgänge. Die Aborte liegen ca. 50 bis 100 Meter von den Wohnungen entfernt. Der allgemeine bauliche Zustand ist mangelhaft. Die Pfahlroste innerhalb des Gebäudes sind teilweise angefault, so dass größere Setzungen aufgetreten sind.“ Eine Baracke bestand aus fünf großen Räumen. Als das Flüchtlingskommissariat im September 1948 das Lager in seine Verwaltung übernahm, war man vor allem bemüht, die Baracken winterfest zu machen. Außerdem wurden eigene Wohneinheiten geschaffen, damit jede Familie innerhalb „eigener vier Wände“ leben konnte.

Polizeischule als Quartier - Die ehemalige Polizeischule Ebermannstadt wurde am 1. Mai 1946 zum Flüchtlingsdurchgangslager erklärt. In einem Aktenvermerk von 1948 hieß es: „Gegenwärtig sind die meisten Räume Gemeinschaftsunterkünfte, in denen 170 Flüchtlinge schon seit Jahr und Tag zu je drei bis vier Familien wohnen.“ Das Lager Streitberg bestand aus fünf Holzbaracken und vier Steingebäuden, außerdem gehörten die beschlagnahmten Gasthäuser „Schwarzer Adler“, „Alte Post“, „Forelle“ und „Altes Kurhaus“ dazu. Auch in Muggendorf, Veilbronn und im Schloss Wiesentfels waren Lager eingerichtet worden. Um ein friedliches Zusammenleben so vieler Menschen auf engstem Raum zu sichern, schaffte man Lagerordnungen und bildete Lagerausschüsse. Dominierte Figur war der Lagerleiter, dem ein Stab von Mitarbeitern zur Verfügung stand, die seine Verordnungen ausführten. Die Arbeitsvermittlung ging nur schleppend voran. Es mangelte an tauglicher Berufskleidung, Schuhwerk und oft auch am Arbeitswillen. Bei der allgemein schlechten Situation war es für einen Heimatvertriebenen noch schwerer als für einen Einheimischen, Arbeit zu finden. Oft kamen Bauern zur Begutachtung der ankommenden Flüchtlinge ins Lager und suchten sich die Kräftigsten aus. Im Oktober 1948 waren noch 80 Prozent der Bewohner des Lagers Poxdorf arbeitslos. Beschwerden abgestellt - 1951 wurde die

Gemeinschaftsverpflegung abgeschafft. Dadurch wurden zum einen die Beschwerden über schlechtes Essen abgestellt, die Kosten gesenkt und die Gefahr der Erziehung zur Unselbständigkeit gebannt. Landesarbeitsämter und Fürsorgerinnen waren sich darin einig, dass das Leben im Lager der Menschen der Arbeit entwöhme, labile Charaktere kriminellen Neigungen gegenüber anfällig mache und zu einem sittenlosen Leben verleite. Flüchtlingsvertrauensmann Bürger aus Ebermannstadt drückte es deutlich aus: „Aufgrund der unzureichenden und engen Unterbringung leidet die moralische und sittliche Seite eines großen Teils der im Flüchtlingslager untergebrachten Heimatvertriebenen sehr.“ Um der Langeweile und Demoralisierung zu entfliehen, begannen einige Lagerbewohner, sich zu Gesang und Spiel zusammenzufinden. Daraus erwachsen Flüchtlingspielgruppen, die auch Feiern gestalteten. Die Errichtung einer Lagerschule und eines Kindergartens erlaubte es, die Erziehung der Kinder selbst zu übernehmen. Am 17. Februar 1947 wurde im Lager Poxdorf der Unterricht aufgenommen. Die Kinder der ersten bis zur achten Klasse lernten gemeinsam in einem Raum Misstrauen im Umgang mit den Einheimischen dominierten Spannungen, Misstrauen und Diskriminierung wegen Andersartigkeit. Wer außerhalb des Lagers Arbeit fand, knüpfte leichter Kontakte. Die Ghetto-Situation wurde schon dadurch verstärkt, dass das Lager als Fremdkörper rein optisch durch seine Ärmlichkeit auffiel. Auf beiden Seiten herrschten Vorurteile und erschwerten die Integration. Die Belegung mit Flüchtlingen traf die Bevölkerung in der an Industrie armen Fränkischen Schweiz besonders hart. Ihre Haupteinnahmequelle war damit versiegt, für Touristen blieb kein Platz. Die dringend erforderliche Auflockerung der Unterkünfte konnte nur durch die Verlegung der Flüchtlinge aus den gut ausgestatteten, an der Bahn gelegenen und zentral beheizten Hotelzimmern in die ärmlichen, bis zu 15 Kilometer entfernten Bauerndörfer erreicht werden. Die Flüchtlinge setzten sich dagegen mit allen Mitteln zur Wehr, denn für sie bedeutete diese erneute Umquartierung, dass sie ihre derzeitige Arbeit aufgeben, Hilfsdienste bei Bauern annehmen und ihren Lebensstandard erneut herabsetzen mussten. Um das zu verhindern und trotzdem die Gastwirtschaften zu räumen, nahm man schließlich eine Umsiedlung nach Coburg vor.

„Prozentual am Stärksten betroffen von Heimatvertriebenen in ganz Oberfranken war Streitberg,“ schreibt Georg Krauss in seinem Buch *Oberfränkische Geschichte*, Hof 1981, Seite 363.⁶⁰ 1939 lebten hier noch 420 Personen, 1949 waren es 1.400. Doch es waren nicht nur Streitberger betroffen. Im Wallfahrtsort Gößweinstein (damals 1.000 Einwohner und 1.200 Fremdenbetten) bestanden ähnliche Verhältnisse. In einem Schreiben an den Staatssekretär erinnerte der Landesfremdenverkehrsverband Nürnberg daran, dass Gößweinstein früher eine Frequenz hatte, die in die Hunderttausende ging. *„Nun ist der Ort tot und droht nach und nach zu verwirtschaften, was durch Generationen erspart und erarbeitet*

wurde.“ Zahlreiche Besitzer ehemals angesehener Wirtschaften und Hotels versuchten, ihre Betriebe als Erholungsheime zu verhökern. Die Nürnberger schlossen daraus: „Macht dieses Beispiel Schule, so bedeutete dies das Ende der Fränkischen Schweiz als Fremdenverkehrsgebiet.“

Die Situation nach Ende des 2. Weltkrieges

Geschildert in Auszügen von Landrat Rudolf Eberhardt während der Gründungsversammlung des FSV 1947, im Gründungsprotokoll festgehalten:⁶¹

„Ich (...) möchte nur hoffen und wünschen, dass es uns gelingen wird, über den Landesfremdenverkehrsverband die Interessen der Fränkischen Schweiz in kleinstem und bescheidensten Maße von den verantwortlichen Stellen berücksichtigt zu sehen. Denn so wie es in der Fränkischen Schweiz mit der Belegung und Inanspruchnahme der Beherbergungsbetriebe und Gaststätten durch Flüchtlinge steht, ist es nirgends mehr der Fall. Es war eigentlich unstatthaft, diese Hotel- und Beherbergungsbetriebe in der Weise zu belegen, dass selbst die Gast- und Nebenzimmer in Anspruch genommen wurden. Ich wies den Regierungsflüchtlingskommissar bereits darauf hin, wie die Belegung im Landkreis erfolgt ist und zwar nicht durch uns, sondern von Seiten des Flüchtlingskommissars und dass dieser seinen Teil Schuld hat an der Entwicklung dieser Verhältnisse, die durch den Regierungsflüchtlingskommissar auch gebilligt wurden. Diese Tatsachen lassen sich nicht aus der Welt schaffen und ich sehe keine Möglichkeit, in den größeren Fremdenverkehrsorten, für den Landkreis Ebermannstadt kommen vielleicht drei in Frage, in den Fremdenverkehrsbetrieben auch nur ein oder zwei Zimmer frei zu machen. Wir stehen vor der Tatsache, dass das einfach nicht möglich ist, und ich glaube, im Landkreis Pegnitz sind die gleichen Verhältnisse, weil viele Gaststätten überbelegt sind. Wir haben solche Schwierigkeiten, die Gast- und Nebenzimmer freizumachen, weil die oft mit großen kinderreichen Familien belegt sind.

Es ist keine Kleinigkeit, eine Familie so unterzubringen, dass sie menschenwürdig wohnen kann. Übrigens ist es in den Gemeinden so, dass die Bauernhöfe überbelegt sind, so dass wir keine neuen Flüchtlinge mehr hinzulegen können, sondern die Leute wegnehmen wollen. Dazu sehe ich aber bis jetzt keine Möglichkeit. Ich habe eine Zusammenstellung gemacht und bin dabei auf die Zahl von 2.000 Personen gekommen, die unter allen Umständen die Flüchtlingslager verlassen müssen. Ich habe aber höchstens 180 bis 200 kleinere Wohnräume zur Verfügung. Sie können sich also vorstellen, dass bis jetzt eine Freigabe von Zimmern für den Fremdenverkehr unter keinen Umständen möglich ist. Wir wollen aber trotzdem an der Aufgabe und dem Ziel

festhalten und dabei zum Ausdruck bringen, dass wir uns dabei nun zur besonderen Unterstützung und zur Bearbeitung dieser Probleme des Fränkische Schweiz- Vereins bedienen wollen. Ich werde den Vorsitzenden des Vereins zum Sachbearbeiter in allen Angelegenheiten des Fremdenverkehrs und Gaststättengewerbes berufen, um damit diesem Verein in die öffentlichen Bedürfnisse einzuschalten.“

Notlage im Fremdenverkehrswesen der Fränkischen Schweiz nach dem zweiten Weltkrieg

Im Schreiben des Landesverkehrsverband Nürnberg und Nordbayern e.V. an das Landratsamt Forchheim, Betreff: Bayerischer Landtag - Der bayerische Staatsanzeiger Nr. 42 vom 16. Oktober 1948 wird über das notleidende Fremdenverkehrsgewerbe in der Fränkischen Schweiz ausführlich berichtet:

Nürnberg, den 18. November 1948.

„Im Anschluss an die sog. Fragestunde war die Notlage des Fremdenverkehrsgewerbes in der Fränkischen Schweiz Gegenstand einer Interpellationsdebatte. Abg. Hausfleiter (CSU) begründete die von ihm und Parteifreunden eingebrachte Interpellation mit dem Hinweis auf den unhaltbaren Zustand, der sich durch die Beschlagnahme von Beherbergungsraum ergeben habe. Die Lage in Nordbayern sei schlimmer als in Südbayern, wo der Fremdenverkehr allmählich wieder in Gang komme. Die in die Beherbergungsbetriebe eingewiesenen Flüchtlinge könnten in der Fränkischen Schweiz, im Fichtelgebirge und im Bayerischen Wald fast keine Arbeit finden. Es könne deshalb nur, wie Abg. Hausfleiter betonte, auf dem Weg einer klaren Siedlungsplanung die Freimachung der Beherbergungsbetriebe von Flüchtlingen erreicht werden. Staatssekretär Geiger bestätigte mit der Feststellung, dass in den wichtigsten Kurorten dieser Gebiete nur noch 16 % der Betten für den Fremdenverkehr zur Verfügung stünden, die ernste Lage Nordbayerns und nahm auf die fortgesetzten Bemühungen Bezug, die das Wirtschaftsministerium zur wenigstens 20-prozentigen Freimachung der Beherbergungsbetriebe unternommen habe. Sie seien aber erfolglos gewesen, da der Staatssekretär für das Flüchtlingswesen den auf Veranlassung des Wirtschaftsministeriums von der Militärregierung freigegebenen Beherbergungsraum in Anspruch genommen habe. Erst in den letzten Tagen sei eine Entschließung des Innenministeriums ergangen, wonach freiwerdende Räume des Hotel- und Gaststättengewerbes nicht mehr belegt werden dürfen. Das Wirtschaftsministerium hat auch Maßnahmen getroffen, um die Durchführung der Bayreuther Festspiele 1950 zu ermöglichen. Abschließend versicherte Staatssekretär Geiger, dass in Zusammenarbeit mit den beteiligten Ministerien ein Unterschied in der Förderung der süd- und nordbayerischen Fremdenverkehrsgebiete nicht gemacht werde.“

Auszüge des Protokolls - über die am 24. September 1949 im Kurhaus, in Muggendorf stattgefundene Hauptversammlung des Fränkischen Schweiz-Vereins e.V. Es beschreibt die Situation in jener Zeit ebenfalls ausführlich:

Der 1. Vorsitzende des fränkischen Schweiz-Vereins, Johann Bezold, Waischenfeld, eröffnete die Hauptversammlung. *Der Vizevorsitzende, Bgm. Rattel Pottenstein:*

Als Vertreter von Oberfranken bin ich nicht nur aus einem gewissen Pflichtgefühl heraus hierhergekommen, sondern ich weile mit dem Herzen bei Ihnen. Ihre Besprechungen, meine sehr verehrten Damen und Herren, sind die unsrigen. Wir müssen zusammenarbeiten, um unserer Fränkische Schweiz, unserer Heimat, das Kernstück nicht nur in voller Schönheit zu erhalten, sondern wirtschaftlich und kulturell nach beiden Richtungen hin zu fördern.



Abb. 18 *Doos auf einer Postkarte von 1955. Hier waren während des Krieges viele Flüchtlinge untergebracht. Die „Sommerfrische“ diente von 1940 bis 1943 Flüchtlingen aus Bulgarien, Rumänien und Ungarn als Unterkunft. Dann wurde es Kindererholungsheim und im Jahre 1945 erfolgte die Beschlagnahme für amerikanische Besatzungsangehörige. 1947 mietete es der Caritasverband. Es diente von 1947-50 als Altersheim der Caritas. Repro: Löwisch*

Der Fremdenverkehr wird durch die Flüchtlinge beeinträchtigt. Der, welcher mit offenen Augen geht, sieht es ja. Sie sind ein großes Hemmnis. Wir haben Schritte unternommen, wenigstens eine Auflockerung auf dem Gebiet der Heimatvertriebenen

zustande zu bringen. Wir bemühen uns, auf dem Wege einer Umsiedlung der Flüchtlinge in die französische Zone der Fränkischen Schweiz zu helfen. Im Entwurf ist es vorgesehen, dass es hier notwendiger ist, als in allen anderen Bezirken. Unmögliches kann man aber von heute auf morgen nicht erzwingen. Durch intensive Arbeit muss es jedoch gelingen, da und dort, wo Brennpunkte sind, eine Auflockerung herbeizuführen. Die dringendsten Notstände möchte ich behoben wissen. Wir werden tun, was wir können. Wir dürfen uns aber auch nichts zuschulden kommen lassen. Was ich sehr zu loben habe, das ist der Verkehr des Bahnnetzes, den herzlichsten Dank hierfür. Es ist wirklich ein Genuss, wenn man im Wiesenttal mit der Bahn fährt. Auch die Postverwaltung hat geholfen, den Verkehr zwischen Bayreuth und der Fränkischen Schweiz zu fördern. Nicht zuletzt auch unseren Dank für ihre Arbeit. Wir würden es auch gern sehen, wenn wir von Ihnen Unterstützung finden täten, wenn man manche Straßen sieht, bekommt man ein Gefühl der Übelkeit. Das Kapitel ist wirklich sehr ernst. Der Regierungsbezirk muss Millionen hierfür aufwenden. Was nun die Instandsetzung der Burgruinen anbetrifft, so muss ich sagen, dass diese auf keinen Fall verfallen dürfen, Es sind ja die markantesten Wahrzeichen. Schließlich noch kurz über das Verbot des Kraftwagen-Verkehrs an Sonn- und Feiertagen, welches aufgehoben werden wird. In anderen Landstrichen kümmert man sich sehr wenig darum. Auf diesem Sektor lässt sich das eine oder andere schon erreichen. Was ein Verbot jedoch anlangt, so können wir nichts dagegen tun. Nicht immer ist es unsere Sache. Wir können dann nur anregen. Da ich die Versammlung aber nicht lange aufhalten will, begrüße ich Sie mit der Regierung und Wünsche einen guten Erfolg.“

Danach sprach Landrat Eberhard, Ebermannstadt: „Wenn Sie Ihren Blick hinauswenden sehen Sie, dass unsere Fränkische Schweiz mit zu den herrlichsten Gebieten, ich möchte sagen, zu den herrlichsten des ganzen Reiches gehört. An der Vielzahl der Besucher erkenne ich auch, dass es ein schönes Stückchen Erde ist, und doch ist die Lage der Fränkischen Schweiz sehr ernst und sorgenvoll. Vor 2 Jahren haben wir den Fränkischen Schweiz-Verein, der 1901 gegründet wurde, wieder ins Leben gerufen, und ich kann sagen, dass der Sinn und der Zweck dieses Heimatvereins erfüllt ist. Aus dem Munde des Herrn Uhl war zu entnehmen, dass die letzte Versammlung auf sehr fruchtbaren Boden gefallen ist. Ich darf Ihnen im Namen des Landkreises die herzlichsten Grüße entbieten. Ich darf mir erlauben, ein paar Ausführungen zu machen. Liebe Freunde der Fränkischen Schweiz! Wir wollen eine offene Sprache reden, eine Kritik, welche Sinn, Zweck und Ziel bleiben muss. Sie haben gemerkt, dass nichts unversucht gelassen wurde, um hier auf diesem Wege eine fühlbare Verbesserung zu erreichen, dass kleine Verbesserungen schon geschehen sind, jedoch das Grundproblem in der Fränkischen Schweiz, in Pegnitz und Ebermannstadt nicht gelöst worden ist, und zwar dass der Flüchtlinge. Deshalb haben wir nichts unversucht gelassen, über

Presse und Rundfunk, ja bis nach München ließen wir spiegeln, wie die Verhältnisse hier aussehen. Die Umsiedlung der Flüchtlinge in die französische Zone war nur ein Lichtblick, deren Hoffnungen aber gescheitert sind. In der Geburt der Bundesregierung sind aber unsere Hoffnungen wieder größer geworden. Jedoch wollen wir nicht zu optimistisch sein, da Pressevertreter anwesend sind. Im Landkreis Ebermannstadt ist noch niemand auf die Straße gesetzt worden und doch verstehen uns nicht die Flüchtlinge. Sie kennen nicht unsere ernste Lage. Andererseits ist das Schicksal der Flüchtlinge auch sehr schwer, dass wir zu erleichtern gewillt sind. Das darf ich Ihnen sagen, dass wir allen Grund haben, mit an erster Stelle zu stehen, die Umsiedlung der Flüchtlinge einzuschalten, nicht um der Gastwirte Willen wegen, sondern der Existenz wegen der Heimatvertriebenen. Das ist das Kernproblem. Wir dagegen wollen uns nur lebensfähig erhalten und die Quellen, die uns die Natur gegeben hat, ausnutzen. Wir wollen nur über die Schwierigkeiten hinwegkommen. Unser Vorsitzender des Vereins ist mit verantwortlich. 62 000 DM Kredit ringen um die Existenz des Landkreises.

Die Fränkische Schweiz gehört nicht zu den Gebieten, welche der Vielzahl der Flüchtlinge eine Industrie bieten sollen. Wir haben mit uns genug zu kämpfen. Wir stehen von 185 Stellen an 180. der Steuerzahler. Deshalb haben wir uns verpflichtet gefühlt, bei maßgebenden Stellen darauf hinzuweisen. es ist zum 1. Male gewesen, dass wir dort angehört wurden in der Weise, dass es noch für uns eine Hoffnung gibt. Auf der anderen Seite sitzen brauchbare Menschen da, die produktiv arbeiten könnten, wenn sie Arbeit finden würden. Bei uns sind halt unproduktive Verhältnisse und nur deshalb, weil man uns 1946 die Flüchtlinge hereingepumpt hat. Ich habe das Gefühl, dass dieses zwingende Gebot unter den Flüchtlingen nicht erkannt wird. Es sind nur wenige, die dafür Interesse bekunden. Die meisten erwidern auf unsere Frage: wir wollen uns nicht verschlechtern. Ich bin der Meinung, dass man doch die Möglichkeit einer Arbeit ergreifen sollte. Einzelne Leute meinen, man soll es dem Schicksal überlassen.

Mir scheint es notwendig zu sein, mit allem Ernst darauf hinzuweisen, doch den Sinn für die positive Arbeit zu erfassen mit dem Ziel, der eigenen Familie zu helfen. Wenn in diesem Sinn verfahren werden würde, käme etwas Luft in unsere Fränkische Schweiz, unter den augenblicklichen Umständen ist ja die Lage katastrophal, in der Hauptsache für die Gemeinde Streitberg. Streitberg hat immer die Kasse in unserem Landkreis gestützt und diese Massenballungen lassen es nicht zu. Es muss einer organischen Auflockerung entgegengesehen werden. Ich könnte Ihnen Schriftsachen zeigen, die ich von den höchsten Persönlichkeiten habe. Alles ist bisher ohne jeglichen Erfolg geblieben. Ich habe wiederholt gesprochen, wie dies zustande kam. Eine Auflockerung

liegt doch auch Ihnen am Herzen? Nun, wir werden auch alle Schritte von uns aus unternehmen. Ich will ganz realistisch bleiben. Wir stellen keine großen Ansprüche. Wenn wir in unserem Landkreis in der Lage wären, 500 Leute abzugeben, wäre uns damit geholfen. Ist es denn wirklich ein Hexenwerk, insgesamt 700- 800 Menschen aus der Fränkischen Schweiz dorthin zu schicken, wo sie ihr Brot selbst verdienen? Da meine bisherigen Arbeiten erfolglos waren, habe ich mich entschlossen, eine Resolution aufzustellen. Ich habe Herrn Dr. Thiel, Pegnitz, der heute nicht da sein kann, zum Ausdruck gebracht, er möge sich dafür einsetzen, dass auch seine Fränkische Schweiz mittut, womit uns sehr viel geholfen werden könnte. Es kam immer wieder zur Sprache, dass es in dieser Hinsicht in Südbayern schlechter steht als in Nordbayern. Ich habe feststellen müssen, dass a) in Südbayern die Straßen in bester Ordnung sind und dass b) ein Fall Schütz und Wagner undenkbar wäre. Die Leute da unten klagten sogar über leere Räume. In dieser Hinsicht könnte von Staats wegen vieles gut gemacht werden. Die Möglichkeit würde sich ergeben, aller Voraussicht nach in Coburg einen Teil der Kaserne frei zu machen. In diesem Zusammenhang möchte ich werben, dass jeder die Gelegenheit freudig ergreift. Im Übrigen habe ich die Absicht, einen Werbefilm über die fränkische Schweiz drehen und im Ausland laufen zu lassen. Wenn ich mich zum Schluss einer Dankespflicht entledigen darf, so ist es die Herr Rechtsrat Uhl gegenüber, der auf dem Gebiet der Heimat- und Denkmalpflege viel Großes geleistet hat. Auch einen besonderen Dank allen denen, die mitgearbeitet haben, unsere fränkische Schweiz auf dem Wege nach vorne zu bringen.“

Dr. Dittrich, Landrat von Pegnitz, führte aus: *„Das Interesse ist in Pegnitz und Ebermannstadt dasselbe. Die beiden Kreise hoffen, dass im Laufe der Zeit mit Unterstützung der Regierung so manche Änderungen getroffen werden. Es ist leichter, nach Kanada auszuwandern, als in einen anderen Landkreis zu kommen. Wir können nur das tun, was uns von der Regierung vorgeschrieben wird. Schwieriger ist es aber, innerhalb des Landkreises Lücken auszufüllen, weil uns hierfür die gesetzlichen Handhaben fehlen. Immerhin ist es, Dank der Zusammenarbeit mit dem Fränkischen Schweiz-Verein, sehr erfreulich zu wissen, dass beispielsweise die Ruine Wolfberg renoviert werden konnte. Nach und nach und mit zäher Arbeit lässt sich dies und das erreichen. Auch auf dem Gebiet der Straßenbauarbeit kann so manches unternommen werden, allerdings mit allen möglichen Erwägungen und Spitzfindigkeiten. Auf der Ebene lässt sich freilich auch mit kleinen Mitteln, die zur Verfügung stehen, auskommen. Das andere ist, nach oben vorzutreten, um etwas zu erbitten. Wir dürfen aber die Hoffnung haben, dass wir einen Schritt weiterkommen werden, und ich schliesse meine Worte mit der Versicherung, dass der Fränkische Schweiz-Verein jederzeit ein offenes Ohr finden wird.“*

Regierungsrat George, Ansbach kam nun zu Wort. „Wir sind verpflichtet, dem Fränkischen Schweiz-Verein, der sich um uns kümmert, unseren wärmsten Dank auszusprechen. Ein großer Strom aus dem mittleren Raum kommt ja hierher, um sich zu erholen. Der Bezirksverband ist auch bereit, dem FSV jederzeit zu helfen. Nun sind heute verschiedene Dinge zu Wort gekommen. Ich möchte einiges dazu sagen und vor allem darauf hinweisen, dass in der Oberbürgermeisterkonferenz im Mai diesen Jahres erörtert wurde, es wäre Aufgabe aller Behörden dafür zu sorgen, dass an erster Stelle die Gaststätten wieder frei gemacht werden, damit sich die Ausgebombten auch einmal in der Fränkischen Schweiz erholen können. Ich möchte darauf hinweisen, dass nicht erst 1945 sondern schon 1942 die Evakuierten hier hereingepumpt wurden. Die Vernichtung des FSV, begann also schon 1942.

1907 habe ich mit einem Studenten die Fränkische Schweiz aufgesucht und sofort lieben gelernt und liebe sie heute noch sehr. Ich darf sagen, voran es hier in der Fränkischen Schweiz jedoch noch fehlt: an Jugendherbergen. Ich liebe das Wandern, aber nicht das Zelten. Es treten hier immer wieder Erscheinungen auf, welche nicht angenehm sind. Das wilde Zelten führt zu Waldbränden und zu unmoralischen Taten, Nichtsdestoweniger müsste aber jede Gemeinde einen bestimmten Zeltplatz zuweisen. Wir müssen in diese Dinge eingreifen. Noch schöner wäre es natürlich, neue Jugendherbergen erstehen zu lassen, da die vorhandenen in keiner Weise genügen. Wir haben mal das Bestreben, das Jugendherbergsleben zu fördern. Ferner begrüße ich es, wenn die beiden Vereine an der Vollendung der Wegmarkierung weiterarbeiten. Es fehlt uns eine gute Führung und eine gute Karte. Ein Verlag vertreibt eine Wanderkarte für die Fränkische Schweiz, die jedoch nicht zugänglich ist. Wertvoller wäre es, eine Spezialkarte herauszubringen und zwar mit einem Maßstab 1:50 000. Ich habe mich deshalb an den Präsidenten des Landesvermessungsamtes gewandt, der dafür sorgen will, dass die noch fehlende, moderne Karte herausgebracht wird. Ich hoffe, dass ich den Beifall auch vom Herrn Vorsitzenden habe, diese Karte zu bekommen.

Es ist schon öfter darüber gesprochen worden, dass der Charakter der Fränkischen Schweiz nicht mehr der gleiche ist, wie vor 20 und 30 Jahren, und ich wende mich dieserhalb an die alten Bewohner. Vor 100 Jahren fand man hier noch herrliche Felsgebilde. Die Einwohner haben das Vieh auf die Höhen getrieben. Erst in den letzten 100 Jahren ist der viele Wald aufgekommen. Die Fränkische Schweiz ist eine schöne Landschaft, die betrieben werden muss. Wir wollen alle zusammen helfen, die einen Sinn und ein Herz dafür haben. Ich freue mich im Übrigen, dass ich mit dazu beigetragen habe, die Fränkische Schweiz in allen anderen Gauen bekannt zu machen. Ich habe einmal in Hamburg im Universitätssaal gesprochen und nachher kamen alle Frauen zu mir, die hier evakuiert gewesen sind. Auf dem Vortragsgebiet sollte auch

etwas mehr getan werden. Der Fränkische Alb- und der Fränkische Schweiz-Verein müssen sich deshalb zusammentun. Ich möchte nun zum Schluss kommen und Ihnen einen Wunsch vortragen, nämlich: haben sie alle die Augen offen, dass keine Verunschönerung der herrlichen Heimat getrieben wird. Die Romantik der Fränkischen Schweiz muss erhalten bleiben. Wenn ich Ihnen einen Dienst erweisen kann, werde ich es tun, das verspreche ich Ihnen.“

Dem Naturschutzbeauftragten Bromberger, Bayreuth wurde dann das Wort erteilt. *„Mit großer Genugtuung habe ich vernommen, dass der Naturschutz gepflegt wird. Es ist etwas Tieferes, eine Haltung des Herzens, wenn dieser Gedanke gepflegt wird, von dem Heimateerlebnis ausgehend. Leider ist das Erlebnis nicht immer so, findet nicht immer die Bereitschaft zur Illustration. Darf ich Ihnen ein paar Worte sagen, die uns erschreckend beeindruckten? 2 Mädchen im Alter von 19 Jahren sind nach Amerika ausgewandert. Man hat ihnen die Naturschutzgebiete gezeigt, man hat ihnen die Steppen gezeigt. Zuletzt kamen sie nach Washington, wo sie gefragt wurden, was ihnen am besten gefallen hätte. Die Antwort war: Eiskrem und Kino. Dieser Bericht hat mich aufs tiefste beschämt. Das ist etwas, dass viele Menschen an den Wundern der Natur vorbeigehen, es erfüllt nur manche Menschen. Dieser Ausdruck und diese Antwort müssen uns zu denken geben.“*

Ich freue mich, dass die Heimat diesen Gedanken aufgegriffen hat, die wahre Freude des Naturschutzes. Ich darf Sie bitten, in dieser Weise weiter zu verfahren. Die Ehrfurcht vor dem Leben ist uns vorangegangen. Wir müssen diese Ehrfurcht wieder hereinbringen. Ich möchte bitten, dass die Heimatvereine veranlassen, dass dies wieder auflebt. Ich freue mich, dass der Fränkische Schweiz-Verein bisher so tätig gewesen ist und hoffe, dass er allen zum Segen gereichen wird.“ 2. Vorstand für Jugendherbergen, Brunner, meldete sich alsdann zum Wort. Er führte aus: „Wie wir die schöne Herfahrt genossen haben, so erlebt sie auch unsere Jugend. Es ist nicht unbedeutend, wenn diese Jugend heute noch einen kleinen Geldbeutel hat, sie wird nämlich euch mal von morgen sein. Sie wird nicht vergessen, was sie heute gesehen hat. Von überall, sogar der Wasserkante kommt sie her und nimmt die Eindrücke, die Schönheiten der Fränkischen Schweiz mit und wird sie weitererzählen. In Pottenstein befindet sich zwar eine Jugendherberge, die jedoch nicht ausreicht. Wir werden daher bemüht sein, eine noch größere zu bauen, wenn auch nicht in diesem Jahre, so hoffentlich doch bald. Aus der Initiative heraus wird sie doch erstehen.“

Frau Walz vom Fremdenverkehrsverband Nürnberg, meinte: *„Als Trost für Sie will ich zum Ausdruck bringen, dass nicht allein die Fränkische Schweiz die allergrößten Sorgen hat. Der Spessart z.B. ist in der gleichen Lage. Wir haben schon viel Vorwürfe*

einstecken müssen, in der Hauptsache von den Unterfranken. Mit allen Sorgen tritt man an uns heran, und wir haben stets getan, was uns möglich war. Wenn wir ins Wirtschaftsministerium kommen, heißt es, was wollen Sie, überall geht es doch so. Es ist uns auch jetzt gelungen, wieder ins Wirtschaftsministerium zu kommen und vorzusprechen und Hoffen, etwas zu erreichen. Ich möchte Ihnen eine kleine Rüge erteilen, und zwar möchte ich die Gaststätten in der Fränkischen Schweiz anreden. Es hat nicht viel Sinn, von Nürnberg aus für die Fränkische Schweiz zu werben, wenn wir nicht Ihre Hilfe haben. Unserer Hauptstelle obliegt es, genau Auskunft über die hiesigen Verhältnisse zu geben. Ich persönlich bin über diese im Bilde, und wir versuchen immer wieder, uns über Ihre einzelnen Verhältnisse genau zu orientieren.

Das Reisebüro tritt oft mit der Frage an uns heran, wohin sie einen Omnibus lenken können, Es ist selbstverständlich, ihnen zu helfen. Die einzelnen Leute haben aber zu wenig Material. Wenn eine Sondernummer für die Fränkische Schweiz herausgegeben wird, wundert man sich über die großen Inserate. Glauben Sie aber, dass sie ihre Wirkung erreichen, wenn sie in der Fränkischen Schweiz verteilt werden? Wir empfehlen, weiter hinaus zu werben. Wir dürfen es nicht in Vergessenheit bringen. Dazu wollen und müssen wir übergehen. Wir haben jetzt erst wieder eine Nummer herausgegeben und müssten es 14-tätig machen. Außerdem wollten wir Vorträge über die Burgen und Höhlen anstellen. Wenn unsere Werber mal in dieser Sache zu Ihnen kommen, überlegen Sie bitte, ob Sie nicht dafür einen kleinen Betrag ausgeben wollen, als für eine andere Zeitung. Ich glaube nicht, dass ich mich in Einzelheiten ausbreiten muss, wenn ich noch irgendwelche Veranstaltungen vergessen haben, die uns in Franken interessieren, würden wir sie weitergeben und auf diese Weise werben. Allein können wir das nicht, wir brauchen Ihre Hilfe.“ Muggendorf, den 29. September 1949.

Reiseliteratur jener Zeit

In den 1930-er Jahren des 20. Jahrhunderts überwiegen die Broschüren der gleichgeschalteten Tourismusbranche. Die Bayerische Ostmark zu der die Fränkische Schweiz gehörte, hatte verschiedene Publikationen im quadratischen „Bäckerformat.“ Angefangen von den kleinen Ortsprospekten (Waischenfeld), über Gebietsprospekte (Fränkische Schweiz) bis hin zum „Deutschland-Heft.“ Es war aber auch Reiseliteratur im Umlauf, die noch nicht von den Nazis geprägt war. So zum Beispiel das Heft: „Die Fränkische Schweiz - und die Gräfenberger Gegend“, herausgegeben von der TH. Blaessing Buchhandlung Erlangen. In der 4. Auflage um 1900 enthält das Heft als erster Reiseführer *“Touren für Radfahrer wie sie in dieser Reichhaltigkeit kein anderer Führer besitzt“* - so lobt sich der Ver-

lag selbst. Bei den Radtouren hat der Verlag alle Straßen „zoniert“ in der Weise, als es einen „guten Weg“ = mit dem Kürzel gW, einen mittelguten (mW) und einen „schlechten Weg“ (sW) gab. Sehr beliebt, weil ziemlich vollständig, ist das „Wanderbuch für die Fränkische Schweiz“ von Karl Brückner aus Gößweinstein gewesen, das 1919 schon in der 4. Auflage vorlag. Er war der erste, der sogar zum Thema „Wintersport“ eine „Rodelbahn unweit von Muggendorf“ empfahl. Man konnte sogar dazu Schlitten ausleihen. Das Wanderbuch durfte man natürlich nicht im heutigen Wortsinn verstehen. Damals gab es nur in wenigen Orten ausgeschilderte Wanderwege, man „lief“ auf der Straße entlang, weshalb es an manchen Sonntagen im Sommer sogar „Autosperren“ gab⁶²: Die Staubbelastung durch die wenigen Autos vor allem im Wiesental muss dermaßen stark gewesen sein, dass man zu den Hauptwanderzeiten nicht mit dem Wagen fahren durfte. Oder man nahm sich eine Pferdekutsche, um das Tagesziel zu erreichen. Vor allem der Reiseführer der Druckerei Streit aus Forchheim, um 1910 erschienen, spezialisierte sich auf die Nennung von Privatleuten, die Pferdefuhrwerk vermieteten und setzte ansonsten auf Postomnibusse, die damals auch noch von Pferden gezogen wurden.

Schon damals scheinen die Nürnberger gerne in die Fränkische Schweiz gekommen zu sein. Die Nürnberger Zeitung hat 1934 einen 250 Seiten umfassenden „Heimatführer“ herausgegeben, der die Besucher in die Fränkische Schweiz, das Fichtelgebirge, in den Steigerwald und das Altmühltal führte. Nicht minder umfangreich war der Reiseführer „Die Fränkische Schweiz und ihre Vorberge“, geschrieben von Ludwig Göhring, herausgegeben in der zehnten Auflage 1927, (Erstauflage 1921) vom renommierten Erlanger Verlag Palm&Enke. Den größten Umfang hat „Meyers Reiseführer Franken und Nürnberg“ aus dem Jahre 1921: 196 Seiten Text sowie 80 Seiten Anzeigen, die am Schluss des Büchleins Werbung machen für Freizeiteinrichtungen.

Es gab noch einen Reisehandbuchverlag. Der nannte sich „Woerl“ und gab von Leipzig aus mehr als 140 Reisebücher heraus; unter anderem einen über Bamberg und die Fränkische Schweiz, der 1936 bereits in der 14. Auflage vorlag. 1949 veröffentlichte der Westdeutsche Reisedienst einen Wegweiser durch die Hauptgebiete der Fränkischen Schweiz, der als Hauptzielgruppen für einen Urlaub in der Region „Künstler und Historiker, Naturfreunde und Geologen, Erholungssuchende und Wanderer, Sportler und Kletterer“ ansprechen will. Außerdem hat der Verlag festgestellt, dass *„der stärkste Besuch (...) fällt in die Zeit der Sommermonate. Die Bevölkerung der Städte Nürnberg, Fürth, Erlangen, Bamberg, Bayreuth und Pegnitz stellen prozentual den größten Teil der Ausflügler und Urlauber, die jenes Gebiet*

bereisen.“ Und weiter: „wegen des herrschenden großen Mangels an Unterkünften und Standquartieren ist empfehlenswert, sich vor Antritt der Reise schriftlich eine entsprechende Wohnung zu sichern.“ Der gleiche Reiseführer zählt auch insgesamt 125 „gewerbliche“ Gasthöfe und Hotels auf (keine Privatunterkünfte), in denen man Quartier bekommt. Am meisten davon gab es in Forchheim (10) und in Gößweinstein (13)⁶³.



Abb. 19 Das Gasthaus Zur Post in Bebringersmühle . Postkarte aus den 20er Jahren. **Repro: Löwisch**

Verwendete Literatur:

- Bald, Martin: Zur Geschichte des Fränkische-Schweiz-Verein von 1933-1945. Erlangen 2012
- Bauer Heinrich: Die Geschichte der Stadt Pegnitz, 2. Auflage 1938
- Buße, Siegfried: Lokalbahn Forchheim-Fränkische Schweiz, 1981
- Broszat, Martin: Bayern in der NS-Zeit, Oldenbourgverlag 1977
- Der Wiesent-Bote, Zeitschrift für die Fränkische Schweiz 1898-1943
- Die Fränkische Schweiz, Wegweiser durch die Hauptgebiete, 1949
- Eckert, Toni: Ignaz Bing, sein Leben in Streitberg. Forchheim 1995
- Endrös, Heinrich: Chronik des Verschönerungsvereins Gößweinstein
- Fick, Johann Christian in: Historisch-topografische Beschreibung von Erlangen und dessen Gegend, 1812.
- Göhring, Ludwig: Die Fränkische Schweiz. 10. Auflage 1927
- Hauschild, Fritz, Das Ende der Kriegs - Kinderlandverschickung, Hamburg 2004 (Book on Demand)
- Heller, Ehrenfried: Als der Strom kam. Die Elektrifizierung der Fränkische Schweiz; Erlangen 1992.
- Heller, Ehrenfried: Gästebücher in der Fränkischen Schweiz, 1988.
- Helldorfer, Ludwig: Ortschronik Gößweinstein von 1974,
- Hückel, Klaus: An sich nichts Aufregendes. Eine ziemlich normale Kindheit im KLV-Lager „Hotel Distler“ Eigenverlag 2003
- Krauss, Georg: Oberfränkische Geschichte. Hof 1981
- Lahres, Walter: Streifzug durch den Landkreis Ebermannstadt zum Abschied, Ebs. 1972
- Prospekte: Bayerische Ostmark-Fränkische Schweiz von 1935 sowie Deutschland - Die bayerische Ostmark ruft, ebenfalls von 1935.
- Rund um die Neideck; FSV-Buch 1, Seite 16
- Schottky, Lilly: Chronik des Fränkische Schweiz-Vereins, Heft 1 der heimatkundlichen Buchreihe, 1986
- Sieghardt, August: Die Teufelshöhle, Bayreuth 1961
- Sieghardt August: Schrägs Führer durch die Fränkische Schweiz, 1938
- Tourismusverband Franken, Chronik 100 Jahre Nürnberg, 2004.

Fußnotentext

- 1 Haus der Bayerischen Geschichte; Stichwort Königreich 1806-1918
- 2 www.wikipedia.org, Stichwort Erholungsurlaub
- 3 www.historisches-lexikon-bayerns.de/ Stichwort Fremdenverkehr
- 4 Siegfried Buße: Lokalbahn Forchheim-Fränkische Schweiz
- 5 <https://de.wikipedia.org/wiki> (Bahnstrecke-Bayreuth-Hollfeld).
Stand: 9.8.2019
- 6 www.wikipedia.org, Stichwort Gräfenbergbahn. Stand: 6.10.2019
- 7 www.bahn.de/regional/view/regionen/bayern/info/grafenbergbahn.shtml am 21.8.2019
- 8 Angabe des Dampfbahnvereins in einer Pressemitteilung
- 9 Veröffentlicht im Wiesentbote von 1935, in drei Teilen
- 10 Geschäftsbericht Tourismusverband Franken für 2016
- 11 100 Jahre Chronik des Tourismusverbandes
- 12 Lilly Schottky, Chronik des Fränkische Schweiz-Vereins
- 13 Kulturausschussvorsitzender und Schriftführer des FSV
- 14 Anzeige im Wiesentboten vom 2.10.1901
- 15 www.fsv-ev.de und FSV-Heft 1/1962
- 16 Reinhard Löwisch: Chronik des Waischenfelder Heimat- und
Verschönerungsvereins (unveröff. Manuskript).
- 17 Bayerisches Landesamt für Statistik, Jahrbuch für 2017 - inklusive
nichtgewerblicher Betriebe
- 18 Heinrich Endrös: Chronik des Verschönerungsvereins Gößweinstein.
Siehe [www.fsv-ev.de /Ortsgruppen](http://www.fsv-ev.de/Ortsgruppen). Stand: 11.10.2019
- 19 Derselbe in: Chronik des Verschönerungsvereines
- 20 FSV-Buch 1, Rund um die Neideck; Seite 16
- 21 Der Wiesent-Bote vom 15.8.1914
- 22 Ludwig Helldörfer, Chronik von Gößweinstein, Seite 768.
- 23 Nordbay. Kurier vom 30.9.2004. 50 Jahre Zelt- und Campingplatz
Fränkische Schweiz
- 24 www.kanugeschichte-bayern.de/wiesent.html. Stand: 11.8.2019
- 25 <https://de.wikipedia.org/wiki/Faltboot>. Stand: 6.10.2019
- 26 FSV Heft 3, 1925

- 27 www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Jugendherbergen#Die_ersten_Jugendherbrgen_in_Bayern Stand: 15.8.2019
- 28 FSV-Heft 5, 1929 (Auszug)
- 29 Neues Volksblatt, 28.9.1958
- 30 www.infranken.de/regional/forchheim/forchheim-don-bosco-salesianer-uebernehmen-neues-schuelerwohnheim;art216,4076261
Stand: 15.8.2019
- 31 Fick in: Historisch-topografische Beschreibung von Erlangen 1812.
- 32 Ehrenfried Heller in: Gästebücher in der Fränkischen Schweiz
- 33 Vortrag von Prof. Dr. Matthias Stickler, Historiker an der Uni Würzburg, zum Thema Studentenverbindungen am 5. September 2012 in Tüchersfeld
- 34 Amtsblatt der kgl. Bayerischen Bezirksämter Ebs und Forchheim
- 35 Helga und Walter Rüfer: Mühlen-Bilderbogen Fränkische Schweiz, Band 2, 2014
- 36 Fränkischer Tag, Ausgabe Forchheim vom 28.2.1969
- 37 Nordbayerische Nachrichten, Ausgabe Forchheim, vom 06.10.2017
- 38 August Sieghardt in: die Fränkische Schweiz-Romantisches Land
- 39 Prospekt: 80 Jahre Stempferhof. Eine Geschichte der Gastfreundschaft. Gößweinstein 2013
- 40 Fränkischer Tag vom 14.5.1970
- 41 Fränkischer Tag vom 11.8.1986 - 50 Jahre Freibad
- 42 1000 Jahre Hollfeld Stadt und Land, 2017
- 43 Heinrich Bauer: Die Geschichte der Stadt Pegnitz, 2. Auflage 1938
- 44 FSV, Heft 1, 1929
- 45 FSV, Heft 10, 1928
- 46 www.felsenbad.com, Abt. Geschichte. Stand: 05.10.2019
- 47 www.familienschwimmbad.de/gesch.htm. Stand: 20.7.2019
- 48 FSV, Heft 14/15 vom 10. Sept. 1925, Seite 126.
- 49 Mitgeteilt von der Touristinfo Thurnau, Sandra Peters am 21.8.2019
- 50 Siehe Prospekte: Bayerische Ostmark-Fränkische Schweiz von 1935 sowie Deutschland - Die bayerische Ostmark ruft, ebenfalls von 1935.
- 51 www.wikipedia.org, Stichwort KdF
- 52 Walter Kuhn, der Fremdenverkehr in Pottenstein und Streitberg.

Zulassungsarbeit für das Lehramt, Erlangen 1973.

- 53 www.wikipedia.org, Stichwort Kinderlandverschickung
- 54 Klaus Hückel: An sich nichts Aufregendes. Eine ziemlich normale Kindheit (über „Hotel Distler“ Gößweinstein), Eigenverlag 2003
- 55 https://treemagic.org/rademacher/www.verwaltungsgeschichte.de/bay_ebermannstadt.html Stand: 13.2.2020
- 56 Walter Lahres: Streifzug durch den Landkreis Ebermannstadt
- 57 Martin Broszat: Bayern in der NS-Zeit, Seite 175
- 58 Martin Bald: Zur Geschichte des Fränkische-Schweiz-Verein
- 59 Fränkischer Tag vom 31.8.1989 - Das Ende der Fränkischen Schweiz
- 60 Georg Krauss, Oberfränkische Geschichte. Hof 1981, Seite 363.
- 61 Siehe Protokoll der FSV-Gründungsversammlung unter www.fsv-ev.de/heimatkunde/vereinsberichte.html
- 62 Ludwig Göhring: Die Fränkische Schweiz. 10. Auflage 1927; Seite 11
- 63 Die Fränkische Schweiz, Wegweiser durch die Hauptgebiete

Neuzeit im Tourismus (1951 bis 1999)



Abb. 20 Der Frankenstand auf der Internationalen Tourismusbörse (ITB) 1976. Hier konnte sich die Fränkische mit Standfläche einmieten. Foto: Horndan, Berlin. Repro: Löwisch

Neuzeit im Tourismus (1951 bis 1999)

Einleitung	148
Einige Nachkriegszahlen aus dem Landkreis Ebermannstadt	149
Der Gebietsausschuss Fränkische Schweiz entsteht	150
Der Landkreis Ebermannstadt im Jahre 1960	153
Das Wirtschaftswunder der 60er Jahre	157
Gründung einer Werbegemeinschaft Fränkische Schweiz	159
Fremdenverkehrsgemeinden schließen sich zusammen	161
Hearing zum Thema: Einrichtung einer Fremdenverkehrsstelle	167
Zwölf Fremdenverkehrsorte in der Statistik	175
Die Tourismuszentrale Fränkische Schweiz wird eröffnet	177
Vortrag Christl Thömmes: Die Fränkische Schweiz	180
Die Grenzöffnung 1989	188
Die 90er-Jahre – Das Jahrzehnt der Themenjahre	189
Der Verein Naturpark Fränkische Schweiz-Frankenjura	191
Der Verein Urlaub auf dem Bauernhof	193
Die Entwicklungsgesellschaft Rund um die Neubürg	196
Die Osterbrunnen der Fränkischen Schweiz	197
Wandern	201
Radfahren	205
Camping, Zelten, Wohnmobile	206
Bier- und Schnaps- Trend	210
Die prädikatisierten Tourismusorte	212
Verwendete Literatur	228
Fußnotentext	229

Einleitung

Die Neuzeit im Tourismus begann mit der Gründung des Gebietsausschusses Fränkische Schweiz 1951, der in der Folge die touristischen Aufgaben des Fränkische Schweiz-Vereins übernahm und damit den kommunalen Tourismus begründete. „Gebietsausschuss“ ist ein rechtliches Konstrukt, mit dem Landkreise über ihre Verwaltungsgrenzen hinaus agieren können. Im Falle der Fränkischen Schweiz gab es eine Gründungsversammlung, in der die beteiligten Landkreise (Landräte) eine „Zweckvereinbarung“ formulierten, in der die wichtigsten Ziele und Aufgaben definiert sind.

Zuerst waren es die beiden Landkreise Forchheim und Bayreuth, die gemeinsame touristische Sache machten, dann kam Bamberg, anfangs nur mit der Gemeinde Heiligenstadt dazu und zum Schluss kam noch Kulmbach dazu, mit den drei Gemeinden Kasendorf, Wonsees, Thurnau, die gemeinsam unter dem Dach des Vereins der „Romantischen Drei“ Tourismuswerbung betrieben. Mittlerweile hat sich das Gebiet der Fränkischen Schweiz stark vergrößert und beinhaltet beispielsweise alle Gemeinden zwischen Forchheim und Bamberg, dazu Gundelsheim, Neudrossenfeld und die beiden Orte Bubenreuth und Baiersdorf im Landkreis Erlangen-Höchstadt, die seit 1997 von der Tourismuszentrale beworben werden.

Der Nachkriegstourismus entwickelte sich auf vier Säulen:

1. Da waren zum einen die ehemaligen Kinderlandverschickten; Erwachsene, die als Kind viel Zeit in der Region verbrachten, weil ihre Großstädte dem Bombenhagel der Alliierten zum Opfer fielen und man sie in Gegenden brachte, wo mutmaßlich keine Bomben fielen.
2. Bedingt durch die Teilung Deutschlands entwickelte sich der „Zonenrandtourismus.“ Die Berliner nutzten die Chance mit „Interzonenzügen“ kurzzeitig ihre von der DDR umzingelte Stadt für einen Erholungsurlaub zu verlassen. Die Gebiete Frankenwald, Fichtelgebirge und auch die Fränkischer Schweiz profitierten sehr stark davon, dass sie die ersten Regionen nach der Zonengrenze waren.
3. Auch die Niederländer entdeckten die Regionen. Sie kamen vor allem mit Campingwagen an der Anhängerkupplung und bevölkerten für viele Jahre auch die Fränkische Schweiz.
4. Eine weitere touristische Säule war das Engagement der nach dem Kriege neu entstandenen Verkehrsvereine, die oftmals dem Drängen zahlreicher Reisebüros aus den Großstädten nachgaben und Angebote für Reisegruppen auf die Breite stellten. Schließlich verbrachten im Jahre 1960 noch 69 % der Bundesbürger ih-

ren Urlaub in Deutschland¹. Ein Beispiel dafür ist die Stadt Waischenfeld². Strier Reisen aus dem Ruhrgebiet und Napiralarreisen aus Berlin kamen jahrzehntelang mit vielen Gästen in Bussen in die Region. Sie wurden vor Ort sogar betreut, z.B. mit eigenen Gästeabenden, mit einer neu eingerichteten Touristinfos, betrieben durch den Verkehrsverein, mit einem verbesserten Angebot an Wanderwegen und Freizeiteinrichtungen – wie beispielsweise an Freibädern. Mittlerweile sind die meisten Kinderlandverschickten aus Altersgründen verstorben, die (West-) Berliner benutzen seit der Wiedervereinigung wieder ihre eigene „Badewanne“, die Ostsee und die Niederländer entdeckten mit PS-starken Zugmaschinen den Süden mit Italien an der Spitze. Die Vereins-Tourismusbüros sind bis auf ganz wenige Ausnahmen gemeindliche Einrichtungen geworden und der Tourismus damit eine „Kann“-Aufgabe der Kommunen; mit sehr viel wirtschaftlichen Potential: Die elf prädikatisierten Tourismusgemeinden generieren rund dreiviertel des touristischen Jahresumsatzes von insgesamt rund 324 Millionen Euro.³ Und nicht zu vergessen ist die Tatsache, dass durch aktiven kommunalen Tourismus auch die Lebensqualität der einheimischen Bevölkerung steigt, womit man kommunalpolitisch der Landflucht entgegen treten kann.

Einige Nachkriegszahlen aus dem Landkreis Ebermannstadt

Sie verdeutlichen die Situation in den 1950er und 1960er Jahren:

Neues Volksblatt, vom 27.3.1952 - Flüchtlinge

„Trotz Eintreffens von 14 Flüchtlingstransporten mit 3.800 Heimatvertriebenen seit 1946 konnten von 220 belegten Fremdenzimmern in Gaststätten 195 freigemacht werden, so dass im Augenblick nur noch 25 Zimmer belegt sind. Flüchtlinglager in Streitberg und Waischenfeld wurden aufgelöst.“

Neues Volksblatt, vom 24.10.1961 - Aufschwung im Landkreis Ebermannstadt die letzten 10 Jahre.

„Die Zahl der Vertriebenen beträgt 3.968, das sind gemessen an der Zahl der Gesamtbevölkerung von 25.947 (12.097 männliche, 13.850 weibliche) 15,3 v. H. Von den 67 Gemeinden des Landkreises können lediglich die Kreisstadt Ebermannstadt (plus 10,4 v. H.) und die Stadtgemeinde Hollfeld (plus 9,8 v. H.) einen nennenswerten Einwohnerzuwachs aufweisen. Bei den Gemeinden Waischenfeld, Muggendorf, Planckenfels und besonders Streitberg lässt sich übrigens feststellen, das sie zu einem nicht unerheblichen Teil von Pendlern bewohnt werden.“

Der Gebietsausschuss Fränkische Schweiz entsteht

1946, mit der Wiedergründung des Fränkischen Tourismusverbandes als „Landesfremdenverkehrsverband Nordbayern e. V.“ in Nürnberg (es gab ihn schon mal von 1904-1933 als Nordbayerischen Verkehrsverein), ab 1949 dann als „Fremdenverkehrsverband Franken“, jetzt als „Tourismusverband Franken“, begann die touristische Neuerschließung Frankens, um den wichtigen Wirtschaftszweig wieder nach vorne zu bringen. Die entstandene Not durch die Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges zwang zum Handeln, in vielen Hotels und Gasthöfen waren Flüchtlinge und Besatzungstruppen einquartiert und die schlechten Straßenverhältnisse verhinderten wirtschaftlichen Aufschwung. Bisher (ausgenommen die Nazizeit, da gab es gleichgeschaltete Gebietsausschüsse) lag die touristische Arbeit der Region ausschließlich bei einzelnen Gemeinden und den „Verkehrs- und Verschönerungsvereinen“, war also heillos zersplittert.

In der Fränkischen Schweiz begann die Neuausrichtung 1951, mit dem Beitritt des Fränkische Schweiz- Verein (FSV) zum Landesfremdenverkehrsverband⁴, was die Neubelebung des „Gebietsausschusses“ zur Folge hatte. Damit waren auch die touristischen „Grenzen“ der Fränkischen Schweiz (das Gebiet der FSV- Mitgliedsgemeinden) gesteckt. Die Aufgaben des Gebietsausschusses beschreibt der Landesfremdenverkehrsverband Nürnberg in seinem Rundschreiben Nr. 5 von 1947: *“Deren Hauptzweck ist die Werbung für ihr Gebiet, die Wegmarkierungen - auch im Rahmen von Großmarkierungen, die Pflege der Sitten und Gebräuche in entsprechender örtlicher Zusammenarbeit.“* Gleichzeitig mit der Bildung von Gebietsausschüssen ging der Fremdenverkehrsverband auf Mitgliedersuche und ließ über die Regierung von Oberfranken Empfehlungsschreiben⁵ an die Landratsämter verschicken, in denen darum geworben wird, dass alle Gemeinden dem Verband beitreten sollen mit der Begründung: *„Fremdenwerbung stellt einen Kampf um Kunden dar, der alljährlich erneut ausgetragen werden muss.“*

Das „Neue Volksblatt“ vom 30.8.1951 schrieb unter der Überschrift „Gebietsausschuss Fränkische Schweiz im Fremdenverkehrsverband Nordbayern gegründet“, folgendes zu dem Ereignis:

BEHRINGERSMÜHLE. Der Fremdenverkehrsverband Nordbayern in Nürnberg hatte die Vertreter der Verkehrsvereine der Fremdenverkehrsgemeinden und der Landratsämter für den 28. August zur Gründung des Gebietsausschusses Fränkische Schweiz nach Behringersmühle eingeladen. Verkehrsdirektor Bauer vom Fremdenverkehrsverband begrüßte die Gäste und streifte kurz die Entwicklung des Fremden-

verkehrs seit 1946, als sich kleine und kleinste Verkehrsgebiete selbstständig machten und so die Organisation des Fremdenverkehrs als Ganzes zersplitterten. Jetzt endlich sei es so weit, dass wieder eine Organisation dasteht, die Bayern als dem größten in sich geschlossenen Fremdenverkehrsgebiet des Bundes wieder jene Haltung verschaffen wird, die ihm zusteht. Der Strom der Fremden, insbesondere der von Ausländern, müsse nach Bayern hineingelenkt werden. Im Rahmen dieser Aufgaben müsse sich der Verkehrsverband Nordbayern ganz besonders dafür einsetzen, dass Nordbayern und damit auch die Fränkische Schweiz im Rahmen der gesamten Verkehrswerbung und bei Vergebung der Mittel hierfür entsprechend berücksichtigt würden. Nordbayern sei das Gebiet, welches das größte Steueraufkommen innerhalb Bayerns habe und verdiene somit eine Förderung. Direktor Bauer ging dann auf die Gliederung der Fremdenverkehrsorganisation und die Aufgaben der Gebietsausschüsse im Besonderen ein.

Nach einer kurzen Diskussion wurde beschlossen, einen Gebietsausschuss Fränkische Schweiz zu gründen. Von den zur Wahl vorgeschlagenen Herren wurde Rechtsrat Uhl - Muggendorf zum Obmann gewählt; Jobst-Pegnitz, Fuchs-Forchheim, Brandl-Hollfeld und Preis-Egloffstein wurden Stellvertreter. Rechtsrat Uhl erklärte sich bereit, die Wahl anzunehmen, bat jedoch Direktor Bauer um größtmögliche Unterstützung seitens des Verkehrsverbandes. Er appellierte an die Anwesenden, in Zukunft mehr Einigkeit zu Wahren und nicht nur mit Worten, sondern in der Tat mitzuarbeiten. Direktor Bauer betonte, dass es sich um kein Ehrenamt, sondern um einen Posten, auf dem gearbeitet werden müsse, handele. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen sagte er zu, dass für die Herausgabe eines Gebietsprospektes für die Fränkische Schweiz DM 8 000 bereitgestellt seien. Nach einer weiteren anregenden Diskussion schloss Direktor Bauer mit dem Dank und Appell zur Mitarbeit an die Anwesenden die sehr gut besuchte Versammlung. (sr)“

Rudolf Eberhard, bayerischer Finanzminister

Der erste bisher bekannte Jahresbericht des „Gebietsausschusses Fränkische Schweiz“ findet sich im Geschäftsbericht des Fremdenverkehrsverbandes Nordbayern e.V. aus dem Jahre 1957. In diesem Jahr war Rudolf Eberhard, früherer Landrat von Ebermannstadt, bereits der erste Vorsitzende des fränkischen Fremdenverkehrsverbandes und bayerischer Finanzminister. FSV-Geschäftsführer Heinrich Uhl (Obmann beim Landesfremdenverkehrsverband) lobte in diesem Rückblick den Fortschritt beim Straßenbau und, dass „*nur noch ganz wenige Gasthäuser und Privatzimmer kein fließendes Wasser im Zimmer haben.*“ Ein Jahr später konnte Uhl schon konkret berichten, dass „Sportfischen“ zu einer der beliebtesten Urlaubertätigkeiten zählt. Pottenstein, Egloffstein und Gößweinstein bekamen 1958 als erste Gemeinden der Fränkischen Schweiz das Prädikat „Staat-

lich anerkannter Luftkurort“ verliehen. Ein weiteres Jahr später gaben Streitberg, Muggendorf, Behringersmühle und Gößweinstein, Egloffstein und Waischenfeld den ersten gemeinsamen Ortsprospekt nach dem Kriege heraus.

Die Wege trennen sich

1960 berichtete Heinrich Uhl in seinem Geschäftsbericht, dass „*immer mehr Busgruppen, durch Reisebüros vermittelt in die Fränkische kommen.*“ Skandinavier, Niederländer und Engländer bevorzugten meist das Wiesenttal und hier besonders den Gasthof in Doos, zum Sportfischen und zum Wandern. Bis 1962 ging der Gebietsausschuss Fränkische Schweiz im FSV auf, Rechtsrat Uhl war seit 1951 auch Hauptvorsitzender des FSV und bemühte sich, beide anspruchsvollen Posten unter „einen Hut“ zu bringen. Den Gebietsausschuss betrachtete er als Instrument, um Gäste in die Fränkische Schweiz zu locken, den FSV als Organisation, die sich vor allem um die touristische Infrastruktur der Region kümmert. Die Anlage und die Pflege von Wanderwegen und Aussichtspunkten waren einige Aufgabenschwerpunkte. Aus Altersgründen gab Uhl beide Posten 1962 ab und damit trennten sich die Wege des Gebietsausschusses Fränkische Schweiz und des FSV.

Der Gebietsausschuss zieht nach Pegnitz

Auf seiner Jahresversammlung in Pottenstein, im Sommer 1962 wählte der FSV den Amtsnachfolger Eberhards, Landrat Franz Josef Kaiser aus Ebermannstadt, zum 1. Vorsitzenden des Heimatvereins. Das Amt des Gebietsausschussvorsitzenden ging im gleichen Jahr an den damaligen Landrat von Pegnitz, an Dr. Heinrich Dittrich. Dieser kümmerte sich bis 1971 maßgeblich um die Belange des Fremdenverkehrs in der Fränkischen Schweiz.

Das Neue Volksblatt vom 20.11.1962 berichtet unter der Überschrift: „Landrat Dr. Dittrich löst Rechtsrat Uhl ab“ folgendes:

BEHRINGERSMÜHLE. Die Hauptversammlung des „Gebietsausschusses Fränkische Schweiz im Fremdenverkehrsverband Nordbayern“ zeichnete in ihrer Bilanz ein klares Bild über die Struktur und den Aufgabenkreis dieses Gremiums sowie über seine Arbeitsleistung und Ziele zur Förderung des Fremdenverkehrs in der Fränkischen Schweiz. In seinem Tätigkeitsbericht bezeichnete der 1. Vorsitzende Rechtsrat Uhl die diesjährige Saison als sehr gut. Das Niveau des Gaststättenwesens hat sich wiederum sehr verbessert. Viele Gasthöfe wurden modernisiert, die Fremdenzimmer und die Bettenzahl vermehrt. Gegenüber den Vorjahren habe der Fremdenverkehr wieder eine beträchtliche Steigerung erfahren. Eine große Zahl von Reiseunternehmen brachte

vor allem aus Berlin in regelmäßigem Turnus ihre Gäste, Die Forellenfischerei in der Wiesent und deren Nebenflüsse brachte viele Gäste aus England. Nachdem Rechtsrat Uhl von seinem Amt als 1. Vorsitzender zurücktrat, wurde an die Spitze des „Gebietsausschusses“ Landrat Dr. Dittrich gewählt. Die übrige Vorstandschaft blieb die gleiche wie bisher. Nach der Wahl sprach der neue Vorsitzende Rechtsrat Uhl Dank und Anerkennung für seine unermüdliche Tätigkeit, seine Leistungen und Verdienste aus. Diesem Dank schloss sich auch der 1. Vorsitzende der „Kreisstelle“ Hotelier Schütz an, unter der Betonung, dass Rechtsrat Uhl in all den Jahren stets uneigennützig zum Vorteil des Fremdenverkehrs gearbeitet habe.“ 1964 brachte Dittrich das erste Gebietsprospekt nach dem Krieg in einer Auflage von 54.000 Exemplaren unter die Leute, der Fremdenverkehr in Franken „boomte.“ Laut Geschäftsberichte des fränkischen Verbandes konnten die Übernachtungszahlen innerhalb zehn Jahren von 1954 auf 1964 fast verdoppelt werden und beliefen sich auf rund 7,3 Millionen. Auch in der Fränkischen Schweiz entwickelte sich der Fremdenverkehr positiv. Hatte Gößweinstein zum Beispiel 1957 noch 38 000 Übernachtungen, wurden 1965 bereits 61000 und 1974 rund 128 000 Übernachtungen verzeichnet. Die Gäste kamen vor allem aus Nord- und Westdeutschland, aus den Niederlanden und aus Dänemark. 19 Gemeinden besaßen 1966 bereits eigene Ortsprospekte, wie Dittrich in seinem Jahresbericht erwähnte, die Aufenthaltsdauer lag 1966 bei rund zehn bis 14 Tage. Vor allem Berliner kamen hierher.

Wie war das nach dem Krieg, welche Verhältnisse herrschten vor, wie war der Landkreis Ebermannstadt, der Hauptnutzer des Fremdenverkehrs aufgestellt, wie war die wirtschaftliche Ausgangsbasis für den Nachkriegstourismus? Auskunft darüber gibt ein statistischer Bericht einer Lokalzeitung, der auf den Ergebnissen einer Landkreisumfrage basiert:

Der Landkreis Ebermannstadt im Jahre 1960

Im Neuen Volksblatt⁶, das 1969 im Fränkischen Tag aufging, fand sich für den früheren Landkreis Ebermannstadt folgender statistischer Bericht für das Jahr 1960.

EBERMANNSTADT. Der Landkreis Ebermannstadt, der eine Fläche von 429 Quadratkilometer bedeckte (und in seinen Grenzen seit 1862 bestand), wird nach dem Stand vom 1. Januar 1961 von 25.947 Bewohnern besiedelt. Seine Bevölkerungsdichte beträgt 60,4 Einwohner je Quadratkilometer. Unter seinen 67 Gemeinden befinden sich drei Stadtgemeinden: Ebermannstadt mit 2.528 Einwohnern, Hollfeld mit 2.014 und Waischenfeld mit 858 Einwohnern.



Abb. 21 Landkarte des früheren Landkreises Ebermannstadt. Repro: Löwisch

Die Kreisstadt Ebermannstadt beherbergt das Landratsamt, ein Notariat, das Landwirtschaftsamt und ein Zweigstellengericht des Amtsgerichts Forchheim. Von den Marktgemeinden Heiligenstadt, Muggendorf, Pretzfeld und Wonsees ist Pretzfeld die einzige, die mehr als 1.000 Einwohner aufweist. Die kreisangehörigen Gemeinden verteilten sich Ende 1960 auf zwei Gemeinden bis zu 99 Einwohnern, auf 15 Gemeinden bis zu 199 Einwohnern, auf 37 Gemeinden bis zu 499 Einwohnern, auf zehn Gemeinden bis zu 999 Einwohnern, auf eine Gemeinde von 1.000 bis zu 2.000 Einwohnern und schließlich zwei Gemeinden von 2.000 bis zu 3.000 Einwohnern.

Beachtlicher Geburtenüberschuss - Die Bevölkerungsbilanz des vergangenen Jahrzehnts ist typisch für die Verhältnisse der wirtschafts- und sozialpolitischen Bevölkerungsbewegung in so vielen ländlichen Bezirken Bayerns. Der jährlich registrierte Bevölkerungsschwund des Landkreises Ebermannstadt fand im Jahre 1960 ein Ende. Im Jahr 1957 betrug der Geburtenüberschuss 220, 1958 sogar 297, 1959 noch 242 und schließlich 1960 wieder 250. Die Zahl der Vertriebenen beträgt 3.968, das sind gemessen an der Zahl der Gesamtbevölkerung von 25.947 (12 097 männliche, 13.850 weibliche) 15,3 Prozent. Von den 67 Gemeinden des Landkreises können lediglich die Kreisstadt Ebermannstadt (plus 10,4 Prozent) und die Stadtgemeinde Hollfeld (plus 9,8 Prozent) einen nennenswerten Einwohnerzuwachs aufweisen. Bei den Gemeinden Waischenfeld, Muggendorf, Plankenfels und besonders Streitberg lässt sich übrigens feststellen, dass sie zu einem nicht unerheblichen Teil von Pendelwandern bewohnt werden.

Wohnungsbau großgeschrieben - Bemerkenswert ist, dass zwischen 1950 und 1956 nur eine geringe Veränderung der Haushaltsgrößen eingetreten ist. Die Haushalte mit vier und mehr Personen machen mehr als die Hälfte (52,3 Prozent) aller Haushalte aus. Der Bestand an Wohnungen hat sich seit 1950 beträchtlich vergrößert. Bezogen auf die Wohnbevölkerung des Landkreises mussten sich 1950 noch 1.207 Personen in 1.000 Wohnräume teilen; 1960 dagegen verfügten bereits 890 Personen über 1.000 Wohnräume. Am 31. Dez. 1960 waren im Landkreis 5.129 Wohngebäude mit 6.128 Wohnungen und 29.154 Wohnräumen vorhanden. 1950 lebten 43 Prozent der Bevölkerung von der Land- und Forstwirtschaft. Ein fast ebenso großer Teil der Bevölkerung (41 Prozent) lebte von gewerblicher Tätigkeit, den Rest bildeten die selbstständigen Berufslosen mit ihren Angehörigen. Von den Erwerbspersonen zählten 64,4 Prozent zu den Selbständigen und deren mithelfenden Familienangehörigen. Knapp 30 Prozent waren Arbeiter. Der Anteil der Beamten und Angestellten lag bei sechs Prozent. Zahlen aus der Landwirtschaft - Der Vergleich der landwirtschaftlichen Betriebszählungen von 1949 und 1960 zeigt, dass in diesem Zeitraum nur geringfügige Änderungen in der Betriebsstruktur der Landwirtschaft eingetreten sind. Mehr als

zwei Drittel der landwirtschaftlichen Nutzfläche bestehen aus Ackerland. Lediglich im Süden, im weiteren Bereich der unteren Wiesent und talaufwärts bis über Muggendorf hinaus, wird vorwiegend Ackerbau in Verbindung mit Grünland-Wirtschaft betrieben. Beträchtlich gestiegen sind in den vergangenen Jahren die Ernteerträge an Winterroggen. In den Jahren 1959 und 1960 übertreffen sie den bayerischen Landesdurchschnitt. Die Hektar-Erträge an Kartoffeln bewegen sich an der oberen Grenze des bayerischen Landesdurchschnitts. Die Entwicklung der Viehwirtschaft im Landkreis entspricht der Entwicklung im Lande Bayern. Anfang Dezember 1960 waren im Landkreisgebiet 733 Pferde, 18.305 Rinder (darunter 10.750 Milchkühe), 19 180 Schweine, 45 Schafe, 528 Ziegen, 52.798 Hühner, 6.477 Gänse, 807 Enten und 3.237 Bienenvölker vorhanden. Wesentlich stärker als der Kuhbestand erhöhte sich die Milcherzeugung. Die Milchablieferung an Molkereien und Händler ist 1960 fest dreimal so hoch wie 1954. Der schrumpfende Bestand an Pferden wird durch die Anschaffung betriebseigener Schlepper wettgemacht. Von 1953 bis Ende 1959 ist ihr Bestand von 307 auf 1.537 gestiegen. Die Pendlerwanderung spielt auch im Landkreis Ebermannstadt noch eine beachtliche Rolle. Insgesamt wurden im Jahr 1950 1 137 Auspendler gezählt, von denen 737 die Kreisgrenze überschritten. Bis 1956 hat sich die Zahl der Auspendler um 6.885 auf 8.122 erhöht. Für einen späteren Termin liegen Zahlen nicht vor.

Handwerk und Industrie - Trotz der verhältnismäßig großen Zahl der Auspendler konnten sich Handwerk und Industrie des Landkreises im Laufe des vergangenen Jahrzehnts weiter entfalten. Der Umsatz der Handwerksbetriebe erhöhte sich um das 2,7-fache. Ende September 1960 befanden sich im Landkreis Ebermannstadt 50 Industriebetriebe, darunter 20 mit 10 bis unter 100 Beschäftigten (1850 erst 7 Betriebe). Der gesamte industrielle Umsatz betrug 1950 613.000 DM, 1960 dagegen 9.666.000 DM. Die Holzverarbeitende Industrie ist im Landkreis mit 14 Betrieben am häufigsten vertreten. Es folgt die Industrie der Steine und Erden mit elf Betrieben, die Nahrungsmittel- und Genussindustrie mit neun Betrieben, die Textil- und Bekleidungsindustrie mit fünf Betrieben. Im Übrigen sind im Landkreis vertreten: die Industriezweige Maschinenbau, Feinmechanik und Optik, Eisen-, Blech- und Metallwaren, Elektrotechnik, Turn- und Sportgeräte, Feinkeramik, Drucke sowie Lederverarbeitung. Die Zahl der Beschäftigten bewegt sich zwischen 5.100 und 5.500. Die Zunahme des Bestandes an zugelassenen Kraftfahrzeugen macht sich besonders bei den Personenkraftwagen und den zulassungspflichtigen Zugmaschinen bemerkbar. Am 30. Juni 1960 waren 1.711 Krafträder, 1.435 Personenkraftwagen, 262 Lastkraftwagen und 1.677 Zugmaschinen vorhanden. Der Gesundheitsdienst - Der Landkreis Ebermannstadt verfügt über je ein Krankenhaus in der Kreisstadt mit 110

planmäßigen Betten und in Hollfeld mit 40 planmäßigen Betten. Am 31. Dezember 1960 übten 18 Ärzte und neun Zahnärzte ihre Praxis aus. Für die Versorgung mit Medikamenten stehen drei Apotheken zur Verfügung. Die Säuglingssterblichkeit, die 1950 noch über der durchschnittlichen Höhe im Regierungsbezirk und im Land Bayern lag, ging von 7,4 auf 3,5 Prozent der Lebendgeborenen zurück. Sie lag 1960 unter dem Landesdurchschnitt. Die Zahl der laufend unterstützten Personen konnte im vergangenen Jahrzehnt auf etwa ein Sechstel herabgesetzt werden. Am 31. März 1951 trafen zum Beispiel auf 1.000 Menschen der Wohnbevölkerung 26,8 unterstützte Personen, am 31. März 1960 dagegen nur 7,1 und am 31. Dezember 1960 sogar nur 5,4 Personen.

Das Wirtschaftswunder der 60er Jahre

Der Tourismus spielte schon vor 1965 Jahren eine wichtige wirtschaftliche Rolle in der Fränkischen Schweiz. Dank dem damals andauernden „Wirtschaftswunder“ herrschte in Deutschland Vollbeschäftigung und die Reallöhne stiegen innerhalb von 20 Jahren (1950-1970) um das Zweieinhalbfache⁷. Ein Blick in die Lokalzeitungen des Jahres 1965 bestätigt die vorherrschende Aufbruchstimmung. So vermeldet der Fremdenverkehrsverband Nordbayern) jubelnd: „Der „Trend nach oben hielt im nordbayerischen Fremdenverkehr an. 1.856.469 Fremdenmeldungen bedeuteten ein Plus von 3,1 Prozent gegenüber dem Vorjahr auf 1.800.228. Die Übernachtungszahlen kletterten um 2,9 Prozent in die Höhe: von 6.848.396 auf 7.044.259.“ Bemerkenswert im Vergleich zu jetzt waren auch die Übernachtungstage der Urlauber: Die längste Aufenthaltsdauer meldet mit 18,1 Tagen Unterleinleiter, gefolgt von Pottenstein mit 15,5 Tagen. Auch Tüchersfeld liegt mit 14,7 Tagen verhältnismäßig hoch. Danach folgt Egloffstein mit 12,1 Tagen, Gößweinstein verzeichnet 8,7 Tage, Streitberg 8,9, Behringersmühle 8,8, Muggendorf und Waischenfeld je 8,1, Heiligenstadt 7,9. Obertrubach 7,4 und Ebermannstadt 4 Tage. Im Vergleich: Heutzutage liegt die durchschnittliche Aufenthaltsdauer bei 3,5 Tagen. An dem zu verteilenden „Tourismuskuchen“ wollten natürlich viele Gemeinden teilhaben. In Ebermannstadt wählte man laut Tageszeitung⁸ „mit großer Mehrheit den Fremdenverkehrsfachmann Hans Mayer, den Inhaber des hiesigen Verkehrsbüros“ zum neuen Chef des Fränkische-Schweiz-Ortsvereins. Jener soll sich vor allem „um die Instandsetzung der Wanderwege und die Verbesserung der Wegemarkierungen“ kümmern. „Hier liege noch so manches im Argen“ meinte der unbekannt gebliebene Reporter lapidar. Für den Spätherbst wurde „ein neuer Prospekt für Ebermannstadt vorgesehen, und zwar mit zeitgerechten Aufnahmen vom neuen Stadtbad und anderen schönen Landschaftsbildern. Mit der Werbung stehe oder falle der Fremdenverkehr“, hatte man schon damals er-

kannt. In Pottenstein tagte im Sommer 1965 der Hauptausschuss des Fränkische-Schweiz-Verein (FSV). Auch in diesem Gremium hatte man den Wert des Fremdenverkehrs für die wirtschaftliche Entwicklung der Region schon längst erkannt. Wie der erste Vorsitzende Landrat Franz-Josef Kaiser sagte, *„sollen die Naturschönheiten und historischen Denkmäler herausgestellt werden, um sie mit dem Fremdenverkehr zu verknüpfen.“* Deshalb gründete der FSV einen „Kulturausschuss“, dem der Gößweinsteiner Zahnarzt Amandus Deinzer vorstand: Seine Hauptaufgabe bestand darin, *„die Arbeit des Fränkische-Schweiz-Vereins zu beleben und den Erfordernissen der Zeit anzupassen.“* Darunter verstand Deinzer auch die Erhaltung der Dorfweiher, der alten Brunnen und Fachwerkhäuser und auch der Dolinen und anderen Besonderheiten, die typisch für die Fränkische Schweiz seien und daher für den Fremdenverkehr einen besonderen Wert und Reiz haben. Gut geheißen wurde schon damals der Vorschlag an die Ortsgruppen: „Rundwanderwege für Autofahrer“ anzulegen, die für eine oder zweistündige Wanderung ihren Wagen an einer geeigneten Parkstelle stehen lassen können.

Eine erfolgreiche Fremdenverkehrssaison war das Jahr 1965 für die Stadt Waischenfeld, wie die Jahreshauptversammlung des Heimat- und Verschönerungsverein, der gleichzeitig auch die Funktion eines Fremdenverkehrsvereins innehatte, erkennen ließ. Erster Vorsitzender Karl Herzing berichtete⁹: *„Während 1964 zirka 9.500 Übernachtungen vermittelt wurden, waren es 1965 schon 11.250 Übernachtungen. An Zimmervermieter wurden vom Verkehrsverein 1964 28.600 Mark und 1965 41.000 Mark ausgezahlt. Für Essensmarken erhielten die einheimischen Gaststätten 1964 11.300 Mark, 1965 bereits 21.500 Mark. Verkehrsamtsleiter Josef Grimm hob hervor, dass in diesen Zahlen die privaten Sommergäste (heute die nicht-gewerblichen Betriebe) nicht enthalten sind. Die Zahlen belegen trotzdem „die hohe Bedeutung des Fremdenverkehrs für Waischenfeld.“* Auch in Egloffstein war man zufrieden: Verkehrsamtsleiter Hans Derbfuß registrierte sogar 300 Übernachtungen mehr als im Vorjahr. Den Grund für diese Aufwärtsentwicklung, so seine Ausführungen¹⁰: *„findet man in der Ausdehnung des Pauschalreiseverkehrs auf weitere Orte sowie in der erweiterten Fremdenbettenkapazität. Von den 460 Betten, die im Ort zur Verfügung stehen, stellen allein die privaten Vermieter 210. Insgesamt 16.823 Übernachtungen fielen daher auf das private Herbergsgewerbe. Aber auch die Hotels und Gaststätten konnten einen guten Erfolg melden. 55 Prozent aller Buchungen gingen von Berliner Reisebüros aus. Auch das Amtliche Bayerische Reisebüro in München sowie des Deutsche Reisebüro in Frankfurt vermittelten Erholungsaufenthalte.“* In Egloffstein entstand ein weiterer Parkplatz vor dem Schwimmbad. Bürgermeister Hans Daut will, so war weiter in der Lokalpresse zu lesen, im Schwimmbad sogar ein Bäderhaus errichten und Zug um Zug dazu übergeben, medizinische Bäder

dort verabreichen zu lassen. Das würde bedeuten, so der Reporter, „*dass selbst im Winter Kur- und Badegäste die gewünschte Erholung und Heilung finden könnten.*“ Egloffstein erhielt 1965 außerdem einen neuen Buntprospekt, der in zahlreichen Exemplaren an rund 1000 Reisebüros zum Versand kommt. Das Wirtschaftswunder war auch in der Fränkischen Schweiz angekommen.

Man merkte schnell in den Rathäusern, dass die kommunale Werbung mit dem wenigen zur Verfügung stehenden Geld an finanzielle Grenzen stieß und man gemeinsam, mehr Erfolg haben könnte. So kam es nach langer öffentlicher Diskussion bald zur Gründung einer Werbegemeinschaft, die als Vorläufer der Tourismuszentrale betrachtet werden kann.

Gründung einer „Werbegemeinschaft Fränkische Schweiz“

Auszug des Protokolls der Arbeitstagung des Gebietsausschusses Fränkische Schweiz am 13.11.1967 im Café Frankengold in Behringersmühle. Beschluss zur Gründung einer Werbegemeinschaft.

Der Gedanke einer gemeinsamen Werbung ist nicht neu. Bereits seit dem Jahre 1962 wird versucht, sie durchzuführen. Leider sind die Bemühungen bisher ohne Erfolg geblieben. Bedingt durch die verstärkte Werbung anderer Erholungsgebiete erscheint es jedoch jetzt dringend erforderlich und unumgänglich, ebenfalls verstärkt für die „Fränkische Schweiz“ zu werben. Dabei ist vor allem an Inserate in Zeitungen gedacht. Allerdings hat es keinen Sinn, wenn die Fremdenverkehrsorte einzeln werben, da dann die Anzeige zu klein ist und zu wenig beachtet wird. Vielmehr sollte durch gemeinsame Werbung erreicht werden, dass die Inserate größer werden können und durch eine gute graphische Gestaltung ins Blickfeld der Leser kommen. In den letzten Jahren wurden durch die Schaffung der Ortsprospekte, der Gebiete Prospektes und nunmehr der Panoramakarte entsprechende Werbemittel zur Verfügung gestellt. Sie reichen jedoch nicht aus, weil eine wahllose Streuung erfahrungsgemäß wenig Erfolg bringt. Vielmehr sollte der Leser durch ein gemeinsames Inserat angesprochen und dafür interessiert werden, Prospektmaterial anzufordern. In diesem Zusammenhange verweist Herr Endrös auf die Werbegemeinschaft der Orte Ruhpolding- Reit im Winkel- Innzell sowie auf den Gebietsausschuss für das Fichtelgebirge, Letzterer gibt für Werbung im Jahre 1967 rund 13.000 DM aus. Um mit den übrigen Gebieten konkurrieren zu können, bleibt kein anderer Weg, als der des Zusammenschlusses. Wenn alle beteiligten Stellen entsprechende Beträge zur Verfügung stellen, kann verstärkt und vor allem sinnvoll geworben werden. Die zu bildende Werbegemeinschaft müsste evtl. im Benehmen mit einem Graphiker die Ausgestaltung eines Inserates vornehmen

und festlegen, in welchen Zeitungen und wie oft Inserate abgedruckt werden sollen. Nach Meinung von Herrn Endrös sollte als Grundstock von einem Betrag zwischen 10 und 15.000 DM pro Jahr ausgegangen werden. Der Vorsitzende glaubt, dass es möglich sein müsste, in den Haushaltsplänen der Landkreise, Städte und Gemeinden entsprechende Beträge unterzubringen. Es könnte an folgende Beteiligungsbeträge gedacht werden:

Landkreis Ebermannstadt 3.000 DM, Landkreis Pegnitz 3.000 DM, Landkreis Forchheim und die Stadt Forchheim jeweils 1.500 DM. Insgesamt 9.000 DM. Die dann etwa noch fehlenden rd. 6.000 DM sollten die interessierten Gemeinden aufbringen. Dabei werden in erster Linie die Erholungs- und Luftkurorte bzw. die Fremdenverkehrsgemeinden, die einen eigenen Prospekt haben, in Frage kommen. Als Umlagemafßstab bietet sich der Beitrag zum Fremdenverkehrsverband an. Dabei sollte der Beitrag des jeweiligen Jahres in Betracht kommen.

Nach den Beiträgen für 1967 würde es möglich sein, wenn die gleichen Beträge an die Werbegemeinschaft gezahlt werden, die fehlenden 6.000 DM zusammenzubringen. Der Vorsitzende gibt zu erkennen, dass der Kreistag des Landkreises Pegnitz bereit sein wird, 3.000 DM zur Verfügung zu stellen. Voraussetzung dafür sei allerdings, dass sich auch die übrigen Landkreise und Gemeinden entsprechend beteiligen. Die Vertreter der Gemeinden Egloffstein, Behringersmühle, Streitberg, Pegnitz, Gräfenberg, Muggendorf, Betzenstein Waischenfeld, Pottenstein und Gößweinstein sind der Meinung, dass der Gemeinderat einer Beteiligung an der zu gründenden Werbegemeinschaft und der Leistung der genannten Beträge sicherlich zustimmen werden. Stellvertreter des Landrates Kaul, Forchheim, glaubt, dass sich der Landkreis Forchheim mit der erwähnten Summe beteiligen wird. Der Vorsitzende stellt mit Freude fest, dass dadurch eine sehr gute Basis für künftige Verhandlungen gefunden wurde. Er wird nunmehr an die in Frage kommenden Landkreise, Städte und Gemeinden herantreten, das Ergebnis der heutigen Besprechung mitteilen und darum bitten, der Werbegemeinschaft mit den vereinbarten Beträgen beizutreten, Dieser Beschluss sollte nicht nur für 1968 Gültigkeit haben, sondern für mindestens 4 Jahre gelten, um eine kontinuierliche Arbeit der Werbegemeinschaft sicherzustellen. Dem Schreiben an die beteiligten Kommunen soll der Entwurf eines Beschlusses beigefügt werden. Der Vorsitzende bittet Herrn Endrös, nach Vorliegen der entsprechenden Beschlüsse, die Vertreter der beteiligten Kommunen zu einer Versammlung einzuberufen und in ihr die Mitglieder für einen Arbeitsausschuss zu bestimmen. Nach Ansicht des Vorsitzenden sollte die Arbeitsweise dieses Ausschusses beweglich gestaltet werden. Aus diesem Grunde wird es auch für richtig gehalten, wenn die zur Verfügung gestellten Beträge direkt an den Arbeitsausschuss gehen und von diesem verplant werden. Der Vorsitzende bit-

tet Bürgermeister Brendel, Gößweinstein, Herrn Endrös die Übernahme des Amtes als Vorsitzender der Werbegemeinschaft zu gestatten und ihm zu ermöglichen, die anfallende Arbeit in den Räumen des Rathauses Gößweinstein während der Dienststunden zu erledigen. Bürgermeister Brendel erklärt hierzu sein Einverständnis. Der Vorsitzende dankt allen Beteiligten, besonders aber Herrn Endrös für die Bereitwilligkeit, die Aufgabe zu lösen. Mit dem Dank für die sehr gute Zusammenarbeit wird durch den Vorsitzenden die Arbeitstagung um 19.10 Uhr geschlossen. Gez. Dr. Dittrich 1. Vorsitzender.

Über dieses wirtschaftliche wichtige Ereignis berichtete auch die Lokalpresse sehr ausführlich und engagiert:

Fremdenverkehrsgemeinden schließen sich zusammen

In den Nordbayerische Nachrichten vom 15.11.1967 steht unter der Überschrift: Werbung gemeinsam - Es wird erwartet, dass auch die Landkreise und die Stadt Forchheim sich an der Aktion beteiligen - Druck einer gemeinsamen Kurkarte - Weichen für die Zukunft gestellt - folgendes geschrieben:

PEGNITZ (vz) — In seiner letzten Sitzung stellte der Fremdenverkehrsverband Nordbayern, Gebietsausschuss Fränkische Schweiz, unter Leitung von Landrat Senator Dr. Dittrich im Gasthaus „Frankengold“ in Behringersmühle die Weichen für die Zukunft. Es wurde beschlossen, ab sofort eine gemeinsame Werbung durchzuführen und sich in vielen anderen Problemen zusammenzusetzen und sie gemeinsam zu lösen. Wofür jahrelang gekämpft worden war, fand 2: Bürgermeister und Verkehrsamtsleiter Heinrich Endrös am Montag offene Ohren. Die Landkreise glaubten, ohne weiteres 3.000 DM in ihren Haushalten für die Fremdenverkehrswerbung unterbringen zu können. Ebenso glaubt man von der Stadt und dem Landkreis Forchheim die Hälfte dieses Betrages zu bekommen. Den Rest für den erforderlichen Anfangsetat werden die Fremdenverkehrsgemeinden beisteuern. Heinrich Endrös stellte fest, dass man seit 1962 versuche, eine gemeinsame Werbung zu betreiben. Bisher sei diese Angelegenheit jedoch immer wieder gescheitert. Die Fränkische Schweiz müsse bekannter gemacht werden. Das A und O sei die Anzeigenwerbung in den Tages- und Fachzeitschriften. Untersuchungen hätten eindeutig ergeben, dass eine gezielte Werbung viel wirksamer sei als eine wahllose Streuung. Für die Werbung werde von den einzelnen Gemeinden zwar viel getan, es sei jedoch fraglich, ob sie richtig liege. Rund 23.000 DM seien erforderlich, um alles auszuschöpfen. Man könne jedoch auch kleiner anfangen und die Sache dann kontinuierlich steigern. Landrat Senator Dr. Dittrich erwähnte, dass man vor zwei Jahren die gleiche Sache geplant habe. Damals waren nur 780 DM für einen gemeinsamen Werbeetat zusammengekommen. Man müsse jedoch etwas tun.

Entweder sei man ein Fremdenverkehrsgebiet oder man sei es nicht. 2. Bürgermeister Derbfuß aus Egloffstein begrüßte den Vorschlag einer gemeinsamen Werbung, ebenso wie die Bürgermeister Wiegärtner (Behringersmühle), Brendel (Gößweinstein), Meyer (Muggendorf) und Schwesfänger (Waischenfeld). Bürgermeister Sammet (Pegnitz) unterstützte die Bestrebungen nachdrücklich. Man könne nur gemeinsam werben, wenn man Erfolg haben wolle. Die Stadt Pegnitz werde sich an der Aktion beteiligen. Auch Betzenstein, Streitberg und Gräfenberg, für das 2. Landrat Kaul sprach, sprachen sich positiv aus.

Die Frage sei überreif gewesen, stellte Landrat Senator Dr. Dittrich abschließend fest. Sie habe allen auf den Nägeln gebrannt. Im Übrigen wünschte er Heinrich Endrös für die nun auf ihn zukommende Arbeit viel Erfolg. Die gemeinsame Plakatierung wurde vorläufig ausgeklammert. Auf Vorschlag von Bürgermeister Sammet bleibt die Werbung durch Bildpostkarten den einzelnen Gemeinden überlassen und die Herausgabe einer Kurzeitung wird einer künftigen Lösung überlassen bleiben. Befürwortet wurde auch der Druck einer gemeinsamen Kurkarte. Hier soll dem Gast klargemacht werden, welche Vorteile er als Kurgast überhaupt genießt. Die Werbung im innergebietlichen Fremdenverkehrsgebiet wird durch die Kurkarte belebt. Bürgermeister Dippold aus Pottenstein sagte zu diesem Thema, dass man bei ihm mit der Kurkarte überall gute Erfahrungen gemacht habe. Befürwortet wurde von allen Vertretern der Fremden Verkehrsgemeinden auch der Druck eines Veranstaltungskalenders. Der Gast suche zwar Ruhe, wolle sich jedoch am Abend und an Regentagen zerstreuen. Der gemeinsame Veranstaltungskalender solle ihm, wie Heinrich Endrös mitteilte, zeigen, wo und wann etwas geboten wird. Eine Betreuung dieser Art gehöre einfach zu einem Erholungsgebiet. Es sei erstaunlich, stellte Endrös weiter fest, was vor 50 und 100 Jahren aufgeboten ist, um den Gast in die Fränkische Schweiz zu holen. Man würde sündigen, wenn man diese Sache nicht weiter aufbauen würde. Die Fränkische Schweiz habe in Nordbayern heute eine sehr starke Konkurrenz. Leider habe man hier keine Wintersaison, umso stärker müsse man sich auf den Sommer konzentrieren. Glücklicherweise war man zum Abschluss des Abends in der Vorstandschaft des Gebietsausschusses, weil alles so reibungslos über die Bühne gegangen ist. Glücklicherweise waren aber auch die Vertreter der Städte, Fremdenverkehrsgemeinden und der Landkreise; Diese Beschlüsse, die am Montagnachmittag und -abend in Behringersmühle gefasst wurden, werden sicherlich zum Wohle unserer Heimat gereichen. Landrat Dr. Dittrich, für die Herausgabe der Panoramakarte verantwortlich (die „NN“ haben als einzige Tageszeitung die Karte bereits veröffentlicht), teilte zum Abschluss der Sitzung noch mit, dass die Karte in einer Auflage von 250.000 Stück demnächst gedruckt und dann zu Werbezwecken in alle Gegenden verschickt wird. Im Übrigen würden die Sparkassen von Nürnberg bis Forchheim und Pegnitz die Karte in Form von Wer-

begeschenken verbreiten. Um dem steigenden Gästeaufkommen Rechnung zu tragen, legte der Gebietsausschuss 1967 eine neue „Panoramakarte“ auf, die mit einer Auflage von 240.000 Exemplaren auf den Markt kam. Im Jahr 1968 gründete sich auf Anregung von Landrat Dittrich in Betzenstein eine „Werbegemeinschaft Fränkische Schweiz“ mit dem Gößweinsteiner Verkehrsamtsleiter Heinrich Endrös an der Spitze. Diese verbuchte 1969 ihren größten Erfolg. Wie eine „Bombe“ schlug das Reisepreisausschreiben der Werbegemeinschaft ein. 4.600 Antworten erreichten das Gößweinsteiner Verkehrsamt, wo die Werbegemeinschaft ihren Sitz hatte. Preise im Wert von 10.000 Mark verlor sie bei dieser Aktion. Dadurch konnte allein Gößweinstein im Vergleich zum Vorjahr 400 Gäste mehr und damit insgesamt 6.320 Gäste begrüßen, Behringersmühle, damals ja noch eigene Gemeinde meldete gar ein Plus von 14 Prozent.

Landrat Ammon 1971 zum Vorsitzenden gewählt

1968 wurde erstmals eine „Kurkarte“ auf den Markt gebracht, mit der man als Gast zahlreiche Vergünstigungen und Gutscheine in Anspruch nehmen konnte. Die Karte gibt es noch heute unter dem Begriff „Erlebnis-Card“ in einer jährlichen Neuauflage mit mehr als 60 teilnehmenden Betrieben, die mindestens zehn Prozent Ermäßigung auf den regulären Eintritts- oder den Benutzungspreis bekommen. Nachdem die Arbeit der Werbegemeinschaft dem Gößweinsteiner Verkehrsamt zu viel wurde, regte Verkehrsamtsleiter Heinrich Endrös schon auf der Mitgliederversammlung im November 1970 die Gründung eines „gemeinsamen Fremdenverkehrsamtes“ an, um den „gestiegenen Anforderungen“ gerechter werden zu können. Auf der Mitgliederversammlung im November 1971 wählte man den Forchheimer Landrat Otto Ammon zum ersten Vorsitzenden des Gebietsausschusses Fränkische Schweiz und damit zum Nachfolger des Pegnitzer Altlandrates und Senators Dittrich, den man zum Ehrenvorsitzenden ernannte. Begründet wurde dieser Schritt mit der Gebietsreform. Nach der Neuordnung der alten Landkreise soll der gesamte Landkreis Forchheim zur Fränkischen Schweiz gehören. Am 11. März 1972 veranstaltete Ammon in Ebermannstadt ein „Hearing“, bei dem es vor allem darum ging, den Fremdenverkehr weiter zu forcieren. 1973 forderte Ammon lautstark die Schaffung eines zentralen Verkehrsamtes für die Region. Im gleichen Jahr, am 1. Juni, kam das Merian-Heft „Fränkische Schweiz“ auf dem Markt. Allein 5000 Exemplare (von insgesamt 220 000) wurden in der Fränkischen Schweiz verteilt, um die Kommunalpolitik auf das gemeinsame „Dach“ Fränkische Schweiz einzustimmen.



Abb. 22 Der Erlebnispass der Fränkischen Schweiz von 1968. (links oben) und später. Ihn gibt es heute noch als „Erlebniscard“. Foto: Löwisch

18. Sept. 1972: Brief des Nürnberger Verkehrsdirektors Konrad Gorlicki vom Fremdenverkehrsverband Nordbayern an Landrat Otto Ammon. Betreff: Einrichtung eines Fremdenverkehrsamtes.

Die Einrichtung eines Fremdenverkehrsamtes für die Fränkische Schweiz wird nach meiner Meinung nur dann der zu stellenden Aufgabe wirklich gerecht werden, wenn es gelingt, die Zuständigkeit dieses Amtes für die ganze Fränkische Schweiz sicherzustellen, weil andernfalls der gegenteilige Effekt zwangsläufig eintreten müsste. Die Arbeit des Verkehrsamtes auf dem Gebiet der inneren und äußeren Werbung darf nicht auf eine Landkreiswerbung hinauslaufen, es muss eine echte Gebietswerbung sein, die eine Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg als unabdingbare Voraussetzung hat. Aus optischen Gründen wäre es meines Erachtens zweckdienlich, wenn die zentrale Funktion des Amtes auch durch einen zentralen Standort zum Ausdruck käme. Der aufzustellende Aufgabenkatalog hängt zweifellos auch ab von der finanziellen und personellen Ausstattung des neuen Amtes und von der Bereitschaft aller Beteiligten, Aufgaben an dieses Amt zu delegieren. Wie erbeten, habe ich nachstehend Aufgaben

skizziert, wie sie sich insbesondere aus der Sicht der Verbandsgeschäftsführung als wünschenswert erweisen: Das Hauptziel müsste es sein, darauf hinzuwirken, dass das Angebot der Fränkischen Schweiz den Erfordernissen des touristischen Marktes möglichst gut angepasst wird, weil sich daraus auch die notwendigen Voraussetzungen für die Werbung und für den Verkauf ergeben. Wichtigster Partner vor allen anderen ist die Gastronomie, deren Aufgeschlossenheit und Wille zur Mitarbeit durch intensive Beratung und Zusammenarbeit mit dem Gewerbe erreicht werden muss. In diesem Sinne ergeben sich vorweg folgende Aufgaben:

a) Schaffung einer zentralen Vermittlungsstelle, an die alle Gästeanfragen weitergegeben werden, wenn der einzelne Betrieb die Wünsche nicht erfüllen kann (zum Zwecke der sofortigen Weitergabe können den Betrieben adressierte Freiumschläge zur Verfügung gestellt werden). Ziel: Es darf kein Gast - für dessen Anwerbung umgerechnet beträchtliche Werbemittel aufgewendet wurden - der Fränkischen Schweiz deshalb verlorengehen, weil der Betrieb der individuellen Anfrage zeitlich, zimmermäßig oder wegen der Preiskategorie nicht entsprechen kann. Damit das funktionieren kann, sind dem Verkehrsamt vakante Beherbergungskapazitäten regelmäßig zu melden. Mögliches Endziel könnte sein, durch diese Funktion des Verkehrsamtes eine Voraussetzung für eine elektronische Zimmervermittlung zu schaffen. In Regie des Deutschen Fremdenverkehrsverbandes läuft ab 1. Oktober 1972 in Baden-Württemberg bereits ein Probelauf einer solchen elektronischen Zimmervermittlung, der nach meiner Meinung freilich die Erkenntnis bringen dürfte, dass die für alle Beteiligten dabei entstehenden Kosten in keinem vernünftigen Verhältnis stehen zum erzielbaren Effekt.

b) Kostengerechte und marktgerechte Kalkulation der Gastronomie. Die bessere Auslastung der Betriebe in der Vor- und Nachsaison muss durch einen attraktiven Preisschlag gewährleistet werden. Dazu ist eine einheitlich geltende Zeit der Hauptsaison festzulegen, die sich genau an der Schulferienzeit der Länder orientiert. Es ist anhand der Belegungszahlen in den einzelnen Monaten festzustellen, in welchem Verhältnis in der Fränkischen Schweiz die Zahl der Gäste in der Hauptsaison zu der Zahl der Gäste in der Vor/Nachsaison steht, Nach diesem Verhältnis ist der Preis (nach dem System von Dr. Gugg) entsprechend zu differenzieren. Nach dem gleichen Prinzip ist auch die Einrechnung einer Reisebüro-Provision ins Auge zu fassen, um den großen Verkaufsapparat der Reisebüros in Anspruch nehmen zu können, auch wenn diese Möglichkeit zurzeit noch äußerst gering erscheint. (Auf der bevorstehenden Jahrestagung des Deutschen Reisebüroverbandes in Hamburg im Oktober wurden Ansätze für ein stärkeres Interesse der Reisevermittler an Inlandsmarkt sichtbar, weil die großen Reiseveranstalter durchzunehmende Fusionierung die Reisemittler in eine zu große Abhängigkeit bringen.

c) Verlässliche statistische Angaben:

Alle Förderungsmaßnahmen für das Gastgewerbe werden langsam witzlos, wenn die Gastronomie keine Zahlen darüber zur Verfügung stellt, ob und in welchem Maße die Förderungsmaßnahmen, die Aufwendung von Werbemitteln und die organisatorische Zusammenarbeit ergebnisvoll war oder nicht. Es müssen die Argumente der Gastronomie gegen eine vorschriftsmäßige Beachtung der Meldeordnung abgebaut werden (Finanzamt, Papierkrieg, Konkurrenz, Personalnot usw.). Stattdessen muss die Notwendigkeit der zutreffenden Zahlen für staatliche Zuschüsse zur Fremdenverkehrswerbung und für Einrichtungen des Fremdenverkehrs herausgestellt werden. Alle diese Maßnahmen sind ja zugleich im Interesse der Gastronomie.

d) Spezialitätenwerbung:

Es empfiehlt sich die Anwendung von werbenden Speise- und Getränkearten und Papierservietten, auf denen eine Karte der Fränkischen Schweiz zu sehen ist und auf der die besonderen gastronomischen Spezialitäten in entsprechender Weise herausgestellt werden.

e) Veranstaltungen:

Auch die Fränkische Schweiz hat das Image aller deutschen Mittelgebirge: Ein Angebot für ältere Leute, es ist nichts „los.“ Zu diesem Zweck sollten in Zusammenarbeit mit unternehmungsfreudigen Gastronomen und örtlichen Vereinen Veranstaltungen durchgeführt werden, die zeitlich aufeinander abgestimmt werden und für die ein Veranstaltungskalender herausgegeben wird.

f) Beratung der Betriebe:

In Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Hotel- und Gaststättenverband sollten die Betriebe bei Ausbau und Renovierung beraten werden. Insbesondere sollte auf eine Vermehrung der Komfortzimmer (Zimmer mit Toilette und Dusche/Bad) hingewirkt werden. Inwieweit das Verkehrsamt bei der Stellung von Anträgen zu den verschiedenen Förderungsmaßnahmen (Fremdenverkehrs-Kreditprogramm, Investitionszulagengesetz usw.) und zur gutachterlichen Stellungnahme hierzu eingeschaltet werden kann, wäre zu prüfen.

g) Werbung:

Die Verbundwerbung für die Fränkische Schweiz sollte weiter ausgebaut werden. Je mehr Initiative durch das Verkehrsamt sichtbar wird und je mehr dessen Arbeit von den Gemeinden als nützlich anerkannt wird, desto größer dürfte die Bereitschaft der Gemeinden sein, sich stärker als bisher finanziell für eine Verbundwerbung zu

engagieren. Das Verkehrsamt hätte dann die Funktion der Exekutive für diese Gemeinschaftswerbung zu übernehmen, dies könnte auch für jene Werbemaßnahmen gelten, die der Fremdenverkehrsverband Nordbayern durchführt und bei denen er auf eine enge Zusammenarbeit mit den Mitgliedsgemeinden und der Gastronomie angewiesen ist (z. B. Frankenkollektivanzeigenwerbung, Herausgabe von Unterkunftsverzeichnissen und Verkaufskatalogen).

Ich möchte es mir versagen im Einzelnen noch anzuführen, was durch ein solches Verkehrsamt außerdem noch als Aufgabe in Betracht kommt. Sicherlich gehören dazu auch Fragen der Verkehrsverbindungen, des Ortsbildes, der Erschließung der Landschaft und beispielsweise auch die Mitarbeit bei der Erstellung eines Angebots „Ferien auf dem Bauernhof.“ Ich habe mich oben darauf beschränkt, die aus meiner Sicht besonders dringlichen Aufgaben zu skizzieren. Weil nach meiner über 40jährigen Erfahrung alle Arbeit nur dann sinnvoll ist, wenn es gelingt, die Gastronomie als entscheidenden Partner für die gemeinsame Fremdenverkehrsarbeit zu gewinnen, habe ich mich über diesen Teil der Aufgabenstellung besonders verbreitet.

Hearing zum Thema: Einrichtung einer Fremdenverkehrsstelle am 10.3.1972

Original-Vortrag Landrat Otto Ammon:

Die Fränkische Schweiz - Gegenwart und Zukunft!

Ohne eigenes Zutun bin ich am 6. 11. 1971 in der Pulvermühle zu Waischenfeld einstimmig zum Vorsitzenden des Gebietsausschusses Fränkische Schweiz im Nordbayerischen Fremdenverkehrsverband gewählt worden. Ich habe diese Wahl gerne angenommen, weil ich glaubte - und noch glaube - in Zukunft zusätzliches für die Landschaft „Fränkische Schweiz“ tun zu können und zu müssen. Natürlich war mir auch klar, dass ein solcher Vorsitzender sich zu allererst um die Förderung von Fremdenverkehrseinrichtungen aller Art zu sorgen und zu kümmern hat. Weil aber die Fränkische Schweiz nicht nur vom Fremdenverkehr, sondern auch z.B. von Naherholung, Landschaftsschutz und Landschaftspflege tangiert wird, habe ich in der 1. Vorstandssitzung am 2. 12. 1971 in Gößweinstein den Vorschlag gemacht, ein sog. Hearing in Ebermannstadt, dem zumindest geographische Zentrum der Fränkische Schweiz, abzuhalten. Dem wurde zugestimmt und so werden wir heute über das Thema: Die Fränkische Schweiz - Gegenwart und Zukunft diskutieren. Alle an der Fränkische Schweiz Interessierten habe ich eingeladen. In der Hauptsache sollen sie uns ihre Meinung sagen, was, wo, wann und wie jetzt und morgen für die Fränkische Schweiz noch getan werden müsste. Nicht nur für die, die hier

ihre Heimat haben und leben, sondern auch für die, die uns zu einem‘ längeren Erholungsaufenthalt oder zu einem verlängerten Wochenende besuchen wollen. „Die Fränkische Schweiz ist das Land der Burgen, Höhlen und Mühlen im Dreieck zwischen Nürnberg, Bamberg und Bayreuth, ist eine der eigenwilligsten Landschaften in Deutschland, unverwechselbar in seiner Art, ein Gebiet, in dem man abseits vom Lärm unserer Zeit beschauliche Stille, Ruhe und Erholung finden kann.“ Das ist die eine, die beschauliche Gegenwartssituation. Die andere beschreibt mein Schulfreund Dr. Anton Sterzl in seinem mit Emil Bauer herausgegebenen Bildbuch „Fränkische Schweiz“ u. a. so: Auszug aus dem Buch „Fränkische Schweiz“ von Dr. Anton Sterzl / Emil Bauer (Seite 35/36).

Gelingen konnte das alles nur durch die politische und wirtschaftliche Entwicklung Rumpfdeutschlands, das sich 1949 als Bundesrepublik mit Besatzungsaufsicht etablierte. Franken blieb bei Bayern und Bayern blieb im Westen: das war das wichtigste. Die Wirtschaft begann zunächst als Naturalwirtschaft. Harte Währung hatten jetzt die Bauern. Und wenn sie auch nicht die legendären Teppiche in den Kuhställen auflegten, so fingen doch viele schon vor der Währungsreform mit dem Bauen an. Da schössen die Scheunen in die Höhe, eine länger und höher als die andere, und im Volksmund hießen sie nur die „Schnapsstädel“, weil sie auf den nächtlichen Gewerbefleiß ihrer Besitzer hindeuteten. Aber sie hielten wenigstens die Bauwirtschaft ein wenig am Leben, die mit der Währungsreform dann in lebhaftere Bewegung geriet. Jetzt wurden von allen Landratsämtern die großzügigen Straßenbauprogramme quer durch die Fränkische Schweiz initiiert, in München vertreten durch den Abgeordneten und späteren Minister Rudolf Eberhard, jetzt wurden Schulen gebaut, Wasserleitungen in die hochgelegenen Juradörfer, Sporthallen, Schwimmbäder, Hotelbetriebe, Tankstellen, neue Kirchen und in den größeren Gemeinden mit großem Mut und Hypothekenlast die Kanalisation in Angriff genommen. Jetzt verschwanden die Misthaufen vor den Häusern und mit ihnen viele romantische Schmieden, weil die Kühe und die Ochsen weniger und die Traktoren und Mähdrescher immer mehr wurden.

Jetzt wurden auch planmäßig Industriebetriebe angesiedelt, mit Bedacht vor allem lärmfreie und staubfreie Industrien, und mancher betuliche Ratsherr Riss plötzlich die Augen auf, weil ein Betrieb allein so viel Gewerbesteuer abwarf wie die ganze Bürgerschaft zusammen. Jetzt kam bares Geld von draußen in die verkalkten Blutbahnen der Wirtschaft, jetzt gab es andere Umsätze in der Bauwirtschaft, im Handel, im Gewerbe, im Fremdenverkehr. Die Fränkische Schweiz wurde schöner, munterer, hoffnungsvoller in ihrer Infrastruktur, wenn auch viele Kleinbauernbetriebe eingingen, verkauft oder verpachtet wurden. Dieser Prozess ist noch nicht abgeschlossen, er ist in manchen Zonen auch schmerzhaft, weil sich der kleine Bauer noch nicht

mit den europäischen Umschichtungen der EWG abfinden kann und weil die neuen Industrien und die Grünen Pläne ihm noch nicht den Ersatz für die schwere, aber glückliche Feldarbeit geben konnten. Mit romantischen Vorstellungen aber wollen sich die jungen Bauern nicht mehr abspesen lassen.

Sie schaffen die Hühner ab, wenn sie unrentabel werden, obwohl die Großmutter oder die Tante die Hände über dem Kopf zusammenschlägt. Sie widmen sich der Schweinemast oder der Rinderzucht, sie wechseln von der umfassenden auf die spezialisierte Landwirtschaft - oder sie gehen in die Industrie, wenn das alles nicht mehr weiterhilft. Der beschleunigte Prozess wurde nicht zur Revolution. Aber es bleibt ein spürbarer Eingriff von außen, der in den kleinen Städten besser vernarbt als in den Dörfern. Diese letzte Feststellung des spürbaren Eingriffes von außen, der in den kleinen Städten besser vernarbt als auf den Dörfern, ist zutreffend. Hier muss auch ein Wort von der landwirtschaftlichen Situation in der Fränkische Schweiz gesprochen werden. Die Landwirtschaft schrumpft weiter, ob sie auch davon gesund wird? Sie wird künftig nicht mehr, sie wird weniger produzieren; es werden Qualitätsprodukte sein müssen! Fliehen nach den Knechten und Mägden die Bauern? Es geht darum: Auf unseren Bauernhöfen wird nicht so viel verdient wie in der gewerblichen Wirtschaft! Offensichtlich wiegt das aber in unserer materiellen Gegenwart mehr als die ständige Berührung mit der Natur oder das schöne und stolze Gefühl, eigener Herr auf eigenem Boden zu sein. Die Zahlen über die Abwanderungen aus den Dörfern allgemein sprechen für sich. Vor allem die Jüngeren sind es, die aus der Land- eine Hofflucht machen.

Werden diese Entwicklungen unaufhaltsam weitergehen - mit allen damit verbundenen großen Problemen wie dem einer drohenden Versteppung des Bodens? Bauern als Landschaftspfleger? Ich glaube, dass dies schon bald nicht mehr als Fragestellung, sondern als Feststellung betrachtet werden muss! Es wird nicht heißen dürfen: Bauern oder Landschaftspfleger, sondern Bauern und Landschaftspfleger. Nur so werden wir den dringenden Bedürfnissen der Landwirtschaft wie auch der Landschaftspflege im gesamten gesellschaftlichen Bereich gerecht werden können. Weil wir in relativ günstiger Nähe von Industriegebieten liegen und in noch günstigere Nähe neuer Industrien kommen müssen, besteht für unsere Landwirtschaft die Gefahr zunehmenden Brachlandes. Der Traum vom Nebenerwerbsbetrieb glaube ich, zerstiebt sehr schnell, wenn die Landwirte erst einmal erkennen, dass der notwendige Aufwand zur nebenberuflichen Landbewirtschaftung in keinem rechten Verhältnis zum Erfolg steht. Gegenwärtig mag es noch etwas anders sein, aber wie sieht's morgen aus? Eins ist sicher: Brachland wäre keine ideale Erholungslandschaft! Zum großen Glück sind wir bis zur Stunde noch verschont geblieben. Weil ich aber diese Gefahr auf uns zukommen

sehe, sollte man diese wahrscheinliche Erkenntnis gleichzeitig als Aufgabenstellung betrachten; nämlich, zusätzliche Mittel und Wege finden, diese Flächen, ja dieses Land für Erholungszwecke nutzbarer zu machen. Aus Brüssel kommt als neue Variante europäischer Agrarpolitik die Kunde, nachdem alle bisher getroffenen agrarpolitischen Maßnahmen nicht zum erhofften Erfolg führten, bis zum Jahre 1980 landwirtschaftlich genutzte Flächen von 5-11 Mio. Hektar stillzulegen. Diesen gigantischen Plan kann man erst in vollem Umfange begreifen, wenn man bedenkt, dass in der Bundesrepublik zur Zt. 13 Mio. Hektar landwirtschaftlich genutzt werden. Innerhalb der EWG soll also eine Fläche stillgelegt werden, die zwischen 40 und 80% der von den deutschen Landwirten bewirtschafteten Fläche liegt. Dass eine solche Radikalkur bei den davon Betroffenen auf keine Gegenliebe stoßen wird, ist allzu verständlich. Als Tatsache gebe ich aber zu bedenken, dass die Beseitigung der Agrarüberschüsse im Jahre 1971 rd. 3 Milliarden DM gekostet hat, ohne - wie wir es vor Wochen erst hörten - dass das Einkommen der Landwirte mit der allgemeinen Einkommensentwicklung Schritt gehalten hätte. Glauben Sie, dass das so weitergehen kann und wird? Könnte nicht die Gefahr bestehen, dass die aus agrarpolitischen Erwägungen stillzulegenden Flächen in der BRD vor allem in Mittelgebirgslandschaften liegen, weil sie landwirtschaftlich benachteiligt, dafür aber landschaftlich umso attraktiver sind? Man muss den Zukunftsforschern glauben, dass wir vor einer Periode zunehmender Freizeit stehen. In dieser Freizeit will sich der Mensch sinnvoll beschäftigen, die Natur erleben, Sport treiben, seine Hobbys pflegen. 43 % unserer Bevölkerung in der BRD leben bereits heute schon in Verdichtungsgebieten und diese 26 Millionen wollen doch am Wochenende und während ihres Urlaubes heraus aus diesen Gebieten. Könnte nicht der ländliche Raum das geeignete Gegengewicht für die Ballungsgebiete werden? Wobei aber gefordert werden muss, dass (nach Absicht der Bundesregierung) nicht nur sog. Mittel- und Oberzentren, d.h. zentrale Orte mit einem Einzugsbereich von mindestens 30 000 Einwohnern als Ansiedlungsschwerpunkte festgelegt werden dürfen.

Diese Absichten würden eher einer weiteren Verdichtung dieser Räume und eine zwangsläufig weitere Entvölkerung des ländlichen Raumes zur Folge haben. Bei den vom Land geförderten Maßnahmen geht man von einer flexibleren Handhabung der regionalen Wirtschaftsförderung aus. Sie strebt eine Konzentration der Fördermittel auf zentrale Orte an, wobei aber künftig auch Unter- und Kleinzentren berücksichtigt werden sollen und müssen, denn schließlich können die Menschen im ländlichen Raum nur gehalten werden, wenn sie möglichst dieselben Daseinsvorsorgeeinrichtungen wie in der Stadt erhalten. Ein Teil dessen, was ich bisher gesagt habe, ist provozierend und hypothetisch zugleich. Welche Folgerungen ergeben sich für uns daraus als Verpflichtung für die Zukunft unserer Landschaft „Fränkische Schweiz“? Soll sie Naturschutzpark oder -gebiet werden? Nein! Soll sie Naturpark werden? Ja! Warum?

Weil sie eine (um die amtliche Formulierung zu gebrauchen) durch natürliche Eigenart und Schönheit ausgezeichnete Großlandschaft ist, die als besonders geeignetes Erholungsgebiet im Interesse der Allgemeinheit zu schützen und zu pflegen ist. Da bei der Erklärung und Anerkennung eines Gebietes als Naturpark unter anderem die gesetzliche Voraussetzung für ein Landschaftsschutzgebiet gegeben sein muss, so glaube ich, dass die Fränkische Schweiz diese auch bereits erfüllt.

Die Grundprinzipien eines Naturparkes „Fränkische Schweiz“ müssten sein:

- 1. Unbedingte Erhaltung von Wäldern und Forsten, ihre normale Nutzung vorausgesetzt;*
- 2. Verhinderung jeder weiteren Zersiedelung unter Rücksichtnahme auf lokal unerlässliche Baumaßnahmen der Gemeinden und kontinuierliche bauliche Weiterentwicklung in denselben;*
- 3. Ordnung an allen Gewässern im Interesse einer dauernden Erholungsmöglichkeit, d.h. sorgfältige Trennung zwischen Erholungsbereichen und solchen, die im Interesse des Naturhaushalts und des Landschaftsbildes in ihrem gegenwärtigen Zustand erhalten werden müssen;*
- 4. Sicherung aller schutzwürdigen Natur- und Baudenkmäler;*
- 5. Erhaltung und Pflege gesunder Strukturen in dieser bäuerlichen Kulturlandschaft;*
- 6. Gestaltende landschaftspflegerische Maßnahmen;*
- 7. Großzügiger, aber auch vernünftiger Ausbau sowie Pflege und Markierung von Wanderwegen, Anlegung von Parkplätzen, Lehr- und Trimm-Pfaden und noch vieles andere mehr.*

In diesem Naturpark werden lenkende und ordnende Maßnahmen, die von Bund und Land ja gefördert werden, notwendig sein, die aber in Verbindung mit den zu erlassenden Schutzbestimmungen eine uneingeschränkte, ordnungsgemäße land- und forstwirtschaftliche Nutzung und einen unbeeinträchtigten Naturgenuss für jedermann ermöglichen müssen. Wir müssen also bald entschieden mehr tun für die Erhaltung, Pflege und Gestaltung der Natur um ihrer selbst und um der Menschen Willen. Bald werde ich meinen diesbezüglichen schriftlichen Vorschlag vom 28. 1.1970 an die Regierung von Oberfranken erneut aufgreifen. Die Trägerschaft zu klären, wird Aufgabe des neuen Kreistages sein, wobei ich glaube, dass dies nach dem 1.7.1972 deshalb leichter sein wird, weil der neue Kreis Forchheim den größten Teil der „Fränkische Schweiz“ deckt. Schließlich wird dann auch ein sog. Landschaftsplan mit Ausbau- und Finanzierungsvorschlag vorgelegt werden müssen. Ich habe gesagt, dass der Zersiedelung der Landschaft Einhalt geboten werden muss. In immer mehr zunehmenden Maße muss ich leider feststellen, dass mancherorts in der „Fränkische Schweiz“ den sog. Zweitwohnungen eine Bedeutung und Aufmerksamkeit mancher Gemeinden bei-

gemessen wird, die nicht zu verstehen ist. An der Ostsee und am Alpenrand sind die Zweitwohnungen - und dazu noch in sog. Appartement-Hochhäusern - zu einem Alptraum geworden. Sie bringen den Gemeinden hohe Kosten und geringe Einnahmen und die Interessenten wollen dazu noch in landschaftlich bevorzugter Lage bauen. Meine Herren Bürgermeister und Gemeinderäte: wehret den Anfängen! Schuld an dieser Entwicklung ist im Wesentlichen aber die geltende Steuergesetzgebung, denn wer sich eine Zweitwohnung zulegt, wird bei Ausnutzung aller Möglichkeiten vom Vater Staat gleich vierfach begünstigt. So braucht derjenige, der eine Zweitwohnung freifinanziert baut, nach dem Wohnbaugesetz zehn Jahre lang keine Grundsteuer zu bezahlen, vorausgesetzt, diese Wohnung hat nicht mehr als 144 qm. Außerdem wird dem Zweitwohnungsbesitzer die Grunderwerbsteuer nachgelassen. Schließlich können Zweitwohnungen nach dem Einkommensteuergesetz steuerlich abgeschrieben werden und liegen sie dazu noch im Zonenrandgebiet, so können weitere Sonderabschreibungen geltend gemacht werden. Ursprünglich waren die steuerlichen Vergünstigungen als Anreiz für den freifinanzierten Wohnungsbau und damit als Entlastung für den sozialen Wohnungsbau gedacht. Heute haben sie längst einen anderen Sinn bekommen. Sie sind eine Kapitalanlage für „gutbetuchte“ Bundesbürger. Gegen diese habe ich nichts, auch nichts dagegen, dass sie viel Geld haben. Aber, Schluss mit diesen Steuervergünstigungen, eher noch eine Sondersteuer, dann hätte auch ich nicht so viel gegen Zweitwohnungen.

Meine Damen und Herren, bedenken Sie, dass wir in einem Fremdenverkehrsgebiet leben und der hierfür dringend notwendige Erholungsraum - unsere Landschaft - nicht beliebig vermehrbar ist. Bedenken Sie auch, ich spreche es offen und freimütig aus, dass damit zu rechnen ist, immer mehr Zweitwohnungen werden zum Alterswohnsitz und bringen so eine Umkämpfung unserer Bevölkerungsstruktur mit sich. Ich kann mir an dieser Stelle ein solches offenes Wort leisten, weil jeder weiß, dass ich für die alten Menschen viel übrig habe. Wir dürfen auch nicht den falschen Ehrgeiz wie an der Ostsee oder neuerdings im Bayer. Wald haben, unsere, der Erholung dienende Landschaft durch Betonklötze und luxuriös ausgestattete Wohnsitze völlig zu denaturieren. Den Städtern, die durch eine Zweitwohnung aufs Land fliehen wollen, muss man sagen, dass sie unbewusst zur steten Urbanisierung des flachen Landes beitragen und sich so ihre eigenen Illusionen zerstören. Ich möchte recht verstanden werden: In sinnvollem und vertretbarem Rahmen bedingt ja, aber auch nicht mehr! Die Fränkische Schweiz, Naherholungs - und Fremdenverkehrsgebiet! So wird sie oft bezeichnet. Das ist richtig. Kann dieses Fremdenverkehrsgebiet noch attraktiver gemacht werden? „Der deutsche Fremdenverkehr braucht eine Verjüngungsspritze“ habe ich irgendwo einmal gelesen. Mit den Mitteln althergebrachter Fremdenverkehrspraxis werden wir nichts erreichen. Wir leben in einer Zeit des Massentourismus. Die Urlauber erwarten

heute ein Höchstmaß an Komfort. Was der Urlauber heute zu Hause hat, möchte er im Urlaub nicht missen, Bad, Dusche, WC u.a. mehr! Können wir das alles bieten? Wir müssen uns Attraktionen einfallen lassen; er sollte auch im eigenen Land „südliche Illusionen“ nicht vermissen müssen. Dazu gehören Freizeit- und Fitness-Zentren ohne Turnhallenatmosphäre, Pauschalarrangements mit besonderer Note. Die Förderung der allgemeinen Gastlichkeit der im Fremdenverkehr und der Naherholung noch unerfahrenen Gemeinden und eine Beratung der bereits bestehenden, zum Teil noch unterentwickelten Gastronomie wird dringend notwendig sein.



Abb. 23 Panoramakarten zeigen das ganze Gebiet der Fränkischen Schweiz aus der Vogelperspektive. In der Bildmitte, die sogenannte Merian-Karte von 1975, rechts die Version aus den 80-er Jahren im sog. „Bäderformat.“ Links die „Riescher-Karte“ aus den 90-er Jahren in A4-Format. Foto: Löwisch

Ein gewisser Positionsegoismus ist zu überwinden. Unsere Fremdenverkehrswerbung muss aggressiver und progressiver werden. Leider werden von den deutschen Großveranstaltern, der besseren Profite wegen, Auslandsreisen stärker als der Urlaub im eigenen Land propagiert. Die Fremdenverkehrsforscher des Deutschen Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts für Fremdenverkehr an der Universität München prophezeien, dass 5 Millionen Deutsche 1980 nach Bayern in Urlaub fahren werden. Soll davon ein Teil auch in die Fränkische Schweiz kommen? Ein größerer Teil ja, aber nicht die Massen! Denn zum Massentourismus eignet sich unsere Landschaft nicht, wohl aber zum Individualtourismus. Dem sollten wir Rechnung tragen und (durch Konzentration) nach dem 1.7. 1972 durch die Schaffung eines Fremdenverkehrsamtes im neuen Landkreis Forchheim all die bisher aufgezeigten Maßnahmen der Initiativen,

Beratung und Betreuung in die Tat umsetzen. Ich selbst habe vor - noch heuer - die Reiseberichterstatter der führenden deutschen Tageszeitungen für einige Tage in die Fränkische Schweiz einzuladen, um sie mit Land und Leuten bekanntzumachen, denn viele schöne Landstriche der Bundesrepublik kennt man dort und schreibt darüber, aber die Fränkische Schweiz scheint noch weithin unbekannt zu sein.

Der Fremdenverkehr und die Naherholung in der Fränkische Schweiz - nicht so sagen viele - sei aber nur ein Bein, auf dem man stehen könne. Sie haben Recht! Zum Stehen braucht man zwei Beine! Auf der Suche nach einem 2. Standbein, ich meine die Industrieansiedlung, sind hier Erfolge erzielt worden. Werden sie fortgesetzt werden können? Ich habe große Zweifel und Bedenken. Zweifel, weil heute kaum mehr ein Industriebetrieb auf das sog. „flache Land“ geht und Bedenken, weil mitunter die Gefahr der Verschandlung unserer Landschaft damit verbunden sein kann. Wir brauchen aber weitere Industrie, nur muss diese vor allem im neuen Landkreis dort angesiedelt werden, wo eigens auch im Programm Bayern I der Bayer. Staatsregierung eine solche an der Entwicklungsachse der Großschifffahrtsstraße und künftigen Autobahn vorgesehen ist.

Auch hier darf man keinem Positionsegoismus unterliegen und noch dazu so tun, als sei Industrieansiedlung eine Sünde. Es wird mehr Menschen geben, deshalb brauchen wir mehr Arbeitsplätze. Es werden mehr und bessere Daseins-Vorsorgeeinrichtungen geschaffen werden müssen. Dazu brauchen wir mehr Geld. All das, meine sehr verehrten Damen und Herren, sind im Großen meine eigenen Gedanken und Vorstellungen zur Gegenwart und Zukunft der Fränkische Schweiz. Weil wir in dieser schönen Landschaft gerne leben und sie über alles lieben, müssen wir alle, so wie wir heute hier versammelt sind, mithelfen, der Fränkischen Schweiz viele neue Freunde zu gewinnen. Forchheim, 10.3.1972 (Otto Ammon, Landrat) 1. Vorsitzender des Gebietsausschusses Fränkische Schweiz. (Original im Staatsarchiv Bamberg)

Der Tourismus entwickelt sich langsam aber stetig. Rückschritte blieben nicht aus, waren aber meist lehrreich. Über einen längeren Zeitraum betrachtet, ging es aufwärts mit dem „Fremdenverkehr“ (das Wort wird heutzutage übrigens nicht mehr benutzt, weil es diskriminierend wirkt) in der Fränkischen Schweiz, wie nachfolgender Bericht in einer Tourismuszeitschrift verdeutlicht:¹¹

Zwölf Fremdenverkehrsorte in der Statistik

„Im vergangenen Jahr sahen sich mehr Urlauber als 1971 die Fränkische Schweiz an, sie blieben aber durchschnittlich weniger lange in der Landschaft der Höhlen, Burgen und Mühlen als im vor-olympischen Jahr. Dies, dazu kommt noch eine Steigerung der Übernachtungszahl um etwas über 2,3 Prozent, sind die wesentlichen Schlüsse, die sich aus dem Tätigkeitsbericht über das Geschäftsjahr 1972 für die Fränkische Schweiz ergeben. Zwölf Gemeinden aus der Fränkischen Schweiz sind im Verein mit 153 anderen nordbayerischen Fremdenverkehrsorten tabellarisch erfasst, das Zahlenstudium in der Gegenüberstellung der Jahre 1971 und 1972 lässt interessante Schlüsse zu. Zwölf Fremdenverkehrsorte repräsentieren in dem Jahresbericht die Landschaft Fränkische Schweiz, über die Gesamtzahlen aber nicht vorliegen. Es sind dies Betzenstein, Ebermannstadt, Egloffstein, Forchheim, Gößweinstein, Heiligenstadt, Obertrubach, Pegnitz, Pottenstein, Unterleinleiter, Waischenfeld und Wiesenttal.

Im vergangenen Jahr wurden aus diesen zwölf Orten 97.000 (1971: 87.399) Fremde gemeldet, die insgesamt 514.536 (1971: 501.605) Übernachtungen buchten. Diese Steigerungsrate von 2,3 Prozent bei der Zahl der Übernachtungen liegt knapp unter dem Bundesdurchschnitt von 2,8 Prozent und erheblich unter dem bayerischen Landesdurchschnitt von sechs Prozent. Im Bereich des Fremdenverkehrsverbandes Nordbayern stieg die Zahl der Übernachtungen um 4,4 Prozent.

Der hohe bayerische Durchschnitt sei auf die ungewöhnlich guten Zuwachsraten in Ostbayern (13,4 Prozent) und in Schwaben-Allgäu (10,1 Prozent) zurückzuführen, die wiederum vorwiegend das Ergebnis einer sehr guten Wintersaison und einer stark angewachsenen Beherbergungskapazität sei, stellt der Fremdenverkehrsverband fest. Sowohl mehr Fremde als auch mehr Übernachtungen als 1971 wurden 1972 in Betzenstein, Ebermannstadt, Obertrubach, Pottenstein, Unterleinleiter, Waischenfeld und Wiesenttal gezählt, weniger Fremde und weniger Übernachtungen in Egloffstein, Forchheim und Gößweinstein, mehr Fremde, aber weniger Übernachtungen in Heiligenstadt, weniger Fremde, aber mehr Übernachtungen in Pegnitz.

Eine, wenn auch kaum erhebliche, Steigerung der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer wird nur aus Pegnitz und Forchheim gemeldet, die Fremdenverkehrsorte mitten in der Landschaft sahen ihre Gäste allesamt weniger lange als 1971. Die zwölf Fremdenverkehrsorte lassen sich in Tabellen einordnen. Danach stieg die Zahl der Fremdenmeldungen in Waischenfeld am stärksten: um 73,2 Prozent (Grund: Neueröffnung des Gasthofes Zur Post mit 20 Betten). Es folgen Unterleinleiter (65,5), Obertrubach (60,2), Betzenstein (40,3) und Heiligenstadt (24,7). Am längsten hielt

es die Urlauber 1972 in Unterleinleiter (9,92 Tage, bei einem Minus von 3,4 Tagen gegenüber 1971). Angesichts dieser Zahlen muss sich keine Unzufriedenheit in der Gastronomie der Fränkischen Schweiz breitmachen, Grund zur Euphorie allerdings besteht nicht. Egloffstein zum Beispiel hat einen bitteren Einbruch hinnehmen müssen, in der Marktgemeinde ist man sich über die Gründe dafür im Klaren: das Stammublikum aus Berlin kommt nicht mehr in der Zahl wie noch 1971, hat der Senat doch gewisse Reiseerleichterungen für die Bewohner Westberlins gestrichen. Dass andere Orte dennoch Zuwachsraten aufweisen können, lässt den Schluss zu, dass neue Gebiete Deutschlands die Fränkische Schweiz „entdecken“: der Raum um Darmstadt/Ludwigshafen etwa, das Ruhrgebiet und der Norden um Hamburg herum. Die Punktwerbung des Gebietsausschusses zeigt erste Erfolge. Dass der Aufenthalt in seiner durchschnittlichen Dauer kürzer geworden ist, mag einerseits daran liegen, dass sich neue Kunden die Landschaft erst einmal ansehen wollten, dass zweitens die Kurzzeiterholung aus der unmittelbaren Umgebung der Fränkischen Schweiz länger geworden ist (auf Kosten der Dauergäste?) und schließlich ist nicht zu vergessen, dass die Olympischen Spiele nicht den mancherorts erhofften Anstieg der Übernachtungszahlen brachten, sondern eher den gegenteiligen Effekt.

Gründe dafür, dass der Zuwachs an Übernachtungszahlen nicht so hoch ist wie etwa im klassischen Feriengebiet Allgäu, liegen zum Teil in der fehlenden Wintersaison, zum anderen darin, dass in Vor- und Nachsaison von den wenigsten Gastronomen der Fränkischen Schweiz attraktive Saisonabschlüge geboten werden. Rückläufig geworden ist, erstmals seit Jahren steter Entwicklung, der Ausländerreiseverkehr. Eine Entwicklung, die sich bereits 1971 abzeichnete, setzte sich fort, ursächlich verbunden mit den Änderungen innerhalb des Weltwährungsgefüges. (L.L.)

1973 entstanden in Nordbayern fünf Fremdenverkehrsentwicklungspläne. Wie der Fränkische Tag vom 15.3.1973 berichtete, wollte die Oberfränkische Regierung mit der Einrichtung touristischer Gebietsverwaltungen, die Rede war von Fichtelgebirge, Fränkische Schweiz, Frankenwald, Steigerwald und Oberes Maintal, die wirtschaftliche und strukturpolitische Entwicklung vorantreiben. Durch die Anerkennung als Modellregion erhoffte man sich auf Landkreisebene zusätzliche Mittel aus München. Für die Fränkische Schweiz wurde vereinbart, das Amt solle „über die Grenzen von Kreisen und Gemeinden hinaus, ein Konzept zur Förderung des Fremdenverkehrs entwickeln.“ Als mögliche Träger der neuen Behörde nannte Regierungsdirektor Ullmann im genannten Zeitungsbericht eine „Gesellschaft bürgerlichen Rechts, die von den Kreisen Forchheim, Bayreuth und Bamberg gemäß ihrem Anteil am Fremdenverkehrsbetten im Verhältnis 60:30:10 besetzt werden soll.“

Die Tourismuszentrale Fränkische Schweiz wird eröffnet

Am 1.4.1974 war es dann endlich soweit. Landrat Otto Ammon konnte im ehemaligen Ebermanstadter Landratsamtsgebäude, zusammen mit Landrat Dr. Josef Kohut aus Bayreuth, die „Tourismuszentrale Fränkische Schweiz“ (TZ) installieren, als erste Einrichtung dieser Art in Franken¹². Im Rechenschaftsbericht von 1975 schrieb er rückblickend¹³: *„Ich brauche meine Freude über die Gründung einer Fremdenverkehrseinrichtung durch die beiden Landkreise Bayreuth und Forchheim nicht noch einmal zum Ausdruck bringen. Die Verhandlungen hierüber waren zäh, aber auch fair. Maßgebend scheint mir, dass die Einrichtung überhaupt zustande gekommen ist.“* Zur ersten Geschäftsführerin der Tourismuszentrale wurde „Christl“ Thömmes bestimmt, die durch ihren Mann, den Geschäftsführer des deutschen Fremdenverkehrsverbandes (DTV), die besten Beziehungen zum Tourismusmarkt und zur internationalen Presse hatte. Mit dem Beginn dieser Ära hatte die „Werbegemeinschaft Fränkische Schweiz“ ihren würdigen Nachfolger gefunden und stellte die Arbeit ein.



Abb. 24 Die Gründung der Tourismuszentrale Fränkische Schweiz am 1.4.1974. Auf dem Bild zu sehen: Von links Landrat Dr. Kohut aus Bayreuth, daneben Bgm. Johann Daum aus Heiligenstadt, Landrat Otto Ammon, Christl Thömmes und Karl Theiler, Bgm. aus Ebermannstadt. Foto: FT-Archiv, Hans Grün. Repro: Löwisch

Eine der ersten Aufgaben der TZ war die Neuauflage des „Erlebnispasses“ (ehemals Kurkarte, heute E-Card), der den Gästen Vergünstigungen in 15 Sehenswürdigkeiten gewährte. In den Folgejahren wurde die Messearbeit ausgebaut, verstärkt Anzeigenwerbung betrieben und weitere Gebietsprospekte erstellt. Der Aufwand lohnte sich. 1980 konnte die TZ 900 000 Übernachtungen registrieren, 1998 waren es (laut DWIF) 1,6 Millionen Übernachtungen und fast neun Millionen Tagesgäste, die für einen touristischen Jahresumsatz von rund 400 Millionen Mark sorgten und den Tourismus damit endgültig zu einem der wichtigsten wirtschaftlichen Zweige der Region werden ließen. Seit 1976 ist nun der Landkreis Bamberg (mit dem Raum Heiligenstadt, Hirschaid, Strullendorf, Litzendorf, Memmelsdorf, Scheßlitz, Gundelsheim und Buttenheim) und seit 1986 der Landkreis Kulmbach (mit den Gemeinden Thurnau, Wonsees und Karsendorf, Neudrossenfeld) dem Gebietsausschuss angeschlossen, so dass die TZ mittlerweile in vier Landkreisen tätig ist - und darüber hinaus. Seit 1997 ist die Tourismuszentrale auch für Teile des Landkreises Erlangen-Höchstädt zuständig, genauer für die Gemeinden Bubenreuth und Baiersdorf, die sich durch ihre Mitgliedschaft beim Tourismusverband Franken für die Region Fränkische Schweiz entschieden hatten und seither von Ebermannstadt aus betreut werden.

Umsetzung der Aufgabe: „Förderung des Fremdenverkehrs“

Die Tourismuszentrale pflegt schon immer eine enge Zusammenarbeit in der Werbung mit dem Tourismusverband Franken (TVF). Er gibt die Handlungsfelder vor, so z.B. mit den „Produktlinien“ Familie, Wandern, Radfahren, Franken aktiv, Wein und Bier. Hier handelt es sich um Broschüren und gleichlautende Internetangebote, in denen bei Beteiligung kostenpflichtig inseriert werden kann. Mit den Broschüren geht der TVF auf Messen, um sie dem Endverbraucher anzupreisen und bewirbt die Themen in Anzeigen und im Internet. Eine weitere Vertriebschiene des TVF sind die gemeinsamen Anzeigenseiten (Frankenkollektiv), an denen sich der Gebietsausschuss Fränkische Schweiz nachweislich seit 1961 (mit jährlich rund 6000 Euro) beteiligt.

Neben der Beteiligung an fast allen Aktionen des TVF betreibt die Tourismuszentrale noch eine eigene Image-Anzeigenkampagne, die seit Jahrzehnten im Frühjahr durchgeführt wird, zeitlich abgestimmt mit den Anzeigen des TVF. Die meisten Anzeigen werden zwischen Januar und März veröffentlicht, daher sind in diesem Zeitraum auch die höchsten Anfragezahlen (rund 6-7000) und damit verbunden der größte Personalbedarf, um die Anfrage-Eingänge jeweils am gleichen Tag zu beantworten. Zu Zeiten des Geschäftsführers Xaver Bauer besuchte

die Tourismuszentrale jährlich die 10 größten deutschen Tourismusmessen und beteiligt sich an rund 10-15 Tages- oder Mehrtagesaktionen, z.B. bei den Veranstaltungen der Metropolregion Nürnberg oder bei der Leipziger Volkszeitung, mit dem zweitägigen Tourismusfest am Bahnhofplatz oder auch mit der „Oldtimer-Busaktion“ in zahlreichen Fußgängerzonen Deutscher Städte. Trotz dieses hohen Engagements geht die Auflage des Urlaubsberaters (Unterkunftsverzeichnis) seit Jahren kontinuierlich zurück. Andererseits, so steht es mittlerweile auch in touristischen Handbüchern, liegt der Anteil der Leute, die über einen Messebesuch zu einem Urlaub in der Region angeregt werden bei nur noch 3 %. Immer noch knapp 70 % der Gäste kommen durch Empfehlung von Bekannten.

Die dritte klassische Marketingschiene ist der Prospektpool. 20 verschiedene Themenbroschüren wurden zeitweise angeboten, viele davon jährlich aktualisiert. Die Idee dahinter: Mit einem speziellen Thema zusätzlich spezielle Gäste anlocken. Im Gegensatz zu Journalen, die meist alle Zielgruppen in einem Heft ansprechen.

Die vierte Marketing-Schiene ist das Internet. Seit 1996 werden eigene Seiten gepflegt, seit 2002 im eigenen Hause. Sie ist, weil schon so lange auf dem Markt, eine der bekanntesten Homepages in Franken. Daher besuchen im Schnitt fast 2000 Gäste pro Tag die Webseite. Seit einigen Jahren wird der Online-Auftritt intensiviert, z.B. mit der seit 2016 eingeführten „Online-Buchung“, bei der ein Gast das Quartier auf der Homepage der Tourismuszentrale verbindlich buchen kann oder mit dem Online-Shop, der auch Giveaways, Reisebücher und Gutscheine im Angebot hat.

Im Innenmarketingbereich versteht sich die Tourismuszentrale als „Speerspitze“ der 44 touristischen Gemeinden in der Region. Und sie bietet Plattformen (Prospekte, Messen, Internet, Anzeigen), auf denen die Gemeinden und touristischen Leistungsträger, Vermieter und Gastronomen mit ihren Angeboten vertreten sein können. Ähnlich wie die Tourismuszentrale auf den Plattformen des Tourismusverein Franken vertreten ist, die ihrerseits wieder auf bayerischen Plattformen (BayTM) präsent ist. Einerseits werden so die Aktivitäten und Themen in Prospekten und vor allem im Internet gebündelt. Andererseits ist die Tourismuszentrale auf spezielle Ortskenntnisse der Kollegen angewiesen, wenn es darum geht, Veranstaltungen zu sammeln oder bestimmte Infos abzurufen. Mit dem Deutschen Tourismusverband (DTV) wird eine enge Zusammenarbeit in Sachen Klassifizierung gepflegt, da dort die maßgeblichen Kriterien und Vorgehensweisen erarbeitet worden sind. Auf Auslandsmessen, wie früher in Holland oder Tschechien ist die Tourismuszentrale nicht mehr vertreten.

Zusätzliche Literatur zu den verwendete Quellen (seit dem Artikel Gebietsausschuss entsteht):

- Geschäftsberichte des Gebietsausschusses Fränkische Schweiz, abgedruckt im jeweiligen Jahresbericht des TVF von 1957-1975
- Archivunterlagen der Tourismuszentrale
- Protokolle von Sitzungen des TVF von 1950 - 1952
- Diverse Berichte in FSV-Zeitschriften von 1959 bis 1975
- 75-jährige Festschrift des Tourismusverbandes Franken (1979)
- Geschäftsberichte der Tourismuszentrale 1974-1998
- Lilly Schottky, Geschichte des FSV, Beihefte Nr. 1 von 1989
- Archiv des Landkreises Forchheim, Aktenzeichen „853“
- Staatsarchiv Bamberg: „Landkreis Forchheim“ Rep K 9, Nr. 10516, 10431, 10430

Christl Thömmes die Gründungsleiterin der Tourismuszentrale hatte immer einige Vorträge parat, mit denen Sie bei bestimmten Gelegenheiten (Mitglieder- und Jahresversammlungen, Kreistagstreffen) eindringlich auf die Zuhörer einredete und um ihre Sache, den Tourismus warb. Einer ihrer wichtigsten war der Vortrag,

„Die Fränkische Schweiz - eine der ältesten deutschen Fremdenverkehrslandschaften“ den Sie in den 80er Jahren des öftern hielt. Daraus folgt folgender Auszug (Anreden etc. wurden weggelassen), der die ganze Bandbreite ihrer Arbeit verdeutlicht:

„Die deutscheste aller Landschaften“ hat sie Ludwig Tieck im Zeitalter der Romantik genannt. Von sich reden machte dieser Landstrich zum ersten Mal als man in dem mehr als 175 Millionen Jahre alten Juragebirge die Höhlen entdeckte, und im Jahr 1774 der Uttenreuther Pfarrer Johann Friedrich Esper sein Buch über die geheimnisvolle Welt der unterirdischen Labyrinth um Muggendorf veröffentlichte. Der Schriftsteller Hans Max von Aufsess, dessen Familie hier seit dem 11. Jahrhundert ihren Sitz hat, beschreibt den Beginn des Fremdenverkehrs - des Tourismus - in der Fränkischen Schweiz in seinem Essay „Vom verborgenen Reiz der Fränkischen Schweiz“ recht humorvoll:

„Im Jahre 1776 wurde eine schwere, große Kiste von Streitberg mit dem Pferdefuhrwerk nach Bamberg befördert und von da den Main und Rhein hinunter nach England verschifft. Außer ihrem modrigen Geruch wäre nichts weiter Auffälliges an ihr festzustellen gewesen, wenn sie nicht eine geradezu schockierende Inhaltsangabe besessen hätte. Mit schnörkeligen Buchstaben war „Fossile Knochen“ darauf gemalt.

*Die Kiste besaß eine beachtliche Sprengkraft: Das Sammelsurium von uralten Tier-
schädeln, Rippen, Wirbeln und Röhrenknochen erwies sich nachträglich als ein sehr
erfolgreicher Werbeschlager für eine bis dahin unbekannte Gegend, die damals noch
unter dem Namen des „Alten Gebürs“ oder des „Muggendorfer Gebürs“ ihr verborgen-
es Dasein hinter kaum befahrbaren Holperstraßen verträumte. Als Absender der
Sendung zeichnete kein Geringerer als Seine Hochfürstliche Gnaden, der Markgraf
Alexander von Hohenzollern und Brandenburg, Herr über Erlangen, Ansbach und
Bayreuth. Der Empfänger war Mister John Hunter, Anatom und Arzt in London mit
internationalem Ruf als Verfasser medizinisch-zoologischer Schriften. Die Kiste kam
gut an und tat ihre Wirkung: Sie gab das Signal für die erste Reisewelle in unsere
Juratäler. Das fränkische Höhlenparadies wurde zu einem internationalen und mo-
dischen „Safari-Land“, in dem die Reisenden auf der Jagd nach vorzeitlichen Höhlen-
tieren ausschärmten - ausgerüstet mit Kletterseilen, Pickel und Spaten. Als Trophäen
trugen sie fossile Schädel- und Röhrenknochen nach Hause.*

*Anfang des 19. Jahrhunderts schloss sich eine zweite, noch stärkere Reise- und Be-
geisterungswelle an. Die europäischen Romantiker - Dichter und Maler - rückten
in unser kleines, geheimnistreiches Land ein. Um einige Namen zu nennen: Im-
mermann, Scheffel, Ernst Moritz Arndt und Ludwig Richter. Ihr schwärmerischer
Geist gipfelte in der Begeisterung für die bizarre Landschaft mit ihren Burgen und
Ruinen, den Mühlen an quellfrischen Bächen und dem Widerhall der Postharnklänge
im Wiesengrund. Sie erkannten in der Kabinettlandschaft zwischen Felsen und Tal
und in den Schlupfwinkeln der Nischen, Grotten und Höhlen das Spiegelbild ihrer
romantischen Seele wieder. Überfließend von Naturbegeisterung dichteten sie nach
Herzenslust und hielten die engen Täler mit ihren vielen Burgen und Ruinen über
den steilen Felsenwänden auf dem Zeichenblock fest.*

*Aus diesem hohen Naturgefühl heraus wurde dann auch der Name „Fränkische
Schweiz“ geprägt. 1829 erschien zum ersten Mal auf dem Titelblatt einer Beschrei-
bung von „Muggendorf und seiner Umgebung“ von Joseph Heller der Name „Frän-
kische Schweiz.“ Ich möchte Ihnen nun einen kurzen Rückblick in die Geschichte
der Fränkischen Schweiz geben und noch einmal Hans Max von Aufsess zitieren aus
seinem Essay „Miniatur in der Miniatur“: „Ein auf Genauigkeit bedachter Vlerlag
kam bei der Herausgabe seines gesamt-bayerischen Geschichtsatlas in ziemlich arge
Verlegenheit. Bei der Darstellung Frankens vor seiner Eingliederung 1806 nach Bay-
ern gingen dem Drucker nämlich die Farben, Schraffuren und wohl auch die Geduld
aus. Eine graphische Abhebung der unzähligen fränkischen Territorialherrschaften
voneinander, voran der 190 selbstherrlichen Burgsitze des ehemaligen „Ritterkantons
Gebürg“, dessen Gebiet sich im Umfang etwa mit der heutigen Fränkischen Schweiz*

deckte, hätte die Karte überfordert. In der Fränkischen Schweiz befinden wir uns - in augenfälliger Übereinstimmung mit deren engräumiger und kleinschachteliger Bodengestaltung - im Miniaturbereich einstmaliger deutscher Länderaufteilung. Um die Jahrtausendwende vor und nach der Gründung des Bistums Bamberg drangen zum Schutze der Ostgrenzen des sich ausweitenden und konsolidierenden Frankenreiches die ersten Siedler in dieses Gebiet vor. Es waren Kriegerbauern und Edelfreie aus fränkischem Stamm. Sie fanden, dass dies ein gutes Land für sie sei. Die natürlichen Felsenbastionen über den Talerengstellen warteten hier förmlich darauf, mit Mauern abgeschlossen, mit Zugbrücken versehen und mit Türmen geziert zu werden.

Die kühnen Dolomitaufstürmungen standen allorts Komplizenhaft bereit, dem trutzigen Begehren nach uneinnehmbaren und wehrhaften Wohnsitzen massive Unterstützung zu gewähren. Auf den steinigen Juraböden waren nie Reichtümer zu gewinnen. Doch dank dem örtlichen Überangebot an baureifen Felsenkanzeln, Schroffen und Tabriegeln häuften sich in der nun aufkommenden Blütezeit des Rittertums allenthalben die wehrhaften Steinkolosse. Jeder, selbst der kleinste Ort, stellte sich unter den Schutz eines Ritters und seiner Burg. Der nördliche Jura wurde mit seinen Sperren von Talecke zu Talecke zu einem undurchdringlichen Festungsgürtel, um die in Bewegung geratenen Völkerfluten aus den östlichen Räumen abzdämmen. Als aber das fränkische Herrscherhaus ausstarb, die Kaisermacht verfiel und mit dem Niedergang der Hohenstaufen die fränkischen Reichsgüter wie eine Konkursmasse unter den Mächtigen im Land aufgeteilt wurden, da ging lang vor Erfindung der Pulverwaffen die Sendung der Ritter und ihrer Burgen zu Ende.

Der Tod des größten Ritters 1347 brachte die sichtbare Wende. Konrad von Schlüsselberg, Kampfgefährte, Rombegleiter, Berater und Freund des Kaisers, Gründer der Städte Waischenfeld und Ebermannstadt, wurde bei der Belagerung seiner Burg Neideck von dem Geschoß einer Steinschleuder tödlich getroffen. Mit der darauffolgenden Verteilung seines umfangreichen Besitzes an die ihm seine Macht neidenden Fürsten beginnt ein fast 500 Jahre währender zäher Kampf der reichsunmittelbaren Ritter um ihre angestammten Rechte. Die Geschichte lässt sich jetzt nur nach von Ort zu Ort und von Familie zu Familie beschreiben. Als zu all diesem Streit noch alle Burgen dreimal in den Hussitenkriegen, dem Bauernaufstand und dem Dreißigjährigen Krieg gebrandschatzt und vernichtet wurden, baute man nur noch wenige und die wenigen nur teilweise wieder auf. Das bröckelnde Kalkgestein und die nach Bausteinen beehrlichen Bauern taten das Ihre dazu, dass die Mehrzahl der Ruinen bald vom Erdboden verschwunden war. In der reichsritterschaftlichen Pufferzone zwischen dem Fürstbischof von Bamberg im Westen, den Markgrafen von Kulmbach und Bayreuth im Norden und Osten sowie den Burggrafen und der Freien Reichsstadt Nürnberg im

Süden verliefen die Grenzen bald so verzwickelt, dass die Hoheitsbereiche manchmal mitten durch Häuser und quer durch Burgen hindurchgingen. Nach der Reformation kam noch die Unterteilung nach den verschiedenen Bekenntnissen hinzu. Die Fränkische Schweiz demonstriert en Miniatur die Spaltung und Zerstückelung, die im größeren für Franken und am Ende für ganz Deutschland zum Schicksal wurde. Erst als Napoleon mit gewaltigem Kehrbesen den deutschen Ländermüll zusammenfegte, fiel auch der Vorhang im reichsritterschaftlichen Puppentheater der hier ad absurdum geführten deutschen Kleinstaaterei. Wer ein wenig abseits wandert, wird einiges von der früheren Burgenherrlichkeit erahnen und manches vom verborgenen Reiz der Fränkischen Schweiz nach Hause tragen können. So Hans Max von Aufsess.

In der Tat ist das Angebot einer nach intakter Landschaft und zahlreicher gewachsener und historischer Sehenswürdigkeiten äußerst abwechslungsreich. Die Fränkische Schweiz nennt sich zu Recht „Das Land der Burgen, Höhlen und Mühlen.“ Ich gebe Ihnen nun eine kurze Auflistung der wichtigsten Sehenswürdigkeiten des Gebietes. Beginnen wir mit den Höhlen. Aus der großen Anzahl der Höhlen ragen die drei Schauhöhlen heraus: Die Teufelhöhle bei Pottenstein, in der auch Kuren für Erkrankungen der Atemwege durchgeführt werden. Die Binghöhle bei Streitberg und die Sophienhöhle bei der Burg Rabenstein. Interessant ist auch die „Riesenburg“, eine Versturzhöhle im oberen Wiesental, zwischen Behringersmühle und Waischenfeld. Eines der wichtigsten sakralen Baudenkmäler ist die Barock-Basilika von Balthasar Neumann in Gößweinstein erbaut zwischen 1730/39. Die Basilika ist der Heiligen Dreifaltigkeit geweiht und dient als vielbesuchte Wallfahrtskirche. Darüber hinaus gibt es in vielen Orten der Fränkischen Schweiz sehenswerte Kirchen und Kapellen. Burgen gab es einmal wie schon erwähnt an die 190.

Davon zeugen heute noch Burgruinen - eine der markantesten, fast ein Wahrzeichen der Fränkischen Schweiz, ist die „Neideck“ bei Streitberg, bewohnte Burgen, teilweise noch im Besitz des ursprünglichen Geschlechtes, und dann die zu besichtigenden Burgen: Schloss Greifenstein bei Heiligenstadt, Burg Unteraufsess, Burg Gößweinstein und Burg Pottenstein, Burg Zwernitz. Eine Besonderheit dann noch das Lustschloßchen der Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth mit Felsengarten und Naturtheater in Sanspareil.

Von den Burgen zu den Museen.

An erster Stelle sei das „Fränkische Schweiz-Museum“ in Tüchersfeld genannt, mit Exponaten aus den Bereichen Kultur, Geologie, Brauchtum, Tracht, Handwerk und durch die Restaurierung der Synagoge auch Exponate des Judentums. Im Volksmund wurde und wird Tüchersfeld als „Judenhof“ bezeichnet, genannt nach den vielen

Juden, die hier im vorigen Jahrhundert lebten und ihren Handel trieben. Neben den verschiedensten Heimatmuseen seien noch besonders erwähnt: Das reizvolle Töpfermuseum in einem ausgezeichnet restaurierten Renaissance-Bau in Thurnau und das Pfalzmuseum in der ehemaligen Kaiserpfalz Forchheim. Nicht zu vergessen die Freizeitparks in Thum und Plech und vor allem das von Pölnitz'sche Wildgehege in Hundshaupten bei Egloffstein. Alle diese Sehenswürdigkeiten sind als äußerst positiver Faktor auch bei Schlechtwetterperioden zu werten. Sie geben der Fränkischen Schweiz im Vergleich zu einigen anderen Reisegebieten sicherlich einen Vorsprung und tragen auch zur Förderung und Aktivierung des Kulturtourismus bei.

Trend-orientierter Tourismus wird in der Fränkischen Schweiz in verschiedenen Bereichen angeboten. Kulturtourismus nannte ich schon, dazu gehören auch diverse Kurse, z.B. Töpfern, Malen, Musikangebote usw. Dem Sport- und Aktivtourismus stehen viele Wege offen: Golf, Tennis, Kanusport, Fliegen, Drachensfliegen, Reiten, Radfahren, Höhlenbegehungen, Schwimmen und vor allem Wandern. Die Wanderangebote setzen nach wie vor einen Schwerpunkt im Urlaubsangebot der Fränkischen Schweiz, sei es „Wandern ohne Gepäck“ oder die geführten Wanderungen des Fränkischen Schweiz-Vereins, die jeweils unter verschiedene Themen gestellt werden. Das Interesse für diese Wandermöglichkeiten nimmt in hohem Maße zu. Die Buchungen für „Wandern ohne Gepäck“ reichen bis weit in den November hinein. Die Landschaft der Fränkischen Schweiz ist immer noch als Wanderlandschaft prädestiniert. Der Gast möchte auf seinen Wanderungen eine vielfältige, spannende, im Detail anregende und ursprüngliche Landschaft erleben; das bietet ihm die Landschaft der Fränkischen Schweiz in reichem Maße. Denn „Gott sei Dank“ konnte die Fränkische Schweiz bisher weitgehend davor behütet werden, dass sich der Tourismus in dieser Region als „Landschaftsfresser“ auswirkte. Riesige Hotelkästen und ähnliche Anlagen konnten vermieden werden. Das soll nicht heißen, dass die gut in die Landschaft eingefügten Freizeitanlagen eine Belebung des Tourismus fördern können. Sie sollten jedoch in ihrer Nutzung nicht die Gefahr des Massentourismus heraufbeschwören. Den „Sanften Tourismus“ im Bereich der Fränkischen Schweiz zu praktizieren gebietet schon die immer noch intakte Landschaft.

Nun zum Familientourismus.

Familien- und kinderfreundlich ist die Angebotspalette ohnehin schon durch die Unterkunftsmöglichkeiten:

- a) durch qualitativ gute und preisgünstige gastronomische Betriebe, zumeist selbst Familienbetriebe,*
- b) durch gut ausgestattete Ferienwohnungen und Privatzimmer sowie gut geführten Urlaub auf dem Bauernhof. Für Quartiere minderer Qualität bestehen wenig Chan-*

cen. Gesundheitsorientierter Urlaub ist möglich durch offene Kuren in Pottenstein mit Kurmittelhaus, Kuren für Erkrankungen der Atemwege in der Teufelshöhle, sowie Schrothkuren und Zelltherapien. Selbst Industrietourismus wird angeboten durch Betriebsbesichtigungen, z.B. Schnaps, Käse, Bier und auch Bierseminare. Die Angebotspalette für den Gast, der die Fränkische Schweiz besuchen möchte kann nicht reichhaltig genug sein. Der Konkurrenzkampf - Inlandsurlaub gegen Auslandsurlaub - wird immer härter. Mit den Billig-Angeboten zu fernen Sonnenzielen für den Langzeiturlaub können wir nicht konkurrieren. Aber die Kurzreise, den Hobby-, Sport-, Kultur-, Gesundheits- und vor allem den Wanderurlaub zu aktivieren muss unser Ziel sein. An dieser Stelle möchte ich nun auch auf die grundsätzliche Einrichtung einer zentralen Fremdenverkehrsstelle für „das Land der Burgen, Höhlen und Mühlen“ hinweisen. Diese wurde im April 1974 für das gesamte Gebiet der Fränkischen Schweiz geschaffen. Die beiden Landkreise Forchheim und Bayreuth schlossen sich in einer Zweckvereinbarung zur Förderung des Fremdenverkehrs - der Tourismuszentrale Fränkische Schweiz - zusammen. Der Rechtsträger ist der Gebietsausschuss Fränkische Schweiz im Fremdenverkehrsverband Franken e.V.

Im Jahr 1976 schloss sich der Landkreis Bamberg und im Jahr 1986 auch der Landkreis Kulmbach an. Der Landkreis Kulmbach trat mit den Gemeinden Kasendorf, Thurnau und Wonsees dem Gebiet bei. Die drei Gemeinden bieten folgende touristische Attraktionen: Thurnau als traditionsreiche Töpferstadt, Wonsees mit dem Felsengarten und Lustschloss der Wilhelmine von Bayreuth „Sanspareil“ und Kasendorf mit Drachenflug auf dem Görauer Anger. Dieser neue Bereich wurde bereits 1986 voll in die Werbung des Gebietsausschusses integriert durch Aufnahme in Urlaubskatalog, Gästeinformation, Medienarbeit und Messearbeit. Diese Landkreise bieten auch heute noch ein Musterbeispiel dafür, wie Landkreise über ihre politischen Grenzen hinweg für ein geschlossenes Feriengebiet zusammenarbeiten können. Der Entschluss, eine von den Landkreisen des Gebietes getragene Tourismus-zentrale einzurichten, hat sich im Nachhinein als richtig erwiesen. Erst eine zentral organisierte Koordination in der Werbung für das gesamte Gebiet konnte die Übernachtungen kontinuierlich steigern; so von 537.000 im Jahre 1973 bis heute auf ca. 1 1/2 Millionen. Dabei bleibt es aber ein Grundsatz aller für den Fremdenverkehr Verantwortlichen, dass kein Massentourismus aufgezogen werden dürfe, sondern dass die Fränkische Schweiz ein Reiseland für Individualisten bleiben müsse, die hier bodenständige Gastronomie und Gastfreundlichkeit vorfinden, jedoch mit allem Komfort, den der Tourist heute verlangt. Die Devise muss lauten: Qualität vor Quantität!! Die Tourismuszentrale Fränkische Schweiz hat sich im Verlauf ihrer Arbeit so gut wie möglich den Erfordernissen des touristischen Marktes angepasst. Zielgruppengerechte Werbung und Verkaufsförderung stehen gleichberechtigt neben der Aufbereitung des Erschei-

nungsbildes. Die Aufgaben der Fremdenverkehrsstellen haben sich gewandelt. Lag vor Jahren das Hauptaugenmerk noch auf der Produktion von schön bebilderten Landschaftsprospekten, so muss dem potentiellen Urlauber heute auf Heller und Pfennig gesagt werden, welche Leistungen zu welchem Preis und in welcher Jahreszeit erhältlich sind. Verkaufsfähig ist ein Angebot dann, wenn es konkret beschrieben und damit transparent gemacht worden ist.

Der 1987 erstmals erschienene Urlaubskatalog „Fränkische Schweiz“ hat sich in der Praxis als ein sehr begehrtes Werbemittel erwiesen und dazu beigetragen Bekanntheitsgrad und Ansehen der Fränkischen Schweiz zu steigern. In diesem Urlaubskatalog wird die Fränkische Schweiz durch Image-Präsentation und Profilierung besonderer Merkmale anschaulich dargestellt. Eine präzise Verbraucherinformation schließt sich an. Bilder und Text sollen eine suggestive Wirkung ausstrahlen, so dass beim Verbraucher Wünsche auf „Urlaub in der Fränkischen Schweiz“ geweckt werden. Als Ergänzung zum Urlaubskatalog wurde ein Streuprospunkt geschaffen. Dadurch kann der Vertrieb des großen Kataloges gezielter und sparsamer vorgenommen werden. Er steht auch den Verkehrsämtern als Informationsmittel über die gesamte Fränkische Schweiz zur Verfügung.

Weiterhin wurde ein Plakat über die Fränkische Schweiz - Motiv „Neideck in Wolken“ fertiggestellt. Die Gästeinformation Fränkische Schweiz - im äußeren Erscheinungsbild dem Katalog ebenfalls angepasst - wird als Jahresprogramm und monatlich von April/Mai bis September/Oktober aufgelegt. Alle neuen Werbemittel wahren die Identität der Fränkischen Schweiz durch die immer wiederkehrende Wortmarke. So wie sich auch die „Corporate Identity“ innerhalb des Gebietes in der Erstellung der Werbemittel für die einzelnen Orte durch Wahrung dieser Prägung immer mehr durchsetzt, siehe Prospekte von Muggendorf, Waischenfeld, Egloffstein-Obertrubach als Trubachtal. Die Integration der Fränkischen Schweiz in den Gesamtverband Franken muss konsequent durch Frankenrot und Frankenmarkenzeichen - Emblem und Schriftzug - gewährleistet sein. Nach kurz einen Blick auf weitere Werbearbeit der Tourismuszentrale. Nur kontinuierlich betriebene Messearbeit kann auf die Dauer Erfolge zielen. Wir sind seit Jahren vertreten auf großen touristischen Messen in Utrecht, Stuttgart, Hamburg und Berlin mit einem großen und attraktiv gestalteten Messestand. Weitere Messen in Mannheim, Frankfurt, Rheinland, in Norddeutschland und Nürnberg werden mit einem kleinen Messestand beschickt. Einen gewichtigen Faktor im Aufgabenbereich stellte die Kontaktpflege und Zusammenarbeit mit den Medien dar. Letztlich bedeutet potentielle Werbung für ein Gebiet Publikationen in Fernsehen, Funk und den Print-Medien.



Abb. 25 Der berühmte Höhlenstand der Tourismuszentrale, erstmals präsentiert zur Internationalen Tourismusbörse in Berlin (ITB) 1983. Foto: Tourismuszentrale. Repro: Löwisch

Auch in diesem Jahr läuft die Medien-Arbeit wieder auf „vollen Touren“; diverse große Publikationen sind in Vorbereitung und lassen weiteren Erfolg für die Fränkische Schweiz erhoffen. Grundsätzlich möchte ich nach einmal betonen, dass es wohl kaum einen anderen Wirtschaftszweig gibt, der so stark auf Kooperation angewiesen ist wie der Fremdenverkehr. Innerhalb des Gebietes hat man längst erkannt, dass nur durch Gemeinsamkeit auf die Dauer positive Ergebnisse erreicht werden können. Eine konstruktive Zusammenarbeit zwischen der Tourismuszentrale, den Verkehrsämtern, den einzelnen Gemeinden und Landkreisen, dem Fremdenverkehrsverband Franken, dem Fränkischen Schweiz-Verein, dem Hotel- und Gaststättenverband, dem Verein „Urlaub auf dem Bauernhof“, sowie weiteren verwandten und übergeordneten Organisationen des Tourismus ist ständig gegeben. Noch kurz ein Hinweis auf die wirtschaftliche Bedeutung des Fremdenverkehrs: Der Tourismus nimmt in diesem Gebiet einen hohen wirtschaftlichen Stellenwert ein. Einige Zahlen sollen diesen Tatbestand verdeutlichen. Bei der Annahme einer durchschnittlichen Tagesausgabe des bayerischen Urlaubers von DM 75 lt. Ausgabenstruktur des Deutschen Wissenschaftlichen Instituts für Fremdenverkehr an der Universität München beträgt der Gesamtumsatz im Gebiet ca. DM 112 Millionen - ausgehend von ca. 1 1/2 Millionen Übernachtungen. Dazu kommen noch die beachtlichen Einnahmen des Tagesausflugsverkehrs. Bei

allem Wirtschaftsdenken werden wir aber nicht vergessen, dass im Mittelpunkt unserer Arbeit der Mensch steht, der Urlauber und Naherholungssuchende, der Gast sein will und nicht nur Kunde. Familienfreundlichkeit und bodenständige Gastlichkeit sollen dem Reisenden genau die Atmosphäre übermitteln, in der er sich wohlfühlen und die ihn zu einer Wiederkehr in die Fränkische Schweiz veranlasst.

Die Grenzöffnung 1989

Mit dem Fall der Mauer und der Grenzöffnung am 9. November 1989 änderte sich für den Tourismus in der Fränkischen Schweiz vorerst relativ wenig. Obwohl Tausende mit dem Zug über Hof oder mit dem Trabi über die A 9 nach Franken kamen. Die meisten fuhren erst einmal vorbei Richtung Süden, weshalb es auf der Autobahn mit den damals nur vier Spuren teilweise zu beengten Verhältnissen kam. Diejenigen, die Station in Bayreuth machten, kamen vor allem wegen des Konsums: Bananen und anderes Obst waren gefragt und alles andere Westliche auch, weshalb es in Bayreuth bald einige neue Supermärkte gab. Erst im Frühjahr 1990 war ein gewisser Nachfrageboom eingetreten wie die Lokalzeitung¹⁴ berichtet: *„Zwischen 100 und 200 Anfragen pro Tag erreichen derzeit die Tourismuszentrale.“* Landrat Ammon, als damaliger Chef der Tourismuszentrale berichtete im gleichen Artikel davon, dass man jetzt verstärkt im Osten für die Region werben will. Auch die Zusammenarbeit mit dem Landkreis Pirna – heute Landkreis Sächsische Schweiz – sollte intensiviert werden. Ende April 1990 wartet man immer noch auf die ersten Gäste aus dem Osten¹⁵. Im November war dann in der Zeitung zu lesen, wo die meisten ehemaligen DDR-Bürger in Franken Urlaub gemacht haben:¹⁶ *„In den ersten sieben Monaten 1990 ist die Zahl der Gästeankünfte in Oberfranken gegenüber dem vergleichbaren Vorjahreszeitraum um über 20 Prozent gestiegen (Bayern: sieben Prozent) Am meisten legte die Stadt Hof mit 61 Prozent zu, gefolgt von den Landkreisen Coburg und Hof. Auch die Zahl der Übernachtungen ist überdurchschnittlich um über zehn Prozent angewachsen: Stadt Hof plus 69 Prozent, Landkreis Hof plus 40 Prozent und Kronach plus 23 Prozent stehen an der Spitze.“* Für die Fränkische Schweiz bedeutet das Jahresende, dass die erwartete Woge an Gästen aus den neuen Bundesländern *„eine verarbeitbare kleine Welle“* war.¹⁷ Dieses Fazit zog Landrat Otto Amman in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Gebietsausschusses Fränkische Schweiz während der Mitgliederversammlung auf Gut Schönhof in Eichenbirkig. Die Gesamtbilanz für den Fremdenverkehr in der „Fränkischen“ charakterisierte Ammon als *„erfolgreich, interessant und bewegt.“* Vor allem das gute Buchungsergebnis (eine Steigerung von drei bis fünf Prozent bei Ankünften und Übernachtungen) durfte die Mienen derjenigen, die vom Tourismus leben, kräftig erhellt haben.

Die 90er-Jahre – Das Jahrzehnt der Themenjahre

Die 1990-er Jahre waren etwas ganz besonders im heimischen Tourismusgeschäft. In diesem Jahrzehnt gab es fast jährlich sogenannte Themenjahre. Dabei wird ein bestimmtes Thema mit Veranstaltungen und Broschüren in der Werbung verknüpft und in der Pressearbeit besonders stark hervorgehoben.

1993 ging es gleich bombastisch los mit „200 Jahre Entdeckung der Fränkischen Schweiz durch die Romantiker.“ Wilhelm Heinrich Wackenroder und Ludwig Tieck, zwei Erlanger Studenten, die eine Woche lang durch die Fränkische Schweiz ritten und ihre Erlebnisse in Briefen an ihre Eltern und Freunde schrieben, sorgten für einen erste Touristenboom in der Region. Sie sorgten indirekt sogar für einen zweiten Gästeboom. Ausgelöst durch zahlreiche hochkarätige Veranstaltungen im Jubiläumsjahr wie einer Ludwig-Richter Schau in Forchheim, zahlreichen romantischen Vorstellungen, Konzerten und Schauspielen gab es so viele Gästeübernachtungen in der Region wie nie zuvor. Rund 500.000 Ankünfte mit 1,7 Millionen Übernachtungen¹⁸ zählte die Statistik 1993. Damit hat sich der finanzielle und auch personelle Aufwand auf jeden Fall gelohnt. Das Kulturamt des Landkreises Forchheim mit Anton Eckert an der Spitze war im Auftrag des Gebietsausschusses federführender Veranstalter, die Tourismuszentrale sorgte für die Pressearbeit und begleitete das Ganze mit Werbemaßnahmen. Außerdem fand in diesem Jahr zum ersten Mal ein „Kunstsommer Fränkische Schweiz“ statt, der in Zusammenarbeit mit der Galerie Tauber in Pegnitz veranstaltet wurde. 16 Ausstellungen hat die dazu Galerie organisiert, in einem sich über mehrere Landkreise erstreckenden Gebiet. Spektakuläres Kunstthema war Konrad Kujaw, der geniale Hitler-Tagebuchfälscher, der in Pegnitz eine Ausstellung höchstpersönlich eröffnete.

1994 gab es auf gesamtfränkischer Ebene (in allen fränkischen Gebieten) das „Minnesänger in Franken“ – Jahr, bei dem die Region mit Wirnt von Grafenberg, einem sehr bekannten Minnesänger des Mittelalters aus Gräfenberg groß Punkten konnte. Der Fränkische Tag gab aus diesem Anlass sogar ein Büchlein mit seinen Versen heraus. „Wigalos der Ritter mit dem Rade“ von Gernot Wild. 1995 beging der Gebietsausschuss das Höhlenjahr. Eingedenk der Tatsache, dass die Fränkische Schweiz den Höhlen ihren frühen Bekanntheitsgrad zu verdanken hat und außerdem, um den Höhlentourismus in geregelte Bahnen zu lenken, kam ein erstes Höhlenprospekt auf den Markt, in dem ausschließlich die drei Schauhöhlen beschrieben und auch geologisch erklärt wurden.



Abb. 26 *Das Leitbild des Romantikerjahres 1993. Stahlstich der Ruine Neideck von L. Beyer nach einer Zeichnung von Ludwig Richter. Entstanden 1840. Repro: Löwisch*

Diesen Part übernahm der damalige Geologe am Fränkische Schweiz- Museum, Dr. Donat Kamphausen. 1996 hieß es „Landleben erleben.“ Wieder auf gesamtfränkischer Ebene, zusammen mit dem Tourismusverband Franken. Auch hier hatte die Fränkische Schweiz einiges zu bieten: Von Pauschalangeboten wie „Vom Schäferstündchen zur Golfstunde“ oder mit dem „Tag beim Bauern“ der von der Touristinfo Markt Wiesental sehr erfolgreich (mehr als 500 Gäste) durchgeführt worden ist. Insgesamt 100 Veranstaltungen sorgten für ländlich unterhaltsame Kurzweil bei den Gästen. Zum 1. Mai übernahm Landrat Reinhardt Glauber die Geschäftsführung von seinem Vorgänger Otto Ammon, der aus Altersgründen nicht mehr kandidierte und dem die Region die Installation der Tourismuszentrale zu verdanken hat. 1996 war auch das Jahr, in dem sich die „Arbeitsgemeinschaft Fränkische Schweiz- Hotels“ gründete mit dem Ziel, die Mitgliedsbetriebe gemeinschaftlich zu vermarkten. Und: Neu in jenem Jahr war auch die Einführung des staatlichen Onlinereservierungssystems „BayernTourismusLine“, welches wegen der Onlinepflege der Daten sehr zukunftsweisend war, aber schließlich vom Internet „überholt“ worden ist. Die Fränkische Schweiz war die erste Region in Bayern, die daran angeschlossen war.

Wegen des Erfolges mit dem Romantikerjahr, gab es 1997, wieder unter Federführung des Forchheimer Kulturamtes, das Schlüsselbergerjahr „Ritter, Burgen und Dörfer.“ Anlass war der 650. Geburtstag von Konrad II. von Schlüsselberg, der im Mittelalter ein riesiges Imperium weit über die Grenzen der Fränkischen Schweiz hinaus aufgebaut hatte. Auf seiner ehemaligen Stammburg, der Burg Neideck, fanden daher zahlreiche Veranstaltungen statt: Von Mittelalterspielen bis hin zum Theaterspiel „Tod des letzten Schlüsselbergers.“ Mehr als 80.000 Menschen besuchten die rund 50 Veranstaltungen, davon alleine fast 4.000 Menschen das Theaterspiel auf der heutigen Ruine Neideck.

1998 feierte die Region das „Bierjahr.“ Ausgelöst durch das Leitbild „Kein schöner Land“, das der Gebietsausschuss erstellen ließ. Im Leitbild kam man unter anderem zu der Erkenntnis, das Thema Bier stärker in den Fokus der Werbung zu stellen. Schließlich gibt es 69 Braustätten im Verbreitungsgebiet mit mehr als 350 Biersorten. 1999 hieß es dann „Gut gerüstet ins Jahr 2000.“ In zahlreichen Fortbildungen für alle touristischen Leistungsträger und den Mitarbeitern in den Touristinfos vermittelten Experten die neuesten Erkenntnisse und Verhaltensregeln im Umgang mit Gästen. Das neue Jahrtausend konnte kommen. Mit dem stetig anwachsenden Erfolg des kommunalen Tourismus stiegen auch die Ansprüche in den Gemeinden, bei Vermietern und Leistungsträgern, weshalb es zur Gründung spezialisierter Verein kam. Dazu gehörte auch:

Der Verein Naturpark Fränkische Schweiz-Frankenjura

Im Jahr 2018 feierte ein Verein 50. Geburtstag, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, ländliches Gebiet als Erholungslandschaft zu fördern, die Landschaft vor intensiver Landwirtschaft und vor der dem Massentourismus zu schützen. Daher stand von Anfang an der Erhalt der „romantischen Kulturlandschaft“ und die Natur ganz oben auf der Agenda. Aus einem kleinen Park wurde bald der zweitgrößte der Bundesrepublik. Mit der Geburt des Naturparks wurde der Grundstein gelegt für ein Projekt, das im Kernbereich auf den 5500 Hektar großen Staatswald im Veldensteiner Forst bezogen war. Dort machte sich immer mehr der Freizeittourismus breit, weshalb es galt, Parkplätze zu schaffen und die Gästeströme aus Nürnberg und Bayreuth in geordnete Bahnen zu lenken, so Dr. Werner Bätzing in seinem vielbeachteten Vortrag zum 40. Geburtstag des Naturparkvereins vor zehn Jahren in Pottenstein (Quelle: Bätzing: Der Naturpark als zentraler Motor, <http://fgg-erlangen.de>). Ein Naturpark mit seinen Vorschriften und Schutzgebieten war für die Reglementierung offensichtlich am besten geeignet. Der Landkreis Pegnitz unter Landrat Dr. Heinrich Dietrich war hierbei

federführend, weil allein die Hälfte des Landkreisgebietes im Veldensteiner Forst lag. Bald nach der Vereinsgründung 1968 wurden Stimmen laut, welche die Einbeziehung der Fränkischen Schweiz in das Naturparkgebiet forderten, um damit den naturnahen Tourismus zu fördern. Der Fränkische Schweiz- Verein mit dem damaligen Landrat Dr. Franz Josef Kaiser aus Ebermannstadt an der Spitze, stellte sich an die Spitze der Befürworter einer Erweiterung, um die Bildung von zwei miteinander konkurrierender Naturparks zu verhindern: Allein der neue Name „Naturpark Fränkische Schweiz - Veldensteiner Forst“ war vielen noch ein Dorn im Auge mit dem Argument, der Staatswald gehöre zur Fränkischen Schweiz und müsse daher nicht explizit genannt werden.

Doch die Pegnitzer setzten sich durch; es blieb bei dem vorgeschlagenen Naturparknamen. 1972 hat die Politik das Gebiet des Naturparks auf die Fränkische Schweiz und Teile der Oberpfalz erweitert, 1975 kam das Obere Maintal mit Staffelstein und Lichtenfels dazu. Doch erst mit der Regierungsverordnung von 1995 wurde der Bestand des „Naturpark Fränkische Schweiz- Veldensteiner Forst“ endgültig rechtskräftig. Der Naturpark hatte mittlerweile eine Größe von rund 231.000 Hektar erreicht und ist damit einer der größten in Deutschland. Sein Gebiet umfasst den gesamten Naturraum „Nördlicher Frankenjura“ vom Obermaintal bei Lichtenfels im Norden bis zur Hersbrucker Alb und den Oberpfälzer Jura im Süden. Kernland ist die „Fränkische Schweiz“ mit dem Veldensteiner Forst, einem der größten geschlossenen Waldgebiete in Bayern. Das Naturparkgebiet ist Heimat für rund 250.000 Menschen in 70 Gemeinden, acht Landkreisen und drei Regierungsbezirken. Zu den besonderen Aufgaben des Naturparks gehören heute: Der Schutz der Natur, die Pflege der Landschaft, die Schaffung und Erhaltung von Einrichtungen für die naturnahe und naturschonende Erholung. Umgesetzt werden die hehren Ziele beispielsweise mit umfangreichen Felsfreilegungen und Nachsorgemaßnahmen, einem für das ganze Gebiet komplett angewandten Kletterkonzepts und mit der Pflege von Wanderwegen (Siehe www.fsvf.de).

Kommentar¹⁹ von Dr. Heinrich Dittrich als 1. Vorsitzender des Gebietsausschusses Fränkische Schweiz zur Gründung des Naturparkvereins: *„Durch die Gründung des Vereins „Naturpark Veldensteiner Forst e.V.“ werden die begonnenen Ausbaumaßnahmen wertvolle Impulse für den Fremdenverkehr in der gesamten Fränkischen Schweiz geben.“* In der letzten Mitgliederversammlung im Dezember 1970 wurde beschlossen, die Tätigkeit des Vereins auf den gesamten Landkreis Pegnitz und soweit gewünscht auch auf die Landkreise Ebermannstadt und Forchheim und somit auf die gesamte Fränkische Schweiz auszudehnen. Wie soll es weiterge-

hen? Um es mit den Worten von Professor Werner Bätzing aus seinem Vortrag 40 Jahre Naturpark (gehalten am 11.3.2008) zu sagen: Der Naturparkverein sollte die Aktivitäten des Naturparkvereins, der Tourismuszentrale Fränkische Schweiz und dem Fränkische Schweiz-Verein bündeln. Bätzing nannte in seinem Vortrag drei Faktoren, die noch heute dafür sprechen:

1. Die Nähe zum Großraum Nürnberg, 2. Eine umweltverträgliche und nachhaltige Landnutzung in Form hochwertiger Regionalprodukte; Stichwort: größte Brauereidichte. 3. Die Fränkische Schweiz ist eine bekannte Tourismusregion mit einem starken Image, besonders im Bereich Klettern. *„Dies sind sehr gute Voraussetzungen für den Aufbau und die Stärkung eines nachhaltigen Tourismus“*, so Bätzing resümierend. 2018 in Heiligenstadt zum 50jährigen Geburtstag hat sich der Verein in der Mitgliederversammlung einen neuen Namen gegeben²⁰: Landrat Hermann Hübner (CSU) aus Bayreuth betonte als Zweiter Vorsitzender, dass der Begriff „Veldensteiner Forst“ für die Außendarstellung des Naturparks schon immer „sperrig“ gewesen sei. In dem neuen Namen „Frankenjura“ sollen sich laut Hübner nun auch die Mitgliedskommunen von Lichtenfels bis ins Nürnberger Land wiederfinden. Zum Naturpark gehören heute aber auch die jeweils nördlichen Landschaften der Hersbrucker Alb und des Oberpfälzer Jura. Daher sei die neue Bezeichnung des Naturparks Fränkische Schweiz, mit dem zusätzlichen Markenbegriff „Frankenjura“ passender.

Der Verein Urlaub auf dem Bauernhof

Die 1960er-Jahre waren eine Zeit des Aufbruchs, des Wirtschaftswunders. Auch auf dem Lande wollte man von der guten Stimmung profitieren und den sich anbahnenden Strukturwandel meistern, weshalb das Bayerische Landwirtschaftsministerium auf die Idee kam, die Bauern mit einem Förderprogramm (1.200 Mark Zuschuss pro Gästezimmer) dazu zu bewegen, im „Nebenerwerb“ zusätzliches Geld zu verdienen. Das Landwirtschaftsamt des Landkreises Ebermannstadt, so erinnert sich dessen damaliger Leiter Dr. Karl-Gustav Siebeneicher in seinem 25jährigen Rückblick, unterstützte die Aktion maßgeblich als „Hilfe zur Selbsthilfe“, um eine „außerlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit der Bauern zu vermeiden.“

Die Gastwirte, so Siebeneicher weiter, sahen die sich entwickelnde Initiative sehr skeptisch und als Konkurrenz an. Trotz aller Widerstände kam es im März 1970 zur Gründung einer „Interessengemeinschaft Urlaub auf dem Bauernhof“, die ein Jahr später in den gleichnamigen Verein mündete. Wie notwendig dieser Verein war, zeigt die Mitgliederentwicklung: 1970 Start mit 55 Teilnehmer, 1971,

am 12. März, dem Tag der Gründungsversammlung waren es dann 85 Mitglieder aus sechs Landkreisen, darunter Altlandrat Otto Ammon und fünf Jahre später zählte der Verein schon 202 Mitglieder. Die Hauptaufgabe des neuen Vereins, so erinnert sich Sigrid Ehrlicher, von 1988 bis 2003 Geschäftsführerin des Vereins, war die Fortbildung, Aufklärung und Qualifizierung der Bettenanbieter und die Herausgabe eines Unterkunftsverzeichnisses.

Dazu unternahm der Verein Lehrfahrten, „*die mit zu meinen schönsten Erinnerungen zählen*“ meinte Ehrlicher, weil man hautnah erleben konnte, wie andere Vermieter in anderen Gebieten dieses Urlaubssegment vermarkten. Als geschulte Qualitätsbeauftragte legte Ehrlicher besonders Augenmerk auf die Ausstattung der Zimmer und ermunterte ihre Vereinsmitglieder unermüdlich „*doch mal selbst in den eigenen Gästebetten zu wohnen, um Schwachstellen herauszufinden.*“ In Lehrgängen (zum Beispiel in Bauernmalerei in Morschreuth) und Vorträgen (Wie sieht eine moderne Ferienwohnung aus) wurden die Landwirte auf den touristischen Nebenerwerb eingestellt. Der Verein bot in Zusammenarbeit mit dem Landwirtschaftsamt Gästeführungen an, die zu Beispiel zu den „Grünen Pfaden“ führte. Auch andere Veranstaltungen wie „Sensenwettbewerbe“ oder Besuche beim Schnapsbrenner und Forellenzüchter sollte dem Stadtmenschen das Arbeiten und Leben auf dem Lande praxisnah vor Augen führen. 1972 gab es die ersten Lehrfahrten und im gleichen Jahr schon in 159 Betriebe mit 940 Betten – 100 Betten mehr als das Jahr zuvor. „Teddy“ Dahlmann, als Landwirtschaftsdirektor ebenfalls Geschäftsführer des Vereins und außerdem langjähriger Schriftführer erinnert sich noch gerne an die 1980er Jahre, an die Lehrfahrt nach Münster oder an die Übernahme des Standes vom Bayerischen Landwirtschaftsministerium während der Messe „Grüne Woche“ in Berlin. Es wurden Autoaufkleber hergestellt und der Tag der Landwirtschaft in Igensdorf und der Bauernmarkt in Erlangen mit einem Stand bestückt; außerdem Obst im Münchner Stachus verkauft. Seit einigen Jahren gibt es, dem Zeitgeist folgend eine eigene Homepage, in der alle Mitglieder mit ihrem Angebot ausführlich vertreten sind.

Es gibt noch eine Anbiertergemeinschaft Urlaub auf dem Bauernhof. Die Mitglieder sind fast identisch. Der Hauptunterschied liegt daran, dass die Anbietergemeinschaft vom Bauernverband Forchheim getragen wird und der Verein vom Landwirtschaftsamt Ebermannstadt, später vom Landwirtschaftsamt Forchheim unterstützt wurde. Viele Jahre lang agierten beide Interessensgemeinschaften nebeneinander her. Erst nach und nach kam es zu einer Annäherung, die mittlerweile in Gemeinsamkeiten wie der gleichen Homepage mündet. Sie lautet: www.bauernhofurlaub-fraenkische-schweiz.de. Die Anbiertergemeinschaft Ur-

urlaub auf dem Bauernhof Fränkische Schweiz wurde am 05.03.1994 in Kannndorf aus der Taufe gehoben. Er hatte sich damals folgende Ziele auf die Fahnen geschrieben:

1. Durchführung von Werbemaßnahmen zur Förderung des Urlaubs auf dem Bauernhof in der Region Fränkische Schweiz
2. Erstellen von Werbe- und Informationsmaterialien zur Unterstützung der Anbieter von Urlaub auf dem Bauernhof auf regionaler Ebene
3. Mitarbeit im Landesverband „Urlaub auf dem Bauernhof“

„Unser Ziel ist es, durch gezielte Werbung möglichst viele Gäste anzusprechen und bei uns zu beherbergen. In enger Zusammenarbeit mit dem Landesverband wird die Marke „Bauernhof Urlaub“ und „Landhof Urlaub“ mit dem blauen Gockel als Logo bestmöglich verbreitet und beworben.“²¹

Über das Leben auf dem Lande und dem Umgang mit Gästen berichtet ein vom Heimatschriftsteller Hans Max von Aufseß verfasster

Brief von Karl und Babette Bauer, Landwirthehepaar an einen Gast am 15.4.1974

Betr.: Urlaub auf dem Bauernhof²²

Sehr geehrte Herrschaften!

Ihre Antwort auf unsere Annonce hat uns gefreut. Wir beantworten Ihre Anfragen umgehend wie folgt:

Zu 1: Wir sind kleine Landwirte, haben 20 Tgw. steinige Äcker unter dem Pflug, 4 Tgw. Wiesen im Tal, 3 Tgw. Buchenhölzchen, 4 Kühe, 3 Kälber, 6 Schweine und eine alte Mutter.

Zu 2: Kinder sind keine vorhanden. Sie arbeiten alle in der Stadt und fahren heuer zum Urlaub nach Italien.

Zu 3: In den Zimmern haben wir voriges Jahr fließendes Wasser eingerichtet. Warmes Wasser gibt es in der Küche.

Zu 4: Im Zimmerpreis ist Frühstück mit einbegriffen, wie auch Unterbringung des Wagens. Nebenkosten entstehen nicht.

Zu 5: Brot backen wir nicht mehr selbst. Unser Backofen ist voriges Jahr eingefallen. Die Hühner haben wir abgeschafft. Im Ort befinden sich ein Rewe-Laden und eine Bierwirtschaft.

Zu 6: Natürlich können Sie auch mitarbeiten. Im Juni gibt es Kirschen zu pflücken und im Juli Kartoffeln und Rüben zu hacken.

Zu 7: An Besonderheiten in der Umgebung können wir die neu renovierte Wallfahrtskirche in Gößweinstein und die altrenommierte Pilgerstube in Streitberg

empfehlen. Unser Vater selig hat immer gesagt, ein schöneres Gotteshaus als das der Heiligen Dreifaltigkeit und einen besseren Schnaps als einen Weichsel vom Hertlein gäbe es auf der ganzen Welt nicht. Wir selber kommen nicht viel hinaus. Wir hoffen, dass es Ihnen bei uns gefallen wird. - Ihre Karl und Babette Bauer. PS: Wenn wir alle auf dem Feld sind, liegt der Hausschlüssel immer auf der rechten Fensterbank.

Ein weiterer, überregional tätiger Verein gründete sich, der vom Landratsamt Bayreuth initiiert wurde, um Regionalmarketing im südlichen Landkreis Bayreuth zu betreiben. Der Blick galt damals vor allem der vom Landkreis Bayreuth geförderten Therme in Obernsees, mit der man den ländlichen Raum rings um Obernsees stärken wollte.

Die Entwicklungsgesellschaft Rund um die Neubürg - Fränkische Schweiz e.V.

Im Jahr 1999 schlossen sich daher zehn Städte und Gemeinden des Landkreises Bayreuth: Ahorntal, Aufseß, Eckersdorf, Gesees, Glashütten, Hollfeld, Hummeltal, Mistelbach, Mistelgau, Plankenfels und Waischenfeld sowie der Zweckverband Therme Obernsees zusammen, mit dem Ziel, gemeinsam die Region zu stärken und zukunftsfest zu machen. 2006 trat der Förderverein Region Neubürg e.V. als weiteres Mitglied bei. Zunächst als „Regionale Entwicklungsgesellschaft (GbR) Neubürg – Fränkische Schweiz“ tätig, wurde im Jahr 2011 die Rechtsform in die eines Vereins geändert. Seither firmiert der Zusammenschluss als Verein für Regionalentwicklung „Rund um die Neubürg – Fränkische Schweiz e. V.“ Anknüpfend an die Haupthandlungsfelder Tourismus- und Wirtschaftsförderung, hat der Verein folgende übergeordnete Ziele: Ausbau der Stärken der Region - Vermarktung der Region - Schaffen eines „Wir-Gefühls“ - Stärkung der Zusammenarbeit über Gemeindegrenzen hinweg - Initiierung innovativer Projekte - Akquisition von Fördermitteln - Förderung einer zukunftsgerechten regionalen Entwicklung. Eines der vielen populären Ergebnisse der Arbeit ist die Broschüre Brauereiwandern – Brauereierlebnis Fränkische Schweiz mit Übersichtskarte. Mit einer Auflage von 40.000 Exemplaren pro Jahr ist der Themenflyer eine der stärksten nachgefragte Broschüren der Region. Die Gemeinde Ahorntal ist im Jahre 2016 wieder ausgetreten. (Stand: Juli 2018). Weitere Infos zu den Aufgaben und Zielen der Entwicklungsgesellschaft gibt es im Internet unter www.neubuerg.de.

Das Schmücken und zeigen der Osterbrunnen der Fränkischen Schweiz gilt seit vielen Jahren als der Start der Tourismussaison. Bei frühlingshaftem Wetter strömen hunderttausende aus der Metropolregion in der Zeit zwischen Palmsonntag und zwei Wochen nach Ostern (oftmals sogar der 1. Mai) in die Region. Neben der Schau der Osterbrunnen nutzen viele die Ausflüge zum Wandern und Einkehren, denn alle touristischen Einrichtungen und Sehenswürdigkeiten sind nun wieder geöffnet. Dieser Saisonstart ist so erfolgreich, dass mittlerweile viele Nachbargebiete auf den Zug aufsprangen, eigene Osterbrunnen kreierten und mit touristischen Angeboten versuchen, dieses Thema zu vermarkten; wie das Nürnberger Land oder die Oberpfalz, die in Sulzbach-Rosenberg sogar eine Osterbrunnenanlage aufbauten, die mit 16 000 handbemalten Eiern punkten will. Auch in vielen anderen Regionen Deutschlands hat der Brauch Fuß gefasst, einfach als eine Art Frühlingsfest. Um der Bedeutung dieses Ereignisses gerecht zu werden, soll an dieser Stelle etwas ausführlicher auf diesen alten Brauch eingegangen werden.

Die Osterbrunnen der Fränkischen Schweiz

Der am längsten geschmückte Osterbrunnens in der Fränkischen Schweiz steht im Ortsteil Haag, oberhalb von Schloss Aufseß. Er wurde 1909 erstmals mit bemalten Eierschalen verziert. Schon einmal glaubte man den ältesten geschmückten Osterbrunnen zu kennen, aber da wussten die Engelhardsberger noch nicht, dass es einen gibt, der länger geschmückt wird als ihrer. Immerhin ist jener auch schon 1914 im Zuge des Wasserleitungsbaues gebaut und auch geschmückt worden. Was den Engelhardsberger Brunnen noch auszeichnet: Zum einen wird der Brauch des „Brunnen-Einsingens“ weiterhin durchgeführt und: sie haben den Brunnen so geschmückt wie er auch ursprünglich aussah; mit farbigen, papierenen Pensalastreifen, die an einem kleinen Fichtenbaum hängen. Sie halten damit auch die Erinnerung daran wach, dass vor dem Bau der Wasserleitungen das Trinkwasser in hölzernen Butten von der Quelle im Tal geholt werden musste – damals eine schweißtreibende Arbeit. Die Aufseßer pflegen ihr Brauchtum um den Osterbrunnen herum, der in der Pfarrbeschreibung von 1917 festgehalten ist, leider nicht mehr: *„In der Osternacht um 12 Uhr wird auf dem Kirchhof gesungen (Choräle und Volkslieder). Neben Quellen und Brunnen wird eine Fichte aufgestellt und mit Ostereiern behängt. In der Ostersamstagsnacht bekommen die Burschen von den Mädchen Ostereier. Gibt ein Mädchen einem Burschen keines, so tanzt er nicht mit ihr bis nächstes Ostern.“*



Abb. 27 *Der größte Osterbrunnen der Welt steht laut Guinness-Buch der Rekorde in Bieberbach, Gemeinde Egloffstein. Foto: Löwisch*

Den **Brauch** eines Osterbrunnenschmückens gibt es laut der Osterbrunnensforscherin Claudia Schillinger (Buch: Osterbrunnen in Franken) schon seit dem Mittelalter, allerdings nicht aus der Fränkischen Schweiz. Der Militärhistoriker Alfred Zitzmann aus Nürnberg lieferte ihr den Nachweis, dass es schon im Mittelalter den Brauch gab. In einem Erlass des Gutsherrn Mahkorn aus Zettlitz (bei Stadtsteinach) wurde gefordert, „*dass wie bei den Vorfahren Brunnen und Quellen an Ostern grün geschmückt sein sollten, weil da das neue Frühjahr kommt.*“ Das war im Jahr 1322. Zitzmann erfuhr weiterhin, dass die Familie Mahkorn ihren Ursprung in Thüringen hat, von wo sie um das Jahr 1040 an den Obermain übersiedelte und vermutlich das heimische Brauchtum mitbrachte. Die nächste Nachricht eines Osterbrunnen stammt aus Dettingen bei Ingolstadt. In einem Buch aus dem Jahr 1677 wird berichtet, dass es Leute gibt, „*die zu österlicher Zeit um den Brunnen herum gehen und das Wasser desselben trinken, in dem Glauben, von Gebrechen des Leibes in diesem Jahr befreit zu sein.*“ Ein weiterer Osterbrunnen wird in der Heimatkundeliteratur beschrieben: Der Osterbrunnen bei Wallenbrunn bei Seybothenreuth „*einige hundert Meter unterhalb des Dorfes.*“ Hier wird der Osterbrunnen als ein „*kleiner Teich mit 30 Schritt Umfang beschrieben*“ an dem die „*Landleute am Ostertag früh vor Sonnenaufgang Wasser holen*“, weil das sehr gut und kostbar sei. Von dem Brunnen sagte man „*Er können keinen Pfaffen leiden, er ziehe ihn hinein - ins Wasser.*“ Dieser Brauch so der Autor des Artikels, Wilhelm Holle aus Bayreuth in einem Vortrag im Jahre 1841, „*werde allenthal-*

ben auf dem Lande wohl überall im Fürstenthum Bayreuth gepflegt. Dies muss aber vor Sonnenaufgang und unbeschrieben (lautlos) geschehen.“ In diesem Falle bleiben sie ihrer Meinung nach das Jahr hindurch von Krankheiten verschont, schreibt Holle weiter. Dr. Albert Kuhn aus Berlin schließlich kommt in den Märkischen Forschungen, Band eins, ebenfalls aus dem Jahr 1841 zu folgender Schlussfolgerung: *„Die Aufzählung der unsrer Mark bekannten höheren Gottheiten schließen wir endlich mit der Ostara, deren Name sich zwar nicht erhalten hat, deren Andenken jedoch durch einige Gebräuche am Osterfest bewahrt ist. Am Ostermorgen muss man vor Sonnenaufgang Wasser aus dem Fuß oder See schöpfen, das hat heilende und namentlich verschönende Kraft; aber ein einziges dabei gesprochenes Wort hemmt diese Kraft, daher die mancherlei Possen, welche die Knechte den Mägden dabei spielen.“*

Aus der Zeit Mitte des 19. Jahrhunderts stammt Schillingers erster Beleg über das Brunnenschmücken in neuerer Zeit. *„In vielen Orten in Oberfranken, namentlich um Bayreuth, herrscht der Brauch, zum Osterfest die Brunnen mit Tannen- und Fichtenzweigen Blumen, Bändern, auch wohl gefärbten Eyer zu verzieren. Woher diese Sitte stammt, ist unbekannt, doch vermuthet man, sie möge noch aus dem Heidentum herrühren. Mitgetheilt von der Müllerstochter M. Schmidt aus Sanspareil.“* Schillinger vermutet weiter, dass sich der Brauch des Osterbrunnenschmückens bis Ende des 19. Jahrhunderts auf die Hochflächen der Fränkischen Schweiz zurückgezogen hat. Schillinger: *„Der Grund dafür lag nach übereinstimmenden Aussagen von Zeitzeugen in der großen Wasserarmut. Verkarstetes und zerklüftetes Kalkgestein im Untergrund lässt keine natürliche Bildung von Oberflächengewässern zu und das Grundwasser liegt in großen Tiefen- für damalige Verhältnisse in der Regel unerreichbar.“* Erst mit der Einrichtung von Wasserversorgungen ab dem Beginn des 20. Jahrhunderts entspannte sich die Situation und nun begann man allerorten, die neu entstandenen Dorfbrunnen zu Ostern in Erinnerung an die frühere Situation zu schmücken.

Und da zum Osterfest auch Eier gehören, als kräftige Frühjahrs Mahlzeit und man an Ostern sowieso den Frühling mit pompösen Gerichten feierte, nahm man die vom Inhalt entleerten Eierschalen und bemalte sie. So könnte es gewesen sein. Mittlerweile werden in über 200 Orten der Region mehr als 400 Osterbrunnen geschmückt, darunter im Gemeindebereich Ebermannstadt 18 Osterbrunnen und in der Gemeinde Heiligenstadt 17 Osterbrunnen und Egloffstein allein schon fünf Brunnen.

Die Vorbereitungen

Nach Dreikönig jeden Jahres beginnen mittlerweile tausende Einheimische damit, die Vorbereitungen für den neuen Brunnenschmuck zu treffen. Es gilt hunderte zerbrochene Eierschalen vom Vorjahr zu ersetzen, also neue Eierschalen anzumalen und wetterfest zu versiegeln. Dann werden die Brunnengestänge aus den Scheunen geholt, gewartet und mit 20 Zentimeter langen Fichtenzweigen dicht umwickelt. Bis zu 80 laufende Meter für einen Brunnen sind durchaus üblich, an denen rund 2.500 Eierschalen hängen können. Und manches Mal dauert das Aufstellen und Schmücken des Brunnens wie im Bieberbach beispielsweise fast eine Woche. Natürlich ist das Brunnenschmücken heutzutage einem örtlichen Konkurrenzdenken folgend. Man will einen schöneren Brunnen haben als das Nachbardorf. Gradmesser ist die Anzahl der Besucher und hier ist Bieberbach weit führend. Mit deren Eintrag ins Guinness-Buch der Rekorde in den Jahren 2000 und 2002 mit 11.108 Eierschalen als „größter Osterbrunnen der Welt“ ist aus der Welle eine Flutwelle geworden, die im Falle Bieberbach bis zu 5.000 „Osterbrunnengucker“ an einem einzigen Ostersonntag zur Folge hat. Damit wurde sogar Heiligenstadt überholt, dass bis dahin als „federführend“ in Sachen Osterbrunnenvermarktung galt.

Zusätzlich verwendete Osterbrunnen-Literatur:

- Diverse FSV-Hefte seit 1960
- Claudia Schillinger: Fränkische Osterbrunnen, Bamberg, 1997
- Rund um die Neideck. FSV, Band 1, Palm&Enke Erlangen, 1983
- Fischer Hermann. Im alten Dorf auf dem Jura. Heft 11/1993.
Thema: Wassernot auf dem Jura.
- Neues Volksblatt, Artikel in den 50er Jahren
- Märkische Forschungen; Band 1, 1841, Seite 130ff
- Das Leben der drei Heiligen Archi, Herennei, Guardani, Ingolstadt 1677.
Seite 103
- Der Osterbrunnen bei Wallenbrunn. Dr. Wilhelm Holle. Vorgetragen in der Sitzung des historischen Vereins am 4. August 1841.

Wandern

Wandern ist eine der am meisten genutzten „Hauptbeschäftigungen“ von Urlaubsgästen wie von Tagesbesuchern – auch in der Fränkischen Schweiz. Dabei steht ein Besuch der romantischen Landschaft (Berg und Tal) in der Betrachtung ganz oben, gefolgt von den im Verhältnis preiswerten Angeboten zu Essen, Trinken und Übernachten, die sich auch in den durchschnittlichen Ausgaben von Tagesgästen (18 Euro, damit viertletzter Platz in der fränkischen Statistik²³) widerspiegeln. Das dabei entstandene Image „hier ist es noch wie früher bei Muttern“ (ein reumütiger Blick zurück, als es nur darum ging, satt zu werden) sollte so lange als möglich aufrechterhalten werden, da es noch mindestens drei Gebiete in Franken gibt, die noch billiger sind als die Fränkische Schweiz: Frankenwald, Hassberge, Steigerwald. Theoretisch sind alle 10 Millionen Tagesgäste²⁴ und rund 500.000 Überachtungsgäste alljährlich auf den hiesigen Wanderwegen unterwegs. Doch sie verteilen sich auf den derzeit rund 4.000 Kilometer markierter Wanderwege, darunter drei sogenannte Premiumwege, die besonders oft und genau beschildert sind: Der Frankenweg – er war der erste zertifizierte Weg Bayerns, der auf 527 Kilometer vom Frankenwald (Rennsteig) bis zur schwäbischen Alb führt und auf 120 Kilometern die Fränkische Schweiz durchkreuzt. Er erhielt mit der Eröffnung im Jahre 2004 als erster zertifizierter Wanderweg in Bayern das Gütesiegel „Qualitätsweg Wanderbares Deutschland“ des Deutschen Wanderverbandes. Der zweite Premiumweg ist der „Fränkische Gebirgsweg.“ Er beginnt ebenfalls im Frankenwald, führt über das Fichtelgebirge durch die Fränkische Schweiz und endet nach 415 Kilometern in der Frankenalb vor den Toren Nürnbergs.

Der Fränkische Gebirgsweg, 2007 installiert, führt von der Rotmainquelle bei Creußen über Weiglathal nach Obernsees, Schönfeld und weiter nach Sanspareil. Von dort beschreibt der Weg einen engen Bogen nach Hollfeld zu, um von dort nach Südosten über Aufseß, Plankenfels, Waischenfeld und Kirchahorn nach Pegnitz zu führen. Ab Pegnitz verläuft der Weg in Richtung Südwesten über Betzenstein und Plech nach Spies, wo er die Fränkische Schweiz verlässt. In Pegnitz beginnt auch der dritte zertifizierte Weg, der die Region allerdings nur kurz streift und in die Oberpfalz führt: Der Erzweg ist ein etwa 10 Kilometer langer Streckenwanderweg von Pegnitz über Sulzbach-Rosenberg bis nach Kastl. Die Tourismuszentrale hat zu Beginn der 80er Jahre das Thema Wandern auf die Agenda gehoben. Mit dem über die beteiligten Touristinformationen zusammengestellten Angebot „Wandern ohne Gepäck.“ 1981 war Start mit einer 7-Tages-Tour.

Dabei wird das Gepäck des Gastes vom jeweiligen Übernachtungsquartier zum nächsten gebracht, so dass der Wanderer nur mit leichtem Handgepäck unterwegs sein kann. Um die Bedeutung des Angebotes seinerzeit vor Augen zu halten, ein paar Zahlen aus der WOG-Statistik der Tourismuszentrale: Insgesamt 14.200 Wanderer beteiligten sich von 1981 bis 2010 an den drei angebotenen Touren (Wandern in 5, 6 und 7 Tagen ohne Gepäck). Das sind im Schnitt 473 Personen im Jahr. Sie gaben pro Jahr rund 114.000 Euro auf ihren Wanderungen aus.

Das sind pro Person immerhin 240 Euro für eine durchschnittliche 6-Tages-Tour oder 40 Euro pro Tag/Person. 14.200 Wanderer mal 240 Euro pro durchschnittlicher 6-Tagestour ergibt einen touristischen Umsatz von 3,4 Mio. in 30 Jahren. Die höchsten Teilnehmerzahlen an den drei Touren gab es im Jahre 1986 mit 1.012 Wanderern. Seither sinken die Zahlen kontinuierlich auf zuletzt 165 Teilnehmer in 2010²⁵. Mittlerweile wurde das Pauschalangebot von Seiten der Tourismuszentrale aus rechtlichen Gründen eingestellt.

Entstehung des Wanderns

Anfang des 19. Jahrhundert, der Begriff „Fränkische Schweiz“ war gerade erst erfunden, war es populär zu „wandern“ - damals allerdings aus Mangel an anderen Gelegenheiten der Fortbewegung. Kutschen und Pferde zu mieten war teuer, Autos und Mopeds gab es noch nicht, der erste Verbrennungsmotor ist 1860 entwickelt worden und die Eisenbahn kam erst 30 Jahre später in die Provinz. Also ging man meist zu Fuß. Dabei entstand zwangsläufig ein umfangreiches Wegenetz. Erst nachdem immer mehr Gäste kamen, organisierten Tourismusvereine vor Ort das Wandern. 1865 gab es schon den Gößweinsteiner Verkehrs- und Verschönerungsverein, der eine hauptsächliche Vereinsaufgabe im „Anlegen von schönen Gangsteigen und bequemen Bänken in dem laubigen Schatten“ sah.

Der Waischenfelder Heimat- und Verschönerungsverein gründete sich 1885. Im gleichen Jahr schon wurden aus Mitgliedsbeiträgen die ersten „*schmiedeeisernen Bänke finanziert und 15 Wegweiser im Buchberg*“ angebracht, wie in den Vereinsunterlagen nachzulesen ist. Ähnlich in Betzenstein. Hier hatte sich der 1901 gegründete Verschönerungsverein das Ziel gesteckt: „*Den Sinn für die Natur dahier zu wecken, der durch Anlage von Wegen, Aussichtspunkten und Bänken Einheimischen und Fremden einen angenehmen Aufenthalt in Berg und Wald verschafft, der aber andererseits durch Fremdenzufuhr unserem Städtchen eine rechte Einkommensquelle sichert.*“ Ab 1891 kam die Eisenbahn von Forchheim aus bis nach Ebermannstadt und mit ihr Wanderer in noch größerer Zahl, Leute also, die „zum Spaß“ die Gegend erkundeten. Mit zunehmender Erschließung der Region

nahmen auch die Wanderer zu, weshalb man durchaus einen Zusammenhang zwischen der Entstehung von Eisenbahnlinien und der Zunahme von Wanderern im gleichen Gebiet sehen kann. 1915 eröffnete man die Strecke nach Heiligenstadt und mit der Inbetriebnahme des Teilstücks Ebermannstadt- Muggendorf. Am 15. Juni 1922 verkehrte die letzte von Pferden gezogene Kutsche.

1930 erreichte die Lokalbahn Behringersmühle; damit konnten nun die ersten Wallfahrer nach Gößweinstein - August Sieghardt, der Heimatschriftsteller, schätzte die Zahl damals²⁶ auf „mehr als 40.000“ - bequem mit dem Zug anreisen. Ähnliches passierte gleichzeitig im nördlichen Teil der Fränkischen Schweiz. Eine beispiellose Erfolgsgeschichte des Massenverkehrsmittels Eisenbahn begann - und dauerte solange, bis der „Volkswagen“ den Zug als hauptsächliches Transportmittel ablöste. Ein geflügelter Spruch lautete damals: „Wandern ist des Müllers Lust, wie Müller so läuft keener, drum lass den Müller seine Lust, ich find das Auto scheener.“ (Heller, Gästebücher)



Abb. 28 Wandern in der Nördlichen Fränkischen Schweiz (Standpunkt Neubürg) ist die Lieblingsbeschäftigung der Urlauber und Tagesgäste. Foto: Löwisch

Als noch Fußgänger das Land prägten

Erinnerungen an die berufsmäßigen Langstreckenläufer als Beispiel dafür, dass „Wandern“ früher nur das Überwinden von Strecken bedeutete und kein „zweckfreies Wandern“ war, wie wir es heute verstehen. Fast alle heutigen Wanderwege

entstanden auf alten Schulwegen, auf Kirchen- oder Leichenwegen, auf die kürzeste Entfernung zwischen zwei Orten. Da man früher gewohnt war, im wahrsten Sinn des Wortes „den ganzen Tag auf den Beinen zu sein“, war die Muskulatur in den menschlichen Körpern viel stärker ausgeprägt als heutzutage, da wir vielfach nur noch Kopfarbeit leisten und den ganzen Tag auf Bildschirme gucken und uns deshalb sehr wenig bewegen. Als die Leute um 1900 noch „übers Gebirg“ nach Bamberg ging, war das Reisen im modernen Sprachgebrauch noch eine Seltenheit. Das Bahnnetz war noch nicht ausgebaut, Omnibusse und Autos kannte man nur von außen, Besitzer von Fahrrädern waren noch Einzelerscheinungen und den „Landauer“ leisteten sich nur die besser gestellten. Wer gut auf den Beinen war, lief die weitesten Wegstrecken ganz selbstverständlich auf den eigenen Füßen. Der junge Mann, der in Bamberg Militärdienst ableistete, ging beispielsweise am Sonntag in Waischenfeld nach dem Mittagessen los; über Hubenberg, Siegritzberg, Draisendorf, Stücht, Teuchatz, Zeegendorf, Geisfeld, marschierte er durch den Hauptmoorwald, kehrte kurz im „Einhörnla“ ein und beim Anwesenheitsappell war er eben da.

Ein Zeitzeuge erzählte sogar einmal, dass er nach Beendigung dieser Fußtour von seinem Wachtmeister Zusatzurlaub erhielt, weil der eigentliche Ernteurlaub verregnet war. Erfreut machte der Bauernsohn auf der Stelle kehrt und trat den Heimweg an. Um 2 Uhr früh traf er im Elternhaus ein und beim Gebetläuten um 6 Uhr fielen bereits die ersten Halme unter seiner Sichel. Das waren noch Sportler, aber auf eigene Art. Als Bote von Waischenfeld nach Bamberg verkehrte regelmäßig der „alte Deas“ (Andreas Lindner). Zuerst machte er den Weg mit dem Schubkarren, dann legte er sich einen Hund zu, der ihm den Handwagen ziehen half und später einen Gaul. Er lieferte Butter und Eier in die Stadt, brachte manchem Soldaten ein Päckchen von daheim und den Studenten und Zöglingen ihre Wäsche. Heimwärts hatte er wieder reichlich aufgeladen; man konnte ihm auch alles anvertrauen, der „Deas“ arbeitete prompt. Und das alles in bescheidener Art und Lebensweise mit einem trockenen Stück Brot und einer guten Maß, bis ihn der Tod ereilte. Zwei ganz kleine Einzelschicksale und doch Beweis für das Große an der vielgepriesenen „guten alten Zeit“, als man auch ohne Eisenbahn und Auto leben musste. Nebenbei bemerkt: Von Waischenfeld nach Bamberg Stadtmitte sind es laut Internet-Routenplaner auf der oben beschriebenen Strecke 43 Kilometer einfach.

Hans Bethge hat in seinem Aufsatz über die „Lust des Wanderns“ 1928 geschrieben: *„Wandern ist eine Kunst, nur wenige verstehen sie ganz. Wer mit Genuss Wandern will, muss behaglich zu Wandern wissen. Die beste Art des Wanderns*

ist dem Schlendern verschwistert.“ Wandern ist noch heute eine der beliebtesten Freizeitbeschäftigungen - behauptet natürlich der Deutsche Wanderverband in einer Grundlagenuntersuchung von 2010 (www.wanderverband.de). Als erster historisch dokumentierter „zweckfreier Wanderer“ gilt der Italiener Francesco Petrarca, der 1336 mit seinem Bruder erstmals einen Berg bestieg - einfach nur so - aus Jux und Tollerei würde man heute sagen. Der erste zweckfreie Wanderer in der Fränkischen Schweiz war Ernst Moritz Arndt, der 1798 die Region zu Fuß erforschte und dabei ganz andere Eindrücke gewann, als jene Reiseschriftsteller, die per Kutsche oder mit dem Pferd unterwegs waren und auf die Benutzung von festen Wegen angewiesen waren.

Radfahren

Der einsetzende Fahrrad-Boom erreichte auch die Fränkische Schweiz, wie den Gästebüchern²⁷ und der Lokalzeitung der Region zu entnehmen ist. Im Gästebuch der „Türkei“ (Muggendorf) steht geschrieben, dass am 8. und 9.4.1882 die Radfahrer Stengel, Brand und Hentschel eine damals imponierende Leistung mit dem Hochrad schafften. Sie fuhren an beiden Tagen die Strecke Bayreuth - Waischenfeld - Behringersmühle - Pottenstein - Muggendorf - Streitberg - Gräfenberg - Pegnitz - Bayreuth. Baptist Weiß aus Neuburg an der Donau fuhr eine ähnliche Strecke. Er vertraute am 5.6.1894 dem Gästebuch der Neumühle in Versen an, welche Orte er angefahren hat (Heller, Gästebücher):

*„Nürnberg, Forchheim, Ebermannstadt - Dies alles nur per Eisenrad,
dann Streitberg, Muggendorf, Gößweinstein - Hier zu wohnen, ist's gar fein,
Behringersmühl, Doos, Waischenfeld - Da kannst brauchen fast kein Geld,
Rabenstein, Sophienhöhle und Neumühl' - Gel! mein Lieber, jetzt wirds dir schwül,
Tüchersfeld, Pottenstein, dann Pegnitz - Ist alles wahr, sind keine Schnitz.
dass dies gemacht ist in drei Tag - Ohne Mühe, Sorg und Plag.“*

Schon 1895 gab es die ersten Reiseführer über die Region, die Tipps und Routenvorschläge auch für Radfahrer parat hatten. Darin wird die Strecke nach Beschaffenheit der Straße eingeteilt, wobei am häufigsten das Kürzel: „s.W.“ was für schlechter Weg steht, zu finden ist. Trotzdem empfiehlt der Führer die Benutzung von Rädern, weil „die erhöhte Geschwindigkeit des Rades“ es dem Reisenden ermöglicht, „neue Ein- und Ausfahrwege zu wählen.“ Oder anders ausgedrückt: Mit dem Rad kann man die Gegend besser und schneller erkunden als zu Fuß. Zu der Zeit gab es die „Draisine“, das Laufrad des Carl von Drais schon seit 1817.

Es bestand aus zwei Rädern ohne Pedale und ohne Kette; ähnlich den heutigen Laufrädern für Kleinkinder. Aber erst, als der Franzose Ernest Michaux im Jahre 1867 an der Vorderachse eine Tretkurbel anbrachte und 1884 der erste Kettenantrieb auf das Hinterrad auf den Markt kam, fanden sich Liebhaber dieser Fortbewegungsart. 1888 kamen die ersten Luftreifen (von Dunlop) hinzu, 1895 dann die Nabenschaltung. Erfinder war Ernst Sachs aus Schweinfurt, der 1903 auch die Torpedo-Freilaufnabe als erster auf den Markt brachte. 1904 widmete der Gößweinsteiner Lehrer Karl Brückner seinem Fränkische Schweiz- Führer einen umfangreichen Anhang dem „Tourenführer für Radfahrer.“ 16 Routen kreuz und quer durch die Fränkische Schweiz, ausgehend beispielsweise von Bamberg über Hollfeld nach Waischenfeld (64 Kilometer) oder von Nürnberg nach Behringersmühle (84 Kilometer) mit Anschlussstrecken zum Beispiel nach Bayreuth (47 Kilometer). Brückner war aber auch so ehrlich und hat vor extremen Steigungen gewarnt, wie zum Beispiel dem Abschnitt Gräfenberg - Egloffstein, wo er warnt: „Der Abschnitt hinunter nach Bärenthal (der heutige Zwickstein) ist sehr steil und wird daher am besten nicht gefahren“ oder den Abschnitt von Egloffstein nach Wachsenstein bei dem er dafür plädiert „das Rad zu schieben“²⁸. Der Wiesent-Bote vom 05.10.1938 berichtete: *„Der in weiten Kreisen bekannte Mechanikermeister J.W. Schmitt aus Waischenfeld, der im Oktober sein 70. Lebensjahr vollendete, konnte heuer das 50-jährige Jubiläum als Radfahrer begehen. Als junger Bursche von knapp 20 Jahren (1889) kaufte er sich als einer der ersten in der hiesigen Gegend ein Fahrrad. Radfahren war damals etwas ganz Seltenes.“* Wer sich zu jener Zeit ein Fahrrad leisten konnte, zählte schon zu den Bessergestellten.

Will man dem Onlineportal Wikipedia Glauben schenken, gab es 1882 in Deutschland nur etwa 2500 Fahrräder.

Camping, Zelten, Wohnmobile

Die Entstehung der Campingplätze wurde bisher noch nicht erforscht. Bekannt ist, dass der Campingplatz in Tüchersfeld 1954 als erster Platz genehmigt worden ist. Schon 1953 hat die Regierung von Oberfranken die Gemeinden angeschrieben, sie sollen eine Wiese für die Sommerfrischler ausweisen um das immer beliebtere Campen in geregelte Bahnen zu lenken. 1954 hatte auch die Bärenschlucht bei Pottenstein den Antrag gestellt²⁹, einen Campingplatz zu errichten. Es dauerte jedoch noch bis 1957, ehe dieser genehmigt war. Als Hauptgrund für die Errichtung von Campingplätzen gilt das bis dahin weit verbreitete „wilde Zelten“, das oftmals in der Plünderung von Gemüsefeldern ausartete und

vor allem entlang der Flüsse geschah, auf denen die Wildzeltler zuerst mit dem Faltboot unterwegs waren. In der Tageszeitung³⁰ war zu lesen: *Auf Anordnung des Gemeinderates (von Egloffstein) wird am Gemeindeanger ein Grundstück für einen Zeltlagerplatz zur Verfügung gestellt. So kann künftig dem wilden Zelten mit Nachdruck entgegengetreten werden. Verständlicherweise hat die Bevölkerung hierfür nichts übrig, da von wild zeltenden Jugendlichen Felder beschädigt und Felddiebstähle verübt wurden.* Willi Hudetz, ehemaliger Landesvorsitzender des Deutschen Campingclubs (DCC) Nordbayern hat für die Bärenschlucht eine Chronik erstellt, in der er auch seine erste Begegnung mit dem Campingplatz beschreibt:

„Meine erste Begegnung mit der Breit (die Flur hier heißt so). Es war im Jahre 1930 in den großen Ferien als ich mit einer Gruppe der Jungschar des CVJM (Christlicher „Verein junger Männer“) in die fränkische Schweiz fahren konnte. Es waren die Jahre 1929-1933 der großen Arbeitslosigkeit. Wir hatten kein Geld, also wurde gezeltet. Jeder von uns hatte eine Militäzeltplane aus dem 1. Weltkrieg, Zeltstangen und Zeltheringe. 12 Planen zusammengeknüpft gab ein großes Zelt für 12 - 14 Kinder. Mit der Bahn fuhren wir nach Behringersmühle, dann ging es zu Fuß weiter nach Burggailenreuth für eine Woche zum Zelten und danach weiter für 1 Woche ins Püttlachtal. Das war meine erste Begegnung mit der Breit. Wir zelteten damals unten an der Püttlach. Waschen, Zähneputzen und Baden wurde in der Püttlach erledigt, für alles andere durften wir ins Haus. Was alles mit der Besitzerfamilie vereinbart war, weiß ich nicht, das hat alles unser Jungscharführer ausgemacht. Nun aber zum Haupterlebnis: Eingangs sagte ich ja schon, es war eine schwere Zeit. Auch wir hatten wenig Geld.

So zogen wir los, um von den Bauern billig unsere Grundnahrungsmittel für unseren täglichen Eintopf zu kaufen oder hie und da etwas dazu geschenkt zu bekommen. Aber da hatten wir einen großen Fehler, wir waren evangelisch, also war da wenig drin. Aber es kommt noch besser. Zur selben Zeit war oben in Weidmannsgesees am Waldesrand eine andere Jugend mit 2 größeren Zelten. Wir sahen, daß diese von den Bauern reichlich unterstützt wurden, was bei uns ein großes Kopfschütteln hervorrief. Wie wir dann wieder fast leer ausgingen fragte unser Jugendleiter warum die Bauern gerade denen was geben und uns fast nichts, kam die Antwort: Ja ihr seid halt evangelisch und das ist die SAJ, dies ist die Jugendgruppe der seligen Anhänger Jesu. Da blieb uns die Spucke weg, wir lachten aus vollem Hals und klärten die Bauern auf, daß dies die rote Sozi-Jugend (Sozialistische Arbeiter Jugend) sei. Was dann kam, wissen wir nicht. Jedenfalls waren die Zelte der „Seligen Anhänger Jesu“ verschwunden und wir bekamen von da ab doch hie und da etwas. Aber sonst war es in der Breit eine schöne Jugendfreizeit.“ Im Wiesental gab es auch einen Zeltplatz, in der Schot-

tersmühle: „Mit der Hausrenovierung einher geht die Erneuerung des bereits 1951 genehmigten Campingplatzes“⁶¹ der allerdings nicht lange existierte. Im Reiseführer Grieben, Nr. 120 – Fränkische Schweiz und Steigerwald von 1962, sind auf Seite 22 zwei vom Deutschen Campingclub geprüfte Campingplätze genannt: In Moritz-Behringersmühle, ein Platz mit 6000 qm beim Gasthaus Hohenstein. In Tüchersfeld zwischen Behringersmühle (2 km) und Pottenstein (4 km) an der Püttlach mit Bademöglichkeit. 1969 gab es schon fünf Zeltplätze – und 15 Freibäder.³² Einige Jahre später, 1973, gab es laut Reiseführer Fränkische Schweiz von Rösler und Zimmerverlag Augsburg schon folgende neun Campingplätze:

1. Ebermannstadt – Rothenbühl - Eingezäunter Platz bei dem beheizbaren Schwimmbad, Warmduschen, Stromanschluss.
2. Moritz - von Norden kurz vor Behringersmühle rechts Berg hoch. Hinter dem Ortsgasthof ca. 500 m hoch mit herrlicher Rundschau.
3. Muggendorf - neuer Platz am anderen Ufer der Wiesent. Zeltplatz des Kanuverbandes
4. Pottenstein – Bärenschlucht - Inh. J. u. K. Bayer, romantische Lage vor den Felsen der Bärenschlucht im Püttlachtal zwischen Behringersmühle und Pottenstein. Großer, gut eingerichteter Platz, ganzjährig geöffnet.



Abb. 29 Wild-Zelten in der Bärenschlucht 1952. Foto: Archiv Campingplatz Bärenschlucht. Repro: Löwisch

5. Burg Rabenstein - zwischen Kirchahorn und Behringersmühle über dem Ailsbachtal. Gut eingerichteter Platz mit Warmwasser und Strom, Hotel und Burg-

schneke, ganzjährig geöffnet, beheizt. Schwimmbecken, Möglichkeit zum Angeln und Reiten. (heute das Gelände der Falknerei)

6. Schottersmühle - Kleiner Platz an der Wiesent zwischen Doos und Behringersmühle.

7. Streitberg - Platz auf der anderen Talseite beim Schwimmbad.

8. Tüchersfeld - Inh. Georg Spätling, Wiese am Ufer der Püttlach, 500 m vom Ort, warme Dusche, Aufenthaltsraum.

9. Waischenfeld - Inh. Peter Smul, im Wiesental am beheizten Schwimmbad mit Kinderspielplatz, gute sanitäre Anlage, warmes und kaltes Wasser, Laden, großer Aufenthaltsraum, ganzjährig geöffnet. Möglichkeit zum Angeln und Paddeln, Kochgelegenheit und Waschmaschine.

Im Buch „Fränkische Schweiz“ von Ursula Pfistermeier, 3. Auflage 1981, ist ein Platz mehr erwähnt als oben genannt: der Campingplatz Waldmühle in Freienfels, dafür fehlt bei ihr der Platz bei der Schottersmühle auf der Liste. Die Autorin berichtet unter anderem auch davon, dass „Wild“ – Zelten noch immer möglich ist: *„Wenn man die Erlaubnis des Grundstücksbesitzers einholt – dann ist man mit der Natur alleine“*, schreibt sie und liefert damit gleich den Grund mit, weshalb Wild Zelten so populär war und ist.

Heute (2018) gibt es laut Prospekt „Camping“ der Tourismuszentrale zwölf Campingplätze und sechs Jugendzeltplätze. Die statistische Entwicklung zeigt seit einigen Jahren nach oben, was Campingplatzbesitzer bestätigen. Vor allem die zahlreichen Wohnmobilisten, ein starker Trend seit einigen Jahren, sorgen für einen Boom auf den Campingplätzen – und die extra dafür eingerichteten Wohnmobilstellplätze in der Region, die meist auf öffentlichen Parkplätzen und Wanderparkplätzen ausgewiesen wurden. Sie nehmen oftmals den gewerblichen Anbietern die Kundschaft weg, wenn jene öffentlichen Plätze kostenlos angeboten werden. Nach Berechnungen von Georg Spätling, Besitzer des Campingplatzes Fränkische Schweiz und Präsident des Verbandes bayerischer Campingplatzbetreiber, hat der Campingtourismus einen sehr hohen Stellenwert in der Region. Vor allem bei den Wohnmobilen ist ein starker Anstieg zu vermelden, was auch durch die Zahl der Stellplätze belegbar ist: Waren es vor zwei Jahren noch rund 120 Plätze³³, sind es jetzt schon 277 gemeldete Stellplätze. Hinzu kommen die ungezählten Wohnmobilisten, die für eine Nacht auf einem der zahlreichen Wanderparkplätze nächtigen.

Bier- und Schnaps- Trend

Nachdem im Tourismus-Leitbild „Kein Schöner Land“ bereits 1995 die Feststellung gemacht wurde, dass Wanderer mit dem Thema Fränkische Schweiz auch Brauereien und Brennereien verbinden und daraus die Empfehlung erwuchs, das Thema Bier und Schnaps stärker zu bewerben, kam es 1997 zum „Bierjahr.“ Es gab zum ersten Mal eine Broschüre der Tourismuszentrale mit der Auflistung aller Brauereien der Region und kostenpflichtigen Anzeigen von Brauereien und Brennereien finanziert. Bier wurde auch auf Messen schluckweise verteilt, Schnapsbrenner zeigten anhand eines Modells die Vorgehensweise beim Schnaps-Brennen, gaben Proben ihres Könnens und verkauften auch fleißig ihre Produkte. Besonders häufig war die Brennerei Haas aus Pretzfeld dabei aktiv. Als dann Aufseß 2001 ins Guinness-Buch der Rekorde kam, mit der „größten Brauereidichte gemessen an der Zahl der Einwohner“ (4 Brauereien, 1500 Einwohner), war der Trend geboren. Im gleichen Jahr erfand Aufseß in Zusammenarbeit mit der „Entwicklungsgesellschaft Rund um die Neubürg“ den Brauereienweg, der auf bestehenden Flurwegen alle vier Brauereien in Sachsendorf, Hochstahl, Heckenhof und Aufseß verbindet und rief 2006 den Wettbewerb für eine Brauereikönigin aus. Forchheim krönte ein Jahr vorher schon 2005 eine erste Bierkönigin und lobte einen Biergott, den „Gambrinus“ aus, der heute als Genussbotschafter und Biersomelier auf unterhaltsame Weise, bieriges Wissen vermittelt.

Forchheimer Höhepunkt (2018) bisher: Der www.walk-of-bier.de. Damit werden in Forchheim vier Braustätten und der Kellerwald mit seinen 30.000 Sitzplätzen verbunden. Alljährlich beim Annafest wird das Gelände von rund 400.000 bis 450.000 Gästen bevölkert³⁴. 2007 wurde in Thuisbrunn die Brauerei Elch (sie liegt am 5-Seidla-Steig, 2008 eröffnet) ins Leben gerufen, ein Jahr später im Oktober 2008 die Brauerei Nikl in Pretzfeld. Beides sind Kleinbrauereien ohne eigene Abfüllanlagen. Der Elch bietet mittlerweile auch Whisky an, Niklbräu dagegen Nischenbiere. Und alljährlich am 3. Sonntag im Oktober findet der „Tag der offenen Brennerei“ (und zwei Brauereien) statt, den der „Tourismusverein Rund ums Walberla“ seit 2003 veranstaltet; mit Tausenden von Besuchern. 2016 zum Jubiläum „500 Jahre bayerisches Reinheitsgebot“ fanden die ersten Bierwochen (Aschermittwoch bis zum Tag des Bieres am 23.4.) statt. Analog zu den Scharfen Wochen galt es für Gastronomen drei Gerichte zu kochen, die mit Bier hergestellt worden sind. Dem Biertrend folgend, werden mittlerweile überall in der Region Brauereiwegen angeboten.

Der Geführte: Auf der knapp 16 Kilometer langen, geführten Brauereiwanderung Waischenfeld-Aufseß (Rückfahrt mit dem Bus) kommen Wanderer an sechs bekannten Braustätten vorbei und zum Schluss gibt es eine Erinnerungsurkunde. Der Beliebteste: Der Fünf-Seidla-Steig bei Gräfenberg. Auf ihm Wandern im Jahr mehr als 50 000 Gäste³⁵. Man kann auf 10 Kilometer einfachen Weg fünf Privatbrauereien testen und für die Rückfahrt am Wochenende den Freizeitbus in Anspruch nehmen und mit ausgefüllter Stempelkarte einen Erinnerungskrug vergünstigt kaufen.

Der Älteste: Wer auf der 14 Kilometer langen Aufseßer Biertour, dem Klassiker, alle vier Braustätten besucht und sich in jeder Brauerei (nach einem Verzehr oder einem fränkischen Bier) einen Stempel geben lässt, erhält zum Schluss sogar eine Urkunde als „fränkischer Ehrenbiertrinker.“ Insider schätzen, dass der Weg pro Jahr von rund 10 000 Gästen besucht wird.

Die weiteren Brauereiwegen sind: Der Ahorntaler Brauereienweg, der 13-Brauereien-Weg (ein Zielweg von Memmelsdorf nach Strullendorf), der Heiligenstädter Brauereienweg und der Bierquellenwanderweg um Pegnitz. Dazu gibt es noch vier Brauerei-Radwege³⁶. Beim Thema geistige Getränke ist besonders der „Tag der offenen Brennereien“ (15 Brennereien, 3 Brauereien nehmen teil) des Tourismusvereins Rund ums Walberla erwähnenswert. Er findet seit 2003 immer am 3. Sonntag im Oktober statt und beschert den teilnehmenden Betrieben allein an diesem Tag bis zu 30.000 Besucher (Vereinsvorstand Helmut Pfefferle in der Nordbay. Nachrichten vom 16.10.2019).



Abb. 30 Brauerei-Zunftschilde in Gräfenberg. Foto. Löwisch

Die prädikatisierten Tourismusorte

Die elf prädikatisierten Orte der Fränkischen Schweiz⁴⁰ generieren zwei Drittel des touristischen Umsatzes (von 324 Mio. Euro), weshalb man auch von den touristischen Hauptorten sprechen kann: Es sind fünf Luftkurorte: Wiesental, Waischenfeld, Pottenstein, Gößweinstein und Egloffstein sowie sechs Erholungsorte: Betzenstein, Ebermannstadt, Heiligenstadt, Hollfeld, Pegnitz und Obertrubach. Sie sind Teil einer illustren Gesellschaft: Insgesamt gibt es 226 Erholungsorte in Bayern und 82 Luftkurorte⁴¹. Und wichtig zu wissen: Von den prädikatisierten Orten werden seit 1983 nicht nur die gewerblichen, sondern auch die Privatquartiere in die Statistik einbezogen, was sehr wichtig ist, da die nichtgewerblichen Betriebe in manchen Gemeinden fast bis zur Hälfte des Gesamtumsatzes und manchmal sogar mehr generieren.

Betzenstein

Betzenstein⁴² hat eine lange Tourismustradition. Schon 1901 – noch vor Gründung des Fränkische-Schweiz-Verein – wurde der „Verschönerungsverein“ zur Förderung des Tourismus gegründet. Vor allem Gäste aus Nürnberg und Erlangen zog es in die malerische Gegend. In den 1970er Jahren erlebte Betzenstein einen regelrechten Boom. Zahlreiche bettenstarke Einrichtungen wurden gebaut, um dem Ansturm gewachsen zu sein.

In den letzten Jahren entdecken jedoch immer mehr Gäste die Region wieder als Urlaubs- und Erholungsgebiet. Dabei hat sich ein Wandel der Zielgruppe ergeben. Zur stetig steigenden Zahl der Tagesgäste aus der Metropolregion Nürnberg gesellen sich immer mehr Familien und Individualreisende, die Ruhe und Erholung fernab des Alltagstrubels suchen. Betzenstein bietet genau diese Ruhe; es drängt sich nicht auf und bietet doch sowohl Ruhesuchenden als auch Aktivtouristen ein Spektrum an Angeboten. Mehr als 300 Kilometer markierte Wander- und Radwege, Kletterfelsen aller Schwierigkeitsgrade, einen Abenteuer-Kletterpark, ein beheiztes Familienfreibad, den historischen Tiefen Brunnen, zahlreiche Ruinen, Höhlen und weitere Naturdenkmäler, den bekannten Klettersteig Eibgrat, das Wildgehege Hufeisen im Veldensteiner Forst und das Deutsche Kameramuseum in der Nachbargemeinde Plech mit der Betzenstein eine Verwaltungsgemeinschaft bildet, sowie zahlreiche saisonale Angebote. *„Nach zehnjährigem Bemühen ist es der Stadt Betzenstein gelungen als Erholungsort anerkannt zu sein. Mit einer Urkunde hat das Bayerische Innenministeriums, datiert am 14.12.1992 das Prädikat verliehen. Außer Betzenstein ist auch der Ortsteil Mergners*

als Erholungsort anerkannt worden⁴³. Damit beginnt für den Ort die touristische Zukunft, denn die „kleinste Stadt Frankens“ hat einiges zu bieten, wie auf der Ortshomepage www.betzenstein.de nachzulesen ist: *„Das denkmalgeschützte Ensemble: Innerhalb des Verlaufes der historischen Stadtmauer, von der noch Reste erhalten sind, befinden sich unter Einschluss der Burgen mehr als 30 Denkmäler. Dabei handelt es sich zumeist um historische Bauten und architektonische Relikte aus den Jahrhunderten, in denen Betzenstein zur Reichsstadt Nürnberg gehörte (1505 bis 1806). Besonders sehenswert sind: die barocke Stadtpfarrkirche, der Luitpoldbrunnen, das historische Pflögamschloss,*

Stadttore und Stadtmauer aus dem 16. Jahrhundert, historisches Scheunenviertel, Geburtshaus des Betzensteiner Künstlers Wolfgang Abraham Kufner, Haus der Hopfenhändler Johann Barth und Sohn, gegründet 1794, heute Welthandelsführer. Näheres zu den Denkmälern erfährt man während eines Stadtrundganges⁴⁴. Außerdem sehr sehenswert: Der „Tiefe Brunnen“. Er gilt bis heute als technische Meisterleistung. In einer Bauzeit von sechs Jahren, 1543 bis 1549, wurde unter großen Anstrengungen ein 92 Meter tiefer Schacht ausgehoben, der Schritt für Schritt mit massiven maßgefertigten Sandsteinquadern gesichert wurde. Zwei Steinmetzmeister und acht Gesellen waren damit beschäftigt die rund 2400 Quadersteine aus dem Nürnberger Land zu bearbeiten. Der Bau des Brunnens kostete letztendlich mehr als die gesamte Stadtmauer samt Türmen. Zum Schutz des Brunnens wurde 1563 das Brunnenhaus gebaut. Bis November 1902 war der Tiefe Brunnen die einzige Trinkwasserversorgung für Betzenstein und Umgebung. Die Naturdenkmäler Klauskirche, Großer Wasserstein und Hexentor sind Zeitzeugen des Jura. Die gigantischen Dolomitriffe mit Höhlenauswaschungen sind heute beliebte Wanderziele.“

Der Elan der Gründungszeit brachte gleich die Anlage erster Wanderwege und die Aufstellung von Ruhebänken. 1908 entstand zusätzlich auf dem Schmidberg ein Pavillon genau an der Stelle, wo heute der Aussichtsturm steht. Doch 1914, also mit Beginn des ersten Weltkrieges erstarben alle Aktivitäten und ruhten bis 1920. Die Schäden bei den Erholungseinrichtungen waren unübersehbar, neue Ruhebänke, Wegweiser und Markierungen waren anzubringen. Doch die schleichende und später galoppierende Geldentwertung lahmte zusehends die Vereinsarbeit. So war bereits nach 1924 ein weiterer Neubeginn erforderlich. Dr. Häußler leitete aber trotz Einfluss der Nazis seit 1933 die Vereinsarbeit und hielt dies bis 1936 bei. Dann wurde der Verein aufgelöst. 1936 gründete der damalige Zahnarzt Anton Buchner ein Heimatmuseum. Das Wiederaufleben des Heimatgedankens beginnt in Betzenstein konkret am 26. Mai 1949 mit der Neugründung des Heimatvereins. In der Zeit bis heute hat sich der Verein folgende

Schwerpunkte gesetzt: - Beiträge zur Heimatkunde von Betzenstein (Schriftenreihe) - Jugendgruppe - Schmidberganlage - Wanderwegeorientierungstafeln - Singgruppe Weidensees - und die Frauensinggruppe Betzenstein⁴⁶. Von 1958 bis 1985 bestand ein Fremdenverkehrsverein und 1969 gründete sich ein Heimat- und Verschönerungsverein Hohe Reuth, der sich 1972 in Fremdenverkehrs- und Heimatverschönerungsverein Hohe Reuth umbenannte. Er betreut heute das Gebiet um die Ortschaft Spies⁴⁷. Betzenstein meldete 2016 rund 9.000 Gästeankünfte mit insgesamt rund 29.000 Übernachtungen⁴⁸.

Ebermannstadt

Schon 1793 schrieben die beiden Romantiker Wilhelm Heinrich Wackenroder und Ludwig Tieck in ihrer Pfingstreise über Ebermannstadt: *„Dann kamen wir nach Ebermannstadt, eine kleine katholische Stadt; Kruzifixe und Heiligenbilder findet man allenthalben hier, selbst an den Landstraßen im Überfluss. Die Leute im Bayreuthischen und der ganzen Gegend sind prächtig, wie ich denn überhaupt die Katholiken lieber leiden mag als meine frostigen Religionsverwandten. Sie haben noch weit mehr vom religiösen Enthusiasmus, sie sind alle sehr freundlich und höflich, sie gehen ganze Strecken mit, um einem den Weg zu weisen. Wenn man nach dem Weg fragt, sind gleich sechs Leute da, die antworten wollen.“*

1925 schrieb der örtliche Fremdenverkehrsverein: *„Der Fremdenverkehr in Ebermannstadt hat in diesem Sommer dank der eifrigen Propaganda einen derartigen ungeahnten Aufschwung genommen, dass sich der Stadtrat veranlasst sah, die Schaffung einer modernen, allen Anforderungen entsprechenden Badeanlage in nächster Nähe der Stadt zu beschließen.“* Der Zugang zum Fluss, nach Geschlechtern getrennt, soll Pfingsten 1926 eröffnet werden⁴⁹ – zu gleicher Zeit wie das Pottensteiner Felsenbad. Im Sommer 1929 kamen laut Fremdenverkehrsstatistik schon 1.291 Gäste nach Ebermannstadt. Ebermannstadt ist das Mittelzentrum im untern Wiesental, mit allen Einrichtungen, inkl. Flugplatz und Krankenhaus, die man im täglichen Leben benötigen kann. Das resultiert aus der Geschichte, als es noch den Landkreis Ebermannstadt gab. Aus der Zeit stammt auch die Schullandschaft, die zuletzt um das Gymnasium erweitert worden ist. Ebermannstadt verfügt auch über eine KLVHS Burg Feuerstein. Die Kath. Landvolkshochschule Feuerstein, Ländliche Bildungs- und Begegnungsstätte ist eine der 41 ländlichen Heimvolkshochschulen in der Bundesrepublik und Mitglied im Verband der Bildungszentren im ländlichen Raum. Sie wurde im Jahr 1952 vom früheren Diözesenjugendseelsorger Jupp Schneider gegründet. In dem Zeitraum von 1952 bis 1974 war die Katholische Landvolkshochschule (KLVHS) Feuerstein im Jugend-

haus Burg Feuerstein mit untergebracht. „1974 konnte dann das im Klinker am Waldrand gelegene eigene Gebäude von Erzbischof Joseph Schneider im Beisein von Landwirtschaftsminister Eisenmann eingeweiht werden“ steht auf der Homepage zu lesen. In den Jahren 2001 bis 2003 wurde die KLVHS umfassend saniert und modern eingerichtet. Dabei sind baubiologische und ökologische Standards berücksichtigt worden⁵⁰. Das KLVHS trägt ebenfalls zum Übernachtungsergebnis bei. Laut Homepage <http://klvhs-feuerstein.de> werden im Jahr etwa 300 Veranstaltungen durchgeführt. Außerdem verfügt Ebermannstadt über ein weiteres übernachtungsstarkes Angebot: Das Jugendhaus Burg Feuerstein, das dem Bistum Bamberg gehört und heute die zentrale Jugendbildungsstätte der Erzdiözese mit einem eigenen pädagogisch-theologischen Angebot ist.⁵¹

Der kommunale Tourismus begann in Ebermannstadt 1973. Im Zuge der 650-Jahrfeiern zur Stadterhebung durch Konrad II. von Schlüsselberg im Jahr 1323 entschloss sich der Stadtrat zur Einrichtung eines städtischen Verkehrsamtes. Erste Leiterin wurde Christl Thömmes, die ein Jahr später als Leiterin in die zum 1.4.1974 neu gegründete Tourismuszentrale Fränkische Schweiz wechselte. Damit übernahm die Stadt die Aufgaben im Tourismus, die zuerst ein Verschönerungs- und Fremdenverkehrsverein und dann die örtliche Ortsgruppe des Fränkische Schweiz- Vereins geleistet hat⁵². Ebermannstadt ist der einzige Ort im Zentrum der Region, der mit dem Zug erreicht werden kann und am sog. „Bayerntakt“ hängt, was bedeutet, dass tagsüber im Stundentakt ein Zug nach Forchheim (und in die Gegenrichtung) fährt, der wiederum Anschluss nach Nürnberg und Bamberg hat. Mittlerweile kommen alljährlich rund 29.000 Urlauber⁵³ nach Ebermannstadt. Sie generieren rund 74.000 Übernachtungen und tragen somit nicht unwesentlich zur Wirtschaftskraft des Ortes bei.

Egloffstein

1829 empfahl der Reiseschriftsteller Joseph Heller: „*Im mittleren Wirthshaus lässt sich gut logieren.*“ Wahrscheinlich meinte er damit das Gasthaus zur Post, das es zu jener Zeit schon gab. Laut Beschreibung des Egloffsteiner Kulturpfades, an dem das Gasthaus liegt, wurde im Jahre 1866 „eine königlich-bayerische Postexpedition“ hier eingerichtet und „an den Bierbrauer und Gemeindevorsteher Johann Georg Heid übertragen.“ 1891 kam ein Poststall hinzu, um eine tägliche Kutschenverbindung nach Obertrubach zu unterhalten. Eine Voraussetzung dafür war die Einrichtung von „Fremdenbetten“, damit Gäste beim Umsteigen auf eine andere Linie nicht auf der Straße stehen und warten mussten. Schon aus dem Jahre 1927 sind die ersten Tourismuszahlen bekannt. Damals besuchten

zwischen Mai und September 1.211 Gäste den Ort. Kommunal betrieben wird der Tourismus seit der Nachkriegszeit. In den 30er Jahren brachte der "Verschönerungs- und Verkehrsverein Egloffstein eine erste Broschüre auch den Markt, 1951 eröffnete man ein Verkehrsamt und meldete im gleichen Jahr schon 10.000 Übernachtungen. 1952 wurde die erste Bürgererenade von der FSV-Ortsgruppe veranstaltet und 1953 öffnete die Burg ihre Pforten erstmals für Besucher. Im gleichen Jahr markierte der Heimatverein 100 Kilometer Wanderwege und stellte Dutzende Ruhebänke auf. In den nächsten Jahren steckte die Kommune viel Zeit und Geld in den Ausbau des Straßennetzes und in die Einrichtung eines Kurgartens. 1965 gab es schon 460 Betten mit 16.000 Übernachtungen, meldet die Lokalzeitung. Die touristische Entwicklung führte zum Erweiterungsbau des Hotels Zur Post, anstelle der alten Scheune, in der früher die Postkutschen standen. Das Jahr 1986 markiert den vorläufigen Höhepunkt: Es wurden fast 55.000 Übernachtungen gezählt, so viele Übernachtungen gab es seither nicht mehr.



Abb. 31 *Egloffstein mit der Burg pittoresk in den Hang gebaut. Foto: Löwisch*

Derzeit pendelt sich die Zahl der Gäste in der Gemeinde zwischen 10.000 und 11.000 pro Jahr ein, die Zahl der Übernachtungen pendelt bei rund 40.000, obwohl die Aufenthaltsdauer, wie überall in der Region, gesunken ist auf jetzt rund vier Tage im Durchschnitt. Seit den 1980er Jahren unterstützt der Tourismusverein Egloffstein und Umgebung die Arbeit des Heimatvereins und der Gemeinde. Er betreibt auch die Touristinformation. Touristische Besonderheiten sind die romantische Lage des Ortes, die schon viele Künstler inspiriert hat, gekrönt von der

Burg, die vom Burgherrn persönlich in Rundgängen erläutert wird. Der Ort liegt umgeben von Kirschgärten im Trubachtal und hat mit Hundshaupten einen bekannten Wildpark sowie den größten Osterbrunnen der Welt, mit 30.000 Gäste pro Saison, im Ortsteil Bieberbach. Das beheizte Freibad gehört der Lage nach zu den schönsten Bädern im Umkreis. Das Trubachtal ist Wanderwegparadies und Kletterzentrum und die in der Region fast einmaligen Felsenkeller sind auch einen Besuch wert. Zudem profitiert Egloffstein vom beliebtesten Bierwanderweg der Region, dem „5-Seidla-Steig.“

Gößweinstein

Die Geschichte des Tourismus in Gößweinstein ist auf weite Strecken die Geschichte des Verkehrs- Heimatvereins. Der Verein hat schon 1865 einen eigenen Reiseführer für die Fränkische Schweiz herausgegeben, der natürlich als Hauptort Gößweinstein auf 40 Seiten beschreibt. Aber auch Pottenstein wurde damals auf immerhin sieben Seiten sehr genau und gut beschrieben. Alle anderen genannten Orte mussten sich mit einer Seite zufriedengeben. Joseph Heller (Die Umgebungen von Muggendorf) schrieb 1829 über den Ort, dass er *„in verschiedener Beziehung merkwürdig ist und verdient, von Fremden, welche das Muggendorfer Gebürg besuchen, beachtet zu werden.“* Um 1865 war auch die Gründung einer „Badeanstalt“ des Gößweinsteiner Wundarztes Andreas Belzer, in der Erholungssuchenden „Molken- und Kräutersäfte, alle Sorten Bäder“ angeboten wurden. Gößweinstein folgte damit einem Trend, der schon 1840 in Streitberg und etwas später auch in Muggendorf gepflegt wurde: die Ankurbelung des Fremdenverkehrs durch „Kuraufenthalte“, bei denen die Gäste in Molke aus Ziegenmilch gebadet wurden. Immerhin, so bemerkte Reiseschriftsteller Edwin Müller in seinem Buch von 1850, „beträgt die jährliche Zahl der Kurgäste in Streitberg rund 400.“ Da diese jeweils ein paar Wochen bleiben, war die Kur ein für damalige Verhältnisse lukratives Geschäft. Mit den Kuren begann der professionell organisierte Tourismus in der Fränkischen Schweiz und Gößweinstein war von Anfang an dabei. Das zweite Standbein sind die Wallfahrer. Rund 15-20.000 besuchen jährlich den Gnadenort der Heiligen Dreifaltigkeit, der 1948 durch Papst Pius XII. den Ehrentitel einer päpstlichen „Basilika minor“ verliehen bekam. Neben den Wallfahrern kommen auch sehr viele Urlauber und Tagestouristen nach Gößweinstein, um die Basilika als weltliche Sehenswürdigkeit mit all ihrer barocken Pracht zu erleben und zu bestaunen. Die Kirche ist heute mit rund 250.000 Besuchern⁵⁴, die meist besuchte Sehenswürdigkeit der Fränkischen Schweiz. Die Bedeutung des Fremdenverkehrs in Gößweinstein macht die Statistik deutlich. Im Jahre 1925 zählte man 32.000 „Fremde“, die 47.000 Übernachtungen

generierten. Im Vergleich dazu hatte Bamberg im gleichen Jahr 25.000 Gäste mit 54.000 Übernachtungen. Damit stand Gößweinstein bayernweit an 15. Stelle bei den Gästeankünften und übertrifft damit Orte wie Passau, Rothenburg, Mittenwald und Füssen. Selbst Behringersmühle mit 13.210 Fremden (32. Stelle in Bayern) schlägt Kurorte wie Tegernsee, Bad Wörishofen und Prien. Vier Jahre später steht Gößweinstein fast an der Tourismus-Spitze, vermeldet der Verkehrsverband Nordbayern, der heutige Tourismusverband Franken. „Der Sommer-Erholungsverkehr (1929) ist so bedeutend, dass Gößweinstein mit seinen 57.461 fremden Besuchern in ganz Bayern nur von München, Nürnberg, Altötting, Lindau, Würzburg und Regensburg übertroffen wird.“ 2016 zählte Gößweinstein knapp 38 000 Gästeankünfte, die rund 125.000 Übernachtungen⁵⁵ generierten. Damit liegt Gößweinstein auf Rang Zwei, nach Pottenstein. Das fränkische Spielzeugmuseum hat seine Tore wieder geschlossen. Dafür gibt es jetzt ein Wallfahrtsmuseum neben der Basilika, mit dem umfangreichsten Bestand an lebensgroßen, bekleideten Votivmenschen aus Wachs (über 100 Exemplare) in Deutschland.

Heiligenstadt

Seit dem Dezember 1994 darf sich die Gemeinde Heiligenstadt mit dem Zusatz „staatlich anerkannter Erholungsort“ schmücken. *„Die Anerkennung als Erholungsort ist für Heiligenstadt im Fremdenverkehr von großer Bedeutung und eröffnet neue Perspektiven“* heißt es in einem Artikel der Nordbayerische Nachrichten vom 6.12.1994. Heiligenstadts Bürgermeister Helmut Krämer meinte damals (auszugsweise), *„dass es nicht nur darum gehe, das Prädikat „staatlich anerkannter Erholungsort“ in der Fremdenverkehrswerbung benutzen zu können, sondern dass für Maßnahmen im Fremdenverkehrsbereich diese Auszeichnung sehr wichtig sei. Ohne die vorhandenen Infrastruktureinrichtungen, die zum großen Teil mit staatlichen Mitteln gefördert wurden, wäre kaum etwas zu erreichen gewesen. So wurden die Erholungseinrichtungen in Heiligenstadt, Veilbronn und Traindorf im Sommer 1994 von der Bewertungskommission genau unter die Lupe genommen. Sehr großer Wert wurde auf die Hygiene, zum Beispiel die Qualität des Trinkwassers, saubere Abwasserentsorgung, Abfallverwertung gelegt. Mit der geordneten Abwasserbeseitigung im südlichen Gemeindebereich, mit der Einrichtung des Wertstoffhofes und der Kompostieranlage in der Gemeinde wurden rechtzeitig die Weichen gestellt. Ingeheim habe man nach dem Vorliegen der Klimabeurteilung durch den deutschen Wetterdienst Wetteramt Nürnberg, und nach der Besichtigung der Bewertungskommission, in der Vertreter des Sozial-, Wirtschafts- und Arbeitsministeriums sowie Fremdenverkehrsfachleute vertreten sind, gehofft, dass der gestellte Antrag auf Anerkennung als „staatlich anerkannter Erholungsort“ erfolgreich abgeschlossen werden kann.“*



Abb. 32 Schloss Greifenstein hoch über dem Leinleitertal. Foto: Roland Hobe

Der Ort hat dank professioneller Gastronomen eine seit Jahren ansteigende Gästestatistik. Es wird angebaut und modernisiert und damit den heutigen Erfordernissen Rechnung getragen. Wichtigste Sehenswürdigkeit ist Schloss Greifenstein, in dem der Hitlerattentäter Graf von Stauffenberg oft zu Gast war. Zweitwichtigstes Steinbein sind die Fahrradfahrer, die hier auf der Trasse der ehemaligen Lokalbahn von Ebermannstadt aus bequem auf Asphaltwegen durch das Leinleitertal radeln können. Die Gemeinde war auch die erste in der Region, die drei Mountainbike-Rundtouren ins Leben gerufen hat. Mittlerweile ist ein sehr schöner Badeweiher dazu gekommen und ein Brauereienweg, der ebenfalls dem heutigen Zeitgeist Rechnung trägt. Zu erwähnen sind noch die zahlreichen Osterbrunnen. Auch hier war Heiligenstadt jahrelang der „Marktführer“, bis im Jahre 1999 der Ort Bieberbach den Eintrag ins Guinness-Buch der Rekorde bekam und damit besucherstärkster Osterbrunnen-Ort wurde. Bekannt ist der Ort für seinen gut erhaltenen Judenfriedhof und ein Trockental, das regelmäßig im Winter einen „Tummler“, eine periodisch schüttende Karstquelle, hat. Es handelt sich dabei um Quellen, die in der trockenen Jahreszeit versiegen und nach besonders starken Regefällen oder bei der Schneeschmelze schütten. Siehe auch www.markt-heiligenstadt.de. Die Statistik für 2016 sagt aus, dass die Gemeinde rund 23 000 Gästekünfte gemeldet hat, die 61.000 Übernachtungen generiert haben⁵⁶.

Hollfeld

Auch in Hollfeld begann der Tourismus mit der Gründung eines Verschönerungsvereins 1891. Das Vereinsziel war schon damals, in Zusammenarbeit mit der Stadt, den Ort zu verschönern, Wanderwege anzulegen, Ruhebänke aufzustellen, die Pflege der Landschaft (z.B. im Stadtwald und im Kainachtal) und interessante Aussichtspunkte und Sitzgelegenheiten anzulegen⁵⁷. Der Aufbau des Fremdenverkehrs war dabei ein sehr wichtiger wirtschaftlicher Aspekt. 1904 kam ein weiterer wichtiger Wirtschaftsfaktor hinzu: Die Einweihung der neuen Bahnlinie von Bayreuth nach Hollfeld. Sie brachte zusätzliche Gäste in das Städtchen. Ebenso der Freibadbau 1934 durch die Nationalsozialisten.

Nach der Vereinswiedergründung 1950 trat der Verschönerungsverein dem Fränkische Schweiz-Verein bei und übernahm damit deren Ziele, die sich vor allem im Wanderwegbereich und im Abhalten von Blumenschmuckwettbewerben, in der Brauchtumpflege, im Bericht Heimatkunde und Tracht und im Abhalten von Gästeabenden dokumentierten. 1978 wird Hollfeld als Erholungsort erstmals prädikatisiert. Der Tourismus boomte. Auf der Homepage der Stadt (www.hollfeld.de) wird das deutlich. Dort heißt es unter anderem: *„Das Jurastädtchen Hollfeld, gelegen in der nördlichen Fränkischen Schweiz, bietet zahlreiche Sehenswürdigkeiten, Möglichkeiten, die Natur zu erfahren und zu genießen oder Veranstaltungen aus Kunst und Kultur zu besuchen. Auf einem kurzen Rundgang durch die Stadt erschließen sich aber auch viele andere Sehenswürdigkeiten wie Kirchen, die alte Stadtbefestigung, unsere Türkei, eine brennende Wand und vieles mehr.“* Kunst und Kultur, das sind die touristischen Schwerpunkte heute: Angefangen vom Fränkischen Theatersommer, der hier im Gebäude von St. Gangolf seinen Anfang nahm, bis hin zur Museumsscheune, den neuen Terrassengärten, dem Ideenhaus und dem Kino. Zusammen mit den Gemeinden Aufseß und Plankenfels betreibt Hollfeld eine Verwaltungsgemeinschaft, die auch das Tourismusbüro umfasst. Außerdem hat es eine Art Werbegemeinschaft „Nördliche Fränkische Schweiz“, die zusammen mit der Gemeinden Mistelgau und Glashütten werbetechnisch kooperiert. Was Reiseschriftsteller Joseph Heller 1829 über den Ort sagte, gilt auch heute noch: *„Dieses Städtchen liegt auf dem Gebirge an der Landstraße von Bamberg nach Bayreuth. Es hat gut gebaute Häuser, breite Straßen und ein freundliches Ansehen.“* In der Statistik Kommunal verzeichnete der Ort im Jahr 2016 rund 5.500 Gästeankünfte und 19.000 Übernachtungen⁵⁸.

Obertrubach

Der Tourismus im Ort begann nach dem zweiten Weltkrieg mit dem Bau einer Haushaltungsschule „Marienheim“, die in der Blütezeit bis weit über die Region hinausstrahlte und 1992 wieder geschlossen wurde. In ihren Räumen entstand 1999 die Arbeitnehmerbildungs- und Begegnungsstätte, die es heute noch gibt. 1962 entstanden am Kohlberg das Ketteler-Erholungswerk sowie eine Bungalow-Siedlung mit 33 flachdachigen Häusern, errichtet für kinderreiche Familien. Die Siedlung wurde 2006 im Zuge von Einsparmaßnahmen von der katholischen Kirche wieder geschlossen. Obertrubach erhielt 1975 das Prädikat anerkannter Erholungsort⁵⁹. Nach der Gebietsreform spezialisierte sich Obertrubach auf Gruppen-Seniorenreisen und es entstanden Hotels mit Aufzug, Hallenbad und Zimmern für eine Busgruppe. Das Engagement mag auch damit zusammenhängen, dass die Fa. Schmetterling-Reisen mit Sitz in Geschwand eine große Reisebüroketten und ein großes Busunternehmen (Sitz in Obertrubach) unterhält.

Obertrubach hat mit Egloffstein 1991 eine Werbegemeinschaft „Trubachtal“ gegründet. Gemeinsam haben sie auch das „Wanderparadies Trubachtal“ aufgebaut, das eine Vielzahl von bestens ausgeschilderten Wanderwegen enthält. Obertrubach ist führend bei der Kletterei, was einerseits mit der Kletterlegende Wolfgang Güllich zusammenhängt, der auf dem hiesigen Friedhof begraben liegt. Andererseits und das ist mittlerweile auch Legende, liegt der bei Kletterern äußerst beliebte Campingplatz „bei Oma Eichler“ in Wolfsberg. Auf der Homepage (www.gasthof-eichler.de) ist die Chronik nachzulesen: *„Seit 1967 gibt es den Gasthof Eichler. Er wurde von Maria und Georg Eichler eröffnet. Georg Eichler starb bereits 1968. Von da an führte Maria Eichler zusammen mit ihrer Tochter Martha den Gasthof. Ursprünglich war der Gasthof als Gaststätte und Pension geplant. Später wurden auch Fewo vermietet. Neben dem normalen Tourismus kam bereits in den 70er Jahren Schwung in die Kletterbewegung. Die ersten Gäste brachten ihre Zelte mit, als die Gästezimmer nicht mehr ausreichten, um die Kletterkurse unterzubringen. In den 80er und 90er Jahren entwickelte sich der Platz zu einem Szenetreff für Sportkletterer. So treffen sich hier Kletterer aus aller Welt wie z.B. aus Schweden, Spanien, Japan usw. Maria Eichler wurde so in der ganzen Welt als die Kletteroma bekannt“*⁶⁰. Oma Eichler starb 2006 im Alter von 86 Jahren. Im Kondolenzbuch finden sich Einträge wie: *„Sie war nicht nur alt, sie war auch weise. Wir werden sie nie vergessen.“* Oder: *„Die Welt der Kletterer und die Welt ganz allgemein ist um ein Original ärmer.“* Laut Statistik hatte Obertrubach im Jahr 2016 rund 22.000 Gästeankünfte mit rund 60.000 Übernachtungen⁶¹.

Pegnitz

Pegnitz könnte man als „Schwester“ von Ebermannstadt bezeichnen. Pegnitz verfügt mit rund 14.000 Einwohnern über etwas mehr Einwohner als Ebermannstadt mit knapp 7.000, aber sonst gibt es viele Gemeinsamkeiten wie: ehemalige Landkreis-Hauptstadt, Schulzentrum, Bahnhof, Krankenhaus und Flugplatz. Ein touristisches Standbein ist die Justizschule, die 1976 gegründet, mittlerweile rund 50.000 Übernachtungen pro Jahr aufweist⁶² Dazu kommen noch einmal rund 5.600 Übernachtungen von Justizschülern in umliegenden Hotels. Außerdem beherbergt die Hotelfachschule in Pegnitz ständig rund 60 Schüler, die sich auch während der Ausbildung ein Quartier suchen müssen⁶³. 1932 bekam Pegnitz ein eigenes Freibad, das 1974 komplett erneuert wurde,

1970 gesellte sich das Hallenbad dazu⁶⁴ und 1990 die Hotelfachschule. Es gibt viele Freizeitmöglichkeiten in und um Pegnitz. Der Ort grenzt unmittelbar an das große Waldgebiet des Veldensteiner Forstes mit seinen zahlreichen Wander- und Radwegen und dem Wildgehege Hufeisen. 2011 wurde das „Cabriosol“ eröffnet; ein Hallenbad, das auch das Dach öffnen kann - daher der Name Cabrio. Laut Statistik Kommunal hatte Pegnitz im Jahr 2016 rund 41.800 Gästeankünfte mit rund 107.000 Übernachtungen. Damit ist Pegnitz die Nummer Drei bei den Tourismusorten der Fränkischen Schweiz in Bezug auf die Menge an Übernachtungen. Erstaunlich dabei: der nichtgewerbliche Anteil liegt bei nur 1.400 Ankünften mit rund 6.300 Übernachtungen⁶⁵.

Pottenstein

Der Tourismus in Pottenstein begann sich zu entwickeln, als mit der Eröffnung der Jugendherberge 1925, der Eröffnung des Felsenbades, Pfingsten 1926, und mit der weiteren Erschließung der Teufelshöhle, die ab 1923 mit ersten Führungen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde gleich drei Attraktionen auf den Tourismusmarkt kamen. Dazu kam die „romantische“ Lage der Stadt. *„Kein Ort in der Muggendorfer Umgebung liegt so interessant als Pottenstein“* schreibt Joseph Heller schon 1829 in seinem Reiseführer und liefert auch gleich den Grund für seine Behauptung mit: *„Auf allen Seiten ist es von großen Felsen umgeben, die Häuser sind zerstreut in diesen, von der Püttlach durchschnittenen Felsenkessel gebaut. Überall zeigen sich Naturschönheiten.“* Heller fielen im Ort außerdem zwei Sehenswürdigkeiten auf. Die Burg, die hoch über dem Ort thront und die Höhle: *„Der gut erhaltene Theil wird zu Getraidböden verwendet“* sowie *„zwei großartige Hölen, das große und kleine Teufelsloch.“* Pottenstein ist der jüngste Tou-

rismusort der Region, gleichzeitig aber auch der größte. Der Grund, warum es so lange gedauert hat, von der Erwähnung durch Heller im Jahre 1829 bis in die 20er Jahre des 20. Jahrhunderts, liegt an mindestens zwei wichtigen Tatsachen. Zum einen bekam Pottenstein erst um die Wende zum 20. Jahrhundert eine gut ausgebaute, mit der Kutschen im Gegenverkehr befahrbare Talstraße, was man ausführlich auch mit Ansichtskarten stolz feierte. Dazu musste ein gehöriger Brocken Fels an zwei Stellen abgemeißelt werden. Der zweite Grund für die Erschließung des Ortes durch den Fremdenverkehr hieß Dr. Hans Brand. Er war Höhlenfan, leider auch ein strammer Nazi, der sogar Mitglied im „Stahlhelm“ war. Dieser galt als bewaffneter Arm der demokratiefeindlichen Deutschnationalen Volkspartei (DNVP). Brand ließ in den 1920er Jahren des 20. Jahrhunderts das Felsenbad (eröffnet Pfingsten 1926) bauen, den heutigen Schöngrundsee (Bootsverleih) als Stausee ausgraben und die Teufelhöhle ab 1922 erweitern und sogar den heutigen Parkplatz vor der Höhle planieren. Das alles mit KZ-Häftlingen⁶⁶, die er aus dem KZ Flossenbürg bezog.

Schon im FSV-Heft von 1924 war zu lesen: *„Eine erhebliche Zunahme gegenüber dem Vorjahr weist der heurige Fremdenverkehr in Pottenstein auf. Im Vorjahr betrug die Kopfzahl der Fremden 1.644 und die Zahl der Übernachtungen 2.408. Im heurigen Jahre ist die Kopfzahl 3.383 und die Zahl der Übernachtungen liegt bei 4.832“*⁶⁷. Im FSV Heft Nr. 5, 1929 ist ergänzend nachzulesen: *„Pottenstein hat einen höchst überraschenden Aufschwung genommen und steht mit seiner Steigerung sowohl in der Zahl der Fremden wie der Übernachtungen in Bayern einzig da: Sommer 1926: 3.762 Fremde mit 7.631 Übernachtungen; 1927: 1.792 Fremde mit 4.753 Übernachtungen; 1928: 7.890 Fremde mit 25.984 Übernachtungen, was sich kurz gefasst als eine Steigerung der Fremdenzahlen innerhalb drei Jahren auf das doppelte und der Übernachtungen auf das 31/2 fache ausdrücken lässt. Eine derartige Steigerung ist in Bayern ohnegleichen. Dass das wunderbare Felsenbad eine ganz besondere Rolle dabei spielt, muss dankbar anerkannt werden. Die Aufenthaltsdauer von über drei Tagen im Durchschnitt ist gut. Die Bettenzahl ist von 160 auf 406 gestiegen“*⁶⁸. Noch stärker war der Zuwachs in der Teufelhöhle: Zählte die Stadt 1927 bereits 23.000 Besucher waren es 1938 fast 40.000 Gäste⁶⁹. In der Gemeinde hat man frühzeitig erkannt, dass der Tourismus ein starker Wirtschaftsfaktor ist und nach dem Krieg weiter in die touristische Infrastruktur investiert. Die Funktion eines Naherholungsgebietes mit Bootsbetrieb, Rad- und Wanderwegen übernahm der See erst in den 70er Jahren. Das Freibad wurde 1987 wegen großer Bauschäden geschlossen. Dank eines Fördervereins konnte es 2001 wiedereröffnet werden. Es liegt heute mitten in der sogenannten „Erlebnismeile.“ Brand hatte auch die Idee in der Teufelhöhle eine Atemwegstherapie einzurichten. Damit war er aber sei-

ner Zeit weit voraus; eine Heilstollentherapie wurde in der Teufelhöhle erstmals 1986 durchgeführt⁷⁰. *„Die Leistungskraft der Stadt geriet mehr und mehr in die Abhängigkeit des Fremdenverkehrs“* - schrieb Bürgermeister Hans Körber im Heimatbuch 1987 rückblickend. Im Jahre 1972 wurde das Kurhaus mit Hallenbad, heute das Juramar, eröffnet *„und das Freizeitangebot fand weitere Ergänzungen“*, schreibt Körber weiter. Man hat schnell erkannt, dass Freizeiteinrichtungen Gäste anlocken und so entstanden der Bootsbetrieb, Minigolf- und Tennisanlagen. Neben der Jugendherberge entstand bald auch ein Schullandheim und das „Gäsetzentrum“ ist an das Rathaus angebaut worden. Im Jahre 1982 hat Pottenstein seinen „Hauptkonkurrenten“ Gößweinstein statistisch gesehen, bereits überholt. 21.000 Ankünfte mit 159.000 Übernachtungen in Pottenstein standen 20.000 Ankünften mit 130.000 Übernachtungen in Gößweinstein gegenüber. Mittlerweile liegen an der Erlebnismeile, die in Tüchersfeld beginnt und bis zur Teufelhöhle reicht, 21 Freizeiteinrichtungen (einmalig in ganz Nordbayern). Rund 750.000 Tagesgäste besuchten 2016 Pottenstein. Daraus ergibt sich laut Thomas Bernard, dem Leiter des Tourismusbüros, ein Umsatz von mehr als 22,5 Millionen Euro. Dies zeige die wirtschaftliche Bedeutung des Tagestourismus für die Gemeinde Pottenstein⁷¹. Hinzu kommen die 72.000 Urlaubsgäste, die rund 252.000 Übernachtungen im Jahr generieren⁷².

Waischenfeld

In Waischenfeld begann der Tourismus 1885 mit der Gründung eines Heimat- und Verschönerungsvereins⁷³ und mit der Aufstellung *„schmiedeeiserner Bänke“* sowie der Installation von 15 Wegweisern im „Buchberg“, einem Waldhang zwischen der Vorstadt und der Hammermühle. Warum ausgerechnet in diesem Jahr die Vereinsgründung stattfand, ist nicht überliefert. Laut der vorhandenen Verreinprotokolle wurden bis 1893 ausschließlich Wanderwege angelegt, Wanderbänke aufgestellt und sogar zwei kleine Schutzhäuschen auf dem „Buchberg“, ein Buchenwald südlich der Vorstadt von Waischenfeld gebaut. Der „Fremdenverkehr“ war in Waischenfeld bis zum Ende der Nazizeit Sache eines Vereins. Im Jahre 1929 berichtete die Statistik siehe FSV-Heft 11,1929: *„In Waischenfeld ist im heurigen Jahr ein ziemlich gesteigerter Fremdenverkehr zu verzeichnen: Die Zahl der Fremden betrug 1427, mit 3616 Übernachtungen.“* Im Jahre 1930 ist das Kinderheim der AOK Würzburg fertig geworden, was ebenfalls zu einer Steigerung des „Fremdenverkehrs“ beitrug. *„Ganz außergewöhnlich ist die Steigerung in Waischenfeld: Von 3239 auf 7134 Übernachtungen“*, berichtete die Statistik für 1931 (FSV, Nr. 1,1931) rückblickend. Und 1932 waren es schon 1622 Gäste mit 11.875 Übernachtungen (siehe FSV, Heft 11,1932). 1934 wurde (analog

zu Hollfeld und Egloffstein) ein Freibad für rund 12.000 Mark „aus Mitteln der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge“ von den Nazis gebaut, aber darüber und für die Zeit danach fehlen alle Unterlagen. Auch nach der Wiedergründung 1948 übernahm der Verein die Aufgaben des Fremdenverkehrs. Im Tätigkeitsbericht des Vereins an den FSV vom 12.9.1949 steht als hauptsächlicher Vereinszweck „den in Waischenfeld Erholung suchenden Gästen eine möglichst angenehme Urlaubszeit zu gewähren.“ Nachdem 20 Jahre lang der Verein nicht mehr existierte, galt es, möglichst rasch Sauberkeit und Ordnung wiederherzustellen. Vor allem galt es die Wege zu den Anlagen, der Schlossruine/Bürglein instand zu setzen. 1959 übernahm der Verein von der Stadt die Verwaltung des Schwimmbades und richtete ein Reisebüro ein und in den 1960er Jahren arbeitete der Verein stark mit Berliner Reisebüros zusammen.

Vor allem „Napirala“ brachte viele Busgruppen nach Waischenfeld. Im Gegenzug organisierte Waischenfeld Gästeabende als Werbeabende sogar in Berlin. 1963 hatte man insgesamt 125 Ruhebänke in und um Waischenfeld aufgestellt. 1965 erwirtschaftete das Reisebüro des Verschönerungsvereins bereits 300.000 Mark Umsatz und 1967 gab der Verein das Bad wegen Unrentabilität an die Stadt zurück. Nach und nach schaukelte sich der Tourismus hoch und wurde professioneller, marktgerechter. Auch die Stadtväter hatten mittlerweile erkannt, dass Tourismus ein starker Wirtschaftsfaktor ist. 1971 übernahm die Stadt das Reisebüro, seither gibt es in Waischenfeld eine „Touristinformation“, im gleichen Jahr wurde Waischenfeld „Staatlich anerkannter Luftkurort“, ein Prädikat, das in Franken nur noch 13 weitere Orte besitzen. 1972 gründete der Verein die „Waischenfelder Burgmadla“, die bis auf den heutigen Tag als äußerst erfolgreiche Botschafter für Waischenfeld unterwegs sind.

Seither hat sich Waischenfeld weiterentwickelt und einen guten Mittelplatz im Kreis der prädikatisierten Orte gefunden⁷⁴. Die Burg mit schattigem Biergarten hat sich zu einem Veranstaltungsort entwickelt, die Fliegenfischerei ist hier nach wie vor populär. Sehr populär bei den Gästen sind auch die geführten Bier-Wanderungen nach Aufseß. Kanufahren und Klettern, Rad fahren und Schwimmen, es gibt viele Möglichkeiten der aktiven Freizeitgestaltung. Mit dem Hotel Zur Post verfügt Waischenfeld zudem über das bettenmäßig größte Haus der Region, was sich in Gruppenaufhalten niederschlägt. Und die gemeindeeigene Burganlage ist an eine Event-Agentur vermietet, die von Mittelalterspielen bis hin zu Firmenevents, Tagungen und Familienfeiern, ein breites Spektrum kurzweiliger Unterhaltungen anbietet. In der kommunalen Statistik für 2016 sind rund 24.000 Gästeankünfte mit fast 84.000 Übernachtungen verzeichnet⁷⁵.

Wiesenttal

Muggendorf und Streitberg sind nicht nur die ältesten Tourismusorte in der Fränkischen Schweiz, sie dürften die ältesten in ganz Bayern sein. Nach eigenen Recherchen sind alle bayerischen Urlaubsgebiete, vor allem in Alpennähe erst nach 1800 entstanden. Im historischen Lexikon von Bayern⁷⁶ wird Bad Kissingen genannt, als Kurort der seit Mitte des 18. Jahrhunderts über eine neu gestaltete Kuranlage verfügte. Laut Homepage der Stadt, begann der Massentourismus erst Anfang des 19. Jh.⁷⁷ Zurück ins Wiesenttal. Zuerst war Muggendorf mit seinen Höhlen das Ziel zahlreicher Reisender. Dann kam Streitberg 1839 als erste Gemeinde in den Genuss einer Molkekuranstalt, weshalb der Ort zu einem „Kurort“ avancierte. Erst um 1857⁷⁸ folgte eine Kuranstalt auch in Muggendorf, das spätere Parkhotel, im Gebäude des heutigen Rathauses. Danach erst folgten Gößweinstein, Eckersdorf und zum Schluss Pottenstein mit ihren Kurbädern. 1905 wurde die Binghöhle der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, was zur Folge hatte, dass die bis dahin für die Öffentlichkeit zugängliche Rosenmüllerhöhle in Muggendorf im Jahre 1960 ihren Führungsbetrieb einstellte. 1909 eröffnete Muggendorf das erste Freibad in der Region, 1931 erst kam das Kurbad in Streitberg dazu:

„Das allseits gestellte Verlangen der Sommerfrischler und Ausflügler nach zeitgemäßer Badegelegenheit, wie sie heute in den meisten größeren und kleineren Kurorten besteht, hat den seit Jahrzehnten rühmlichst bekannten Kurort Streitberg veranlasst, trotz Schwere der Zeit die Schaffung eines großen modernen Familien-Schwimmbades in Angriff zu nehmen“, heißt es im Wiesentboten vom 3. Juni 1931.

Muggendorf richtete als einzige Gemeinde eine Rodelbahn ein und bot damit „Wintersport.“ 1875 führte Muggendorf eine „Kurabgabe“ ein, mit der Musik und die Fremdenführer bezahlt wurden. 1887 starb Dr. Weber, ein Arzt aus Heiligenstadt, der die Molkekur in Streitberg zur Blüte brachte. Sein Haus kaufte 1898 Hans Hertlein, der ab 1900 die Alte Kurhausbrennerei zu neuem Leben erweckte und die „Pilgerstube“ als Probierstube einrichtete, die in der Folge sogar zu literarischen Ehren⁷⁹ kam. 1974 wurden Muggendorf und Streitberg Staatlich anerkannte Luftkurorte. „Natürliche Gegebenheiten allein garantieren keinen expansiven Fremdenverkehr“ sagt Andreas Erstling,⁸⁰ weshalb auch in Muggendorf Vereine dazu halfen, den neuen Wirtschaftszweig zu fördern. Es gab Verschönerungsvereine und einen Fremdenverkehrsverein sowie zwei FSV-Ortsgruppen. Sie alle trugen vor allem dazu bei, das Wanderwegenetz auszubauen und Grünan-

lagen zu schaffen. Muggendorf und Streitberg, seit der Gebietsreform in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts, eine Gemeinde mit dem Namen „Wiesenttal“, haben sich touristisch als Wanderparadies positioniert mit einem sehr gut gepflegten Wanderwegenetz. So schreibt die Gemeinde heute in ihrer Homepage⁸¹: „Besucher des Marktes Wiesenttal erleben zwischen Burgruinen, keltischen Kultstätten, Höhlen und fossilienreichem Gestein eine einzigartige Reise in die Vergangenheit. Neben dem rustikalen Charme dieses herrlichen Fleckchens Erde bestechen auch die Sehenswürdigkeiten unserer Nachbargemeinden mit ihrer ganzen Pracht und lassen sich auf kürzesten Wegen erreichen.“ Statistisch gesehen hatte der Markt Wiesenttal 2016 rund 21.000 Gästeankünfte, die rund 60.000 Übernachtungen generierten.⁸²



Abb. 33 *Das Wiesenttal, die Hauptachse der Fränkischen Schweiz von der Ruine Neideck aus gesehen, Richtung Muggendorf. Foto: Löwisch*

Buchtipp: In der Reihe “Landschaften in Deutschland” ist 2019 als Band Nr. 81 „Die Fränkische Schweiz – Traditionsreiche touristische Region in einer Karstlandschaft“, im Böhlau Verlag erschienen. Herausgeber_Innen sind Herbert Popp, Klaus Bitzer und Haik Thomas Porada. Die ISBN lautet: 978-3-412-51535-5. Preis: 30 Euro.

Verwendete Literatur:

- Aufseß, Hans Max von: Briefe aus der Pilgerstube, 1974
- Bätzing Werner, Der Naturpark als zentraler Motor für Regionalentwicklung – hoffnungslose Überforderung oder sinnvolles Ziel? in: Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft Bd. 55, 2008
- Bertold-Fackler F., Krumbholz H. (1997), Reisen in Deutschland: Eine Kleine Tourismusgeschichte, München, Oldenbourg Verlag
- Brückner, Karl: Führer durch die Fränkische Schweiz, Wunsiedel 1904
- Engelbrecht, Peter: Touristenidylle und KZ-Grauen, Bayreuth 1997
- Heller, Ehrenfried: Gästebücher in der Fränkischen Schweiz, Palm&Enke, Erlangen 1988
- Jahresberichte des bay. statistischen Landesamtes – auch als Onlineversion seit 1983 unter www.statistik.bayern.de – Genesis-Datenbank.
- Pottenstein - eine Stadtgemeinde in der Fränkischen Schweiz“, 1987
- Reichel, Karl: 1000 Jahre Obertrubach, Gemeinde - Eigenverlag 2007
- Rund um die Neideck. FSV-Buch Nr. 1, Palm&Enke Erlangen, 1983
- Schillinger, Claudia: Fränkische Osterbrunnen, Bamberg, 1997
- Schottky, Lilly: Chronik des FSV – auch als Onlineversion auf der Homepage www.fsv-ev.de
- Sieghardt, August: Die Fränkische Schweiz, Glock&Lutz Nürnberg 3. Auflage 1971
- Tourismusverband Franken: Wirtschaftsfaktor Tourismus für die Region Fränkische Schweiz 2017. Onlineversionen 2011-2017 kostenlos unter: www.fraenkische-schweiz.com/de/intern/tourismusregion-tourismuszentrale/wirtschaftsfaktor-tourismus.html
- Vom Land im Gebirg zur Fränkischen Schweiz, FSV-Buch 8, 1992
- Wagner, Wirl: 800 Jahre Betzenstein, 1987
- 650 Jahre Stadt Pegnitz. Chronik von diversen Autoren, 2005.

Fußnotentext:

- 1 Bertold-Fackler F, Krumbholz H. (1997), *Reisen in Deutschland*, S 26.
- 2 Reinhard Löwisch: Zur Geschichte des Verkehrs- und Verschönerungs-
- 3 vereins Waischenfeld: Siehe Abschnitt „Mittelalter im Tourismus“
- 4 Tourismusverband Franken: Wirtschaftsfaktor Tourismus für die
- 5 Region Fränkische Schweiz 2017
- 6 Lilly Schottky, Chronik des FSV
- 7 Brief von der Regierung von Oberfranken an das Landratsamt
- 8 Forchheim, vom 16.11.1953
- 9 Neues Volksblatt vom vom 24.10.1961
- 10 Wikipedia, Stichwort Wirtschaftswunder
- 11 Neues Volksblatt, 28.4.1965
- 12 Neues Volksblatt, 8.2.1966
- 13 Neues Volksblatt, 20.11.1965
- 14 Die Zeitschrift Gastwirt und Hotelier vom 23.6. 1973
- 15 Zeitschrift: Der Fremdenverkehr, Nr. 7, 1974, Seite 63
- 16 Im Rechenschaftsbericht für Mitgliederversammlung am 15.3.1974
- 17 Fränkischer Tag vom 1.2.1990
- 18 Fränkischer Tag vom 28.4.1990
- 19 Fränkischer Tag vom 13.11.1990
- 20 Fränkischer Tag vom 13.12.1990
- 21 Jahrbuch des statistischen Landesamtes in München
- 22 Jahresbericht des Fremdenverkehrsverbandes Nordbayern für 1970
- 23 Fränkischer Tag vom 26.6.2018
- 24 Quelle sind Vereinsunterlagen, bzw. die Homepage
- 25 Hans Max von Aufseß: „Briefe aus der Pilgerstube“
- 26 Tourismusverband Franken: Wirtschaftsfaktor Tourismus für die
- 27 Region Fränkische Schweiz 2017
- 28 Tourismusverband Franken: Wirtschaftsfaktor Tourismus für die
- 29 Region Fränkische Schweiz 2017
- 30 Statistik der Tourismuszentrale Fränkische Schweiz
- 31 Sieghardt, August: Die Fränkische Schweiz
- 32 Ehrenfried Heller, Gästebücher in der Fränkischen Schweiz,

- 28 Karl Brückner, Führer durch die Fränkische Schweiz
29 Chronik der Bärenschlucht
30 Neues Volksblatt, 6.8.1953 - Nachrichten aus dem Trubachtal
31 Fränkischer Tag vom 16.2.1980 - Eine neue Zukunft für die
Schottersmühle
32 Fränkischer Tag vom 6.5.1969 - Die Fremdenverkehrs-Saison 1968
wurde als gut bezeichnet
33 Umfrage der Tourismuszentrale für die Erstellung der Campingplatz
broschüre
34 <https://www.nordbayern.de/region/forchheim/kritik-und-rekordumsatze-so-war-das-annafest-2019-1.9186038>. Stand: 19.09.2019
35 Mitgeteilt von Pressesprecherin Julia Endres, von der Kulturwerkstatt
Landweg, Weißenohe
36 Broschüre: Brennereien-Brauereien der Tourismuszentrale, 2018.
37 www.bayerisches-bier.de/2019/02/jahrespressekonferenz-2019/
Stand: 22.09.2019
38 www.bierland-oberfranken.de/oberfranken-land-der-brauereien/
Stand: 22.09.2019
39 Eigene Ermittlung der Tourismuszentrale. Stand: 19.09.2019
40 Zur Definition: Siehe Merkblätter des bayerischen Innenministeriums
www.stmi.bayern.de
41 www.stmi.bayern.de. Stand: Mai 2011
42 Aus: Stadt Betzenstein (o.J.) Infozentrum Betzenstein im historischen
Maasenhaus, M. Dippold
43 Nordbayerischer Kurier vom 31.12.1992
44 www.betzenstein.de, Stichwort Tourismus. Stand: Sept. 2018
45 Wagner, Wirl: 800 Jahre Betzenstein
46 Festvortrag (zum 100-jährigen Jubiläum) über die Geschichte der
FSV-Ortsgruppe Betzenstein von Richard Otto
47 Betzenstein, Geschichte und Geschichten, 2011
48 www.statistik.bayern.de, Stichwort Betzenstein, Statistik für 2016
49 FSV Heft Nr. 14/1925. Seite 126.
50 <http://keb-erzbistum-bamberg.de>. Stand: 16.8.2018
51 <https://burg-feuerstein.de/zur-burg/geschichte>. Stand 22.09.2019
52 www.fsv.ebermannstadt.de. Stand: 28.8.2019

- 53 www.statistik.bayern.de, Stichwort Ebermannstadt, Statistik für 2016
- 54 Angaben des Pfarramtes Gößweinstein vom 23.8.2019
- 55 www.statistik.bayern.de, Stichwort Gößweinstein, Statistik für 2016
- 56 www.statistik.bayern.de
- 57 Festschrift 1000 Jahre Hollfeld. Günther Hofmann in:
Verschönerungsverein Hollfeld
- 58 www.statistik.bayern.de, Stichwort Hollfeld, Statistik für 2016
- 59 Karl Reichel: 1000 Jahre Obertrubach
- 60 www.gasthof-eichler.de/ Stand: 10.10.2019
- 61 www.statistik.bayern.de, Stichwort Obertrubach, Statistik für 2016
- 62 Nordbayerischer Kurier vom 22.5.2014.
- 63 Nordbayerischer Kurier vom 29.2.2016
- 64 650 Jahre Stadt Pegnitz. Ein Heimatbuch
- 65 www.statistik.bayern.de, Stichwort Pegnitz, Statistik für 2016
- 66 Peter Engelbrecht, Touristenidylle und KZ-Grauen
- 67 FSV Heft Nr 11, 1924
- 68 FSV Heft Nr. 5, 1929
- 69 Walter Kuhn, der Fremdenverkehr in Pottenstein und Streitberg.
Zulassungsarbeit für das Lehramt, Erlangen 1973. Seite 16
- 70 www.deutscher-heilstollenverband.de Stand: Juni 2019
- 71 Fränkischer Tag vom 28.11.2016
- 72 www.statistik.bayern.de, Stichwort Pottenstein, Statistik für 2016
- 73 Siehe Geschichte des Vereins im Block Mittelalter des Tourismus
- 74 Reinhard Löwisch: Chronik des Heimat- und Verschönerungsvereins
Waischenfeld (unveröff.)
- 75 www.statistik.bayern.de, Stichwort Waischenfeld, Statistik für 2016
- 76 www.historisches-lexikon-bayerns.de. Stand: 29.9.2019
- 77 www.badkissingen.de/de/gesundheit/kurort-bad-kissingen/index.html
- 78 Rund um die Neideck. FSV-Buch Nr. 1, Seite 53
- 79 Hans Max von Aufseß: Briefe aus der Pilgerstube
- 80 Andreas Erstling: Beginn und Entwicklung des Fremdenverkehrs in
Muggendorf bis 1900. Facharbeit Geschichte, Ebermannstadt 1983
- 81 www.wiesenthal.de, Stichwort Erleben. stand: 29.9.2019
- 82 www.statistik.bayern.de, Stichwort Wiesenthal, Statistik für 2016

Der Tourismuskuchen

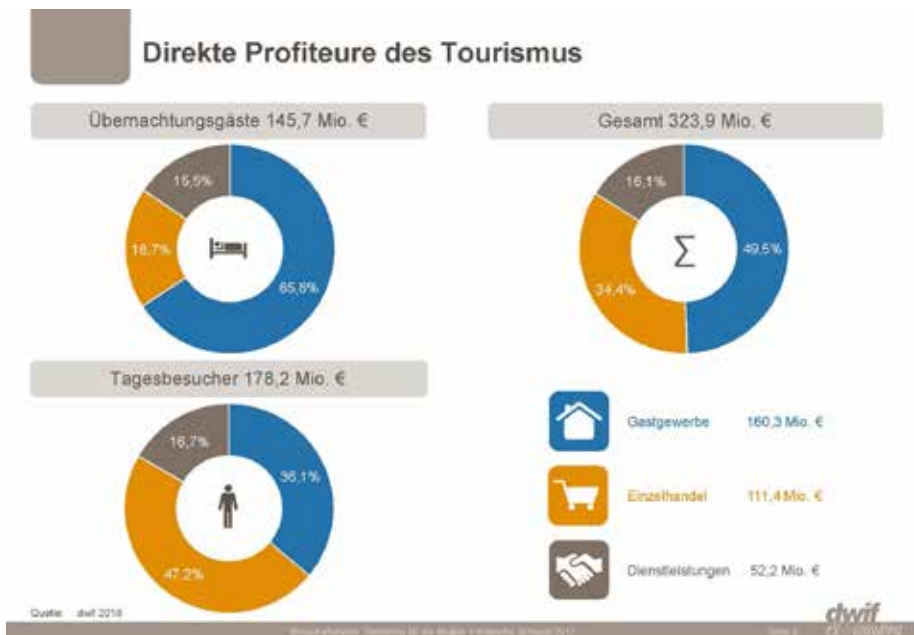


Abb. 34 Grafik Seite 9 des „Wirtschaftsfaktor Tourismus für die Region Fränkische Schweiz“ © dwif e.V. (2018) /Tourismusverband Franken e.V.

Der Tourismuskuchen (Wirtschaftsfaktor Tourismus)

Einleitung	234
Gastgewerbe	234
Camping	236
Höhlen	236
Erlebnisbäder	236
Golfplätze, kleine und große	237
Museen	238
Klettern	239
Burgen	240
Parks	240
Pottensteiner Erlebnismeile	241
Weitere Points of Interest	241
Fußnotentext	245

Einleitung

Wer profitiert in welchem Maße vom Tourismus in der Fränkische Schweiz? Wie groß und bedeutend sind die einzelnen Segmente? Um diese Fragen zu beantworten, startete ich eine Umfrage an die Leistungsträger der Region, in der fünf Fragen zu beantworten waren. Zusätzlich sind Daten aus dem Internet in die Recherche einbezogen und verwertet und daraus sinnbildlich der nachfolgende Kuchen gebacken worden. Da aus Datenschutzgründen keine personenbezogenen Daten veröffentlicht werden dürfen, außer der Betreiber hat dies selber schon z.B. über die lokale Presse getan, sind die Zahlen der Umfrage zu Bereichen zusammengefasst, deren Details nur in der internen Umfrageauswertung zu sehen sind. Das verhindert eine lokale, personenbezogene Zuordnung. Dabei geht es wie gesagt nur darum festzustellen, welche Anteile am Gesamtmarkt die verschiedenen Bereiche belegen. Der Fränkische Schweiz-Tourismus generierte im Jahr 2017 rund 1,6 Mio. Übernachtungen (ÜN) mit rund 324 Mio. Euro Umsatz, die sich aufteilen auf Tagesreisen (rund 10 Mio. mit 18 Euro Ausgaben pro Person und Tag), gewerbliche Vermieter (1 Mio. Übernachtungen) mit 107 Euro Tagesausgaben), Privatvermieter (450.000 ÜN mit 80 Euro Tagesausgaben) und Camper (inkl. Wohnmobile, Dauercamper, Camper mit 216.000 ÜN mit 40 Euro Tagesausgaben). Die Tagesreisen schlagen mit 86 % aller Aufenthaltstage und mit 55 % des Gesamtumsatzes am Stärksten zu Buche.

Direkte Profiteure des Gesamtumsatzes sind das Gastgewerbe mit fast 50 % Anteil oder 160 Mio. Euro Umsatz, gefolgt vom Einzelhandel mit 34 % und 112 Mio. Euro Umsatz sowie den Dienstleistungen, die 16 % des Umsatzes bei 52 Mio. Euro Umsatz generieren. Soweit die wichtigsten Ergebnisse aus dem im Drei-Jahres-Rhythmus erstellten Gutachten des DWIF zum Tourismusmarkt in Franken, die das Münchner Institut im Auftrag des Tourismusverbandes Franken erarbeitet¹. [Das Ergebnis der Umfrage im Einzelnen:](#)²

Gastgewerbe

Hier gab es 2016 in 60 Orten/Gemeinden rund 7.300 gewerbliche Betten sowie 4.500 nichtgewerbliche, insgesamt also rund 11.800 Betten. Das ist ein Rückgang im Vergleich zu 2003 (12.907) um rund 1.000 Betten, was auch mit aktueller Flüchtlingspolitik (Umwandlung von Hotels in Flüchtlingsunterkünfte) sowie Schließung auch größerer Häuser wegen Mangel an Nachfolgern oder aufgrund neuerer Brandschutzverordnungen zu tun hat. Das Verhältnis privat (ein Drittel) zu gewerblich (zwei Drittel) entspricht auch langjährigen statistischen Erfahrungen. In manchen Gemeinden jedoch überwiegen sogar



Abb. 35 Schloss Seehof bei Memmelsdorf, der Primus unter den Museen bei den Besucherzahlen. Foto: Bayerische Schlösserverwaltung.

die nichtgewerblichen Anteile oder halten sich mit den gewerblichen die Waage, weshalb eine Statistik, die nur auf gewerblichen Zahlen beruht, nur wenig aussagekräftig sein kann. Noch einige Erklärungen zu den Vermieterdaten, die man jederzeit unter www.statistik.bayern.de einsehen kann und die vom statistischen Landesamt in Fürth (bzw. Außenstelle Schweinfurt) stammen. Sie fußen auf zwei Säulen:

1. Alle gewerblichen Vermieter (mehr als 10 Betten oder 10 Stellplätze) sind verpflichtet, monatlich die aktuellen Zahlen an die Behörde zu melden. Diese Zahlen werden dann gemeindeweise (die Campingplatzzahlen nur Oberfrankenweit) in den Monatsberichten veröffentlicht.
2. Die Touristinformationen der prädikatisierten Orte (Erholungsort, Luftkurort) sammeln die nichtgewerblichen Zahlen von den privaten Vermietern und geben diese an die Statistik-Außenstelle in Schweinfurt weiter, wo sie einmal im Jahr (April-Ausgabe) als Heft „Tourismus im Dezember und im Jahr..“ veröffentlicht werden. Die Daten stammen aus der Datenbank Genesis und sind auch online abrufbar. Das bedeutet: Nur von den Vermietern in den derzeit elf prädikatisierten Gemeinden gibt es zusätzlich nichtgewerbliche Zahlen. Nur hier ist eine Gegenüberstellung der privaten und der gewerblichen Vermieter möglich.

Camping

Der Bereich Camping ist in der Fränkischen Schweiz gut besetzt. Es gibt zehn Campingplätze, dazu kommen einige Jugendzeltplätze, die aber nicht statistisch erfasst sind. Außerdem verfügt die Region derzeit über 26 Wohnmobilstellen, Tendenz steigend (Stand: 18.10.2019). Insgesamt ergibt das folgende Gesamtstatistik:

Wohnmobile: 277 Stellplätze generieren rund 20.221 Ankünfte, mit 50.552 Übernachtungen.

Camping: 800 Stellplätze generieren rund 46.000 Ankünften mit 115.000 Übernachtungen.

Dauercamper: 280 Stellplätze generieren rund 20.000 Ankünfte mit 50.000³ Übernachtungen.

Zusammengerechnet ergibt das rund 210 000 Übernachtungen pro Jahr. Pro Tag/Person werden laut DWIF ca. 40 Euro ausgegeben und damit 8,7 Mio. Euro umgesetzt. Damit entspricht das Campingsegment rund 8 % der gesamten Übernachtungen und 2,6 % des gesamten Umsatzes. Tendenz auch hier steigend, was vor allem mit dem derzeit stark steigenden Trend zum Wohnmobil-Urlaub zu tun hat. Noch vor zwei Jahren gab es in der Region erst 120 Stellplätze für Wohnmobilstellen⁴.

Höhlen

Sie gehören in der Fränkischen Schweiz zu den besucherstärksten Einrichtungen. Kein Wunder: Ihnen verdankt der Tourismus in der Region letztendlich seine Entstehung im 17. Jahrhundert. Besonders viele Gäste hat die Teufelhöhle – sie gehört sogar zu den besucherstärksten Höhlen Deutschlands. Die Binghöhle und die Sophienhöhle sind nicht minder spektakulär. Zusammengerechnet generieren sie rund 210.000 Besucher im Jahr, was sich in den Nachkriegsjahren – seit 1951 – auf rund 15 Mio. summierte. Die Teufelhöhle ist seit 1931 komplett zugänglich (vorher nur in Teilbereichen), die Sophienhöhle seit 1833 und die Binghöhle seit 1905. Die bekannten Höhlen der Anfangszeit: Zoolithenhöhle, Rosenmüllershöhle, etc. werden teilweise noch immer wissenschaftlich bearbeitet.

Erlebnisbäder

Sie gehören in neuerer Zeit ebenso zu den stärksten Besuchermagneten der Region. Die Therme Obersees (seit 1998), das Königsbad in Forchheim (seit 2010), die Frankenlagune in Hirschaid (seit 1976), das Pegnitzer Cabriosol (seit 2010) und das Pottensteiner Hallenbad Juramar (seit 1995) begrüßen zusammen etwa 1,2 Mio. Besucher im Jahr. Rechnet man die Freibäder in Betzenstein, Ebermannstadt, Egloffstein, Gößweinstein, Gräfenberg, Heiligenstadt (Badese),

Hollfeld, Neunkirchen am Brand, Pottenstein, Scheßlitz, Streitberg, Thurnau und Waischenfeld dazu, sind es rund 250.000 Besucher mehr, so dass der Bereich Bäder rund 1,5 Mio. Besucher im Jahr verzeichnet. Kein Wunder also, dass Bäder bei allen Gästebefragungen eine wichtige Rolle spielen.



**Abb. 36 Wildpark Hundshaupten, eine der beliebtesten Einrichtungen.
Foto: Landratsamt Forchheim**

Golfplätze, große und kleine

Es gibt drei Golfplätze in der Region und das schon seit vielen Jahren. 1968 entstand der Golfclub Oberfranken bei Thurnau der seither, nach einer weiteren Bauphase 1984, über einen 18-Lochplatz verfügt. Der Verein hat laut Homepage www.gc-oberfranken.de 365 Mitglieder. Der Golfclub in Kanndorf wurde 1974 eröffnet und 1987 auf die heutige 18-Loch-Anlage erweitert. Der Verein verfügt laut Homepage www.gc-fs.de über 600 Mitglieder. Schließlich ist da noch der Golfplatz in Weidenloh bei Pottenstein, der über zwei Anlagen verfügt: Den 18-Loch-Platz genau oberhalb der Teufelshöhle und etwas entfernt der 2003 fertig gestellte öffentliche 9-Loch-Platz „Bärenrough.“ Der Verein hat laut Homepage gc-pottenstein.de 650 Mitglieder. Zusammengerechnet ergeben sich im Jahr rund 40.000 Besucher.

Es gibt zudem 7 öffentliche Minigolfplätze, die zusammen etwa 20.000 Besucher im Jahr registrieren.



Abb. 37 Blick in das Wallfahrtsmuseum von Gößweinstein, zu den berühmten Wachfiguren. Foto: Löwisch

Museen

Es gibt derzeit in der Region 23 öffentliche Museen. Sie repräsentieren im besonderen Maße die kulturelle Vielfalt der Region:

1. Buttenheim, Geburtshaus Levi-Straus, 2. Baiersdorf, Meerrettich-Museum, 3. Bieberbach, Wongersch-Stodl, 4. Bubenreuth, Geigenbaumuseum, 5. Bubenreuth, Heimatmuseum, 6. Ebermannstadt, Heimatmuseum, 7. Creußen, Krügemuseum, 8. Eckersdorf, Gartenkunstmuseum Schloss Fantaisie, 9. Ermreuth, Synagoge, 10. Forchheim, Pfalzmuseum (beinhaltet 3 Museen), 11. Gößweinstein, Heimatkundliche Sammlung, 12. Gößweinstein, Wallfahrtsmuseum, 13. Gräfenberg, Turmuhrenmuseum, 14. Gräfenberg, Ritter- Wirnt- Museumsstübchen, 15. Hummeltal, Museum Hummelstube, 16. Muggendorf, Modelleisenbahnmuseum, 17. Neudrossenfeld, Lindenbaumuseum, 18. Neunkirchen am Brand, Felix-Müller-Museum, 19. Plech, Deutsches Kameramuseum, 20. Pottenstein, Scharfrichtermuseum, 21. Sassanfahrt, Museum Tropfhaus, 22. Thurnau, Töpfermuseum und schließlich 23. Tüchersfeld, Fränkische Schweiz-Museum. Mit rund 100.000 Besuchern im Jahr spielen sie insgesamt eine wertschöpfende touristische Rolle.

Klettern

Klettern hat in der Fränkischen Schweiz eine lange Tradition. Seit 1822 ist es mit einer Beschreibung anlässlich des Walberla-Festes dokumentiert. Insider schätzen, dass alljährlich mindestens 100.000 meist junge Kletterer, teilweise mit kleinen Campingbussen ausgerüstet, hier unterwegs sind, um einige der 11.000 Routen zu klettern. Dazu kommen noch die Kletterparks und Boulderhallen mit eigener Klientel. Auch hier rechnen Insider mit rund 100.000 Leuten die pro Jahr an den Events teilnehmen. Insgesamt ist der Markt für Kletterer mit mindestens 200.000 Besuchern im Jahr schon sehr bedeutend.

Die Kletterparks und Kletterfirmen sowie Kletterschulen sind: in Betzenstein- Abenteuerpark mit Kletterwald, Betzenstein- Fightclub Boulderhalle, Forchheim- Magnesia Kletter-Seil-Erlebnispark, Hiltpoltstein- Kletterschule Frankenjura. Lilling- Fa. Klettersucht, Veilbronn- Kletterwald, Muggendorf- Klettern mit Aktiv Reisen, Pottenstein- Kletterwald, Regenthal- Indoor- Kletterwald. Dazu gibt es noch das Kletter-Infozentrum nahe Obertrubach, erbaut vom Verein Naturpark Fränkische Schweiz - Frankenjura. Klettern ist also ein wichtiges Standbein im Tourismus, welches immer mehr Anhänger findet und sich daher zu einem Megatrend entwickelt hat.



Abb 38 Der Abenteuerpark Betzenstein führt über die Köpfe der Freibadbesucher.
Foto: Abenteuerpark Betzenstein

Burgen

Die Region ist deshalb auch „romantisch“ weil es hier sehr viele bewohnte Burgen gibt; 35 an der Zahl. Die öffentlich zugänglichen Burgen jedoch beschränken sich auf insgesamt zehn, die mehr oder weniger regelmäßig Führungen anbieten: Burg Rabenstein (mit Falknerei, Gutsschenke und Biergarten) ab 1977⁵ zu einem Hotel umgebaut, Schloss Aufseß, Burg Egloffstein (seit 1995), Burg Gößweinstein, Schlösser Freienfels und Wiesentfels, Schloss Greifenstein (ganzjährig geöffnet, seit 1978), Schloss Seehof (seit 1993), Burg Pottenstein (seit 1956), Burg Zwernitz (seit 2011). Die Burgen in Waischenfeld und Scheßlitz bieten keine Führungen, sind aber beliebte Aussichtsplätze und verfügen über heimische Gastronomie. Zusammen gerechnet ergeben sich mindestens 110 000 Besucher, welche die öffentlich zugänglichen Burgen pro Jahr besuchen, wobei Schloss Seehof die mit Abstand meisten Besucher gemeldet hat.



Abb 39 „Eventlocation“ Burg Rabenstein. Foto: Löwisch

Parks

Der Freizeitpark Schloss Thurn gehört mit den **Wildpark Hundshaupten** und dem **Wildpark Hufeisen** sowie der **Falknerei** zum Block „Parks“, der mit rund 500.000 Besuchern im Jahr ein touristisches Schwergewicht für Familien mit Kindern ist. 1974 wurde der Freizeitpark in Heroldsbach gegründet. Er erfreut die Kinder nach wie vor mit seinem Fahrgeschäften, Showprogrammen

und technischen Innovationen (VR-Technologie). Seit 2015 ist dem Park ein Fledermaus-Zentrum angegliedert, das zu den Öffnungszeiten des Parks Einblicke in das Leben der scheuen Vögel gewährt. Die Wildparke Hundshaupten und Hufeisen mit der Falknerei rangieren in der Beliebtheitsskala ebenfalls ganz oben. 1971 ist der Wildpark Hundshaupten durch Gudila Freifrau von Pölnitz gegründet worden. 1991 ging der Zoo in den Besitz des Landkreises Forchheim über und wird seither umgebaut, modernisiert und erweitert.

Jüngstes Beispiel: Das grüne Klassenzimmer, in dem Schulklassen das Leben in freier Natur studieren und erleben können. Das Wildgehege Hufeisen bei Pegnitz wurde ebenfalls 1971 eröffnet, als eine der letzten Aktionen im Alt-Landkreis Pegnitz. Beide Wildparke sind ganzjährig für Besucher geöffnet. Bei den Gesamtbesucherzahlen wurde auch die Falknerei bei Burg Rabenstein mit einbezogen, die am 1. Mai 2019, 20jähriges Bestehen feierte. Außerdem gibt es noch zwei Lama- und Alpacahöfe in Thurnau und einem Ortsteil von Ebermannstadt.

Pottensteiner Erlebnismeile

Sie umfasst 21 Freizeitangebote auf engstem Raum: einmalig in ganz Bayern laut Homepage. Besonders Familien können sich auf das vielfältige Freizeitangebot einstellen. Von faszinierenden Naturbegegnungen über authentische Kulturerlebnisse bis hin zu einem umfassenden Sportangebot hält die Erlebnismeile viele Attraktionen auf kleinstem Raum bereit. Touristische Highlights sind die Teufelhöhle (siehe Höhlen) und der Erlebnisfels sowie das Tüchersfelder Regionalmuseum und der Pottensteiner Kletterwald. Im gesamten Gemeindebereich schätzt die Touristinfo⁶, dass 2018 rund 750.000 Tagesgäste die Angebote nutzen. Daraus ergibt sich laut Thomas Bernard, dem Leiter des Tourismusbüros, ein Umsatz von mehr als 22,5 Millionen Euro. Dies zeige die wirtschaftliche Bedeutung des Tagestourismus für die Gemeinde Pottenstein⁷. Dazu kommen die Gäste, die kein Angebot nutzen und daher statistisch nicht erfasst werden.

Weitere wichtige Points of Interest

Die Dampfbahn Fränkische Schweiz ist seit 1980 im Wiesenttal unterwegs, nachdem die Deutsche Bahn die Strecke 1976 stillgelegt hatte. Sie fährt auf 16 Kilometer durch das romantische Haupt-Tal der Region. Die Bahn ist sehr beliebt bei Wanderern, welche die Bahn als Ausgangspunkt ihrer Wanderung nutzen. Der Zug fährt nur von Mai bis Oktober an Sonn- und Feiertagen. Die Museumsbahn transportiert laut Lokalpresse rund 30.000 Gäste im Jahr⁸.

Die Gößweinsteiner Wallfahrtsbasilika zur Heiligen Dreifaltigkeit, gehört zu den besucherstärksten Plätzen der Region. Zusammen mit dem Wallfahrtsmuseum, mit Burg und Minigolfplatz sind das mehr als 210.000 Besucher in genannten Einrichtungen; das ergibt ein großes touristisches Zentrum. Insgesamt wird sogar geschätzt, dass zwischen 392.000 (DWIF) und 575.000 Tagesgäste pro Jahr⁹ nach Gößweinstein kommen. Das erklärt die starke Besucherfrequenz, die man an fast jedem Tag im Jahr im Ort feststellen kann.

Die Lias-Grube in Unterstürmig hat im September 2019 den 250.000 Besucher begrüßt, stand in der Lokalpresse¹⁰ zu lesen. Die Informations- und Bildungsstätte für die regionale Umweltbildung wird durch das Bayerische Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz finanziell unterstützt. Seit 20 Jahren werden Projekte für Schulklassen durchgeführt, im Schnitt für 12.000 Kinder im Jahr.



Abb. 40 Schloss Thurn gehört zu den besucherstärksten Einrichtungen der Region.
Foto: Schloss Thurn; Heroldsbach

Der Feuerstein auf der Langen Meile ist ein touristisches Highlight, wird aber in seiner Bedeutung nicht so wahrgenommen von den Einheimischen. Seit 1979 gibt es das **Jugendhaus Burg Feuerstein** der Erzdiözese Bamberg, mit seinen 190 Betten. Die **katholische Landvolkshochschule Feuerstein** bietet als eine der 41 deutschen Heimvolkshochschulen 300 Veranstaltungen im Jahr. Zusammen generieren die beiden Einrichtungen laut Homepages rund 44.000 Übernachtungen. Nicht weit davon entfernt liegt die **Sternwarte Feuerstein**, die es seit 1999 gibt und die an „Clear Skies“ kostenlose, astronomische Beobachtungen für einige tausend Gäste anbietet.

Schließlich gibt es noch, seit 1952, den **Flugplatz Feuerstein**, gleich neben der Sternwarte gelegen. Das Leistungszentrum für den Segelflug zählt zu den wenigen Schulen, die eine professionelle Ausbildung in vier Sparten anbieten können. Deshalb werden jährlich rund 30 000 Starts und Landungen durchgeführt, ist auf der Homepage www.edqe.de nachzulesen. Neben dem Flugplatz auf dem Feuerstein gibt es noch den Vereinsflugplatz des LSC Forchheim in Dobenreuth, den Luftsportverein Friesener Warte auf dem gleichnamigen Berg bei Hirschaid, den Flugsportverein Erlangen, der auf dem Hetzleser Berg seine Anlage hat und den Flugsportverband in Pegnitz.

Boot fahren auf der Wiesent gibt es seit dem Jahr 1900. Waren es anfangs nur Kähne bei der Stempfermühle, kamen ab 1925 die ersten faltboote zum Einsatz. Daraus entwickelte sich ein populärer Freizeitsport. Mittlerweile sind jährlich bis zu 37 000 Kanu- und Kajakfahrer auf der Wiesent unterwegs, wobei die allermeisten in 2er Kajaks fahren, so die Einschätzung der drei Verleiher. Kajak Mietservice in Doos, die Firma „Leinen Los“ an der Stempfermühle und die Eventagentur Aktiv Reisen in Muggendorf. Dazu kommen die Bootsverleiher von auswärts und die Boot-Vereine sowie die Individualgäste, die eigene Boote besitzen. Jene werden jedoch nicht registriert.

Das Naturparkzentrum im alten Bahnhof von Muggendorf, im Mai 2012 eröffnet, steigert kontinuierlich seinen Bekanntheitsgrad und damit den Besucherstrom. Es informiert auf 175 Quadratmetern Fläche bei freiem Eintritt über die Schönheit der Fränkischen Schweiz mit ihrer Fauna und Flora, den Höhlen und Felsgebilden, Burgen und Mühlen, Brauchtum und Geschichte. Rund 4.000 Gäste nutzen jährlich dieses Angebot.

Religiöse Feste sind ebenso Bestandteil des Tourismuskuchens, da deren Besucher im fünfstelligen Bereich liegen können. Besonders die drei bekanntesten Lichterfeste: 31. Dezember in Nankendorf, 3. Januar in Obertrubach und am 6. Januar in Pottenstein locken bis zu 25.000 Gäste an. Dazu kommen die bei Gästen aus der Metropolregion Nürnberg sehr beliebten Trachtenfeste in Effeltrich: das Fronleichnamfest und der Georgi-Ritt am Ostermontag.



*Abb. 41 Das Lichterfest in Nankendorf zum Ende der Ewigen Anbetung.
Foto: Löwisch*

Weitere touristische Angebote sind die 13 Pferdehöfe in der Region die ein breites Spektrum an Angeboten, von Schulungen für Gäste bis hin zu pädagogischen Familienprogrammen bieten. Es gibt 8 Nordic-Walking-Zentren: Im Trubachtal, in Heiligenstadt, Hollfeld, Forchheim, Hiltoltstein, Creußen, Rund um die Neubürg und im Raum Plech. Dazu kommen die rund 300 Kirchweihen im Jahr, die zusammengerechnet auch viele Gäste anlocken und natürlich die Landschaft zu den verschiedenen Jahreszeiten: Im Frühjahr die Blüte von rund 500.000 Obstbäumen, darunter 200.000 Kirschbäume, (nach Ermittlungen des Landratsamtes Forchheim) was die Region zum größten Kirschenanbauzentrum Deutschlands macht. Im Sommer gibt es dann die Ernte von Kirschen, Zwetschgen, Äpfel und Birnen, im Herbst die großartige Laubfärbung und im Winter die erwähnten Lichterfeste.

Sehr beliebt sind auch die **VGN-Freizeitlinien**¹¹. Seit 1997 steigt die Nutzungskurve steil nach oben. Zu den frequentiertesten Buslinien gehören der Wiesental- und der Trubachtal-Express, die beide je rund 14.000 Besucher im Jahr befördern. An dritter Stelle liegt der Hallerndorfer-Keller-Express mit rund 9.000 Fahrgästen. „Auch 2017 bleibt die Fränkische Schweiz mit Abstand die beliebteste Freizeitregion. Über die Hälfte der Fahrgäste sind hier unterwegs“ – schreibt der Verkehrsverein Großraum Nürnberg (VGN) in seinem Jahresbericht.

Fußnotentext

- 1 Wirtschaftsfaktor Tourismus 2017 für die Fränkische Schweiz. DWIF-Statistik im Auftrag des TVF
- 2 Die nachfolgende Statistik fußt auf Eigenermittlungen der Tourismuszentrale, die im Aug./Sept. 2019 erfolgte
- 3 Laut DWIF (Wirtschaftsfaktor Fränkische Schweiz für 2017, Seite 7) generiert der Campingurlaub (inkl. Camper, Dauercamper, Womo) rund 217 000 ÜN im Jahr.
- 4 Die Berechnungsformel stammt von Georg Spätling, Präsident des Landesverbandes der Campingplatzunternehmer in Bayern e.V. (LCB) und Besitzer des Campingplatzes Fränkische Schweiz in Tüchersfeld. Er geht von einer Stellplatzauslastung von rund 20 % aus. Die Stellplätze sind nach seiner Erfahrung im Schnitt von 2,5 Personen belegt.
- 5 Vom Land im Gebürg zur Fränkischen Schweiz
- 6 Tourismusbericht Pottenstein für 2018
- 7 www.wiesentbote.de/2016/11/28/pottensteiner-erlebnismeile-entwickelt-sich-zum-freizeitzentrum-in-nordbayern/ Stand: 18.10.2019
- 8 <https://www.nordbayern.de/region/forchheim/die-dampfbahn-frankische-schweiz-rollt-wieder-1.7545268>. Stand: 18.10.2019
- 9 Matthias Helldörfer, Tourismuskonzept für die Marktgemeinde Gößweinstein, Diplomarbeit, Fachhochschule Kempten, 2009
- 10 Fränkischer Tag/Fränkische Schweiz vom 14.09.2019, Seite 14
- 11 VGN-Jahresbericht Freizeitverkehr für 2017

Die Tourismuszentrale Fränkische Schweiz (1974 bis 1999)



Abb. 42 Das erste Büro der Tourismuszentrale 1974 in Ebermannstadt, Oberes Tor 1 - in dem Bereich, in dem sich heute die Polizeiinspektion befindet. Im Hintergrund: Christl Thömmes, die erste TZ-Leiterin. Foto: Tourismuszentrale. Repro: Löwisch

Die Tourismuszentrale Fränkische Schweiz (1974 bis 1999)

1. April 1974	248
1975	249
1976	250
1977	251
1978	256
1979	256
1980	258
1981 mit Wandern ohne Gepäck-Statistik	259
1982	260
1983	261
1984	261
1985	262
1986 mit Gebietsausschuss-Mitgliederversammlung	263
1987	264
1988	266
1989	266
1990	267
1991	268
1992	269
1993	270
1994	272
1995	273
1996	276
1997 mit Onlineentwicklung	277
1998	280
1999-2019	282
Abbildungsverzeichnis gesamt	311
Übernachtungszahlen prädikatisierter Orte	316

1. April 1974 – An diesem Tag eröffneten die Landräte der Landkreise Forchheim (Ammon) und Bayreuth (Kohut) in den Räumen des ehemaligen Landratsamtes Ebermannstadt die Tourismuszentrale Fränkische Schweiz als landkreisübergreifende Touristinformation und als Geschäftsstelle des Gebietsausschusses Fränkische Schweiz im Fremdenverkehrsverband Nordbayern e.V. (heute: Tourismusverband Franken e.V.) Damit beschritten die Politiker touristisches Neuland. „Eine vergleichbare Einrichtung, welche die Aktivitäten der touristischen Gemeinden regional bündelt, gab es damals in Franken noch nicht“, wie die Zeitschrift „Der Fremdenverkehr“, Nr. 7, 1974 auf Seite 63 berichtete.



Abb. 43 *Besuch von Rudolf Eberhardt am 24. Juli 1974 in der Tourismuszentrale. Zu der Zeit war er Präsident des Deutschen Tourismusverbandes. Mit auf dem Bild von links: Christl Thömmes, Landrat Otto Ammon, Bgm. Johann Daum, Heiligenstadt, Bgm. Karl Theiler, Ebermannstadt, Konrad Gorlicki, Chef des Tourismusverbandes Franken. Foto: FT-Archiv, Hans Grün. Repro: Löwisch*

Christl Thömmes aus Ebermannstadt bestimmte die Vorstandschaft zur ersten Geschäftsführerin des neuen Verbandes, der vor allem einem Zweck diente: der Förderung des Tourismus. So steht es in der Zweckvereinbarung der beiden Landkreise Bayreuth und Forchheim, die sie im Vorfeld der Bürogründung abgeschlossen hatten. Der hauptsächliche Grund für eine landkreisübergreifende Tourismusarbeit liegt darin, dass die Gemeinden gemeinsame Marketingarbeit

durchführen können. Die Erfahrungen der 1967 gegründeten „Werbegemeinschaft“ hatten gezeigt, dass man diese wichtige Arbeit nicht nebenbei von einer Person (damals Heinrich Endrös von der Gößweinsteiner Touristinfor) erledigen lassen kann. Mit der Wahl von Landrat Otto Ammon zum ersten Vorsitzenden des Gebietsausschusses Fränkische Schweiz im Jahr 1971 kam Bewegung in diese Werbegesellschaft, die nach einigen Hearings und Expertengesprächen, zu der Landrat Ammon eingeladen hatte, in die Gründung der Tourismuszentrale Fränkische Schweiz mündete.

Christl Thömmes, die nach der Pensionierung ihres Mannes Matthias Thömmes, zuletzt war er Hauptgeschäftsführer des deutschen Tourismusverbandes, 37-jährig mit ihm nach Streitberg zog, legte schnell los. Sie nutzten die Kontakte ihres (1972 verstorbenen) Ehemannes, um damit Journalisten anzusprechen und in die Region zur Berichterstattung einzuladen. Eine weitere wichtige Aufgabe bestand außerdem in der Neuauflage des „Erlebnispasses“ (ehemals Kurkarte, heute E-Card), der den Übernachtungsgästen Vergünstigungen in 15 Sehenswürdigkeiten gewährte. Diese Broschüre wurde noch von der Werbegemeinschaft ins Leben gerufen und war sehr erfolgreich. Zusammen mit anderen fränkischen Gebietsausschüssen beteiligte sich die Fränkische Schweiz erstmals am „Musik-Sommer-Obermain.“ Dadurch kamen im Juni 1974 die Regensburger Domspatzen in die Basilika nach Gößweinstein und das Nürnberger Bläserquintett gab ein Konzert in der Burg Egloffstein.

1975 - In diesem Jahr ging die Tourismuszentrale erstmals zur weltgrößten Tourismusmesse „ITB“ (Internationale Tourismusbörse) in Berlin und mietete eine Standfläche im sogenannten „Frankenstand“ des heutigen Tourismusverbandes Franken in der Bayernhalle. Drei Jahre später war die „Fränkische“ dort schon etabliert und durfte sich in einer „Frankenschau“, für die der Nürnberger Egon Helmhagen als Moderator gewonnen werden konnte, präsentieren. Die Trachtengruppe Hausen trat auf Grund eines Beschlusses der Fremdenverkehrsinteressengemeinschaft Oberfranken in Berlin während der ITB auf und warb mit Tänzen und Gesang für einen Besuch der Region auf dem Aktivitäten-Podium des Deutschen Fremdenverkehrsverbandes und außerdem an verschiedenen Plätzen in Berlin. Weitere Werbung für die Fränkische Schweiz auf der ITB wurde durch Verteilen von Postern am Bayernstand und durch einige Rundfunkinterviews erreicht. Auf der ITB wurde dem neuen Ortsprospekt von Gößweinstein der dritte Preis der Goldenen Reisekutsche - die bronzene Reisekutsche für deutsche Prospekte - verliehen. Bei der Vergabe des Preises wurde hervorgehoben, dass die

Werbung, die durch diesen Prospekt betrieben wird, weit über die Ortsgrenzen hinausgeht. Neue Abschlüsse, die zahlreiche Buchungen brachten, wurden mit holländischen Reisebüros getätigt, darüber hinaus mit weiteren Reisebüros aus dem Ruhrgebiet, aus Hamburg und aus Berlin. Der Bayern-Express-Linienvverkehr Berlin-Fränkische Schweiz fuhr mit Beginn des Sommerfahrplanes als Endziel Ebermannstadt an, später wurde das Endziel sogar bis nach Forchheim verlängert. Die Tourismuszentrale übernahm die Vermittlungsstelle des Bayern-Express für den Bereich der Fränkischen Schweiz. Somit gab es eine direkte und wichtige Verbindung nach Berlin, da viele Urlauber aus der Viersektorenstadt in der Region Urlaub machten. Weitere Freizeitangebote kamen dazu und vergrößerten die Attraktivität. Im Freizeit- und Märchenpark in Schloss Thurn bauten die Betreiber ein Indianerdorf und die Westernstadt. Eine weitere Attraktion, war das neue beheizte Freibad in Betzenstein, die neue Eiskunstaufbahn in Pegnitz und auf dem Püttlachsee setzte die Stadt Pottenstein erstmals Ruderboote ein. Gerne besucht wurde damals schon der Wildpark in Hundshaupten, der immer wieder neue Tiere in freier Wildbahn einsetzte um ebenso die Attraktivität zu steigern, berichtete Ammon in seinem Rückblick. Max von Aufseß - der Dichter der Fränkischen Schweiz - lieferte den Text für eine neue Panoramakarte mit der integrierten Merian-Karte unter dem Titel „Land der Berg, Höhlen und Mühlen.“

Folgende Messen sind außerdem besucht worden, berichtet Ammon weiter im Rückblick: Die Grüne Woche mit einer Pressekonferenz, Fichtelgebirge - Fränkische Schweiz am Bayernstand sowie die Deutsche Luftsportausstellung in Essen unter dem Motto „Ferienland Bayern.“ Mit 530 000 Besuchern stellte sie einen hervorragenden Publikumserfolg dar. In Zusammenarbeit mit dem Fremdenverkehrsverband Franken und dem Verkehrsverein Erlangen gab es ein neues Angebot: „Tagen und Entspannen“, das mit einem ansprechend gedruckten Blatt in die Kongresswerbung Erlangens Eingang fand. Im Sommer 1975 berichtete ein belgisches Fernseheteam von der Fränkischen Schweiz für eine beliebte Sendung.

1976 - *„Im Rückblick auf die Arbeit des Gebietsausschusses Fränkische Schweiz kann man sagen, dass der Zusammenschluss der beiden Landkreise Forchheim und Bayreuth und die Schaffung der Tourismuszentrale Fränkische Schweiz immer wieder als Musterbeispiel dafür hingestellt wird, wie ein geschlossenes Feriengebiet über politische Grenzen hinweg Fremdenverkehrsarbeit betreiben kann.“* Das hob der Präsident des Deutschen Fremdenverkehrsverbandes und der Deutschen Zentrale für Tourismus, Dr. Rudolf Eberhard, bei einem Besuch in Ebermannstadt hervor.

(Fränkischer Tag vom 24,9.1976). Dass die beiden Landkreise dafür erhebliche finanzielle Aufwendungen machen, wurde lobend und dankend anerkannt. „Bei der heutigen Finanznot der Kommunen und Landkreise ist das mehr als beachtenswert“, meinte Eberhard weiter. Trotz des Krisenjahres 1974 konnte die Fränkische Schweiz eine allgemeine Aufwärtsentwicklung im Fremdenverkehr verzeichnen. Eine Steigerung von 6,5 % stand zu Buche. Im Jahre 1975 war eine Steigerung von 10 % zu verzeichnen. Neue Abschlüsse, wurden mit holländischen Reisebüros getätigt, darüber hinaus mit weiteren Reisebüros aus dem Ruhrgebiet, aus Hamburg und Berlin. Die Zusammenarbeit mit dem holländischen Reisemarkt verbesserte sich.

Im Zeichen des immer beliebter werdenden Hobby-Urlaubes bewährten sich in der Fränkischen Schweiz die Kurse für Bauernmöbelmalerei in Morschreuth. Ursprünglich waren diese Kurse als Wochenendkurse für Landwirtefrauen zur Erhaltung des Brauchtums gedacht. Sie sind inzwischen als einwöchiger Hobby-Urlaub sehr begehrt und zeichnen sich durch hervorragenden Besuch aus allen Teilen Deutschlands aus. Guter Nachfrage erfreut sich auch das „fliegende Klassenzimmer auf dem Feuerstein“ - die Flugkurse der Fränkischen Fliegerschule. Bestens nachgefragt waren Weihnachtsreisen mit Programm und die Wochenendangebote „PPP - Planwagenfahrt“ sowie „Das Fränkische Wochenende“ in Ebermannstadt. Das PPP steht für Pflaums Posthotel Pegnitz. Es war das einzige 5-Sterne-Haus der Fränkischen Schweiz.



**Abb. 44 Ein neues Gebietsprospekt mit Merian-Karte, 1975 erstmals aufgelegt.
Foto: Löwisch**

Im Vordergrund der Gesamtwerbung standen unter anderem Pressefahrten und Journalistenbesuche, die attraktiven Veröffentlichungen im Reiseteil der Welt am Sonntag, des Opel-Fahrer-Magazins, des Sachs-Journals, der Bayer. Staatszeitung, Für Sie, Touristik aktuell, Deutsches Handelsblatt, Schöner Wohnen, FAZ, Neue Post, Schöne Welt usw. brachten. Durch einen glücklichen Umstand kann sich die Fränkische Schweiz nun auch eines der modernsten Werbemittel, der audiovisuellen Information bedienen. Eine Multivisionsshow „Fränkische Schweiz“ stand zur

Fränkische Schweiz nun auch eines der modernsten Werbemittel, der audiovisuellen Information bedienen. Eine Multivisionsshow „Fränkische Schweiz“ stand zur

Verfügung. Die gab einen lebendigen Eindruck der Landschaft, Ihr Einsatz ist allerdings durch verhältnismäßig hohe Kosten für Technik problematisch gewesen, wie sich im Nachhinein herausstellte. Das Gebietsprospekt mit seiner bunten Bildillustration kam bestens an. Seit Erscheinen im Frühjahr 1975 konnte ein gutes Drittel im Umlauf (Auflage 200.000 Stück) gebracht werden, hieß es im Rückblick. In guter Zusammenarbeit mit dem Fremdenverkehrsverband Franken und dem Landesverband Bayern konnte zusätzliche Werbung betrieben werden. So wurde die Fränkische Schweiz in die Plakatserie Bayern für ein neues Trachtenplakat mit den Eifeltricher Trachten aufgenommen.

Auf der ITB 1976 war die Fränkische Schweiz am gemeinsamen Frankenstand beteiligt. Es wurden wieder wichtige Kontaktgespräche mit Journalisten, Rundfunk- und Fernsehanstalten - speziell SFB - und Reisebüros geführt, die sich segensreich auswirken sollten. Die „Pretzfelder Kerscherzupfer“ gestalteten dabei eine gelungene „Fränkische Kirchweih“. Vor prominenten Zuschauern, unter anderen war Präsident Dr. Eberhard vertreten, tanzten, sangen und spielten sie mit viel Applaus einen echten Betzen, der vom Berliner Zoo ausgeliehen wurde, aus. Das Berliner Publikum interessierte sich stark für die Prospekte der Fränkischen Schweiz, hielt Ammon fest.

Die Tourismuszentrale verschickte mit großem Kostenaufwand große Mengen von Prospekten aus der gesamten Fränkischen Schweiz. Auch der Publikumsverkehr in der Saison lief beachtlich, die Straßenhinweisschilder an den Kreuzungen in Ebermannstadt haben sich gut bewährt, so der Landrat weiter in seinem Rechenschaftsbericht. Die Seniorenreisen aus dem Patenschaftsverhältnis des Landkreises Forchheim und dem Bezirk Wilmersdorf mit der Betreuung durch die Tourismuszentrale sind inzwischen zu einer festen Einrichtung geworden und stellen einen guten Multiplikator für den Gesamt-Tourismus der Fränkischen Schweiz dar. *„Abschließend darf man wohl sagen, dass sich der Weitblick der Landkreise Bayreuth und Forchheim durch die Schaffung der Tourismuszentrale positiv auf die Belegung des Fremdenverkehrs in der Fränkischen Schweiz auswirkt. Das Hauptgewicht aller Arbeit muss nunmehr aber auf der inneren Werbung liegen, Verbesserung der Qualität nicht der Quantität auf dem gastronomischen Sektor, persönliches Bemühen um den Gast, Erhaltung und nicht Präparierung einer ursprünglichen Landschaft,* meint Otto Ammon in seinem Rechenschaftsbericht abschließend. Ammon beschloss eine Vortragsreihe im Jahr 1976 zur 900-Jahr-Feier von Gößweinstein. Der Vortrag wurde in der Lokalpresse kommentiert im Fränkischer Tag vom 11.12.1976. Nr. 285:

GÖSSWEINSTEIN. „Einladende Gastlichkeit und gediegene Versorgung“ — unter diese Prämissen stellt Landrat Ammon eine gute Gastronomie, die in der Fränkischen Schweiz nicht in der Quantitäts-, sondern in der Qualitätsverbesserung ihr Heil suchen soll. Ammon, als Gebietsausschussvorsitzender und ehemaliger Gastwirt in doppelter Hinsicht sachverständig, war der letzte Redner des Jahres in der Vortragsreihe zur 900-Jahr-Feier. Er sprach gestern Abend im „Stern“ und sparte nicht mit Kritik, auch nicht an der Tourismuszentrale „Fränkische Schweiz“, die sich mehr als bisher der „Werbung nach innen“ kümmern, ergo den Gastwirten der Erholungslandschaft mehr auf Finger und Tischdecken, in die Keller und Küchen schauen soll.

Ammon, der sich nicht als „Schönredner“ und „Lobhudler“ missverstanden sehen möchte, sieht den Fremdenverkehr als Dienst am Menschen, der in der Fränkischen Schweiz erheblich konjunkturrempfindlich sei. Die Gastlichkeit „unserer Fränkischen Schweiz und seiner Bewohner „würden wesentlich von der persönlichen und individuellen Behandlung und Betreuung des Gastes abhängen. Unter den Gesichtspunkten Natur, Landschaft und Kultur sei diese Region ein gastfreundliches Land — dazu gehöre auch das Bewahren der überkommenen schützenswerten Bausubstanz. So müsse die Gaststätte sauber, ansprechend und stilgerecht sein, das Reklameschild dürfe keinesfalls primitiv, einfallslos oder kitschig sein — nicht der Name auf dem Schild sei wichtig, sondern die Anpassung der Werbung an die Umgebung. Scheußliche und verunstaltende Außenwerbung bringe keine Mark mehr an Umsatz. Also forderte Ammon die Wirte auf, Wert auf das Bodenständige zu legen, Altes zu bewahren und Kunststoff innen und außen zu meiden. Auch sollen bei Neubauten keine „Bahnhofswartesäle“ entstehen, sondern gemütliche Unterteilungen geschaffen werden.

Eine Selbstverständlichkeit sei der hygienisch einwandfreie Zustand von Theke, Speisekammer, Küche, Bier- und Weinkeller. Gefordert seien gepflegte Tischkultur, saubere Tischwäsche; Blumen und Kerzen würden Behaglichkeit schaffen. Gute Ansätze dieser Richtung gelte es, zum Allgemeingut zu machen. Die sanitären Anlagen müssten die Visitenkarten jedes Gasthauses sein — Gemeinschaftshandtücher seien verboten, Wasserspülung eine Selbstverständlichkeit. Zur Mindestausstattung von Fremdenzimmern zählt Ammon neben fließendem Wasser (kalt und warm) Bad- oder Duschbenutzung, eine ordentliche Nachttischlampe und einen Stecker für elektrische Rasierapparate in der Nähe des Waschbeckens. Der Landrat wandte sich gegen musikalische Dauerberieselung im Gastzimmer, eine Musikbox im Gastraum trage keinesfalls zur Schaffung behaglicher Atmosphäre bei. Ammon: „Noch lange ist jener Wirt nicht der beste, der eine ellenlange Speisekarte mit zig Gerichten vorlegt. Die kulinarische Qualität einer Gaststätte ist mit weniger Gerichten, dafür aber umso frischeren erwünscht.“ Der Landrat packte die Wirte bei ihrem Selbstbewusstsein. Sie hätten

es in der Fränkischen Schweiz nicht nötig, sich mit fremden kulinarischen Federn zu schmücken. Ihre Speisekarten könnten ausreichend sein, um jeden Urlaubstag mit dem Vergnügen einer neuen Mahlzeit zu würzen. Er fuhr fort:

Favorit Nr. 1 sei der Schweinebraten mit Klößen und Sauerkraut — unverständlich fand der Gastronomie-Kritiker es, dass im Lande des echten Sauerkrautes allzu oft Gemüse aus der Konserve offeriert werde. „Richtige“ Bratwürste und Stadtwurst, Presssack und rustikale Brotzeiten gehörten in jedes Lokal: *„Wo bleibt in der Spargelzeit der Schinken im Brotteig? Frage auch, ob wir im Gebiet der Forelle mit unseren Preisen richtig liegen? Die gleiche Frage stelle sich auch bei den Kosten für ein leckeres Gebäck der Gegend.“* Eines der Lieblingsthemen des Landrates ist der Wein: Nicht die Unterscheidung zwischen Rot- und Weißwein auf den Karten sei richtig, sondern die genaue Klassifizierung nach Qualität, Herkunft und Rebe. Ähnliches gelte für das Bier, wo es ihm ein Rätsel sei, warum es vielfach nur aus der Flasche und nicht vom Fass ausgeschenkt werde.

Eine genüssliche Esswelle, die nichts mit der früheren Fresswelle zu tun habe, scheine das Land zu überfluten. Darum gelte es, von den „Abfütterungsstätten“ weg zu gepflegtem Essen zu finden: *„Man isst nicht, um einfach satt zu werden, auch wenn Kantinen, Imbissstuben und Würstchenbuden das Gegenteil zu beweisen scheinen!“* Jeder zweite sei in der BRD mit dem Wirt unzufrieden, gab Ammon die Feststellung einer großen Tageszeitung wieder. Gründe dafür seien zu langes Warten, schlechte Qualität der Speisen, Unfreundlichkeit und falsch ausgeführte Bestellungen. In der Fränkischen Schweiz könne dagegen allgemeines Bemühen um ständige Verbesserungen konstatiert werden, allerdings nicht überall. Der Landrat attestierte den rund 500 Gaststätten der Region, dass sie wegen Personalmangels, kurzer Saison und der Konkurrenz von Pfarrheimen, Sportheimen und anderen Gemeinschaftshäusern sich oft überfordert oder gar benachteiligt fühlen würden. Deshalb müsse den Wirten ein Anreiz wie durch einen Wettbewerb „Die gute Gaststätte“ gegeben werden. Die guten Wirte hätten nichts zu befürchten, auf die schlechten könne man verzichten. Insgesamt sollten die Wirte zu einer flexibleren und qualitätsbewussteren Auffassung gelangen. *„Wenn sie schon investieren, dann nur zur Qualitätsverbesserung — dazu gehöre auch ein entsprechendes Angebot an den Gast bei schlechtem Wetter, eine Lesestube etwa oder ein Unterhaltungsraum. Ohnehin schaffe die öffentliche Hand jene Möglichkeiten, die den Urlaub lebenswert machen (Sportstätten, beheizte Freibäder, Tennis, Golf, Wanderwege, kulturelle Veranstaltungen u.ä.). Folglich solle die Gastronomie nicht vergessen, dass diese oft erheblichen Mittel und der Einsatz mancher Fremdenverkehrsgemeinden letztlich dem Betriebszweig der Gastronomie dienen und nützt.“*

1977 – Im Geschäftsbericht sprach Ammon von einer Steigerung der Übernachtungszahlen von ca. 4-5 Prozent. *„Es ist gelungen, den Reisemarkt in Holland, Berlin, Hamburg und im Ruhrgebiet durch weitere Abschlüsse mit Reisebüros zu vergrößern. Die Seniorenreisen aus Berlin liefen mit gutem Erfolg und stellen einen wesentlichen Multiplikator für den Gesamttourismus dar. Gern gebucht werden Weihnachtsreisen mit Programm, alle Arten des Hobby-Urlaubes, Ferienwohnungen und Urlaub auf dem Bauernhof. Auf diesem Gebiet werden sich unsere Gastronomen, Vermieter, aber auch die Fremdenverkehrsgemeinden etwas einfallen lassen müssen. Reisende zur Weihnachtszeit wollen gemütvolle Tage verbringen. Guter Kontakt mit den Medien wurde gepflogen. Er bildete den Schwerpunkt der äußeren Werbung. Bekannte Reisejournalisten besuchten die Fränkische Schweiz und brachten umfangreiche redaktionelle Publikationen in führenden deutschen Tageszeitungen und Illustrierten. Über diverse Fernseh- und Rundfunkanstalten kamen reizvolle Sendungen mit Themen aus der Fränkischen Schweiz zum Einsatz. Journalisten des Auslandes wurden im Rahmen der Pressefahrten der Deutschen Zentrale für Tourismus durch die Fränkische Schweiz geführt.“*

Die Teilnahme an der ITB 1977 erfolgte innerhalb des gemeinsamen Frankenstandes. Um die Gunst des Berliner Publikums warben in besonderem Maße die Stadt Hollfeld mit ihrer Singgruppe und einem Quiz mit Preisen. Eine damit verbundene Pressekonferenz und eine Live-Sendung des Berliner Rundfunks ergaben eine gute Resonanz. Im Herbst 1977 veranstalteten die Waischenfelder mit ihren Burgmadla und der Blaskapelle anlässlich des Festes der Reise eine Werbung in Berlin, die durch eine Live-Sendung im Sender Freies Berlin zusätzliche Beachtung verdiente. Die Insertionswerbung beschränkte sich weitgehend auf das Frankenkollektiv und die Merianverpflichtung. In der Hauptsaison wurde die Tourismuszentrale von ungezählten Tagesgästen stark frequentiert. Im Zeichen des Musiksommers Obermain fanden verschiedene Konzerte mit namhaften Ensembles in der Basilika in Gößweinstein und auf der Burg Egloffstein statt. Auch in dieser Richtung müssen sich die Verantwortlichen etwas Neues einfallen lassen. Es genügt nicht, mit einigen Plakaten zu werben. Hier ist das Gespräch von „Mann zu Mann“ nötig. *„Wenn wir schon tausende von DM aufwenden, müssen Gößweinstein und Egloffstein mehr Einsatzfreude zeigen, damit wir volle Häuser haben“*, meinte Ammon. Für 1978 ist neben dem immer noch beliebten Image-Prospekt ein Informations-Prospekt in Arbeit. Er beinhaltet eine kurze Darstellung der Fremdenverkehrsorte der Fränkischen Schweiz und wird so den teuren Versand der vielen Ortsprospekte und deren Ausgabe bei Ausstellungen ersetzen. In Berlin fand auch eine besondere Werbeaktion „Fränkische Schweiz“

statt, die von den „Klumpertaler Musikanten“ gestaltet wurde. Sie erhielten auch einen Auftritt in einer Live-Sendung des Senders „Freies Berlin“. Das Gleiche galt für Hamburg, wo das Kühlwein-Trio aus Hollfeld eine besondere Attraktion darstellte. Der Werbefilm „Impressionen aus der Fränkischen Schweiz“ - wurde mit mehreren Kopien fertiggestellt. Zum Kennenlernen der Fränkischen Schweiz bei Vorführungen an Gästeabenden dient er auch der inneren Werbung, einer der wichtigsten Faktoren der Arbeit - persönliches Bemühen um den Gast im Gegensatz zum Massentourismus.

1978 - Erstmals besuchte die Tourismuszentrale in Hamburg die Reisemesse „Reisen 78“, und brachte ein eigenes Unterkunftsverzeichnis auf den Markt, stand im Fränkischen Tag Forchheim, vom 22.2.1978 zu lesen. Außerdem konnte ein 25-minütiger Film „Im Schlupfwinkel deutschen Gemütes“ in Zusammenarbeit mit Hans Max von Aufseß für rund 12 000 Mark fertig gestellt werden, der auf der ITB 1978 erstmals der Öffentlichkeit gezeigt wurde. Der Gebietsprospekt „Land der Burgen, Höhlen und Mühlen“ war vergriffen und wurde in einer 2. Auflage mit 200 000 Stück neu aufgelegt. Eine Coupon-Werbung in Zusammenarbeit mit den Fremdenverkehrsgemeinden der Fränkischen Schweiz im „Echo der Frau“ erbrachte große Mengen an Anfragen. Erlebnispass und der Fahrplan „Mit Bus und Bahn durch die Fränkische Schweiz“ wurden auch 1978 aufgelegt. Die Buchungen für den Bayernexpress liefen weiterhin über die Tourismuszentrale.

1979 – Zum ersten Mal feierte der Gebietsausschuss (und auch der Fränkische Schweiz-Verein) ein Themenjahr. „150 Jahre Fränkische Schweiz.“ Anlass war das Buch von Joseph Heller über „Muggendorf und die Fränkische Schweiz“ von 1829, in dem nach damaligem Sachstand der Begriff „Fränkische Schweiz“ zum ersten Mal in einem Reiseführer verwendet worden ist. Mittlerweile gilt der Reiseführer von Johannes Fick „Meine neueste Reise zu Wasser und zu Land oder ein Bruchstück aus der Geschichte meines Lebens“ (Erlangen 1807) als älteste Erwähnung der Regionsbezeichnung. Eine Folge der Jubiläumsfeierlichkeiten waren zahlreiche politische Zugeständnisse, die eine Aufbruchstimmung in Sachen „Fremdenverkehr“ auslösten.

Die Landtagsabgeordnete Gudila Freifrau von Pölnitz aus Hundshaupten erklärte anlässlich ihres 65. Geburtstages, dass sie das gesamte Anwesen, inklusive Schloss und Wildpark, nach ihrem Tode dem Landkreis Forchheim schenken will (Zeitschrift „Das Frankenland“ von 1979, Seite 170-172), Im gleichen Heft kündigten die Landkreise Bamberg, Bayreuth und Forchheim sowie die Stadt



Abb. 45 Die beiden Sonderprospekte zum Jahresthema 150 Jahre Fränkische Schweiz. Foto: Löwisch

Pottenstein an, in Tüchersfeld ein Regionalmuseum entstehen zu lassen und es kam die Nachricht an die Öffentlichkeit, dass der Verein „Dampfbahn Fränkische Schweiz“ nach zähen Verhandlungen den notariellen Kaufvertrag über den Erwerb der 16 Kilometer langen, 1976 von der Bundesbahn still gelegten Gleisstrecke Ebermannstadt-Behringersmühle unterschrieben hat. Am 9. August 1980 nahm die Museumseisenbahn ihren regulären Sonntags-Betrieb auf und befördert derzeit rund 30 000 Gäste im Jahr, worauf der Verein aus lauter ehrenamtlichen Helfern sehr stolz ist. Das Festjahr brachte starke Impulse für die touristische Arbeit und motivierte touristischen Leistungsträger, sich stärker zu engagieren. Die Ausstellungsarbeit wurde 1979 durch die erste Teilnahme an der Messe „Vakantie 79“ in Utrecht erweitert. Das trug dazu bei, den holländischen Reisemarkt weiter zu erschließen und Kontakte zu festigen. Für die ITB 79 wurde ein Gemeinschaftsstand Fichtelgebirge, Fränkische Schweiz und Spessart gestaltet.

1980 - In den 80er Jahren „blühte“ vor allem die ausgezeichnete Medienarbeit von Christl Thömmes, die sehr viele Berichte in überregionalen Zeitungen zur Folge hatte, was in den jeweiligen Jahresberichten seinen hochoffiziellen Niederschlag fand. Zum Beispiel bei der Herausgabe des 1. HB-Bildatlas über die Fränkische Schweiz im Jahre 1980. Hoffnungsvolles Resümee des Gebietsausschussvorsitzenden Otto Ammon im Jahresbericht: „*So langsam, meine ich, entwickelt sich auch so etwas wie eine gute Zusammenarbeit zwischen der Tourismuszentrale und den Verkehrsämtern.*“ Eine Fülle von Prospekten kam auf den Markt. Mit dabei: eine Gästezeitung, die nicht nur Infos über die Gemeinden und ihre Sehenswürdigkeiten enthält, sondern auch einen Veranstaltungskalender. Er wurde später als Jahreshaft mit allen Kirchweihterminen und als Monatshefte in der Hauptsaison im Format A 4 gedruckt. Es enthielt zudem Portraits der wichtigsten Urlaubsgemeinden.

Dazu kamen Erlebnispass, Zug- und Busfahrplan. Ein 184 Seiten umfassendes Gemeindeprospekt mit dem Titel. „Blickpunkt – Urlaub in der Fränkischen Schweiz“, in dem jede Gemeinde der Region, werbefinanziert vorgestellt worden ist (heute heißt die Broschüre „Sehenswert“) kam ebenfalls neu auf den Markt. Dadurch konnten Portokosten eingespart werden, da nun der Versand der einzelnen Gemeindeprospekte entfiel. Außerdem gab es erstmals ein Werbeplakat mit dem Ortsmotiv von Tüchersfeld.

Man blickte fränkisch gesehen auch nach vorne: Rund 800 000 Mark hat das Bayer. Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr während der nächsten 5 Jahre für das Modellprojekt einer zentralen Zimmervermittlung (ZZ) im Frankenwald mit angeschlossenem Buchungssystem zur Verfügung gestellt. Das elektronische Datenverarbeitungssystem befand sich in der Geschäftsstelle des Gebietsausschusses Frankenwald in Kronach. Die dort gesammelten Erfahrungen sollten eines Tages für den gesamten, bayerischen Fremdenverkehr nutzbar gemacht werden. Was die technische Konzeption anbetrifft, so der Rechenschaftsbericht weiter, gab es damals noch keine vergleichbaren Beispiele in der Bundesrepublik.

1981 - Der Fußmarsch hat bei allen Urlaubern den ersten Platz eingenommen. An zweiter Stelle stehen die „Gespräche mit anderen.“ Dieses Umfrageergebnis hat der Studienkreis für Tourismus damals veröffentlicht. Kurze und lange Spaziergänge sowie Wanderungen sind die Lieblingsbeschäftigung aller Urlauber, vor allem jener, die in Privatzimmern oder auf dem Bauernhof Quartier beziehen. Mit siebzig bis achtzig Prozent liegt der Fußmarsch an der Spitze der Urlaubsaktivitäten aller Reisenden. Keine andere Beschäftigung erreicht solche Werte, auch

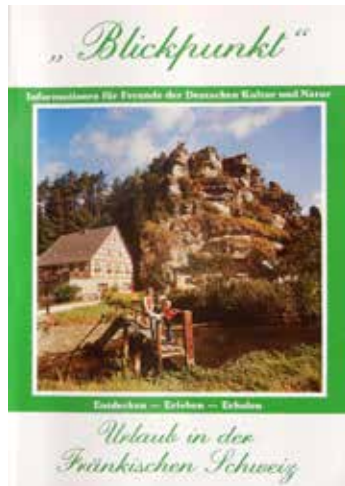
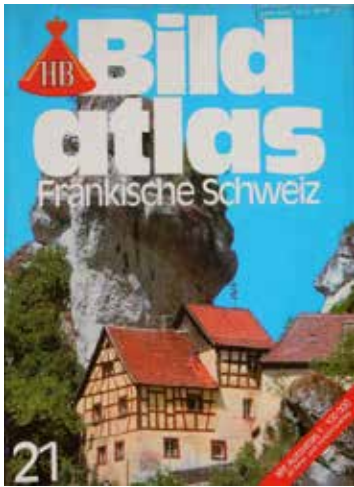


Abb. 46 Blickpunkt (rechts) und HB Bildatlas Fränkische Schweiz von 1980 gehörten mit zu den erfolgreichsten Publikationen. Foto: Löwisch

nicht Schwimmen und Baden (fünfzig bis sechzig Prozent), schon gar nicht das Fernsehen und der Sport (zwanzig bis dreißig Prozent). Mit 81,5 Prozent erreichen kurze Spaziergänge bei Privatzimmer-Urlaubern die absolute Rekordmarke unter den Nennungen – so die weiteren Ergebnisse der Umfrage.

Mit einer Vielzahl täglicher Anfragen erkundigen sich Interessenten nach Möglichkeiten für Tageswanderungen und Wanderferien. Ein Wanderbericht in der Lokalzeitung war der Auslöser, dem Thema Wandern besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Ein Ergebnis davon war „Wandern ohne Gepäck.“ Der Start war mit einer 7-Tagestour, die einmal komplett um die Fränkische Schweiz herumführte. Dabei konnte der Wanderer befreit von der Last seines Gepäcks auf speziell markierten Wegen (die Zahl 5, 6, oder 7 im Dreieck) zum nächsten Etappenziel laufen, wo schon sein Gepäck auf ihn wartete. Mit „Wandern ohne Gepäck“, kurz WOG war der Tourismuszentrale ein praxistauglicher Wurf gelungen. In den ersten 5 Jahren entwickelte sich die 7-Tagestour laut Statistik der Tourismuszentrale von 20 Wanderern im Herbst 1981 auf 627 Wanderer im Jahr 1986. 1984 kamen die 5- und die 6-Tagestour hinzu, was zu einer erneuten Steigerung der Teilnehmer führte so dass 1986 auf allen drei Touren schon 1012 Wanderer unterwegs waren. Bis 1999 kamen so rund 11 000 Wanderer zusammen, die eine der drei angebotenen Touren nutzten. Nimmt man den Durchschnittswert von

6 Tagen, sind das rund 66 000 Wandertage, mal 75 Mark Tagesausgaben (für Essen, Trinken, Übernachten), die das Deutsche Wissenschaftliche Institut für Fremdenverkehr pro Person errechnet hatte, ergibt einen Umsatz von rund 5 Mio. Mark.



Abb. 47 Wandern ohne Gepäck. Der Gepäckanhänger für den Koffer. Jeder Gast der eine Tour gebucht hatte, bekam neben der genauen Wegbeschreibung, Gepäckanhänger. Das Gepäck wurde vom jeweiligen Wirt zum nächsten Wirt transportiert. Foto: Löwisch

1982 - Im Jahresbericht stellte die Tourismuszentrale fest: „Der Gast wird wählerischer. Einfache Privatzimmer sind nicht mehr gefragt, dafür Ferienwohnungen und Urlaub auf dem Bauernhof.“ Höhlenabenteuer sind in diesem Jahr stark nachgefragt und „Fliegen auf Probe“ sowie wieder die Bauernmalerei in Morsch-reuth. Bei den Anzeigen beschränkte sich die Geschäftsstelle auf die Gebietswerbung mit dem Tourismusverband Franken. Das eingesparte Geld steckte man in den Besuch von Messen in Utrecht, München, Hamburg, Berlin, Essen und Stuttgart – wo sich die Fränkische Schweiz jeweils am Frankenstand eingemietet hatte. Der Schwerpunkt der Ausstellungswerbung lag 1982 noch auf der ITB. Gemeinsam mit dem Fichtelgebirge wurde durch bildhafte Darstellung markanter Fassaden aus beiden Bereichen ein Messestand gestaltet. Als Aktivität am Stand trat für die Fränkische Schweiz ein Zinggießer (Horst Knaute, damals Kreisjugendpfleger) in Erscheinung. Das Ergebnis dieser Ausstellung erbrachte gute Resonanz beim Publikum und Fachbesucher. Die Touristikmessen in Stuttgart, Hamburg und Essen wurden besucht. Auch das Altstadtfest in Nürnberg wurde wieder beschickt. Die Betzensteiner Jagdhornbläser präsentierten sich. Das Standartwerbematerial der Fränkischen Schweiz: Gebietskarte, Imageprospekt und Landschaftsplakat waren auch 1982 im Einsatz. Besonderes Gewicht lag auf den Arbeitsbesprechungen mit den Verkehrsamtsleitern. Diese haben sich bestens bewährt und fördern einen gesunden und konstruktiven Arbeitszusammenhalt innerhalb des Bereiches.

1983 – Der erste eigene Messestand, der „Höhlenstand“ kam auf der CMT in Stuttgart und der ITB in Berlin zum Einsatz. Für Aufmerksamkeit am Stand sorgte der „letzte Höhlenbär“ (ein Bärenfell in einem Glaskasten wurde mittels Gebläse so aufgebläht, dass man meinte ein Bär schläft in dem, Glaskasten). Zudem kam ein „Zinngießer“ zum Einsatz und das Präparieren von Ammoniten. Außerdem beteiligte sich die Fränkische Schweiz am Online-Angebot der Post, an „BTX“, dass zum 1.1. 1984 online ging und über den Fernseher (Bildschirmtext) empfangbar war. Die Tourismuszentrale stellt sich mit acht Seiten, die Orte mit je einer Seite vor. Petra Roßbach drehte für den „Ratgeber Reise“ eine 20-Minuten-Sendung über die Region, die zu einem „enormen Prospektversand führte“, weil mehr als 8000 Anfragen in der Tourismuszentrale eingingen, so Ammon in seinem Jahresbericht. Der Landkreis Forchheim gab unter Mitwirkung der Tourismuszentrale eine Radfahrkarte heraus. Die Inseratenwerbung der Tourismuszentrale stellte die graphisch gestaltete Gemeinschaftsanzeige in 10 großen Tageszeitungen des Einzugsbereichs Fränkische Schweiz in den Vordergrund.

1984 – 10 Jahre Tourismuszentrale feierte der Gebietsausschuss und zog eine erste Bilanz. Landrat Ammon nannte als Hauptgrund für die Einrichtung des Büros: *„die Erkenntnis, dass Tourismus in dieser strukturschwachen Gegend einen hohen wirtschaftlichen Stellenwert einnimmt und damit zur Verbesserung des Lebensstandards beiträgt.“* So verbraucht der durchschnittliche Übernachtungsgast pro Tag rund 60 Mark, was rund 55 Millionen Mark Umsatz bedeutet, denn die Übernachtungszahlen sind von 537 000 im Jahre 1973 auf knapp eine Million im Jahr 1983 angestiegen. Trotz der Flut von Gästen meinte Ammon, dass *„kein Rummel aufgezo-gen werden soll, die Fränkische soll ein Reiseland für Individualreisende bleiben.“* Qualität soll vor Quantität stehen aber, *„mit allem Komfort, den der Tourist jetzt und in den kommenden Jahren verlangt, damit er sagen kann: im nächsten Jahr möchte ich wiederkommen.“* Im Jahr 1984 nahm die Fränkische Schweiz mit ihrem Stand - der Tropfsteinhöhle - an drei Ausstellungen teil: CMT Stuttgart vom 21.1.-29.1., Reise 84 Hamburg vom 11.2.-19.2. und ITB Berlin vom 3.3.-9-3. Alle drei- Ausstellungen verliefen mit gutem Erfolg, steht im Rückblick zu lesen. Ein besonderer Anreiz am Stand war das Ratespiel der Fränkischen Schweiz *„Wieviel Knochen hat ein Höhlenbär?“* Eine im Fels eingebaute Fotomontage des Bärenskelettes aus der Teufelhöhle diente als Vorlage. 3.000 Antwortkarten gingen ein. Als weitere Aktivität am Stand agierte der Ammonitenpräparator Dieter Schelhas aus Gößweinstein. Der Präsident des deutschen Fremdenverkehrsverbandes, der Deutschen Zentrale für Tourismus, des Landesfremdenverkehrsverbandes Bayern und des Fremdenverkehrsverbandes Franken

Staatsminister a. D. Dr. Rudolf Eberhard feierte seine 30-jährige Präsidentschaft für Franken anlässlich der Jahrestagung des Fremdenverkehrsverbandes Franken, der auf 80 Jahre Bestehen zurückblicken konnte, im Juni in Ebermannstadt. Hier begann der Präsident seine große Karriere als Landrat des damaligen Landkreises Ebermannstadt.

1985 - Im Juli diesem Jahr kam mit dem Fränkische Schweiz- Museum in Tüchersfeld eine weitere Attraktion für Gäste auf den Markt, in welche die Tourismuszentrale große Erwartungen und Hoffnungen setzt. Und wieder konnte Otto Ammon feststellen, dass sich das Gästeverhalten geändert hat. *„Lag vor Jahren das Hauptaugenmerk auf der Produktion von schön bebilderten Landschaftsprospekten so will der Urlauber von heute auf Heller und Pfennig wissen, welche Leistungen er zu welchem Preis bekommt. Verkaufsfähig ist ein Programm nur dann, wenn es konkret beschrieben und transparent gemacht ist.“* Daher verstärkte die Tourismuszentrale vor allem die Werbung für Pauschalangebote wie Zinngießen in Hollfeld, Golfspielen in Kanndorf, Fliegen auf Probe oder Höhlenabenteuer in Muggendorf. Mittlerweile gab es das Pauschalangebot „Wandern ohne Gepäck“, das die Tourismuszentrale komplett organisierte und bei der das Gepäck vom Gastgeber zum nächsten Etappenort transportiert wurde, in drei unterschiedlichen Routen, für 5, 6 oder 7 Tage. Die Einrichtung der Wege und deren Markierung kosteten die Tourismuszentrale rund 18.000 Mark. Außerdem hat „Tö“, so nannte man Frau Thömmes unter Kollegen, den Höhlenstand ausgemustert und durch einen ersetzt, der als Kulisse die Landschaft der Region und den Obstanbau zeigt. Aus feuerschutztechnischen Gründen (die Höhle bestand aus Styropor) durfte der Höhlenstand nicht mehr auf Messen verwendet werden. Man setzt in diese neue Einrichtung große touristische Hoffnungen. Und es wurde ein „Gentlemen Agreement“ getroffen zwischen den zwei Landkreisen Forchheim und Bayreuth: So wie der Landrat von Forchheim immer der erste Vorsitzende des Gebietsausschusses Fränkische Schweiz und damit der Tourismuszentrale sein soll, so stellt der Landkreis Bayreuth immer den ersten Vorsitzenden des Zweckverbandes Fränkische Schweiz- Museum Tüchersfeld. Damit wurde ein politisches Gleichgewicht zwischen den beiden Institutionen geschaffen.

1986 - Der Landkreis Kulmbach trat dem Gebietsausschuss bei mit seinen Sehenswürdigkeiten: Thurnau als Töpferstadt, Wonsees mit dem Felsengarten Sanspareil und Kasendorf mit Drachenflug auf dem Göräuer Anger. Pottenstein erweiterte sein touristisches Angebot durch Sitz- und Liegekuren in der Teufelshöhle für atemwegserkrankte Gäste. Die Kur wurde angeboten für Patienten

mit Erkrankungen der Atemwege wie Bronchial-Asthma, chronische Bronchitis, Heuschnupfen, Keuchhusten und allergische Hauterkrankungen. Die bisherigen Ergebnisse lassen gute Erfolgsaussichten erwarten und Pottenstein erhofft sich davon Zuwachsraten an Gästen. Außerdem feierte Franken ein werbeträchtiges Jubiläumsjahr: Den 300. Geburtstag von Balthasar Neumann, nach dessen Plänen auch die Basilika in Gößweinstein erbaut wurde.

Der Nürnberger Verband sammelte die Veranstaltungen und druckte ein Sonderprospekt im Bäderformat, das Neumann gewidmet war. Zu Beginn des Jahres 1986 brachte der HB-Verlag einen Kunstführer „Bamberg und die Fränkische Schweiz“ heraus. Die „Reiseanalyse 87“ des Studienkreises für Tourismus stellte fest, dass 56,4 % der Bundesdeutschen über 14 Jahre positiv zu einer Urlaubsreise 1987 eingestellt sind. 14,9 % sind noch unentschieden und nur 28,7 % werden wahrscheinlich nicht verreisen. Im Januar 1986 war in den Ergebnissen der Reiseanalyse ein etwa gleiches Interesse an Urlaubsreisen sichtbar geworden, das dann im Laufe des Jahres 1986 auch in die Tat umgesetzt wurde.

Der Gebietsausschuss: Die Mitglieder im Gebietsausschuss Tourismus setzen sich aus drei Gruppen zusammen:

Vorstand: Laut Zweckvereinbarung von 1991 sind in der Vorstandschaft jeweils die Landräte der beteiligten Landkreise als geborene Mitglieder vertreten, wobei der Landrat des Kreises Forchheim als 1. Vorsitzender (als größter Zahler) und der Landrat des Kreises Bayreuth als sein Stellvertreter (zweitgrößter Zahler) fungieren. Dazu entsendet der Landkreis Bamberg zwei Kreisräte, der Landkreis Bayreuth drei Kreisräte, der Landkreis Forchheim drei Kreisräte und der Landkreis Kulmbach einen Kreisrat in die Vorstandschaft. Der jeweilige Leiter der Tourismuszentrale ist ebenfalls geborenes Mitglied. Er fungiert auch als Protokollführer, oder sein Stellvertreter. Gewählt wird die Vorstandschaft, analog zu den Kommunalwahlen, alle sechs Jahre. Das nächste Mal also im Jahr 2020.

Zusätzlich gibt es einen Beirat, der immer dann hinzugezogen wird, wenn neue Weichenstellungen geplant sind. Er besteht aus dem Vorsitzenden des Fränkische Schweiz-Vereins, dem Vorsitzenden bzw. Geschäftsführer des Naturparks Fränkische Schweiz-Veldensteiner Forst (heute Frankenjura anstatt Veldensteiner Forst), den vier Kreisvorsitzenden der Hotel- und Gaststättenverbände der Landkreise, dem Vertreter des Vereins und der Anbietergemeinschaft „Urlaub auf dem Bauernhof“ sowie Vertretern touristischer Einrichtungen, wie dem Fränkische Schweiz-Museum, dem Freizeitpark Schloss Thurn dem Wildpark Hundshaupt-

ten. Der Beirat hat nur beratende Funktion. Er wird nach Bedarf vom 1. Vorsitzenden einberufen und kann um weitere (Fach-) Teilnehmer erweitert werden. Die Mitgliederversammlung, die einmal jährlich stattfindet und in der auch der Haushalt beschlossen wird, besteht demnach aus der Vorstandschaft, dem Beirat und den Gemeinden der Fränkischen Schweiz, die derzeit Mitglied im Tourismusverband Franken sind. Zusätzlich werden die vier Wirtschaftsförderer der Landkreise, Regionalmanager sowie sonstige Einzelmitglieder, wie beispielsweise der Verkehrsverein Gößweinstein, eingeladen und die 1. Vorstände der neun regionalen Tourismusverbände, so dass theoretisch bis zu 80 Personen bei einer Mitgliederversammlung anwesend sein können. Der Gebietsausschuss ist Teil des Tourismusverbandes Franken, weshalb nur die Gemeinden von der Tourismuszentrale vertreten werden können, die Mitglieder beim Tourismusverband Franken (TVF) sind und dessen Satzung damit anerkannt haben. Der TVF entscheidet auch darüber, in welchem der 16 fränkischen Tourismusgebiete der Ort (das Mitglied) eingegliedert und damit touristisch betreut wird.

1987 - Das Jahr brachte die Tourismuszentrale den ersten Urlaubskatalog als Journal in A4-Format auf den Markt. Er enthielt auf 114 Seiten vor allem Unterkünfte in den verschiedenen Kategorien und einen Imageteil, der auf 20 Seiten die Schönheiten der Region präsentierte. 60.000 Mal wurde er gedruckt, zwei Jahre sollte er reichen. Wegen des verregneten Sommers litt der Naherholungsverkehr und viele Leistungsträger mussten aufgrund der verregneten Saison Einbußen hinnehmen, was besonders für Freizeiteinrichtungen ohne „Dach über dem Kopf“ galt. Ein Renner im Ausgleich zur Schlechtwettersaison wurde dann der ausgezeichnet gebuchte Herbst. An einigen Wochenenden war in der ganzen Fränkischen Schweiz kaum noch ein Bett zu bekommen. Gruppenreisen, die generell im Gebiet wieder eine Steigerung verzeichnen konnten, waren bis weit in den November hinein gut vertreten. Hervorragend liefen die Wanderprogramme. Knapp 8.000 Übernachtungen allein bei „Wandern ohne Gepäck“ seit dem Start im Jahr 1981, hat man in der Geschäftsstelle registriert, was einem Umsatzvolumen von ca. 600.000 DM entspricht, bei Annahme der durchschnittlichen Tagesausgabe des bayrischen Urlaubers von 75 Mark (laut DWIF).

Das Messegeschäft florierte im vergangenen Jahr in Utrecht, Stuttgart, Hamburg und Berlin. Verkehrsämter der Fränkischen Schweiz waren in guter Zusammenarbeit mit der Tourismuszentrale auf weiteren Messen und Werbeaktionen vertreten, wie Bayern-Bus, Mannheimer Maimarkt, Touristika Frankfurt. Zum Ende des Jahres trugen Artikel in der „ADAC-Motorwelt“ und „Frau im Spiegel“ dazu

bei, das Interesse an der Fränkischen Schweiz in den normalerweise für Anfragen schwachen Monaten Oktober und November stark zu beleben. In diesen Monaten konnten über 2.000 Anfragen verzeichnet werden. Diverse Pressefahrten mit bekannten Reisejournalisten lassen für das kommende Jahr effektive Werbung erwarten; wie auch der Besuch des Pressereferenten des Fremdenverkehrsverbandes Franken, dessen Veröffentlichungen sich im Frankenreporter als ausgezeichnete Multiplikatoren erwiesen.



Abb. 48 Das erste farbige Unterkunftsverzeichnis (UV) kam für 1987/88 auf den Markt (Bild links). Auch für 1991/92 gab es ein neues UV. Fotos: Löwisch

1988 - Der Erfolg des 1987 erstmalig erschienenen Urlaubskataloges war unbestritten, die starke Nachfrage - die einen Nachdruck erforderlich machte - hat es bewiesen. So wurde für die Vorbereitung und Verbesserung des Kataloges 1989/90 die verkaufstechnische und gestalterische Grundkonzeption beibehalten. Sie entsprach den damaligen Anforderungen an ein modernes, touristisches Marketing. Änderungen der Motive wurden notwendig, um dem Verbraucher optisch zu signalisieren, dass er einen neuen Katalog vor sich hat. Er stand auch den Verkehrsämtern als Informationsmittel über die gesamte Fränkische Schweiz zur Verfügung. Das Plakat über die Fränkische Schweiz - Motiv „Neideck in Wolken“ (eine Fotocollage) kam neu auf den Markt.

Die Broschüre „Gästeinformation Fränkische Schweiz“ wurde als Jahresprogramm und monatlich (außer April/Mai und September/Oktober) wieder aufgelegt. Es enthielt neben den Ortsportraits der touristischen Gemeinden vor allem

wichtige Veranstaltungen in der Region. Besonders die Jahresausgabe, sie enthielt vor allem die bekannten Kirchweihtermine, war bei den Nürnberger Gästen sehr beliebt. Die meisten dieser Hefte sind auf der Messe Freizeit ausgegeben worden. Ein besonderes Ereignis war der 88. Deutsche Wandertag in Bamberg. Über 180 Vorstände der deutschen Gebirgs- und Wandervereine beteiligten sich an einer großen - vom Fränkischen Schweiz-Verein organisierten - Rundfahrt durch die Fränkische Schweiz. Für alle Teilnehmer des Wandertages standen in Bamberg zwei Info-Stände der Tourismuszentrale zur Verfügung; im ETA-Hoffmann-Theater (offizielle Anlaufstelle des Deutschen Wandertages) und im Kaufhaus Hertie. Hier wurde zuvor auch eine Schaufenster-Werbung „Wandern in der Fränkischen Schweiz“ gestartet. Zusätzliche Werbung für „Wandern in der Fränkischen Schweiz“ - in Zusammenhang mit dem Deutschen Wandertag konnte durch Inserate und einen Sonderdruck der Zeitschrift „Wandermagazin“ sowie einen Beitrag im Werbeprospekt zum Wandertag geleistet werden. Im Juli und August waren zahlreiche Quartiere in der Fränkischen Schweiz durch Teilnehmer am 88. Deutschen Wandertag gut gebucht.

1989 - In Obernsees fand man bei Tiefbohrungen Thermalwasser. Das Vorkommen soll mit einem Thermalbad der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden hieß es damals in einer Pressemitteilung. Wie wir heute wissen, ist die Therme eine Erfolgsgeschichte die mittlerweile Hunderttausende im Jahr anlockt. An den Autobahnen A9, A73 und A 3 bei Höchstadt hat die Tourismuszentrale für rund 12 000 Mark Autobahnschilder mit Hinweis auf die Fränkische Schweiz aufstellen lassen. Mit der Öffnung der Grenze zur ehemaligen DDR erhoffen sich die Touristiker neue Märkte, weshalb die Tourismuszentrale an einer zweitägigen Messe in Hof und an der Bayern-Bus-Rundreise durch die DDR teilgenommen hat. Das gravierendste Geschehen des Jahres 1989 war die Öffnung der Grenzen zwischen DDR und BRD. Deutsche Bürger aus Ost und West fanden wieder zusammen. Dieses Ereignis sollte für den Tourismus in beiden Teilen Deutschlands sicherlich im Laufe der Zeit von beachtlicher Bedeutung sein – dachte man damals. Auch die Fränkische Schweiz rüstete sich und stellte sich auf die neuen Gegebenheiten ein. Immerhin war die Fränkische Schweiz vor dem zweiten Weltkrieg ein klassisches Erholungsgebiet für Gäste aus Thüringen und Sachsen. In der Tourismuszentrale gingen seit der Öffnung der Grenze aber in ganz besonderem Maße mit Beginn dieses Jahres zahlreiche Anfragen aus der DDR ein. Man bemühte sich, möglichst individuell auf die verschiedensten Wünsche einzugehen. *„Mit Sicherheit werden in Zukunft Werbestrategien diverser Art für den Bereich der DDR entwickeln. Geplant ist zunächst die Teilnahme an zwei Maßnahmen des LFU*

Bayern: eine zweitägige Messe für DDR-Besucher in Hof vom 15.-18.3.1990 und die Teilnahme am Bayern-Bus mit Rundreise durch die DDR vom 23.5.-1.6.1990“, sagte Ammon in seinem jährlichen Rechenschaftsbericht.

1990 - Am 28.4. meldete der Fränkische Tag: „Der Ansturm von drüben lässt auf sich warten.“ Eine Umfrage unter den Verkehrsämtern hat ergeben, dass es zwar sehr viele Anfragen gibt, allein die Tourismuszentrale bearbeitete täglich bis zu 250 Stück. Konkrete Besuche hielten sich jedoch in Grenzen. Und dass, obwohl es wie in Obertrubach Zimmer schon für 13,50 Mark inkl. Frühstück gab. „Ideal für Gäste aus der DDR“ wie die damalige Verkehrsamtsleiterin Irene Karl lakonisch im Fränkischen Tag meldete. Da der Landkreis Forchheim eine Patenschaft mit dem Landkreis Pirna, der später in Landkreis Sächsische Schweiz umbenannt wurde pflegte, beteiligte sich die Tourismuszentrale an Werbemaßnahmen, so z.B. im April dieses Jahres an einer Ausstellung über die Fränkische Schweiz in Pirna bei Dresden.

Außerdem beschickte die Tourismuszentrale erstmals die Reismesse in Leipzig mit einem Stand. Am Jahresende konnte zudem festgestellt werden, dass der Gästeanteil der ehemaligen DDR-Bürger, nur zwischen drei und zehn Prozent betrug. Bevorzugt wurden Ferienwohnungen und Privatquartiere. Die Fränkische Schweiz war wieder vertreten auf der „Vakantie“ in Utrecht innerhalb der Frankenstraße, mit eigenem Stand auf der „CMT“ in Stuttgart, „Reisen 90“ in Hamburg und der „ITB“ in Berlin. Zusätzlich kamen in diesem Jahr noch dazu vom 30.11. - 3.12.90 der Reisemarkt in Köln und vom 6.12. -11.12.90 die erste Touristik-Messe in Leipzig. Teilnahme an Workshops erfolgte in Köln „RDA“ (Reisering Deutscher Autobusunternehmer) und in Wien beim Workshop der Deutschen Zentrale für Tourismus. Die Verkehrsämter der Fränkischen Schweiz beschickten wieder in mit der Tourismuszentrale folgende Touristikmessen: „Freizeit“ Nürnberg, „Maimarkt“ Mannheim, „Bayernbus“ und „Bayerndorf“ sowie „Touristica“ in Frankfurt. Der Streuprospunkt mit Reliefkarte wurde im Verlauf des Jahres unverändert nachgedruckt. Neu aufgelegt wurde auch das Wanderprospekt für „Wandern ohne Gepäck.“ Ein Campingprospekt wurde zu Beginn des Jahres zusätzlich erstellt; der Bedarf ergab sich, um die speziellen Anfragen aus dem ostdeutschen Raum zu befriedigen.

Die 1990-er Jahre waren das Jahrzehnt der Themen:

- 1993 200 Jahre Entdeckung der Fränkischen Schweiz durch die Romantiker und
- 1. Kunstsommer Fränkische Schweiz mit der Galerie Tauber in Pegnitz
- 1994 Minnesänger in Franken - Wirnt von Grafenberg
- 1995 Höhlenjahr. Erstes Höhlenprospekt, in dem die drei Schauhöhlen beschrieben wurden
- 1996 Landleben erleben mit vielen Veranstaltungen
- 1997 Schlüsselbergerjahr: Ritter, Burgen und Dörfer
- 1998 Bier-Jahr: Erstmals Brauerei-Prospekt + Einführung BayernTourismusLine - Onlinereservierung
- 1999 Gut gerüstet ins Jahr 2000 - Fortbildungen für alle Leistungsträger + Fahrradkonzept für den Landkreis Forchheim

1991 - Der Urlaubskatalog wurde mit 100.000 Exemplaren für zwei Jahre neu gedruckt. Am 1. Oktober wurde Xaver Bauer als Nachfolger von Christl Thömmes von Landrat Ammon in sein Amt als Leiter der Tourismuszentrale eingeführt. Es gab erste Anhörungen auf Vorstandsebene zur geplanten Errichtung eines Hotelkomplexes mit 380 Betten zuzüglich eines 19-Loch-Golplatzes auf dem Gelände der Burg Rabenstein. Außerdem war der geplante Ferienpark bei Waischenfeld noch ein Thema sowie die Stilllegung des Pottensteiner Felsenbades. Im Verlauf des Jahres 1991 konnte die Tourismuszentrale in die neuen Räume im ersten Stock der ehemaligen Kreisbücherei, der frühere Sitzungssaal des Landratsamtes Ebermannstadt umziehen. Bisher war sie dort untergebracht, wo heute die Polizeiinspektion ist. Was im Vorjahr sicher noch als „Reise-Euphorie“ zu beurteilen war, veränderte sich im Jahr 1991 in den „Neuen Bundesländern“ zu einem Markt, wo es sich lohnte, mit einem gezielten Marketing ein neues Gästepotential zu erschließen. Durch die Beteiligung an der Touristikmesse in Leipzig im Dezember 1990 sowie durch den Anschluss an die Promotion-Aktion „Bayernbus“ wurden bereits in diesem Jahr gezielte Verkaufsförderungsmaßnahmen direkt vor Ort im östlichen Teil der Bundesrepublik unternommen. Hier wurde der Schwerpunkt vor allem auf die Städte Leipzig, Erfurt, Halle, Magdeburg, Cottbus, Dresden und Berlin gelegt. Das Gästeaufkommen von etwa 15-20 %, vor allem aus den Ländern Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt bestätigen den Erfolg dieser Einsätze. Begleitend dazu wurden auch Anzeigen in Tageszeitungen für unser Feriengebiet Fränkische Schweiz in diesen Räumen geschaltet. Eine führende Position haben die Sportarten Golf und Kajakfahren eingenommen. *Und auch der Angelsport erfreut sich immer größerer Beliebtheit,*

genauso wie die Segelfliegerei, berichtete Ammon im Rückblick. Bei den Kletterfreunden wird allmählich die Grenze der Belastbarkeit in der Natur in manchen Bereichen der Fränkischen Schweiz erreicht.



Abb. 49 Themenjahrprospekte. Von links: Ritter, Burgen und Dörfer 1997 und das Minnesängerjahr 1994. Das Spielzeugland gab es erst im Jahr 2000. Fotos: Löwisch

1992 - im Juli erfolgte zudem während einer Vorstandssitzung die Vorstellung des „Ideenkreispapiers“, in dem Dr. Peter Jurczek, Privatdozent an der Uni Bayreuth, Wolfgang Kreiner, Redakteur des Fränkischen Tag in Bamberg, Andreas Pflaum von Pflaums Posthotel in Pegnitz und Hans Wolf, Diplom-Kaufmann aus Eggolsheim ihre Vorstellungen von neuen, wirksamen und kostengünstigen Werbemaßnahmen der Öffentlichkeit bekannt gaben. Schließlich wurde mit der Galerie Tauber in Pegnitz die Kunststraße ins Leben gerufen. Kurt Tauber Redaktionsleiter der Nordbayerischen Kurier in Pegnitz hat zusammen mit seiner Frau Elisabeth in Pegnitz-Neudorf, im Erdgeschoss ihres Privathauses eine Galerie eingerichtet. Neben lokalen Künstler wie Hans Bär, Heinz Volk oder Kurt Kahn gelang es ihnen, den Hitler-Tagebuchfälscher Konrad Kujau mit seinen Werken exklusiv in die Fränkische Schweiz zu locken. Mit der ersten „Kunststraße“ sind 16 Ausstellungen in einem sich über mehrere Landkreise erstreckenden Gebiet zwischen Thurnau im Norden, Pegnitz im Süden, Forchheim im Westen und Creußen im Osten eingebunden gewesen. Mit einem Ausstellungsprospekt und Plakaten wurde das Projekt von Seiten der Tourismuszentrale unterstützt. Rechtzeitig zu Beginn der Saison 1993 konnte auch der erste Videofilm über die Fränkische Schweiz auf den Markt gebracht werden. Er wurde später digitalisiert.



Abb. 50 Hülle des ersten Videos über die Fränkische Schweiz. Foto: Löwisch

1993 - geriet das Romantikerjahr ob ihrer Anzahl und Klasse an Veranstaltungen nicht nur zum erfolgreichsten Kulturspektakel der Region. Es entpuppte sich hinterher auch als erfolgreichstes Tourismusjahr schlechthin; wenn man die Übernachtungszahlen mit den Vorjahren vergleicht. Auch danach gab es keine ähnlich hohen Übernachtungszahlen mehr. Eine Ludwig-Richter-Ausstellung im Pfalzmuseum in Forchheim mit rund 15.000 Besuchern war einer der Höhepunkte; zahllose Liederabende, Vorträge und Konzerte in nahezu allen Tourismusgemeinden ergänzten das Programm, welches durch Enthüllungen von Gedenksteinen und wissenschaftlichen Publikationen "Nachhaltigkeit" erfuhr. Es gab einen speziellen Wanderweg „auf den Spuren von Wackenroder und Tieck“, alle beschriebenen Originalschauplätze wurden präsentiert und in Prospekten, in Zeitungen und lokalen Vereinsblättern vorgestellt. Das Romantikerjubiläum war aufgrund der in der Tourismuszentrale gesammelten Zeitungsberichte das erfolgreichste PR-Jahr in der fast 20jährigen Geschichte des Gebietsausschusses. Fernseh- und Rundfunkanstalten berichteten ganzjährig, bundesweit und international, über dieses, von manchen Fachleuten unterschätzte Jubiläum. 262 Berichterstattungen im In- und Ausland wurden gezählt und erreichten damit rein rechnerisch rund 26 Millionen Leser. Damit wurde eine flächendecken-

de Werbewirkung erreicht; bei nur minimalen Portokosten. Was sich auch positiv in den Zahlen des statistischen Landesamtes ausgedrückt hat: Allein im gewerblichen Bereich (9 Betten und mehr) gab es im Jahre 1993 rund 322.221 Ankünfte mit 1.206.574 ÜN. Zusammen mit den nichtgewerblichen Unterkünften betragen die Ankünfte rund 540.000 Personen, die rund 1,78 Mio. Übernachtungen generierten. Für das Romantikerjahr kam das Sonderprospekt in einer Auflage von 38.000 Exemplare auf den Markt und für die Kunststraßebewerbung wurden 20.000 Veranstaltungsexemplaren gedruckt. Außerdem erschien der Wanderführer „Auf den Spuren der Romantiker“ (Auflage 7.500) sowie ein Poster, das auch als Veranstaltungsplakat Verwendung fand.

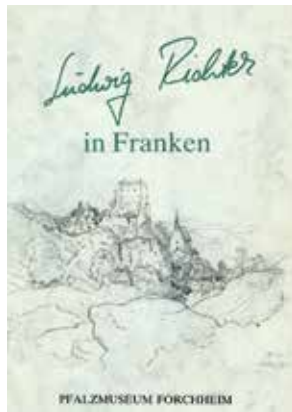


Abb. 51 Zum Romantikerjahr gab es einen Ludwig-Richter-Katalog und eine Zusammenfassung der wichtigsten Festvorträge. Fotos: Löwisch

1994 - „Die Minnesänger in Franken“ standen im Interesse der Tourismuswirtschaft. Dabei konnte man sich mit dem aus Gräfenberg stammenden Minnesänger „Wirnt von Gravenberc“ in dieses Kulturthema, welches vom Fremdenverkehrsverband Franken für Gesamt-Franken aufbereitet wurde, mit einbinden. In den Monaten Mai bis Oktober wurden über die gesamte Fränkische Schweiz mehr als zwanzig Veranstaltungen organisiert, die alle einen ausgezeichneten Besuch verzeichnen konnten. Höhepunkte des Themenjahres waren das Bürgerfest der Stadt Gräfenberg mit der Vorstellung des Ritter-Wirnt-Büchleins „Wigalos, der Ritter mit dem Rade“ durch die Lokalzeitung Fränkischer Tag, das Renaissance-Fest auf der Streitburg sowie der mittelalterliche Markt im Fränkische Schweiz-Museum in Tüchersfeld, mit jeweils mehreren tausend Besuchern. Die Tourismuszentrale hatte für das „Minnesängerjahr“ ein Veranstaltungsprospekt mit einer Auflage von 20.000 Exemplaren veröffentlicht.

Ein weiteres Sonderprospekt „Kunstsommer Fränkische Schweiz 1994“ informierte über mehr als 100 Veranstaltungen aus den Bereichen Konzerte, Theater, Ausstellungen. Auch dieser Prospekt wurde mit 20.000 Exemplaren durch die Tourismuszentrale finanziert. Mit dem neuen Leiter der Tourismuszentrale Franz-Xaver Bauer wurde das Messekonzept stark erweitert. In den Städten Stuttgart und Utrecht wurde eine Kojen in der „Frankenstraße“ belegt. In Essen, Rostock, Köln und Leipzig ist die Fränkische Schweiz durch den gemeinsamen Stand des Fremdenverkehrsverbandes Franken gut vertreten gewesen. Der Beitritt zum Bundesverband des „Ringes der Deutschen Autobusunternehmer“ (RDA) ermöglichte erstmalig die Anmietung eines eigenen Standes auf dem „RDA-Workshop“ in Köln, Anfang August, der größten Fachmesse für Busreiseveranstalter in Deutschland.

Ein durch den Fremdenverkehrsverband Franken organisierter Workshop in Nürnberg für internationale Fachbesucher wurde ebenfalls beschickt. Über den Fremdenverkehrsverband Franken war die Fränkische Schweiz mit ihren Angeboten bei Auslandsaktivitäten in Wien, London und Antwerpen vertreten. Gemeinsam mit dem Partnerlandkreis des Landkreises Forchheim, dem Landkreis Pirna, wurde die „Dresdner Herbstmesse“ beschickt. Weiterhin erfolgte eine dreitägige Präsentation im Rahmen der Ausstellung „Oberfranken offensiv“ in der Bayerischen Staatskanzlei in München. Sehr effektiv verliefen auch Tagesaktionen in den Fußgängerzonen der Städte Plauen, Gera und Zwickau. Durch den Einsatz des Dienstwagens der Tourismuszentrale (damals Renault Laguna) konnten derartige Aktivitäten mit nur geringem finanziellem Aufwand durchgeführt werden. Verkehrsamtsleiterin Helga Rünagel aus Heiligenstadt vertrat als Ostereieranmalerin die Fränkische Schweiz gemeinsam mit der DZT und dem Fremdenverkehrsverband Franken in Kopenhagen.

Wie im Vorjahr, wurden durch die Tourismuszentrale auch diesmal nahezu 13.000 Anfragen bearbeitet. Dass der Urlaubskatalog „Fränkische Schweiz“ - er wurde in einer Auflagenhöhe von 50.000 Exemplaren hergestellt - ein unverzichtbares Werbeinstrument ist, zeigt das stetig ansteigende Interesse der Betriebe, die ihr Angebot im Katalog darstellen. So hat sich der Angebotsteil seit seiner Erstauflage im Jahre 1987 verdoppelt. Mittlerweile waren bis zu 750 Betriebe im Unterkunftsverzeichnis vertreten. Bei der 1994er Ausgabe erfolgte auch die Umstellung im Tabellenteil auf die in Franken einheitlich eingeführte „Touristische-Informations-Norm“ (TIN) der Deutschen Zentrale für Tourismus. Sorgen bereitete den Menschen in der Fränkischen Schweiz eine neue Art des Tourismus: Tiefflug. Die Fränkische Schweiz wurde mit einem Tieffluggkorridor als Übungs-

region von der Bundeswehr auserwählt. In 300-400 Metern Höhe rauschen die Düsen-Jets mit einem Höllenlärm vorbei. Es dauerte bis in den Sommer 1995, ehe der Korridor auf Druck der einheimischen Bevölkerung und Politiker wieder verlegt wurde. Ausgesprochen positiv dagegen fiel die Beurteilung für das erste Online-Zimmerfreimeldekonzept aus, das die Stadt Pottenstein vor dem Rathaus installierte. Damit ist es Gästen möglich geworden, sich aus den frei gemeldeten Quartieren (auf einer Karte werden die Vermieter mit frei und belegt dargestellt), selber ein Quartier auszuwählen. Damit ist der Gast auf der Suche nach einem Quartier vor Ort nicht auf die Öffnungszeiten der Touristinformation angewiesen. Vom Videofilm über die Region sind bis Ende des Jahres 800 Kopien verkauft worden.

1995 - Die Fortführung der Jahresthemen wurde auch in diesem Jahr beibehalten. Anlass für das „Höhlenjahr“ war das 90-jährige Jubiläum der Entdeckung der Binghamhöhle. Ziel der Werbekampagne war zum einen, auf die schätzenswerte Einzigartigkeit dieser empfindlichen Karstlandschaft mit seinen mehr als 1.000 Höhlen hinzuweisen, Höhlenkataster der Naturhistorischen Gesellschaft in Nürnberg und die Höhlenbesucher auf die drei bekannten Schauhöhlen zu kanalisieren. Ein weiterer „Effekt“ war, dass den Urlaubern ein verbessertes, abwechslungsreiches Veranstaltungsprogramm geboten werden konnte. Das Höhlenthema nahmen auch die Medien mit großem Interesse auf, was zahlreiche Berichterstattung auslöste. In diesem Zusammenhang ist es erstmals gelungen, die drei Schauhöhlen gemeinsam in einem Sonderprospekt zusammenzufassen. Die erste Auflage in Höhe von 20.000 Exemplaren war bereits nach sechs Monaten vergriffen, so dass im Herbst eine 2. Auflage (ohne Veranstaltungen) mit 50.000 Exemplaren nachgedruckt wurde. Zur Abrundung der „Sonderprospekte - Reihe“ wurde im Mai 1995 der „Museumsführer“ zusammengestellt und in einer 1. Auflage von 10.000 Exemplaren verteilt. Auch hier war es erstmals möglich geworden, 10 Museen der Fränkischen Schweiz kostengünstig in einer Faltbroschüre zusammenzufassen. Ein enormer Kraftakt war die Neukonzeption des Urlaubskataloges. Nachdem die bisherige Aufmachung nicht mehr den heutigen Ansprüchen gerecht werden konnte und zahlreiche Kritik erntete, beschloss die Vorstandschaft mit Beirat des Gebietsausschusses, die Ausgabe schon für 1996 in einem neuen Erscheinungsbild auf den Markt zu bringen. Unter der grafischen Federführung der Firma Creative Network in Nürnberg gelang es der Tourismuszentrale Fränkische Schweiz, innerhalb nur sechs Monate einen völlig neuen Verkaufskatalog zu erstellen, in dem über 700 Zimmervermieter mit eigenen Anzeigen auf fast 200 Seiten ihre Häuser offerieren und einem breiten Publikum bekannt machen konnten.

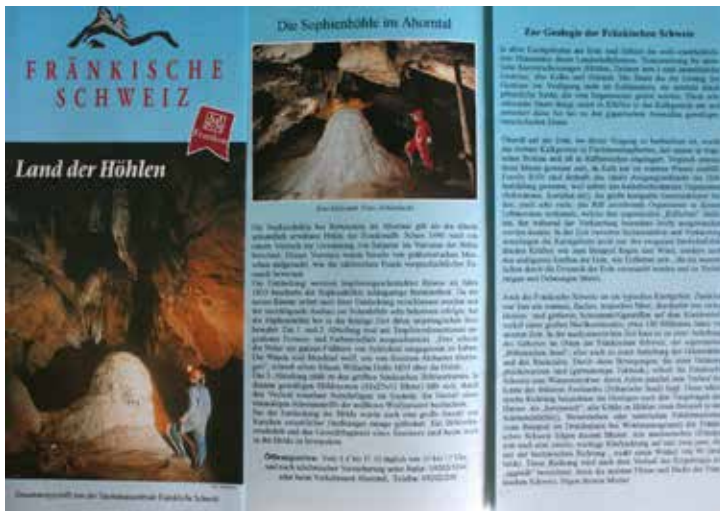


Abb. 52 Das erste Höhlenprospekt kam 1995 auf den Markt. Foto: Löwisch

Als weitere Maßnahme legte die Tourismuszentrale Fränkische Schweiz rechtzeitig zum RDA Workshop in Köln, der Fachmesse für Busunternehmer und Reiseveranstalter, einen neuen „Salesguide Fränkische Schweiz“ in einer Auflage von 2.500 Ex. auf. Dieses Verkaufshandbuch dient besonders der Organisation von Gruppenreisen. Das A4-große Heft hat einen kleinen Imageteil, in dem die Region bildlich dargestellt wird. Danach stellen sich die Häuser vor, die Busgruppen aufnehmen können. Den Abschluss bilden umfassende Informationen zum Beispiel mit den Öffnungszeiten und Gruppen-Preisen der Sehenswürdigkeiten, ergänzt um eine Straßenkarte und Veranstaltungshöhepunkte. Bisher wurden die Pauschalangebote von Busgruppenhäusern zusammengetragen, kopiert und in Klarsichtfolien gebündelt und dann als Heft an alle interessierten Reisemittler abgegeben.

Jetzt, in der gedruckten Fassung, wirkt das Heft wesentlich professioneller und ansprechender. Bleiben die Urlauber in den Hotels und Gasthöfen im Durchschnitt etwa 5 Tage, so liegt die Aufenthaltsdauer in Ferienwohnungen bei etwa 10-12 Tagen, in Pensionen bei ca. 7 Tagen. Positiv wurde immer wieder von den Urlaubsgästen beurteilt, dass die Preise in der Fränkischen Schweiz nach wie vor günstig sind und dies neben der Attraktivität der Landschaft eine große Rolle spielt. Betrachtet man die Herkunftsregion der Gäste so ergibt sich, dass ca. 25 % aus den neuen Bundesländern, und hier vorrangig aus Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt Anreisen. Steigende Tendenz ist auch aus dem Brandenburger

Raum zu beobachten. Etwa 5 % sind Auslandsgäste, hier in erster Linie Niederländer, Schweizer und mit leicht steigender Tendenz Österreicher und Franzosen. Mit Ausnahme der Niederländischen Gäste, die sich überwiegend aus Senioren und Familien zusammensetzen, handelt es sich bei Schweizern und Österreichern häufig um Reisegruppen, bei den Franzosen oft um sportlich aktive Urlauber und junge Familien. Das übrige Gästeaufkommen verteilt sich gleichmäßig auf das gesamte Bundesgebiet. Dabei ist festzustellen, dass sich die Fränkische Schweiz gerade im süddeutschen Raum einer steigenden Beliebtheit erfreut.

1995 war für die Tourismuszentrale auch ein Jahr der Erneuerung: Zum einen leistete sich das Gebiet ein neues Logo, ebenfalls entworfen von der Firma Creative Network in Nürnberg, das eine Mittelgebirgslandschaft mit Burg (Neideck) und Höhle zeigt und darunter steht der Schriftzug Fränkische Schweiz, wobei das Wort „Schweiz“ mit Buchstaben ursprünglich in geschwungener Schrift dargestellt war. Das Logo wurde auf Disketten kopiert und kostenlos an alle touristischen Leistungsträger verteilt. Neu sind auch die Telefonnummern, die nun schon sechsstellig sind und damit darauf hinweisen, dass hier ISDN-Telefone benutzt werden, anstatt der einen Analog-Nummer 8601. Die Post hatte auch ein Zugeständnis für die Touristiker. Die TZ bekam eine leicht zu merkende Info-Nummer: 79 77 79. Darüber hinaus bekam jeder Angestellte erstmals eine eigene Durchwahlnummer und das Faxgerät auch.

Die Digitalisierung der Telefone (ISDN) ist notwendig geworden, weil die Telefonleitung zur Bearbeitung der neuen „Mailbox Fränkische Schweiz“ notwendig war, die 1996 in Zusammenarbeit mit ESV-Haberberger online ging. Damit erreichte man eine ganz neue, technikaffine Zielgruppe. Mailbox meint: Der Gast kann mit einer Telefonnummer von seinem Computer und einem Modem einen anderen Computer ansteuern, wo Vermieter mit einer Anzeige präsent sind. Der Nutzer kann so über den eigenen Computer Bilder anschauen und Infos über das Quartier einholen. Einziger Nachteil: die Telefonnummer muss der Gast kennen, um sich einwählen zu können. Neu war auch eine junge Dame. Anja Goller, eine Tourismusstudentin aus dem Osten, die nicht nur frischen Wind in den ehemaligen Sitzungsraum des Landkreisesamtes Ebermannstadt brachte, sondern auch gute Ideen zu ihrem Prüfungsfach „Familienurlaub.“ Die lehr- und pädagogische Betreuung der Studentin übernahm Dipl. Geograph Thomas Bernard aus Pottenstein, der Leiter der dortigen Touristinformation.



Abb. 53 Der Urlaubskatalog 1994 im „Minnesängerjahr“ (links) und der erste Museumsführer kam 1995 auf den Markt. Fotos: Löwisch

1996 - Im Januar gründete sich in Behringersmühle die Arbeitsgemeinschaft „Fränkische Schweiz- Hotels“, die sich die Aufgabe stellte, die Mitgliedsbetriebe selbst zu vermarkten. Initiator war der Pottensteiner Hotelier Theo Bruckmayer. Im Juni gleichen Jahres schlossen sich 18 Gastronomen aus dem Arbeitskreis zum Verein Fränkische Schweiz- Hotels zusammen und wählten Bruckmayer zum „Präsidenten.“ Mit einem Bären im Logo und mit dem festen Willen, nur die Häuser mit ins Boot zu nehmen, die mindestens zwei Hotelsterne für ihr Haus vorweisen können, ging der Verein an den Start. Erfolgreiches Jahresthema 1996: „Landleben erleben.“ Zum Gelingen trug das sehr gutes Zusammenwirken mit den Verkehrsämtern und Organisationen der Interessengemeinschaften „Urlaub auf den Bauernhof“ sowie deren Kreativität bei. Das wurde im Jahresbericht ausdrücklich erwähnt. Die Pauschalangebote und Tagesveranstaltungen erfreuten sich einer guten bis hervorragenden Resonanz und erregten auch immer mal wieder das Interesse der Medien. Besonders hervorzuheben ist hier das Angebot „Ein Tag beim Bauern“, organisiert vom Verkehrsamt Wiesenttal, das von mehr als 500 Gästen besucht wurde. Neben der Bewerbung in einem Sonderprospekt mit mehr als 100 Veranstaltungen kam ein Poster auf den Markt und die Veranstaltungen bewarb man im eigenen Unterkunftsverzeichnis. Der Tourismusverband Franken hat diese Aktivität als beispielhaft hervorgehoben und als fränkisches

Gesamtthema für 1998 projektiert. Zum 1. Mai 1996 ging Otto Ammon (CSU) als Landrat in Pension und überließ das Feld einem Freien Wähler, Reinhardt Glauber aus Pinzberg, der als Architekt in der Berufsschule Forchheim das Bauwesen lehrte und den die Landkreisbürger zum Nachfolger Ammons als Landrat wählten.



Abb. 54 Das Logo der Arbeitsgemeinschaft „Fränkische Schweiz – Hotels“ (links) und deren Maskottchen, der Fränkier-Bär (hier als Aufkleber). Fotos: Löwisch

1997 - stand im Zeichen des „Schlüsselbergerjahres“ und war aus touristischer Sicht ebenfalls sehr erfolgreich, was die Besuche der Veranstaltungen anging. Anlass war der 650. Todestag von Konrad II. von Schlüsselberg, der als einer der bedeutendsten Herrscher der Region gilt und sich auch als Städtegründer (1315 Waischenfeld, 1322 Ebermannstadt) betätigte. In mehr als 63 Orten der Region hatte er Besitzungen. Es wurden rund 50 Veranstaltungen finanziert, die das Mittelalter wieder wachriefen. Auch hier war das Forchheimer Kulturamt als Projektleiter eingeteilt und ich übernahm wie im Romantikerjahr die Pressearbeit. Rückblickend beschreibt der Projektleiter, das Forchheimer Kulturamt das Themenjahr in einer Vorstandssitzung wie folgt: *„Die gesteckten Ziele sind voll erreicht worden. In der hiesigen Bevölkerung konnte durch die zahlreichen Veranstaltungen eine erhöhte Sensibilisierung für die Geschichte der Fränkischen Schweiz erreicht werden. Dadurch sind auch neue Impulse für die Attraktivität des Fremdenverkehrs in der Region ausgegangen.“*

Rund 80.000 Besucher kamen in die Fränkische Schweiz zu den Sonderveranstaltungen. Nimmt man als statistisches Mittel zirka 40 Mark pro Person und Tag, ergibt sich daraus ein Umsatz von 3,2 Mio. Mark und damit auch ein wirtschaftlicher Impuls für die beteiligten Betriebe und die gesamte Region. Für „Nachwirkungen“ sorgten die Publikationen, die anlässlich des Schlüsselbergerjahres erstellt wurden. Der Burgenführer, in einer Auflage von 4.000 Exemplaren ge-

druckt und der Ausstellungskatalog, der in einer Auflage von 3.000 Exemplare gedruckt wurde. Zum April 1998 kam zudem ein Buch auf den Markt, in dem alle 20 wissenschaftlichen Vorträge des Jubiläumsjahres zusammengefasst waren unter dem Titel: Mittelalterliches Leben in Franken.

Auch die Jugend war in das Jubiläumsjahr eingebunden. So beim Schauspiel „Der Tod des letzten Schlüsselbergers“ und durch die Kollegstufe des Fränkische Schweiz - Gymnasiums, die Grabungen auf der Neideck durchführte und dabei alte Keramiken fand. Von den insgesamt 80.000 Gästen besuchten rund 37.000 Gäste die Sonderausstellungen in den drei Museen. Hervorragend verlief das Schauspiel vom letzten Schlüsselberger auf der Ruine Neideck. Sechs Veranstaltungen waren ausverkauft, allein die Premiere musste wegen starken Regens ausfallen. Rund 3.500 Besucher kamen zum Theaterstück. Auch die anderen populären Veranstaltungen liefen hervorragend. Zum Mittelaltermarkt nach Ebermannstadt kamen rund 4.000 Besucher, das Ritterturnier in Reizendorf war von rund 8.000 Besuchern besucht, zum Ritterspektakel auf der Ruine Neideck kamen an die 12.000 Gäste.

Auf der „Frankenfarm“, an der Ausfahrt nach Himmelkron gelegen, installierte die Tourismuszentrale gemeinsam mit den benachbarten Regionen Fichtelgebirge und Frankenwald einen Informationspavillon, der sehr schnell eine sehr gute Besucherfrequenz verzeichnen konnte, weil er an einer eigenen Autobahnausfahrt lag. Erfreulich war das Jahr 1997 auch aus Sicht der Werbeanstrengungen der Tourismuszentrale: Mittlerweile erstellte die Tourismuszentrale jährlich 14 Sonderprospekte, zuzüglich „Urlaubskatalog.“ Der neue „Salesguide“ ist anlässlich des „RDA-Workshops“ von der Fachjury der RDA (größter Europäischer Verband der Busunternehmer und Reiseveranstalter) mit dem Ehrenpreis „12. Aktion Roter Bus '97“ ausgezeichnet worden und dies rückwirkend für die 1996 erschienene Erstauflage des Gruppenhandbuches. Das war insgesamt die erste und bisher einzige Auszeichnung für ein Prospekt in der Geschichte der Tourismuszentrale. Auch im Onlinesegment ist die Tourismuszentrale erfolgreich unterwegs:

Als Teilnehmer bei BTL (BayernTourismusLine). Hier handelt es sich eine vom bayerischen Wirtschaftsministerium unter dem Dach „Bayern online“ geförderten Maßnahme. Ziel des Projektes ist eine dynamische Datenbank mit allen touristischen Informationen, aller bayerischen Tourismusorte und Gemeinden. Auch hier (wie schon bei der Mailbox) ist die Fränkische Schweiz als eine von zwei fränkischen Regionen federführend beteiligt. Für die umfangreiche Pflege des

Datenbestandes beschäftigte der Gebietsausschuss seit 1997 eine ABM-Kraft, die zweieinhalb Jahre mit der Eingabe und Pflege der BTL- Daten beschäftigt war, ehe die Software mit den Daten an die Info GmbH in Kirchehrenbach überging, die als „Call-Center“ 24-stündige telefonische Erreichbarkeit boten. Der Fragebogen zum Thema Ferienwohnungen beispielsweise umfasste 17 Seiten. Zusätzlich zu BTL wurde im November 1997 die Homepage www.fraenkische-schweiz.com frei geschaltet. Neben der Stadt Würzburg war die Fränkische Schweiz zu dem Zeitpunkt der einzige fränkische Anbieter von Internetseiten, was sich auch in rasant steigenden Zugriffszahlen bemerkbar macht. Damit verbunden bekam die Tourismuszentrale auch ihre erste eigene Mailadresse von der Telekom: fraenkische-schweiz@t-online.de. Überhaupt: die Onlineentwicklung der Tourismuszentrale war geprägt von „Learning bei doing.“ Da es keine Vorbilder gab und alles Neuland war, musste man dieses Handlungsfeld selbst erkunden und die Möglichkeiten, die es bot, ausprobieren.

Onlineentwicklung:

1982-1996 Bildschirmtext (BTX) von T- online über „Fränkische Schweiz#“ - abrufbar über den TV. Nur Text, keine Bilder. Zum 1. Februar 1996 kam die Mailbox Fränkische Schweiz bei der Firma ESV Haberberger über Tel. 09242-9131 mit zirka 500 Teilnehmern aus dem Katalog hinzu. Jahresbeitrag 35 DM. Oktober 1995: Erste Internetseite beim Web von Web-Fo, dem Forchheimer Bürgernetz. Stefan Stammer, Lars Freund und Alexander Much waren die Programmierer – mit Feedbackformular und Gästebuch.

Sommer 1996: als erste Region Bayerns an Bayern Tourismus Line (BTL) dem ersten bayernweiten Netzwerk (nicht übers Internet, sondern über ein Intranet) angeschlossen. Techniker und Programmierer kamen extra aus München angereist um die Software zu installieren. Über eine Telefonleitung und eine spezielle Einwahlsoftware gelangte man in die Datenbank und musste dort online die Datenpflege betreiben. November 1996: erste Vorarbeiten (Domainregistrierung, Layout, Technik) zu fraenkische-schweiz.com. Dabei wurde festgestellt, dass die URL www.fraenkische-schweiz.de schon von einer Bayreuther Firma gekauft worden ist. 17.5.1997 Vertrag mit Web-Fo über Erstellung www.fraenkische-schweiz.com. Juni 1997: Die Homepage ist nun im Netz mit ersten Seiten. Bis Ende November 1997 kamen fast 300 Seiten mit Infos aus allen Bereichen dazu: alle im html-Code geschrieben. Von Oktober 1997 bis Juni 1998 verzeichnete die Tourismuszentrale rund 26.600 Besucher (Visits) auf der Homepage mit 319.443 Dateiaufrufen (Hits). Im gleichen Zeitraum kamen die ersten 160 Prospektanfragen per E-Mail. BTX wurde gekündigt in diesem Jahr, da die Resonanz dort sehr gering war. 1998: Die Mailbox ebenfalls aufgegeben, da das Internet

viel besser bei den Menschen ankam, als alles andere. In diesem Jahr erfasste die Tourismuszentrale bereits 49.499 Besucher mit dem Statistikprogramm Webalizer und bearbeitete 734 E-Mail-Anfragen. Oktober 1999: BTL wurde aufgegeben. Der Grund: Auf der Homepage www.fraenkische-schweiz.com hatte die Tourismuszentrale in diesem Jahr 133.852 Besucher mit 1.117 E-Mail-Anfragen. Zum Vergleich: über BTL kamen nur 31 E-Mailanfragen im gesamten Jahr.

1998 - Das erfolgreiche Romantikerjahr war den Vorständen des Gebietsausschusses noch immer positiv im Kopf, weshalb sie den eingeschlagenen Themenjahr-Weg weiterhin fortführten. Auf Vorschlag des Landkreises Bayreuth wurde das „Bier Land Fränkische Schweiz“ ins Leben gerufen, das man als Ergänzung zum gesamtfränkischen Landleben-erleben-Jahr ansah. „Es gibt keine Region die eine vergleichbare Brauereidichte aufweist“, heißt es im Konzept für das Bierlandjahr. Um die ebenfalls sehr häufig anzutreffenden Brennereien, die es aufgrund des großen Obstanbaugebietes vor allem im Landkreis Forchheim gibt nicht außen vorzulassen, entschloss man sich, diese ebenfalls mit in die Marketingüberlegungen einfließen zu lassen.

Daraus entstand die äußerst beliebte Broschüre „Brauereien und Brennereien“, die ursprünglich einfach nur „Bier und Schnaps“ heißen sollte. Das war aber einigen Politikern zu flach und zu direkt, schließlich soll es nicht danach ausschauen, die Landkreise unterstützen übermäßigen Alkoholkonsum. Trotzdem wurde daraus eines der wichtigsten Prospekte. Erstmals wurden alle Brauereien (zwischen 69 und 74 variiert die Zahl) erfasst und um eine Anzeige gebeten. Bei den Schnapsbrennern dauerte es etwas länger, da es keine Gesamtliste von Brennereien gab und man die Adressen mühsam in Erfahrung bringen musste. Ergänzt wurde Broschüre nach und nach durch weitere „bierige“ Angebote wie Brauereiwanderungen, Anzeigen von Brauereimuseen und Bierkellern. Zwischen 25 und 30.000 dieser Broschüren werden seither alljährlich verteilt, 2018 nun in der 20. Auflage. Das Thema Bier und Schnaps war ab diesem Zeitpunkt auch auf Messen aktuell.

Das bedeutet, dass beispielsweise die Brennerei Haas mit einer Miniaturausgabe einer Brennerei am Stand die Herstellung von „geistigen Getränken“ erklärte und die eine oder andere Schnapsprobe gewährte. Zuerst war der Seniorchef Georg „Schorsch“ Haas dabei, später dann sein Sohn Johannes. Letzterer ist bis auf den heutigen Tag vor allem auf der Grünen Woche in Berlin am Stand der Fränkischen Schweiz zu finden. Von den Bierbrauereien war die Aufseßer Brauerei

Rothenbach am Häufigsten mit auf Messen oder anderen verkaufsfördernden Aktion, um kostenlose Kostproben ihres Bieres zu verteilen. Weiterhin gehörte zu den Marketingüberlegungen das Thema Essen, woraus angedacht war, dass die Gastronomen und touristischen Gemeinden entsprechende Pauschalpakete schnüren könnten und die Bewerbung des neuen Themas auf Messen und in der Pressearbeit. Damit wurde die Grundlage geschaffen für die heutige Situation, in der „Genuss“ (Bratwurstkönig, Bier- und Brauereienkönigin, Kirschenkönigin, Restaurantführer, Bierwochen, Scharfe Wochen, G'scheit gut-Aktion) immer mehr in den Vordergrund rückt. Hoffnungen setzte man auch auf das neue Fahrrad-Konzept, wofür der Landkreis Forchheim eigens eine AB-Kraft eingestellt hatte, um die vorhandenen Radwege zu überprüfen und neue zu schaffen. Herausgekommen ist dazu das „Radl-Magazin“ als neues Themenprospekt, das von Anfang an vom Neubert-Verlag aus Poing projektiert wird.

Ein neues Thema war auch die Ferienwohnungsklassifizierung, weshalb alle Büromitarbeiter der Tourismuszentrale an entsprechenden Schulungen teilnahmen, um Wohnungen zu klassifizieren. Das Thema Zentrale Zimmervermittlung (ZZ) als Teil des BTL-Angebotes beschäftigte die Vorstandschaft wie anschließend auch die Bevölkerung in zahlreichen öffentlichen Veranstaltungen. Als Grund für dieses Thema galt die Tatsache, dass die Fränkische Schweiz bis zu diesem Zeitpunkt über Reisebüros nicht buchbar war. 35.000 Mark Investitionskosten standen im Raum, zuzüglich Fachpersonal (Reiseverkehrskaufleute), das noch eingestellt werden muss. Außerdem wurde die Einrichtung einer Infosäule diskutiert, die über das BTL-Modul angesteuert wird und dem Gast Auskünfte geben soll über freie Zimmerkapazitäten, Öffnungszeiten und dergleichen. Hierfür wären rund 48.000 Mark notwendig geworden, abzüglich 15.000 Mark aus Zuschussmitteln. Gedacht war ursprünglich an einen Standplatz der Rastanlage in Pegnitz. Nachdem dies nicht möglich war, kam der Vorplatz der Tourismuszentrale in Betracht. Damit hätte man einen 24-Stunden-Auskunftsservice bieten können. Das erschien der Vorstandschaft im Verhältnis jedoch zu teuer, weshalb die Säule nicht realisiert wurde. Von der in diesem Jahr neu eröffneten Therme Obersees, erhofften sich die Verantwortlichen einen touristischen Schub, der sich im Nachhinein betrachtet, auch eingestellt hat. Neu in diesem Jahr waren auch sogenannte „Oldtimer-Bustouren.“ Dazu mietet die Tourismuszentrale einen Oldtimerbus, der mit Prospekten beladen und personell von einem Mitarbeiter der Tourismuszentrale betreut, eine Woche lang durch die Fußgängerzonen großer Städte fährt, um dort auf die Fränkische Schweiz aufmerksam zu machen. Der Bus (Nachbau aus den 20er Jahren) war das Zugpferd und Lockmittel, Verlosungen und kleine Give-aways brachten Geschenke. Bis 2004 wurden zehn solcher

Touren in Deutschland durchgeführt und mehr als 50 Großstädte besucht. Aus Kostengründen, zu den Busmietkosten kamen auch die Personalkosten des Bus-eigentümers dazu und hohe Standgebühren, stellte man diese Promotion-Touren ein.

1999 - Dieses Jahr stand ganz im Zeichen eines Ereignisses, das nur bedingt mit Tourismus zu tun hatte. Die Umstellung der Uhr auf das Jahr 2000. Das ganze Jahr über wurde diskutiert, ob die Computerchips die Jahreszeitumstellung mitmachen, oder ob großen Chaos ausbricht, da mittlerweile in fast allen Geräten kleine Computer sitzen und keiner voraussagen konnte, wie die ab dem 1. Januar 2000 reagieren. Als „Y2K-Bug“ (von englisch Year 2 Kilo = Jahr 2000) wurde das Problem bezeichnet; ein Computerproblem, dass im Wesentlichen durch die Behandlung von Jahreszahlen als zweistellige Angabe innerhalb von Computersystemen entstanden ist. Katastrophenszenarien apokalyptischen Ausmaßes sagten viele voraus; vom Versagen der Schutzmaßnahmen für Atomwaffen bis hin zu Börsencrash und Weltwirtschaftskrise. Geschehen ist: nichts – außer, dass massenhaft alte Computer gegen neue ausgetauscht wurden. In der Fränkischen Schweiz herrschte 1999 trotz alledem Aufbruchstimmung. Am Ende des Jahrzehnts galt es „fit zu werden für das neue Jahrtausend.“ Es war ein Jahr der Fortbildungen für die Touristiker in den Touristinfos, für Gastronomen, für Vermieter und sonstige touristische Leistungsträger. In 15 Kursen, die von „Gastlichkeit als Dienstleistung“ bis hin zu „Rechtsfragen im Tourismus“ und „Service und Finanzierung der Tourismusarbeit“ reichten, vermittelten die hochkarätigen Referenten, darunter der damalige Leiter der Tourismuszentrale Nürnberg, Michael Weber, neueste Impulse.

Hauptkurs war die zweitägige Fortbildung für alle Verkehrsamtsmitarbeiter, in der einerseits die Grundlagen modernen Marketings, wie auch der Umgang mit dem Gast im Mittelpunkt standen und „Fehler“ die bisher gemacht wurden, ausgebügelt worden sind. Dem Seminar vorausgegangen war eine „Mystery Woman“ – Tour der Referentin, die im Vorfeld alle Touristinfos unerkannt aufgesucht und deren Verhalten im Umgang mit dem Gast provoziert und analysiert hatte. Im Seminar gab es zudem eine Telefonschulung, so dass sich ab dem Sommer 2000 alle Touristinfos telefonisch mit dem Spruch meldeten: „Grüß Gott, hier ist das Tourismusbüro..., mein Name ist Was kann ich für Sie tun?“



Abb. 55 Die Teilnehmer der Touristikerfortbildung im Berggasthaus Hötzelein im April 1999. Von links erste Reihe vorne: Thomas Bernard Touristinformation (TI) Pottenstein, Adolf Hofmann TI Waischenfeld, Michael Sörgel (TI Fürth) und Jürgen Eichenlaub (VG Gräfenberg).

Zweite Reihe von links: Sylvia Müller (TI Obertrubach), Claudia Burger (TI Fürth), Inge Pischek (TI Hollfeld), Waltraud Bullinger (TI Pegnitz), Helga Rünagel (TI Heiligenstadt), Angela Theiler (TI Ebermannstadt), Referentin Ute Rintelmann, Susi Frey (TI Betzenstein), Lilo Meier (TI Egloffstein), Referentin Ulla Dorendorf-Gietl und Klaus Brendel von der TI Gößweinstein. In der hinteren Reihe sind zu sehen, von links: Simona Bohnhorst (Tourismuszentrale Fränkische Schweiz), Stefanie Dietsch (TI Pretzfeld), Irene Mattle (TI Forchheim) und Annette Bauernschmitt vom gleichnamigen Gasthof in Kirchenbirkig. Foto: Löwisch

Neu in diesem Jahr war ein neues zusätzliches Radprospekt, welches auf den Erfahrungen des neuen Radwegekonzeptes aufbaute. Und, es wurde zum ersten mal auch „Radeln ohne Gepäck“ angeboten, analog zu Wandern ohne Gepäck, wo der Gast nur mit Handgepäck beladen, von einer Übernachtungsstation zur anderen wandert oder radelt und der jeweilige Wirt das Gepäck zum nächsten Zielort transportiert. Neu hinzugekommen ist zudem der Burgenstraßenradweg, der damals mit eigener Beschilderung und Werbeprospekt beworben wird. Ein wichtiges Ereignis hatte große Auswirkungen: Die Auszeichnung von Bieberbachs Osterbrunnen „zum größten Osterbrunnen der Welt.“ im Guinness-Buch der Rekorde festgehalten, löste der Eintrag einen Osterbrunnen-Run aus, der bis

heute anhält. Jeder will den größten Osterbrunnen der Welt wenigstens einmal gesehen haben. Außerdem installierte der Landkreis Bayreuth in Mistelgau die „Entwicklungsgesellschaft Rund um die Neubürg.“ Sie soll sich künftig um die wirtschaftliche und damit auch um die touristische Entwicklung in den zehn Mitgliedsgemeinden im südlichen Landkreis Bayreuth kümmern.

2000 - Die nächsten 10 Jahre des neuen Jahrtausends verliefen pragmatisch und waren von dem Bestreben geprägt, auf die Wünsche der Gäste einzugehen. Die zentrale Zimmervermittlung, ein Thema das seit vielen Jahren durch die Region geistert, wurde an die Info GmbH in Kirchehrenbach weitergegeben, weil die Gemeinden nicht bereit waren, sich an den Kosten zu beteiligen. Fortan versuchte jene, anfangs sogar mit einem ständig erreichbaren „Call-Center“ die 35 teilnehmenden Vermieter mit Gästen zu versorgen. Das Thema scheiterte letztendlich deswegen, weil die wenigsten Vermieter bereit waren, Provision für die Zimmervermittlung zu bezahlen. Vielleicht war es auch zu früh. Ein weiterer Versuch eine zentrale Zimmervermittlung unter der Regie eines großen Reisebüros einzuführen, fand auch keinen fruchtbaren Boden. Erst 2017, mit der Einführung der Onlinebuchbarkeit in der Tourismuszentrale selbst, konnte das Thema erfolgreich „bespielt“ werden. Mittlerweile, Stand Frühjahr 2018, sind an die 60 Betriebe auf der Homepage der Tourismuszentrale und in zahlreichen Online-Plattformen buchbar.

Mit der „Inkraftsetzung“ des Tourismusleitbildes „Kein schöner Land - Zukunftswerkstatt 2015“ im Jahre 2004 ist der Grundstein gelegt worden für die Tourismusentwicklung der Fränkischen Schweiz in den nächsten 10 Jahren. Darin spielt der Aktivurlaub eine große Rolle: Vor allem im Bereich Wandern, Mountainbiking und Klettern schlummern noch Potentiale, die „frei gelegt“ werden können, so das Leitbild. Im Bereich Wandern setzt sich beispielsweise immer mehr der „Qualitätsweg“ durch: Frankenweg, Fränkischer Gebirgsweg und „Eventwanderungen“, wie zum Beispiel der „Brauereiwanderweg“ der Gemeinde Aufseß mit über 8000 Wanderern pro Jahr, die als Lohn ihrer „Mühe“ eine kostenlose Urkunde als „Edelbiertrinker“ bekommen. Apropos: In diesem Jahr absolvierte Wanderführer Lorenz Polster von Waischenfeld aus, die erste geführte Brauereitour nach Aufseß, mit Rückfahrt im Bus nach Waischenfeld und Einkehr in 5 Brauereien. In diesem Zusammenhang darf auch das immer dichter werdendes Netz an Radwegen (zuletzt die Fertigstellung des Radweges bei Potenstein und in naher Zukunft der Radwegebau bei Tüchersfeld und zwischen Waischenfeld und Nankendorf) erwähnt werden.

Wenn es zudem gelingt „landkreisübergreifende“ Verbindungen zu schaffen, gewinnt das Radwegenetz der gesamten Region außerordentlich an Attraktivität. Die Kletterer schließlich sind ebenfalls eine in die Zukunft weisende Zielgruppe, die derzeit noch zu wenig beachtet wird. Der Verein Naturpark Fränkische Schweiz – Veldensteiner Forst, 2018 umbenannt in “Naturpark Fränkische Schweiz- Frankenjura“, hat mit seinen nun fast flächendeckend vorliegenden Kletterkonzepten, die Kanalisierung und Sensibilisierung dieser Gäste für den Umweltgedanken größtenteils schon umgesetzt. Mit den Hochseilgärten in Betzenstein, Hollfeld und Pottenstein wurden zusätzliche attraktive Angebote geschaffen. Weitere auf die Bedürfnisse und Wünsche der Gäste eingehende Einrichtungen (Kletterkindergarten, preiswerte Unterkünfte wie Zeltplätze bei den wichtigsten Kletterzentren, wie beispielsweise der Campingplatz Bärenschlucht bei Pottenstein) könnten noch mehr Argumente liefern, bei uns zu klettern. Kurz- und mittelfristig spielen die „Qualitätsgastgeber“ als klassifizierte Betriebe weiterhin eine Rolle. Ob dadurch jedoch der Umsatz gesteigert werden kann, diese Frage ist noch nicht endgültig geklärt.

Hauptzielgruppen sind bis jetzt überwiegend junge, finanziell sparsam haushaltende Familien und Senioren – hier vor allem Wanderer als Übernachtungsgast. Was war im Jahr 2000 noch los? Im Juni war großes bundesweites Nachtwächtertreffen in Gößweinstein, welches der dortige Nachtwächter Manfred Heckel, zusammen mit seinem Gräfenberger Kollegen Kurt Konrad Knippschild (mittlerweile verstorben) betreute er 71 der mittlerweile 125 organisierten Nachtwächter und Türmer aus fünf Ländern Europas, die sich außer in Gößweinstein auch in Forchheim und in Pottenstein sehen ließen. In Treppendorf bei Hollfeld entstand auf dem Gelände vom Hotel Bettina der erste Hochseilgarten. Rund ums Walberla gründete sich ein Förderverein, „Rund ums Walberla-Ehrenbürg“, der sich die Verbesserung des Tourismusangebotes zum Ziel setzte. Erstmals wurde ein Burgenstraßenradweg durch die Fränkische Schweiz eingerichtet, der auf bestehenden Wegen verläuft und daher auf eine eigene Beschilderung verzichtet. In Pegnitz sind die ersten 21 Absolventen der „Berufsfachschule für Hotelmanagement“ feierlich verabschiedet worden. Sie waren die ersten, die an der vor drei Jahren gegründeten Schule, sie ist der seit 1990 bestehenden Hotelfachschule angegliedert, ihre schulische Ausbildung absolvierten. In diesem Jahr, dem Jahr 2000, waren es 30 Jahre, seit das Berliner Reiseunternehmen „Bayern Express“ die Fränkischer Schweiz anfährt. Aus diesem Anlass wurde ein nagelneuer Neoplan-Bus auf den Namen „Ebermannstadt“ getauft. 2001 wurde die Fernbuslinie, die bisher in Ebermannstadt endete, bis nach Forchheim verlängert. In Buttenheim wurde das Levi-Strauß-Museum feierlich eröffnet. Rund 3.000 Bür-

ger wollten das neue Museum am Eröffnungstag besuchen. Ebenfalls neu ist das Spielzeugmuseum in Gößweinstein. Es wurde am 1. Mai 2000 eröffnet und verzeichnete bis zum September bereits 4.000 Besucher. Das neue gartengeschichtliche Museum in Eckersdorf verbuchte im Jahr 2000 bereits 13.000 Besucher vom Eröffnungstag dem 25. Juli bis Ende September, wie die dortige Touristinfo auf anfrage mitteilte. Heiligenstadt war die erste Gemeinde, die in der Region Mountainbikestrecken ausschilderte. Vier Touren mit über 150 Kilometern Länge führen seit dem Herbst 2000 in großen Kreisen rund um Heiligenstadt. Die Firma Aktiv Reisen, die drei Jahre lang das Gößweinsteiner Fremdenverkehrsamt ersetzte, hat zum Ende des Jahres gekündigt und zieht nach Muggendorf um, wo das Eventunternehmen verstärkt in den sportlichen Bereich (Fahrrad fahren, Boot fahren) und den Firmenbereich einsteigen will. Am ersten Sonntag im September wurde zudem das erste Mal der „Fränkische Schweiz- Marathon“ auf der gesperrten Bundesstraße 470 zwischen Forchheim und Behringersmühle veranstaltet. Das Sportamt des Landkreises Forchheim ist der Veranstalter. Ziel ist es, das Thema Laufen im Landkreis zu forcieren und die Sportvereine einzubinden.

Im September 2000 erhielt die Gemeinde Aufseß die Bestätigung durch den Eintrag ins Guinnessbuch der Rekorde (Ausgabe 2001), dass es nirgends auf der Welt eine so große Brauereidichte gibt wie in Aufseß: Vier Brauereien für 1500 Einwohner. Ein weiterer Weltrekord in diesem Jahr war der Eintrag ins Guinnessbuch der Rekorde für den größten Osterbrunnen der Welt, der mit 11108 Eiern behängt, in Bieberbach beheimatet ist. Last but not least wurde im Juli die erste Kirschenkönigin während des Pretzfelder Kirschenfestes gewählt. Doris Fahner I. aus Igensdorf ist die glückliche Gewinnerin des Wettbewerbes. Mit ihr soll das Produkt Kirsche einen noch größeren Bekanntheitsgrad erfahren.

2001 - In diesem Jahr zeigt sich, dass das Internet endgültig die „Oberhand“ gewonnen hat. In seinem Jahresbericht sagte Landrat Reinhardt Glauber in seinem Rückblick, dass in diesem Jahr mit mehr als 16.000 Wünsche nach Prospekten in der Tourismuszentrale und damit ein Rekord bei den Anfragen entstanden sei. Zurückzuführen sei das auf 3600 E-Mailanfragen, ausgelöst durch rund 179.000 Besucher auf der Internetplattform. Ein weiteres Rekordergebnis: Nach eigener Erhebung wurden im gesamten Jahr 380.000 Broschüren der Tourismus-zentrale verschickt und verteilt, dazu kommen etwa 100.000 Broschüren von den zahlreichen touristischen Einrichtungen. Die Zimmervermittlung durch die Firma Info wurde in diesem Jahr eingestellt, weil das Unternehmen seinen Betrieb aufgab. Noch vorher, im Mai 2001 stellt die Firma erstmals eine digitale

Radkarte vor, auf der 32 Touren, darunter die 13 Landkreis-Forchheim-Touren enthalten sind. Unter Verwendung von digitalen Karten lassen sich beliebige 2 D- und 3 D-Darstellungen am Bildschirm erzeugen und ausdrucken. Im Juni folgte von der Tourismuszentrale eine Radkarte im Ringbuchformat, die 58 Fern- und Rundtouren enthält und pro Tour eine ausführliche Kartendarstellung beinhaltet. An Pfingsten eröffnete das durch einen Förderverein wieder belebte Felsenbad in Pottenstein, das als neue Attraktion eine Bühne im Beckenbereich bekommt. Andreas Pflaum vom PPP in Pegnitz bekam zwei Marketing-Oscars verliehen. Einmal für seine Pressearbeit und einmal für den Internetauftritt des Posthotels. Erstmals gab es im Landkreis Bayreuth eine „regionale Speisekarte“, die von der Entwicklungsgesellschaft „Rund um die Neubürg“ und den Fränkische-Schweiz-Hotels getragen wird. Ziel ist es, Nahrungsmittel aus der Region zu bevorzugen, um umweltschädliche lange Transportwege zu vermeiden.

Ebenfalls brandneu: In Forchheim wurde vor der dortigen Touristinfo auf dem Marktplatz eine Info-Säule aufgestellt, auf der man 250 Seiten Informationen über die Stadt, Gastronomie, Sehenswürdigkeiten und zur Kultur abrufen kann. In Hollfeld wurde das neue Kulturzentrum St. Gangolf mit Minister Zehetmeier eröffnet. Hier hat künftig der Theatersommer sein Domizil. Im Juni veröffentlichten die Verkehrsämter ein neues Wanderheft, als Nachfolger des kleinen 25-Wandertouren-Heftes im A5-Format. Hier wurden 60 Rundwege zwischen fünf und 15 Kilometern Länge ausführlich und kartengestützt beschrieben, die man auch mit Kindern gut ablaufen kann. Ziemlich unbemerkt und still eröffnete in Streitberg, im Haus der ehemaligen Volksbank ein „Ammoniten-Museum“ des Erlanger Geologen Wilhelm Wiedenbein, der hier seine Lebenssammlung von über 500 Objekten einem breiten Publikum zeigen will. Im Juli hat die Neubürg ihr „Wanderparadies“ mit einer Gesamtlänge von 172 Kilometern der Öffentlichkeit präsentiert. Die Wege sind in elf Themenbereiche unterteilt. In Hohenmirsberg hat man einen Steinbruch zur „Fossilienfundstelle“ umfunktioniert und wirbt mit einer „Erfolgsgarantie“ um Urlaubsgäste. Im Oktober feierte Obertrubach einen runden Geburtstag: 40 Jahre Feriendorf des Familienerholungswerkes der Erzdiözese Bamberg. 1961 gründete sich der Förderverein, ein Jahr später begannen die Baumaßnahmen für die ersten fünf Bungalows. In der Hochzeit gab es 33 Häuser mit 180 Betten. Das Angebot richtet sich vor allem an kinderreiche Familien mit schmalem Geldbeutel. Was anfang als „vier Anlaufstellen mit Geschichte und Flair“, entpuppte sich bald als ein Highlight der Region. Der Brauereienweg um Aufseß, bei dem man auf 13 Kilometern in vier Brauereien einkehren kann und soll. Als Erinnerung an die Wegbegehung bekommt man eine Urkunde, die einen als „Fränkischer Edelbiertrinker“ auszeichnet.

2002 - Das Internet boomt weiter. Nachdem in 2001 schon 3.600 E-Mailanfragen eingingen, waren es 2002 schon 5.300 Anfragen und fast 300.000 Besucher mit 4,1 Mio. Dateiaufrufen auf der Homepage. Mittlerweile wird die Homepage mit dem Programm Microsoft Frontpage selbst im Hause (von mir gepflegt). Um den öffentlichen Nahverkehr weiter anzukurbeln, erstellte die Tourismuszentrale, in Zusammenarbeit mit den ÖPNV-Beauftragten der vier Landkreise, erstmals einen umfangreichen Busfahrplan, der nur solche Linien enthält, die auch während der bay. Schulferien verkehrten. Erstmals erschien in diesem Jahr auch ein „Gastronomieführer“, der es dem Gast erleichtern soll, das für ihn passende zu finden. Damit verfügt die Tourismuszentrale neben dem Unterkunftsverzeichnis über 18 Themenprospekte. In Zusammenarbeit mit dem Polizeipräsidium in Bayreuth wurde ein Konzept entwickelt, mit dem man Motorradfahrer um Unfallschwerpunkte herumführen will. Dazu sollen eigene Streckenvorschläge erarbeitet werden, die dann über das Internet verbreitet werden. Die Tourismuszentrale ging da in Vorleistung, indem sie auf eigene Kosten eine eigene Motorradhomepage (www.fs-biker.de, analog zu fs-marathon.de) erstellte und mit der Haupthomepage verknüpfte.

Im Jahr 2002 wurde auch die Vorstandsspitze des Gebietsausschusses neu gewählt, die analog zu den Kommunalwahlen gewählt wird und die i.d.R. aus Bürgermeistern und Kreisräten der vier Landkreise besteht. Zum zweiten Mal, nach 2000, wurde der Osterbrunnen in Bieberbach vom Guinnessbuch der Rekorde „zum größten Osterbrunnen der Welt“ gekürt. Im Mittelpunkt des touristischen Interesses standen die zahlreichen Workshops, Diskussionen und Vorträge, die im Zuge der Leitbildentwicklung „Zukunftswerkstatt 2015“ durchgeführt wurden. Einig war man sich, dass man Zuwächse nur durch Qualität erreichen kann, z.B. durch die Klassifizierung von Fewos, Hotels und Gasthöfen. Für Furore sorgte die Burgenstraße, zu der die Fränkische Schweiz seit 1993 gehört. Mit der Umwandlung in einen selbständigen Verein wurde eine deutliche Erhöhung, eine Verzehnfachung der Beiträge beschlossen. Demnach müsste Pottenstein anstatt 350 Euro, 3760 Euro zahlen. Schließlich kam es 2003 zu einem Kompromiss: Die Tourismuszentrale wird als Region mit einer Stimme dem neuen Verband beitreten. Die anstehenden Kosten werden aber von den zehn Gemeinden bezahlt, die bisher schon Mitglied waren. Forchheim, Ebermannstadt, Egloffstein, Wiesental, Gößweinstein, Pottenstein, Waischenfeld, Aufseß, Heiligenstadt, Memmelsdorf. Die Burg Rabenstein ist eigenständiges Mitglied der Burgenstraße und davon nicht betroffen.

2003 – Im Mittelpunkt des touristischen Interesses stand in diesem Jahr die Einrichtung des „Frankenweges – Vom Rennsteig zur Fränkischen Alb“. Edgar Rother, der Hauptwegewart des Fränkische Schweiz – Vereins ließ sich vom Deutschen Wanderverband zertifizieren, so dass er persönlich die Einrichtung und den Verlauf des Weges, der auf 130 Kilometern Länge die Fränkische Schweiz tangiert, beeinflussen konnte. Der Weg folgt einer bestimmten Qualitätsnorm des Deutschen Wanderverbandes. Ein weiterer Schwerpunkt war die Kulinarik. Die Scharfen Wochen wurden zum vierten Mal durchgeführt, im TV kam die Sendung „Schlemmerreise durch die Fränkische Schweiz“, die Regionale Speisekarte rund um die Neubürg, mit gefülltem Kühlschrank für ankommende Gäste und der Tag der offenen Brennereien in der Gegend rund um das Walberla, den der dortige Tourismusverein veranstaltet. Neu sind auch die „Info-Außenorte“. An den Autobahnraststätten Fränkische Schweiz (Nord und Süd), Steigerwald und am Autohof in Thurnau sind Infosäulen in Form von Prospektständern eingerichtet worden, die ständig mit den aktuellen Prospekten versorgt werden. Darüber hinaus werden in den Touristinfos in Nürnberg, Erlangen, Fürth, Kulmbach, Bamberg, Lichtenfels und Bayreuth aktuelle Prospekte verteilt. Im Gegenzug verteilen wir die Prospekte der anderen Gebiete.

Eine Umfrage unter Gästen, die in der Tourismuszentrale Prospekte angefordert hatte ergab 288 Rückläufe. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer betrug dabei 7,6 Tage, das Durchschnittsalter lag bei 55 Jahren. Das Hauptaugenmerk der Gäste lag auf Wandern, Radeln, Landschaft und Bier. Außerdem wurden 200 Ferienwohnungen klassifiziert, was einem Anteil von rund 20 %, bei rund 1000 Fewo-Inhabern, entspricht.

2004 – Das Leitbild ist fertig und wurde in einer Auflage von 4000 Exemplaren gedruckt und an touristische Leistungsträger verteilt. Auch der Frankenweg wurde als erster bayerischer Premiumwanderweg im Herbst fertig gestellt und am 11. September der Öffentlichkeit übergeben. Da der Weg vom Frankenwald ausgehend über mehrere Gebiete bis ins Altmühltal führt, wurde die Touristinfo Bayreuth beauftragt, Wandern ohne Gepäck auf dieser Strecke einzurichten. Zusammen mit Edgar Rother wurde ein eigenes Prospekt zum Frankenweg herausgegeben, auf der detailreich der Abschnitt durch die Fränkische Schweiz ausführlich beschrieben wird. Außerdem laufen schon die Planungen für einen weiteren Premiumwanderweg an, weil sich einige Gemeinden beschwert hatten, dass sie nicht berücksichtigt worden sind. Zum ersten Mal kam eine Gästezeitung „Willkommen in der Fränkischen Schweiz“ auf den Markt, finanziert über Anzei-

gen touristischer Einrichtungen. Der Bayerische Rundfunk drehte „Mit Gernstel unterwegs“ im Bereich der Teufelhöhle eine Folge der beliebten Sendereihe, die Schlemmerreise, später umbenannt in Landgasthäuser in Franken von Werner Teufl und 3 Sommersendungen „Bilderbuch Deutschland“ kamen dazu. Mitte August eröffnete in Obernsees neben der Therme der neue Infopunkt mit Regionalladen, in dem Gäste wie in jedem anderen Tourismusbüro auch, Prospekte und Auskünfte bekommen. Das Büro unterhält die Gemeinde Mistelgau. Sie wird dabei vom Tourismusverein Obernsees und von der Entwicklungsgesellschaft Rund um die Neubürg unterstützt. Die Therme hatte in diesem Jahr rund 300.000 Besucher, wie die Lokalpresse freudig verkündete. Die Landesausstellung „Edel und Frei, Franken im Mittelalter“ in Forchheim, anlässlich des Geburtstages 1200 Jahre Stadt Forchheim, im Pfalzmuseum, hatte rund 200.000 Besucher. Die Zahl wirkte sich auf die Übernachtungsstatistik der Stadt aus: ein Plus von 13 %. Bezogen auf die gesamte Fränkische Schweiz ergaben die Zahlen trotzdem ein Minus von 0,4 %.

2005 – Im Juli feierte der Markt Wiesenttal den 100. Geburtstag der Binghöhle mit zahlreichen Festen und Ausstellungen. Spektakulärer Höhepunkt: Auf einem Hochseil zwischen Burgruine und Binghöhle wurde das Streitberger Tal von einem Artisten überquert. Anlässlich der Stadterhebung Forchheims hat der Obstfachberater des Landkreises Forchheim, Hans Schilling mit dem „Charlemagner“ einen Apfelspekt „erfunden“, der fortan vermarktet werden soll. Ziel ist es, dass nur alte Obstsorten dafür verwendet werden sollen, die aus heimischen Streuobstanbau stammen. Im August eröffnete die Entwicklungsgesellschaft Rund um die Neubürg 33 Nordic-Walking-Strecken mit einer Gesamtlänge von 215 Kilometern. Im Herbst hatte die Tourismuszentrale eine Woche lang, zusammen mit den Obstfachberatern der Landkreise Forchheim und Bayreuth auch einen Prospektstand auf der Bundesgartenschau in München. Die Tourismuszentrale brachte eine neue Broschüre auf den Markt, die sich „Spielend Radeln“ nannte. Darin werden auf einer leicht befahrbaren, asphaltierten Radstrecke (ehemals Eisenbahnstrecke) zwischen Ebermannstadt und Heiligenstadt zahlreiche Spielplätze angefahren – ideal für Familien mit kleinen Kindern.

2006 – Nachdem die Kritik am Erscheinungsbild des Gastgeberverzeichnisses immer lauter wurde, ließ die Tourismuszentrale das wichtigste Prospekt generalüberholen und zwar von der Firma Creative Network aus Nürnberg, die schon in den 90er Jahren den Umbau der Broschüre geleistet hat. Rund 8.000 Euro wurden in den „Relaunch“ investiert, der mehr Farbe und mehr Bilder beinhaltet.

tet. Die Feriensiedlung in Obertrubach stellt ihren Betrieb ein und verkauft die 33 Bungalows, weshalb dort auf einen Schlag 190 Betten aus der Statistik fallen. Im September wurde der zweite Premiumwanderweg, der Gebirgsweg offiziell eröffnet und damit die Gemeinden bedient, die beim Frankenweg außen vor geblieben sind. Es sind weitere Nordic-Walking Strecken eröffnet worden, so im Trubachtal, zwischen Ebermannstadt und dem Wiesental und Forchheim. Alle Strecken wurden in einer eigenen Broschüre zum Thema zusammengefasst. Im Geschäftsbericht 2006 berichtete Landrat Glauber weiter, dass die Bilanz in der Urlaubsregion Fränkische Schweiz für das Jahr 2006 positiv war. 1,9 % Zuwachs bei den Gästeankünften und 0,7 % bei den Übernachtungen unterstreichen dieses Fazit, obwohl durch den Wegfall der Feriensiedlung in Obertrubach mit nahezu 190 Betten bei jährlich rund 15 000 Übernachtungen und durch Renovierungsarbeiten in einem großen Erholungsheim in Gößweinstein mit nahezu 50 Betten ein weiteres großes Objekt nicht für die Gäste zur Verfügung stand. Wenn sich die Fußballweltmeisterschaft nur in wenigen Hotels mit einer verstärkten Belegung auswirkte, so blieb der Großteil der Übernachtungsbetriebe davon unberührt. An dieser Stelle darf angemerkt werden, dass sich sowohl bei den Übernachtungen, als auch bei den Gästeankünften mit Ausnahme des Jahres 2002, seit 2001 eine stets positive Entwicklung ergeben hat.

In Bezug auf Qualitätsverbesserung wurden die einzelnen Maßnahmen fortgeführt. So sind zurzeit in der Fränkischen Schweiz 223 Ferienwohnungen und Privatzimmer klassifiziert, wobei davon zirka 90 Prozent mit drei Sternen (guter Komfort) und vier Sternen (gehobener Komfort) bewertet sind. Nach den Kriterien des Deutschen Hotel- und Gaststättenverbandes sind 32 Hotels und Gasthöfe klassifiziert, es gibt 37 fahrradfreundliche Quartiere und 7 Häuser, die nach den Kriterien des Deutschen Wanderverbandes klassifiziert sind.



Abb. 56 Klassifizierungsschild des DTV für Ferienwohnungen

Im Zuge der Angebotsverbesserung wurden auch neue Broschüren zum Thema Wandern entwickelt. Die Streckenbeschreibung für den Frankenweg musste bereits einmal nachgedruckt werden. Auf dieser Route wird nun auch die Möglichkeit für „Wandern ohne Gepäck“ angeboten, so dass nunmehr vier, unterschiedlich lange Varianten offeriert werden. Gemeinsam mit den Touristinformationen der Region wurde ein aufwändiger Wanderführer mit 58 Rundtouren ausgearbeitet, der großen Zuspruch findet. In Zusammenarbeit mit dem Fränkische Schweiz-Verein (FSV) und den Touristinformationen Fichtelgebirge, Frankenwald und Frankenalb wurde der „Fränkische Gebirgsweg“ entwickelt, der im September offiziell eröffnet werden soll. In Arbeit ist auch die Ausweisung einer Wanderroute im Bereich der Fränkischen Schweiz, entlang der „Burgenstraße“. Neben diesen Maßnahmen, die sich aus der Zielsetzung der „Zukunftswerkstatt 2015“ ergeben, wurden weitere Marketingmaßnahmen umgesetzt. So werden kontinuierlich die Webseiten des Internetangebotes in der Geschäftsstelle gepflegt und aktualisiert. Im abgelaufenen Jahr besuchten rund 610.000 Gäste die Homepage www.fraenkische-schweiz.com; auf der 2. Homepage www.fs-biker.de, dem Motorradfahrerangebot der Tourismuszentrale, waren es fast 30.000 Besucher, was jeweils eine Steigerung von rund 10 % im Vergleich zum Vorjahr bedeutet. Eine über den Winter durchgeführte Internetbefragung ergab eine überaus positive Bewertung der Webpräsentation.

Durch die Geschäftsstelle wurden im Vorjahr wieder rund 12.000 Prospektanfragen bearbeitet. Dabei stehen die Anfragen aus dem bayerischen und dem Sächsischem Raum an erster Stelle, gefolgt vom Großraum Frankfurt, dem Ruhrgebiet und Baden-Württemberg. Durch die Tourismuszentrale wurden in Kooperation mit den Tourismusorten der Region und dem Tourismusverband Franken Anzeigen in mehr als 20 Tageszeitungen und Zeitschriften zielgruppengerecht geschaltet. Durchschnittlich erfolgten daraufhin 200 Anfragen je Anzeige. Allein über die Auslage der Sonderprospekte an der A 9 konnten über 1.000 Interessenten für die Fränkische Schweiz erreicht werden. Mehr als die Hälfte dieser Anfragen baten um die Übersendung des Urlaubsberaters. Bei den Themenprospekten rangieren Wandern, Radfahren sowie Brauereien und der Restaurantführer auf den Spitzenplätzen. Aber auch kinderfreundliche Angebote fanden großes Interesse. Bereits im zweiten Jahr konnte gemeinsam mit der Abendzeitung Nürnberg die beliebte Serie „Landgasthäuser in der Fränkischen Schweiz“ umgesetzt werden. Neben dem Schwerpunktthema „Aktiv-Region“ wurde auch die Produktlinie „Kulinarisch“ verstärkt beworben. Im Rahmen einer medienwirksamen Auftaktveranstaltung wurden die „Scharfen Wochen“ mit einer Rekordbeteili-

gung von 70 Betrieben eröffnet. Ein besonderes Ereignis waren die im November durch Staatsminister Dr. Werner Schnappauf eröffneten Krentage im Bayerischen Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz. Auch die Nürnberger Abendzeitung würdigte die Scharfen Wochen als „kulinarisches Event“ des Jahres. Neben der seit Jahren produktiven Zusammenarbeit mit den regionalen Brauereien und Brennereien wurde auch die Zusammenarbeit mit den Obstverwertungen vertieft. Das zeigt sich insbesondere bei verkaufsfördernden Veranstaltungen und Messepräsentationen. Erfreulich ist die kontinuierlich steigende Anzahl der Wanderer auf den verschiedenen Brauereiwegen. Dass die Fränkische Schweiz nach einer Emnid-Studie das bekannteste Urlaubsgebiet Frankens ist, liegt sicher auch in einer erfolgreichen Medienarbeit begründet. Ausführliche Berichterstattungen zum Thema Wandern und Radfahren waren die Ergebnisse mehrerer Pressereisen. Livesendungen von Rundfunk und Fernsehsendern sowie Reportagen zu verschiedenen touristischen und kulturellen Themen konnten unter Mitwirkung und auf Initiative der Tourismuszentrale erwirkt werden.

Dabei ist vor allem die einstündige Live-Übertragung der Abendschau aus dem Trubachtal zu nennen. Aber auch die ganztägige Berichterstattung des Bayerischen Rundfunks aus Pottenstein fand bei Radiohörern großes Interesse. Neben der Imageaufwertung darf der hohe wirtschaftliche Aspekt nicht unerwähnt bleiben, der durch den Fernsehfilm „Die Erntehelferin“ mit Drehorten in der gesamten Fränkischen Schweiz erzielt werden konnte. Gerade in der Vorbereitung war die Tourismuszentrale stark eingebunden und trug wesentlich dazu bei, dass der Film nicht in einer anderen Region gedreht wurde. Für weitere Filme wie „Pater Braun“ oder die Musiksendung mit Gunter Emmerlich war die Fränkische Schweiz die Kulisse der Produktion. Hier wirkt sich unbestritten die vor einigen Jahren getroffene Vereinbarung mit dem „Film- und Fernseh-Fond“ Bayern positiv aus. Wertvolle Partner insbesondere für das Innenmarketing sind die regionalen Medienträger, zu denen ein enger Kontakt gepflegt wird.

Über das ganze Jahr verteilt war die Tourismuszentrale bei mehr als 20 Reismessen und verkaufsfördernden Veranstaltungen vertreten. Dabei wurde, soweit wie möglich, die gemeinsame Darstellung in der so genannten Frankenstraße praktiziert und verschiedenen Partnern aus der Region die kostenlose Anschlussmöglichkeit gewährt. In der Geschäftsstelle des Gebietsausschusses Fränkische Schweiz werden alljährlich neben dem umfangreichen Urlaubskatalog weitere 18 Themenprospekte aufgelegt. Fast alle Vorarbeiten werden in der Tourismuszentrale erledigt. Die Gesamtauflage aller Broschüren beträgt mittlerweile 450.000 Exemplare. Weiterhin ist die Tourismuszentrale maßgeblich bei touristischen Ar-

beitskreisen der Europäischen Metropolregion Nürnberg sowie im Marketingverein Wirtschaftsregion Forchheim-Bamberg, insbesondere bei der Organisation diverser Veranstaltungen mit eingebunden. Das über die gesamte Region verteilte große Angebot von Nordic-Walking-Strecken wurde in einem neu erschienenen Sonderprospekt dargestellt.

2007 - Die positive Entwicklung der letzten Jahre konnte auch im Jahr 2007 fortgesetzt werden. So war bei den Gästekünften eine Steigerung von 3,2 % und bei den Übernachtungen von 1,3 % zu verzeichnen. Umso erfreulicher ist dieser Trend, da die Fränkische Schweiz weder am zurzeit boomenden Städtetourismus noch am Bädertourismus partizipieren kann. Auch die Freizeiteinrichtungen und Besichtigungsmöglichkeiten konnten ein zufrieden stellendes Ergebnis verzeichnen, obwohl gerade an den normalerweise Besucher starken Wochenenden die Witterung häufig zu wünschen übrigließ. Bemerkenswert ist, dass sich zunehmend der Geschäftstourismus für einige Betriebe immer deutlicher als wichtiges Standbein entwickelt hat. Zahlreiche Betriebe haben in jüngster Zeit verstärkt Zielgruppen orientiert investiert und erhielten dafür auch das Vertrauen der Banken. Parallel entwickelte sich dazu ein gewisses Netzwerk zwischen den verschiedenen touristischen Anbietern, vorhandene Potentiale konnten dadurch besser ausgelastet werden.

Die Verbesserung der Qualitätsstandards steht gemäß dem Leitbild „Fränkische Schweiz 2015“ an primärer Stelle. Kontinuierlich wird die Klassifizierung der Unterkunftsangebote umgesetzt. Derzeit sind insgesamt 30 Hotels und Gasthöfe sowie 246 Ferienwohnungen und Privatzimmer klassifiziert, der überwiegende Teil im 3 - 4 Sternebereich. Zahlreiche Neuklassifizierungen von Ferienwohnungen wurden im vergangenen Jahr durch die Tourismuszentrale abgewickelt. Erfreulich ist die Entwicklung bei den Zertifizierungen von fahrrad- und wanderfreundlichen Hotels. So gibt es derzeit 31 Betriebe, die den Bedingungen des ADFC als fahrradfreundlich gerecht werden, dagegen sind es aber erst 9 Unterkünfte, die den Vorgaben des Deutschen Wanderverbandes entsprechen. Diese Quartiere werden jedoch in den jeweiligen Sonderbroschüren und im Internet besonders für ihre Zielgruppe herausgestellt und beworben. Aber auch zur Verbesserung der Infrastruktur beim Wandern wurden erhebliche Anstrengungen unternommen. So konnte im Herbst mit dem „Fränkischen Gebirgsweg“ ein zweiter Qualitätsweg ausgewiesen werden. Von der Gesamtstrecke über 415 km führen ca. 120 durch den nördlichen und östlichen Teil der Fränkischen Schweiz. Der „Frankenweg - Vom Rennsteig zur Schwäbischen Alb“ konnte wieder das

Zertifikat als Qualitätsweg erhalten. Insbesondere die Wanderabteilung des Fränkische Schweiz-Vereins und dessen Ortsgruppen, unter der Federführung von Herrn Edgar Rother, haben hier Vorbildliches geleistet. Die Streckenführung wurde gemeinsam mit der Tourismuszentrale und dem Fränkische Schweiz-Verein ausgearbeitet. Für das Marketing der Wege ist die Tourismuszentrale verantwortlich. Das Medieninteresse für diese beiden Wanderrouten war sehr groß. Erfreulich ist auch, dass durch eine Privatinitiative 10 Wanderrouten für Sehbehinderte ausgewiesen wurden. Die Akzeptanz des Wanderns wurde insbesondere bei den verschiedenen Brauereitouren und geführten Brauereiwanderungen in der nördlichen Fränkischen Schweiz deutlich. Mehr als 3.000 Wanderer waren im letzten Jahr auf diesen Strecken unterwegs. Auch das neue Angebot „Wandern ohne Gepäck auf dem Frankenweg durch die Fränkische Schweiz“ erfreut sich großer Beliebtheit. Immerhin buchten 44 Personen diese Streckenwanderung über die Tourismuszentrale. Auf den 3 Rundtouren 5-, 6- und 7-Tagestour waren es insgesamt 184 Personen.

Auch das Radfahren in der Region entwickelt sich immer besser. Der Radmarathon in Hollfeld, die Eröffnung der Radsaison in Heiligenstadt sind nur einige Beispiele für viel beachtete Veranstaltungen. Ebenfalls positiv wirkt sich der Radwegebau, allen voran im Raum Pottenstein und Pegnitz, auf die Region aus. Kajak fahren, Klettern, Golf sind weitere beliebte Freizeitsportarten der Gäste in der Fränkischen Schweiz. Ein sportliches und Freizeit-Highlight ist seit Jahren der Autofreie Sonntag im Wiesental mit dem Fränkische Schweiz-Marathon. Neben den zahlreichen Konzerten und Theateraufführungen sowie hochwertigen Ausstellungen waren insbesondere die Veranstaltungen zum 800 jährigen Jubiläum der Heiligen Elisabeth in Pottenstein mit der großartigen Ausstellung sowie die vielen Anlässe zu „1000 Jahre Bistum Bamberg“ in den 14 Gemeinden der Fränkischen Schweiz die kulturellen Glanzlichter des Jahres 2007. Mit dem Sonderprospekt für die breit gefächerte Museumslandschaft der Fränkischen Schweiz wurde für die dort stattgefundenen Aktivitäten geworben. Ein weiterer Schwerpunkt in den Marketingmaßnahmen der Tourismuszentrale nimmt der Bereich Kulinarik ein. Die Brauereien und Brennereien der Fränkischen Schweiz finden bei den Gästen einen hohen Zuspruch und sind von den Medien ein gern aufgegriffenes Thema. Die „Scharfen Wochen“, bei denen sich alljährlich im Oktober alles um den „Kren“ dreht, sind aus der Produktlinie „Kulinarisches Franken“ nicht mehr wegzudenken. Über 70 Betriebe beteiligten sich im vergangenen Jahr an der Kampagne. Auch im Bayerischen Landwirtschaftsministerium konnten sich die Besucher von den feinen Speisen mit Meerrettich überzeugen. Auf den wichtigsten Messeplätzen Deutschlands war die Tourismuszentrale entweder mit

eigenem Stand oder in der „Frankenstraße“ des Tourismusverbandes Franken vertreten. Insgesamt wurde die Fränkische Schweiz bei über 30 verkaufsfördernden Veranstaltungen, Messen und Workshops einem breiten Publikum präsentiert, bei der Hälfte mit eigenem Personal. Soweit wie möglich wurden auch Partner aus der Region, das waren Städte und Gemeinden, aber auch touristische Arbeitsgemeinschaften oder Hersteller regionaler Produkte mit eingebunden. An über 70 Arbeitstagen war die Geschäftsstelle auf Messeinsatz unterwegs. Die Internetpräsentationen wurden in der Tourismuszentrale selbst gestaltet und gepflegt. Eine Umfrage bei den Besuchern der Plattform stellte den Web-Seiten eine gute Bewertung aus. Immerhin konnten im vergangenen Jahr ca. 700.000 Besucher auf den Homepages „fraenkische-schweiz.com“ und „www.fs-biker.de“ gezählt werden. Sie riefen mehr als 9,3 Millionen Daten ab.

Trotz der hohen Zugriffszahlen ist die Nachfrage nach Informationsbroschüren ungebrochen. So waren im vergangenen Jahr durch die Geschäftsstelle etwa 12.000 Anfragen zu beantworten, was bei gewissenhafter Erledigung ein Aufwand von ca. 125 Arbeitstagen für 1 Person bedeutet. Ca. 45 % der Anfragen gehen per E-Mail ein. Anhand der Anzeigenschaltung in mehr als 20 Tageszeitungen gingen ca. 5.000 Anfragen in der Tourismuszentrale ein. Um eine zeitgemäße Darstellung des Angebotes zu gewährleisten, wurde der Urlaubskatalog (Auflage 30.000 Exemplare) neugestaltet.

2008 - Die touristische Bilanz für die Fränkische Schweiz weist auch, im Gegensatz zu anderen oberfränkischen Feriengebieten, zum dritten Mal in Folge ein erfreuliches Ergebnis, weil Zuwachsraten, auf. So stieg im vergangenen Jahr die Zahl der Gästeankünfte um 3,7 %, die der Übernachtungen um 2,6 %. Nach wie vor bewegt sich der Anteil an ausländischen Gästen bei 5 %. Der Altersdurchschnitt der Feriengäste liegt bei ca. 53 Jahren. Ca. 31 % der Urlaubsgäste kommen aus Bayern, gefolgt von Nordrhein-Westfalen mit 14 %, Baden-Württemberg mit 13 %, Niedersachsen mit 8,1 % und Sachsen mit 7,7 %. Der größte Teil der Gäste, mit nahezu 85 %, verbrachte einen Erholungsurlaub, davon wieder ca. 50 % Aktiv- und Erlebnisurlaub. Der Geschäftsreiseverkehr lag bei etwa 10 %. Ca. 50 % der Gäste übernachteten in Hotels und Gasthöfen, 35 % in Ferienwohnungen und Privatzimmern, 10 % Urlaub auf dem Bauernhof und 5 % auf Campingplätzen. Erfreulich ist auch die Feststellung, dass fast 40 % der Gäste die Urlaubserwartung mit „sehr gut“ erfüllt bewerteten, 53 % mit „gut“, 6 % mit „befriedigend“ und nur 1 % unzufrieden waren. Bei den Aktivitäten stand „Wandern“ mit großem Abstand in der Gunst der Urlauber. Ein stetiger Aufwärtstrend ist in den

letzten Jahren bei den Freizeitinteressen für „Wasser“ und „Radeln“ festzustellen. Aber auch Sehenswürdigkeiten wie Burgen, Schlösser, Museen, Höhlen und der Besuch der umliegenden Städte fanden großen Zuspruch. Einen hohen Stellenwert hat „gut Essen und Trinken“ sowie die „Brauereien und Brennereien“ in der Fränkischen Schweiz. All diese Feststellungen fanden in den Marketingmaßnahmen der Tourismuszentrale entsprechende Berücksichtigung. An oberster Stelle stand jedoch die Qualitätsverbesserung. In diesem Zusammenhang wurde vor allem das Informationssystem verbessert. So wurde die Internetdarstellung auf das Content-Management umgestellt und mit interaktivem Web 2.0-Applikationen ausgestellt. Mittlerweile konnten auch zahlreiche Routen GPS-fähig erfasst werden und sind auf den Webseiten abrufbar. Der Besucher kann nun auch z.B. den gesamten Urlaubskatalog online durchblättern, wie wenn er ihn zu Hause auf dem Sofa anschauen würde. Das zählbare Ergebnis mit mehr als 600.000 Besuchern und ca. 8 Millionen Datenabrufen bestätigt das erfolgreiche Medium. Die technische Umstellung erfolgte mit Faktori durch eine heimische Internet-Firma. Die Pflege der Daten wird nach wie vor von mir in der Tourismuszentrale Fränkische Schweiz selbst erledigt.

Auch wurden neue Info-Broschüren erstellt, so z.B. für den „Fränkischen Gebirgsweg“. Der „Kirchweihführer“ wurde neu aufgelegt und auch der Gastronomieführer wurde mit den Öffnungstagen der Gasthäuser ergänzt. Insgesamt wurden durch die Tourismuszentrale wieder 20 Informationsbroschüren mit einer Gesamtauflage von mehr als 500.000 Exemplaren hergestellt. Die Herausgabe von themenbezogenen Prospekten hat sich bestens bewährt, weil dadurch die jeweiligen Zielgruppen immer besser angesprochen werden können. Nicht unerwähnt soll die neue aufwendige Broschüre „Franken – Heimat der Biere“, herausgegeben vom Tourismusverband Franken, sein. Hier konnten die vorhandenen Angebote aus der Fränkischen Schweiz werbewirksam untergebracht werden. Begrüßenswert wäre jedoch, wenn von Seiten der zahlreichen Brauereien noch mehr verkaufbare Pauschalen angeboten würden, denn dieses Thema gewinnt immer mehr an Bedeutung in der Beliebtheitsskala der fränkischen Urlaubsgäste. Beispielfhaft dafür stehen die tollen Zahlen sowohl bei der „Aufseßer Bierwanderung“ oder die „Bierwanderungen rund um Waischenfeld“ sowie der „5-Seidla-Steig“ im Raum Gräfenberg. Diese Maßnahme wurde dankenswerterweise auch großzügig vom VGN unterstützt. Aber auch der Zuspruch bei den Brennereien ist ungebrochen hoch. Dabei liegt die Wertschätzung eindeutig bei der Qualität und nicht im Preis. Die „Fränkische Schweiz – Kulinarisch“, „Kultur- und Aktivregion“ sowie „Familienurlaub“ sind derzeit die vorrangigen Produktlinien der Tourismuszentrale.



Abb. 57 Die Hülle des alten Videofilms über die Fränkische Schweiz

Da der bisherige Videofilm nicht mehr zeitgemäß war, konnte zu äußerst günstigen Konditionen eine neue DVD über die Fränkische Schweiz mit dem Titel „Fränkische Schweiz – Land und Leute“ hergestellt werden. Das Rohmaterial stammt aus den Aufnahmen von Werner Teuff's Produktionen für die „Schlemmerreisen-Serien“ über die Fränkische Schweiz. Neben den Brauereien und Brennereien sind die „Scharfen Wochen“ nicht mehr aus dem kulinarischen Jahreskreis wegzudenken und zählen zu den Highlights Frankens bei dieser Produktlinie des Tourismusverbandes Franken. Die Eröffnung mit dem Kabarettisten Klaus-Karl Kraus war ein voller Erfolg. Zahlreiche Messeauftritte sorgen für die Steigerung des Bekanntheitsgrades und gehören zu den wichtigsten Marketingmaßnahmen. Auf 11 Messeplätzen war die Tourismuszentrale mit einem eigenen Stand präsent, bei weiteren 18 Messen und ähnlichen verkaufsfördernden Veranstaltungen war die Region über Prospektauslage vertreten. Hinzu kamen noch zahlreiche Präsentationen im Einzugsgebiet der Metropolregion Nürnberg. Um den Bekanntheitsgrad möglichst noch zu steigern, wurde der Kontakt zu allen Medienbereichen intensiv gepflegt und vertieft. Unbestritten war dabei die hochwertige Fernsehsendung „Weihnacht in Europa“, aufgenommen in der Basilika

Gößweinstein, die mit hohem Aufwand vom Bayerischen Rundfunk produziert und in mehreren dritten Programmen der ARD und Südtirol ausgestrahlt wurde. Nicht nur die Imagewerbung, auch der sofortige wirtschaftliche Aufwand sollte hier nicht unerwähnt bleiben. Gemeinsam mit den Tourismusgemeinden der Region und mit dem Kollektiv des Tourismusverbandes Franken wurden im letzten Jahr in ca. 30 Tageszeitungen und Zeitschriften Anzeigen gebucht, die große Rücklaufzahlen (bei den Anfrage-Coupons) erfolgen ließen. Durch die Geschäftsstelle wurden fast 14.000 Anfragen nach Urlaubskatalogen und weiteren Sonderprospekten beantwortet, was im Vergleich zum Vorjahr eine Zunahme von etwa 2.000 Sendungen bedeutete. Auch beim „Frankenkollektiv“ liegt die Fränkische Schweiz wieder an 2. Stelle bei 20 fränkischen Mitbewerbern. 40 % der Anfragen gingen bei der Geschäftsstelle mittlerweile per E-Mail ein. Erstmals wurden in einer überregionalen Tageszeitung in Franken auch gezielt besondere Veranstaltungen in einem monatlichen Turnus beworben.

2009 - Wenn auch das Jahresergebnis für die Fränkische Schweiz ein geringes Minus von 0,6 % bei den Übernachtungen und 1,6 % bei den Gästeankünften aufweist, so ist dies trotz allem als positiv zu bewerten, vergleicht man es mit dem gesamtfränkischen Ergebnis, das ein Minus von 3,6 % bei den Übernachtungen und ein Minus von 3,5 % bei den Gästeankünften aufweist. In Bayern waren es minus 2,2 % bei den Übernachtungen und minus 1,1 % bei den Ankünften. Auch die übrigen oberfränkischen Ferienregionen mussten einen Rückgang bis zu 7,9 % bei den Übernachtungen und 6,9 % bei den Ankünften verzeichnen. Unter allen 37 bayerischen Ferienregionen und Städten rangiert die Fränkische Schweiz auf einem erfreulich guten siebten Platz. Auch die Entwicklung der letzten 4 Jahre mit einem Plus von 6,9 % bei den Gästeankünften (Franken + 2,4 %, Bayern + 6,1 %) und 3,6 % bei den Übernachtungen (Franken + 1,4 %, Bayern + 1,1%), zeigen eine erfreuliche Entwicklung. Im Vergleich zu allen oberfränkischen Tourismusregionen kann die Fränkische Schweiz weder mit dem sog. Bädertourismus noch mit dem seit Jahren florierenden Städtetourismus aufwarten. Etwa 85 % der Übernachtungsgäste sind Erholungssuchende, 15 % (bei steigender Tendenz) Geschäftsreisende. Einige Hotels orientieren sich verstärkt an diesem Marktsegment und erreichen dadurch in den Wintermonaten eine bessere Auslastung.

Nach den neuesten Untersuchungen des DWIF wurden im vergangenen Jahr etwa 1,5 Mio. Übernachtungen erzielt. Davon resultieren etwa 11 % aus dem Campingbereich. Hinzu kommen circa 7,8 Mio. Tagesbesucher. Etwa 50 % der Gäste nehmen in Hotels und Gasthöfen Quartier, 40 % in Ferienwohnungen,

davon wiederum 15 % auf dem Bauernhof. Im Tourismus wurde ein Gesamtumsatz von 240 Mio. Euro erzielt. Fast 5000 Menschen erzielen im Tourismus ihre Einkünfte, mehr als 5 Mio. Euro beträgt das kommunale Steueraufkommen. Die durchschnittlichen Tagesausgaben liegen bei den Übernachtungsgästen im gewerblichen Bereich bei 97 Euro, im Privatzimmerbereich bei 72 Euro, im Campingbereich bei 31 Euro und bei den Tagesgästen bei 17 Euro. Eine Auswertung der Gästebefragung ergab, dass 42 % der Gäste die Urlaubsbedingungen in der Fränkischen Schweiz mit „sehr gut“ bewerteten, 52 % mit „gut“ und 5 % mit „befriedigend“. Nur ein Prozent war nicht zufrieden.

55 % der Gäste kommen in die Region um einen Aktiv- bzw. Erholungsurlaub zu verbringen. Dabei steht das Wandern mit weitem Abstand an erster Stelle. Aber auch Radeln wird immer beliebter, was vor allem in der Verbesserung des Radwegebaues begründet ist. Die typischen Freizeitsportarten für junge Gäste sind Klettern und Kajak fahren. Es wäre wünschenswert, wenn die beiden Interessensgruppen Fischer und Kajakfahrer eine für beide Seiten einvernehmliche Lösung finden würden. Wie man behutsam mit der Natur umgehen kann, zeigen die verschiedenen Kletterkonzepte, die in der jetzt praktizierten Form umweltverträglich und vernünftig sind. Eine wichtige Zielgruppe ist die Familie mit Kindern, die in den zahlreichen Einrichtungen wie Tier- oder Freizeitparks und vielem mehr, ein vielfältiges Angebot vorfinden. In der Werbung für Gesundheits- und Familienurlaub hatte die Therme Obersees einen hohen Stellenwert und wurde vielfach gerade bei der Beschickung von Messen mit eingebunden.

Urlaub auf dem Bauernhof und Ferienwohnungen sind dafür die geeigneten Unterkünfte. Mit einem Sonderprospekt wird diese Zielgruppe speziell beworben. Die zahlreichen Museen, Burgen, Schlösser, aber auch die Brauchtumsfeste, Tropfsteinhöhlen und die vielseitige Landschaft sind wichtige Bestandteile des kulturellen Angebotes. Mit den Osterbrunnen werden alljährlich Tausende Gäste in die Fränkische Schweiz gelockt, was zur Folge hat, dass die Gästebetten über die Ostertage sehr gut belegt sind. In den letzten Jahren ziehen auch die Lichterprozessionen anlässlich der „Ewigen Anbetung“ viele Gäste an. Eine weitere wichtige Produktlinie ist in der Kulinarik der Fränkischen Schweiz zu finden. Gerade der Bereich Brauereien, Bierkeller und Brennereien findet einen großen Zuspruch sowohl bei den Gästen als auch bei den Medien. Zahlreiche aufwendige Berichterstattungen in Rundfunk und Fernsehen behandelten das Thema. Und auch der Tourismusverband Franken gibt dem Bier mit der Produktlinie „Franken, Heimat der Biere“ neben dem Wein einen besonderen Stellenwert. Mit rund 70 beteiligten Gasthäusern haben sich die „Scharfen Wochen“ zu einer festen

Größe im kulinarischen Jahreskalender Frankens etabliert. Auf die qualitativen Verbesserungen des Angebotes wird von Seiten der Tourismuszentrale besonderer Wert gelegt. Bei der Umstellung der Internetseiten wurde die Möglichkeit einer Sammelanfrage installiert, womit eine kostenaufwendige zentrale Zimmervermittlung eingespart werden konnte. Täglich besuchen etwa 2000 Interessenten die Webseiten, was sich auch in den Anfragen nach Info-Material auswirkt. Von den insgesamt 11.000 im vergangenen Jahr bearbeiteten touristischen Anfragen kamen 4.600 per E-Mail. Weitere 1.500 Anfragen wurden über den Tourismusverband Franken erledigt. Eine Erhöhung der Zugriffszahlen auf den beiden Webseiten (unter www.fraenkische-schweiz.com und www.fs-biker.de) um rund 10.000 Besucher konnte auch im vergangenen Jahr festgestellt werden. Mit der Installierung von georeferenzierten Daten wurde ebenfalls begonnen.

Unverzichtbar im Marketingmix ist nach wie vor die Beschickung von Messen. So war die Tourismus-zentrale in Verbindung mit dem Gemeinschaftsstand des Tourismusverband Franken auf den wichtigsten Messen in Deutschland vertreten. Im Ausland wurden die Messeplätze Utrecht (NL) und Prag (CZ) belegt. Letzterer unter der Marke „Region Bayreuth“ in Kooperation mit dem Fichtelgebirge und der Stadt Bayreuth. Bei insgesamt 30 verkaufsfördernden Veranstaltungen war die Fränkische Schweiz vertreten. Bei mehreren kleineren Präsentationen innerhalb der Metropolregion Nürnberg sollte vor allem der Nahbereich beworben werden. Sind es doch ca. 60 % des gesamten touristischen Umsatzes, die im Tagestourismus erzielt werden und insbesondere für die Gastronomie äußerst wichtig sind.

Auch in der Medienpräsenz kann die Fränkische Schweiz auf ein überaus positives Echo zurückblicken. Herausragend war ein 90-minütiger Beitrag des WDR, der auch viele Anfragen zur Folge hatte. In mehreren Folgen der beliebten Serie „Schlemmerreise“ konnten sowohl kulinarische Spezialitäten als auch das Brauchtum und die Urlaubslandschaft dargestellt werden. Allen voran der Bayerische Rundfunk, aber auch die zahlreichen, privaten Radiosender, regionale und überregionale Tageszeitungen und Zeitschriften berichteten mit vielfältigen Themen über die Fränkische Schweiz. In Zusammenarbeit mit dem Tourismusverband Franken wurden mehrere Pressereisen abgewickelt. Hier waren häufig die Themen „Brauereien und Brennereien“ sowie Wandern, aber auch Radfahren gefragt. Mit dem VGN konnten mehrere Ausflugs- und Wandertipps einer großen Interessenschar näher gebracht werden. Mit der Einrichtung von sog. Freizeitlinien, wurden erhebliche Verbesserungen im ÖPNV geschaffen. Durch die BTG, einer Tochterfirma des Hotel- und Gaststättenverbandes, sind zurzeit rund 25 Hotels

und Gasthöfe in der Region zertifiziert. War es vor drei Jahren noch ein Haus, das mit vier Sternen ausgezeichnet war, sind es mittlerweile vier Betriebe in dieser Kategorie. Es wäre im Zuge der Qualitätsverbesserung und Angebotstransparenz zu wünschen, wenn sich noch mehr Gasthöfe, Hotels und auch Ferienwohnungen der Klassifizierung unterziehen würden. Dies gilt insbesondere auch für die zurzeit leider noch geringe Anzahl von zertifizierten „fahrradfreundlichen“ und „wanderfreundlichen“ Häusern. Dadurch könnte eine noch bessere Zielgruppenansprache erfolgen.

2010 – Die positive Tourismusedwicklung der vergangenen Jahre fand auch 2010 eine erfreuliche Fortsetzung. So stiegen die Gästekünfte um 3,2 % und die Übernachtungen um 2,8 %. Nimmt man das Jahr 2005 zum Vergleich, so hat sich seitdem ein Plus von 9,7 % bei den Ankünften und 8 % bei den Übernachtungen ergeben. Mit diesem Ergebnis liegt die Fränkische Schweiz weitaus besser als die übrigen vergleichbaren Urlaubsgebiete in Oberfranken, auch besser als das gesamt fränkische und bayerische Ergebnis. Christl Thömmes, die Gründungsleiterin der Tourismuszentrale ist am 21. Juli 2010 im Alter von 78 Jahren gestorben.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass sich das Gästeaufkommen bei mehr als 85 % aus Urlaubsgästen und ca. 15 % Tagesgästen zusammensetzt. Die gute Entwicklung im Geschäftsreiseverkehr hat sich fortgesetzt, gerade bei den Betrieben, die vorrangig diesen Bereich abdecken. Bei den Gästen aus dem Ausland, wo nach wie vor die Niederländer die Rangliste anführen, ist eine erfreuliche Tendenz bei den Polen und Tschechen festzustellen, insbesondere bei jungen Gästen, die Freude an den Outdoorsportmöglichkeiten haben. Die gute Entwicklung ist unbestritten auch die Folge der Qualitätsverbesserung in allen Segmenten des touristischen Angebotes durch die gestiegene Investitionsfreudigkeit der Leistungsträger. Die angebotenen öffentlichen Fördermöglichkeiten wurden in zahlreichen Fällen in Anspruch genommen. Zu begrüßen wäre jedoch, wenn sich die Anzahl der klassifizierten Unterkunftsbetriebe noch deutlich erhöhen würde. Die Kunden verlangen immer mehr eine Transparenz des Angebots und stellen Vergleiche an. Zurzeit gibt es in der Fränkischen Schweiz ca. 25 klassifizierte Hotels und Gasthöfe sowie ca. 170 Ferienwohnungen und Betriebe mit Privatzimmern, wobei die Überprüfung der Hotels und Gasthöfe von der BTG durchgeführt wird. Ferienwohnungen und Privatzimmer werden durch ausgebildetes Personal der Tourismuszentrale klassifiziert. Sowohl bei den Ferienwohnungen als auch bei den Hotels und Gasthöfen überwiegt deutlich das 3- und 4-Sterne-Angebot.

Wie in den Vorjahren wurden auch 2010 durch die Tourismuszentrale wieder fast 11.000 Anfragen nach Urlaubsinformationen bearbeitet. Dabei überwog eindeutig das Interesse aus Bayern und Baden-Württemberg, gefolgt von Hessen, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen. Ca. 16 % kommen aus den neuen Bundesländern und ca. 3 % der Prospektbestellungen aus dem Ausland. 40 % resultieren aus Zeitungswerbung und redaktionellen Berichten. 45 % gingen per E-Mailanfrage ein. Die Internetpräsentation der Tourismuszentrale wird kontinuierlich weiterentwickelt. Im vergangenen Jahr konnten auf den beiden Seiten fast 720.000 Besucher mit nahezu 18 Millionen Datenabfragen verzeichnet werden. Die Prospektanfragen dienten wieder als Grundlage einer durch die Tourismuszentrale durchgeführten Gästebefragung.

Demnach besuchten 80 % der Interessenten auch die Fränkische Schweiz, 20 % wollen zu einem späteren Zeitpunkt in der Region ihren Urlaub verbringen. Ca. 60 % entschieden sich für Gasthöfe oder Hotels, 30 % für Ferienwohnungen oder Privatzimmer, 10 % waren Camper. Eine erfreuliche Entwicklung zeigen die Wohnmobilisten, die vor allem Stellplätze in der Nähe von Gasthöfen suchen. Wenn es bisher noch zu wenig derartige Einrichtungen gab, so konnte durch gute Investitionen gerade im vergangenen Jahr dieses Defizit ausgeglichen werden. Bei den Urlaubsbeschäftigungen führt nach wie vor das Wandern die Rangliste mit großem Abstand vor Radfahren an. Aber auch der Wassersport, sowohl Kajak und Baden erfreut sich zunehmender Beliebtheit. Die Nachfrage nach Wellnessangeboten steigt ebenfalls, vor allem speziell nach guten Hotels mit derartigem Angebot. Auch die Freizeitsportarten wie Klettern, Mountainbike und Fliegenfischen sind für die Fränkische Schweiz prädestiniert. Gerade der Klettersport erfreut sich einer internationalen großen Bekanntheit und sorgt für nachhaltige Werbung. Seit Jahren gehört der „Autofreie Sonntag“ mit dem „Fränkische Schweiz Marathon“ zu den bedeutendsten Veranstaltungen im Sinne eines „sanften Tourismus“.

Erfolgreich waren auch die Anstrengungen für den Kulturtourismus, der sich insbesondere zum Saisonauftakt mit den Osterangeboten positiv auswirkt. Traditionelle Feste, zahlreiche Spezialmuseen, Burgen, Schlösser und Ruinen sowie Kirchen fanden wieder großen Zuspruch bei den Gästen, nicht zuletzt die intakte Kulturlandschaft mit der außergewöhnlichen Baumblüte im Frühjahr. Mit den Erlebnis- und Freizeitparks, Wildgehege, Abenteuerparks, Klettergärten, Spaßbädern und zahlreichen kinderfreundlichen Einrichtungen und Veranstaltungen konnte die Fränkische Schweiz den Familien mit Kindern frankenweit beispielhafte Möglichkeiten offerieren.

Das Schwerpunktthema „Kulinarische Fränkische Schweiz“ wird von drei Säulen getragen. Mit „Brennereien und Brauereien“ hat die Fränkische Schweiz mittlerweile eine gewisse Alleinstellung in Franken erreicht. Wesentlich beigetragen hat dazu das mittlerweile funktionierende Netzwerk „Bierland Franken“ des Tourismusverbandes sowie der Verein „Bierland Oberfranken“ mit der Tourismuszentrale. Das Gleiche gilt für die „Genussregion Oberfranken“ und „Franken, Land der Genüsse“. Hier werden die Themen mit zusätzlichen aufwendigen Broschüren und Veranstaltungen unterstützt.

Fast zu einem Selbstläufer haben sich die „Scharfen Wochen“ entwickelt und sind aus dem kulinarischen Jahreskalender Frankens nicht mehr wegzudenken. Mehr als 70 Gasthäuser beteiligen sich alljährlich an der Aktion, in der sich im Monat Oktober alles um den Kren dreht. Sowohl beim Bier, als auch beim Meerrettich und den Brennereien entwickelt sich immer mehr das Netzwerk zwischen Tourismus und Erzeuger bzw. Verarbeiter. Eine wesentliche Aufgabe für die Tourismuszentrale ist die Steigerung des Bekanntheitsgrades der Fränkischen Schweiz. Dies konnte durch verschiedene Pressereisen, welche gemeinsam mit dem Tourismusverband Franken abgewickelt wurden, erreicht werden. Viele Berichterstattungen in Tageszeitungen und Zeitschriften waren die Folge. Die hervorragenden Kontakte zu Rundfunk und Fernsehen und die dadurch erstellten Reportagen erreichten ein breites bundesweites Publikum.

Mit der Teilnahme an ca. 25 Touristikmessen und verkaufsfördernden Veranstaltungen wurde ein nach wie vor erfolgreiches und wichtiges Marketinginstrument genutzt, auch hier in einzelnen Fällen mit Präsentationen von Brauchtum, Brennereien und Brauereien. Neu im vergangenen Jahr waren hierbei die Messestädte Erfurt und Mailand, in letzterer gemeinsam mit der Region Bayreuth. Ein großes Medienecho konnte beim so genannten „Schweizer Gipfeltreffen“ in der Bayerischen Vertretung in Berlin erreicht werden. Eine weitere erfolgreiche Veranstaltung für die „kulinarische“ Fränkische Schweiz war die Präsentation gemeinsam mit der „Genussregion Oberfranken“ auf Einladung der Landtagsfraktion der Freien Wähler im Maximilianeum in München.

Seit dem letzten Jahr ist die Tourismuszentrale auch in das in der Entwicklung befindliche Konzept „Gesundheitsregion Bayreuth“ integriert. Dies soll im Rahmen eines EU-Projektes umgesetzt werden. Die durch den VGN im vergangenen Jahr neu geschaffenen Freizeitlinien finden immer mehr Zuspruch bei den Gästen. Eine noch stärkere Bewerbung durch die Beherbergungsbetriebe und eine größere Akzeptanz bei der Bevölkerung wäre jedoch wünschenswert, um diese Linien, aber auch die übrigen ÖPNV-Linien rentabler zu betreiben.

2011 - Brauereien und Brennereien, die Obstregion mit ihrer einmaligen Baumblüte sowie die „Scharfen Wochen“ haben sich zu touristischen Magneten mit hoher Anziehungskraft und einem großen Medieninteresse entwickelt. Herausragend war dabei die mit dem Tourismusverband Franken gemeinsam durchgeführte kulinarische Präsentation vor einem ausgewählten Pressepublikum in einem typisch fränkischen Restaurant in Hamburg. Ein weiterer Höhepunkt mit großer Medienwirksamkeit war der „1. Fränkische Bratwurst-Gipfel“ in Pegnitz, der trotz ungünstigster Witterung mehr als 10.000 Besucher anlockte. Viele Besucher fanden sich auch bei der „Kirschenaktion“ in der Fußgängerzone in Berlin-Wilmersdorf ein. Dieser Aktionstag fand gemeinsam mit der Anbietergemeinschaft Urlaub auf dem Bauernhof statt. Mit der Wanderroute „Entlang der Burgenstraße durch die Fränkische Schweiz“ wurde erstmals ein Wanderangebot auf der ältesten Ferienstraße Deutschlands entwickelt und entspricht von der Wegbeschaffenheit den Ansprüchen eines Qualitätsweges. Dazu passend gibt es neu auch das Angebot von Wandern ohne Gepäck auf dieser Route. Höchster Beliebtheit erfreuen sich die verschiedenen Brauereien-Touren, die wieder zehntausende von Wanderern übers ganze Jahr anlockten.

Um die Fränkische Schweiz zukünftig als Elektrofahrrad-Region zu bewerben, wurde mit der Firma „Movelo“ und gemeinsam mit 29 regionalen Partnern eine Vereinbarung geschlossen, die aus der Fränkischen Schweiz eine Movelo-Region macht. Das bedeutet: Neben einem Netz von E-Bike-Verleihern gibt es ein weiteres Netz mit Akkuverleihstationen, bei denen leere Akkus kostenlos ausgetauscht werden, was viel schneller geht, als den Akku zu laden, was einige Stunden dauern kann. Am Ortseingang von Obertrubach ist, bisher einmalig in Bayern ein Kletterinformationszentrum vom Naturparkverein aufgebaut worden. Es soll den Interessen des Klettersports in einer der bedeutendsten Kletterregionen Europas, dem Trubachtal dienen.

2012 - Das Jahr begann mit dem Wechsel der Leitung der Tourismuszentrale - Franz-Xaver Bauer ging nach 20jähriger Tätigkeit in den Vorruhestand. Seine Nachfolgerin Sandra Schneider setzt auf das Thema Qualität und Nachhaltigkeit für den Tourismus in der Fränkischen Schweiz und auf das Onlinemarketing. Im Laufe des Jahres wurde auch die Sterne-Klassifizierung der Unterkünfte fortgeführt. 14 Ferienwohnungen bzw. – Häuser wurden neu klassifiziert und 18 erneuerten das Gütesiegel nach Ablauf von 3 Jahren. Damit waren Ende 2012 133 Betriebe zertifiziert, davon 65 im 4-Sterne und 4 im 5-Sterne Bereich. Zusätzlich übernahm die Tourismuszentrale ab Oktober 2012 auch die Zertifizierung

für das Gütesiegel „Wanderbares Deutschland – Qualitätsgastgeber“ des Deutschen Wanderverbandes. Im Rahmen des touristischen Austausches wurde die Zusammenarbeit mit den Nachbarregionen Fichtelgebirge und Frankenwald, der Städte Bayreuth und Bamberg, sowie dem Tourismusverband Sächsische Schweiz im Rahmen von Projekten und Angeboten intensiviert. Die Fränkische Schweiz wurde 2012 auch Mitglied beim Verein der Deutschen Mittelgebirge und nahm an dessen Klausurtagung teil. Im Printbereich wurde das Prospektlayout modernisiert (Frankenrot dominiert die Titelseiten) und Broschüren inhaltlich umgestaltet. Die modernere Gestaltung setzt das Thema der jeweiligen Broschüre in Wort und Bild noch zielgerichteter um. Ebenfalls stärker nach vorne gestellt wird die Marke Fränkische Schweiz. Gemeinsam mit den jeweiligen Leistungsträgern setzte die Tourismuszentrale wie bis-her erfolgreich auf die Produktlinien: Aktiv-Urlaub, Familie & Naturerlebnis, Brauchtum & Kultur und kulinarische Vielfalt.

2013 - Zum Saisonstart wurde das Jubiläum „100 Jahre Osterbrunnen“ in der Fränkischen Schweiz über die Lokalpresse bekannt gemacht, was bei den überregionalen Medien sehr gut ankam. Flankiert wurde das Thema durch eine mehrwöchige Dauerausstellung in den Erlanger Arcaden (Einkaufszentrum) mit fünf original nachgebauten Osterbrunnen mit echten Eiern aus verschiedenen Orten der Fränkischen Schweiz. Im zweiten Jahr des Bestehens wurde neu die Ausleihe von E-Bikes für Gruppen von 6 bis 20 Personen eingeführt. Diese ist unabhängig von einer Verleihstation mit freier Auswahl von Start- und Endpunkt. Neu waren auch das E-Bike-Tourenheft mit 12 Rundtouren zwischen 19 und 60 km und das E-Bike-Pauschalangebot „Der fränkische E-Bike Dreier“ - auf sechs Etappen führt dieses durch die drei oberfränkischen Mittelgebirge Frankenwald, Fichtelgebirge, Stadt Bayreuth und Fränkische Schweiz. Die Stadt Bayreuth übernahm die Buchung des Angebotes. Fast das ganze Jahr über war die Tourismuszentrale in Forchheim, in der Löschwöhrdstraße (ehemals Landwirtschaftsschule) untergebracht, da die bisherigen Räumlichkeiten umgebaut, modernisiert und energetisch saniert wurden. Dabei entstand auch die neue Raumaufteilung: Aus einem Großraumbüro plus Geschäftsführerzimmer wurden drei Büros und ein Kopierzimmer. Das bisherige Büro des Ebermannstadter Kulturkreises wurde der neue Besprechungsraum mit angebautem Archivzimmer, in dem vor allem die alten Prospekte einen Aufbewahrungsort fanden. Im Erdgeschoss, in dem bisher die FSV-Geschäftsstelle untergebracht war wurde ein Postzimmer (Prospektversand), ein Büro zusätzlich und einem großem Lager für Prospekte eingerichtet.

2014 - Im April konnte die Tourismuszentrale Fränkische Schweiz ihr 40jähriges Bestehen und den Rück-Einzug in die umgebauten Räumlichkeiten in Ebermannstadt feiern. Die Museumsbahn Fränkische Schweiz feierte 40 Jahre mit über 30.000 Fahrgästen jedes Jahr in historischen Zügen im Wiesental von Ebermannstadt bis Behringersmühle. Im Laufe des Jahres wurden von der Genussregion Oberfranken 80 Genussbotschafter ausgebildet. Knapp 20 davon kamen aus der Fränkischen Schweiz. Das Jahr war auch ein Wahljahr, so dass zahlreiche neue Mandatsträger in die Vorstandschaft neu berufen wurden. Der bisherige Gebietsausschussvorsitzende Landrat Reinhardt Glauber übergab den Regiestab an seinen Amtsnachfolger Dr. Hermann Ulm. Dessen Stellvertreter blieb Landrat Hermann Hübner aus Bayreuth.

2015 - Im Dezember 2015 ging der neue Internetauftritt www.fraenki-schweiz.com online. Ein modernes Design, die Optimierung für mobile Endgeräte, eine benutzerfreundliche Navigation mit zentralem Suchfeld, ein neues Tourenportal und ein Online-Shop sind die zentralen Elemente dieses Auftritts. Im Zuge dessen wurde auch das Gastgeberverzeichnis für das Jahr 2016 im Design und Herstellungsprozess umfassend überarbeitet. Die Fülle an Informationen wird nun auf der Internetseite über die drei Hauptthemen Erleben, Schmecken und Wohlfühlen präsentiert und mit jeweiligen „Testimonials“ (positive agierende Testpersonen als vertrauenswürdiger Ankerpunkt für je eine Kategorie) geschmückt. Den Zuschlag bekam die Firma Venus aus Bogen in der Oberpfalz, die neben den obligatorischen Programmen für die Datenbank, fürs Internet und Buchungsportal auch einen Shop anboten.

2016 - Schwerpunktmäßig galt es dem Jubiläumsjahr „500 Jahre bayerisches Reinheitsgebot“, der Erarbeitung des neuen Tourismuskonzeptes und der Einführung der zentralen Online-Buchbarkeit. Zum Thema Reinheitsgebot wurden die „Bierwochen“ ins Leben gerufen. Diese werden auch zukünftig jedes Jahr von Aschermittwoch bis zum Tag des Bieres am 23. April stattfinden. In dieser Zeit bieten die teilnehmenden Gaststätten jeweils drei Gerichte an, die mit Bier gekocht werden, dazu werden zwei regionale Biersorten angeboten. Eine neue 3-Tageswandertour von Brauerei zu Brauerei wurde Ende April eingeweiht, welche als Wanderpauschale mit Gepäcktransport in 2016 und im laufenden Jahr 2017 bei der TZ bereits von 250 Personen als Pauschale gewandert wurde. Auf 57 Kilometern können in drei Tagen u.a. in Aufseß, Waischenfeld, Hollfeld und Heiligenstadt bis zu sechs Brauereien besucht werden. Die Nachfrage nach Brauereiwegen war so groß, dass man in der Tourismuszentrale sich entschloss,

einen eigenen Brauereienweg zusammenzustellen. Ab April 2016 wurde das Ziel Onlinebuchbarkeit von möglichst vielen Unterkünften der Region mit einem kompetenten Buchungs- und Vertriebspartner vorangetrieben. Mit diesem sind die Gastgeber nicht nur auf den Internetseiten der Tourismuszentrale und der teilnehmenden Orte buchbar, sondern auf über 20 weiteren renommierten Onlineplattformen. Mit Informationsveranstaltungen, Einzelberatungen und der Bereitstellung eines zentralen Ansprechpartners (Christina Hagen in einer Halbtagesstelle) in der Tourismuszentrale wurde so das nötige Vertrauen geschaffen und bis zum Juni 2017 60 Betriebe über die eigene Plattform buchbar gemacht. In verschiedenen Workshops wurde am neuen Tourismuskonzept für die Region gearbeitet. Darin ging es nicht nur um die zukünftigen Schwerpunktthemen der Vermarktung, sondern auch um die Zusammenarbeit der zahlreichen Partner in der Fränkischen Schweiz und die neue Ausrichtung der Tourismuszentrale. Die Vorbereitungen für ein neues Leitbild wurden getroffen und in den Vorstandssitzungen diskutiert, in welche Richtung die Tourismuszentrale künftig schwerpunktmäßig tendieren soll. Die Landesgartenschau in Bayreuth wurde am Stand der Kreisobstvereine mit Prospekten und Aktionen, auch mit Standdienst an Wochenenden sehr erfolgreich, was den Prospektverbrauch anging, bedient.

2017 – Im Sommer konnte das neue Tourismuskonzept mit insgesamt 61 Einzelmaßnahmen fertig gestellt werden. Es beschäftigt sich nicht nur mit dem zukünftigen Marketing der Fränkischen Schweiz, sondern auch mit der Struktur der Tourismusarbeit in der Region und dem Rollenverständnis der einzelnen Akteure, sowie den zukünftigen Aufgabenfeldern der Tourismuszentrale aufbauend auf die zwei vorher genannten Bereiche. Neun Leitprojekte haben besondere Bedeutung, so u.a. die Schaffung regionaler Besucherinfozentren, die digitale Gästeinformation und die Bildung einer Unternehmergemeinschaft.

Letztere soll den Einfluss der Unternehmer auf die strategische Ausrichtung der Region stärken und die Umsetzung von innovativen Ideen fördern. Im Mai 2017 fand der erste Tourismustag in der Fränkischen Schweiz mit 150 Teilnehmern aus allen Bereichen der Tourismusszene statt. Dabei wurden die Zwischenergebnisse des Tourismuskonzeptes vorgestellt, Jürgen Krenzer vom Rhönerlebnis hielt den Motivationsvortrag „Rock die Fränkische“, regionale Anbieter stellten zu touristischen Angeboten aus und der Bayerische Staatsminister der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat, Markus Söder, hielt einen Vortrag. Wichtig war den ganzen Tag auch das „Netzwerken“ untereinander zur Kooperationsbildung. Umstrukturierung Tourismuszentrale: Im Zuge der neuen Aufgabenstellung aus

dem Tourismuskonzept, hat die Tourismuszentrale neben den bereits bestehenden Säulen Marketing & Kommunikation sowie Service & Qualität, als dritte Säule Kooperation, Innovation & Produktentwicklung installiert. Diese soll mit geeigneten Maßnahmen und Instrumenten den Netzwerkgedanken, die Innovationsfreudigkeit und die Produktentwicklung in der Region forcieren. Die Basis aller drei Säulen bildet die konsequente Marktforschung. Als Unterstützung der strategischen Entwicklung dienen die bereits angesprochenen Maßnahmen und Leitprojekte aus dem neuen Konzept.

2018 - Ein großer Erfolg für die Fränkische Schweiz war die Bewerbung für die Aktion „100 Genussorte in Bayern“. Neun Mitgliedsorte konnten sich bei der Jury durchsetzen: Neudrossenfeld mit der Bierkultur (Landkreis Kulmbach), Aufseß mit der Bierkultur, Kulinarik und Kultur und Pegnitz mit Bierkultur, Brot und Bratwurstgipfel (beide Landkreis Bayreuth), Forchheim mit dem Kellerwald, der Spezialität Urrädla und der Biertradition, Gößweinstein mit Kulinarisches rund um die Wallfahrt, Pretzfeld mit dem Thema Kirschanbau, Rund ums Walberla mit seinem Brennereiwesen, dem Obstanbau und der Kulinarik (alle Landkreis Forchheim), der 13-Brauereien Weg (Memmelsdorf, Litzendorf, Strullendorf - Landkreis Bamberg), Baiersdorf mit dem Meerrettich (Landkreis Erlangen-Höchststadt). Im Rahmen des Leader Projektes Qualitätswanderregion Fränkische Schweiz konnten über 40 neue Wanderführer ausgebildet und zertifiziert werden. Für 2019 werden von der Tourismuszentrale noch vertiefende Schulungen zur Brauerei- und Brennereikultur angeboten, die allen touristischen Anbietern in der Region geöffnet waren.

2019 - Zeitig im Frühjahr wurde zum ersten Mal eine B2B- Messe für die Anbieter der Region durchgeführt. Dies ist die Umsetzung einer Maßnahme aus dem aktuellen Tourismuskonzept. Dabei präsentierten sich knapp 40 touristische Aussteller aus der Region auf dem Gelände des Fränkischen Schweiz Museums. Bei der Veranstaltung ging es darum, sich gegenseitig in der Region besser kennenzulernen und zu vernetzen. Begleitet wurde die Veranstaltung von einem Vortragsprogramm mit spannenden Themen rund um den Tourismus in der Fränkischen Schweiz. Im Sommer fand dann der zweite Tourismustag in Schloss Seehof in Memmelsdorf statt. Knapp 200 Teilnehmer aus allen Bereichen des Tourismus nahmen teil und der Tag war gefüllt mit spannenden Vorträgen, Netzwerkpausen und der erstmaligen Verleihung eines Tourismuspreises. Gemeinsam mit der Sparkasse Forchheim hat die Tourismuszentrale eine „Tourismuskrone“ ins Leben gerufen, die in den Kategorien „Leuchtturm“ (Gewinner: Aktiv Rei-

sen, Muggendorf) und „Innovation“ (Gewinner: Erlebnisbrennerei Peterhof, Ortspitz) vergeben worden sind. Der Preis dient der Wertschätzung der tollen Arbeit der Leistungsträger der Region und der Förderung von spannenden Ideen sowie die Unterstützung der Umsetzung durch das Preisgeld. Jeder der insgesamt 18 Bewerber erhielt zur Erinnerung eine Teilnahmeurkunde bei der Verleihung am Tourismustag überreicht. Im Zuge der Überarbeitung des Broschürenkonzeptes, wurde gemeinsam mit der Agentur Ideenmühle aus Eckental (sie gewann den ausgeschriebenen Ideenwettbewerb) ein neues Corporate Design und ein etwas verändertes Logo für den Außenauftritt der Fränkischen Schweiz entwickelt. Das Logo (es zeigt jetzt Umriss des Tüchersfelder Fränkische-Schweiz-Museums) gibt es in vier Farben. Die rote Version für Partner und allgemeine Marketingauftritte der Tourismuszentrale. Die drei anderen Versionen sind für die Marketing-schwerpunkte der Tourismuszentrale reserviert: Erleben-Blau, Wohlfühlen-grün und Schmecken-Ocker (Siehe unten).

Die Berichte über die Tourismuszentrale stammen ausnahmslos aus den Geschäftsberichten der Tourismuszentrale, die alljährlich vom Geschäftsführer des Gebietsausschusses (dem Leiter der Tourismuszentrale) zusammengestellt und vom ersten Vorsitzenden des Gebietsausschusses in der Mitgliederversammlung vorgelesen und im Jahresbericht des Tourismusverbandes Franken auch abgedruckt werden.



Abb. 58 Die neuen Logos der Tourismuszentrale Fränkische Schweiz. Anstatt der Ruine Neideck, zeigen sie jetzt die Silhouette des Fränkische Schweiz- Museums in Tüchersfeld.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Die Gaillenreuther Zoolithenhöhle aus Espers berühmten Buch.
Repro Löwisch

Abb. 2: Das Wiesenttal bei Muggendorf. Gemalt von Johann Poppel 1846.
Repro: Löwisch

Abb. 3 Der Obelisk mit den Portraits von Adrian Ludwig Richter und Ernst Moritz Arndt. Fotos: Löwisch

Abb. 4: Die Anlage vor dem Landratsamt Ebermannstadt erinnert an die Steinübergabe 1992: Links der kleine Sandstein stammt aus dem Partnerlandkreis zu Forchheim, aus der Sächsischen Schweiz, der rechte größere aus dem Pölnitzer Forst und dazwischen der Wegweiser in die Schweiz, mit Kilometerangabe. Foto: Löwisch

Abb. 5: Das ehemalige Kurhaus von Muggendorf – ein Schweizer Haus und heute das Rathaus der Gemeinde Wiesenttal. Foto: Löwisch

Abb. 6: Sanspareil, das Hauptermitengebäude, heute der Morgenländische Bau, gezeichnet von Johann Gottfried Köppel, 1793.
Repro: Löwisch

Abb. 7: Postkarte vom Walberlafest aus dem Jahre 1898. Damals fand das Fest noch am 1. Mai statt. Repro: Löwisch

Abb. 8: Der Jubiläums-Annafestumzug 2015. Vorne mit dabei: Die lokalen Schützenvereine „erfanden“ das Forchheimer Annafest. Foto: Löwisch

Abb. 9: Die Fränkische Schweiz auf einer Postkarte von 1897.
Repro: Löwisch

Abb. 10: Die Museumseisenbahn überquert die Hindenburgbrücke.
Foto: Löwisch

Abb. 11: Die Burg Pottenstein thront über den gleichnamigen Ort. Inbegriff der Romantikerzeit. Foto: Löwisch

Abb. 12: In der Schüttersmühle wurde der FSV 1901 gegründet: Postkarte aus jener Zeit. Repro: Löwisch

Abb. 13: Kahn fahren auf der Wiesent bei der (alten) Stempfermühle. Die heutige Stempfermühle wurde nach dem Krieg erbaut. Postkarte von 1900. Rechts oben ist die Martinswand zu sehen. Repro: Löwisch

Abb. 14: Studenten (links im Bild) feiern im Goldenen Stern in Muggendorf. Friedrich Thömming 1830. Repro: Löwisch

Abb. 15: Die Stempfermühle im Wiesenttal heute. Einst eine der begehrtesten Einkehrmöglichkeiten. Nach dem Krieg neu erbaut. Foto: Löwisch

Abb. 16: Das Freibad in Waischenfeld, Postkarte von der Eröffnung 1934. Repro: Löwisch

Abb. 17: Das Felsenbad Pottenstein heute. Foto: Stadt Pottenstein

Abb. 18: Doos auf einer Postkarte von 1955. Hier waren während des Krieges viele Flüchtlinge untergebracht. Es diente von 1947-50 als Altersheim der Caritas. Repro: Löwisch

Abb. 19: Das Gasthaus Zur Post in Behringersmühle in den 20-er Jahren. Repro: Löwisch

Abb. 20, Seite 150 Der Frankenstand auf der Internationalen Tourismusbörse 1976. Hier konnte sich die Fränkische mit Standfläche einmieten. Foto: Horndan, Berlin

Abb. 21: Karte des früheren Kreises Ebermannstadt. Repro: Löwisch

Abb. 22: Der Erlebnisspass der Fränkischen Schweiz von 1968. (links oben) und später. Heute die Erlebniscard. Foto: Löwisch

Abb. 23: Panoramakarten als Imageprospekt der Fränkischen Schweiz. Bildmitte: die sog. „Merian-Karte“ von 1975, rechts die Version aus den 80er Jahren. Links die „Riescher-Karte“ aus den 90-er Jahren. Foto: Löwisch

Abb. 24: Die Gründung der Tourismuszentrale Fränkische Schweiz am 1.4.1974. Foto: FT-Archiv, Hans Grün

Abb. 25: Der berühmte Höhlenstand der Tourismuszentrale, erstmals präsentiert in Berlin (ITB): Foto: Tourismuszentrale

Abb. 26: Das Leitbild des Romantikerjahres 1993. Stahlstich der Ruine Neideck. Entstanden 1840. Repro: Löwisch

Abb. 27: Der größte Osterbrunnen der Welt steht laut Guinness-Buch der Rekorde in Bieberbach, Gemeinde Egloffstein. Foto: Löwisch

Abb. 28: Wandern in der Nördlichen Fränkischen Schweiz
Foto: Löwisch

Abb. 29: Wild-Zelten in der Bärenschlucht 1952. Foto: Archiv Campingplatz Bärenschlucht

Abb. 30: Brauereigasthof-Zunftschild in Gräfenberg beim Linden Bräu. Foto: Tourismuszentrale/Löwisch

Abb. 31: Egloffstein mit der Burg. Foto: Löwisch

Abb. 32: Schloss Greifenstein im Leinleitetal. Foto: Roland Hohe

Abb. 33: Das Wiesenttal, die Hauptachse der Fränkischen Schweiz von der Ruine Neideck aus gesehen, Richtung Muggendorf. Foto: Löwisch

Abb. 34: Grafik Seite 9 des „Wirtschaftsfaktor Tourismus für die Region Fränkische Schweiz“ © dwif e.V. (2018). Repro: Löwisch

Abb. 35: Schloss Seehof bei Memmelsdorf, der Primus unter den Museen bei den Besucherzahlen. Foto: Bayerische Schlösserverwaltung.

Abb. 36: Wildpark Hundshaupten, eine der beliebtesten Einrichtungen. Foto: Landratsamt Forchheim

Abb. 37: Blick in das Wallfahrtsmuseum von Gößweinstein, zu den berühmten Wachsfiguren. Foto: Löwisch

Abb. 38: Der Abenteuerpark Betzenstein führt über die Köpfe der Freibadbesucher. Foto: Abenteuerpark

Abb. 39: Burg Rabenstein. Foto: Löwisch

Abb. 40: Schloss Thurn gehört zu den besucherstärksten Einrichtungen. Foto: Schloss Thurn

Abb. 41: Lichterfest in Nankendorf. Foto: Löwisch

Abb. 42: Das erste Büro der Tourismuszentrale 1974. Im Hintergrund: Christl Thömmes, die erste TZ-Leiterin. Foto: Tourismuszentrale

Abb. 43: Besuch von Rudolf Eberhardt in der TZ am 24. Juli 1974. Foto: FT-Archiv, Hansd Grün

Abb. 44: Ein neues Gebietsprospekt mit Merian-Karte, 1975 erstmals aufgelegt. Foto: Löwisch

Abb. 45, Seite 264 Die beiden Sonderprospekte zum Jahresthema 150 Jahre Fränkische Schweiz. Foto: Löwisch

Abb. 46: Blickpunkt (rechts) und HB Bildatlas Fränkische Schweiz von 1980 gehörten mit zu den erfolgreichsten Publikationen. Foto: Löwisch

Abb. 47: Wandern ohne Gepäck. Den Gepäckanhänger bekam jeder Gast, denn es wurde das Gepäck vom jeweiligen Wirt zum nächsten transportiert. Foto: Löwisch

Abb. 48: Das erste farbige Unterkunftsverzeichnis kam 1987 auf den Markt. Ein weiteres 1991. Foto: Löwisch

Abb. 49: Themenjahrprospekte. Von links: Ritter, Burgen und Dörfer 1997 und das Minnesängerjahr 1994. Fotos: Löwisch

Abb. 50: Hülle des ersten Videos über die Fränkische Schweiz. Foto: Löwisch

Abb. 51: Zum Romantikerjahr gab es eine Zusammenfassung der wichtigsten Festvorträge und das Ludwig-Richter-Buch. Foto: Löwisch

Abb. 52: Das erste Höhlenprospekt kam 1995 auf den Markt.
Foto: Löwisch

Abb. 53: Der Urlaubskatalog 1994 im „Minnesängerjahr“ (links) und der erste Museumsführer kam 1995 auf den Markt. Fotos: Löwisch

Abb. 54: Das Logo der Arbeitsgemeinschaft „Fränkische Schweiz – Hotels“ (links) und deren Maskottchen, der Fränkie-Bär. Fotos: Löwisch

Abb. 55: Die Teilnehmer der Touristikerfortbildung im Berggasthaus Hötzelein im April 1999. Foto: Löwisch

Abb. 56: Klassifizierungsschild des DTV für Ferienwohnungen

Abb. 57: Die Hülle des alte Videofilms über die Fränkische Schweiz

Abb. 58: Die neuen Logos der Tourismuszentrale Fränkische Schweiz



Abb 59 Das sogenannte "Riescher-Logo". Entworfen Anfang der 1990er Jahre vom Grafiker Ernst Riescher aus Immenstadt. Repro: Löwisch

Übernachtungszahlen der prädikatisierten Gemeinden

Die nachfolgenden Daten stammen vom Onlineportal des bayerischen statistischen Landesamtes, aus der Datenbank Genesis. Die Vorgehensweise am 31.10.2019 war folgende, um an die Daten zu gelangen:

www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online/logon

dann auf folgende Zeile tippen: 45511 Tourismus (monatlich)

Es erscheint eine Tabellenübersicht:

<https://www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online?sequenz=statistikTabellen&selectionname=45511>

Dann muss man eine der Tabelle auswählen. Wichtig dabei zu wissen: einmal sind die Zahlen unterteilt in Jahre (bis 2005, ab 2006) und zusätzlich unterteilt unter anderem in:

Gewerbliche Tabelle: 45511-021z und

Nichtgewerbliche Tabelle: 45511-101z

Man muss sich notgedrungen immer wieder durchklicken: also Gemeinde auswählen, dann Zeitraum, dann bei den Ausprägungen eine der folgenden Gemeindezahlen eingeben und dabei die 09 voranstellen:

474 121	Ebermannstadt, St
474 124	Egloffstein, M
474 129	Gößweinstein, M
474 156	Obertrubach
474 176	Wiesental, M
472 118	Betzenstein, St
472 154	Hollfeld, St
472 175	Pegnitz, St
472 179	Pottenstein, St
472 197	Waischenfeld, St
471 142	Heiligenstadt i.Ofr., M

Dann die getroffene Auswahl bestätigen und weitere Merkmale der Darstellung (Zeit) auswählen. Zum Schluss den Werteabruf starten.

Orte aus dem Landkreis Forchheim: Ebermannstadt

Jahr	Ankunft	ÜN	Aufenth-Tage	Auslastung
1983	13.066	63.950	4,9	-
1984	14.931	61.483	4,1	-
1985	14.807	61.019	4,1	-
1986	15.476	69.245	4,5	36,9
1987	21.643	94.902	4,4	36,7
1988	23.784	98.814	4,2	39,7
1989	33.179	109.463	3,3	44,4
1990	36.109	127.444	3,5	48,9
1991	35.206	112.263	3,2	42,2
1992	32.899	123.712	3,8	47,0
1993	31.291	112.093	3,6	41,3
1994	31.239	116.417	3,7	45,6
1995	30.314	107.919	3,6	40,1
1996	30.253	101.699	3,4	35,6
1997	30.073	98.535	3,3	34,5
1998	29.463	89.311	3,0	31,3
1999	31.687	96.386	3,0	33,6
2000	29.792	88.531	3,0	31,4
2001	30.587	92.243	3,0	35,0
2002	25.647	79.792	3,1	33,7
2003	30.691	93.673	3,1	34,5
2004	31.034	89.892	2,9	34,7
2005	30.690	85.217	2,8	32,6
2006	31.694	86.215	2,7	31,7
2007	31.527	85.108	2,7	31,1
2008	31.027	86.456	2,8	31,5
2009	31.031	86.544	2,8	32,0
2010	30.646	81.960	2,7	31,9
2011	30.254	78.849	2,6	31,9
2012	30 111	77 569	2,6	32,5
2013	28.466	76.697	2,7	35,2
2014	26.645	73.125	2,7	34,0
2015	29.653	74.984	2,5	30,8

Egloffstein

Jahr	Ankunft	ÜN	Aufenth-Tage	Auslastung
1983	4.421	22.205	5,0	-
1984	5.459	27.063	5,0	-
1985	8.385	30.222	3,6	-
1986	10.706	54.980	5,1	-
1987	8.016	52.626	6,6	-
1988	6.938	42.182	6,1	-
1989	6.677	39.466	5,9	-
1990	7.372	43.352	5,9	-
1991	7.407	44.090	6,0	-
1992	7.422	44.001	5,9	-
1993	8.097	46.091	5,7	29,3
1994	7.117	39.766	5,6	24,6
1995	6.775	36.306	5,4	22,3
1996	6.653	33.271	5,0	18,4
1997	6.230	32.509	5,2	16,9
1998	5.767	30.069	5,2	16,0
1999	5.786	30.611	5,3	17,6
2000	6.110	30.442	5,0	17,1
2001	5.824	29.779	5,1	18,2
2002	6.023	31.408	5,2	18,9
2003	6.919	36.384	5,3	22,0
2004	6.442	32.939	5,1	22,4
2005	6.801	32.045	4,7	21,0
2006	7.330	30.603	4,2	20,4
2007	8.432	34.005	4,0	21,5
2008	9.314	36.784	3,9	22,0
2009	8.679	37.225	4,3	23,5
2010	9.472	39.250	4,1	24,8
2011	9.998	40.206	4,0	24,6
2012	10.412	37.710	3,6	28,5
2013	9.474	35.250	3,7	33,7
2014	9.349	33.507	3,6	33,1
2015	9.728	33.459	3,4	32,8

Gößweinstein

Jahr	Ankunft	ÜN	Aufenth-Tage	Auslastung
1983	19.407	123.353	6,4	-
1984	24.015	129.736	5,4	-
1985	23.256	120.935	5,2	-
1986	23.711	124.562	5,3	27,1
1987	23.258	123.154	5,3	26,9
1988	22.775	124.939	5,5	27,2
1989	24.034	125.279	5,2	28,3
1990	24.672	132.403	5,4	29,2
1991	27.248	138.359	5,1	31,6
1992	25.003	128.464	5,1	30,5
1993	21.119	114.702	5,4	29,0
1994	22.466	111.990	5,0	26,1
1995	22.750	109.980	4,8	25,8
1996	22.123	104.382	4,7	23,4
1997	21.786	102.290	4,7	22,8
1998	22.496	100.309	4,5	21,5
1999	23.440	101.284	4,3	21,1
2000	22.738	103.172	4,5	21,9
2001	19.656	93.006	4,7	20,3
2002	21.112	94.350	4,5	20,8
2003	19.040	86.160	4,5	20,7
2004	19.825	83.916	4,2	20,4
2005	21.984	88.916	4,0	20,7
2006	22.865	89.443	3,9	20,8
2007	25.535	92.803	3,6	21,3
2008	26.529	95.303	3,6	20,6
2009	28.959	99.582	3,4	22,5
2010	31.477	101.067	3,2	23,5
2011	34.238	106.865	3,1	26,0
2012	34.941	111.119	3,2	28,0
2013	34.749	107.965	3,1	26,5
2014	37.016	114.136	3,1	28,6
2015	34.178	112.716	3,3	27,9

Obertrubach

Jahr	Ankunft	ÜN	Aufenth-Tage	Auslastung
1983	8.731	79.936	9,16	.-
1984	7.991	75.791	9,48	-
1985	8.172	74.925	9,17	-
1986	9.881	77.988	7,89	31,8
1987	9.268	79.807	8,61	31,3
1988	9.032	75.797	8,39	30,3
1989	8.896	75.042	8,44	32,1
1990	8.370	72.304	8,64	32,7
1991	10.392	78.117	7,52	32,7
1992	10.550	78.054	7,40	36,8
1993	10.636	80.674	7,58	33,6
1994	11.707	83.500	7,13	35,0
1995	11.482	80.972	7,05	31,7
1996	10.469	73.010	6,97	30,6
1997	10.453	69.393	6,64	27,8
1998	10.183	57.259	5,62	22,1
1999	11.258	67.686	6,01	25,7
2000	13.774	73.396	5,33	26,8
2001	17.374	76.045	4,38	26,0
2002	19.313	71.009	3,68	23,9
2003	20.035	75.573	3,77	26,6
2004	19.584	66.646	3,40	23,4
2005	20.439	78.143	3,82	27,2
2006	16.621	57.970	3,49	23,7
2007	17.441	57.095	3,27	24,6
2008	19.810	55.616	2,81	24,5
2009	19.670	59.749	3,04	25,3
2010	18.441	57.020	3,09	25,5
2011	19.476	58.734	3,02	25,6
2012	18.590	55.006	2,96	22,6
2013	19.173	55.453	2,89	23,7
2014	20.435	55.669	2,72	24,5
2015	20.636	56.789	2,75	24,9

Wiesenttal

Jahr	Ankunft	ÜN	Aufenth-Tage	Auslastung
1983	10.130	42.941	4,24	-
1984	14.198	52.404	3,69	-
1985	16.227	54.188	3,34	-
1986	19.247	98.368	5,11	-
1987	19.659	92.662	4,71	-
1988	19.787	92.544	4,68	-
1989	23.265	111.257	4,78	-
1990	24.264	107.528	4,43	-
1991	23.685	112.133	4,73	-
1992	22.539	110.242	4,89	-
1993	21.608	105.378	4,88	27,0
1994	21.115	100.496	4,76	25,2
1995	20.652	100.532	4,87	22,8
1996	19.404	101.488	5,23	20,4
1997	20.981	102.292	4,88	21,4
1998	19.881	95.145	4,79	17,6
1999	21.426	104.847	4,89	21,2
2000	21.565	105.084	4,87	20,9
2001	21.964	108.241	4,93	23,2
2002	20.287	99.791	4,92	22,8
2003	19.586	94.954	4,85	20,9
2004	20.626	89.365	4,33	24,4
2005	19.885	80.594	4,05	23,2
2006	23.197	84.425	3,64	24,3
2007	21.446	76.382	3,56	22,2
2008	21.339	75.117	3,52	23,0
2009	20.758	71.125	3,43	21,7
2010	20.990	70.853	3,38	24,3
2011	19.091	61.253	3,21	25,8
2012	24.146	72.659	3,01	28,3
2013	24.097	74.679	3,10	29,9
2014	19.677	62.383	3,17	23,8
2015	19.180	51.562	2,69	18,9

Zahlen aus dem Landkreis Bayreuth (nur Orte der FS)

Jahr	Ankunft	ÜN	Aufenth-Tage
1983	80.848	352.836	4,4
1984	87.887	341.475	3,9
1985	88.977	354.595	4,0
1986	88.876	351.718	4,0
1987	87.493	375.127	4,3
1988	94.124	391.398	4,2
1989	90.275	384.679	4,3
1990	92.914	383.569	4,1
1991	102.344	416.484	4,1
1992	101.948	411.226	4,0
1993	106.856	417.207	3,9
1994	100.372	410.881	4,1
1995	98.054	393.582	4,0
1996	97.787	387.569	4,0
1997	91.588	354.124	3,9
1998	94.772	359.985	3,8
1999	104.183	395.152	3,8
2000	104.436	396.466	3,8
2001	109.758	412.527	3,8
2002	107.342	425.679	4,0
2003	116.331	438.323	3,8
2004	117.848	417.374	3,5
2005	122.708	425.694	3,5
2006	142.536	479.179	3,4
2007	143.145	484.723	3,4
2008	145.158	489.189	3,4
2009	142.903	484.062	3,4
2010	150.578	505.090	3,4
2011	159.281	529.833	3,3
2012	165.260	549.628	3,3
2013	164.734	539.880	3,3
2014	165.463	547.439	3,3
2015	171.711	543.794	3,2

Orte aus dem Landkreis Bayreuth: Betzenstein

Jahr	Ankunft	ÜN	Aufenth-Tage	Auslastung
1983	12.899	34.417	2,7	-
1984	11.714	30.537	2,6	-
1985	12.424	35.000	2,8	-
1986	14.632	38.082	2,6	41,7
1987	14.273	35.419	2,5	37,7
1988	14.796	38.185	2,6	42,0
1989	14.540	39.389	2,7	46,5
1990	16.658	34.448	2,1	46,6
1991	14.970	33.704	2,3	46,9
1992	13.086	32.361	2,5	47,5
1993	13.315	35.093	2,6	41,9
1994	10.726	30.641	2,9	35,4
1995	11.306	29.073	2,6	31,4
1996	8.337	21.414	2,6	20,7
1997	7.300	21.241	2,9	20,9
1998	8.199	19.103	2,3	17,1
1999	7.950	18.897	2,4	15,8
2000	7.950	19.407	2,4	15,2
2001	8.985	20.999	2,3	18,4
2002	7.155	18.239	2,5	15,1
2003	6.295	16.037	2,5	16,6
2004	7.191	16.127	2,2	17,5
2005	6.394	16.464	2,6	18,3
2006	8.667	22.752	2,6	22,0
2007	8.525	24.800	2,9	23,9
2008	7.412	22.711	3,1	19,0
2009	7.227	21.125	2,9	15,9
2010	7.618	22.326	2,9	18,4
2011	7.891	24.278	3,1	18,6
2012	8.254	27.299	3,3	20,0
2013	8.211	26.072	3,2	19,9
2014	8.203	25.509	3,1	21,6
2015	8.899	24.976	2,8	26,6

Hollfeld

Jahr	Ankunft	ÜN	Aufenth-Tage	Auslastung
1983	3.874	13.380	3,5	-
1984	3.658	12.569	3,4	-
1985	3.260	8.614	2,6	-
1986	3.540	15.357	4,3	30,4
1987	4.322	17.743	-	-
1988	2.818	8.221	2,9	47,0
1989	-	-	-	-
1990	3.855	22.397	5,8	-
1991	-	-	-	-
1992	-	-	-	-
1993	5.087	19.034	3,7	31,8
1994	5.313	20.419	3,8	31,3
1995	5.308	19.231	3,6	26,6
1996	5.211	18.567	3,6	24,5
1997	5.455	18.213	3,3	22,1
1998	5.298	17.148	3,2	21,6
1999	4.549	17.695	3,9	18,7
2000	5.019	18.407	3,7	17,8
2001	4.836	16.322	3,4	17,1
2002	5.835	20.204	3,5	15,0
2003	6.183	22.308	3,6	18,0
2004	5.853	18.614	3,2	16,4
2005	6.057	16.449	2,7	16,7
2006	5.951	22.016	3,7	18,4
2007	6.431	21.010	3,3	18,5
2008	6.780	21.494	3,2	18,8
2009	6.429	21.951	3,4	20,1
2010	6.413	22.772	3,6	20,6
2011	6.108	21.237	3,5	20,1
2012	6.732	21.839	3,2	18,8
2013	7.419	20.814	2,8	18,5
2014	5.421	19.002	3,5	17,3
2015	5.013	17.966	3,6	20,7

Pegnitz

Jahr	Ankunft	ÜN	Aufenth-Tage	Auslastung
1983	21.714	45.831	2,1	-
1984	22.274	45.401	2,0	-
1985	23.236	60.699	2,6	-
1986	22.322	58.264	2,6	30,5
1987	22.836	84.949	3,7	34,8
1988	23.950	90.459	3,8	35,7
1989	24.603	90.542	3,7	35,3
1990	27.110	105.393	3,9	41,0
1991	28.943	115.015	4,0	42,8
1992	27.239	109.269	4,0	38,9
1993	27.019	97.009	3,6	38,0
1994	26.423	103.141	3,9	38,1
1995	26.342	100.891	3,8	38,4
1996	26.738	98.125	3,7	34,1
1997	24.861	90.913	3,7	29,5
1998	26.315	83.134	3,2	27,1
1999	25.677	85.574	3,3	29,0
2000	25.259	87.837	3,5	29,1
2001	24.295	91.099	3,7	30,5
2002	23.188	85.793	3,7	26,3
2003	26.787	87.698	3,3	24,7
2004	29.632	84.175	2,8	23,8
2005	31.186	87.606	2,8	24,7
2006	30.847	84.792	2,7	26,7
2007	30.600	86.413	2,8	28,0
2008	28.188	78.260	2,8	27,1
2009	26.988	74.622	2,8	28,3
2010	33.478	90.770	2,7	34,5
2011	34.387	93.927	2,7	34,5
2012	35.656	106.417	3,0	39,2
2013	33.912	105.139	3,1	41,1
2014	35.194	107.829	3,1	42,3
2015	38.631	105.179	2,7	41,0

Pottenstein

Jahr	Ankunft	ÜN	Aufenth-Tage	Auslastung
1982	21.113	152.532	7,2	-
1983	21.225	150.729	7,1	-
1984	26.128	143.007	5,5	-
1985	23.994	133.761	5,6	-
1986	22.357	134.186	6,0	30,4
1987	25.568	156.282	6,1	31,3
1988	26.451	147.841	5,6	33,1
1989	26.049	148.265	5,7	34,8
1990	28.074	146.135	5,2	35,6
1991	29.479	150.720	5,1	36,1
1992	30.393	149.365	4,9	36,4
1993	28.666	142.428	5,0	33,9
1994	29.689	142.197	4,8	33,3
1995	29.716	137.021	4,6	31,5
1996	29.511	137.799	4,7	29,5
1997	32.419	143.464	4,4	30,3
1998	33.382	146.057	4,4	28,7
1999	38.268	170.154	4,4	28,6
2000	36.730	164.875	4,5	28,3
2001	41.639	178.133	4,3	28,8
2002	41.995	194.023	4,6	28,0
2003	45.842	205.429	4,5	29,5
2004	44.775	194.039	4,3	31,3
2005	45.418	196.247	4,3	29,7
2006	61.472	237.524	3,9	29,7
2007	62.508	241.429	3,9	30,7
2008	63.295	245.719	3,9	30,7
2009	63.338	247.331	3,9	29,9
2010	61.902	238.134	3,8	29,1
2011	63.854	242.757	3,8	29,3
2012	68.339	251.385	3,7	31,6
2013	66.678	243.393	3,7	31,2
2014	67.721	248.013	3,7	33,5
2015	69.760	248.381	3,6	32,6

Waischenfeld

Jahr	Ankunft	ÜN	Aufenth-Tage	Auslastung
1982	11.101	74.800	6,7	-
1983	10.763	78.737	7,3	-
1984	14.519	83.162	5,7	-
1985	13.788	83.235	6,0	-
1986	14.623	79.894	5,5	24,9
1987	14.369	69.200	4,8	23,1
1988	13.882	71.497	5,2	23,0
1989	13.682	75.642	5,5	24,2
1990	13.947	77.560	5,6	24,1
1991	14.544	78.614	5,4	23,5
1992	16.056	82.124	5,1	24,8
1993	18.940	86.916	4,6	25,8
1994	15.509	79.419	5,1	21,5
1995	13.814	75.522	5,5	18,8
1996	15.881	78.848	5,0	21,6
1997	10.636	51.424	4,8	20,0
1998	12.562	66.720	5,3	20,0
1999	12.294	67.255	5,5	19,0
2000	13.845	70.871	5,1	18,9
2001	18.131	77.670	4,3	21,5
2002	15.711	74.534	4,7	19,3
2003	17.152	73.163	4,3	22,3
2004	16.821	69.916	4,2	18,8
2005	16.511	69.966	4,2	17,9
2006	17.772	71.560	4,0	18,1
2007	17.189	71.037	4,1	18,1
2008	19.473	76.108	3,9	19,2
2009	18.660	73.881	4,0	18,8
2010	20.813	80.127	3,8	20,9
2011	22.436	82.460	3,7	20,7
2012	20.716	79.492	3,8	20,4
2013	22.924	80.799	3,5	23,9
2014	24.803	84.691	3,4	24,6
2015	24.822	85.587	3,4	23,6

Ort aus dem Landkreis Bamberg: Heiligenstadt

Jahr	Ankunft	ÜN	Aufenth-Tage	Auslastung
1983	8169	38561	4,7	-
1984	8621	41870	4,9	-
1985	9534	37939	4,0	-
1986	9998	43029	4,3	33,6
1987	9756	38173	3,9	32,5
1988	9646	38808	4,0	32,3
1989	10801	44934	4,2	37,8
1990	11638	49700	4,3	42,4
1991	11522	51651	4,5	44,7
1992	13663	52934	3,9	40,4
1993	15888	55264	3,5	41,6
1994	15447	55650	3,6	41,5
1995	15372	50759	3,3	38,3
1996	15731	58415	3,7	41,5
1997	16493	54881	3,3	37,1
1998	16033	59445	3,7	35,3
1999	19016	61993	3,3	35,9
2000	20647	64501	3,1	38,1
2001	20948	60414	2,9	35,4
2002	17373	57282	3,3	34,1
2003	16731	54612	3,3	34,8
2004	17458	52326	3,0	32,2
2005	16838	48075	2,9	31,0
2006	18557	57092	3,1	33,5
2007	18254	55170	3,0	32,3
2008	19143	58287	3,0	34,8
2009	17770	59949	3,4	41,3
2010	17299	55243	3,2	37,5
2011	17083	56114	3,3	38,8
2012	16678	57415	3,4	38,9
2013	18877	58268	3,1	31,0
2014	21368	56992	2,7	39,8
2015	23313	61738	2,6	39,5

Abkürzungen und Erläuterungen zu den Tabellen:

Jahr = Das statistische Jahr
Ank. = Gäste-Ankünfte
ÜN = Gäste-Übernachtungen

Aufenth. Tage = Durchschnittliche Aufenthaltstage
Auslastung = Durchschnittliche Betten-Auslastung in Prozent

Bayreuth nur Fs-Orte = Es sind nur die Gemeinden berücksichtigt, die im Landkreis Bayreuth liegen und gleichzeitig Mitglied im Gebietsausschuss Fränkische Schweiz sind. Es sind dies: Ahorntal, Aufseß, Betzenstein, Creußen, Eckersdorf, Glashütten, Hollfeld, Mistelgau, Pegnitz, Plankenfels, Plech, Pottenstein und Waischenfeld - also auch nichtprädikatisierte Orte. Das bedeutet, dass von einigen Gemeinden nur gewerbliche Zahlen in die Gesamtstatistik auf Landkreisebene eingeflossen sind.

Die Daten der Genesis-Datenbank des Statistischen Landesamtes beginnen 1982/83. Vorher gab es nur Printprodukte. Sie beinhalten jeweils die gewerblichen und (bei prädikatisierten Orten) die nichtgewerblichen Zahlen der abgebildeten Gemeinden. Da, wie eingangs der Statistik schon erwähnt, nur von den prädikatisierten Gemeinden auch nichtgewerbliche Zahlen vorliegen, habe ich darauf verzichtet, von den anderen Gemeinden statistische Zahlen abzubilden. Sie würden der Wirklichkeit nur teilweise entsprechen. Außerdem repräsentieren die elf prädikatisierten Gemeinden 75 % des gesamten touristischen Umsatzes: Sie sind damit auch repräsentativ.

Die Zahlen zeigen einen Trend auf, wie sich der Tourismus in den genannten Gemeinden in den Jahren entwickelt hat - mehr nicht. Und mehr war auch nicht vorgesehen.

Wichtig zu wissen: Erst seit 1993 werden bei den prädikatisierten Orten die nichtgewerblichen Zahlen zu den gewerblichen (mehr als 9 bzw. 10 Betten) hinzugezählt. Vorher gab es nur gewerbliche Zahlen.

Beim Jahr 2015 hab ich deshalb aufgehört, weil dann die Seite ziemlich voll war, ein Übertrag von drei Jahren auf die nächste Seite, erschien mir nicht sinnvoll.

Reinhard Löwisch
Tourismus in der Fränkischen Schweiz
Von den Anfängen bis zur Jetztzeit



... es ist sehr anschaulich und lebendig geschrieben
(Prof. em. Dr. Werner Bätzing, Bamberg)

... ein wichtiges Dokument der Zeitgeschichte
(Thomas Bernard, Touristinfo Pottenstein)

... Ein umfassendes Werk mit einem reichhaltigen Schatz an historischen
Quellen und Zeitzeugen
(Christoph Axmann, Masterstudent der Humangeographie, Uni Bamberg)